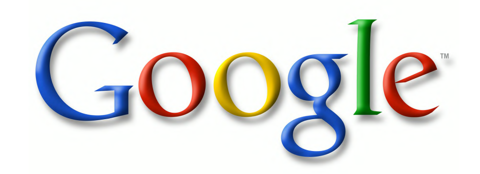
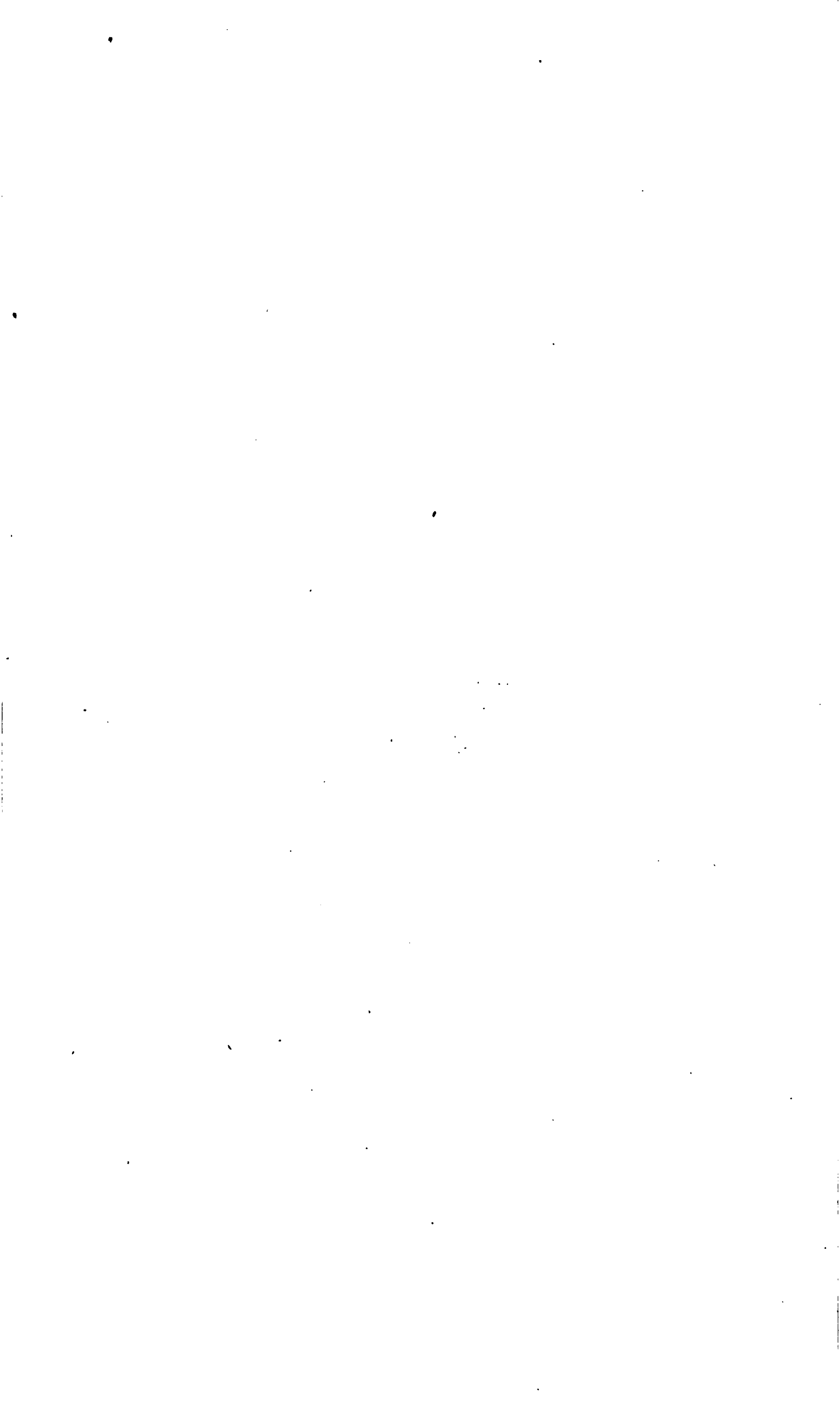

Google









Geschichte des Alterthums

von

Max Duncker,
außerordentlichem Professor an der Universität zu Halle.

6

Erster Band.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1855.

Vorwort.

Als ich mir die Aufgabe stellte, die Geschichte des Alterthums von den Anfängen unserer Kunde bis zur Begründung der Herrschaft der Cäsaren zu erzählen, habe ich die Hindernisse, welche einer solchen Absicht entgegenstehen, nicht unterschätzt. Die Schwierigkeiten des Stoffes sind fast unüberwindlich und es wird immer für eine schwer verzeihliche Kühnheit gehalten werden, wenn ein Historiker sich in Gebiete wagt, welche im wohlerworbenen aber getheilten Besitz der Orientalisten und Theologen, der Mythologen und Archäologen, der Philologen und Romanisten sind. Soll indeß das Recht, welches der Geschichtschreibung auch auf diesen Theil der Vergangenheit unstreitig zusteht, nicht erlöschen, so ist es nothwendig, daß auch zusammenfassende Arbeiten unternommen werden, daß der Versuch einer genetischen Darstellung, einer Rekonstruktion jenes alten Lebens und jener alten Kulturformen, auf welchen die Bildung der Gegenwart noch immer in wesentlichen Stücken beruht, von Zeit zu Zeit erneuert wird.

Von den Ergebnissen, welche ich in der ersten Ausgabe dem Publikum vorgelegt habe, zurückzukommen, ist mir in keinem Punkte Veranlassung geworden; aber ich habe danach gestrebt, dieselben umfassender und sicherer zu begründen. Die Gruppirung des Stoffes habe ich wesentlich verbessern können. Einige Ausführungen sind gekürzt, andere neu hinzugefügt, einige Angaben sind berichtigt, andere schärfer gefaßt worden, so daß ich hoffen darf, daß meine Arbeit in dieser neuen Publikation zu einer vollkommneren Gestalt gelangt ist.

Halle, im Januar 1855.

M. Duncker.

Inhalt.

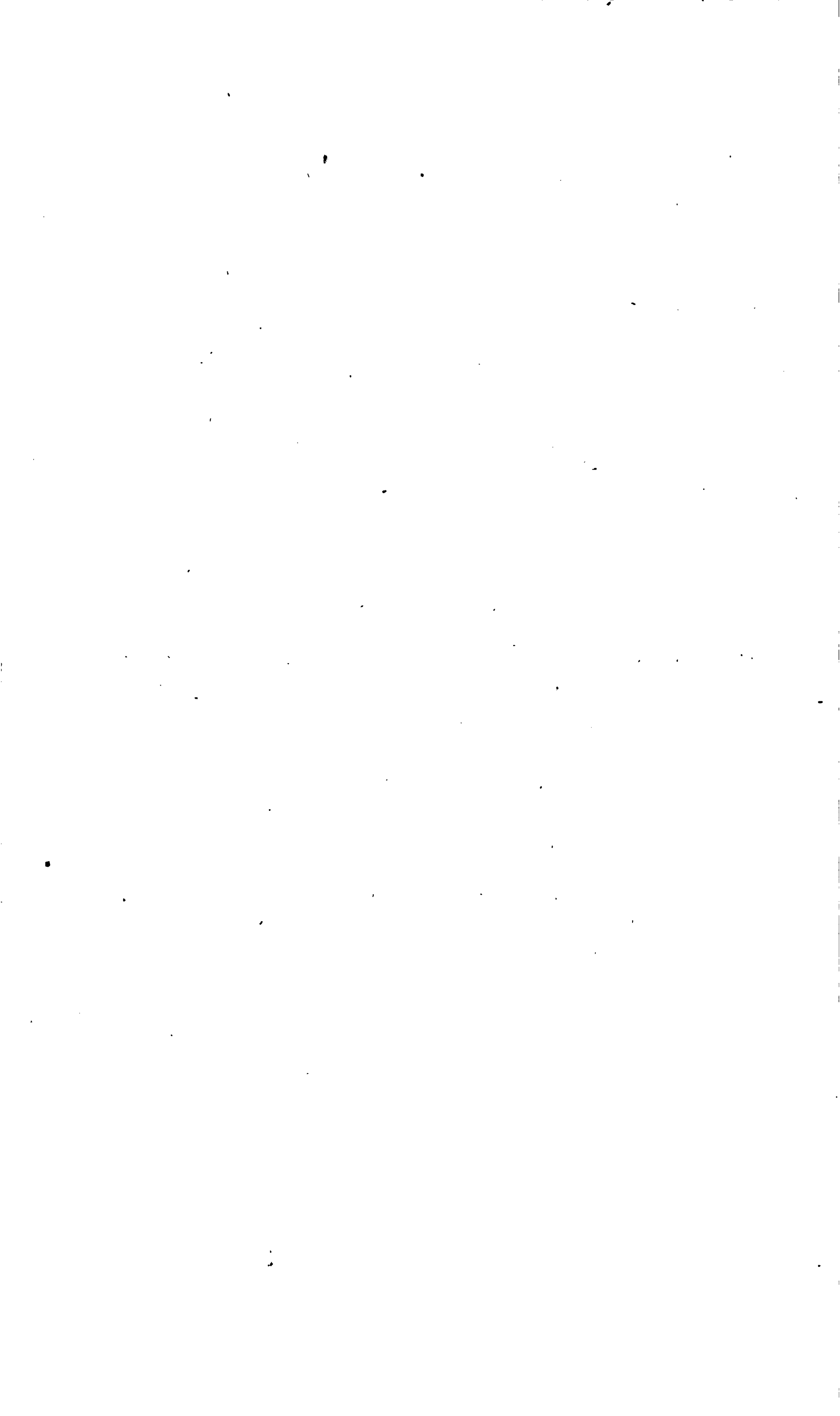
Aegypten und die Völker des westlichen Asien von den Anfängen historischer Kunde bis auf die Zeiten des Kyros. 3000—550 v. Chr.

Geschichte des Alterthums.

Erstes Buch.

Aegypten und die Völker Westasiens von den Anfängen geschichtlicher Kunde bis auf die Zeiten des Kyros.

3000—550 v. Chr.



I. Die Aegypter.

3000—1250 v. Chr.

1. Land und Volk.

In geschlossenen Massen sind die Länder Afrika's zu beiden Seiten des Aequators gelagert. Ein mächtiges Hochland füllt den ganzen Süden des Erdtheils aus und sinkt im Norden zu einem Flachlande herab, welches noch unwegsamer ist, als die weiten Meere, welche die Küsten Afrika's im Westen, Süden und Osten bespülen. Dieses Flachland, selbst ein trocken gelegter Meeresgrund, ist in der Sonnenglut ohne Vegetation geblieben. Nur da, wo Quellen den durstigen Boden tränken, ragen fruchtbare Inseln aus dem Flugsande, aus der einsamen Oede der Schluchten und Klippenreihen, der kahlen Felsplatten hervor.

Wie das Meer nirgend mit tieferen Busen in die Küsten Afrika's eindringt, so vermögen es auch die Flüsse nicht, weite und fruchtbare Thäler auszugraben und Zugänge zum innern Lande zu schaffen. Das große Hochland ist von steilen Randgebirgen umgeben, welche terrassenförmig zur Küste herabsteigen und hier fast überall nur schmale, niedrige und sumpfige Landstreifen frei lassen. In reißendem Lauf, in Wasserfällen und Stromschnellen müssen sich die Flüsse durch die Bergriegel, welche ihnen diese Randgebirge vorschieben, Bahn brechen, um dann nach einem kurzen und desto trägeren Lauf durch den Küstensaum ins Meer zu fallen.

Das Hochland wie die Randgebirge desselben und die langgestreckten Meeresküsten, mit Ausnahme der Südspitze und der Alpenlandschaften von Abyssinien im Osten sind der Wohnsitz der schwarzen Race, der Neger. Die Neger sind meist von kräftigem Körper, aber ihre geistige Befähigung scheint bei der Mehrzahl der

Stämme auf Nachahmung beschränkt; ihr Streben geht auf Befriedigung der Sinne und Ruhe. So leben sie kindisch gutmüthig und träge dahin, bis die Leidenschaft plötzlich in ihrem heißen Blute erwacht, bis Habgier und Rachsucht sie zu thierischer Wuth, zum wildesten Blutdurst fortreißen; solchen Ausbrüchen folgen dann wieder lange apathische Abspannungen. Wie groß die Zahl der Negervölker und Stämme, wie verschieden in Körperbildung und Dialekten sie sind — unter einer senkrecht glühenden Sonne, in schwer zugänglichen Ländern wohnend haben sie sich nirgend über die Anfänge menschlicher Kultur, über eine rohe Götterverehrung erhoben. Wie die Tage und Nächte unter dem Aequator stets in gleicher Länge sich ablösen, so ist auch bei den Negern Geschlecht auf Geschlecht gefolgt ohne Andenken und ohne eingreifende Veränderung. Vor Jahrtausenden wie heute verkaufen die Völker an den Küsten und an den Binnengrenzen ihres Gebietes die Stammgenossen, ja die eigenen Weiber und Kinder den Fremden als Sklaven. —

Die Nordküste Afrika's tritt aus dem Charakter der übrigen Ländermasse heraus. Blickt die Westküste auf den weiten atlantischen Ocean, führen die Wogen, welche an der Südspitze branden, zum Eise des Pol, so ist die Nordküste nur durch ein Wasserbecken von mäßigem Umfang von benachbarten Gestaden getrennt. Es ist ein Gebirgsland, welches den Raum zwischen der Sahara und dem Mittelmeer ausfüllt. Im Westen desselben erreichen die Gipfel des Atlas auch in diesem Klima die Grenzen des ewigen Schnee's, nach Osten gegen die Mündung des Nil senken sich die Berge allmälig herab und das Plateau von Barka steigt wenig mehr als tausend Fuß über die Meeresfläche empor. Zahlreiche Bergketten, welche hier dicht an das Meer treten, dort größeren Ebenen an der Küste Raum lassen, bedecken den Nordrand, welcher an den tiefeingefurchten Bergströmen jene wuchernde und üppige Vegetation trägt, welche Afrika überall da auszeichnet, wo das Wasser nicht mangelt; wenn auch diese fruchtbaren Thäler wieder durch weite wasserarme und darum kahle Hochflächen und Senkungen unterbrochen werden.

Das einzige in großer Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet sich auf dieser Nordküste gegen das Mittelmeer. Es nimmt die Nordostecke Afrika's ein, welche nur durch einen schmalen Meeresstreifen von Arabien geschieden ist und durchzieht mit seinem Wasserstrahl den weiten Raum von dem nördlichen Ab=

fall des Hochlandes bis zur Küste, welcher sonst überall in der ganzen Breite des Erdtheiles von der Einöde der Sahara ausgefüllt ist.

Von den nördlichen Randgebirgen des Hochlandes fließt aus unbekannter Ferne, aus Südwesten her, von Schneegebirgen, die dem Aequator nahe liegen, der weiße Nil (Bahr el Abiad [1]). Nachdem dieser Fluß die Terrassen des Gebirges durchbrochen, gelangt er am Fuße desselben in ein waldiges Sumpfland, welches mit Tamarisken und Sykomoren, mit Dickichten von Schilfrohr und baumhohen Schlingpflanzen bedeckt und vom Elephanten wie vom Rhinoceros, vom Nilpferd und vom Krokodil, vom Zebra und von der Hyäne, von Antilopen und mächtigen Schlangen bewohnt ist. Darauf tritt der Strom in ein Bergland von mittlerer Höhe, in welchem er sich mit dem blauen Nil (Bahr el Azrek) vereinigt, der eine weit geringere Wassermenge von dem abyssinischen Plateau, von den Alpenwiesen des Schneegebirges Samen herabführt. Zum Nil verbunden durchfließen diese Wasser nun eine weite Fels- und Wüstenplatte, die mit vulkanischen Kegeln besetzt ist. Die Bergzüge legen sich, den Terrassen des Randgebirges gleichlaufend, dem Flusse quer vor, der sich in unzähligen Katarakten seinen Weg über dieselben bahnen muß. Nur in den Senkungen zwischen diesen Bergzügen läßt der von Wasser getränkte Boden eine Vegetation gedeihen. Bei Syene durchbricht der Nil den letzten Querriegel. Von hier ist der Bau des Gebirges ein anderer, eine fast anderthalb hundert Meilen lange Felsenspalte öffnet sich bis zum Mittelmeere, welche der mächtige Fluß (bei den letzten Fällen hat er bereits eine Breite von 3000 Fuß) nun in ungestörter Ruhe bis zum Meere durchfließen kann [2]).

1) Der weiße Nil ist befahren bis etwa zum sechsten Grade Norderbreite. Von hier wurde im Südwesten ein hohes Gebirge gesehen; Reise des Dr. Knoblecher, Allg. Augsb. Zeit. Beilagen v. 8. Dec. 1850 u. 11. Jan. 1851. Die Missionare Rebmann und Krapf, welche 1848 und 1849 von der Ostküste, von Mombas aus in das Innere vordrangen, sahen über hundert Meilen weit von der Küste unter dem ersten Grad Süderbreite die Schneeberge Kilimanjaro und Kenia, auf deren Nordabhängen sie die Quellen des weißen Nil vermuthen; Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. IV, S. 520 u. das Ausland Juni 1851. — 2) Eratosthenes bei Strabo berechnet den Lauf des Nil oberhalb Meroe auf 6400 Stadien (160 Meilen), unterhalb Meroe auf 11,800 (295 Meilen), Diodor im Ganzen nur auf 12,000 Stadien (300 Meilen). Alle diese Angaben sind zu gering. Da die Quellen des Bahr el Abiad noch unbekannt sind, können wir nur bis zu denen des Bahr el Azrek zurückgehen. Von diesen bis zur Mündung durchläuft der Nil 560 Meilen, wovon auf den unteren Lauf d. h. auf Aegypten über 140 kommen. Die gerade Linie von den Quellen des Bahr el Azrek bis zur Mündung mißt 340 Meilen; der Fall des Nil von Syene bis zur Mündung beträgt 300 Fuß.

Aus dieser Felsenspalte hat der Nil eine schmale Oase (das Thal ist durchschnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit) mitten in der Wüste geschaffen, welche durch die Höhen im Westen vor dem Flugsande und den Stürmen der großen Wüste gesichert wird, durch das Gebirge im Osten von den Felsklippen, den öden Platten und Sanddünen getrennt ist, welche hier den Zwischenraum zwischen dem Flußthal und dem arabischen Meerbusen ausfüllen. Indem der Nil die Erde, welche er von den oberen Bergen abspült mit seinem Wasser durchdrungen auf der Sohle des Thals in ruhiger Strömung ablagert, schafft er hier einen trefflichen Fruchtboden, er giebt diesem Thale nicht nur durch seine Wassermenge hinreichende Kühle und Feuchte, er befruchtet und düngt dasselbe auch jährlich durch seine Ueberschwemmung von Neuem. Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entspringen, schmilzt, wenn die tropischen Regengüsse an seinem oberen Lauf eintreten, schwillt der untere Nil bald nach der Sommersonnenwende langsam und allmälig an. Gegen Ende des Juli tritt er aus seinen Ufern und überflutet das ganze Thal bis an die einschließenden Bergreihen, so daß er gegen Ende September mehr als zwanzig Fuß über dem niedrigsten Wasserstande steht. Ebenso allmälig wie er gestiegen fällt er nach einer Ueberschwemmung von mehr als vier Monaten auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück. Durch die Langsamkeit und Ruhe dieser Bewegung schlägt sich überall, so weit das Wasser hinaufreicht, fruchtbarer Schlamm nieder[1]) und die starke Vermehrung der Wassermenge giebt der Luft gerade in der heißesten Zeit des Juli und August Abkühlung. Trotzdem herrscht in Oberägypten, wo der blaue und glänzende Himmel fast niemals durch Regenwolken getrübt wird, in dem eingeschlossenen Thal starke Hitze und die Südweststürme treiben den Sand und Staub der Sahara zuweilen über die libyschen Berge bis in den Nil hinein. Dem Delta sendet die Nähe des Meeres von Zeit zu Zeit Regengüsse, und fast acht Monate hindurch wird der ganze untere Theil des Thales von erfrischenden Nordwinden durchweht, welche zugleich die Schifffahrt gegen den Strom erleichtern.

Dieses Gebiet war in ganz Afrika am meisten geeignet, die Entstehung einer dichten Bevölkerung, einer höheren Bildung zu be-

1) Durch diesen Schlamm erhöht sich das Nilthal in je 100 Jahren um 4 Zoll, in 1000 Jahren um 40 oder 3⅓ Fuß.

günstigen und zu fördern. Hier gab es einen Boden, der durch die Natur selbst jährlich von Neuem befruchtet fast ohne Arbeit reichliche Ernten trug und dadurch den Uebergang zum Ackerbau, zu festen Wohnsitzen und geordnetem Besitz sehr leicht machte. Wenn in Nubien die Katarakten den Verkehr auf dem Flusse, Felsenketten und wüste Strecken die Verbindung zu Lande unterbrachen und das Leben auf das Gebiet des einzelnen Stammes, auf das heimische Thal beschränkten, so nöthigte Aegypten fast zum Leben in größerer Gemeinschaft, welcher Fluß und Land innerhalb der beiden Bergreihen kein Hinderniß entgegenstellten.

Aber die jährlich wiederkehrende Ueberschwemmung zwang auch frühzeitig Besitz und Heerden vor dem Wasser zu bergen, die Wohnungen zu sichern und die Zeit des steigenden und fallenden Wassers zu beobachten. Für die lange Dauer der Ueberschwemmung mußte Vorsorge getroffen werden für den Unterhalt der Menschen und Thiere. Man mußte es lernen auf dem Wasser zu verkehren, wenn das ganze Thal von den Fluten des Nil erfüllt war. Die jährliche Ueberschwemmung machte es nothwendig, die Grenzen der Aecker fest zu bezeichnen oder dieselben immer von Neuem festzustellen. Mit der steigenden Zahl der Bevölkerung in einem fest umgrenzten, von Wüsten umgebenen Lande mußte man versuchen, auch die höher liegenden Theile des Thales, welche die Ueberschwemmung nicht erreichte, fruchtbar zu machen, indem man das Wasser auch hierher zu leiten suchte, und tiefer liegende sumpfige Niederungen von ihrem Ueberfluß an Wasser zu befreien. Die Erfahrung lehrte bald, daß der Acker da die reichsten Früchte trug, wo die Ueberschwemmung am längsten stand und dadurch Zeit hatte, den stärksten Schlamm abzulagern; man mußte also versuchen, das Wasser durch Dämme zu längerem Verweilen zu zwingen. —

Den Nordrand von Afrika, wie das Flußthal des Nil fast bis zu jenem Sumpfland am Fuße der abyssinischen Berge finden wir von Völkern bewohnt, welche in Farbe, Sprache und Sitte scharf von den Negern geschieden sind. Sie bildeten eine große Familie, deren Mundarten noch heute in den Sprachen der Berbern fortleben. Auch das untere Nilthal hatte ein Volk dieser Familie inne, welches in eine so eigenthümliche, zugleich begünstigte und zur Vorsorge zwingende Natur gestellt, seine Stammesgenossen bald weit hinter sich zurückließ und den unvergänglichen Ruhm errungen hat, der ersten und ältesten Kultur der Erde den Ursprung gegeben zu

haben. Der Name, mit welchem die Griechen das Land dieses Stammes bezeichnen, Aegypten, scheint auf die alte Form des Namens, mit welchem sich das Volk selbst nannte (Gypti, Kypti, Kopten) zurückgeführt werden zu müssen. Die Aegypter selbst hießen ihr Land nach dessen dunklem Fruchtboden Chemi d. h. das Schwarze, im Gegensatz zur hellgelben blendenden Wüste. Noch heute leben ihre Nachkommen wenn auch ärmlich und wenig zahlreich in Aegypten, wie die alte Sprache des Landes in der koptischen erhalten ist. Das Koptische wird nicht mehr gesprochen und ist hauptsächlich in einer Bibelübersetzung und einigen andern liturgischen Büchern erhalten; aber dieser Ueberrest hat genügt, der neueren Forschung den Zugang zur Enthüllung des ägyptischen Alterthums, zur Entzifferung der Hieroglyphen zu öffnen.

2. Das alte Reich von Memphis.

Der älteste Staat, dessen Gedächtniß die Geschichte aufbewahrt, entstand in der Gegend des unteren Nilthals, in welcher der Strom sich in mehrere Arme spaltet, am Eingange des Delta; sein Mittelpunkt war die Stadt Memphis. Die Gründung desselben schrieben die Aegypter dem Menes zu, der aus dem oberen Lande, von This abstammen sollte. Er sollte die Verehrung der Götter, die Darbringung der Opfer gelehrt haben. Er sollte den Nil, der bis dahin an der libyschen Bergkette hingeflossen sei, nach Osten zu abgedämmt und die Stadt Memphis auf dem neugewonnenen Boden erbaut haben, er sollte endlich den Tempel des Ptah, des Hauptgottes der Memphiten, an welchem die späteren Herrscher bis zum Untergange Aegyptens fortbauten, errichtet und sein Nachfolger Athotis die Königsburg in dieser Stadt erbaut haben[1]).

Die Errichtung großer Bauwerke hat die Herrscher wie das Volk von Aegypten im Fortgange ihrer Geschichte vor allen anderen Völkern ausgezeichnet. Es ist begreiflich und natürlich, daß die Leistungen, welche der Gang der Bildung bei einem Volke in vorzüg-

1) Herod. II, 99. Diodor I, 45, 50. Neuere Reisende bestätigen, daß der Lauf des Nil zwei Meilen oberhalb Memphis künstlich nach Osten gewendet sei. Menes galt schon im 14ten Jahrhundert v. Chr. als der Ahnherr der ägyptischen Könige. Auf einer bildlichen Reihe derselben im Palast Ramses des Großen (s. unten), der 1394—1328 regierte, eröffnet Menes (Mena geschrieben) den Zug.

lichem Maße entwickelt hat, gleich den Anfängen des Staates, den Gründern desselben, den Vorbildern aller nachfolgenden Herrscher beigelegt werden. War aber auch Menes selbst noch kein gewaltiger Baumeister, so muß doch diese Richtung in dem Reiche von Memphis frühzeitig begonnen haben und lebhaft ausgebildet worden sein. Es sind sehr merkwürdige Monumente, durch welche das Andenken einiger Nachfolger des Menes erhalten worden ist.

So weit unsere Kunde von den Aegyptern hinaufreicht, finden wir bei ihnen eine besondere Sorgfalt, die Körper der Verstorbenen der Verwesung zu entreißen und den Leichen eine sichere und kühle Ruhestätte im heißen Lande zu bereiten. Diese Ruhestätten mußten an einsamen und abgeschiedenen Orten liegen, deren Natur der Stille des Grabes entsprach, sie mußten fest sein, um die Todten vor Störung und die Gräber vor Entweihung zu schützen; weder die Gewalt der Natur noch der Wille der Menschen sollte es vermögen, die Körper der Abgeschiedenen anzutasten. In unzerstörbaren Gräbern sollten die Todten der Aegypter ruhen. Darum baute jedermann die Grabmäler seiner Angehörigen, ja sein eigenes Grab im Voraus so fest als möglich und schmückte es so gut aus als er vermochte. Diodor sagt von den Aegyptern, sie hielten die Zeit des Lebens für sehr kurz, die Zeit nach dem Tode aber für sehr lang. „Daher nennen sie, fährt er fort, die Wohnungen der Lebendigen Herbergen, weil sie nur eine kurze Zeit darin wohnen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Todten in ihnen eine grenzenlose Zeit zubringen. Auf die Erbauung der Häuser wenden sie daher weniger Mühe, die Gräber aber werden auf außerordentliche Weise ausgestattet“[1]).

Etwa zwei Meilen westlich von Memphis erhebt sich ein ödes und einsames Felsplateau, gegen hundert Fuß über dem blühenden und lebendigen Thale, welches sich mehrere Meilen weit in gleicher Richtung mit dem Flusse hinzieht. In diesen Felsenboden, welcher das fruchtbare Land von der Wüste scheidet, bargen die Memphiten ihre Todten. Hier waren sie in Grabkammern, welche in das Gestein gehauen, oder da, wo der Boden lockerer war, ausgemauert wurden, vor den Ueberflutungen des Nil sicher. Die Todten im Westen der bewohnten Orte zu bestatten, war überall Sitte der Aegypter. Der Westen, wo die Sonne sinkt, wo sich jenseits der liby-

---

1) Diodor I, 51.

schen Berge die unendliche Wüste ausdehnte, gehörte nach ihrer Anschauung den Göttern des Todes und der Unterwelt. Auch die Könige suchten auf dieser Felsplatte ihren Ruheplatz; sie vor allen nahmen auf die Festigkeit und Dauer ihrer Gräber bedacht. Die Stätte, wo ein König ruhte, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar, seine Grabkammer sollte schwerer zu eröffnen sein, sein Grabmal sollte alle anderen überragen. Die Könige von Memphis wollten auch nach ihrem Tode noch Könige sein. So mochte man zuerst Steinblöcke auf das geschlossene Felsengrab eines Königs wälzen, oder einen Erdhügel darüber aufschütten, wenn Sand und Erde in der Nähe war. Die heftigen Winde, welche aus der Wüste herwehten, machten es jedoch nöthig, diese Erdhügel mit Steinen zu befestigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel allmälig eine bestimmte Gestalt; die Aegypter wählten die der Pyramide. Der größeren Festigkeit wegen wurde dann der Kern dieser Hügel statt der Erde aus Backsteinen gemauert, wo Felsblöcke zur Hand waren, fügte man diese auch in dem Kerne regelmäßiger, bis man endlich diese Bauten im Innern und Aeußern aus winkelrecht behauenen Steinen in regelmäßigen Schichten ausführte und künstliche Steinberge über den Grabkammern der Könige aufthürmte. Die Grundfläche wurde genau im Quadrat genommen und ihre vier Seiten nach den Himmelsgegenden orientirt. Nur ein schmaler Gang blieb in dem massiven Bau frei, den Sarkophag hindurchzuführen. Wenn der Todte beigesetzt war, dann wurde die Grabkammer sowie der Eingang sorgfältig mit Steinplatten geschlossen und der Gang im Innern noch außerdem an verschiedenen Stellen mit Blöcken gesperrt.

Mehr als dreißig solcher Pyramiden, die in langer Reihe von Süden nach Norden von Dashur bis nach Abu Roesch auf jenem Plateau liegen, geben Zeugniß, daß mindestens eine Reihe von dreißig Königen über das Reich von Memphis geherrscht hat[1]). Die Höhe dieser Grabdenkmäler steigt von 20 bis zu 450 Fuß; von einigen sind nur noch die Basen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten und dauerhaftesten sind die Spitzen und mindestens ein Theil der Bekleidung verwittert, herabgefallen oder herabgebrochen, da die Araber späterhin diese Denkmale als Steinbrüche benutzt haben. Drei von diesen Pyramiden, welche in der

---

1) Lepsius giebt an die Spuren und Reste von 67 Pyramiden gefunden zu haben; Briefe aus Aegypten S. 65.

Nähe des heutigen Abusir stehen, sind im Kern wie in den Gängen zu den Grabkammern aus rohen Steinblöcken gebildet, welche durch dazwischen geschütteten Nilschlamm verbunden sind; ihre jetzt verwitterte Bekleidung bestand aus Kalksteinquadern, ihre Höhe betrug 150—200 Fuß. Andere, deren Kern regelmäßig aus Ziegelsteinen aufgemauert ist, stehen weiter südlich bei Dashur. Die Höhe der größten beträgt jetzt nur neunzig, ursprünglich über zweihundert Fuß. Die schönsten und größten regelmäßig aus Quadern aufgemauerten stehen bei Gizeh. Zwischen sieben kleineren, die alle in Anlage und Größe einander ähnlich sind, etwa hundertfunfzig Fuß hoch, erhebt sich eine von 218, eine zweite von 447 (ursprünglich 457) und eine dritte von ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, da die Spitze zerbröckelt und eine kleine Terrasse an deren Stelle getreten ist.

Die zweite, ehedem drei und zwanzig Fuß niedriger als die dritte, steht auf etwas höherem Felsboden, das Mauerwerk ist schlechter gearbeitet als an der größten, die Grabkammer liegt unmittelbar unter der Grundfläche des Baues. In den Boden dieser Kammer war ein einfacher Sarkophag von Granit eingelassen, ohne Inschrift. Aber in den diese Pyramide umgebenden Gräbern ist wiederholt der Name des Königs Chafra gelesen worden, namentlich an einem Sarkophage, dessen Inhaber ein Baumeister des König Chafra genannt wird; wir finden auch sonst, daß der Hofstaat dem König noch nach dem Tode treu bleibt und seine Gräber um das Grab des Königs aushöhlen läßt. Die Griechen nennen den Erbauer dieser Pyramide Chephren; sie war also ohne Zweifel das Grabmal, welches sich König Chafra oder Chephren erbaut hatte[1]).

Die höchste Pyramide mißt in den Seiten der Grundfläche je 716 Fuß oder 500 ägyptische Ellen[2]); die schräge Höhe beträgt 764 Fuß, der Bau enthält gegen neunzig Millionen Kubikfuß Mauerwerk. Funfzig Fuß über der ursprünglichen jetzt durch Wüstensand verschütteten Grundfläche beginnt in der Mitte der Nordseite ein allmälig gesenkter Gang etwas über drei Fuß breit und vier Fuß hoch, der zu einer tief in den Felsen des Bodens hineingehauenen Grabkammer führt, welche mehr als hundert Fuß unter der Grundfläche der Pyramide, gerade 600 Fuß unter dem Scheitelpunkt der

1) Lepsius, Chronologie S. 302 hält den Soris der Königslisten, den Vorgänger des Suphis für den Erbauer. Daß sie älter ist als die höchste, ist auch aus inneren Gründen sehr wahrscheinlich. — 2) Böckh, Metrologie, S. 236 flg. —

Pyramide und zwar lothrecht unter demselben liegt. Aus dem Gange zur Grabkammer zweigt sich bald hinter dem Eingang ein wagerechter Stollen ab, von diesem wieder ein aufwärtssteigender Gang, welche zu zwei übereinander liegenden Gemächern führen, die wie die Grabkammer genau in der Axe der Pyramide liegen. In dem oberen dieser Gemächer wurde nichts als ein zerstörter Sarkophag gefunden. Aber über dieser Königskammer sind noch einige kleine Räume freigelassen, um den Druck der Steinmassen auf die Königskammer zu vermindern und an den Steinen dieser Räume wird der Name des Königs Chufu in angemalten Hieroglyphen gelesen, der auch in den benachbarten Felsengräbern häufig wiederkehrt[1]. König Chufu war es demnach, der sich dieses ungeheure Grabmal erbaute.

In dem Verzeichniß der ägyptischen Könige, welches uns der Erzpriester und Tempelschreiber am Heiligthum zu Heliopolis in Unterägypten, Manetho, hinterlassen hat, wird dieser König Suphis genannt[2]. Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christus Aegypten besuchte und seinen Dolmetscher und Reiseführer nach dem Erbauer dieser Pyramide fragte, nannte ihm dieser den König Cheops. Er erzählte ihm dabei, daß der König zuerst einen Weg von dem arabischen Gebirge (der östlichen Parallelkette des Nil) hinab bis an den Fluß und von da wieder bis auf die Felsen von Memphis hinauf habe bauen lassen, zehn Klaftern breit von geglätteten Steinen, um die Werkstücke von der arabischen Seite herüberbringen zu können. Ueber diesem Straßenbau und über dem Bau der unterirdischen Zimmer zum Begräbniß des Cheops seien zehn Jahre vergangen, obwol immer 10,000 Männer drei Monate lang gearbeitet hätten, bis sie durch ebenso viel andere Arbeiter abgelöst worden seien[3]. Zwanzig Jahre sei dann an der Pyramide

1) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 37. Der Name Chufu findet sich auch in den Gräbern von Beni-hassan. — 2) Manetho oder Manethos, ägypt. Ma-n-Thot d. i. geliebt von Thot, aus Sebennytos gebürtig, schrieb in griechischer Sprache zur Zeit der Ptolemäer des Soter und des Philadelphos um 250 v. Chr. Er hatte es übernommen, wie Josephos von ihm sagt (c. Apion c. 26), „die ägyptische Geschichte aus den heiligen Schriften zu übersetzen." Leider ist sein Werk frühzeitig untergegangen und nur das Verzeichniß der Dynastien mit wenigen Fragmenten ist übrig geblieben. Auch die Namen und Jahreszahlen sind in sehr verderbter Gestalt auf uns gekommen, am besten in dem Auszuge des Chronographen Julius Africanus, der im dritten Jahrhundert n. Chr. lebte; des Africanus Angaben besitzen wir indeß auch nur aus zweiter Hand. — 3) Diodor I, 63 giebt an, daß 360,000 Menschen 20 Jahre an dieser Pyramide gearbeitet hätten, eine Zahl, die nach den Tagen des Jahres ebenso künstlich gebildet ist, wie die des Herodot aus anderen Faktoren.

selbst gebaut worden und zwar so, daß der Bau wie eine Treppe in Absätzen und Schichten aufgeführt wurde. Als die Höhe erreicht war, wurden dann „die Absätze von oben herab nach unten belegt mit geglättetem Stein und sehr gut in einander gefügt, und kein Stein ist kleiner denn dreißig Fuß. Unter der Erde aber wurde ein gemauerter Kanal an dem Nil um die unterirdischen Zimmer geführt." „Es ist auch, fährt Herodot fort, an der Pyramide angegeben, was die Arbeiter an Rettig und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt, und es wurden dafür, ich erinnere mich wol, was der Dolmetscher sagte, der die Buchstaben las, 1600 Talente Silbers bezahlt (etwa zwei oder drei Millionen Thaler). Wenn das wahr ist, ruft Herodot aus, was muß nun nicht noch darauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeug und für Kost und Kleidung an die Arbeiter!"[1])

Was Herodot über die Art des Baues berichtet, haben neuere Untersuchungen vollkommen bestätigt. Die Pyramide ist in großen regelmäßigen Stufen aus Quadern von Granit emporgemauert. Auch sind die gelben Kalksteine der Bekleidung wirklich von der arabischen Seite herübergebracht worden, weil hier bessere Steine dieser Art gebrochen wurden[2]). Dagegen ist die Angabe von dem unterirdischen Kanal um die Grabkammer nichts als eine Sage des Volkes, welche das wunderbare Bauwerk noch wunderbarer auszuschmücken trachtete; schon darum unmöglich, weil die Grundfläche der Pyramide 140 Fuß über dem niedrigen Wasserstand des Nil liegt. Inschriften sind an der Außenseite der Pyramide heute nicht mehr vorhanden. War dies der Fall als Herodot die Pyramide sah, so enthielten sie gewiß noch andere Dinge als die, welche der Dolmetscher vorzulesen vorgab. Die Dolmetscher, welche die Reisenden damals in Aegypten nach Art der heutigen Dragomans zu führen pflegten, verstanden schwerlich die Hieroglyphen zu lesen; sie begnügten sich, den Reisenden die Traditionen und Geschichten, welche sich im Munde des Volkes an die großen Denkmale der Vorzeit geknüpft hatten, wol mit einigen eigenen Uebertreibungen und Zusätzen zu erzählen[3]).

Chephren-Chafra und Cheops-Chufu, die Erbauer dieser beiden Pyramiden, nannte das Volk Brüder, gewiß weil ihre beiden Grabmonumente in ziemlich gleicher Höhe und Größe alle übrigen überragten. Doch standen diese beiden Könige beim Volke nicht in

1) Herodot II, 124—127. — 2) Vgl. Strabo p. 809. — 3) Lepsius, Chronologie S. 248. 302. —

gutem Andenken. Man erzählte dem Herodot, alle Aegypter hätten Frohndienste leisten müssen zur Erbauung dieser Pyramiden — was durchaus nicht unwahrscheinlich ist; und schilderte dafür den Cheops und Chephren als böse und gottlose Könige, welche nun doch nach ihrem Tode nicht in den riesigen Grabmälern bestattet worden wären, weil dies niemand aus Furcht vor dem Zorn des Volkes gewagt hätte[1]).

Die kleinere Pyramide auf dem Felsen von Gizeh (218 Fuß hoch), übertrifft die beiden anderen an Schönheit und Regelmäßigkeit des Baues. Der mürbere Boden erforderte einen großen Unterbau, auf welchem sich die Pyramide in fünf bis sechs senkrechten, stufenweise verjüngten Stockwerken erhob, deren Zwischenräume dann durch schrägliegendes Mauerwerk ausgefüllt wurden. Die Bekleidung der Pyramide ist bis zu bedeutender Höhe von geschliffenen Granitplatten. In der Tiefe des Felsens birgt dieses Bauwerk zwei Kammern. In der zweiten, der kleineren, welche tiefer liegt als die erste, wurde ein schön gearbeiteter Sarkophag von blauem Basalt mit der Mumie des Königs gefunden und auf dem Deckel desselben folgende Inschrift gelesen: „Seliger König Menkera, Ewiglebender, vom Himmel Stammender, Kind der Nutpe, Sproß der Mut (s. unten). Möge sich deine Mutter Nutpe über dich ausstrecken, in ihrem Namen, der Himmel Ausspannenden, dich darstellend dem Vernichter deiner unreinen Feinde, König Menkera, Ewiglebender![2])." Diese Pyramide war also König Menkera's Grab. Herodot nennt den Erbauer Mykerinos, den Sohn des Cheops, und Diodor fügt hinzu, daß sein Name an der nördlichen Seite der Pyramide angeschrieben gewesen sei[3]); Manetho nennt den Nachfolger des Suphis Mencheres.

Diese Grabmäler der drei Könige Chafra, Chufu, Menkera, welche die Tradition übereinstimmend auf einander folgen läßt, haben den Jahrtausenden Trotz geboten und geben ein unwiderlegliches Zeugniß von der Macht der Herrscher von Memphis und von der Bildung und Kunstfertigkeit ihres Volkes in alter Zeit. Die Könige müssen bald nach ihrem Regierungsantritt den Bau ihrer Gräber begonnen haben; wir können je nach der Größe des Grabmals auf die Dauer der Regierungszeit schließen. Man fing mit einem Kern von mäßiger Größe an und brachte in demselben auch eine vorläu-

---

1) Herod. II, 128. Diodor 1, 64. — 2) Bunsen, Aegypten II, 171. — 3) Herodot II, 129, 134. Diodor I. 64.

fige Grabkammer an; reichte die Zeit aus, so wurde der erste Bau mit immer neuen Stockwerken überbaut und allmälig vergrößert, so daß man dem Nachfolger höchstens die Arbeit der Bekleidung überließ[1]). Um solche Bauten möglich zu machen, mußten die Zustände im Reiche von Memphis bereits weit von der ursprünglichen und einfachen Herrschaft der Aeltesten, von dem Regiment patriarchaler Stammhäupter entfernt sein. Es muß schon damals eine dichte an Arbeit gewöhnte und in der Arbeit geübte Bevölkerung vorhanden gewesen, den Königen muß die unbedingte Verfügung über die Kräfte der Unterthanen zugestanden haben. „Die Könige Aegyptens, sagt Diodor, bauten große und staunenswürdige Werke durch vieler Hände Arbeit, um unsterbliche Andenken ihres Ruhmes zu hinterlassen"[2]). Die Art der Anlage und der Ausführung dieser Grabmale, ihre strenge Form, ihre Größe, die Dauerhaftigkeit und Solidität ihrer Struktur setzen eine lange Uebung und Erfahrung in der Baukunst, die Kenntniß ihrer Grundgesetze voraus, welche nicht in wenigen Jahren erworben werden kann. Maschinen waren den Aegyptern freilich in jenen wie in späteren Zeiten nach dem Ausweis der Monumente unbekannt; um so bewunderungswürdiger ist dann aber wieder die Fortschaffung und Hebung solcher Quadern und so mächtiger Steinblöcke durch den einfachen Hebel, durch die Schleife, durch die Kraft des Zugviehs und zahlreicher Hände. Daß jedoch die Bildung jener Zeit auch in anderer Richtung weit vorgeschritten war, beweisen die Bilder und Skulpturen in den Gräbern, welche die großen Pyramiden umgeben — sie stellen meist Scenen des häuslichen und ländlichen Lebens dar — beweist nicht blos die Kenntniß, sondern auch der häufige Gebrauch der hieroglyphischen Schriftzeichen in denselben, und die in der Pyramide des Chufu angewendeten Hieroglyphen sind wenig verschieden von denen der späteren Zeit[3]). Die Herrschaft der Könige von Memphis reichte schon damals über das Nilthal hinaus; bei den alten Kupferminen im Wadi Maghara auf der Halbinsel des Sinai finden sich Schriftzeichen des Königs Chufu und ein Denkmal, auf welchem er Feinde köpft[4]).

Die Zeit, in welcher sich die großen Pyramiden über das Plateau von Memphis erhoben, kann nur annähernd etwa als die Mitte

1) Lepsius, über den Bau der Pyramiden; Abhandlungen der Berliner Akademie 1843 S. 177 flgd. — 2) Diodor 1, 31. — 3) Bunsen, Aegypten III, S. 7. — 4) Lepsius, Denkmale Abth. II. Bl. 2. 116. 152. III, 28.

des dritten Jahrtausends v. Chr. bestimmt werden. Die Listen des Manetho setzen die drei Pyramidenerbauer 500 oder 800 Jahre nach Menes, den ersten König von Memphis. Daß Jahrhunderte zwischen dem Anfang des Reichs und diesen Bauten liegen müssen, bedarf keines Beweises; — die Anfänge der ägyptischen Bildung, welche die Aegypter mit dem Namen Menes bezeichnen, müssen demnach um den Beginn des dritten Jahrtausends v. Chr. gesetzt werden[1]).

Während in Unterägypten das Reich von Memphis blühte, hatte sich auch in Oberägypten ein Staat gebildet, der seinen Mittelpunkt in Theben fand. Beide Reiche wurden durch eine Dynastie vereinigt, welche aus Theben abstammen soll, aber in Memphis ihren Sitz nahm und Unterägypten mit ihren Denkmalen schmückte; also das untere Land als das bedeutendere und mächtigere betrachtet haben muß. Seitdem werden die Könige „Herren der beiden Länder" auf den Monumenten genannt und mit der Krone des obern und untern Aegypten abgebildet.

Amenemha, bei Manetho Amenemes, ist das Haupt dieser neuen Herrscherreihe (etwa 2300). Sein Mitregent oder Nachfolger Sesortosis scheint der erste gewesen zu sein, welcher die Grenzen der ägyptischen Herrschaft nach Süden hin erweitert hat. An den oberen Katarakten des Nil, in Nubien bei Wadi Halfa, wo der Fluß sich brausend seinen Weg durch mächtige schwarze Felsen bahnt, ist eine Säule aufgefunden worden, welche diesen König darstellt, wie ihm eine Menge afrikanischer Gefangener, Aethiopen und Neger, vor-

1) Nach den berichtigten Zahlen des Africanus bei Böckh (Manetho und die Hundssternperiode) müßte Menes auf das Jahr 5702 vor Christus fallen. Lepsius ermäßigt diese Angabe, indem er mehrere Dynastien als gleichzeitig annimmt, auf das Jahr 3892 vor Christus. Indeß ist der Zustand der Listen vor dem Einfall der Hyksos noch so schwankend und unsicher, und auch für die diesem Zeitpunkte näher stehenden Dynastien bisher noch so wenig durch Denkmäler controllirt und berichtigt, daß es gerathen erscheint, trotz Lepsius Versicherung, daß sich etwa 80 Königsnamen des alten Reiches monumental nachweisen ließen (Chronolog. S. 517), bei der Annahme des dritten Jahrtausends für das alte Reich von Memphis stehen zu bleiben. Suphis fällt nach den Listen 496 Jahre nach Menes, wenn man nämlich mit Lepsius die zweite Dynastie der Thiniten mit der ersten und den Memphiten als gleichlaufend nimmt; im entgegengesetzten Fall 800 Jahre. Hinter das Jahr 2300 mit der Erbauung der großen Pyramiden zurückzugehen, erlauben die monumental gesicherten Namen der zwölften Dynastie (es sind 7—8 Herrscher mit einer Gesammtregierung von fast 200 Jahren), die von diesen Königen errichteten großen Bauwerke und der um das Jahr 2000 ziemlich feststehende Einfall der Hyksos, schwerlich. Da im Jahre 1322 v. Chr. die erste Hundssternperiode ablief, muß der Kalender, welcher dieses Resultat gab, 2782 v. Chr. festgestellt worden sein; vgl. unten.

geführt werden[1]). Derselbe König hat in Unterägypten in der „Sonnenstadt (On, Heliopolis) einen mächtigen Obelisken aufgerichtet. Diese hohen schlanken, aus einem Stein gehauenen Säulen waren den Aegyptern Weihgeschenke für den Sonnengott Phra[2]); sie wurden in der Regel paarweise aufgestellt. Der Obelisk des Sesortosis ist das älteste Denkmal dieser Art, welches wir kennen; er überragt die unbedeutenden Trümmer der Sonnenstadt (nordwärts von Kairo) und die Palmen des Dorfes Matarieh, welches auf denselben entstanden ist. Die Inschrift dieses Monuments (es ist auf allen vier Seiten wesentlich dieselbe) lautet: „Der Sohn der Sonne Sesurtesen[3]), der Horos, welcher den Menschen das Leben giebt, der König Sonne, welcher der Welt geschenkt ist, der Herr des oberen und unteren Aegyptens, der geliebt wird von den Geistern der reinen Gegend, der immer lebt und den Menschen das Leben giebt, der das Leben der Menschen ist, dem Gotte, welcher ihn zum Lebengeber gemacht hat" d. i. dem Phra[4]).

Der zweite Amenemha setzte die begonnene kriegerische Richtung des Reiches fort. Wir finden Kriege der Aegypter mit Negern erwähnt, und ein Denkmal dieses Königs in einem Querthale der arabischen Bergkette, welches sich etwas unterhalb Thebens von Koptos am Nil östlich bis nach Kosseir am rothen Meere hinzieht, stellt die Kämpfe dieses Königs mit den Punt, einem äthiopischen südöstlich von Aegypten wohnenden Volke dar; Kämpfe, welche, wenn auch nicht der zweite, so doch der dritte Sesortosis eifrig fortführte[5]). Dieser König scheint Nubien der ägyptischen Herrschaft vollständig unterworfen zu haben; bei Semneh oberhalb der Katarakten von Wadi Halfa liegen Reste von Festungsbauten, welche unter dem dritten Sesortosis begonnen wurden[6]).

Der dritte Amenemha, welchen die Griechen Moeris nennen[7]), hat sein Andenken durch wohlthätige und große Bauten verewigt. Herodot erzählt von diesem Könige, daß er dem Tempel des Ptah zu Memphis die nördliche Vorhalle hinzugefügt[8]) und einen großen

---

1) Rosellini, mon. stor. I, 38. — 2) Herodot II, 111. Plin. XXXVI, 8, 9. — 3) Osortasen bei Champollion. — 4) Rosellini, monumenti storici III, p. 33. — 5) Bunsen II, 323. Lepsius, Chronolog. S. 287. — 6) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 259. — 7) Wie Lepsius vermuthet durch eine Korruption und Uebertragung der Bezeichnung des von ihm zum Behuf der Ueberschwemmung ausgegrabenen Sees. Aus phiom en mêre d. i. See der Ueberschwemmung, sei der See des Meris oder Moeris geworden; Phiom sei in der heutigen Benennung der Landschaft Fayum erhalten; Chronol. S. 265. — 8) Herod. II, 101.

See habe ausgraben lassen. „Die Länge des See's geht von Norden nach Süden, das Maß seines Umfanges beträgt 3600 Stadien und man kann deutlich sehen, sagt Herodot, daß er von Menschenhänden gemacht ist. Das Wasser desselben ist aus dem Nil durch einen Graben hineingeleitet. Sechs Monate fließt das Wasser aus dem Nil in den See und sechs Monate wieder aus dem See in den Nil. Wenn es abläuft, bringt die Fischerei täglich ein Talent Silbers für den Schatz des Königs, wenn aber das Wasser in den See hineinströmt nur zwanzig Minen. Ungefähr in der Mitte des Sees stehen zwei Pyramiden, jede funfzig Klafter (300 Fuß) hoch über dem Wasser und auf jeder derselben sitzt oben ein Koloß auf einem Thron."

Diodor berichtet „daß der König diesen See habe ausgraben lassen, um die Ueberschwemmungen des Nil zu regeln, damit nicht einmal eine zu große Wasserflut Sümpfe und Moräste erzeuge, das andere Mal eine zu niedrige Ueberschwemmung der Fruchtbarkeit schade. Darum habe er jenen See durch einen Kanal von 80 Stadien Länge und 3 Plethren Breite (300 Fuß) mit dem Nil verbunden, und indem er die Mündung dieses Kanals öffnete oder schloß, das Wasser aufgenommen und abgewendet, und so den Wasserstand je nach dem Bedürfniß des Landbaues geordnet"[1]).

Der Zweck des großen Werkes ist nach diesen Angaben klar: der künstliche See war ein Reservoir zur Regulirung der Ueberschwemmung. Wie sorgfältig König Amenemha zu diesem Ende alle Verhältnisse in's Auge gefaßt hatte, beweisen die Angaben der Nilhöhen, welche sich an den Felsen von Semneh in Nubien, oberhalb der Katarakten von Wadi Halfa, aus der Regierung dieses Königs finden, wie sie zugleich Zeugniß geben, daß Nubien, seit dem ersten Sesortosis von Aegypten mit Krieg überzogen, jetzt der ägyptischen Herrschaft bis nach Semneh hinauf dauernd unterworfen war[2]). Daß die Absicht, welche durch das Bassin bei Memphis erreicht werden sollte, wirklich erreicht wurde, geht aus der Bemerkung Herodots hervor, daß zu Moeris Zeit das Land unterhalb Memphis hinreichend überschwemmt wurde, wenn der Nil auch nur acht Ellen, (etwa 13 Fuß) gestiegen sei. „Jetzt aber, setzt Herodot von seiner Zeit hinzu — tritt der Fluß nicht aus, wenn er nicht bis auf 15

---

1) Herod. II, 149. Diodor I, 52. — 2) Einer dieser Vermerke lautet: Höhe des Hapi (Nil) im Jahre 30 Amenemha's des Ewiglebenden.

oder 16 Ellen steigt. Und ich glaube, wenn der Boden allmälig an Höhe gewinnt, so wird der Nil das Land nicht mehr hinreichend überschwemmen und es wird den Aegyptern unterhalb des Moerissees und besonders denen, welche im Delta wohnen, an befruchtendem Wasser fehlen"[1]).

Wenige Meilen oberhalb Memphis durchschneidet eine Senkung die libysche Bergkette und führt zu einem geräumigen Thal, welches heute das Fayum genannt wird. Durch jene Senkung lief der Kanal, der nun schon lange ein wasserloser Graben ist, und am Eingange dieses Thals bis zur Mitte desselben hin glauben neuere Reisende die Spuren und Reste der langen, geradlinigen und mächtigen Dämme zu erkennen, welche einst den See des Moeris bildeten. Es war zugleich die Absicht, durch dieses Reservoir die ganze Niederung des Fayum der Wüste abzugewinnen, indem man das überflüssige Wasser durch Kanäle aus dem See in diese hinein leitete. In späterer Zeit, als die Dämme nicht mehr sorgfältig unterhalten wurden, erfolgte dann einmal bei großem Wasser ein Durchbruch, welcher die niedrigsten Theile des Thals mit Wasser füllen mußte. Das ist der Ursprung des heutigen Sees Birket el Kerun im Fayum, dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil desselben zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen[2]).

In der Landschaft, welche durch so große Wasserwerke der Wüste abgewonnen war, erbaute Amenemha „die Stadt der Krokodile", und ließ nahe bei dieser ein anderes Bauwerk aufführen, welches sich mit seinen Ausgrabungen und Aufschüttungen zwar an Größe nicht messen konnte, an Pracht und Herrlichkeit aber diese weit übertraf. Es war ein großer Reichspalast. Alle Landschaften und Bezirke des noch nicht allzu lange vereinigten Landes sollten in ebenso vielen Abtheilungen dieses Gebäudes dargestellt werden; hier sollte das ganze Land für feierliche Akte und Opfer einen gemeinsamen Mittelpunkt finden[3]). Es ist das Gebäude, welches die Griechen das Labyrinth nennen und dessen Restauration späterhin, als Aegypten zum zweiten Male nach der äthiopischen Herrschaft vereinigt war, von den zwölf Fürsten unternommen wurde[4]). Herodot

---

1) Herod. II, 13. — 2) Linant, mémoire sur le lac Moeris. Alexand. 1843. Lepsius, Briefe S. 80. — 3) Plinius h. n. I, 35, 19. König Menas des Diodor (I, 89), der Erbauer von Krokodilopolis und des Labyrinths mit der Pyramide ist Amenemha III. — 4) Herodot nennt zwar die Dodekarchen als Erbauer des Labyrinths, aber er spricht zugleich von den Königen, welche dasselbe ursprünglich erbaut hätten; andere nennen den Men-

beschreibt diesen Palast in folgender Weise: „Ich habe das Labyrinth selbst gesehen und es ist über alle Beschreibung. Denn wenn Jemand Alles zusammennähme, was die Hellenen an Mauern und Prachtbauten zu Stande gebracht, so würde er finden, daß es an Arbeit und Aufwand diesem einen Labyrinth nachsteht, und die Tempel von Samos und Ephesos sind doch wahrlich auch wol der Rede werth. Es sind zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung, und jede von ihnen wiegt viele der größten hellenischen Werke auf, aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn das Labyrinth hat zwölf bedeckte Höfe, deren Eingänge einander gegenüber liegen, sechs nach Norden und sechs nach Süden. Von außen umschließt sie eine einzige Mauer. Der Gemächer sind zweierlei, einige unter der Erde, andere über der Erde, von jeder Art 1500. Die über der Erde liegen, durch diese bin ich selbst gegangen und spreche von ihnen aus Anschauung; die unterirdischen wollten mir die ägyptischen Vorsteher auf keine Weise zeigen, indem, wie sie sagten, dort die Särge der Könige ständen, welche das Labyrinth ursprünglich erbaut, und die Mumien der Krokodile. Die oberen Gemächer aber, die ich gesehen habe, sind ein übermenschliches Werk. Die Ausgänge durch die bedeckten Räume und die Wendungen durch die Höfe sind sehr mannigfaltig und erregen ein unendliches Staunen, wenn man aus den Höfen in die Gemächer geht und aus den Gemächern in die Vorhallen und aus den Vorhallen wieder in andere geschlossene Räume und aus den Gemächern in andere Höfe. Ueber allen diesen Räumen liegt ein Dach von Stein, gleichwie die Wände, welche voll sind von eingehauenen Bildern. Jeder Hof ist mit Säulen von weißen wohl in einander gefügten Steinen umgeben. An der Ecke aber, wo das Labyrinth aufhört, steht eine Pyramide von vierzig Klaftern Höhe mit großen eingehauenen Bildern, und ein Weg unter der Erde führt in das Innere derselben“ [1]).

Strabo berichtet über das Labyrinth: „Dieser große Palast besteht aus so viel einzelnen Palästen, als es vormals Bezirke in Aegypten gab. Denn das Gebäude hat ebenso viele Höfe mit Säulen, welche an einanderstoßen. Vor den Eingängen (zu den Höfen) liegen dunkle Gemächer lang und von großer Anzahl, welche unter einander in Verbindung stehen, aber nicht in gerader Linie, so daß

---

des (eine Korruption des Amenemes der Listen, des Amenemha der Denkmäler) als Erbauer, andere den Moeris. —

1) Herodot II, 148.

ohne einen Führer kein Fremder denjenigen Zugang und Ausgang finden kann, welcher jedem Hofe zugehört. Die Decke eines jeden Gemaches besteht aus einem einzigen Steinblock; auch die bedeckten Gänge sind mit Platten eines Steines von übermäßiger Größe bedeckt, ohne Anwendung von Holz oder anderen Stützen. Geht man auf das Dach, dessen Höhe bei einem Stockwerk nicht sehr groß ist, so hat man eine steinerne Fläche vor sich, die aus ungeheuren Werkstücken gebildet ist; blickt man von hier wieder in die Höfe, so sieht man sie, sieben und zwanzig der Reihe nach von Säulen aus einem Stück gestützt. Am Ende dieses Baues, welcher mehr als ein Stadium (im Geviert) begreift, liegt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, deren Seiten je vier Plethren lang sind und deren Höhe etwa ebenso viel beträgt. Der Grund, warum man so viele Paläste gebaut, soll dieser sein: es war Sitte, daß sich hier alle Bezirke in Ausschüssen versammelten mit ihren Priestern und Opferthieren, um Opfer darzubringen und die wichtigsten Fälle zu entscheiden. Jeder Bezirk zog dann in den ihm bestimmten Palast"[1]). Diodor schildert das Labyrinth ebenfalls als ein Viereck, jede Seite ein Stadium lang, in welchem die Tempel und Opfergebräuche jeder Landschaft auf das Schönste und Künstlichste dargestellt gewesen seien[2]), und Plinius sagt: „Es ist unmöglich, die Anlage und die einzelnen Theile dieses Werkes zu beschreiben. Die Hauptmasse des Gebäudes war aus Granitblöcken zusammengesetzt, welche die Jahrhunderte nicht haben zerstören können. Es ist nach Landschaften und Präfecturen, der Zahl nach sieben und zwanzig, abgetheilt, deren Namen ebenso vielen großen Anlagen beigelegt sind. Es enthält Tempel aller Götter Aegyptens und auch eine Pyramide gehört dazu."

In der fruchtbarsten Niederung von Unterägypten, zwischen Obst- und Palmenhainen, nahe bei den Rosengärten und Zuckerpflanzungen des Fayum, von grünenden Feldfluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landschaft, welche die libyschen Felsen und der Sand der Wüste ostwärts begrenzen, liegen die Trümmer dieses Palastes, die Schutthaufen bei Howara. Es sind Blöcke von Granit und blendend weißem Kalkstein, Reste von Mauern und Kapitäle von Säulen. Der Umfang des Gebäu-

1) Strabo p. 810. — 2) I, 66. Da das Gebäude wirklich nicht mehr als ein Stadium im Geviert groß war, so scheint Herodot's Angabe von 1500 Gemächern über der Erde (ganz abgesehen von den 1500 unter der Erde) nur dadurch erklärlich, daß viele Kammern sehr klein waren.

des beträgt 600 Fuß Länge, 500 Fuß Breite; die Spuren zahlreicher Kammern, großer und sehr kleiner, alle viereckig, über und unter der Erde sind noch sichtbar; in der Mitte der Trümmer liegt ein freier Platz, welchen einst die Höfe ausgefüllt haben werden[1]. Die Pyramide steht noch, sie besteht aus einem von Ziegeln erbauten Kern und war mit Werkstücken bekleidet, von denen jedoch wenig übrig geblieben ist; ihre Seitenlinien messen jede 300 Fuß. An den Trümmern des Labyrinths, an Säulen und Architraven wie an dem Eingange der Pyramide ist der Name Amenemha's des dritten in häufiger Wiederholung aufgefunden worden. Die Pyramide war das Grabmal Amenemha's; er ruhte mitten unter seinen großen Schöpfungen an der Seite seines Palastes. —

Neben dem Obelisken des ersten Sesortosis, den Denkmalen in Nubien, den Bauten des Amenemha geben die Felsengräber von Beni Hassan, Berscheh und Siut in Mittelägypten Kunde von dem Leben Aegyptens unter dieser Dynastie. In den Gräbern von Berscheh sieht man den Transport einer colossalen Statue; die Inschrift giebt deren Höhe auf 21 Fuß an; sie wird auf einer Schleife von Menschen gezogen. Zu Beni Hassan zeigt sich die Pracht und der Luxus der Vornehmen Aegyptens zu jener Zeit, sie sind von zahlreichen Dienerschaaren, unter denen viele Neger bemerkbar sind, umgeben; die Sitte Ringkämpfe und Fechterspiele zu halten muß schon damals in Aegypten verbreitet und beliebt gewesen sein, da die Darstellungen solcher Uebungen in mehreren Gräbern ganze Wände einnehmen.

3. Die Hyksos. Wiederherstellung und Blüthe des ägyptischen Reiches.

„Es regierte ein König über Aegypten, so erzählt Manetho, unter welchem die Gottheit ungünstig war. Unerwartet zogen aus den östlichen Gegenden von Geschlecht unangesehene Menschen voll Selbstvertrauen gegen das Land und nahmen es mit Gewalt ohne große Mühe ein; und nachdem sie die Herrschenden im Lande sich unterworfen, verbrannten sie grausam die Städte und zerstörten die

---

1) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 74 flgde.

Tempel der Götter; gegen die Einheimischen aber handelten sie aufs Feindseligste, indem sie die einen niedermachten und die Weiber und Kinder der andern in Knechtschaft brachten. Am Ende machten sie auch einen aus ihrer Mitte zum König. Dieser residirte in Memphis, erhob Tribut aus dem oberen und unteren Lande und hielt Besatzungen in den gelegensten Orten, besonders in den östlichen Gegenden. Diesem folgten andere Könige, die stets Krieg führten und die Wurzel Aegyptens immer mehr auszurotten suchten. Ihr Geschlecht wurde Hyksos genannt. Denn Hyk bedeutet in der heiligen Sprache einen König, Sos aber Hirte im gemeinen Dialekt und so zusammengesetzt entsteht Hyksos."[1])

Es waren wandernde Stämme semitischer Abkunft aus Syrien und dem nördlichen Arabien, welche der Reichthum des Nilthals, die Kultur Aegyptens angelockt hatte; das alte Reich von Memphis fiel um das Jahr 2100 in die Gewalt fremder Eroberer. Die Grausamkeit und Wildheit, mit welcher Manetho die Sieger auftreten läßt und ihre Herrschaft schildert, muß sich allmälig gemildert haben oder die Zähigkeit der Aegypter widerstand jeglichem Druck — Leben und Sitten der Aegypter bestanden fort, wenn auch zahlreiche Denkmäler des alten Reichs bei der Eroberung zerstört worden sein mochten, und die Bildung der Aegypter wurde, wenn auch zurückgedrückt, durch diese Hirtenkönige und ihre Stämme nicht vernichtet. —

Vierhundert und dreißig Jahre hatten die Hirten über Aegypten geschaltet, als sich das obere Land gegen ihre Herrschaft erhob.

---

1) Einige Berichterstatter nannten diese Hirten Araber, andere Phöniker u. Verwandte der Phöniker (Joseph. cont. Apion. 14. Schol. Platon. ed. Bekker II, 424). Da Manetho außerdem sagt, daß die bisher unbekannten Einwanderer von Osten her kamen, so können, wenn zu diesen Nachrichten noch die Richtung des Einbruchs mit der des Ausmarsches verglichen wird, über Herkunft und Abstammung dieser Stämme keine Zweifel bestehen. Daß Syrer unter ihnen waren, bestätigt auch die ägyptische Volkssage, welche Herodot vernahm. Die Aegypter bewahrten eine dunkle Erinnerung an jene Zeiten der Unterdrückung, die jedoch zusammenschmolz mit dem Gedächtniß der harten Frohndienste, welche zur Erbauung der großen Pyramiden hatten geleistet werden müssen. So wurde dem Herodot, als er zu Memphis nach den Königen fragte, welche diese Pyramiden errichtet hätten, erzählt, daß hier der Hirt Philitis einst die Schafe geweidet und jene Bauwerke errichtet habe. Mit dem Hirten Philitis können nur die Hirtenkönige der Invasion gemeint gewesen sein und der Name Philitis kann kaum aus einem anderen Namen, als aus dem der Philister gebildet sein, eines mächtigen und kriegerischen semitischen Stammes, welcher den Aegyptern am nächsten an der Küste wohnte und ohne Zweifel unter den Einwanderern eine bedeutende Stelle einnahm; Bunsen, Aegypten III, S. 49.

Es gelang dem Amosis von Theben Oberägypten zu befreien (1660[1]). Seine Nachfolger Amenophis und Thutmosis setzten den Kampf gegen die Hyksos fort. Aber in Unterägypten war die Stellung der Hyksos besser befestigt. An der östlichen Mündung des Nil, an der Grenze Aegyptens gegen Syrien und Arabien, hatten die Hyksos in der von Wasser und Sümpfen gedeckten Niederung ein großes verschanztes Lager aufgeworfen, welches 10,000 Aruren (etwas mehr als eine Quadratmeile) einschloß, wie Manetho berichtet. Hier brachten sie ihren Besitz, ihre Heerden und ihre Beute in Sicherheit; sie behaupteten von dieser Stellung aus, welche ihnen den Zuzug stammverwandter Bundesgenossen sowie den Rückzug sicherte, das Delta und leisteten den Aegyptern noch lange Widerstand. Endlich wurden die Hyksos auf ihr Lager beschränkt und der dritte Thutmosis unternahm die Belagerung desselben, wie berichtet wird, mit einem Heere von 480,000 Mann. Aber er verzweifelte bald, die Befestigung mit Gewalt zu nehmen, und schloß einen Vertrag mit den Hirten, daß sie unbeschädigt mit ihrer Habe abziehen sollten. So seien denn die Fremdlinge 240,000 streitbare Männer nach Syrien gezogen[2]). Der Ort, wo ihr Lager gestanden, war Abaris (Ort oder Feste der Abarim, der Hebräer) genannt worden, späterhin hieß er Pelusion d. h. Pelischtim, Stadt der Philister. Sei es, daß Philister hier zurückblieben, sei es, daß die Grenzfeste, welche die Aegypter hier an der Stelle des Hyksoslagers erbauten, von dem Stamme den Namen erhielt, vor dessen erneuten Einbrüchen sie Aegypten schützen sollte[3]).

So gehorchte Aegypten nach einem Befreiungskampfe von 80 Jahren wieder einheimischen Herrschern (1580[4]), unter welchen das Land schnell zu dem Gipfel seiner Macht und Blüthe emporstieg. Der lange Kampf mit den Hirtenstämmen hatte die kriegerische Kraft

---

1) Lepsius ist der Ansicht, daß die oberen Gaue Aegyptens (Theben und das Land südlich von Theben) von der Herrschaft der Hyksos freigeblieben seien. Er läßt hier die 13. Dynastie neben den Hyksos regieren. — 2) Manetho bei Josephus contra Apion. c. 14. — 3) Lepsius, Chronologie S. 389. „Pelusion, sagt Strabo, ist von Sümpfen, Morästen und Wasser umgeben, von hier bis zu dem arabischen Busen liegt eine sandige und wasserlose Wüste und Aegypten ist darum schwer zugänglich von Syrien und Arabien her" p. 805. — 4) Manetho giebt die Zeit der Herrschaft der Hyksos bis zum Abzug aus Abaris auf 511 Jahre an (Joseph l. c.). Die Zeiten des Kampfes von Amosis bis Thutmosis III. berechnet Lepsius am angeführten Orte auf 80 Jahre. Den Anfang des Amosis setzt Bunsen III, 22 auf das Jahr 1638; Böckh 1655; Lepsius 1661. Nach diesen Jahren bestimmt sich durch Zurückrechnung der 430 Jahre, der Einbruch der Hyksos auf c. 2100. Aber freilich ist es möglich, daß die Zeit der Hyksos ausgedehnt wurde um die Sothisperioden zu füllen.

des Volkes gestärkt und seinen Muth gehoben; die errungenen Erfolge steigerten die Unternehmungslust und das Selbstvertrauen der Herrscher. Von Oberägypten, von Theben war die Befreiung des Landes ausgegangen und so wird diese Stadt, welche erst in der späteren Zeit des alten Reiches hervortritt, nunmehr der glänzende Mittelpunkt des neuen Reiches. Hier verherrlichen sich die neuen Pharaonen durch mächtige Bauten, wie es die alten in der Stadt und auf dem Todtenfelde von Memphis gethan hatten. Die Kunstfertigkeit und Bildung der Aegypter erhebt sich unter den Herrschern von Theben zugleich mit dem kriegerischen Aufschwung des Volkes zu der Vollendung, welcher sie nach der Anlage und dem Charakter dieses Volkes überhaupt fähig war.

Noch während des Kampfes mit den Hyksos wurden jene großen Palast- und Tempelbauten zu Theben begonnen, deren Ruinen noch heute die staunende Bewunderung aller Beschauer erwecken. Nahe an dem breiten von Fahrzeugen belebten Strome erheben sich auf einer künstlichen, von Backsteinen eingefaßten Terrasse, welche ein längliches Viereck von etwa drei Viertel Meilen im Umfange bildet, von Palmen umgeben die Ruinen dieser Bauten stolz aus der grünen Niederung, unfern von dem heutigen Dorfe Karnak. Zwei Reihen liegender Widder, welche auf dem Rande der Terrasse beginnen, führen zu kolossalen Propyläen, denen lange Säulenreihen, Säle und Hallen folgen. Die Masse von Trümmern verwirrt den Blick, der zunächst in diesen durch einander geworfenen Resten von Mauern, den zerbrochenen Säulen, den verstümmelten Kolossen, den übereinander gestürzten Obelisken keine Ordnung zu entdecken vermag. Aber zugleich imponirt die Mannigfaltigkeit und Pracht des Materials von farbigem Sandstein, von schönem Marmor, von rothem und dunkelschwarzem Granit. Das erste Vorgebäude von Westen her führte einst in einen Hof welchen Hallen umgaben, deren Decken von Säulen gestützt waren: lauter Monolithen, jeder von siebzig Fuß Höhe; aber sie liegen alle bis auf eine einzige in Stücken am Boden. Das zweite Thorgebäude führt einige zwanzig Stufen aufwärts zu den erhabensten Ueberresten ägyptischer Baukunst, zu einem ungeheuren Saal, der 320 Fuß lang und über 160 Fuß breit ist. Die mächtigen Quadern, welche die Decke dieses Saales bilden, werden von 134 Säulen getragen, von denen die zwölf mittleren, die stärksten, eine Höhe von gegen 70 Fuß und einen Durchmesser von zwölf Fuß haben. Die Kapitäle dieser Säulen messen

64 Fuß im Umfange, so daß wol hundert Menschen stehend auf einem Platz finden. Alle diese Werke sind mit theils erhabenen, theils vertieften Sculpturen bedeckt; das Innere der Hallen ist mit Reliefs und Wandgemälden in verwirrender Fülle geschmückt, die zum Theil noch heute in den lebendigsten Farben prangen.

Der Kern, um welchen sich alle diese Bauwerke gruppirten, war ein Tempel des Ammon; Ammon war der Gott von Theben, wie Ptah der Gott von Memphis. Der erste Sesortosis, der zweite Regent der Dynastie, welche das obere und untere Aegypten vereinigte, hatte hier dem Ammon ein Heiligthum errichtet. Seit der Wiederaufrichtung des Reiches von Oberägypten aus nahmen die neuen Pharaonen ihren Sitz in Theben und sind nun eben so eifrig, diesen Ammontempel durch ihre Bauten zu vergrößern und zu verschönern, als die alten Pharaonen die Tempel des Ptah zu Memphis immer herrlicher zu schmücken bemüht gewesen waren. Um die Reste des alten Heiligthums des Sesortosis erbaute Thutmosis der erste einen stattlichen Tempel mit vielen Kammern und einem ansehnlichen Säulenhofe. Den Eingang zu dem neuen Heiligthum bildeten von Westen her zwei stattliche Thorgebäude (Pylonen); hochgestreckte Pforten zwischen zwei breiten Flügeln, welche pyramidalisch ansteigend oben abgestumpft sind und hier eine breite Fläche bilden. Vor dem zweiten dieser Pylonen ließ Thutmosis zwei Obelisken von rothem Granit aufstellen, von welchen der eine 69 Fuß hoch heute noch steht. Die Inschrift desselben lautet: „Der starke Horos, der Freund der Wahrheit, der König Tutmes, die starke Sonne, welche der Welt geschenkt ist, welchen Ammon gebilligt hat, hat dieses feste Gebäude seinem Vater Ammon, dem Hüter der Welt errichtet und zwei große Obelisken vor die doppelte Pforte gestellt"[1]). Außerdem legte er dem Tempel zwei Pylonen nach Süden hin vor. Für den dritten Thutmosis regierte während dessen Minderjährigkeit eine ältere Schwester. Diese vergrößerte den Tempel nach hinten durch einen auf 56 Säulen ruhenden Saal und ließ hinter den Obelisken des ersten Thutmosis dicht vor dem Thorgebäude die beiden größten Obelisken errichten, welche wir kennen: von welchen ebenfalls einer noch unverletzt steht, seine Höhe beträgt neunzig Fuß, der andere liegt umgestürzt am Boden. Auf der vorderen Seite ist Ammon sitzend dargestellt, der seine Hand segnend über einen knieenden jun-

1) **Rosellini**, monumenti storici III, 1. S. 29. 114 flgde.

gen Fürsten hält, mit der Inschrift: „Es spricht Ammon, der König der Götter: wir bewilligen Leben und Reinheit unserer Tochter, der Sonne, welche der Wahrheit geweiht ist, der Regentin, welche lebt wie die Sonne." An den Seiten ist der König dem Ammon opfernd wiederholt dargestellt und die Inschrift zu lesen: „Die Königin, welche die heilige Gewalt des Königs im Namen des Vaters ausübt, hat an dem Gebäude des Königs Tutmes Bauten errichtet und die beiden Obelisken am geheiligten Tage dem Herrn der Götter geweiht"[1]). Dasselbe bezeugen die Inschriften am Sockel. Auch der vierte Thutmosis vergrößerte den Tempel und ließ zwei Obelisken aufstellen, welche ihren Platz an dem ersten Thorgebäude hatten; einer derselben steht heute in Rom neben dem Lateran. Die Inschrift sagt, daß „der Herr des obern und des untern Aegypten, der große Geist aller Welten, der Sohn der Sonne Tutmes, zwei große Obelisken von Granit, glänzend wie reines Gold, vor den beiden Thoren des Tempels dem Ammon errichtet habe, der ihn zum Lebensspender mache"[2]).

Nach der Vertreibung der Hyksos durch den dritten Thutmosis (1580) wandten die Pharaonen ihre Waffen gegen das obere Nilthal, welches schon mehr als sechs Jahrhunderte zuvor bis nach Semneh hinauf der Herrschaft Aegyptens unterworfen gewesen war. Wenigstens finden wir Nubien seit dieser Zeit mit Heiligthümern ägyptischer Gottheiten geschmückt und Tempel des dritten und vierten Thutmosis oberhalb der Katarakten von Syene bei Pselchis, Korte[3]) und Amada. In dem schönen Tempel von Amada sagt eine Inschrift: „Der gute Gott, der Herr von Aegypten, der König Sonne, Stütze der Welt, Tutmes (IV.) der Austheiler der Gerechtigkeit hat dieses sein Gebäude seinem Vater Phra, dem großen Gotte beider Hemisphären, dem Herrn des Himmels errichtet, er hat ihm, der ihn zum Lebensspender für immer macht, einen Tempel aus Sandstein errichtet"[4]).

Die Richtung Aegyptens auf Kampf und Eroberung erhielt durch den großen Königsfürsten, welcher dem vierten Thutmosis folgte, durch

---

1) Rosellini, monumenti storici III, 1. S. 132, 146 flgde. — 2) Rosellini, monumenti storici III, 1. S. 185. Für Thutmosis den vierten regierte eine Zeit lang seine Mutter Mephra, aus diesen beiden Namen ist, wie Lepsius gewiß vollkommen richtig schließt, der Misramuthosis der Listen entstanden. — 3) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 113. — 4) Rosell., monumenti storici III, 1. S. 177.

Amenophis III. (Amenatep, um 1500) einen bedeutenden Aufschwung[1]). Amenophis erweiterte nicht blos die ägyptische Herrschaft weit nach Süden, er unternahm auch Züge nach Westen und drang durch Syrien bis zum Euphrat nach Mesopotamien hin vor. Hoch oben am Nil, weit über Semneh hinaus, wo die äußersten Spuren von Bauwerken aus dem alten Reiche endigen, bei Soleb erbaute Amenophis „seiner eigenen Gottheit" d. h. sich selbst einen Tempel, in welchem er sich als Sieger über drei Völker darstellen ließ[2]). Andere Inschriften preisen den Amenophis als den „lebendigen Horos, als die Sonne, den Herrn der Wahrheit, den Gebieter des reinen Landes, der die Mennahen besiegt und die Grenzen des Reichs im Süden bis nach Karoei, im Norden bis nach Naharin ausgedehnt habe[3])." Die Mennahen und das Land Karoei sind uns unbekannt, Naharin ist das Aram Naharaim der Hebräer, Mesopotamien.

Des Amenophis Regierung glänzte nicht minder durch seine Siege als durch seine Bauten. Etwa eine Stunde südwärts von den Tempelbauten zu Karnak, auf dem rechten Nilufer, begann Amenophis den Bau eines neuen Tempels und Palastes, der nach dem in dessen Ueberresten entstandenen Dorfe „Luxor" benannt wird. Auch hier wurde zuerst hart am Flusse eine Terrasse aufgeworfen, um die Gebäude vor den Ueberschwemmungen des Nil sicher zu stellen. Die Gebäude selbst sind heute nichts mehr als eine weite Gruppe von Trümmern, in welchen jedoch noch mächtige Pylonen, zwei Obelisken und gegen zweihundert Säulen aufrecht stehen. Die Inschriften an den Architraven des ältesten mit einer doppelten Reihe sehr starker Säulen umgebenen Hofes sagen, „daß Amenophis diesen Bau seinem Vater Ammon errichtet habe"[4]). Amenophis ließ diesen neuen Tempel mit dem alten Heiligthum zu Karnak durch zwei Reihen von Sphinxen verbinden[5]). Der Sphinx, welcher bei den Aegyptern Neb, das ist Herr[6]), heißt, scheint ein Symbol des Sonnengottes oder der königlichen Macht und Herrschaft zu sein. Der große Sphinx, welcher am Fuße der Pyramide zu Gizeh liegt, ein Löwenleib mit einem Männerkopfe, einen Tempel zwischen den Vordertatzen, aus dem lebendigen Fels gehauen, gehört wol dem alten

---

1) Die Regentenfolge der 18. Dynastie ist nach Champollion, Bunsen u. Lepsius: Amosis (1660), Amenophis I, Thutmosis I, Thutmosis II, Thutmosis III (um 1580), Amenophis II, Thutmosis IV, Amenophis III (um 1500), Horos. — 2) Rosell., III, 1. 214. Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 216. — 3) Rosell., III, 1. 263. — 4) Rosell., III, 1. 223. — 5) Rosell., III. 1, 268. — 6) Lepsius, Briefe S. 43.

Reiche von Memphis an[1]); die Sphingen des Amenophis haben Löwenleiber mit Widderköpfen, (diese sind zuweilen auch mit dem Zeichen des Sonnengottes, der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern versehen) und messen zwölf bis achtzehn Fuß Länge. Da dieselben je zwanzig Fuß aus einander liegen, muß ihre Zahl etwa 600 betragen haben; die noch vorhandenen zeigen eine ungemeine Meisterschaft in der Ausführung; Muskeln und Sehnen sind straff und charakteristisch gespannt.

Den Heiligthümern von Karnak und Luxor gegenüber gründete sich Amenophis eine zweite Residenz auf dem westlichen Ufer des Nil, nordwärts von dem heutigen Dorfe Medinet Habu. Von diesem Bau ist nur noch ein Trümmerhaufen, die Säulen eines Porticus und zwei Kolosse übrig, welche sich wie steile Felsklippen in der Nähe eines Palmenwaldes aus der flachen Ebene erheben. Es sind zwei sitzende Statuen vor dem Eingang des Palastes von 60 Fuß Höhe, jede war aus einem Felsblock gemeißelt; die Thronsessel und die Substruktionen bestehen aus Sandstein. Die Inschriften bekunden, daß beide Steinbilder den Amenophis selbst darstellen[2]). —

---

1) Er stand bereits zur Zeit des Thutmosis IV; Lepsius l. c. — 2) Rosell. III, 1, 216. Die Griechen nennen den nördlichen dieser beiden Kolosse die Statue des Memnon; auch die Trümmer des Palastes hinter diesen, der Reichs-Palast des Amenemha der Tempel zu Abydos, mehrere alte Bauwerke auf dem Westufer des Nil werden bei ihnen mit dem Namen „Memnonien“ bezeichnet; Diodor I, 47. Strabo p. 813. 816. Denselben Namen führt die Burg von Susa, Herod. V, 53. VII, 151. Strabo p. 728. Diodor II, 22. Pausan. X, 31. Wir wissen nicht ob diese Bezeichnung der ägyptischen Denkmale auf einer Korruption des Namens Amenophis beruht, oder ob sie aus dem Beinamen des großen Ramses, Miamen, oder aus der hieroglyphischen Bezeichnung für Prachtgebäude „Mennu“ hervorgegangen ist, wie Lepsius meint, s. Briefe aus Aegypten S. 284. Der Name und die Sage von dem Aethiopen Memnon, dem Sohne der Morgenröthe d. h., des Ostens, welcher den Troern zu Hülfe kommt und einen frühzeitigen Tod vor Troja findet, ist bereits der Odyssee (II, 522, IV. 187) den homerischen Hymnen (in Ven. 219—239) wie der Theogonie (v. 972) bekannt und wurde von Arktinos von Milet um 750 ausführlich behandelt. Die Aethiopen wohnen nach Homers Anschauung im fernen Osten am Sonnenaufgang jenseits der Amazonen die am Thermodon sitzen. Die Sage von Memnon beruht wol auf einer dunklen Erinnerung der Züge der Pharaonen nach Asien hinein, deren Anfang dem Amenophis gehört, mit welcher eine ebenso dunkle Erinnerung der alten Kriegsthaten der Assyrer in Kleinasien (1250—1200) zusammengeflossen zu sein scheint. Die stolze Königsburg der Achämeniden am untern Tigris zu Susa sollte der Sitz des Sohnes des Ostens gewesen sein. Als man die Aethiopen im oberen Nilthale, als man den Namen Memnon als einen Aegypten angehörigen kennen lernte, mußte man den Memnon von Aegypten über Susa nach Troja ziehen lassen. Daß der Name Memnon auf dem nördlich stehenden Koloß des Amenophis allein haftete, hat folgenden Grund. Ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 v. Chr. die

Seit der Vertreibung der Hyksos in beständigem Aufsteigen, erreichte Aegypten den Gipfel seiner Größe und seines Glanzes unter Sethos und dessen Sohn Ramses, von welchem der erste ein und funfzig, der zweite sechs und sechzig Jahre über Aegypten herrschte[1]). Die Griechen nennen den Ramses Sesostris[2]) und die Thaten des Vaters sind in der Sage zum Theil auf den größeren Sohn übertragen worden. Die Denkmale bezeichnen den Ramses zum Unterschied von seinem Großvater Ramses, welcher vor Sethos und zwar nur ein Jahr regierte, mit dem Beinamen Miamen: der von Ammon Geliebte.

König Sethos (1445—1394) war es, welcher den Bau jenes ungeheuren Säulensaales (oben S. 25) zwischen den beiden westlichen Pylonen und dem Tempel des ersten Thutmosis zu Karnak begann. An den Mauern dieses Saales sind die Siege des Sethos über fünf verschiedene Völker dargestellt. Unter diesen werden die Scios, die Tohen, die Sheta genannt. Bei der Unterwerfung der Scios wird „das feindliche Land Kanana" erwähnt, und über einer

---

aus einem Steine bestehende Bildsäule und warf ihre oberen Theile zu Boden. Seitdem ließ das Postament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen. Das war der Morgengruß des Sohnes an seine göttliche Mutter, die Morgenröthe, während diese in ihrer Trauer um den frühzeitigen Tod des Sohnes die Statue jeden Morgen mit ihren Thränen, dem Morgenthau, benetzte. Griechische Inschriften an dem Postament, welche zur Zeit Nero's beginnen, nennen die Namen der Ohrenzeugen, welche den Ton vernommen. Trotzdem wurde die tönende Statue lange Zeit bei uns für eine Fabel gehalten, bis neuere Reisende in den großen ägyptischen Bauwerken früh, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der heiße Sonnenstrahl folgt, wie es die Regel des afrikanischen Klimas ist, ebenfalls einen leisen, knisternden oder singenden Ton vernahmen, der in jenen physikalischen Einflüssen seinen Grund haben muß. Bei der verstümmelten Statue des Amenophis mag diese Erscheinung in besonderem Maße hervorgetreten sein. Zur Zeit des Kaiser Septimius Severus, der den Koloß, wie es scheint, restaurirte (die oberen Theile sind heute aus vier Stücken wieder zusammengesetzt) hören die Inschriften und das Wunder auf. Diese neue Beschwerung des Postaments scheint dessen Vibrationen gehemmt zu haben, wie denn auch heute kein Ton vernommen wird; s. Letronne, la statue vocale de Memnon.

1) Ueber die Folge der Könige s. Lepsius, Chronolog. S. 330. Daß die Zahl der Regierungsjahre Ramses des Großen richtig in den Listen des Manetho angegeben ist, geht daraus hervor, daß Lepsius Inschriften mit dem Regierungsjahre 64 gefunden hat; Lepsius, Chronolog. S. 538. — 2) Die Form Sesostris bei Herodot ist entweder entstanden aus einer Korruption des Namens Sethos, den die Listen Sethosis nennen, und dann war den Griechen der Sohn in dem Namen des Vaters untergegangen — oder Ramses führte bei den Aegyptern den Beinamen Sohn des Sethos und hieraus wurde Sesostris oder Sesosis wie Diodor schreibt. Wie Herodot die späteren drei äthiopischen Könige Sabako, Sevechos und Tirrhaka in den einen Sabako zusammenfaßt, so auch den Sethos und Ramses in den Namen Sesostris. Lepsius, Chronolog. S. 281.

Festung, wohin die Geschlagenen fliehen, wird gelesen „Festung im Lande Kanana“ (Kanaan). Die genannten Völker werden demnach in Syrien zu suchen sein; was dadurch noch weitere Bestätigung erhält, daß unter den Gefangenen, welche König Sethos in den Darstellungen desselben Saales vor Ammon führt, eine Figur mit dem Namen Naharin (Mesopotamien) bezeichnet ist[1]). Daß sich des Sethos Kriegszüge indeß nicht blos nach Syrien, sondern auch nach dem Süden richteten, daß er hier im oberen Nilthale die Herrschaft Aegyptens erweiterte, beweisen die Trümmer eines von ihm herrührenden Tempels, der noch jenseits der Bauten Amenophis III. bei Soleb, am Berge Sese in Dongola liegt[2]).

Von Sesostris (1394—1328) erzählt Herodot, daß er mit Kriegsschiffen vom arabischen Busen ausgelaufen sei und die Völker am rothen Meere bezwungen hätte, bis er an Gewässer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von diesem Seezuge hätte Sesostris ein großes Landheer gesammelt und sei nach Asien gezogen und habe jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag. Endlich sei er von Asien nach Europa gegangen und habe die Skythen und Thraker bezwungen. In den Ländern, die er besiegt, habe der König Säulen errichtet mit seinem Namen und wie er jedes Volk bezwungen. „Von diesen Säulen, fährt Herodot fort, sind die meisten nicht mehr vorhanden; doch in dem syrischen Palästina habe ich selbst noch welche gesehen mit den erwähnten Inschriften. Auch in Jonien sind zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen; eines auf dem Wege von Ephesos nach Phokäa, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten ist ein Mann eingehauen, fünf Spannen hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in ägyptischer Rüstung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust ägyptische heilige Buchstaben, die bedeuten: ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt Sesostris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen“[3]). Herodot fügt hinzu, daß Sesostris der einzige König Aegyptens gewesen sei, welcher auch über Aethiopien geherrscht habe und zum Andenken an seine Regierung habe er sechs große Kolosse aufrichten lassen, sein und seiner Frau und seiner vier Söhne Bilder

1) Rosell. III, 1, S. 315 u. flgde. Der Menephta I. Rosellini's ist nach Lepsius König Sethos. — 2) Lepsius, Briefe S. 256. — 3) Herodot II, 102—106.

am Tempel des Ptah in Memphis, die beiden ersten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch[1]).

Diodor berichtet, daß Sesostris, den er Sesosis nennt, mit 600,000 Fußgängern, 24,000 Reitern[2]) und 27,000 Streitwagen ausgezogen sei und zuerst die Aethiopen bezwungen[3]) und ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auferlegt habe. Dann habe er eine Flotte von 400 Schiffen gerüstet und mit dieser alle Inseln und Küsten bis nach Indien unterworfen. Mit jenem Landheere habe er sodann alle Völker bis an den Ganges bezwungen. Nach einem Zuge von neun Jahren sei er endlich in Thrakien durch Mangel an Nahrung für das Heer zum Rückzuge gezwungen worden und sei dann von hier mit unermeßlicher Beute und unzähligen Gefangenen nach Aegypten heimgekehrt. Zu bestimmten Zeiten seien die Fürsten der besiegten Völker mit den ihnen auferlegten Tributen nach Aegypten gekommen und Sesostris habe sie im Uebrigen immer gut aufgenommen, aber wenn er zu einem Tempel oder in eine Stadt gezogen sei, dann habe er diese Fürsten zu je vieren vor seinen Wagen spannen lassen.

Uebereinstimmend mit Herodot erzählt Diodor von der Errichtung der Denksäulen im Gebiet der besiegten Völker. Sie hätten die Inschrift getragen, daß „der Herrscher der Herrscher, der König der Könige Sesosis das Land mit seinen Waffen unterworfen habe."[4])

Als Germanicus, des Drusus Sohn, Aegypten bereiste, befahl er den Priestern in Theben, ihm die Inschriften der Paläste zu erklären. Sie lasen ihm vor, daß einst 700,000 Männer von streitbarem Alter[5]) im Lande gewesen seien. Mit diesem Heere habe der König Ramses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Skythen unterworfen und sich der Länder bemächtigt, in welchen die Syrer, Armenier und Kappadoker wohnen, vom bithynischen bis zum libyschen Meer. Auch die Tribute wurden dem Germanicus vorgelesen, das Gewicht des Goldes und Silbers, die Zahl der Waffen und Pferde und die Geschenke an Elfenbein und Weihrauch,

---

1) Herod. II, 110. — 2) Reiter sind auf keinem Monumente zu sehen. — 3) Auch Strabo berichtet, daß Sesostris ganz Aethiopien bis zum Zimmtlande durchzogen habe. „Am Eingange des arabischen Meerbusens an der Meerenge, Aethiopien gegenüber, solle eine Denksäule des Sesostris stehen mit heiliger Schrift beschrieben, die seinen Uebergang nach Arabien anzeige." p. 769. — 4) Diodor I, 53—58. Vgl. Tzetzes, Chil. — 5) Diodor giebt die Einwohnerzahl von Aegypten zur Zeit der Ptolemäer auf sieben Millionen an; I, 31.

und wieviel an Getreide und Geräth jedes Volk dem Ramses zu steuern hatte. „Diese Tribute waren, wie Tacitus hinzufügt, um nichts geringer als das, was durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer den Völkern auferlegt wird“ [1]).

Aus dem Manetho berichtet Josephos, daß Sesostris Phönikien und Kypros, die Assyrer und die Meder unterworfen habe, theils durch Gewalt, theils ohne Schwertstreich durch Furcht vor seiner großen Heeresmacht, und da ihm der Muth mit dem Glücke gewachsen, sei er noch weiter gezogen und habe die Städte und Länder im Osten unterworfen.

Dies ist die Ueberlieferung von den Thaten des Sesostris. So sehr die Sage seine Thaten vergrößert hat, so tritt doch in allen Berichten die Richtung seiner Züge nach Aethiopien, nach Syrien und Mesopotamien übereinstimmend hervor. Wenn Herodot erzählt, daß er im syrischen Palästina Säulen des Sesostris gesehen, so sind dort noch heute Denkmale des großen Königs vorhanden. In der Nähe des alten Berytos, an der Mündung des Lykos (Nahr el Kelb), sind die Bilder des Ammon, Ptah und Ra mit den Namensschildern des Ramses Miamen in den Felsen gehauen [2]). Außerdem sind in Aegypten und Nubien Denkmale in hinreichender Zahl vorhanden, welche Züge des Ramses nach Syrien, Libyen und Mesopotamien, nach Nubien und Dongola veranschaulichen. Ramses hat nach dem Ausweis dieser Denkmale die erobernde Richtung, welche seine Vorgänger eingeschlagen hatten, weiter verfolgt; er ist, auf den Thaten seines Vaters Sethos fußend, tiefer in Aethiopien eingedrungen als einer seiner Vorgänger oder Nachfolger, er ist nach Mesopotamien vorgedrungen und hat wenigstens Syrien längere Zeit behauptet. Gewiß war Ramses der siegreichste Herrscher Aegyptens und die Macht des Landes stand unter seiner Leitung auf ihrem Gipfel, wenn er auch nicht, wie die Sage behauptet, die halbe Welt durchzogen und bis zum Don und Ganges vorgedrungen ist.

Erhob Ramses der Große Aegypten zum Gipfel der Macht, so erreichte auch die ägyptische Kunst unter seiner Herrschaft ihren

1) Tac. annal. II, 60. — 2) Lepsius, Chronolog. S. 282. Briefe S. 403. Es sind drei Darstellungen der Götter Ammon, Ptah und Ra, denen Ramses auch in Nubien drei Tempel geweiht hat (s. unten); sie tragen sämmtlich die Namensschilder des Ramses mit Angabe des zweiten und vierten Jahres seiner Regierung. — In der Nähe von Smyrna findet sich allerdings noch heute, zwar nicht wie Herodot angiebt zwei, aber doch ein Felsenbild, und zwar ein bewaffneter Mann mit Lanze und Bogen; indeß ist dasselbe keinen Falls ägyptischen Ursprungs; es scheint eher den Anfängen der assyrischen Skulptur anzugehören.

Höhepunkt. Die zahlreichen Monumente, mit welchen Ramses während seiner langen Regierung Aegypten und Nubien bedeckte, übertreffen durch ihre Pracht, durch die Genauigkeit und Sauberkeit ihrer Ausführung alle Denkmale der früheren Zeit.

Auf dem westlichen Ufer des Nil, den Bauten von Karnak gegenüber, hatte König Sethos einen Tempel erbaut[1]). Südwärts von diesem, etwas nördlich von dem Palast des Amenophis und dessen Kolossen, auf einer sanft erhöhten Terrasse, von welcher das Thal des Flusses bequem übersehen werden konnte, baute Ramses sich einen Palast, „die große Wohnung des Ramses", wie die Inschriften sagen. Durch ein prächtiges Thorgebäude trat man in einen großen viereckigen Hof, den eine doppelte Säulenhalle umgab. Heut stehen nur noch zwei Säulen dieser Halle aufrecht. Vor dem hinteren Thor dieser Halle (dem zweiten Pylon) welches in einen zweiten Säulenhof führte, waren die sitzenden Kolosse des Königs und der Königin aus rothem Granit von Syene aufgestellt. Die Postamente hatten achtzehn Fuß, die Statuen darüber von den Hüften aufwärts 54 Fuß Höhe. Die Bildsäulen liegen umgestürzt am Boden, an dem Koloß des Königs werden von einer Schulter zur andern ein und zwanzig Fuß gemessen, die Länge des Zeigefingers beträgt vier Fuß. Auf dem Postament sieht man Gefangene in Banden, unter denen Neger und Semiten nicht zu verkennen sind. Auf dem oberen Theile des Armes sind die Namen des Königs eingegraben mit dem Titel: „Sonne der Herrscher." Aus dem zweiten Hofe, dessen Hallen von Säulen und Karyatiden getragen wurden, führten drei Thore von schwarzem Granit in einen weiten Saal, eine Festhalle, deren Decke von sechszig Säulen in zehn Reihen gestützt war. Noch stehen vier dieser Reihen; die Säulen haben 35 Fuß Höhe und sechs Fuß Durchmesser. Aus diesem großen Saale gelangt man in zwei kleinere, denen sich mehrere Nebengemächer anschlossen; dieser hintere Theil des Palastes liegt ganz in Trümmern. Er war einst von gewölbten Hallen aus Ziegelsteinen umgeben[2]).

Die Hauptinschriften auf dem zweiten Säulenhofe und in der Festhalle sagen: „Der gnädige Gott (d. h. der König) habe dieses große Bauwerk seinem Vater, dem Ammon Ra, König der Götter

1) Es ist der nach dem Dorfe Gurnah genannte Tempel; Rosellini, l. c. III, I, 312. — 2) Wilkinson, manners and costums I, pag. 116. Lepsius, Briefe S. 286. Es ist kein Zweifel, daß es der Palast des Ramses ist, welchen Diodor I, 47 unter dem Namen des Grabmals des Osymandyas beschreibt; von den Neueren wird dieser Palast gewöhnlich das Ramesseum genannt.

errichtet; er habe es errichtet durch seinen Arm, der König Sonne, der Schirmer der Gerechtigkeit, der von Ra gebilligt ist, der Sohn der Sonne, Ramses, geliebt von Ammon, geliebt von der Göttin Mut." Die Skulpturen des Thorgebäudes zeigen auf der vorderen Seite den König im Verkehr mit den Göttern und versinnbilden die Gunstbezeugungen der Götter für Ramses. Götter führen ihn zu größern Göttern. Der Gott Atmu stellt den König dem Gotte Mentu vor. Mentu ergreift die Hand des Königs und sagt: „Komm zu den himmlischen Wohnungen, deinen Vater, den Herrn der Götter zu schauen, der dir eine lange Reihe von Tagen verleihen wird, die Welt zu regieren und auf dem Throne des Horos zu herrschen." Mentu führt den König zu Ammon, über dessen Bilde zu lesen ist: „Ammon Ra, der König der Götter, welcher in Ramses Wohnung zu Theben wohnt, spricht: Geliebter Sohn aus meinem Stamme, Herr der Welt, Ramses, mein Herz freut sich, indem ich deine guten Werke schaue: du hast mir diesen Bau geweiht; ich schenke dir ein reines Leben zu leben auf dem Throne des Seb (des Gottes des Himmelsraumes)." In der Festhalle hält Ammon von seinem Throne den Krummstab gegen den König und spricht: „Ich gewähre, daß dein Bau so dauerhaft sei als der Himmel." Die Göttin Pacht erhebt die rechte Hand gegen das Haupt des Königs und spricht: „Ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, daß dieser Helm auf deiner Stirn bleibe, wohin ich ihn gesetzt habe." Auf einer anderen Darstellung derselben Halle giebt Ammon dem Ramses die Sichel, die Peitsche und den Krummstab (die Zeichen der Herrschaft) und sagt: „Empfange die Sichel der Schlacht, um die fremden Völker zu bändigen und den Unlauteren das Haupt abzuschneiden; nimm die Peitsche und den Krummstab, um Chemi (Aegypten) zu beherrschen." In einem der Nebengemächer der Festhalle werden Ramses und seine Gemalin sammt dem Mondgott Chunsu und der Göttin Mut von Priestern zu Ammon getragen. Die Göttin Mut spricht: „Ich komme, dem Könige der Götter zu huldigen, auf daß er lange Jahre gewähre seinem Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramses." Chunsu sagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein sicheres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt." Der König und die Königin sprechen ebenfalls zu Ammon. Ramses sagt: „Ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in seine Gegenwart zuläßt." Und über der Königin ist zu

lesen: „Siehe was die Göttin Gemalin spricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt; ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem König der Götter; mein Herz ist erfreut über deine Zuneigung, o du, der du den Sitz deiner Macht errichtet hast in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Ramses. Gewähre ihm ein sicheres und reines Leben und laß seine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feste." Endlich ist Ramses dargestellt unter einem Lebensbaum (der Persea) vor dem Throne des Gottes Atmu. Atmu und Thot schreiben den Namen des Königs auf Perseablätter, und Atmu sagt zu Ramses: „Ich schreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume sei."[1])

Wenden wir uns von diesen Darstellungen zu den historischen Skulpturen. Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Ammon dargestellt, in welcher dem Ramses die Bilder vieler seiner Vorgänger mit ihren Namen darüber von Priestern vorangetragen werden; König Menes macht den Anfang.[2]) Auf den beiden Flügeln des ersten Thorgebäudes nach der Hofseite zu ist der Krieg des Ramses gegen ein Volk dargestellt, welches die Inschriften Sheta nennen; er fällt nach deren Zeugniß in das fünfte Jahr der Regierung des Ramses. Man sieht zuerst das ägyptische Lager, das Zelt des Königs in der Mitte, Reihen von Pferden, welche ihr Futter erhalten, Soldaten welche ihre Waffen reinigen und sich im Ringen üben. Weiterhin sitzt der König auf dem Thron und hört die Berichte der Anführer, ein Diener hält einen Sonnenschirm über seinem Haupt, ein anderer bringt ihm Köcher und Pfeile, in der Nähe wird der Streitwagen des Königs bereit gehalten. Neben dem Thronsitz ist die Leibwache aufmarschirt, mit großen Schilden, Lanzen und Streitäxten bewaffnet. Zwei Männer erhalten die Bastonade. Die Inschrift belehrt uns, daß dies feindliche Späher sind, die sich ins Lager geschlichen. Dann folgt ein großes Wagengefecht. Die ägyptischen Streitwagen stürmen heran, der König an ihrer Spitze allein auf seinem Wagen, eben einen Pfeil absendend; ein Löwe, das Symbol des Muthes, zu seiner Seite. Auf jedem der anderen Streitwagen sind zwei Männer, ein Kämpfer und ein Wagenlenker; auf den feindlichen Wagen steht regelmäßig ein Lenker, ein Schildträger und ein mit der

1) Champollion, lettres pag. 263—283. — 2) Rosellini, monum. storici I, 123. 136.

Lanze bewaffneter Krieger. Die Sheta tragen alle lange Gewänder, Schnurbärte und haben geschorene Köpfe. In wilder Verwirrung stürzen sie einem Flusse zu, der im Hintergrunde ihre Feste umgiebt, welche sie zu erreichen suchen; aber sie werden in das Wasser gedrängt oder am Ufer erschlagen. Jenseits des Flusses steht das feindliche Fußvolk in Reihen. Ueber einigen der Erschlagenen werden die Namen mit dem Zusatze: „Großer oder Fürst der Sheta" gelesen[1]).

In der Festhalle ist die Bestürmung einer Festung dargestellt. Hier jagt der König einen verwirrten Trupp von Feinden vor sich her: Wagen, Reiter und Fußgänger, die meisten sind bereits von seinen Pfeilen durchbohrt. Die Festung, auf einem Felsen gelegen, hat mehrere Stockwerke von Mauern übereinander, die von Thürmen vertheidigt werden. Die ägyptischen Fußsoldaten, von großen Schilden und einem Sturmdache gedeckt, legen Leitern an und beginnen die Mauer zu ersteigen, die Söhne des Ramses voran. Die Inschrift besagt: „Der gute Gott, der siegreiche König hat im feindlichen Lande die besiegt, welche zwischen der doppelten Mauer standen; er erschreckte die Herzen der Feinde vor seinem Wagen; er erhob sein wachsames Auge und nahm den Bogen und zielte und seine Rache war mächtig: er durchbohrte das Land der Sheta und zerstreute sie wie Strohhalme vor dem Winde. Er wendete sich zu ihrer Burg und gebrauchte seinen Muth und wehrte selbst mit seinem Körper und griff sie an wie ein wüthender Stier seine Genossen angreift; er freute sich des vernichtenden Werkes seiner Hände. Groß war das Geschrei der Besiegten, als der siegreiche Schakal (der König) ihre Stadt zerstörte und das Dach ihrer Häuser zertrümmerte und ihre Pfeile in ihrem Köcher zerbrach, wie die Göttin Pacht (s. unten). Den Athem derer, die sich unterwarfen, ließ er frei im Munde (er schonte ihres Lebens) und vernichtete die welche sich gegen ihn erhoben, gegen die Sonne, den Wächter der Gerechtigkeit, der von Phra gebilligt ist, den Sohn der Sonne, Ramses den Lebengeber[2])."

In dem Tempel von Karnak vollendete Ramses den großen Säulensaal, welchen Sethos begonnen hatte[3]), und stellte zwei Kolosse von rothem Granit, seine eigenen Bilder, vor das westliche Thorgebäude. Einer von diesen steht noch mit verstümmeltem Haupte aufrecht.

---

1) Rosellini, mon. stor. III, 2 119 flgd. 231 flgd. Dem Diodor wurde gesagt, daß diese Darstellung die Kämpfe des Sesosis gegen die Baktrer darstelle; I, 47. — 2) Rosellini, monumenti storici III, 2, 241—246. — 3) Lepsius, Briefe S. 273, 274.

In der Vorhalle des großen Säulensaales ist Ramses in gigantischer Größe dargestellt, wie er mehrere gefangene Repräsentanten der besiegten Völker vor dem Antlitz Ammons niedermacht. Aus der halbzerstörten Inschrift ist nur zu entnehmen, daß der König das Geschlecht von Kusch unterworfen habe. Kusch bezeichnet wie bei den Hebräern, so auch nach dem Ausweise der Denkmale bei den Aegyptern das Land des heißen Südens. An der südlichen Umfassungsmauer von Karnak kämpft Ramses zu Wagen und zu Fuß „gegen die Unreinen", er hat „das Land von Ludin in Stücke geschlagen." Ludin scheint ein Gebiet in Nordafrika zu bezeichnen. An derselben Mauer findet sich ein Vertrag, welchen Ramses im einundzwanzigsten Jahre seiner Regierung mit den Sheta abgeschlossen hat[1]).

Die ausführlichsten Darstellungen der Thaten des großen Ramses finden sich in Nubien. Wenig oberhalb der Fälle von Syene bei Bet el Walli ist ein Tempel in die Felsen des westlichen Nilufers gehauen. Man sieht hier den König auf seinem Streitwagen allein stehend mit gespanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche nur mit Thierfellen bekleidet sind und unter den Rossen des Königs zusammenstürzen. Die Geschlagenen fliehen zu ihren Dörfern, welche in einem von Kokospalmen beschatteten Thal liegen, in deren Gipfeln Affen klettern. Weiber und Kinder kommen ihnen betrübt entgegen. Dann werden die Gefangenen und die Beute dem Könige vorgeführt, gefesselte Fürsten, Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen, andere welche Tiger, Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe, ein Thier des inneren Afrika, herbeiführen. Die Inschriften sagen: „daß der König die Libyer durchbohrt und die Fürsten von Kusch zersprengt habe"[2]).

Weiter den Nil hinauf stehen Tempel Ramses des Großen bei Gerf Hussein, Wadi Sebua und Derry, welche er den Göttern Ammon, Ptah und Ra erbaute[3]). Südwärts von Derry, anderthalb bis zwei Tagereisen diesseits der Fälle vom Wadi Halfa bei Abu Simbel, unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein schma-

---

1) Rosellini, monumenti storici l. c. S. 262 flgde. Die Hebräer kennen die Ludin, Genes. 10, 13., Jes. 66, 19., Ezech. 27, 10. 30, 5, neben den Put, welche nach Nordafrika gehören. — 2) Rosellini l. c. III, 2, 10—12. 24. Die Unterscheidung, welche Rosellini zwischen Ramses II. und III. (dem Großen) eingeführt hat, obwol die Namensschilder völlig gleich sind (weshalb Rosellini auch beide für Söhne des Sethos [Menephta I.] erklärt); nur auf Grundlage eines hinzugefügten Titels ist nach Lepsius nicht haltbar. — 3) Lepsius, Briefe S. 112—115.

les Querthal, dessen Seiten von senkrechten Felswänden gebildet werden, die den Fluß begleitende Kette. In diese Wände von braungelbem Sandstein sind einander gegenüber zwei Tempel eingehauen; der größere ist von Ramses dem Ra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramses Gattin der Göttin Hathor. Vor dem Tempel der Hathor sitzen sechs Kolosse, drei auf jeder Seite des Eingangs; der mittlere von den dreien stellt die Königin dar, die beiden anderen jedesmal den König. Vor dem Tempel des Ramses sind vier Kolosse in sitzender Stellung, die Arme auf die Hüften gestemmt, aus dem lebendigen Felsen gehauen, sämmtlich Bilder des Ramses; ihre Höhe beträgt über 60, mit den Thronen über 70 Fuß. Die Breite über den Schultern ist 25 Fuß, vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen werden 15 Fuß gemessen. Wenn man nilaufwärts kommt, sind diese Kolosse schon weither sichtbar; sie machen durch ihre strenge und ruhige Schönheit, durch die Richtigkeit ihrer Verhältnisse bei der enormen Größe ihrer Dimensionen einen gewaltigen Eindruck. Der Eingang zu dem Tempel liegt tief zwischen den Thronen der Kolosse. Man gelangt zuerst in eine geräumige Vorhalle, deren Decke von acht Pfeilern getragen wird, an welche sich ebenso viele stehende Kolosse gegen 30 Fuß lehnen, mit gekreuzten Armen, die Peitsche und den Nilschlüssel in der Hand; es sind sämmtlich Bilder des Osiris. Von der Vorhalle, in welcher sich zu beiden Seiten Thüren nach Nebensälen öffnen, gelangt man durch zwei Gemächer nach dem Heiligthum, welches 200 Fuß tief in dem Felsen liegt. Das Ganze besteht aus vierzehn Felsgemächern. Die Skulpturen, alle bemalt und in den frischesten Farben, zeigen gleich zur Rechten und Linken des Eingangs symbolische Darstellungen der Siege, welche Ramses der Große erfochten. Vor dem Gotte Ammon, der dem König die Sichel der Schlacht reicht, schwingt Ramses den Streitkolben über einem Haufen Knieender, die er beim Schopf ergriffen hat; es sind drei Neger, drei rothe bartlose Männer, welche die Nubier darstellen (Aegypter und Nubier sind auf den Denkmalen stets roth), und vier bärtige gelbe Gestalten. Ammon spricht: „Ich gebe dir die Sichel, tödte mit ihr; ich gebe dir den Süden zu unterwerfen und den Norden zu besiegen und alle Stämme der verkehrten Geschlechter in die Flucht zu schlagen und das Gebäude deiner Herrschaft auszudehnen, soweit die Stützen des Himmels reichen"[1]). Weiter-

1) Rosellini l. c. III, 2, 93. 94.

hin steht der König bogenschießend auf einem Streitwagen, der von reichgeschmückten schnaubenden Rossen gezogen wird; drei seiner Söhne folgen ihm gleichfalls auf Streitwagen; sie fahren gegen eine Feste, die sich auf einem Felsen erhebt, heran. Fliehende Männer und flüchtige Ochsen vor diesen am Fuße des Felsens bezeichnen die Flucht der Bewohner in die schützende Burg. Aber auch diese wird sie nicht bergen; denn die meisten Vertheidiger sind schon von den Pfeilen des Königs getroffen. Kleidung, Tracht und Farbe der Besiegten deuten auf arabische oder syrische Völker. Weiterhin durchbohrt der König zu Fuß mit der Lanze einen Feind, und die Ueberschrift giebt an, Ramses habe die Libyer und Nubier, und die Länder der Scios, Tohen und Ludin bezwungen[1]). Das folgende Bild zeigt eine glückliche Rückkehr, nachdem der König Negerstämme im Süden Aegyptens besiegt hat. Der König fährt ruhig auf seinem Wagen; hinten folgen gefangene Neger und rothe Gestalten mit Stricken um den Hals; beide Stämme nur mit Thierfellen um den Leib gegürtet. Dann führt der König diese Gefangenen den Göttern Ammon, Ra und der Göttin Mut vor, welche auf ihren Thronen sitzen. Die Darstellungen der gegenüberliegenden Wand wiederholen des Ramses Siege über die Sheta, welche wir schon im Palast des Ramses zu Theben fanden, mit einigen Veränderungen in einer großen Composition, die mehr als 800 Figuren enthält. Die Inschrift sagt, daß der König Ramses sein Heer zweimal in das Land der Tohen geführt und den Sieg davon getragen habe. Dann sei er in das Land der Sheta gezogen, deren feste Stadt Otsk er bezwungen; worauf er den Sheta verziehen, und ihre Fürsten seien mit ihren Wagen und Kindern gekommen, den Tribut zu zahlen, und ebenso habe der König mit den Naharin und mit den Piti gethan"[2]). Die Naharin sind wie wir wissen, die Mesopotamier.

Die Reihe der Denkmale des Königs Ramses am oberen Nil schließt mit einem Tempel, welchen er dem Ammon unter dem steilen Gipfel des Berges Barkal in Dongola, mehr als hundert Meilen oberhalb Syene errichtete. Es ist das äußerste Denkmal der Pharaonen in südlicher Richtung und beweist, daß Ramses die Herrschaft Aegyptens über Aethiopien weiter ausgedehnt hat, als irgend ein Herrscher vor ihm und nach ihm[3]).

---

1) Rosellini l. c. III, 2, 104 flgde. — 2) Rosellini l. c. III, 2, 137. — 3) Lepsius, Briefe S. 239; Chronologie S. 283.

Die Siege des Ramses erstrecken sich demnach nach Ausweis der Denkmale über Aethiopien, Nordafrika (Libyen), Syrien und Mesopotamien, wenn wir auch die Namen der Scheta und Piti zu erklären außer Stande sind.

Auch in Unterägypten fehlt es an Monumenten des großen Ramses nicht. Von den sechs Kolossen, die Ramses nach Herodots Erzählung vor dem Tempel des Ptah zu Memphis aufstellen ließ, seinem Bild, dem seiner Gattin und seiner vier Söhne (ob. S. 31.) sind noch Trümmer übrig. Die Statue des Ramses, kenntlich an der Inschrift „Ramses Miamen, König Sonne, Wächter der Wahrheit, gebilligt von der Sonne"[1]) liegt eingestürzt und unten zerstört, aber das Gesicht makellos erhalten, in dem Ruinenhügel von Memphis; von den Knieen mißt sie ohne die verstümmelte Krone 35 Fuß. Die Reste der anderen Kolosse liegen in grünem Rasen, von einem hohen Palmenwalde beschattet, um den des Königs zerstreut. Dem Tempel des Ra in der Sonnenstadt (Heliopolis) fügte Ramses noch ein neues Heiligthum hinzu und errichtete dort Obelisken, von denen der eine heute auf der Piazza del popolo in Rom steht[2]). Nicht begnügt mit seinem neuen Palast in Theben, dem Ramesseum, erweiterte er den Tempel des Amenophis (den Palast von Luxor), indem er demselben nordostwärts nach dem Tempel von Karnak hin einen zweiten Säulenhof mit einem mächtigen Pylon hinzufügte. Auf der Mauer des rechten Flügels thront der König Ramses inmitten seines Lagers, links stürmt er mit seinem Gespann, sechsmal so groß als alle übrigen, in die Feinde[3]). Den Eingang dieses hohen Thores bewachen zwei sitzende Kolosse des Ramses aus schwarzem Granit und zwei Obelisken von rothem Granit, von denen einer noch heute prächtig in den blauen Himmel aufsteigt und im hellen Glanze seiner Politur die langen, scharf und rein geschnittenen Reihen seiner Hieroglyphen deutlich und klar hervorspringen läßt[4]).

Ramses errichtete indeß nicht blos Prachtbauten und Heiligthümer. Uebereinstimmend wird erzählt, daß er für die bessere Bewässerung Aegyptens gesorgt und zu diesem Zwecke das Land mit vielen Kanälen durchschnitten, andererseits aber auch die Städte

---

1) Rosellini l. c. III, 2, 266 flgde. — 2) Ammian. Marcell. XVII, 4, 17. — 3) Rosellini, l. c. III, 2, 222. Es sind Wiederholungen der Darstellungen aus dem Ramesseum und dem Tempel von Abu Simbel. — 4) Rosellini, l. c. 210 flgde. Der andere dieser beiden Obelisken steht auf dem Concordiaplatz zu Paris.

vor Ueberschwemmung gesichert habe durch Dämme und durch Erhöhung ihres Bodens durch Aufschüttungen. Herodot berichtet, daß die zahlreichen Gefangenen, die der König Ramses von seinen Zügen mitgebracht, zu diesen Arbeiten verwendet worden seien, und Diodor hebt es besonders hervor, daß an den Bauten des Ramses kein Aegypter gearbeitet habe[1]). Auch soll Ramses den Plan gefaßt haben, den unteren Nil und das rothe Meer durch einen Kanal zu verbinden, ein Gedanke, der ihm nahe liegen mußte, wenn er wirklich, wie die Griechen erzählen, eine Kriegsflotte auf dem rothen Meere hielt. Vor der Vollendung dieses Kanals soll der König indeß davon abgestanden sein, weil sich gefunden hatte, daß das rothe Meer viel höher stehe als der Nil, und man besorgen mußte, das rothe Meer werde durch den Kanal gewaltig einströmen und Unterägypten überschwemmen[2]). Diese Erzählung wird bestätigt durch die Reste eines Kanals, die sich oberhalb Bubastis vom Nil durch eine Senkung der arabischen Bergkette in östlicher Richtung bis in die Gegend der bitteren Seen hinziehen, bis zu welchen mehr als sieben Jahrhunderte später König Necho diesen Kanal fortführte. Ramses gewann durch diesen Wassergraben der Wüste eine bedeutende Landstrecke ab, und ließ an demselben in der Nähe von Heroopolis (heute Mukfar) eine Stadt erbauen, welche seinen Namen trug. Ihre Trümmer sind bei dem Dorfe Abu Keschib gefunden. Auf diesen Ruinen wird König Ramses zwischen den Göttern Ra und Atmu erblickt[3]). Zu diesen Arbeiten, zur Erbauung der Stadt Ramses wurden die Hebräer, welchen es gestattet worden war, ihre Heerden an der Ostgrenze Aegyptens zwischen Heliopolis und Heroopolis auf den Abhängen der arabischen Berge zu weiden, herangezogen und mit starken Frohnen gequält.

Dies ist die Regierung des großen Ramses. Ihm folgte sein Sohn Menephta (Liebling des Ptah; 1328—1309), dessen Siege über libysche und syrische Stämme Gemälde im großen Säulensaal zu Karnak verherrlichen. Menephtas dritter Nachfolger war der dritte Ramses, welchen Herodot Rhampsinit nennt (um 1270[4]). Der Palast von Medinet Habu, welchen dieser Ramses auf dem linken Ufer des Nil bei Theben erbaute, vermochte sich, wenn auch nicht an Größe, so doch durch die Schönheit und Zierlichkeit der Aus-

---

1) Diodor I, 56. — 2) Strabo p. 804. — 3) Lepsius, Chronologie S. 349. — 4) Lepsius l. c. S. 300.

führung mit den Werken seiner Vorgänger zu messen. Zwei abgestumpfte Pyramiden schließen das Hauptthor in ihre Mitte, welches in einen Vorhof und aus diesem in einen zweiten Säulenhof führt. Gleich an den Vorbau lehnten sich die Privatzimmer des Königs in vier Stockwerken übereinander. Auf den Wänden derselben ist Ramses III. in der Mitte seiner Familie dargestellt. Seine Töchter, durch den Seitenzopf als Prinzessinnen kenntlich, bringen ihm Früchte und Blumen; während er mit einer auf dem Brett spielt, umarmt er eine zweite, eine dritte sitzt zu seinen Füßen. Dagegen erzählen die Mauern und Wände des ersten Hofes von den Kriegsthaten dieses Königs, von welchen sonst keine Kunde zu uns gelangt ist. In den Inschriften spricht Ammon zum Könige: „Ich gehe vor dir, o mein Sohn, Sonne, Wächter der Wahrheit, Herr der beiden Aegypten, ich gewähre dir siegreich zu ziehen durch die Länder der Barbaren, ich bereite dir die Wege und ziehe her vor deinen Rossen"[1]. Es ist ein Gefecht auf einem großen Flusse oder an der Meeresküste dargestellt, auf welchem Aegypter auf Schiffen gegen Feinde zu Schiffe kämpfen. Ein anderes Bild zeigt die in der Wasserschlacht gemachten Gefangenen. In der langen darunter befindlichen Inschrift heißt es unter anderm: „Der König war wie ein Löwe und sein Gebrüll in den Bergen ließ die Ebene zittern. Wie die Ziegen vor dem Stiere zittern, so flohen die Feinde vor dem König. Seine Schützen durchbohrten die Feinde, und seine Rosse waren wie Sperber. Der Geist des Königs durchbohrte ihre Fürsten den ganzen Tag lang wie ein Stier, welcher unter den Schafen steht, mit dem Glanze seiner Augen vernichtete er die, welche vor ihm und hinter ihm standen. Seine Streiche leuchteten wie die Feuerflammen vor den Thoren der Feinde; wo er ihre Thäler verwüstete, lagen die Todten zur Rechten und zur Linken. Und er trieb ihre Heerden weg und ließ den Todten die männlichen Glieder abhauen und ließ sie zählen. Die Männer der großen Insel wurden dem Ammon als Sclaven dargebracht, als der König zu ihren Häfen gedrungen war über die Oberfläche des Wassers auf seinen Flügeln wie ein Vogel des Sumpfes. Das Heer der Feinde floh vor seinen Rossen wie die Eidechse. Es baten die Besiegten, und der große und starke König gab ihnen die Geister des Lebens, deren die Bewohner Aegyptens sich freuen. Ramses besiegte die

---

1) **Rosellini**, monumenti storici IV, S. 16.

Länder der Feinde und theilte das Opfer an die Priester aus und brachte die Besiegten den Göttern dar. Er trägt die Welt mit der Kraft seines Rückens und seiner Lenden und der Geist des Ra ist geoffenbart in seinen Gliedern und das reine Geschlecht (Aegypten) ist im Glanze seiner Strahlen und vermehrt sich an Männern und Weibern. Der Herr Aegyptens, der Herr der Stärke spendet fortdauernd Leben wie die Sonne, durch tägliche Opfer giebt er den beiden Aegypten das Leben und läßt seine Glieder leuchten wie die Sonne"[1]). Die Namen der besiegten Völker, unter denen der der Robu öfter genannt wird, vermögen wir nicht zu deuten.

Im Gedächtniß der Aegypter sind weniger die Siege als der Reichthum dieses Königs geblieben. Aus dem Munde des Volks vernahm Herodot die Sage von der Schatzkammer des Rampsinit, ein Märchen im Sinne und Geschmack des Orients. König Rampsinit, so lautet diese Erzählung, besaß mehr Schätze als irgend ein König nach ihm. Um diese sicher zu bewahren, ließ er sich eine Schatzkammer bauen, welche an seinen Palast anstieß. Der Baumeister aber hatte einen Stein der Mauer so eingerichtet, daß er von einem oder zwei Männern herausgenommen werden konnte. Nach einiger Zeit erkrankte der Baumeister zum Sterben und erzählte seinen Söhnen vor seinem Tode, wie er für ihr Auskommen gesorgt und beschrieb ihnen, wie jener Stein herauszunehmen sei. Als der König zweimal und dreimal in der Schatzkammer gewesen war und bemerkte, daß die Schätze abnahmen — denn die Söhne des Baumeisters waren thätig im Fortschaffen — ließ er endlich Schlingen um die Gefäße legen, in welchen die Schätze lagen. Als nun der erste von den beiden Brüdern Nachts hereinkam, ward er in einer Schlinge gefangen. Da rief dieser seinem Bruder zu, ihm den Kopf abzuschneiden, damit nicht auch er ins Verderben komme wenn man den Gefangenen erkenne. Der Bruder that es und der König erstaunte, einen kopflosen Leichnam in der verschlossenen Schatzkammer zu finden. Indeß hoffte er, den Dieb dennoch zu entdecken. Er ließ den Rumpf an die Mauer hängen und stellte Wächter dabei, welche den, welcher beim Anblick des Leichnams weinen und jammern würde, festhalten und vor ihn bringen sollten. Der Mutter ging das Loos des Sohnes und die Beschimpfung des Leichnams

1) Rosellini, monumenti storici IV, S. 85 flgde. Die Namen der bezwungenen Völker sind bis jetzt bis auf den der Tohen, welcher nach Kanaan gehört, noch nicht zu deuten; vgl. Wilkinson, manners and costums.

sehr zu Herzen. Sie drohte dem andern, dem König alles zu entdecken, wenn er ihr nicht den Leichnam schaffe. So ersann dieser denn eine neue List. Er füllte Schläuche mit Wein, belud einige Esel damit und trieb diese vor der Mauer vorbei, an welcher die Wächter standen. Als er nahe bei ihnen war, öffnete er heimlich zwei oder drei Schläuche, ließ den Wein auf die Erde laufen und stellte sich, als wenn er nicht wüßte, wo er den Wein zuerst auffangen sollte. Da eilten die Wächter in den Weg und fingen den Wein auf und ließen es sich wohlschmecken. Der Eseltreiber that erzürnt, aber als die Wächter ihm zuredeten, machte er gute Miene, setzte sich zu ihnen, und gab ihnen auch von den anderen Schläuchen bis sie sämmtlich trunken waren und einschliefen. Da nahm er, als es dunkle Nacht geworden war, den Leichnam seines Bruders herunter und schor, ehe er von dannen zog, den schlafenden Wächtern auf einer Seite den Bart ab. Des Königs Erstaunen stieg mit seinem Zorne und sein Verlangen, den kennen zu lernen der ihm diese Streiche gespielt, war so groß, daß er seiner Tochter befahl, jedem zu Willen zu sein, der ihr vorher die klügste und die schändlichste That seines Lebens erzählte. Der Sohn des Baumeisters unternahm es, den König von neuem zu täuschen, und als die Königstocher ihm jene Frage vorlegte, antwortete er: seine schändlichste That sei die, daß er seinen Bruder getödtet, und seine klügste die, daß er die königlichen Wächter trunken gemacht habe. Als die Königstochter dies hörte, griff sie nach seinem Arm, aber in dem Augenblick sah sie ihn auch durch die Thür entweichen und gewahrte, daß sie den Arm eines Todten in der Hand hatte. Der Listige hatte dem Leichnam seines Bruders den Arm abgeschnitten und unter seinem Mantel hervorgehalten. Der König bewunderte die Verschlagenheit dieses Menschen und ließ nun verkünden, der Dieb könne ohne Furcht sein und solle noch große Belohnung empfangen, wenn er sich stelle. Und der Sohn des Baumeisters traute den Worten des Königs, und der König gab ihm seine Tochter zur Frau als dem klügsten Menschen. Die Aegypter, meinte der König, seien klüger als die übrigen Menschen, dieser aber sei der klügste der Aegypter[1]). —

Wie das neue Reich das alte an Macht übertraf, so überragte auch die neue Hauptstadt Theben das ältere Memphis[2]). Der Ruf

1) Herodot II, 121. — 2) Theben, ägyptisch Tap, bedeutet einen Tempel des Ammon; Lepsius, Briefe S. 272; bei den Hebräern No-Ammon, Sitz des Ammon, bei den Griechen später Diospolis, Stadt des Zeus.

von der Größe und dem Glanze Thebens drang auch zu den Griechen der alten Zeit. Homer preist die Stadt Theben: „deren Wohnungen reich sind an Besitzthum, die hundert Thore hat und aus jedem ziehen zweihundert reisige Männer zum Streit mit Roß und Wagen.“ Es sind die offenbar zahlreichen Thorgebäude gemeint, mit welchen Tempel und Paläste geschmückt waren, und jene Menge von Streitwagen, welche die Pharaonen in den Kampf führen konnten[1]). „Eher eine Stadt der Riesen als eine Stadt der Menschen möchte er Theben nennen“, sagt ein Reisender unserer Zeit, so kolossal sind die Gebäude und Bildwerke noch in ihren Trümmern. In der Zeit seines Glanzes muß dieses Theben der wunderbarste Anblick gewesen sein, wie es sich zu beiden Seiten des Nil ausdehnte mit seinen Palästen und Tempeln, die gedrungen und massenhaft wie Felsen aus der Ebene emporstiegen, während die Menge der Kolosse und Obelisken einem steinernen Wald ähnlich war. Auch die Häuser des Volkes erhoben sich, wenn auch nur aus Backsteinen, nach Diodors Bericht vier und fünf Stockwerke hoch. Diodor giebt der Stadt einen Umfang von mehr als drei Meilen[2]); er ist für uns noch heute durch die vier Tempel- und Palastbauten von Medinet Habu, Gurnah, Luxor und Karnak bezeichnet.

Es war in Theben nicht blos für die Lebenden, es war auch für die Todten gesorgt. Nicht weit entfernt von der Stadt, in der ersten libyschen Bergkette, die hier 300 Fuß hoch aus der Ebene emporsteigt, liegen die Gräber der Bewohner Thebens, welche sich in ununterbrochenen Katakomben zwei Stunden weit in diesen Bergen fortziehen. Die Grüfte und die zu ihnen führenden Gänge sind sämmtlich und zum Theil sehr tief in die Felsen gehauen. Mehrere Reihen von Grabkammern liegen übereinander. In den unteren, der Ruhestätte der Reicheren, sind die Gräber größer und schöner, die oberen sind einfacher, kleiner und ärmlicher. Gerade und gewundene Treppen verbinden diese Stockwerke und die Grabkammern mit einander. Gallerien, Stollen und senkrecht hinabführende Schachte unterbrechen die Reihenfolge der Höhlen und geben dieser Todtenstadt den Charakter eines unentwirrbaren Labyrinths. Diese Katakomben mit Tausenden von Mumien, mit ungezählten Gemächern, voll von Papyrusrollen und Amuletten, welche man den Todten mit-

1) Il. IX, 381. Auch den König der Aegypter läßt Homer vom Wagen herab kämpfen; Odyss. XIV, 277 seqq. — 2) Diodor I, 45. Strabo p. 816.

gab, mit den Skulpturen und Fresken der Wände und Decken, die meist in merkwürdiger Frische erhalten sind und den Beruf jedes Bestatteten der begüterten Stände auf das treueste und in der mannigfaltigsten Weise darstellen, sind eine fast unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten einer so fernen Zeit.

In einer zweiten Bergkette weiter nach Westen, welche von der ersten durch eine einsame, öde, von schroffen Felswänden gebildete Schlucht getrennt ist, die keine Spur von Vegetation zeigt, liegen die Gräber der Könige. Wenn die Könige des alten Reiches unten bei Memphis Steinberge über ihren Gräbern aufthürmten, so ließen die Fürsten des neuen Reiches große Gewölbe und Hallen zu ihren Grabkammern in die Felsen hineinhauen[1]). Man kannte hier im Alterthum vierzig Königsgräber, und die neuesten Forschungen haben diese Angabe bestätigt[2]). Geräumige aber vielfach gesperrte Gänge führen zum Theil nur 50, zum Theil 360 Fuß tief in die Felsen hinein; die meisten dieser Gräber bestehen aus einem Complex von Gallerien, Kammern und Sälen, die ein Hauptgemach, dessen Decke gewöhnlich von Pfeilern gestützt ist, umgeben, in welchem der Sarkophag ruht. Die Pharaonen von Theben verfuhren mit diesen Grabhöhlen wie die Könige des alten Reichs mit den Pyramiden. Sie begannen die Bereitung ihrer Grabstätten mit dem Eingang, einer Gallerie und einer Grabkammer. Reichte ihre Regierungszeit, so wurde aus der Kammer ein neuer Gang tiefer in den Felsen getrieben, eine neue größere Grabeshalle, ein höherer und weiterer gewölbter Saal wurde am Ende derselben ausgehauen und dies Verfahren nach den Umständen noch weiter fortgesetzt. Alles von den ersten Eingängen an, die einst mit Thorflügeln zu festem Verschlusse versehen waren, ist mit Skulpturen, die mit noch heute sehr lebhaften und grellen Farben bemalt sind, bedeckt; sie beziehen sich meist auf das Leben nach dem Tode, wovon in den Pyramidengräbern keine Spur zu finden ist. Der König erscheint in anbetender Stellung vor verschiedenen Göttern, er richtet Gebete an sie, er rechtfertigt seine Thaten, sein irdisches Leben vor ihnen; hier sind die

1) Die Araber nennen diese Bergwand Bibân el Molûk, die Pforten der Könige. — 2) Strabo, p. 816, giebt vierzig Königsgräber an. Diodor spricht von siebenundvierzig Gräbern nach den heiligen Aufzeichnungen. Zur Zeit des Ptolemäos I. seien aber nur noch siebzehn vorhanden gewesen (I, 46.), von diesen seien zur Zeit seiner Reise in Aegypten (um das Jahr 50 v. Chr.) die meisten ebenfalls zerstört. Lepsius giebt fünfundzwanzig Königsgräber und fünfzehn Gräber königlicher Frauen an; Briefe S. 270.

Freuden der reinen Seelen im Himmel, dort die Qualen der Missethäter in der Hölle dargestellt; hier ist die Decke der Grabeshalle mit dem langgestreckten Bilde der Himmelsgöttin, durch deren Leib die Sterne hindurchscheinen, ausgefüllt; dort zeigt sich der Sonnengott auf seinem Laufe durch alle Stunden des Tages und der Nacht, sammt deren verschiedenen Einflüssen auf den Menschen u. s. w. Das älteste der vorhandenen Königsgräber, das des Amenophis I. (ob. S. 24) ist in bröckligen Fels gehauen, welches deshalb mit Nilziegeln zu Tonnengewölben ausgesetzt und mit Stuck überzogen ist; die Skulpturen im Grabe Amenophis III. sind fast alle zerstört[1]). Das Grab des ersten Ramses, der nur kurze Zeit regierte, ist das einfachste: der Sarkophag ist von Granit ohne Skulpturen; nur im Nebengemach finden sich Reliefs: die Götter Horos und Anubis (der Gott mit dem Schakalkopfe) führen den König vor Osiris, den Herrn der Unterwelt[2]). Das prächtigste Grabmal ist das des Köngs Sethos. Ein im ungetrübtesten Farbenschimmer prangender Korridor führt durch Treppen und Vorgemach in einen breiten über dreihundert Fuß tief im Innern des Berges gelegenen, gewölbten Saal, in dessen Mitte die Leiche des Königs in einem Sarge von Alabaster ruhte, der in- und auswendig mit Skulpturen bedeckt ist. Der Sarkophag wurde leer gefunden, der Deckel war zerbrochen[3]). Von dem Grabe des großen Ramses sind erst wenige Kammern aufgedeckt[4]). Auch des Menephta und des dritten Ramses Grab bergen diese Felsen und die Namen der Nachfolger dieses Königs sind zum Theil nur durch ihre Gräber erhalten worden. —

Wol zehn Jahrhunderte waren nach der Gründung des Staates von Memphis vergangen, ohne daß sich Aegypten weiter über seine Grenze hinaus gewagt hätte. Die Halbinsel des Sinai, die Küste des rothen Meeres, Theben gegenüber und Semneh in Nubien waren die äußersten Grenzen der Herrschaft der Pyramidenbauer, der Amenemha und Sesortosis. Die Aufregung des Befreiungskampfes gegen die Hyksos warf Aegypten aus seinen alten Bahnen. Seitdem König Amosis Oberägypten von den Hyksos befreit hatte bis zu den Zeiten des dritten Ramses waren nun vier Jahrhunderte des Waffenglücks, des Ruhms und der Herrlichkeit über Aegypten hingegangen (1660—1260). Von dem dritten Amenophis bis zum

1) Lepsius, Briefe S. 268, 288. — 2) Rosellini, l. c. III, 1, 308. — 3) Es ist das Grab, welches nach seinem Entdecker gewöhnlich Belzoni's Grab genannt wird. — 4) Lepsius, Briefe S. 266. Rosellini, l. c. III, 2, 284.

großen Ramses (von 1500 bis gegen 1300) war Aegypten nicht blos durch Bildung und Kunst, sondern auch durch seine Waffen der erste Staat der alten Welt. Ueber die alten Grenzen Aegyptens hinaus waren die siegreichen Waffen der Pharaonen nach Nubien und Dongola zu den Negern, nach Libyen und Syrien in wiederholten Kriegszügen getragen worden, mehr als einmal hatte der Euphrat die ägyptischen Heere erblickt. Keiner dieser Herrscher hatte es versäumt, seine Beute in den Tempeln Thebens dem Ammon darzubringen; seit dem ersten Thutmosis hatte es keiner unterlassen, die Hauptstadt mit neuen Bauten zu schmücken.

4. Religion, Staat und Sitte der Aegypter.

„Wie in Aegypten der Himmel anders ist, (so sagt Herodot) und der Fluß anders als bei anderen Menschen, so sind auch die Sitten und Gebräuche der Aegypter ganz anders als bei allen anderen Menschen.[1]" Das Land der Aegypter war ein bestimmt umgrenztes Gebiet, der Kreislauf des Naturlebens bewegte sich unveränderlich in denselben mächtigen Erscheinungen, die Landschaft zeigte unter dem klaren Himmel stets dieselben ernsten Bilder: den majestätischen Fluß, das grüne Thal, die scharfen Umrisse der Berge und hinter diesen die unabsehbare Wüste. Dieser abgeschlossene, sich stets gleiche und strenge Charakter der Landschaft ist auch auf den Charakter des Volkes übergegangen.

Frühzeitig fügte sich das Leben der Aegypter in eine feste Ordnung; wir finden das Volk in bestimmte Stände und Kreise geschieden, welche die von ihren Vorfahren überkommenen Lebensweisen und Beschäftigungen erblich fortpflanzten. Diese Erscheinung ist auf den ersten Stufen der Kultur, welche die Völker in ihrer Entwickelung beschreiten, nicht befremdend. Wenn die ursprüngliche Einheit und Gemeinschaft des Lebens, welche in der Familie und im Stamme alle Glieder umfaßt, auseinander gegangen ist, wenn sich mit dem seßhaften Leben einige dem Ackerbau, andere der Sorge für die Heerde, und mit dem gesteigerten Bedürfniß diese dem Handwerk, jene vorzugsweise der Erfüllung religiöser Pflichten zugewendet haben, so folgt von selbst, daß der Sohn die Heerde des Vaters wei-

1) II, 35.

det, den Acker des Vaters bauet und die Kunstfertigkeit lernt, welche er von früh auf gesehen. Ist dies auch in vorgeschrittenen Zeiten meist die Regel, so nöthigen einfachere Zustände den Nachkommen, das Leben des Vaters fortzuleben, in dessen Beschäftigung der Sohn hineinwächst; es giebt keine Unterweisung und Lehre als durch die Familie.

Ein Schritt weiter ist es, wenn das, was zunächst in natürlicher Weise geschah, was dann Gewohnheit und Sitte wurde, zum Gesetz und zur Regel ohne Ausnahme gemacht wird, wenn der Geburt innerhalb eines Standes auch dessen Beschäftigung nothwendig folgen muß, wenn der Uebertritt von einer Beschäftigung und Lebensweise zur anderen, von einem Stand in den andern untersagt ist.

Solche Abschließung geht von den Ständen aus, welche sich für bevorzugt vor den anderen halten. Es ist gewöhnlich, daß bei seßhaftem und weiter entwickeltem Leben Familien heraustreten, welche sich durch Muth und Tapferkeit auszeichnen, welche die Beute, die Frucht ihrer tapfern Thaten bereichert, welche den friedlichen Ackerbauern und Hirten ihres Stammes Schutz und Sicherheit vor räuberischen Anfällen schaffen. Jedes Volk zollt tapfern Kriegern in seiner Mitte bereitwillig Anerkennung und Ehre, und erkennt gern die Vorzüge einer Lebensweise, welche das Leben daransetzt, vor anderer Beschäftigung an.

Hat sich die Religion aus der einfachen Stellung, in welcher jedes Familienhaupt sich vertrauensvoll den Göttern mit seinen Opfern naht, bereits zu einer Summe von Gebräuchen und Satzungen entwickelt, welche vollzogen und befolgt werden müssen, wenn man der Gnade der Götter theilhaftig werden will, so wird die genaue Kenntniß derselben nur vom Vater auf den Sohn übertragen werden können. Und wenn die Menge bereitwillig die Vorzüge der Waffenehre anerkennt, so wird sie sich noch williger vor denen beugen, die ihr durch ihre Gebete, Spenden und Opfer die Frucht des Ackers, den Segen der Götter, das Heil in dieser und in jener Welt zuzuwenden vermögen.

Noch höher stehen natürlich die Vorzüge des Kriegers und des Priesters in deren eigenen Augen. Ihre Familien werden es bald verschmähen, zu den Arbeiten des übrigen Volkes herabzusteigen, sie werden bald zu der Meinung kommen, daß ihre Art besser sei als die der übrigen, daß nur von Edlen und Guten Edle und Gute abstammen können, daß besseres Blut besseren Sinn und besseres

Geschlecht bessere Männer zeuge. Wenn diese bevorzugten Stände dann in dieser, naturwüchsigen Zeiten naheliegenden Empfindung nur solchen, die ihren Geschlechtern angehören, ihre Beschäftigung gestatten, wenn sie nicht einmal Weiber aus anderen Klassen als aus der eigenen heimführen und es ebenso verschmähen, ihre Töchter den Männern anderer Klassen zur Ehe zu geben, dann schließen sich die naturgemäß hervorgetretenen Lebensweisen und Stände zu Kasten ab. Einmal vorhanden pflegt das Princip der Abschließung weiter durch die ganze Masse des Volkes hindurchzugreifen und die besonderen Berufs- und Lebenskreise ebenfalls gegeneinander zu scheiden, so daß die verschiedenen Stände nun wie specifisch unterschiedene Gattungen unter und neben einander stehen bleiben.

Wir sind nicht genau unterrichtet, wie scharf die Abschließung der Kasten bei den Aegyptern gezogen wurde. Wir wissen, daß die Priesterschaft der eigentlich bevorzugte Stand war, wir wissen auch, daß die Krieger nicht, wie auf der verwandten Entwickelungsstufe anderer Völker, die Stellung eines reich begüterten, waffenführenden Adels einnahmen. Wenigstens so weit unsere Kunde hinaufreicht, finden wir sie als eine Masse von Soldaten, welche mit einem bestimmten Landmaß angesiedelt sind. Wir wissen endlich, daß Priester, Krieger und die Menge des Volks zwar erbliche Stände waren, aber wir wissen nicht, wieweit die Scheidung der Berufsklassen innerhalb des arbeitenden und erwerbenden Volkes ging, und in welchem Grade der Landbauer z. B. von dem Handwerker getrennt war. Es wird nur berichtet, daß das Volk außer den Kriegern und Priestern sich in Ackerbauer, Handwerker und Hirten geschieden habe und daß die Hirten am wenigsten geachtet seien, und es steht fest, daß es nicht erlaubt war eine andere Beschäftigung zu treiben, als diejenige welche der Vater betrieben hatte. Aus den Angaben, daß die Würde der Oberpriester an den Tempeln forterbte[1]), daß das Amt der Wärter und Wärterinnen der heiligen Thiere, das Balsamiren und Bestatten der Todten gewissen Familien erblich angehörte, aus den Stammbäumen in Gräbern, nach welchen Männer aus derselben Familie zwanzig und mehr Generationen hindurch dasselbe Amt bekleideten[2]), wie endlich daraus, daß noch im siebenten Jahrhundert aus einer Anzahl ägyptischer Knaben, die Psammetich seinen ionischen Söldnern übergab, eine neue Kaste erwuchs, muß

1) Herodot II, 37. — 2) Lepsius, Briefe S. 309. 310.

geschlossen werden, daß der Trieb nach typischer Fortpflanzung und Abschließung der Beschäftigung in erblichen Berufskreisen und bestimmten Geschlechtern sehr mächtig war, wie dies denn auch zu dem äußerst stabilen und konservativen Charakter der Aegypter stimmt. Doch hat die Stellung der erblichen Stände in Aegypten gegeneinander, so viel wir zu erkennen vermögen, niemals die Härte und Schroffheit erreicht, wie in Indien; es fehlt hier eine Klasse, welche allen anderen unterworfen und von allen gleichmäßig verachtet war wie die Sudra. Die Angabe, daß die Hirten am wenigsten geachtet waren, ist gewiß richtig, weil das ungebundene Treiben derselben am wenigsten geeignet ist, sich festen Lebensnormen und einem strengen Ritualgesetz zu unterwerfen; aber sie wird, wie die Versicherung der Genesis, daß „Viehhirten den Aegyptern ein Gräuel wären", nicht auf die Viehzüchter und die Pflege der Heerden, welche bei den Aegyptern eifrig betrieben wurde, zu beziehen sein, sondern auf die Hirtenstämme, welche in dem weiten Marschlande des Delta oder auf den Triften der libyschen und arabischen Bergkette mit ihren Heerden umherzogen und dem seßhaften Leben ganz fremd blieben. Wenn von den Sauhirten gesagt wird, daß sie in besonderer Verachtung gestanden hätten, so wissen wir, daß die Sau den Aegyptern ein unreines Thier war[1]). Die Ehen zwischen den Ständen waren in Aegypten, soweit wir irgend sehen können, nicht ausgeschlossen, und doch ist es erst diese Abschließung, welche den Charakter der Kaste vollendet[2]).

---

1) Herodot II, 47. Aelian. de n. a. X, 16. Es ist vielfach versucht worden, die ägyptische Kastentheilung durch Einwanderung fremder Stämme zu erklären. Diese Auffassung will das, was sich organisch entwickelt hat, mechanisch über einander legen. Für Indien hat diese Annahme eine gewisse historische Begründung; es giebt dort eine dienende Klasse (die Sudra) unter drei oberen Ständen, die erste die Ureinwohner, die anderen die eingewanderten Arja. Diese Art der Scheidung fehlt in Aegypten völlig, ebenso wie jede historische oder physiologische Begründung von Einwanderungen. Strabo kennt nur drei Kasten in Aegypten, Priester, Krieger und die erwerbende und arbeitende Menge; Diodor (I, 74) nennt außer den beiden ersteren Ackerbauer, Handwerker und Hirten; Herodot Rinderhirten, Sauhirten, Krämer, Dolmetscher und Schiffer. Bei Diodor fehlen die Kaufleute, an denen es in Aegypten keineswegs fehlte; bei Herodot die Ackerbauer und Handwerker. Es bleibt darum nichts übrig als die natürliche Annahme, daß sich die erwerbende und arbeitende Menge vorzugsweise in Hirten, Handwerker und Ackerbauer geschieden, daß aber auch diese wiederum vielfach nach ihren Berufskreisen getrennt gewesen seien, und jeder unserer Berichterstatter nur die Unterschiede hervorgehoben habe, die ihm am meisten ins Auge fielen. Wenn Herodot Rinderhirten besonders hervorhebt, so sind damit wol diejenigen Hirten gemeint, welche von den Büffelheerden lebten, die sie in den sumpfigen Niederungen des Delta an den Grenzen Aegyptens weideten, und welche in Schilfhütten wohnten; Diodor I, 43. — 2) Daß die Ehen unter den Ständen erlaubt waren folgt

Die Priesterkaste der Aegypter hat die religiösen Vorstellungen des Volkes zu einem bunten und complicirten System, zu einem stark bevölkerten Geisterhimmel entwickelt. Der Grundgedanke der ägyptischen Religion ist der Gegensatz des Lebens und des Todes. Aegypten war eine Oase in der Wüste, und dieses Gebiet des Lebens umgab ringsum Unfruchtbarkeit und Tod, die weite Fels- und Sandfläche mit ihrem glühenden Sonnenbrand, ihren verderbenbringenden Stürmen. Dankbar sahen die Aegypter zu den Mächten empor, die ihnen kühlere Luft, Frucht und Gedeihen mitten in solcher Oede geschenkt hatten und gnädig erhielten. So waren es die heilbringenden Kräfte und Erscheinungen der Natur, welche die Aegypter in ihren Göttern verehrten. Sie stellten sich dieselben in menschlicher Gestalt vor; aber sie erblickten das Wesen der Gottheiten auch in gewissen Thiergattungen, welche sie ihnen heiligten. Ja, diese Thiergattungen sind den Aegyptern so mit dem Wesen der Götter, welchen sie angehören, verwachsen, daß einige Gottheiten häufiger mit den Köpfen ihrer heiligen Thiere als mit dem menschlichen Antlitz dargestellt wurden. Dieser Zug in der Religion der Aegypter ist nicht leicht zu erklären. Man muß annehmen, daß das gleichbleibende instinctive Leben der Thiere der Auffassung der Aegypter imponirte, denen ein festes und unverändertes Thun, ein stabiles und typisches Wesen das höchste war. Die Macht der Elemente, die regelmäßige Wiederkehr gewisser Naturerscheinungen floß in der Vorstellung der Aegypter mit dem dunkel gesetzmäßigen Treiben der Thiere zusammen. Dabei hatten diese Thiere doch Freiheit und Bewegung, eine individuelle Existenz. Diese Verbindung des zugleich typischen und individuellen Daseins muß den Aegyptern dem Wesen der Götter entsprechend erschienen sein, das Geheimniß des Lebens, welches sie im Grunde in ihren Göttern verehrten, muß ihnen in diesen Thieren zu einer bestimmteren Anschauung gekommen sein.

Es gab Thiere, welche in ganz Aegypten verehrt wurden, wie die Ochsen[1], die Katzen, die Hunde, die Ibis, die Sperber, die Störche[2], eine gewisse Schlangenart[3]. Sogar die Krokodile wurden mit Ausnahme von zwei oder drei Bezirken überall in Aegypten verehrt. An einigen Orten sollen die Mütter stolz gewesen sein,

---

aus Herodots Angabe, daß nur die Sauhirten untereinander gefreit und kein anderer Aegypter ihnen seine Tochter zur Ehe gegeben.

1) Herodot II, 41. Strabo p. 812. — 2) Aelian l. c. X, 16. — 3) Aelian l. c. X, 31.

dem Gotte ein Opfer bereitet zu haben, wenn ein Krokodil ihnen ein Kind geraubt hatte, und Herodot berichtet daß jeder, der durch ein Krokodil umgekommen, von den Priestern des Nil (denn auch der befruchtende Fluß war ein Gott) in heiligen Gräbern bestattet worden sei, „als wäre ein solcher mehr denn eines Menschen Leiche"[1]). Keines von diesen heiligen Thieren durfte getödtet werden. Wer es absichtlich that, machte sich des Todes schuldig und wurde von der zusammenströmenden Menge meist auf der Stelle erschlagen; geschah es ohne Absicht, so mußte der Thäter die Buße zahlen, welche die Priester ihm auferlegten. Wer daher ein heiliges Thier todt erblickte, blieb in der Ferne stehen, wehklagte und betheuerte, daß er es todt gefunden. Herodot berichtet, daß die Aegypter bei Feuersbrünsten mehr Sorge auf die Rettung der Katzen verwendeten, als auf die Löschung des Brandes. Als Diodor um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. in Aegypten reiste, und ein Römer zu Alexandrien zufällig eine Katze tödtete, lief das Volk alsbald wüthend zusammen. Vergebens versuchte der König die Menge zu beschwichtigen — da Aegyptens Geschick damals von Rom abhing; der Missethäter wurde erschlagen[2]). Andere Thiere: Böcke, Ziegen, Widder, Hundsaffen u. a. waren nur in gewissen Bezirken heilig.

Von jeder dieser Gattungen wurde ein besonders heiliges Exemplar, welches die Priester an gewissen Zeichen erkannten, in dem Haupttempel des Gottes gehalten, welchem es gehörte, als dessen Incarnation dieses Thier angesehen wurde. Man räucherte vor diesen Thieren, betete sie an und erwies ihnen die Ehren des Gottes[3]). Ein christlicher Schriftsteller, Clemens von Alexandrien sagt, nachdem er die Pracht der ägyptischen Tempel beschrieben: „Das innerste Heiligthum ist mit goldgesticktem Zeug verhüllt, nimmt aber der Priester die Umhüllung weg, so sieht man eine Katze, ein Krokodil oder eine einheimische Schlange, die sich auf Pupurdecken wälzt."

Es versteht sich, daß diese Tempelexemplare vortrefflich gepflegt wurden. Sie erhielten nicht nur reichliche Speiseopfer von Kalb- und Gänsefleisch, Kuchen u. s. w., sie wurden auch gebadet und gesalbt und mit schönen Halsbändern und anderem Schmuck versehen. Herodot berichtet, daß in Oberägypten wie am See des Moeris (Amenemha III.) heilige Krokodile gehalten würden, welche so zahm

1) Herodot II, 90. 69. Diodor I, 35 sagt: „Den meisten Aegyptern ist es Gesetz, das Krokodil wie einen Gott zu verehren." — 2) Diodor I, 83. — 3) Diodor I, 84.

seien, daß sie sich angreifen ließen. „Die Priester thun ihnen Gehänge von Glas und von Gold in die Ohren, erzählt Herodot weiter, und Spangen um die Vorderbeine und geben ihnen Nahrung vom Mehl und Fleisch der Opfer und pflegen sie auf das Beste so lange sie leben. Wenn sie sterben, werden sie einbalsamirt und in heiligen Särgen begraben.“[1]) Auch Strabo, der mehr als vierhundert Jahre später als Herodot Aegypten bereiste, erzählt, daß in dem See des Moeris ein heiliges Krokodil unterhalten werde, welches gegen die Priester zahm sei. Es werde mit Brod, Wein und Fleisch genährt, welches ihm die Besucher mitbrächten. „Unser Gastfreund, erzählt Strabo, ein angesehener Mann, nahm Kuchen, gebratenes Fleisch und einen mit Honig gemischten Trank und so gingen wir an den See. Das Thier lag am Ufer, die Priester traten zu ihm heran, öffneten ihm den Rachen und mein Gastfreund schob ihm erst den Kuchen, dann den Braten hinein, endlich verschluckte es den Trank. Hierauf lief das Thier ins Wasser und schwamm nach dem jenseitigen Ufer. Da kamen schon wieder andere mit Gaben und auch diese verzehrte das Thier, nachdem die Priester es erreicht hatten“[2]). — Alle heiligen Thiere wurden bestattet, viele wurden sogar einbalsamirt und zum Theil an bestimmten Orten beigesetzt, die Katzen z. B. in Bubastis, die Ibis in Schmun. Starb eine Katze, so schoren sich die Hausbewohner die Augenbrauen, starb ein Hund, so wurde Leib und Kopf rasirt[3]). Besonders wurden die Tempelthiere betrauert und feierlich beigesetzt. Diodor erzählt, daß angesehene Männer oft mehr als hundert Talente, ja ihr ganzes Vermögen auf solche Bestattungen verwendet hätten.

Die Gestalten der ägyptischen Götter scharf aufzufassen ist schwer. Unsere Nachrichten sind spärlich und meist aus späterer Zeit, als Aegypten bereits dem römischen Reiche angehörte. Der Dienst derselben hat sich meist abgesondert in einzelnen Landschaften gebildet, hier wurde dieser, dort jener Gott als Herr des Lebens angerufen. Nach diesem Entwickelungsgange ist es natürlich, daß verschiedenen Gottheiten dieselbe oder eine analoge Bedeutung zukommt. Auch die Neigung der ägyptischen Priester, die Gottheiten zu Zweien und Dreien zusammenzustellen, die Gestalten in einander über-

---

1) Herodot II, 69. 148. Es sind Krokodilmumien in Theben gefunden; Wilkinson V, p. 123—230. — 2) Strabo p. 811. — 3) Herodot, II, 66. 67. Doch sind auch viele Katzenmumien in Theben und Speos Artemid. gefunden worden; Wilkinson V, p. 117. 162. Ibismumien außer zu Hermopolis (Schmun) auch in Theben und Memphis; Wilkinson V, p. 122.

gehen zu lassen, verdunkelt das Wesen der einzelnen Götter. Die Priesterschaft war es, die alle lokalen Kulte zu einem System zusammenfaßte und jeden Bezirk, in welchem nicht ein bestimmter Dienst ausgebildet war, einem Gotte unterordnete, der dann vorzugsweise als Herr dieser Gegend galt. Im alten Reiche waren die Gottheiten von Memphis die ersten; als Theben nach der Vertreibung der Hyksos an die Spitze des Reiches trat, wurden auch die Götter von Theben am eifrigsten verehrt. Ein gewisser Unterschied zwischen der Auffassung der Priester von Memphis und Heliopolis auf der einen und der thebanischen Lehre auf der anderen Seite ist stets geblieben.

Soviel sich erkennen läßt, war die Verehrung des Sonnengottes der älteste und verbreitetste Dienst. Der Dienst der Sonne scheint die Grundlage und der Ausgangspunkt des Kultus der Aegypter zu sein. Der Sonnengott Ra (Phra mit dem Artikel) erscheint auf den Monumenten mit der rothen Sonnenscheibe auf dem Haupte. Die Farbe des Sonnengottes ist roth, der Sperber ist sein heiliges Thier und der Gott ist öfter als mit dem Menschenhaupt mit dem Sperberkopfe, zuweilen auch nur als Sperber, die Sonnenscheibe über dem Haupte, abgebildet. Das symbolische Bild des Sonnengottes, eine Scheibe zwischen zwei Flügeln, findet sich über allen Tempelpforten, an allen Pylonen. Der Sonnengott wird in den Inschriften als der „Vater der Götter", als „Herr der beiden Welten, der in der Sonnenscheibe thront, der sein Ei bewegt, der geoffenbaret ist im Abgrunde des Himmels" bezeichnet. Zu dem Sonnengott gehen die Seelen der Menschen, welche nach ihrem Tode rein gefunden worden sind; auf den Gefilden des Sonnengottes leben sie das ewige Leben. Wie der Vater der Götter ist der Sonnengott auch der Vater, das Urbild und Vorbild der Könige Aegyptens, welche ihre Gewalt von ihm ableiten, welche über Aegypten herrschen, wie Ra über die Welt[1]). Alle Pharaonen führen den Titel „Sohn des Ra". Der Name Pharao selbst, mit welchem die Hebräer die Könige Aegyptens bezeichnen, scheint kein anderer als der Name des Sonnengottes Phra. Auf den Denkmalen weiht der Sonnengott die Pharaonen und schirmt sie mit seinen Flügeln.

In einem Gebete an den Sonnengott heißt es: „Anbetung dem Gotte Ra, Kind des Himmels, der sich jeden Tag durch sich selbst

---

1) Lepsius, über den ersten Götterkreis S. 34—38.

neu gebärt. Ruhm Dir, der Du leuchtest in den Wassern des Himmels, um das Leben zu geben. Er hat alles erschaffen, was in den Abgründen der Himmel ist. Er ist es welcher wacht, dessen Strahlen den Reinen das Leben bringen. Ruhm Dir; wenn Du die obere Gegend durchwandelst, zittern die Götter, welche sich Dir nahen, vor Freude[1])."

Die Aegypter dachten den Sonnengott im Kampfe gegen die Dunkelheit und die Nacht. Nach dieser Auffassung ist der Sonnenlauf in den Königsgräbern zu Theben dargestellt[2]). Am Himmel, der als ein blaues Weib in weitgedehnter ausgestreckter Gestalt mit Sternen besäet gemalt ist, erscheint die Sonne in der ersten Stunde als ein Kind mit dem Finger im Munde. Dann fährt die Sonnenscheibe auf einer Barke auf dem Flusse des Himmels von Osten nach Westen hin. Zu jeder der zwölf Tagesstunden führt eine besondere Pforte. In der ersten Stunde empfängt die Sonne die Anbetungen der Geister des Ostens, die sie am Ufer bis zur zweiten Stunde begleiten. In den folgenden Stunden, in welchen das Gefolge der Sonne stets wechselt (es sind wol die Götter und die Geister, welche den einzelnen Stunden vorstehen) gelangt sie zu den Wohnungen der gerechtfertigten Seelen im Himmel. In den Stunden nach Mittag bereiten sich die Götter der Sonne beizustehen gegen ihren Widersacher, die böse Schlange Apep (Apophis) d. h. gegen die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will. Es werden Stricke um das Ungethüm geworfen, zwölf Götter ziehen unter Leitung des Himmelsgottes Seb die Schlange zur Seite und die Göttin des Himmelsraumes Nutpe empfängt in der zwölften das Sonnenschiff. Dieser Darstellung gegenüber sind die zwölf Stunden der Nacht abgebildet. Der Sonnengott ist schwarz und fährt durch die Unterwelt in der die Bösen ihre Strafen erhalten. Die Barke der Sonne wird hier von West nach Ost am Seile wieder heraufgezogen auf dem Flusse der Unterwelt, wie die Nilschiffe stromaufwärts gezogen werden mußten. Der Sonnengott ist in seiner Kapelle auf der Barke verschlossen, und die Geister welche die Barke ziehen, wechseln auch hier wie am Tage mit jeder Stunde, die Pforten zu denselben werden von Krokodilen bewacht.

---

1) Birch, Gallery p. 23. Das Gebet ist von einer Grabsäule des Berliner Museums übersetzt von Emil de Rougé; Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft IV, 375. — 2) Im Grabe Ramses V.; Champollion, lettres p. 230 flgde.

Dem Sonnengott waren mehrere Städte geheiligt[1]); vor allem Heliopolis in Unterägypten (das On der Hebräer, etwas unterhalb des heutigen Kairo). Hier errichteten Sesortosis und Ramses der Große dem Ra ihre Obelisken; hier wurde dem Sonnengott ein heiliger weißer oder gelber Stier Mnevis (ägypt. Mne) gehalten, ein Symbol der befruchtenden Kraft der Sonne[2]). In den Tempel des Ra zu Heliopolis sollte von fünfhundert zu fünfhundert Jahren der Vogel Phönix von Arabien, von Osten her, geflogen kommen. Wie Herodot die Priester verstanden hatte, kam der Phönix, um seinen Vater, dessen Leiche er in Myrrhen eingehüllt mit sich bringe, im Tempel zu bestatten[3]), nach dem Berichte anderer kommt der Phönix, um sich selbst hier im Sonnentempel in duftendem Weihrauch zu verbrennen. Aus der Asche sollte er dann wieder verjüngt erstehen und am dritten Tage nach der östlichen Heimat zurückfliegen. Wir wissen, daß es ein besonderes Heiligthum des Phönix im Tempel zu Heliopolis gab; der Vogel selbst wird auf den Denkmälern wie ein Kibitz mit einem Federbüschel auf dem Kopfe dargestellt; es wird endlich berichtet, daß die Ankunft des Phönix von den Priestern verkündet und große Feste bei dieser Nachricht im Lande gefeiert wurden.

Dieser Vogel, welcher alle fünfhundert Jahre stirbt um sich wieder auf fünfhundert Jahre neu zu gebären, scheint das Symbol einer Periode von fünfhundert Jahren zu sein. Er kommt von Osten wo die Sonne aufgeht und er fliegt nach Osten, nach der Sonnenheimat zurück; ostwärts liegt Phönikien, das Land der Palmen, von welchem er den Namen hat, und der Palmenzweig ist in den Hieroglyphen das Zeichen des Jahres und regelmäßiger Zeitperioden. Der Phönix erneuert sich aus sich selbst wie eine Periode der Zeit aus der anderen. Schwerer ist es, die Bedeutung dieser Zeiträume von fünf Jahrhunderten zu erkennen. Da indeß die Aegypter ein bewegliches bürgerliches Jahr hatten, welches gegen das richtige astronomische Jahr nach dem Ablauf von vier bürgerlichen Jahren um einen Tag vorrückte, so daß erst nach längeren Perioden die bürgerliche Jahreszeit mit dem Sonnenlauf und den natürlichen Anfangspunkten der Jahreszeiten wieder zusammenfiel, so ist es wahrscheinlich eine solche Periode, in welcher z. B. der Anfang der Wasserjahreszeit um

1) Lepsius, Götterkreis S. 36. — 2) Strabo p. 805 spricht von einem weißen Stier; auf den Denkmalen erscheint er gelb; Champollion, Panth. Nr. 38; vgl. Lepsius, Chronologie S. 50. — 3) Herodot II, 73.

125 Tage vorgerückt, auf den Anfang der Fruchtzeit fiel, welche durch die Wiederkehr des Phönix bezeichnet werden sollte[1]).

Mit dem Ansehen und der Verehrung des Ra wetteiferte nun noch ein Gott in Unterägypten; es war der Gott von Memphis, Ptah, welcher sogar dem Sonnengott vorangestellt wurde. Wir wissen nicht, ob dies wegen der mit dem Ra verwandten Bedeutung geschah, die diesem Gotte beiwohnte, oder nur deshalb weil Ptah der Lokalgott von Memphis, der Hauptstadt des alten Reiches, war. Ptah ist das Licht und die Helle, der Sonnengott in erweiterter Bedeutung. Da die Griechen diesen Gott Hephästos nennen, so muß wol das Feuer Zeichen und Symbol des Lichtgottes bei den Aegyptern gewesen sein. Er heißt „König der beiden Welten, Herrscher des Himmels, Herr des gnädigen und des schönen Antlitzes" in den Inschriften; auch „Herr der Wahrheit" weil das Licht alles enthüllt und in seiner wahren Gestalt zeigt. Als täglich junges, neugeborenes Licht wird der Gott zuweilen in der Gestalt eines nackten Kindes dargestellt, aber als immer wiederkehrendes Licht auch als unwandelbarer Gott, als Mann in mumienhafter Umhüllung, den sogenannten Nilmesser (einen Stab, der in einen Ring endigt mit gleichlaufenden Querriegeln), das Zeichen der Beständigkeit, in der Hand. Ptah wird von den Griechen und Römern als Vater des Phra bezeichnet. Er gilt für den Vater des Lichts; auf einer Darstellung hält er ein Ei in der Hand, welches die Beischrift als „das Ei der Sonne und des Mondes" bezeichnet[2]); er gilt für den Gott, der die Sonne gebar und bewegt, wie eine Inschrift sagt: „Ptah der sein Ei in dem Himmel wälzt." In dieser Auffassung vertritt der Skarabäus häufig den Kopf des Ptah auf den Monumenten; ja der Gott selbst wird als Skarabäus dargestellt, ein Käfer, von dem die Aegypter glaubten daß er seine Eier vor sich herrolle[3]).

Den Tempel des Ptah in Memphis sollte gleich Menes, der Stifter des Reiches erbaut haben, und fast alle Pharaonen bis zum Sturze des Reiches hin waren mit der Erweiterung und Ausschmückung dieses Tempels beschäftigt. Besonderer Erwähnung geschieht der Bauten Amenemha's III., des großen Ramses und Ramses III.[4]).

---

1) Lepsius, Chronologie S. 180 flgde. Die Aegypter hatten nur drei Jahreszeiten, jede aus vier Monaten oder 120 Tagen bestehend. — 2) Birch l. c. I, p. 13. — 3) Bunsen, Aegypten I, S. 450. Champollion, Panth. 8. 10. 16. So berichtet auch Herodot (III, 37), daß das Bild des Ptah zu Memphis eine pygmäenartige Gestalt gehabt habe. — 4) Herodot II, 99. 101. 108. 110. 121.

Weil das Licht wie die Sonne Leben und Frucht schafft, war dem Ptah wie dem Ra der Stier geheiligt. Ein heiliger Stier Apis (ägypt. Api) genannt, wurde am Tempel des Ptah gehalten und verehrt. Die Aegypter glaubten, daß ein Strahl vom Himmel d. h. ein Strahl des himmlischen Lichts eine Kuh befruchte, die noch kein anderes Kalb getragen habe. Diese gebäre dann den Apis, den die Priester an seiner schwarzen Farbe, an einem weißen Fleck auf der Stirn, einem Gewächs unter der Zunge (welches die Gestalt des heiligen Käfers haben sollte), an dem Bilde eines Geiers auf dem Rücken und zweifachen Haaren im Schweif erkannten[1]). Dieser Stier genoß die größte Verehrung von allen Thieren in Unterägypten und sein Benehmen gegen die, welche in seinen Hofraum und seine Gemächer eintraten (er hatte ein besonderes Heiligthum neben dem Tempel des Ptah) galt als Weissagung. Seine Heiligkeit ging auf alle Stiere über, die irgend ein Zeichen mit ihm gemein hatten. Diese durften nicht getödtet werden, wie überhaupt nur gewisse Arten von Stieren den Aegyptern zu essen und zu opfern erlaubt war. Der Tod des Apis wurde tief betrauert; danach gingen die Priester aus, den neuen Apis zu suchen. Wenn die neue Erscheinung des Gottes in irgend einer Heerde gefunden war, wurde der Herr dieser Heerde bewundert und glücklich gepriesen, der neue Apis aber wurde zunächst vierzig Tage bei Nilopolis auf eine schöne Weide gebracht. In dieser Zeit durften sich auch die Weiber vor ihm sehen lassen, was nachher niemals gestattet wurde. Darauf wurde er in einem Boot, welches eine vergoldete Kapelle trug, feierlich wie ein Gott nach Memphis geführt, wo die Wiederfindung des Apis sieben Tage lang mit großen Aufzügen, Festen und Schmausereien gefeiert wurde. Auf den Monumenten ist der Apis schwarz dargestellt, die Mondscheibe zwischen den Hörnern, die Peitsche als Zeichen der Herrschaft neben ihm. Unter den Ptolemäern verwendete die Priesterschaft von Memphis einmal beim Tode eines Apis nicht nur die zu solcher Bestattung bestimmte Summe aus den Einkünften des Tempels, sondern machte bei dem König auch noch ein Anlehen von funfzig Silbertalenten zu diesem Zwecke. Neue Ausgrabungen auf dem Todtenfelde von Memphis haben zur Eröffnung der Grabstätte dieser heiligen Stiere geführt; bereits sind dreiunddreißig Apismumien in

1) Herodot II, 38. 41. Strabo p. 807.

granitnen Sarkophagen, die zur Seite einer langen unterirdischen Gallerie beigesetzt sind, aufgefunden worden[1]).

Neben Ra und Ptah wurden auch weibliche Gottheiten in Unterägypten verehrt. Zu Sais (Sa el Hadjar) war Neith die Göttin der Stadt und des Bezirks. Sie erscheint auf den Denkmalen meist mit grünem Gesicht und trägt die rothe niedrigere Krone von Unterägypten, das Blumenscepter in der Hand, zuweilen auch Bogen und Pfeile. Ihr Titel in den Inschriften ist „Göttin Mutter" oder „Mutter der Götter"; ein anderesmal heißt sie „die Kuh, welche die Sonne gebar." Auch ein, freilich später, griechischer Bericht weiß von einer Inschrift des Tempels von Sais, in welcher es heißt: „die Frucht, die ich gebar, war Helios." Es scheint demnach, daß Neith eine Personification des weiblichen, mütterlichen, gebärenden Naturprincips war. Herodot erzählt von einem großen Fest, welches der Neith zu Sais gefeiert wurde; in einer bestimmten Nacht kämen die Aegypter zusammen und zündeten hier eine Menge Lampen an; auch die welche nicht zum Feste kämen, zündeten wenigstens daheim Lampen an; es sei das Fest der brennenden Lampen. Es ist möglich, daß diese Feier die Geburt, das Hervorgehen des Lichts, der Sonne, aus der Nacht symbolisiren sollte[2]).

Zu Bubastis am pelusischen Nilarm wurde die Göttin Pacht verehrt. Der Name dieser Stadt bedeutet wol das Haus, die Wohnung der Pacht. Die Göttin selbst heißt „die den Ptah liebende, die Herrin von Memphis." Die Griechen vergleichen sie mit ihrer Artemis. Sie wird mit dem Löwen- oder dem Katzenkopfe dargestellt, zuweilen mit der Sonnenscheibe auf dem Löwenhaupt, das gehenkelte Kreuz, das Zeichen des Lebens, in der Hand[3]). Die Katze,

---

1) Champollion, Panth. pl. 37. Parthey, Plut. de Isid. pag. 159, 160, 203. — 2) Ueber die Neith, Parthey l. c. pag. 177. Bunsen, Aegypten I, S. 453. Herodot II, 62. Die Inschrift, welche das Bild der Athene zu Sais nach Plutarch hatte (er spricht so, als ob sie zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden wäre): „Ich bin das Ganze, was geworden ist, was ist und sein wird und meinen Peplos hat kein Sterblicher enthüllt", (de Isid. c. IX.; vgl. Diodor I, 27) ist hieroglyphisch nicht nachgewiesen und äußerst unwahrscheinlich. Das Aufheben des Peplos würde jedenfalls weniger auf Unerkennbarkeit als auf Lagergenossenschaft zu beziehen sein; Röth, ägyptischer Götterkreis, Note 45. Der Peplos ist wol durch den Peplos der Athene, der an den Panathenäen erneuert wurde hineingekommen. Die Identification der Neith mit der Athene (Herodot II, 59; Plato, Tim. p. 21) beruht auf der Aehnlichkeit des Namens, dem Lampenfest zu Sais und den Fackelläufen der Athene zu Athen. — 3) Bunsen, Aegypten I, S. 453. Amenophis III. scheint die Pacht besonders verehrt zu haben, wenigstens sind viele Bildsäulen mit seinen Namenszeichen und dem Beisatz „Liebling der Pacht" aufgefunden worden.

das Thier der mächtigen Fortpflanzung, ist ihr heilig, und alle todten Katzen wurden nach Herodots Angabe in Bubastis beigesetzt (ob. S. 55[1]). So scheint die Pacht eine Göttin der Geburt und des Kindersegens gewesen zu sein. Ihr Dienst war fröhlicher Art. Herodot berichtet, daß das Heiligthum der Göttin von Bubastis zwar nicht das größte und kostbarste, aber das anmuthigste in ganz Aegypten gewesen sei. „Ueber den Markt hinweg, so erzählt er, führt ein breiter gepflasterter Weg zu demselben, welchen hohe Bäume beschatten. Der Tempelbezirk selbst, ein Stadium im Gevierte, ist mit einem hundert Fuß breiten Graben umgeben, der aus dem Nil abgeleitet und gleichfalls mit schönen Bäumen bepflanzt ist. In der Umfassungsmauer sind überall Bilder eingehauen und der Tempel selbst ist wieder von sehr hohen Bäumen umgeben. Die Vorhalle ist zehn Klafter hoch und mit sechs Ellen hohen Statuen geziert, die der Rede werth sind, drinnen aber steht das Bild der Göttin. Zum Feste der Pacht schiffen die Männer und Weiber aus dem ganzen Lande nach Bubastis, auf allen Booten ertönt Flötenmusik, einige Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber schlagen in die Hände und singen dazu. In jeder Stadt wird gelandet und die Straßen werden unter Neckereien, Tanz und Geschrei durchzogen. Kommen sie dann nach Bubastis — so schließt Herodot seinen Bericht — dann feiern sie die Göttin mit großen Opfern und trinken mehr Wein, als sonst im ganzen Jahr. Es kommen aber wol zusammen 700,000 Männer und Weiber ohne die Kinder zu rechnen"[2]).

Anderen Gottheiten dienten die Aegypter im oberen Lande. Der Gott von Theben war Ammon (Amun, Amen); sein Name soll: der „Verborgene", die „Verborgenheit" bedeuten[3]); seine ursprüngliche Bedeutung scheint die eines Himmelsgottes gewesen zu sein; die Inschriften bezeichnen ihn als den Herrn des Himmels und seine Farbe auf den Denkmalen ist blau. Die Monumente zeigen ihn stehend oder auf dem Throne sitzend, zwei hohe aufrechtstehende Federn über dem königlichen Kopfschmuck; die Zeichen der Herrschaft und des Lebens in den Händen. Ammon war nicht von großer Bedeutung bis Theben die glanzreiche Hauptstadt des neuen Reichs wurde, und die Herrscher des befreiten Aegyptens, die siegreichen Pha-

1) Daß die Katze auch dem Helios heilig gewesen bemerkt Horap. I, 10. — 2) Herodot II, 60. 138. — 3) Nach einer Notiz aus Manetho bei Plutarch. de Isid. c. 9. Vgl. Röth, ägyptischer Glaubenskreis Note 80.

raonen des 15. und 14. Jahrhunderts den Gott von Theben als ihren besonderen Schutzgott durch ihre Opfer und Bauten verherrlichten. Um den Ammon nun zum höchsten Gott für ganz Aegypten, zum obersten Himmelsgott, zum „König der Götter" machen zu können, wurde er mit dem Sonnengott Ra verschmolzen, wodurch die alte Verehrung und die hohe Bedeutung des Sonnengottes, sowie dessen befruchtende und zeugende Kraft auf Ammon übertragen wurden. Seitdem erscheint Ammon meist als Ammon-Ra auf den Denkmalen. Der Sonnengott Ra war in Theben ursprünglich nicht verehrt worden; an der Stelle des einen Sonnengottes von Unterägypten standen hier zwei Götter Mentu und Atmu, von denen der erste die aufgehende, der andere die untergehende Sonne; Mentu die Sonne des Tages, Atmu die Sonne der Nacht, jener die oberweltliche, dieser die unterweltliche Sonne bedeutet, nach jener Vorstellung der Aegypter, daß die Sonne allnächtlich unterhalb der Erdscheibe durch die Unterwelt zieht (ob. S. 57[1]).

Neben Ammon wurde in Oberägypten vorzugsweise ein Gott mit dem Widderkopfe Kneph verehrt. Ihm war der Widder als ein Symbol kräftiger Zeugung geheiligt. Knephs Farbe ist auf den Denkmalen meist grün; er heißt in den Inschriften „Herr der Wasserspenden", „der Ueberschwemmungen"[2]). Auch dieser Gott wurde mit dem Ammon zu einer Gestalt verbunden, um Ammons Wesen und Bedeutung zu erhöhen. In dieser Verbindung wird dann auch Ammon mit dem Widderkopfe und den Widderhörnern dargestellt. Der widderköpfige Ammon, Ammon-Kneph, war es welcher in der libyschen Oase (Siva), welche die Griechen die des Ammon nennen, verehrt wurde, wo diese Gottheit eine berühmte Weissagung hatte. Noch heute sind hier die Reste eines nicht allzu großen Tempels vorhanden mit verschiedenen Darstellungen des widderköpfigen Gottes, und in der Nähe dieser Trümmer ein klares tiefes Wasserbecken von einem hohen Palmenwalde umgeben; — es ist die Quelle der Sonne, von welcher Herodot spricht[3]).

Außerdem wurde zu Ombos wenig unterhalb der Fälle von Syene ein Gott mit dem Krokodilkopf Sebak verehrt[4]), zu Chemmis (Panopolis) und Koptos ein phallischer Gott Chem, welchen die späteren Griechen mit ihrem Pan verglichen. Herodot erzählt von

1) Lepsius, Götterkreis S. 31—34. — 2) Bunsen, Aegypten I, S. 442. — 3) Herodot IV, 181. — 4) Bunsen, Aegypten I, S. 475. Lepsius, Götterkreis S. 32.

der Verehrung eines ähnlichen Gottes in Unterägypten in dem Bezirke und der Stadt Mendes am mendesischen Nilarm, dem ein heiliger Ziegenbock gehalten und der mit einem Ziegenkopfe und Bocksfüßen wie der griechische Pan dargestellt würde. Hieroglyphische Denkmäler von Mendes sind nicht vorhanden, aber die Münzen dieses Bezirks aus späterer Zeit tragen als Gepräge einen Bock[1]).

Unter den in Oberägypten verehrten weiblichen Gottheiten tritt die Göttin Mut (Mutter) hervor. Sie wurde dem Ammon als mütterliches, empfangendes Princip zur Seite gestellt. Die Denkmale zeigen sie mit der hohen Mütze bedeckt, dem königlichen Kopfschmuck von Oberägypten. Ihr heiliges Thier ist der Geier, die Aegypter meinten, daß es nur weibliche Geier gäbe; so erscheint die Göttin Mut auf den Denkmalen auch mit dem Geierbalg auf dem Haupte, mit dem Geierkopf, ja selbst als Geier. Auf vielen Darstellungen der Schlachten der Pharaonen von Theben schwebt der Geier der Mut als schützendes Symbol über den Königen. Derselbe Vogel war der Neith von Sais, der eine analoge Bedeutung zukommt, geweiht[2]).

Von den zahlreichen Göttern untergeordneter Art genügt es, den Chunsu hervorzuheben, den Gott des Mondes[3]) und den Thoth, den Schreiber des Himmels, welchen die Griechen mit ihrem Hermes vergleichen. Es giebt mehrere Städte in Aegypten, in welchen Thoth als Lokalgott verehrt wurde. Die größte derselben lag in Mittelägypten, das heutige Schmun. Der Ibis ist das heilige Thier des Thoth; in Schmun wurde ein heiliges Tempelexemplar gehalten, und Thoth erscheint auf den Denkmalen viel häufiger mit dem Ibis- als mit dem Menschenkopfe; die Leichen sämmtlicher Ibis wurden einbalsamirt und nach Schmun gebracht, um hier beigesetzt zu werden[4]). Thoth heißt in den Inschriften „der Schreiber der Wahrheit", „der Herr des göttlichen Wortes"; er trägt auf allen Darstellungen die Schreibtafel, den Griffel oder den Palmzweig in den Händen. Er schreibt die Wiederkehr der Feste in den Palmenzweig, er schreibt die Jahre der Menschen auf, er mißt ihnen dadurch ihre Lebensdauer zu. Die Schrift bewahrt alle Kenntniß und ist nach ägyptischer Auffassung die Quelle der Weisheit. So ist

---

1) Herodot II, 46. Pindar, fragm. inc. Lepsius, Götterkreis S. 19. — 2) Lepsius, Götterkreis S. 42. — 3) Bunsen, Aegypten I, S. 460. — 4) Herodot II, 67. Aelian, de nat. anim. X, 29. Ibismumien sind in Theben, Abydos und Memphis gefunden; Wilkinson, man. V, p. 122.

Thoth denn auch der Gott der Weisheit; er hat die heiligen Schriften offenbart und aufgezeichnet und ist darum vorzugsweise der Gott der Priester. Da die sichere aufgezeichnete Kenntniß nicht irrt und vor unrechtem Thun schützt, ist Thoth auch ein Gott der Wahrheit und der Gerechtigkeit und trägt deren Zeichen, die beiden Straußfedern, auf dem Haupte. Der erste Monat des ägyptischen Jahres gehörte dem Thoth; am neunzehnten Tage desselben wurde das Fest des Thoth gefeiert, bei welchem die Aegypter Honig und Feigen aßen und sprachen „die Wahrheit ist süß"[1]). Da Thoth die Zeiten aufschreibt und damit regelt, hat er auch eine Beziehung zum Monde und wird gleichbedeutend mit dem Mondgott. Weil er den Menschen durch die heiligen Schriften die Gebote der Götter verkündet hat, nimmt er Theil an der Prüfung der Verstorbenen in der Unterwelt, ob sie diese Gebote gehalten haben. In beiden letzteren Beziehungen wird Thoth nicht mit dem Ibiskopf, sondern mit dem des Hundsaffen dargestellt[2]).

Wenn die religiösen Anschauungen der Aegypter von dem Gegensatze des Lebens und des Todes, der heilbringenden und verderblichen Kräfte der Natur ausgingen, so bezeichnet es einen Fortschritt des religiösen Bewußtseins, daß diese Mächte als im Kampfe gegeneinander befindlich gedacht werden, daß die bösen Kräfte zwar einen Augenblick die Guten überwinden und vernichten können, diese aber alsbald wieder aus scheinbarem Tode zu neuem Leben und neuer Herrschaft erwachen.

Der Gott und die Göttin des Himmelsraumes Seb und Nutpe, welche die Griechen Kronos und Rhea nennen, erzeugten, so heißt es, den Osiris und die Isis und den bösen Typhon und die Nephthys (Nebti). Segensreich waltete Osiris mit der Isis über Aegypten, aber der schlimme Typhon erschlug ihn mit 72 Genossen, legte die Leiche in einen Kasten und warf diesen in den Nil. Isis schweifte traurigen Herzens umher, den Leichnam des Osiris zu suchen, bis sie ihn endlich an der phönikischen Küste zu Byblos fand. Hier hatten die Wellen den Kasten ans Land gespült und eine Tamariske war herrlich darüber emporgesproßt. Isis brachte den Leichnam nach Aegypten zurück und bestattete ihn. Aber Horos, der Sohn, des Osiris und der Isis war inzwischen herangewachsen und kämpfte mit dem Typhon, seinen Vater zu rächen und erschlug den Typhon

1) Plutarch, Isis c. 68. — 2) Parthey, Plutarch. de Isid. p. 154. 155. Bunsen, Aegypten I, S. 462.

und Osiris war nicht gestorben, er war hinabgestiegen in die Unterwelt und lebte und herrschte in der Unterwelt[1]).

Der Kreislauf des Jahres, der Proceß der vegetativen Natur in Aegypten ist es, der diesem Mythos zu Grunde liegt. Nach der fruchtbaren Zeit folgt in Aegypten bis zur Sommersonnenwende und zum Eintritt der Ueberschwemmung eine Periode der ausdörrenden Hitze und Unfruchtbarkeit. In dieser Zeit hat Typhon über den Osiris gesiegt und ihn mit 72 Genossen erschlagen — denn 72 Tage rechneten die Aegypter die Zeit der größten Hitze. Typhon schließt den Osiris in einen Kasten d. h. er wird als Leiche in den Mumiensarg gelegt und treibt den Nil hinab ins Meer, die schaffende Naturkraft ist während dieser Zeit Aegypten entzogen. Isis, die Erde, sucht trauernd die Spuren des Osiris; sie ist ihrer Fruchtbarkeit beraubt. Endlich findet sie den Leichnam an der syrischen Küste, nach Norden hin ist die Kraft der Erde während der Hitze in Aegypten entwichen[2]). Aber schon hat sich die Natur von Neuem belebt, nach der Ueberschwemmung ist das Kind der Isis und des Osiris erwachsen, welches die Hitze und Unfruchtbarkeit überwindet; der neue Segen des Jahres ist der rächende Sohn des erschlagenen Gottes. So ist der Tod des Osiris nur ein Scheintod gewesen, er lebt wie in seinem Sohne auch in der Unterwelt fort und durch ihn erwachen auch die Seelen der gestorbenen Menschen zu neuem Leben aus dem Tode. Der Tod des Menschen wird dem Absterben der schaffenden Naturkraft gleich geachtet, die aus dem Tode wieder zu neuem Leben gelangt.

In der Gestalt des Typhon (bei den Aegyptern Set) sind alle schädlichen und bösen Wirkungen der Natur zusammengefaßt. Typhon ist sowol die Unfruchtbarkeit, die Dürre, der versengende Sonnenstrahl, als die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will, die Riesenschlange Apep (Apophis[3]). Typhon ist der Gott des öden salzigen Meeres im Gegensatz zum befruchtenden Nilwasser; ihm gehörten alle schädlichen Pflanzen und Thiere, von ihm kamen alle schlimmen Ereignisse der Natur[4]). In einem Papyrus heißt Typhon

---

1) Plutarch, Isis c. 12—20. — 2) Indeß kann dieser Zug des Wiederfindens des Leichnams des Osiris durch die Isis bei Byblos dadurch in die Sage gekommen sein, daß von den Phönikiern eine Göttin mit Rindshörnern verehrt und diese mit der Isis zusammengeworfen oder dadurch, daß auch in Phönikien namentlich bei Byblos der Tod eines Gottes beweint wurde (s. unten). — 3) Plutarch. de Isid. c. 36. — 4) Plutarch l. c. c. 50.

der „allmächtige Zerstörer und Veröder"[1]). Plutarch bemerkt, daß alles Unregelmäßige, Ordnungslose und Unbeständige nach der Meinung der Aegypter der Typhon sei; er ist auch der Urheber des moralisch Bösen, der Vater der Lüge und der Verleumdung[2]). Die Farbe des Typhon war dunkelroth wie die brennende Sonne im Staube der Wüste; rothhaarige Menschen sollen dem Typhon geopfert worden sein[3]), das gefräßige Krokodil, das wüste Nilpferd, der widerspenstige Esel mit seiner häßlichen Stimme sind die Thiere dieses Gottes (er wird selbst mit Eselsohren dargestellt) und der Geburtstag des Typhon galt in ganz Aegypten für einen Unglückstag[4]).

Horos (ägypt. Har) „der Rächer seines Vaters Osiris" wie die Inschriften sagen, wird häufig als Kind dargestellt, den Finger im Munde (Harpechruti, Harpokrates); aber er heißt schon in dieser Gestalt „der große Helfer", „die Stütze der Welt"[5]). Herangewachsen ist er der starke Horos (Har-uer, Arveris), der Held der den Typhon überwindet, der die wohlthätigen Strahlen der Sonne sendet; als solcher erscheint er mit dem Sperberkopfe des Ra, mit den Zeichen der Herrschaft und des Lebens. Horos ist es, der auch den Königen Aegyptens Stärke giebt zu siegen, wie er den Typhon besiegt hat, der seine Kraft und Macht über sie ausgießt. Dem Horos wird die Göttin Hathor zur Seite gestellt. Die Griechen bezeichnen sie als Aphrodite und der Bezirk von Aphroditopolis oberhalb Memphis war ihr heiliges Gebiet. In den Inschriften wird sie „Auge der Sonne, Herrin der Scherze und des Tanzes" genannt und mit Stricken und dem Tamburin in der Hand, den Symbolen der Freude und des fesselnden Liebreizes dargestellt. Wenn aber auch in dieser Göttin wie in der Pacht der Ansatz zu einer individuelleren und lebendigeren Anschauung gemacht wird, so sinkt die Gestalt der Hathor doch sogleich wieder auf die allgemeine Naturpotenz des Gebärens zurück. Der weibliche Sperber und die Kuh sind die heiligen Thiere der Hathor und wie ihr in ihrem Haupttempel eine weiße Kuh gehalten wurde, so wird sie selbst mit Kuhhörnern (die Sonnenscheibe des Ra oder des Horos dazwischen) abgebildet und mit dem Kuhkopfe. In dem Felsentempel von Abu Simbel, welchen Ramses des Großen Gattin der Hathor weihte (S. 39), steht sie als Kuh auf einem Boot, über welchem sich Wasserpflanzen emporwölben. Der König und die Königin bringen dieser Kuh Blumen

1) Lepsius, Götterkreis S. 53. — 2) Plutarch l. c. c. 19. 54. — 3) Diodor I, 88. — 4) Plutarch l. c. c. 12. — 5) Parthey, Plutarch. de Iside S. 192.

bar. Der Perseabaum, den Aegyptern eine Pflanze des Lebens, ist der Hathor heilig; sie hatte zu Buto im Delta eine berühmte Weissagung; in Edfu oberhalb Theben wurden Hathor und Horos gemeinsam verehrt[1]).

Dem bösen Typhon gegenüber sind in Horos und Osiris alle an einzelne Götter vertheilten Eigenschaften der wohlthätigen Natur vereinigt und deren siegreiche überwindende Kraft personifizirt. Den Osiris riefen die Aegypter an als „den König des Lebens", als „den Herrn von unzähligen Tagen"; aber die Herrschaft Aegyptens hat Osiris dem Horos, seinem Sohne, überlassen; sein hervortretendstes Amt ist seine Herrschaft in der Unterwelt. Die Griechen erkennen den Dionysos ihrer Mysterien in Osiris[2]). Die immergrünende Tamariske ist sein Baum und der Reiher sein heiliges Thier. Isis (ägypt. Hes) die „große Göttin", die „königliche Gemahlin[3])", ist die Erde, deren vegetative Kraft alljährlich durch Osiris geweckt und befruchtet wird. Die Göttin Mut, alle Göttinen der Empfängniß und der Geburt, die Neith von Sais, die Pacht (ob. S. 61. 64.), die Hathor gehen in die Isis über, während sie doch zugleich auch als besondere Gestalten neben ihr stehen bleiben. Die Kuh, das Bild des bereiten Empfangens, der reichlichen Geburt, der mächtigen Nahrung ist das heilige Thier der Isis; die Göttin selbst wird mit den Rindshörnern, mit dem Kuhkopf, ja selbst als eine Kuh dargestellt. Herodot sah ein solches Bild auf der Königsburg der letzten Pharaonen zu Sais. In einem schöngeschmückten Gemache des Palastes lag eine hölzerne Kuh mit Gold überzogen in natürlicher Größe auf den Knieen. Zwischen den Hörnern trug sie eine goldene Sonnenscheibe. Das Bild war mit einem Purpurmantel bedeckt, so daß nur Hals und Kopf hervorsahen. Täglich wurde Weihrauch vor diesem Bilde angezündet und des Nachts brannte eine Lampe davor; am Trauerfeste der Isis wurde das Bild in der Procession umhergetragen[4]).

Osiris und Isis wurden im ganzen Lande verehrt[5]). Bei allen Tempeln dieser Götter wurde auch das Grab des Osiris gezeigt.

1) Lepsius, Briefe S. 105. Bunsen, Aegypten S. 470. Champollion, Panth. planche 23. Daß die Weissagung zu Buto der Hathor gehörte folgt daraus, daß die Sperber in Buto beigesetzt wurden; Herodot II, 67. — 2) Herodot bezeichnet Osiris und Isis als Dionysos und Demeter (II, 59); Diodor bald als Sonne und Mond, bald als Zeus und Hera, bald als Dionysos und Demeter und setzt hinzu, daß andere den Osiris auch Ammon und Pluton genannt hätten (I, 13. 25.) — 3) Lepsius, Götterkreis S. 24. — 4) Herodot II, 132. — 5) Diodor I, 21, berichtet, daß in jedem der 27 Bezirke Aegyptens ein Grab des Osiris gewesen sei.

Seine Hauptstätten hatte der Kultus des Osiris in Oberägypten zu Abydos und This (von welchem Orte Menes nach Unterägypten gekommen sein sollte[1]) und an der Südgrenze, da wo über derselben das Reich des Typhon begann, auf der Insel Philae im Nil, etwas oberhalb Syene. Hier wurde Osiris Grab von hohen Tamarisken beschattet auf einer kleinen Nebeninsel gezeigt[2]); im Tempel der Isis auf der Insel Philae selbst war die Geschichte des Gottes dargestellt. Nur Priester durften die kleine Insel betreten; viele fromme Aegypter ließen sich hier oder zu Abydos bestatten, um beim Osiris zu ruhen, und es gab in Oberägypten keinen heiligeren Schwur als bei dem zu Philae ruhenden Osiris[3]) Doch überragte der Ruhm des Grabes und der Feste in der Stadt Busiris, im Delta am phatnitischen Nilarm, den der Tempelstätten von Abydos und Philae. Busiris (Pusiri) ist Osiris mit vorgesetztem Artikel[4]). Das Grab des Osiris in dieser seiner Stadt gilt als das ächteste, hier stand der größte Tempel der Isis, hier wurden den beiden Göttern die großen Landesfeste gefeiert[5]). An dem Tage, an welchem die Sonne durch das Zeichen des Skorpions geht, sollte Typhon den Osiris erschlagen haben. Von diesem Tage rechneten die Aegypter den Beginn der größten Hitze und an demselben Tage begann das Trauerfest um seinen Tod, zu welchem das ganze Land zusammenströmte[6]). Es wurde zuerst gebetet und gefastet, Männer und Weiber schlugen wehklagend die Brust. Mit dem Osiris betrauerten die Aegypter nach Plutarchs Angabe[7]) die Abnahme des Nil, den Beginn der heißen Südwinde, welche den kühlenden Nord verdrängten, die dürre Erde.

---

1) Ob. S. 8. Lepsius, Götterkreis S. 35. — 2) Lepsius, Briefe S. 106—111. — 3) Diodor I, 22. 27. Plutarch, Isis c. 20. — 4) Champollion, l'Eg. s. l. Ph. II, 190. — 5) Plutarch, Isis c. 21. Diodor I, 88. Einige Griechen nahmen die Stadt Busiris für einen König, wobei Osiris natürlich dem Mißverständniß zu Grunde lag (Diod. I, 45). Busiris war nach ihrer Erzählung ein wilder Tyrann, der die Fremden, welche sich nach Aegypten verirrten, getödtet habe, bis Herakles ihn bezwungen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Menschenopfer in alter Zeit in Aegypten stattfanden, daß man Fremde d. h. unreine typhonische Menschen wirklich opferte und ohne Zweifel zeigten sich die Bewohner von Busiris auch noch in den Zeiten nach Psammetich, da Aegypten den Griechen geöffnet war, stolz auf ihren Gott und ihren Kultus, abgeschlossener und feindseliger gegen Fremde als die anderen Aegypter. Daraus ist denn die Sage von dem Fremdentödter Busiris entstanden, welchen Herakles bezwingen mußte, als dessen Mythos dahin ausgebildet war, daß er als kultivirender Heros die ganze Welt durchzog. Eratosthenes bei Strabo sagt: „Niemals habe ein König Busiris gelebt, wegen der Ungastlichkeit der Busiriten sei diese Sage von Späteren erfunden." Strabo p. 802. — 6) Herodot II, 59. — 7) Plutarch, Isis c. 39, mit den Bemerkungen von Parthey, S. 234. 235 in dessen Ausgabe. Herodot II, 60.

Dann wurde der Leichnam gesucht, das Bild der trauernden Isis wurde umhergetragen. Unter klagenden Gesängen, mit metallenen Klappern, welchen den bösen Typhon verscheuchen sollten, zog man umher. In der Nacht wurde das Suchen fortgesetzt. Dazu wurden Lampen und Fackeln angezündet. Nach langem Umherziehen in Feldern und Hainen gingen dann die Priester von Busiris an den Strand des Meeres hinab und riefen: „Wir haben ihn gefunden. Glück auf!“ Danach wurde Osiris bestattet. Das Holz zur Todtenkiste wurde geschnitten, das Leinen zur Umwickelung der Mumie zerrissen, die Todtenspende wurde dargebracht und die Isisbilder mit schwarzen Byssosschleiern verhüllt. Dem Trauer- und Bestattungsfeste folgte, wenn die ersten Keime der neuen Vegetation nach der Ueberschwemmung sich zeigten, die Feier des zu neuem Leben erwachten, des auferstandenen Osiris [1]).

Die Gestalten des Osiris und der Isis sind reicher, lebendiger und tiefer aufgefaßt als die übrigen Götterfiguren der Aegypter, welche ziemlich dürftige Personificationen der Naturpotenzen sind. Osiris und Isis haben einen Mythos der den anderen fehlt. Hieraus, wie aus dem Umstande, daß dem Götterkreise des Osiris, dem Osiris, Horos, Typhon, der Isis und der Nephthys die fünf Zusatztage des ägyptischen Jahres, welches ursprünglich aus 360 Tagen bestand, geweiht sind, könnte geschlossen werden, daß der Osiriskultus zu den jüngeren Diensten Aegyptens zu zählen sei. Aber der Kalender, welcher das Jahr zu 365 Jahren bestimmt, datirt wol schon aus dem Jahre 2788 v. Chr. (s. unten) und Osiris ist der Lokalgott von This, von wo die Gründung des alten memphischen Reiches ausgegangen sein soll. Die Gestalt des Osiris ist deshalb gewiß sehr alt, wenn auch die Ausbildung des Mythos, namentlich in der Form, in welcher uns derselbe überliefert ist, erst in späterer Zeit erfolgte. — —

„Die Aegypter, sagt Herodot, waren die ersten, welche behaupteten, daß die Seele des Menschen unsterblich sei“ [2]). Sie glaubten wie die Denkmale ausweisen nicht blos an die Fortdauer des Lebens nach dem Tode, sondern auch an die Bestrafung der Bösen und die Belohnung der Guten im Reiche des Jenseits. Osiris ist der Herr dieses jenseitigen Lebens. Nach dem Tode steigt die Seele im Westen mit der sinkenden Sonne hinab unter die Erde in die

1) Plutarch, Isis c. 21. 39. — 2) Herodot II, 123.

Unterwelt, in den Amentes[1]). Am Thore des Amentes sitzt der Wächter oder der Verschlinger der Unterwelt, ein Ungethüm mit weit aufgesperrtem Rachen, ein Symbol der finstern alles vernichtenden unterirdischen Macht. Im Vorhof der Unterwelt, im Saal der „doppelten Gerechtigkeit" d. h. der belohnenden und strafenden, wird das Gericht über die Todten gehalten. Osiris, die Krone auf dem Haupte, den Krummstab und die Geißel in der Hand, mit Binden umgürtet, wie die Mumien eingewickelt wurden, sitzt auf einem Throne, der vom Wasser des Lebens umgeben ist, aus welchem Lotosblumen emporsprießen. Neben dem Osiris sitzen zwei und vierzig Todtenrichter mit den Straußfedern, den Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit geschmückt, die über die 42 Todsünden, welche das Sittengesetz der Aegypter verpönte, Gericht halten. Der Todte bittet Osiris um Aufnahme in die Vereinigung der Seligen und versichert keine Sünde begangen zu haben. „Er habe keine Bosheit begangen, er habe nicht gestohlen, er habe Niemand mit Absicht getödtet, er habe sein Beten nicht sehen lassen, er sei kein Heuchler gewesen, er habe das Eigenthum Gottes nicht gestohlen noch die Speisopfer geraubt, er habe nicht verleumdet, er habe sein Herz nicht zu verzehren gehabt d. h. keine Reue empfinden müssen, er sei kein Trunkenbold und kein Ehebrecher gewesen, er habe sich nicht mit Unreinheit befleckt, er habe sein Haupt nicht geschüttelt, wenn er die Worte der Wahrheit vernommen, er habe seine Rede nicht unnöthig verlängert, er habe den König, seinen Vater und die Götter nicht geschmäht, er habe die Götter nicht verachtet in seinem Herzen und habe die Byssosbinden den Todten nicht abgerissen"[2]).

Nachdem der Todte so seine Reinheit behauptet hat, wird sein Herz auf der Wage der Gerechtigkeit gewogen, während in der anderen Wagschale die Straußfeder der Wahrheit und des Rechts liegt. An der einen Schale steht der Gott mit dem Kopfe des Schakals Anubis, an der anderen der sperberköpfige Horos. Thoth sitzt mit dem Schreibzeuge dabei und zeichnet das Ergebniß der Wägung und den Richterspruch auf[3]). Ist das Herz des Todten zu

1) Amentes, Ament, ist wol die Verborgenheit oder der Untergang d. h. der Sonne, also das Land der untergehenden Sonne. — 2) Es ist die Seele Ramses V, „des Königs Sonne, Lenkers der Gerechtigkeit", welche in seinem Grabe zu Biban el Moluk alle diese nicht von ihm begangenen Sünden aufzählt. Unter diesem Katalog sind die Sünden selbst bildlich dargestellt, die Ausschweifung durch den Bock, die Gefräßigkeit als Krokodil, die Faulheit als Schildkröte u. s. w. Champollion, lettres p. 242. Dasselbe Verzeichniß findet sich im Todtenbuche. — 3) Es ist unzweifelhaft, daß Diodor in seinem pragmatisirenden und mora-

leicht befunden, war der Todte während seines Lebens der Gefräßigkeit, der Unzucht, der Gottlosigkeit ergeben, so wird er aus dem Vorhofe der Unterwelt in das Reich der Finsterniß, in die Hölle gesandt. Im Grabe Ramses V. ist diese Hölle der Aegypter dargestellt. Die Ueberschrift lautet: „Diese feindlichen Seelen schauen den Sonnengott nicht, wenn er die Strahlen seiner Scheibe leuchten läßt.“ Den fünf und siebzig Abtheilungen der Hölle stehen ebenso viele furchtbare mit Schwertern bewaffnete Dämonen vor. Ueber jeder Abtheilung der Hölle ist die Sünde bemerkt, für welche die Gequälten leiden und die Art ihrer Strafe. Die Seelen sind schwarz, sie werden an Pfähle gebunden und von ihren rothen Wächtern mit Schwertern zerfleischt, andere sind mit dem Kopfe nach unten aufgehängt, noch andere, denen der Kopf abgeschnitten ist, ziehen in langen Reihen einher. Andere gehen mit gebundenen Händen und schleifen ihr ausgeschnittenes Herz hinter sich drein. Andere werden in großen Kesseln gesotten sammt ihren Fächern, dem Mittel der Kühlung und dem Bilde der Ruhe, welche den Völkern des Orients so theuer ist[1]).

Die Seelen derer, welche gerecht erfunden worden im Gericht des Osiris, erhalten die Straußfeder der Gerechtigkeit und die Göttinnen Hathor und Nutpe gießen von ihren Lebensbäumen der Persea und der Sykomore das Wasser des ewigen Lebens auf sie herab. So gestärkt durchschreiten sie die Unterwelt, bei den schrecklichsten Thieren und Ungethümen, Schlangen und Krokodilen vorüber, bis sie im Osten zu den Gefilden des Sonnengottes, des Ra kommen. Die Inschrift in jenem Königsgrabe sagt von ihnen: „Diese haben Gnade gefunden vor den Augen des großen Gottes, sie wohnen in den Wohnungen des Ruhmes, wo das himmlische Leben gelebt wird, die Leiber, welche sie verlassen haben, werden für immer in ihren Gräbern ruhen, während sie des Anblicks des höchsten Gottes sich freuen.“[2]) Man sieht diese Seelen Korn schneiden auf den Feldern. Sie pflücken Blumen und Früchte, lustwandeln in schattigen Laubgängen und baden und schwimmen in einem Bassin umher. Der Sonnengott Ra spricht zu ihnen: „Nehmt eure Sicheln, erntet die Frucht der Felder, die euer Theil sind, tragt sie in eure Woh-

ralisirenden Rationalismus dieses Todtengericht der Unterwelt zu einem Begräbnißgericht gemacht hat.

1) Champollion, lettres p. 233. — 2) Champollion l. c. p. 234.

nungen und genießet sie und bringt sie den Göttern als reine Gaben dar von der Frucht des Feldes der Herrlichkeit."

In welcher Verbindung die Aegypter das Schicksal des todten Leibes mit der Seele dachten, ist unklar. Ist die Seele unsterblich und lebt sie unter der Erde in der Hölle oder auf den Feldern der Herrlichkeit fort, so scheint es unnöthig, große Sorge für den verlassenen Leib zu tragen. Wir wissen indeß, daß das Gegentheil geschah. Zwar zeigen die Aegypter überall einen ungemein lebendigen Trieb, das einmal Vorhandene nicht untergehen zu lassen, und wenn nicht das Leben selbst, doch ein Bild des Lebens festzuhalten, aber dieser Trieb reicht nicht aus, um die weitgreifende Sorge zu erklären, welche es den Lebenden zur Aufgabe des Lebens machte, für die ungestörte Ruhe des Leichnams, für unzerstörbare Gräber zu sorgen. Die Aegypter müssen angenommen haben, daß die Fortdauer der Seele an die Fortdauer des Leibes geknüpft sei, daß mit der Verwesung des Leichnams die Existenz der Seele aufhöre, daß die entweihte oder gestörte Ruhe des Leibes auch die Seele in ihrem Aufenthalte auf den Feldern des Sonnengottes beunruhige. Ebenso wenig sind wir im Stande, die Stelle richtig anzugeben, welche die Lehre von der Wanderung der Seele durch sämmtliche Thierleiber, bis sie in einen Menschenleib zurückkehrt, welche die Griechen den Aegyptern zuschreiben, in dem Kreise ihrer Vorstellungen vom Leben nach dem Tode eingenommen hat. Nach den Berichten der Griechen war für diese Wanderung eine Zeit von drei oder zehntausend Jahren erforderlich[1]). Ohne Zweifel fanden die Leiber der Gerechten Ruhe im Grabe und Leben im Tode und Freude in der östlichen Sonnenheimat, und nur die Seelen der Unreinen, welche nicht völlig verdammt wurden, werden dieser Wanderung unterworfen gewesen sein, welche wol so lange währen sollte, bis die dadurch gereinigte Seele Aufnahme beim Sonnengott finden konnte. Darauf scheinen Darstellungen des Todtengerichts zu deuten, in welchen eine Seele in die Sau, die Sündengestalt der Gefräßigkeit verwandelt, von dem affenköpfigen Thoth aus dem Saale des Todtengerichts gepeitscht wird. In welcher Verbindung die Seelenwanderung und die Höllenstrafen für die Frevler standen, ob diese Qualen nur für solche eintraten, welche durch die Wanderung nicht zu bessern waren, läßt sich nicht entscheiden. Auch die Inder glaubten an doppelte Strafen

1) Herodot II, 123.

für die Unreinen: an Höllenqualen und an eine Wanderung durch Thierleiber. Die Strafe der Bösen in der Hölle war das ältere, die Wanderung das jüngere Dogma. So werden wir denn auch für Aegypten nicht irren, wenn wir die materialistische Auffassung von der an die Fortdauer des Leibes geknüpften Fortdauer der Seele für die ältere Vorstellung halten; es sind die Könige des alten Reichs, welche die ganze Kraft ihrer Regierung darauf verwenden, ihre Mumien unter den Steinbergen der Pyramiden sicher zu legen, während die des neuen sich mit den Felsenkammern bei Theben begnügen. Zu der durchgreifenden Bedeutung, welche das Dogma von der Seelenwanderung in Indien erlangte, ist dasselbe in Aegypten niemals gekommen.

Die Verwesung abzuwehren, wurde die Leiche einbalsamirt. Man verfuhr dabei nach sehr bestimmten priesterlichen Vorschriften. Nach Herodots Versicherung wurde zuerst das Hirn mit einem gebogenen Eisen durch die Nasenlöcher herausgenommen. Dann trat der Tempelschreiber des Bezirks an die Leiche und bezeichnete genau den Ort, wo eingeschnitten werden mußte. Der Einschneider that den Schnitt mit einem scharfen äthiopischen Stein, soweit das Gesetz erlaubte und entfloh sogleich von den Verwünschungen, Flüchen und Steinwürfen der Angehörigen verfolgt. Er hatte einen Leichnam verletzt, diese Sünde sollte auf ihn allein fallen[1]). Die Eingeweide wurden dann durch den Einschnitt herausgenommen, der Leib mit Palmwein ausgespült und mit Myrrhen und anderem Räucherwerk gefüllt wieder zugenäht. Dann lag der Leichnam eine bestimmte Zeit in Natrum[2]), worauf er wieder gereinigt, mit Gummi bestrichen und mit vielen Byssosbinden mehr oder weniger kostbar umwickelt wurde. Aermere mußten sich mit einem einfacheren Verfahren begnügen. Auf der Brust wurde meist der Käfer des Ptah (ob. S. 59) oder das offene Auge, das Zeichen des Osiris und des Lebens angebracht, durch welches das Wiedererblicken des Lichtes angedeutet wurde.

Es ist den Aegyptern gelungen, durch dies Verfahren ihren Zweck zu erreichen und die Leiber ihrer Todten nicht untergehen zu lassen. Tausende von Mumien sind noch heute mit Haut und Haaren erhalten. Die Särge, in welchen die Leichen beigesetzt wurden (viereckig oder die Gestalt des Körpers nachahmend) waren am Fuß-

1) Diodor I, 91. — 2) Nach Diodor wenigstens dreißig, nach Herodot längstens siebzig Tage; vgl. Genesis 50, 3.

ende meist mit dem Bilde der Isis, am Kopf mit dem der Nutpe, der Himmelsgöttin, geschmückt. Der Name und Stand des Verstorbenen, Gebete an den Osiris, daß er die „fromme Seele eingehen lassen möge in die Vereinigung, damit der Todte sehe, wie die frommen Seelen sehen, damit er höre, gleichwie sie hören, damit er sitze, gleichwie sie sitzen"; oder ähnlichen Inhalts[1]) wurden auf den Deckel des Sarges gemalt oder eingehauen. Die Familien, deren Vermögen es zuließ, nahmen doppelte und dreifache Särge übereinander aus den härtesten Holzarten oder Sarkophage aus ausgehöhlten Granitblöcken, um die Ruhe der Todten zu sichern; die Deckel wurden so fest geschlossen und in den untern Theil eingelassen, daß sie nur durch Zertrümmerung geöffnet werden konnten. Geräthe, deren der Todte sich vorzugsweise im Leben bedient, Listen seiner Besitzthümer wurden ihm in den Sarg gelegt, vor Allem aber wurde der Leiche eine Papyrosrolle mitgegeben, welche den Ritus der Bestattung, die Gebete, welche der Todte in der Unterwelt an die Götter derselben zu richten hatte, eine Beschreibung der Unterwelt und der Schicksale der Frommen und Unseligen im Amentes enthielt. Diese Rolle pflegt überschrieben zu sein: „Von der Erscheinung im Lichte des Osiris" und schließt mit den 112 Namen des Osiris „auf allen seinen Thronen, auf allen seinen Sitzen, in allen seinen Hallen, mit allen seinen Diademen"[2]). In feierlichem Zuge wurde der Leichnam in die Grabkammer gebracht, welche der Todte meist schon bei seinem Leben hatte aushauen und mit Darstellungen seines Amts, seiner Beschäftigung, der wichtigsten Vorfälle seines Lebens oder seiner Besitzthümer in Reliefs oder Bildern hatte ausschmücken lassen. Die Insignien des Standes wurden dem Todten vorgetragen, wenn er Priester oder Beamter gewesen; war es ein Befehlshaber des Heeres, so folgte auch der Streitwagen. Im Zuge gehen wehklagende Weiber, nach der Sitte des Orients zu diesem Geschäft gemiethet, und Männer mit Palmzweigen, vor dem Todten wird der zum Leichenopfer bestimmte Stier geführt, endlich der Sarkophag auf einer Barke (die Seele des Todten schifft wie der Sonnengott auf einer Barke hinab in die Unterwelt), die auf eine Schleife gesetzt, von Ochsen gezogen wird[3]). Hinter dieser folgen die trauernde Familie und die Freunde. Der Stier wird geopfert, den Göttern

1) Lepsius, Todtenbuch S. 13. — 2) S. Birch, Gall. I, p. 130. — 3) Wilkinson, manners and costums Sec. Ser. II, p. 411.

wird Weihrauch angezündet, dem Todten selbst, der nun ein osirischer Geist ist, werden Spenden dargebracht. Er wird gepriesen, nicht daß er aus edlem Geschlechte gewesen, wie Diodor versichert, sondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet gewesen sei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann rufen die Verwandten die Götter an, daß sie den Todten in die Gemeinschaft der Frommen aufnehmen mögen. Die begleitende Menge stimmt ein und rühmt den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde[1]). Nachdem dann dem Todten noch irdene Gefäße mit Wasser und einige Opferkuchen mitgegeben waren, wurde die Grabkammer geschlossen; der Todte war eingezogen in „seine ewige Wohnung." Die Leichen der Aermeren wurden gemeinsam in großen Grotten beigesetzt, wofür den Tempeln, welchen diese Grüfte gehörten, eine Abgabe bezahlt werden mußte. —

Ein langes Leben in dieser Welt, Ruhe im Grabe und das ewige Leben auf den Gefilden des Sonnengottes zu erlangen, dienten die Aegypter ihren Göttern mit unablässigem Eifer. Aber es genügte nicht, den Gottheiten Tempel aus Riesenquadern zu erhöhen und diese mit Thorgebäuden, Sälen, Hallen, Kolossen und Säulen zu schmücken oder Heiligthümer in die Bergwände zu höhlen; es genügte nicht, den Göttern des Landes und der Landschaft große und kleine Feste zu feiern, an denen die Götterbilder mit schönen Gewändern bekleidet umhergetragen wurden, die Bildsäulen zu salben und vor ihnen zu räuchern; es war nicht ausreichend, Stiere und Gänse zu opfern, Trankopfer zu spenden und die Erstlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln, Blumen darzubringen und Weihgeschenke, kleine Statuen, Kränze, Ringe in den Tempeln aufzuhängen und den Todten Opfer zu bringen zu Anfang und zu Ende des Jahres am Feste der großen und kleinen Hitze, an den Monats- und Halbmonatsfesten[2]): das ganze Leben sollte ein dauernder Gottesdienst sein. Die Aegypter hielten sich in ihrem bevorzugten Lande auch für ein bevorzugtes Volk, während draußen die Barbaren und Unreinen, die verkehrten Geschlechter wohnten. Sich rein zu halten von dem Unreinen wird darum für die Hauptaufgabe gehalten. Es ist zuerst die Reinheit des Körpers und der Kleidung, welche der naiven Auffassung zugleich als Reinheit des Lebens und der Seele

1) Diodor I, 92. — 2) Lepsius, Chronolog. S. 55. Die aufbehaltenen Festkalender zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Götterfesten.

erscheint. Aber indem gewisse Gottheiten als unheilbringend angesehen werden, wird auch die Seite der Natur, die diesen Mächten zugewiesen ist, als unrein betrachtet und die Berührung derselben als befleckend angesehen. Solche Berührung muß daher zum Heile der Menschen vermieden werden. Man muß sich einiger Gegenstände zur Bekleidung, anderer zur Nahrung enthalten, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden.

Diese Auffassung führte bestimmte Gewohnheiten und Uebungen herbei, welche von den Priestern zu einem System von Reinheits- und Speisegesetzen ausgebildet worden sind. Herodot sagt, „die Aegypter sind die gottesfürchtigsten von allen Menschen, sie haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche[1])". Den Kindern wurde der Kopf geschoren und das abgeschorene Haar mit Silber aufgewogen. Dies erhielten die Wärter des heiligen Thieres in jedem Bezirke. Der lokalen Gottheit gehörten die Bewohner ihres Bezirks, sie mußten von ihr losgekauft werden; eine Sitte, welche wol auf frühere Menschenopfer deutet[2]). Die Knaben wurden beschnitten. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen, ebenso war das Fleisch vieler Thiere verboten. Von keinem Thier war es erlaubt den Kopf zu verzehren. Den Opferthieren, welche zuerst von den Priestern untersucht wurden, ob sie ohne Fehler seien, wurden die Köpfe abgeschnitten und in den Fluß geworfen, unter dem Gebet, daß das Unheil, welches den Opfernden bestimmt sei, auf diesen Kopf fallen möge. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an einem Tisch[3]), noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem Kessel eines Fremden bereitet und mit dem Messer eines Fremden geschnitten war — denn alle Fremden und ihre Geräthe galten als unrein. Die Aegypter tranken aus Bechern, die besonders rein gehalten werden mußten. Sie trugen stets frisch gewaschene Unterkleider von Leinen, mußten sich häufig waschen und brauchten jeden Monat drei Tage lang Abführungsmittel, Klystire, Purganzen und Vomitive, um den Körper im Innern zu reinigen. Nichts Wollenes durfte in den Tempel oder ins Grab mitgenommen werden. Es war das Zeichen der Trauer um ein heiliges Thier, um den König oder um Verwandte, wenn man sich Staub auf das Haupt

---

1) Herod. II, 37. 65. — 2) Vergl. Parthey, Plut. de Isid. p. 272 flgde. — 3) Genesis 43, 32.

warf und der Bäder enthielt. Männer und Weiber liefen dann aufgeschürzt umher und schrieen laut und schlugen die Brust. Die Männer schoren die Augenbrauen, und ließen Haar und Bart in der Trauerzeit wachsen. In dieser mußte sich jeder des Weins und der Berührung der Frauen enthalten, auch durfte niemand weiße oder hellfarbige Kleider anlegen[1]).

Viel strenger war das Ritual, welches sich die Priester selbst auflegten. Sie mußten sich zweimal in jeder Nacht und zweimal an jedem Tage waschen. Jeden dritten Tag mußten sie den ganzen Leib insbesondere Bart und Augenbrauen scheren, damit nichts Unreines an ihrem Körper hafte. Nur leinene Kleider von Byssos und Schuhe von Byblos durften sie tragen[2]). Alle übrige Kleidung, namentlich Haare und Haut der Thiere verunreinigten den Priester[3]); doch sind auf den Monumenten die Priester des Osiris zuweilen mit Leopardenfellen bekleidet. Schweinefleisch, Fleisch von Schafen wie von den meisten andern Thieren, Fische durften die Priester nicht essen, ebenso wenig Hülsenfrüchte, und Bohnen nur anzusehen war ihnen verboten. Außerdem hatten die Priester häufig Fasttage, von Zeit zu Zeit mußten sie sich auch sieben Tage lang kasteien, einmal sogar zwei und vierzig Tage lang um die 42 Todsünden in sich zu vernichten[4]). Endlich durften die Priester nur eine Frau heiraten, die übrigen Aegypter so viele sie wollten[5]). —

Der Priesterstand, welcher nach diesen Regeln lebte und das ganze Leben des Volks in heilige Gebräuche einfaßte, zerfiel in mehrere meist erblich geschiedene Klassen und Körperschaften. Die eigenthümlichen Traditionen, Riten und Ceremonien jeder Landschaft wurden in den Priesterfamilien des Haupttempels aufbewahrt. An jedem Heiligthum gab es Oberpriester, welche dem Tempel vorstanden; Propheten, welche die Vollziehung der Opfer zu leiten hatten und aus dem Verlauf derselben die Gnade oder den Zorn der Götter verkündeten; Tempelschreiber, die eigentlichen Schriftkundigen, zugleich Baumeister und Verwalter des Tempels; Sterndeuter, welche den Himmel täglich zu beobachten gehalten waren; Sänger, welche Lobgesänge auf die Götter allein oder mit Chören vortrugen; Stolisten, welche die Bekleidung der Götterbilder, die

1) Herod. II, 77. 85. Diodor I, 91. — 2) Herod. II, 81. 37. — 3) Diogen. Laert. VIII, 27. — 4) Porphyrius de abstinentia IV, 7. — 5) Diodor I, 80.

Ausschmückung der Tempel besorgten und die liturgischen Gebräuche abhielten. Endlich gab es eine zahlreiche Dienerschaft bei den Tempeln, deren Mitglieder an heiligen Zeichen an ihren Körpern kenntlich waren [1]). Zu dieser gehörten die Wärter der heiligen Thiere, die Pastophoren, welche die Götterbilder bei den Processionen umhertrugen, das Einbalsamiren und die Bestattung der Todten besorgten, Tempelfeger u. s. w. Unbekümmert um den Unterhalt konnten sich die Priester mit den Gebräuchen und Satzungen ihrer Tempel beschäftigen, denn sie erhielten reichliche Einkünfte von dem Tempelland. „Alle Tage, sagt Herodot, wird ihnen heiliges Brod gebacken und sie bekommen Gemüse, Gänse, Kalbfleisch und Wein genug [2])".

Zu solcher Stellung durch die Ehrfurcht des Volkes erhoben, im erblichen Besitz bestimmter Priesterthümer, ausschließlich auf den Kreis des religiösen Lebens angewiesen hatten die Priesterfamilien ausreichende Muße und hinlänglichen Antrieb die Lehre vom Leben in der Unterwelt auszubilden, das Ceremoniel festzustellen und durch die Furcht vor dem Jenseits einzuschärfen, den Götterhimmel zu klassificiren, endlich die Summe der religiösen Vorstellungen, ihre eigene Weisheit aufzuzeichnen. Die frühzeitige Erfindung der Schrift gehört ohne Zweifel der Priesterschaft. Der Trieb, das Vorübergehende festzuhalten, das Vergängliche unvergänglich zu machen und nichts, was einmal geschehen war, in Vergessenheit gerathen zu lassen, war bei den Aegyptern äußerst lebendig. Wie alle Dauer und langes Leben für sich wollen, wie die Leichname nicht verwesen dürfen, so soll auch jedes Ereigniß fixirt und dem Andenken der Nachkommen überliefert werden. Die Könige wollen keine That ihrer Regierung ohne Denkmal und Bild lassen, das Volk sorgt dafür, daß auch das Leben des Privatmannes, seine Beschäftigungen, seine Besitzthümer an die Wände seiner Grabkammer gemalt werden. Dieses Streben der Erhaltung und Fixirung hat die Aegypter getrieben, zuerst in bildlichen Darstellungen zu den Nachkommen zu sprechen. Eine Bilderschrift durch wirkliche Gemälde findet sich bei vielen Nationen, die über die ersten Anfänge der Kultur hinausgekommen sind, zum Beispiel bei den Mexikanern. Auch daß diese Bilderschrift abgekürzt wird d. h. daß für gewisse häufig widerkehrende Gegenstände: für Schlachten, Eroberungen u.

---

1) Herodot II, 113. — 2) Herodot II, 37.

dgl. symbolische Bilder statt der ausführlichen Zeichnung eingeführt werden, findet sich öfter und überschreitet den Kreis der eigentlichen Bilderschrift im Wesen nicht. Aber es ist ein großer Sprung von dem Gemälde eines Vorganges zur erkennbaren Darstellung einer bestimmten Rede, zur Darstellung von Begriffen und Worten überzugehen. Es erfordert eine weit fortgeschrittene Reflexion und Abstraction um von dem Bilde eines Ereignisses zur Ideenschrift oder zur Lautschrift hinüberzukommen; das Bild eines Vorganges und das Zeichen für den Begriff oder den Laut sind durch eine breite Kluft getrennt. Die ägyptischen Priester sind nicht bei der Bilderschrift stehen geblieben, sie haben auch nicht wie die Chinesen eine Ideenschrift erfunden. Die Ideenschrift hat nur Zeichen für Begriffe nicht für den Laut, sie kann unabhängig von den Worten, von jeder bestimmten Sprache gelesen werden. Die Priesterschaft Aegyptens kam von der Bilderschrift ausgehend zu einem gemischten System. Es besteht dies zuerst aus einer Anzahl von Bildern; es sind kosmische Dinge, menschliche Gestalten, Thiere, Pflanzen, Steine, Geräthe. Diese stellen theils den Gegenstand oder den Begriff desselben selbst in voller oder abgekürzter Zeichnung figurativ dar, theils sind sie symbolischer und tropischer Art. Zur Anwendung dieser symbolischen Zeichen gelangte man in Aegypten um so leichter, als die Gestalten der heiligen Thiere natürliche Zeichen der Götter waren wechen sie angehörten, von hier kam man bald zu weiterer Symbolik: ein gehenkeltes Kreuz wurde das Sinnbild des Lebens; ein Kreis für die Sonne bezeichnet leicht den Tag, eine Straußfeder die Wahrheit, der unreine Fisch alles Hassenswerthe, ein schreitender Vogel die Reise u. s. w. Aber wenn man vermittelst dieser Bilder und Sinnbilder auch im Stande war, einzelne Gattungsbegriffe, gewisse Reihen von Vorstellungen auszudrücken, so kam man dadurch doch noch nicht zu einer bestimmten und deutlichen Rede. Es war ein großer Schritt, diesen Bildern und Sinnbildern Lautbilder hinzuzufügen. Hatte man bisher nur den Sinn darzustellen unternommen, so trat nun ohne Rücksicht auf den Sinn die Anzeige des Lautes hinzu. Es war natürlich daß man einmal auf dem Gebiete der Bilderschrift und der Bilderzeichen die Zeichen für die Silbe oder den Buchstaben, den man anzeigen wollte aus dem Kreise der Bilderzeichen nahm. Der Laut A wurde also z. B. durch ein Bildzeichen angezeigt, welches einen mit A anfangenden Gegenstand darstellte, wozu man im Aegyptischen das

Bild des Adlers (achene) oder das des Schilfblattes (ak) wählen konnte und wirklich wählte. So kam man dazu für Worte, welche sich durch Bilder und Sinnbilder nicht deutlich ausdrücken ließen, dem ursprünglichen Bildzeichen für dieselben ein oder mehrere Lautzeichen, eine vollständige oder unvollständige Lautergänzung hinzuzufügen, wodurch eine Reihe von gemischten Bildern entstand, die theils das Bild des Gegenstandes, theils hinzugefügte Laute des Wortes, welches dieses Bild ausdrücken sollte enthielten. Zu weiterer Verdeutlichung sah man sich genöthigt bei Namen von Ländern, Flüssen, Menschen Determinativbilder hinzuzufügen, welche anzeigten ob es sich um einen Mann, eine Frau, einen Bezirk, einen Fluß handle; ja man mußte hierin noch weiter gehen und den Lesenden benachrichtigen, ob ein Bild bildlich genommen oder lautlich gesprochen werden solle; man zeichnete im letzteren Falle einen Mund hinzu. Trotz allem blieb dieses Schriftsystem äußerst schwerfällig und unbequem, theils durch die Menge der Bilder und Sinnbilder, theils durch die Verschiedenartigkeit der Lautbilder. Es war wol das stabile und statarische Wesen der Aegypter, es war der mystische und symbolische Sinn gewisser Hieroglyphen, welches sie hinderte von dem einmal eingeführten System zur reinen Lautschrift überzugehen. Doch ist das Hinstreben danach unverkennbar. Nach dem Jahre 1300 v. Ch. wird eine Anzahl von Bildern als Lautzeichen benutzt, die bis dahin noch gar keine Lautgeltung besaßen, eine Erscheinung die in den letzten Jahrhunderten v. Ch. immer häufiger wird. Neben den Hieroglyphen bildete sich die sogenannte hieratische Schrift, eine Abbreviatur und Kursivschrift derselben; und eine dritte Schriftart die demotische oder Volksschrift, welche bereits zu der Zeit bestand als Herodot Aegypten bereiste, zeigt das deutlichste Bestreben die Lautzeichen an die Stelle der Bildzeichen zu setzen. Für uns ist die Entzifferung der Hieroglyphen nicht blos durch die Menge und Vieldeutigkeit der Zeichen erschwert, sondern auch insbesondere dadurch, daß die koptische Sprache in den uns allein zugänglichen spätern Formen Jahrtausende weit abliegt von den Wortformen, welche im alten Aegypten gesprochen und geschrieben wurden.

Einmal von den Priestern erfunden wurden die Hieroglyphen bald in sehr ausgedehntem Maße angewendet. Schon in den Gräbern um die großen Pyramiden, welche gleichzeitig mit diesen entstanden sind, sehen wir Schreiber beschäftigt, welche die Anzahl der

Heerden notiren und die Getreidesäcke in den Speichern protocollarisch aufnehmen. Die Götter schreiben die Jahre der Könige auf die Blätter des Lebensbaumes, nach dem Siege zählen die königlichen Schreiber die abgehauenen Hände der Erschlagenen und ziehen die Summe der Beute nach der Zahl der Gefangenen, der Helme, Schilde u. s. w. Schreiber begleiten die Könige auf die Jagd, um das erlegte Wild sogleich zu registriren. Alles soll gezählt, aufgezeichnet, zu Buche gebracht sein. Säulen, Paläste, Tempel, selbst Hausgeräthe und Schmucksachen wurden mit Inschriften überschüttet. Die Hieroglyphen, ursprünglich zur Erläuterung religiöser und historischer Bilder bestimmt und meist in Stein gehauen, erhielten durch diesen Gebrauch sehr bestimmte, reine, feste und unveränderliche Formen (wir haben schon bemerkt, daß die Hieroglyphen in der Pyramide des Cheops [Chufu] nicht wesentlich von den spätern abweichen); die sie auch dann behielten, als man daneben auch auf bequemeren Material und in größerem Umfang zu schreiben begann. Eine hohe Rohrpflanze, häufig in den Sümpfen Unterägyptens, die Papyrosstaude gab dem Eifer der Aegypter auch für Aufzeichnungen solcher Art einen leicht zubereiteten, zweckmäßigen und äußerst haltbaren Stoff. Die Priester sorgten natürlich vor Allem dafür, daß das Ritual, die religiösen Vorschriften, das Cerimoniel, die Summe ihrer Weisheit aufgezeichnet wurde. Wir wissen nicht, wie hoch das Alter dieser heiligen Schriften, welche der Schreiber des Himmels, der Gott Thoth offenbart und niedergeschrieben haben sollte, hinaufreicht, aber man wird gewiß bald mit der Erfindung der Schrift angefangen haben, die hergebrachten Anrufungen und Gebete, die Regeln des Rituals aufzuschreiben; die Reihenfolge der Feste, der Wechsel der Könige, bedeutende Constellationen am Himmel werden diesen gefolgt sein, bis diese Aufzeichnungen den gesammten Kreis des priesterlichen Lebens umfaßten und als ein heiliger Kanon zum Abschluß kamen. Wie uns berichtet wird, zählte dieser Kanon zweiundvierzig Bücher. Zehn Bücher des Propheten handelten von der Götterlehre und den Gesetzen; die zehn Bücher des Stolisten stellten die Liturgien für alle Opfer fest; zehn Bücher des Tempelschreibers behandelten die Lehre von der Schreibkunst und den heiligen Maßen, also wol auch die Baukunst und die Feldmessung. Die vier Bücher des Sterndeuters enthielten die Ordnung der Sonne und der Auf- und Niedergänge der Sterne; die beiden Bücher des Sängers enthielten Lobgesänge auf die Göt-

ter und die Könige. Endlich machten die sechs Bücher des Arztes den Schluß[1]); denn auch die Arzneikunde gehörte in Aegypten den Priestern[2]).

Durch diese heiligen Schriften werden die Rangordnung und die Klassen der Götter festgestellt, wird das System der ägyptischen Religion zu einem gewissen Abschluß gebracht worden sein. Der erste Götterkreis der Priester umfaßte die Hauptgottheiten, der zweite diejenigen deren Kultus weniger verbreitet war, deren Gestalten weniger hervortraten. Der erste Kreis, der der großen Götter ist aus zwei Theilen zusammengesetzt, aus dem alten Sonnengott dem Lichtgott und dessen Umgebung und dann aus dem Osiris und dessen Umgebung. Nach memphitischer Lehre steht der Lichtgott Ptah an der Spitze der Götter, ihm folgt der Sonnengott Ra und dessen Kinder der Gott Ma und die Göttin Tefnet; dann folgt der Himmelsgott Sebund die Himmelsgöttin Nutpe, Osiris und Isis, Typhon (Set) und Nebti, Horos und Hathor. Ohne die Frauen zählten die Priester von Memphis sieben große Götter. Die thebanische Lehre stellt den Ammon an die Spitze statt des Ptah; an der Stelle des Ra standen hier die beiden oberägyptischen Sonnengötter Mentu und Atmu (oben S. 63); indem sie außerdem noch den Krokodilgott Sebek (S. 63) hinzufügte, erhielt sie neun große Götter[3]). Den großen Göttern folgten dann in beiden Systemen zwölf kleine Götter, Thoth an ihrer Spitze, dann dreißig Halbgötter und Genien. Es ist weder unmöglich noch unwahrscheinlich, daß die Priester an dieses Göttersystem weitere Forschungen und Theorien knüpften, daß sie nach einer Kosmogonie suchten, und die Göttergestalten neben ihrer natürlichen Bedeutung allmälig als abstraktere Potenzen auffaßten und in diese auflösten. Aber wir wissen nicht, wann Forschungen dieser Art begonnen wurden noch wie weit dieselben führten, ebenso wenig welcher Art die Spekulation und Kosmogonie der ägyptischen Priester war, am wenigsten ist es zulässig, die Auffassungen und Resultate der ägyptisch-griechischen Spekulation in der Zeit der Ptolemäer, in den ersten christlichen Jahrhunderten für ein Erzeugniß altägyptischer Priesterweisheit, für den wahren Gehalt der altägyptischen Religion zu nehmen. Niemand dürfte geneigt sein die Dogmatik des heiligen Thomas von Aquin oder die religiösen Spekulationen der deutschen Neuplatoniker für gleichbedeutend mit

1) Lepsius, Chronol. S. 47. — 2) Diod. I, 49. 84. — 3) Lepsius, Götterkreis S. 30.

der ursprünglichen christlichen Lehre und Anschauung zu halten. Die äußerst sparsamen spekulativen Anklänge, welche sich auf Denkmalen älterer Zeiten finden, beschränken sich auf Zeugung und Geburt eines Gottes durch den anderen.

Etwas besser sind wir darüber unterrichtet, wie die Priesterschaft die Geschichte des Landes behandelte. Die Aegypter zählten ursprünglich die Zeit nach einem Sonnenjahr von 360 Tagen, welche in zwölf Monate zu 30 Tagen zerfielen[1]). In den ersten Jahrhunderten des dritten Jahrtausends v. Ch. müssen die Aegypter bereits bemerkt haben, daß diese Zeitrechnung dem Sonnenlaufe schlecht entspreche[2]); sie fügten ihren 360 Tagen noch fünf Zusatztage hinzu. Sie begannen ihr Jahr nach der Zeit der Sommersonnenwende, wenn der Frühaufgang des Hundssterns (Sothis), des hellsten am ägyptischen Himmel, das Eintreten der Ueberschwemmung und damit die neue Befruchtung des Landes verkündete. Der Jahresanfang, der erste Thoth sollte auf den 20. Julius unseres Jahres, der julianischen Zeitrechnung, fallen. Da aber dem ägyptischen Jahre ein Vierteltag gegen das richtige astronomische Jahr fehlte, so mußte der bürgerliche Jahresanfang alle vier Jahre um einen ganzen Tag vorrücken, und die Tage und Feste mußten von der wirklichen Jahreszeit je länger je weiter abkommen. Die „Sterndeuter" gewahrten dies bald und bemerkten schon im vierzehnten Jahrhundert v. Chr., daß eine Periode von 1461 ägyptischen Jahren dazu gehöre, um das bürgerliche Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen. In diesem Zeitraum haben sich nämlich aus den überschießenden Vierteltagen 365 volle Tage gebildet, so daß nun der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder zusammenfällt mit dem Frühaufgang des Hundssterns, wie er von Unterägypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung[3]). Man gewahrte zugleich, daß dieses Zusammenfallen im Jahre 1322 eintreten und von hier eine neue Periode derselben Art beginnen würde.

1) Es waren Monat Thoth, Ptahoft (Monat des Ptah), Hathor, Choiak Tybi, Mechir, Phamenoth (Monat des Ammon), Pharmuti (der Göttin Mut), Pachon, Epifi und Mesori (Monat des Horos); Lepsius, Chronologie S. 180 flgde. — 2) Da im Jahre 1322 unter König Menephta eine Sothisperiode ablief und das Jahr wieder auf seinen ursprünglichen Anfang zurückkehrte, so muß angenommen werden, daß die Bestimmung des Jahres von 365 Tagen bereits zu Anfang derselben festgestellt war, welches durch Denkmale aus der Zeit Tutmes III. und Ramses II. wirklich bestätigt zu sein scheint; Lepsius Chronolog. S. 176. Vergl. Champollion, lettres p. 361. Böckh, Manetho S. 411 flgde. Dies ist zugleich das sicherste Datum für das Alter der ägyptischen Kultur, über die Zeit des Einbruches der Hyksos hinaus. — 3) Lepsius, Chronolog. S. 176.

Seitdem wurde diese Periode von 1461 beweglichen, 1460 festen Jahren von den Aegyptern festgehalten und von den Priestern zu einer cyklischen Behandlung der Chronologie und Geschichte benutzt. Indem die Fruchtbarkeit, das Leben des ägyptischen Landes, von der Ueberschwemmung abhing und das Eintreten der Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Hundssterns erfolgte, nahmen sie an, daß mit einem solchen Frühaufgange des Hundssterns auch die Welt begonnen haben müsse. Wenn der ägyptische Jahresanfang dann wieder nach einer Zeit von 1461 Jahren mit diesem Frühaufgange zusammenfiel, meinten sie, daß auch ein Kreislauf von Begebenheiten, eine historische Periode geschlossen sein und eine neue beginnen müsse. Von den Göttern war die Welt ausgegangen, sie hatten sie zuerst beherrscht; so ließen denn die Priester Unterägyptens vom Beginn einer solchen Sothisperiode an zuerst die sieben großen Götter: Ptah, Ra, Mu, Seb und nach diesen Osiris, Typhon und Horos regieren. Den sieben großen folgten die zwölf Götter der zweiten Ordnung: Thoth, Chunsu, Anubis u. s. w. in absteigender Länge der Regierung, so daß Ptah 9000 Jahre, der letzte Gott nur 70 Jahre regierte, und auf jeden Gott im Durchschnitt genau eine halbe Sothisperiode von 730 Jahren kam. Diesen neunzehn Göttern ließen die Priester dann dreißig Halbgötter in der Regierung folgen, deren jedem das Zwölftel einer Sothisperiode zugemessen wurde, so daß die Gesammtperiode der Götterregierung zwölf Sothisperioden oder 17,520 Jahre betrug. Dann begannen die Zeiten der menschlichen Herrscher, natürlich ebenfalls mit einer Sothisperiode, welche, wie es scheint, auf das Jahr 4242 vor Chr. gesetzt wurde und zuerst im Jahre 2782, zum zweiten Mal 1322 zur Zeit des König Menephta ablief. Bis in jenes erste Jahr wurden also die Anfänge des ägyptischen Lebens hinaufgerückt. Die Regierung des Menes fiel nach den Angaben der Priester 350 Jahre nach dem Beginn dieser ersten Hundssternperiode der Menschen, und die Tempelschreiber rühmten sich seit Menes Namensverzeichnisse der ägyptischen Herrscher zu haben. Diese sind durch die Ueberreste der Geschichte des Tempelschreibers Manetho zum Theil, die Reihenfolge der Dynastien ist ganz auf unsere Zeit gekommen, aber in so verderbter, verschobener und zum Theil mißverstandener Gestalt, daß diese Namenslisten und Jahresangaben ohne die Bestä-

tigung und Korrektur der Denkmale nicht als historische Quelle benutzt werden können[1]). —

Man darf die realen Kenntnisse der ägyptischen Priesterschaft nicht gering anschlagen, so barock und seltsam manches erscheint. Die frühzeitige Erfindung der Schrift gab Gelegenheit, das Beobachtete und Erlernte festzuhalten und den Vorrath der Kenntniß allmälig und sicher zu vermehren. Die Gelehrten unter den Priestern waren die Propheten, die Sterndeuter, die Tempelschreiber, und die Tempel von Memphis, Heliopolis, Sais und Theben bildeten die Mittelpunkte dieser Priesterweisheit. Daß ihre astronomische Kunde exact genug war, beweist die oben angeführte Bestimmung des Jahres wie die Sothisperiode; beweist die Anwendung von fünf und zwanzig und dreißigjährigen Festcyklen, welche die Mondumläufe mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung bringen sollten, endlich die Phönixperiode, von der schon oben die Rede gewesen ist, nicht minder als die Eintheilung des Tages und der Nacht in zwölf Stunden. Mehr als andere Völker waren die Aegypter auf die Beobachtung des Himmels angewiesen, dessen Constellationen ihnen das Nahen der Ueberschwemmung, den höchsten Stand und die Wiederabnahme derselben verkündeten. Außerdem war die Religion selbst zum großen Theil Sonnendienst und wenn man den Einfluß der Gestirne auf das Land in dem Steigen und Fallen des Wassers, in der Zu- und Abnahme der Hitze u. s. w. so deutlich wahrnahm, konnte es fehlen, daß man den Sternbildern, den Bewegungen der Himmelskörper ähnliche Einflüsse auf das Leben und Gedeihen, auf Glück und Unglück der Menschen zuschrieb; eine Auffassung, welche dann wieder auf die emsige und genaue Beobachtung des Himmels zurückwirken mußte. „Wenn irgendwo, sagt Diodor, so werden bei den Aegyptern genaue Beobachtungen der Stellung und der Bewegungen der Gestirne gemacht. Die Aufzeichnungen über jede derselben bewahren sie seit einer unglaublichen Reihe von Jahren; auch die Umläufe und Stationen der Planeten haben sie genau beobachtet, und die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes wissen sie bestimmt vorherzusagen"[2]). Im Palast Ramses des Großen lag einst nach Diodors Erzählung ein großer goldener Ring nach der Zahl der Jahrestage 365 Ellen lang und eine Elle breit. Auf diesem

---

1) Böckh, Manetho und die Hundssternperiode. Lepsius, Chronolog. S. 470 flgde. Vgl. oben S. 12. — 2) Diodor I, 81. 49.

waren sämmtliche Tage mit den Auf- und Niedergängen der Gestirne an jedem Tage sammt deren astrologischer Bedeutung verzeichnet. Kambyses soll dieses Kunstwerk fortgeführt haben. — Von ihrer Himmelskunde mochten die Sterndeuter freilich wol auch einen sehr ausgedehnten Gebrauch zum Behuf der Wahrsagung machen. Jeder Monat, jeder Tag, jede Stunde des Jahres gehörte einem bestimmten Gotte, einem Genius oder einem Sterne, und die Sterndeuter weissagten den Königen wie jedem der es verlangte aus der Stellung der Gestirne bei seiner Geburt wie beim Beginn jedes Vorhabens, welches Schicksal des Lebens, welcher Ausgang bevorstände. Sie besaßen zu diesem Zwecke weitläufig ausgearbeitete Constellationstafeln für alle Stunden des Jahres, von denen einzelne Stücke in den Königsgräbern bei Theben aufgefunden sind. In diesen heißt es z. B. erste Stunde: Orion hat Einfluß auf den linken Arm, zweite, Sirius hat Einfluß auf das Herz; vierte, beide Sterne haben Einfluß auf das linke Ohr u. s. w.[1]).

Wie die astronomischen Kenntnisse waren auch die Maße und Meßwerkzeuge der ägyptischen Priester genau und alle Bestimmungen dieser Art sorgfältig abgewogen; ihre Arzneikunde — auch diese gehörte in Aegypten den Priestern ausschließlich — war berühmt. Diodor berichtet, daß sie dieselbe streng nach dem geschriebenen Gesetz d. h. nach den heiligen Büchern des Arztes ausübten, und Herodot versichert, daß jede Krankheit ihren besonderen Arzt gehabt habe. Aegyptische Aerzte waren im alten Orient gesucht, bis sie der Ruf der griechischen Aerzte etwa seit dem Jahre 500 v. Chr. verdrängte[2]).

Neben der Wissenschaft gehörte dem Priesterstande wol auch die Kunst der Aegypter. Die Entwürfe wie die Leitung des Baues der Pyramidengräber, der Tempel und der Paläste gingen wahrscheinlich, da es hierbei auf heilige Maße und Zahlen wesentlich ankam, von den baukundigen Tempelschreibern aus, und was sich an Skulptur und Malerei bei den Aegyptern entwickelt hat, ist gewiß zuerst ebenfalls nach priesterlichen Anweisungen gearbeitet worden. Die Baukunst der Aegypter hat dem Charakter des Volkes gemäß das Feste und Dauerhafte zu ihrem Ziel. Einfach in ihren Grundlinien steigen die Gebäude wie die Felsketten, welche Aegypten be-

1) Champollion, lettres p. 239; aus dem Grabe Ramses V. — 2) Herodot II, 82. 83.

grenzen, breit und massenhaft empor und die Skulptur verarbeitet die härtesten Stoffe am liebsten. Die vollendete Genauigkeit der Ausführung im widerstrebendsten Stoffe, die stetige Festhaltung gewisser Proportionen und Typen zeichnen die Skulptur der Aegypter vor der aller anderen Völker aus. Sie wie die Malerei helfen der Baukunst: das Opfer, die Kriegsthat des Königs, sein Bild, dieses oder jenes Ereigniß aus seiner Regierung im Flusse der Zeit festhalten; Skulptur und Malerei bleiben in Aegypten dienende Künste der Architektur und halten wie diese die hergebrachten Formen fest, sie scheinen dieselben fast mehr geometrischen als natürlichen Figuren unablässig zu wiederholen. Aber trotz dieses typischen Charakters hat in der Skulptur und Malerei wie in der Baukunst eine erhebliche Entwickelung stattgefunden. Wenn die ältesten Denkmäler der Baukunst, welche die Erde trägt, die Pyramiden, eine große Einfachheit der Formen aber zugleich eine bedeutende Virtuosität in der Behandlung und Verbindung mächtiger Steinmassen zeigen, wenn die Bilder in den sie umgebenden Gräbern nur wenig Leben und Bewegung haben, so zeigen die Trümmer der Bauten, die Standbilder aus der Periode, welche der Vereinigung Ober- und Unterägyptens folgte, mannigfaltigere Formen, einen reichen wenn auch sehr grellen Farbenschmuck; große Zierlichkeit auch in der Behandlung mächtiger Säulen und Kapitäle und eine bei weitem bessere Zeichnung der Figuren. Unter den Herrschern von Theben steigerte sich der Reichthum der Linien, die Sauberkeit und Feinheit der Umrisse, und die Zeichnung kommt der Wahrheit und Schönheit am nächsten. Dieser Periode der Vollendung schließt sich nach mehreren Jahrhunderten des Verfalls nur noch eine kurze Nachblüte unter der Herrschaft des Psammetich und seines Hauses an, welche durch treuere Nachahmung der Natur und größere Anmuth der Körperzeichnung ausgezeichnet ist.

Auch Musik und Poesie müssen bei den Aegyptern betrieben worden sein. Es gab Sängerfamilien an allen Tempeln und Bücher der Lobgesänge auf Götter und Könige. Die Monumente zeigen uns zahlreiche Instrumente, namentlich den Gebrauch der Harfen beim Kultus. Herodot versichert, daß die Aegypter besondere volksthümliche Weisen gehabt und fremde nicht angenommen hätten. Die Gesänge, welche mit diesen Instrumenten und Weisen begleitet wurden, sind nun freilich nicht aufbehalten, aber wir können aus einigen Anrufungen, aus längeren Inschriften, welche von der

nackten Erwähnung des Ereignisses zu Schilderungen übergehen, schließen daß es den Aegyptern keineswegs an Phantasie, an charakteristischen Bildern und einfacher Größe der Auffassung fehlte, aber sie verfallen auch, wie die übrigen Völker des Orients in Schwulst, in unsinnige Uebertreibung, in unabläßige und darum ermüdende und ekelhafte Wiederholungen. Die Inschriften aus der Zeit der Pyramiden sind sehr einfach und in gedrungener Kürze, die späteren werden viel breiter und ruhmrediger, aber sie sind an manchen Stellen nicht ohne poetische Kraft. —

So bedeutend die Stellung der Priesterschaft durch den Besitz der gesammten Erfahrung und Kenntniß des Volkes war, so fest ihr Einfluß durch Religion und Sitte begründet wurde, so darf man doch der Vorstellung nicht Raum geben, daß diese Priesterfamilien das Land im politischen Sinne regiert hätten, daß Aegypten durch eine priesterliche Aristokratie beherrscht worden wäre. Die Priesterschaft ist ein gegen die unteren Klassen bevorzugter Stand, aber dem König ist er ebenso unterworfen wie die übrigen. Der Staat gehörte den Pharaonen allein und ausschließlich. Es ist die dem Orient stets und überall eigenthümliche Staatsform, welcher wir hier sogleich an der Schwelle der Geschichte, in diesem alten Reiche der Aegypter und zwar in besonders scharf ausgeprägter Form begegnen. Diodor berichtet: „die Aegypter hätten ihre Könige geehrt und wären vor ihnen niedergefallen als ob sie wirkliche Götter wären. Von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten, wie die Könige, hätten die Aegypter angenommen, daß sie der Natur der Götter theilhaftig seien[1]“. In der That sehen wir denn auf den Monumenten nicht blos die Befehlshaber, die Statthalter der Landschaften, sondern auch Priester im Staube vor den Königen. Das war freilich die allgemeine Sitte des Orients, dem Herrscher, an dessen Wink Leben und Tod jedes Unterthanen in jedem Augenblick hing, knieend zu nahen, aber die Aegypter sind in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen als irgend ein anderes Volk, sie haben ihren Despoten eine göttliche Verehrung geweiht. Wie im Anfang aller Dinge, nach der Lehre der Priester, die Götter über Aegypten herrschten, so herrschen danach die Pharaonen an der Stelle der Götter. Sie stammen nicht blos von den Göttern, sie sind selbst Götter des Landes. Sie hießen nicht blos Söhne Ammons, Söhne

1) Diodor I, 90.

der Sonne, sondern sie sind ihren Unterthanen diese „Sonne selbst, welche der Welt geschenkt ist", welche über dem Lande strahlt und Segen und Gedeihen giebt, sie sind „Spender des Lebens" wie der Sonnengott, denn es stände in ihrer Macht, ihre Sklaven-Unterthanen zu vernichten, sie sind Herren der Wahrheit und Gerechtigkeit wie die Götter, denn sie erhalten die Ordnung, sie strafen die Bösen und belohnen die Guten und wehren die unreinen Feinde ab. Der König von Aegypten heißt und ist „der mächtige Horos", der Segensgott des Landes, und die Königin gilt als die Mutter des Landes für die Isis. Wenn der Aegypter in den heiligen Thieren Erscheinungen der Götter sah, wie hätte er nicht die Incarnation der Gottheit in der waltenden, ordnenden, konservativen Macht des Königs über das ganze Land erblicken sollen? Diese Vergötterung der Könige zeigt sich schon in der Zeit der Pyramiden und der Vereinigung beider Aegypten und besteht unverändert auch in den letzten Jahrhunderten des Reichs, ja sie überdauerte die Selbständigkeit Aegyptens. Die Ptolemäer und die römischen Kaiser werden in den Inschriften der Tempel ebenso benannt und gefeiert, wie die alten Pharaonen[1]).

Die Götter der Aegypter müssen sogar ihre Könige bedienen. In dem Tempel Amenophis des Dritten zu Luxor zeigen die Wandskulpturen einer Kammer des Königs Mutter, welcher Thoth die Geburt des Amenophis verkündet, Kneph und Hathor führen die Königin in das Gemach der Schwangerschaft; bei der Geburt selbst wird sie von einer anderen Göttin unterstützt. Den zum Jüngling erwachsenen Amenophis tragen dann zwei himmlische Geister des Südens und zwei Geister des Nordens auf einem Thronsitz zum Ammon, der ihn zum Könige weiht[2]). Im Tempel zu Selsilis reicht die Göttin Anuke dem bereits als Jüngling dargestellten König Horos die Brust, im Tempel zu Kalabsche lassen Isis und Anuke den König Ramses an ihren Brüsten saugen und die Darstellungen, in denen Götter die Könige dem Ammon vorstellen und diesem dienen, damit

1) So wird z. B. in der Inschrift von Rosette verordnet, daß dem „Gott Epiphanes, dem Rächer Aegyptens" in jedem Tempel ein Bild errichtet werden solle, dem die Hauptgottheit des Tempels die Waffe des Sieges überreiche. Dreimal täglich solle das Bild des Epiphanes verehrt, und an den hohen Festen sollten ihm dieselben Ehren erwiesen werden wie den übrigen Göttern. Außerdem solle dem Gotte Epiphanes jährlich ein besonderes Fest fünf Tage lang gefeiert werden und dazu eine besondere Priesterschaft des Gottes Epiphanes gebildet werden. Dieser Beschluß der versammelten Priester solle auf harten Stein gegraben und in allen Tempeln erster, zweiter und dritter Klasse aufgestellt werden. — 2) Champollion, lettres pag. 210.

er den von ihnen präsentirten Fürsten Leben und Reinheit verleihe (von denen wir oben im Palaste Ramses des Großen ein Beispiel gesehen haben), kehren unaufhörlich wieder. Dagegen opfern die Könige sehr häufig ihren göttlichen Vorfahren, ja auf einigen Darstellungen bringen sie sogar sich selbst oder ihrem Genius Opfer; Amenophis III. erbaute wie oben bemerkt ist, sich selbst einen Tempel in Nubien.

Nirgend findet sich eine Spur, daß die Könige einer Vermittelung der Priester bedurft hätten, um sich den Göttern zu nahen. Ohne diese Voraussetzung kann keine Herrschaft der Priester über die Herrscher des Staats bestehen. Ueberall treten die Könige selbst vor die Götter, überall sehen wir die Opfer der Könige, nicht die der Priester dargestellt, überall sind es die Könige, welche den Göttern Tempel weihen, damit ihnen „Leben, Dauer und Reinheit" gewährt werde. Die Pharaonen sind es, nicht die Priester, welche Staat und Volk den Göttern gegenüber vertreten. Die Könige sind zugleich die obersten Priester und stehen an der Spitze des Kultus wie an der Spitze des Staats. Die Priester rühmen sich schon in Inschriften aus sehr alter Zeit: im Dienste des Königs, Propheten und Sänger dieses oder jenes Königs oder wenigstens königliche Priester gewesen zu sein und die Könige wurden, wie Diodor versichert, nicht von Sklaven sondern von den Söhnen der angesehensten Priester bedient[1]). Mit einem Worte, die Pharaonen sind nicht blos das Oberhaupt des Staats, sondern auch das Oberhaupt der Kirche[2]), wenn dieser Ausdruck gebraucht werden darf, und die Macht der Priester ohne alle reale und liturgische Stützen geht nicht über den moralischen Einfluß hinaus, welchen die Religion auf das Herz des Königs ausübt. Die Könige sind es endlich, welche als die Gesetzgeber des Landes gerühmt werden, was jeden Gedanken einer Priesterherrschaft ausschließt.

Bedürfte es weiterer Beweise für die unumschränkte Gewalt der ägyptischen Könige als ihre Vergötterung und diese Stellung der Priester, wir würden sie in den riesenhaften Bauwerken finden,

1) In den Gräbern des Berliner Museums rühmt sich z. B. ein Priester Prophet des Cheops und des Asychis (Asuchi) gewesen zu sein. — 2) Wie aus allem übrigen folgt diese Stellung auch aus der Ueberlieferung der Hebräer, welche den Joseph auf Befehl des Königs unter die Priester aufnehmen läßt. Wenn Joseph die Byssoskleider angelegt werden und ihm die Tochter eines Priesters zur Frau gegeben wird, so ist dies wol nichts anderes als die Aufnahme in diesen Stand; Genes. 41. 42.

welche die Pharaonen hinterlassen haben und welche doch nur zur Hälfte den Göttern geweiht sind. Bauwerke dieser Art auszuführen ist unmöglich ohne die unbedingte Verfügung des Herrschers über die Kräfte seiner Unterthanen. Wir haben gesehen, wie sich das Andenken an die harten Frondienste, welche zur Errichtung der großen Pyramiden hatten geleistet werden müssen, im Volke erhielt, wir erfahren durch Herodots Bericht, daß bei den Kanalbauten des König Necho, welche die bitteren Seen mit dem rothen Meere verbinden sollten (ob. S. 42) 120,000 Arbeiter in der Wüste das Leben verloren hätten[1]. Auch der Verlust an Menschen, welche bei der Erbauung von Petersburg, die auf den Befehl Czar Peters geschah, in den Sümpfen der Newa umkamen, wird nach Hunderttausenden gezählt. Aehnliche Dinge werden sich unter der despotischen Staatsform, welcher die Unterthanen nichts als Mittel und Werkzeuge sind, in härteren oder milderen Formen stets wiederholen. Auch in unseren Tagen starben bei einem Kanal, den Mehemed Ali ausgraben ließ, die unglücklichen Fellahs, welche zu den Arbeiten zusammengetrieben worden waren, zu Tausenden in Folge der Hitze, der Anstrengung, der armseligen Nahrung. Jene Bauten aber waren unzweifelhaft das Hauptinteresse wie die Hauptbeschäftigung der Könige. Sie folgen darin dem Charakterzuge des ganzen Volkes. Wenn sie Tempel bauen und Götterbilder errichten, so wollen sie viel weniger den Göttern Ehre erweisen, als das Gedächtniß der Huldigungen erhalten, welche sie selbst den Göttern dargebracht haben. Die Erhaltung ihrer Thaten und ihres Namens, welchen diese Gebäude nach der Anschauung der Aegypter „leben machen sollen", ist der Hauptzweck des Baues und die Skulpturen der Tempel zeigen neben den Opfern des Königs und den Gunstbezeugungen der Götter an denselben nicht etwa die Thaten der Götter, sondern die Kriegsthaten des Königs. Der König also und nicht der Gott steht bei der Errichtung des Gebäudes im Vordergrund. Wenn die Könige Pyramidengräber errichten, so soll ihr Leichnam sicher ruhen und ihr Grabesberg ihren Namen bei den kommenden Geschlechtern „leben machen." Wenn sie Tempel und Paläste bauen, so sollen deren Säulen, Mauern, Fresken und Inschriften ihre Thaten der Zukunft erhalten. Die Bauten der Pharaonen sind die in Stein geschriebenen Denkschriften ihrer Regierungen.

1) Herodot II, 158.

Die Pharaonen waren mit dem Prunk der Despoten des Orients umgeben. Auf der Mauer des Palastes von Medinet-Habu hat der dritte Ramses (oben S. 42) den Akt seines Regierungsantrittes (die Annahme des Pschent) abbilden lassen. Trompetenbläser eröffnen den Zug, Befehlshaber und Beamte folgen. Zwei und zwanzig Priester tragen die Statue des Ammon, der ein räuchender Priester folgt und ein Schreiber, der eine Proclamation vorzulesen scheint. Von zwölf reichgeschmückten Männern wird dann der König auf einem Thronsessel unter dem Baldachin einhergetragen. Neben dem Thronsessel schreiten Würdenträger, welche dem König mit großen Fächern Kühlung zuwehen, andere tragen die Waffen des Königs und die Insignien seiner Macht. Hinter dem Thronsessel folgen die Fürsten des Heeres und die Leibwache. Dann wird ein weißer Stier im Zuge von Priestern geleitet, Priester mit den Namensschilden der Vorgänger des Königs schließen den Zug. Vom Throne herabgestiegen sprengt der König dem Ammon, zündet ihm Weihrauch an und schneidet Aehren mit einer goldenen Sichel ab. Darüber sind vier Tauben, eben losgelassen, im Fluge, denen nach der Inschrift vom Oberpriester geheißen wird, den Göttern des Ostens und Westens, des Südens und Nordens die Botschaft zu bringen, daß der König die Krone angenommen habe[1]). Gewöhnlich salbten dann die Priester den König, wie die Götterbilder an großen Festen gesalbt wurden, um dem Gott der Erde die Ehren der Götter des Himmels zu beweisen, und der Pharao schmückte sich mit der hohen kolbenförmigen gelben Krone von Oberägypten und der rothen niedrigeren Krone von Memphis.

Der Hofstaat der Pharaonen war zahlreich: Träger des Wedels zur Rechten des Königs und Träger des Wedels zur Linken, Träger des Sonnenschirms, Fürsten des Bogens, Führer der Bogenschützen, Hüter des königlichen Bogens, Oberste der Leibwache, Vorsteher des Palastes, Aufseher der königlichen Speicher in Ober- und Unterägypten, Aufseher der königlichen Heerden, Schreiber des Palastes, Schaffner des Palastes und andere Hofbeamte werden genannt[2]). Das königliche Hausgeräth strotzte von Silber und Gold. Die Gondeln werden vergoldet dargestellt, mit buntgewirkten Segeln, die Geschirre der Pferde

1) Wilkinson, manners and costums. Suppl. Pl. 76. Champollion, lettres p. 344. flgde. — 2) In den Inschriften der Gräber und Sarkophage des Berliner Museum; vgl. Genesis 40. 41.

waren prächtig geschmückt, die gepolsterten Sessel künstlich geschnitzt und reich verziert und von den complicirten Vorrichtungen der pharaonischen Küche, von der Menge des Personals, der Mundschenken und Mundköche, sowie von der Zubereitung der Speisen geben die Darstellungen in den Königsgräbern bei Theben eine sehr ausreichende Anschauung. —

Die Regierung des Landes geschah in der Weise des Orients durch Statthalter, welche den sechs und dreißig Bezirken, in welche Aegypten nach der Vertreibung der Hyksos eingetheilt war[1]), vorgesetzt wurden. Der König wählte diese nach seinem Belieben, gleichviel ob aus der untersten Klasse oder dem Krieger- und Priesterstand. Diese Präfekten werden in den Inschriften „Vorsteher des Landes" und wie es scheint auch „Herren der Huldigungen" genannt, wenn diese Bezeichnung nicht allen zu Theil wurde, welche dem König näher standen. Königliche Schreiber und Richter, welche wol meist dem Priesterstande entnommen und „Schreiber der Gerechtigkeit" genannt wurden, waren diesen Präfekten beigegeben. Die Priester waren wie es scheint allein rechtskundig, da Götterlehre, Moral- und Civilgesetz eng zusammenhingen. Auch berichtet Diodor, daß das oberste Gericht des Landes aus dreißig Priestern, zehn von Heliopolis, zehn von Memphis und zehn von Theben zusammengesetzt gewesen sei. Der Vorsitzende sei von diesen dreißig selbst gewählt worden und habe auf der Brust, an einer goldenen Kette hängend, ein Schild von kostbaren, kunstreich gearbeiteten Steinen getragen, welches die Aegypter „die Wahrheit" genannt hätten[2]). Klage und Klagebeantwortung, Duplik und Quadruplik seien schriftlich eingegeben worden, woran wir bei der Schreibseligkeit der Aegypter nicht zweifeln dürfen, wie denn auch die in den Gräbern aus den Zeiten der Ptolemäer aufgefundenen Kontrakte und Verkaufsdokumente mit der umständlichsten Genauigkeit abgefaßt und mit den Unterschriften vieler Zeugen versehen sind. Auch

1) Die Zahl der ägyptischen Bezirke war im alten Reich nach der oben angeführten Zahl der Höfe und Säle des Labyrinths 27. Der Mythos von der Zerstückelung des Leichnams des Osiris in 27 Theile und die Vertheilung derselben an sämmtliche Priesterschaften des Landes zur Bestattung, den Diodor aufbewahrt hat (I, 21), bestätigt diese durch Strabo und Plinius überlieferte Zahl. Indeß wird Ramses dem Großen eine neue Eintheilung des Landes zugeschrieben, und Strabo spricht von einer Eintheilung des Landes in 36 Bezirke (p. 787), von denen 10 im Delta, 10 im oberen Lande um Theben, und 16 im mittleren Land lagen. Diese neue Eintheilung ist also entweder nach der Vertreibung der Hyksos oder wirklich von Ramses Miamen eingeführt. Nach späteren Münzen zerfiel das Land in 46 Marken, nach Ptolemäus in 47. — 2) Diodor, I, 75.

fällte jener Gerichtshof der Dreißig gewiß sehr ehrenwerthe und dem Gesetze gemäße Urteile, wenn der König nicht bei dem Rechtsfall interessirt war oder es nicht vorzog, selbst den Spruch zu geben. Was Diodor von dem Recht der Aegypter über das Mein und Dein berichtet, zeugt von einer gewissen Milde und Humanität; die Strafen für Verbrechen, welche er anführt, bleiben jedoch dem Charakter des Orients getreu. Die Zinsen durften nicht über die Höhe des Kapitals hinaufgetrieben werden, Schuldknechtschaft fand nicht statt. Die Söhne aller Frauen (es herrschte Vielweiberei bei den Aegyptern; ob. S. 78.) hatten gleiches Erbrecht. Die Tödtung eines Sklaven wurde ebenso wie die Tödtung eines Aegypters mit dem Tode bestraft, mit derselben Strafe war der Meineid bedroht; wer Schriften oder Maß verfälschte, dem wurde die Hand abgehauen. Auch das Abschneiden der Nase, das Ausschneiden der Zunge, die Entmannung und besonders Stockstreiche waren gangbare Strafen[1]).

Das Ceremoniel, welches das Leben der Pharaonen umgab, beschreibt Diodor nach Mittheilungen ägyptischer Priester in folgender Art. Des Morgens habe der König zuerst die von allen Seiten eingegangenen Schriften gelesen, darauf seine Waschungen verrichtet, seinen Schmuck angelegt und den Göttern geopfert. Während das Opferthier zum Altar geführt wurde, habe der Erzpriester zu den Göttern gebetet, daß sie dem König Leben und alles Gute gewähren möchten, da er ein gerechter Herrscher sei; er sei fromm gegen die Götter, milde gegen die Menschen, stark, gerecht und großmüthig, ein Feind der Lüge, Mittheiler des Guten und Herr seiner Begierden, der die Bösen nicht so hart strafe als sie es verdienten und den Guten mehr gewähre als ihnen zukomme. Dann schob der Priester die Strafe der Fehler, welche der König etwa begangen, auf seine Diener und ermahnte ihn zu einem frommen Leben „nicht durch Tadel, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, sondern durch Lobsprüche.“ Nach vollendetem Opfer habe der Priester dem König noch die Aussprüche und Thaten ausgezeichneter Männer (offenbar früherer Könige) aus den heiligen Büchern vorgelesen. In derselben Weise sei der übrige Theil des Tages bestimmten Geschäften zugetheilt gewesen, das Spazierengehen, das Baden, sogar das Schlafen bei dem Weibe habe seine bestimmten Stunden gehabt. Die Nahrung des Königs sollte einfach sein. Er

---

1) Diodor I, 86 flgde.

sollte nur Kalb- und Gänsefleisch — die Speise der Priester — und eine bestimmte Portion Wein genießen. Diodor ist erstaunt, daß sich die Könige diesem Ceremoniel gefügt hätten. Er läßt dabei außer Acht, was einem Schriftsteller des Alterthums freilich fern lag, daß alle Zeitalter Beweise bringen, welchen drückenden Regeln des Prunkes und der Etiquette Könige sich zu unterwerfen geneigt sind, wenn es darauf ankommt, ihre Würde und Majestät dadurch in das Licht zu stellen. Diodor sieht nicht, daß die bestimmten Stunden, an welchen der König dieses oder das vornehmen sollte, von dem astrologischen Aberglauben der Aegypter diktirt sind und den angenommenen günstigen oder ungünstigen Einflüssen der Sterne entsprochen haben werden; er denkt endlich nicht daran, wie sehr ein geregeltes systematisches Leben dem Sinne der Aegypter zusagte. Vor allem aber ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß so viel Schmeichelei dem großen und gnädigen Könige bei dieser Lebensordnung auch zugedacht war, dies ganze Ritual doch vielmehr ein ideales Schema der Priester für das Leben der Könige, als eine Realität war. Die Pharaonen werden davon beobachtet haben so viel ihnen angemessen schien. Im Uebrigen soll der moralische Einfluß der Religion und der Priesterschaft auf die Könige nicht bestritten werden, wenn die Priester diesen auch unter so kriegerischen Königen wie diejenigen waren, welche Aegypten seit der Vertreibung der Hyksos bis auf Ramses den Dritten beherrschten, jedenfalls mit den „Fürsten des Heeres und des Bogens" zu theilen hatten.

Zwei und siebenzig Tage lang betrauerten die Aegypter den Tod des Königs und während dieser Zeit sollte sich jederman der Bäder, des Fleisches und des Weines enthalten bis der Sohn, der neue „Horos und Lebengeber" des Landes, dem Vater auf den Throne gefolgt war und sein Antlitz von Neuem „über beiden Aegypten strahlte, wie die Sonne." Indeß wurde die Erbfolge häufig genug durch Usurpationen unterbrochen, wie solche von der despotischen Staatsform stets unzertrennlich gewesen sind.

Ihre Kriege führten die Pharaonen ausschließlich mit der Kaste der Krieger. Als Herodot zur Zeit der persischen Herrschaft in Aegypten reiste, konnte diese Kaste noch reichlich 400,000 Krieger stellen, obwol unter Psammetich über 200,000 Mann das Land verlassen hatten. Herodot giebt an, daß diese Krieger in zwei Klassen zerfallen wären, die Hermotybier, etwa 150,000, und die

Kalasirier, 250,000 Streiter stark[1]); eine Abtheilung, welche mit der alten Trennung Ober- und Unterägyptens zusammenzuhängen scheint. Nach Herodots Angabe waren die Hermotybier zu seiner Zeit in dem Bezirke von Chemmis in Oberägypten, in den Landschaften von Busiris, Sais und Papremis und auf zwei Inseln im westlichen Delta angesiedelt, die Kalasirier dagegen in den Bezirken von Bubastis, Tanis, Athribis, Thmuis und Sebennys im östlichen Delta und außerdem im Bezirke von Theben und einigen Distrikten Oberägyptens. Jede Kriegerfamilie besaß zwölf Aecker auserlesenen Landes steuerfrei, den Acker zu hundert ägyptischen Ellen in der Länge und Breite (14,320 Quadratfuß), so daß jeder Antheil etwa sieben Morgen betrug. Ein Handwerk zu betreiben, war den Kriegern untersagt. Ihre beiden Abtheilungen stellten jährlich je tausend Mann zur Leibwache des Königs, welche reichlich verpflegt wurde und die Garnisonen in den Grenzstädten und festen Orten, welche ebenfalls jährlich abgelöst wurden. Zum Feldzuge wurden dann von den Massen der Abtheilungen soviel aufgeboten, als man für nöthig hielt und es ist nach den angeführten Zahlen nicht unmöglich, daß die Heere des großen Ramses 700,000 Mann zählen konnten, wie von den Aegyptern angegeben wurde (oben S. 32).

Die ausschließliche Beschäftigung einer Kaste mit den Waffen scheint der Kriegführung der Aegypter frühzeitig eine gewisse Ordnung und Kunstmäßigkeit gegeben zu haben. Die Könige besaßen große Zeughäuser wie die Monumente nachweisen; die Infanterie wurde aus diesen theils mit Bogen, theils mit Helmen, Schilden, Lanzen, krummen Messern (den „Sicheln der Schlacht") bewaffnet und in Schaaren, welche ihre besonderen Feldzeichen führten, abgetheilt. Das schwere Fußvolk bewegte sich nach dem Klange der Trompeten in geordneten Reihen; Angriffe gegen feste Städte wurden nicht ohne Schutzdächer für die Stürmenden ausgeführt. Statt der Reiter, welche auf den Denkmalen nie vorkommen, führten die Pharaonen eine große Masse von Streitwagen ins Feld, deren Pferde von ihnen unterhalten wurden. Auch die Wagenkämpfer bedienten sich, wie die Könige, die immer vom Wagen herab fechtend dargestellt werden, des Bogens. Häufig zeigen die Monumente Uebungen im Scheibenschießen; der Bogen war den Aegyptern wie dem ganzen Orient in der alten Zeit die liebste Waffe.

---

1) Kalasiris nannten die Aegypter einen leinenen um die Schenkel mit Franzen besetzten Rock (Herodot II, 81); die Bedeutung des Namens Hermotybier ist unbekannt.

Unter der despotischen Macht der Pharaonen neben dem ernsthaften und gelehrten Wesen der Priester bewegte sich das Volksleben in bunter Mannigfaltigkeit. Ueber die Besitzverhältnisse am Grund und Boden sind wir ungenügend unterrichtet. Wenn Diodor erzählt, daß das Land im alten Aegypten in drei Theile getheilt gewesen sei, von welchen ein Drittel dem König, ein Drittel den Priestern zu ihrem Unterhalt und zur Bestreitung der Opfer und Feste, das letzte Drittel den Kriegern gehörte und daß alle Landwirte Aegyptens Pächter gewesen seien[1]), so sahen wir eben, daß allerdings ein Theil des Landes, wenn auch bei weitem nicht der dritte Theil, wirklich den Kriegern zugewiesen war, welche indeß ihre kleinen Parzellen unmöglich verpachten konnten, sondern selbst bewirtschaften mußten, wenn sie mit ihren Familien davon leben wollten. Ein anderer Theil des Landes war für die Erhaltung der Priesterschaft und die Kosten des Kultus bestimmt; aber es scheint, daß auch dieses Land dem König gehörte, denn Herodot nennt die Einkünfte der Priester einen Sold den sie vom Könige empfingen[2]), und die Ueberlieferung der Hebräer sagt ebenso, daß die Priester „ein Bestimmtes vom Pharao hatten und daß sie ihr Bestimmtes aßen, was ihnen Pharao gab"[3]). Nach diesen Angaben, sowie nach einer anderen Nachricht des Herodot, daß Ramses der Große das Land vertheilt und jedem Aegypter ein gleiches viereckiges Stück gegeben habe[4]), scheint es, daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten, — eine den Despotien des Orients nicht fremde Erscheinung; daß sie demgemäß so viel Grund und Boden als nöthig war, den Kriegern zuwiesen, und von dem übrigen Land einen Theil für die Tempel, einen andern für sich steuern ließen. Diese Steuer betrug nach der Angabe der Hebräer den fünften Theil des Ertrages[5]), und man konnte demnach sämmtliche Ackerbesitzer mit Recht als Pächter oder Erbpächter betrachten. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Aecker der Krieger frei von Steuern waren[6]) und daß das Land, welches an die Tempel steuerte, dem Pharao nichts gab[7]). Es versteht sich indeß, daß die Frömmigkeit der Unterthanen den Priestern auch außerdem Einkünfte verschafft hat, daß man den Tempeln Land und Hebungen schenkte, so weit man darüber verfügen konnte[8]).

1) Diodor I, 73. 74. — 2) Herodot II, 37. 168. — 3) Genesis 47, 22. 26. — 4) Herodot II, 109. — 5) Genesis 47, 24. 26. — 6) Herod. II, 168. — 7) Genesis 47, 26. — 8) Auch das Land, welches die Pharaonen mit der

Dem Ackerbau lagen die Landwirte eifrig ob. Es war nicht auf allen Aeckern Aegyptens nothwendig Furchen zu ziehen. Im December und Januar, wenn das Wasser abgelaufen war, streute man die Saat in den feuchten Boden und ließ sie, wie Herodot berichtet, durch Schweine oder wie die Monumente zeigen, durch Ziegen eintreten. Auf anderen Darstellungen sehen wir sehr einfache Pflüge, welche von Ochsen bewegt leichte Furchen ziehen, auf anderen wird das Erdreich mit der Hacke gelockert. Ueberall sind Aufseher neben den Arbeitern und Hirten auf dem Felde. Ende März wird schon geerntet, Weizen und Mais werden mit der Sichel geschnitten, dann treten Ochsen die Körner aus. Dazu singt der Treiber nach der Inschrift eines Felsengrabes zu El-Kab (oberhalb Thebens): „Dreschet für euch Ochsen, dreschet für euch, dreschet Scheffel für euren Herrn[1])". Darauf wurden die Körner in Schwingen geschüttelt und in Säcken in die Speicher getragen. Die Trauben werden zuweilen durch Menschen ausgetreten; auf andern Darstellungen wird Wein und Oel durch Pressen gewonnen und mit Hebern in große Gefäße gebracht.

Die Viehzucht Aegyptens war bedeutend. Die Monumente zeigen uns große Heerden von Hühnern, Gänsen, Ziegen, Schafen, Eseln, Rindvieh, sowol in Ställen als auf der Weide. Federviehhändler und Niederlagen von Federvieh sind häufig dargestellt. Diodor bemerkt, es sei wunderbar, mit welcher Sorgfalt und Kunst

---

Steuer des Fünften an die Tempel wiesen, gehörte denselben in gewissem Sinne. Wir haben ziemlich alte Papyrusurkunden, auf welchen die Einkünfte von Tempeln mit den Namen der Steuernden und der gelieferten Gegenstände verzeichnet sind. Als die Ptolemäer Aegypten beherrschten, galt das Land, welches den Tempeln steuerte, wirklich als Besitz aber freilich als widerruflicher Besitz der Tempel, und die Herrscher besteuerten nun ihrerseits die Tempel, wie die islamitischen Herrscher die Moscheen zu besteuern pflegen. In der Inschrift von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) erklären die Oberpriester, die Propheten, die Stolisten, die Pastophoren und die Tempelschreiber, daß der König (Ptolemäus Epiphanes) befohlen habe, daß die Einkünfte der Tempel und die Grundzinsen, welche ihnen jährlich gezahlt würden und die den Göttern vorbehaltenen Antheile an den Weinpflanzungen und an allem andern Besitz fortbezahlt werden sollten. Zugleich sehen wir aus dem Verfolg dieser Inschrift wie aus anderen Notizen, daß diese Einkünfte nicht ausreichten, um die Tempel in gutem Stande zu erhalten, sondern daß die Könige Zuschüsse machen mußten. Allerdings entzogen die Ptolemäer aber auch den Tempeln durch die ihnen auferlegte Staatssteuer einen Theil des Einkommens. Die Tempel mußten von jedem Acker Getreideland (ἄρουρα) eine Artabe Korn und von jedem Acker Weinland eine Amphore jährlich an den König liefern. Außerdem mußten sie eine Geldsteuer bezahlen und eine Anzahl von Byssosgeweben abliefern. — 1) Champollion, lettres p. 196.

die Thiere von den Hirten abgewartet würden, welche Kenntniß der heilsamen Pflanzen und Nahrung dadurch bei diesen Hirten sei, daß sie ihr Geschäft von den Voreltern mit vielen Erfahrungen und Handgriffen überkommen hätten, und wie durch diese Kenntniß die Fortpflanzung der Thiere ins Unglaubliche befördert werde[1]). Die Monumente bestätigen diese sorgfältige Pflege, sie zeigen uns namentlich die ärztliche Behandlung kranker Thiere. Zu diesem Reichthum an Vieh kam der Ueberfluß von Fischen, welche der Nil gewährte. Sie wurden theils mit Hamen theils mit großen Netzen gefangen; Vornehme angelten zum Vergnügen; indeß waren die meisten Fische verbotene Speise.

Nach dem Zeugniß der Denkmäler waren die Aegypter auch eifrige Jäger. Hasen, Füchse, Steinböcke, Gazellen, Hyänen, Büffel und Löwen werden in Gehege von Netzen getrieben, oder mit Pfeil und Bogen und Hunden verfolgt, mit dem Wagen und Windhunden gehetzt. Gazellen und Büffel werden auch mit dem Lasso gejagt, den Hyänen werden Fallen gestellt, das Nilpferd wird von den Barken aus mit dem Speer angegriffen[2]).

So stolz die Aegypter im Gefühl ihrer Reinheit und Bildung auch auf die „unreinen und verkehrten Geschlechter", welche ihr Land umgaben, herabsahen, so lange den Fremden auch die Häfen Aegyptens verschlossen blieben, Aegypten war dessen ungeachtet der Mittelpunkt eines bedeutenden Handelsverkehrs; mochte auch der ägyptische Kaufmann die Waaren mehr von den Fremden ins Land bringen lassen, als sie selbst aufsuchen. Auch China und Japan haben sich Jahrhunderte hindurch streng von dem Auslande abgeschlossen und schließen sich noch heute ab; dennoch ist ihr Handelsverkehr mit dem Auslande bedeutend, wenn er auch nur an bestimmten und wenigen Plätzen gestattet ist; auch diese Länder lassen sich die Waaren bringen deren sie bedürfen, ohne sie selbst im Auslande aufzusuchen. Aegypten brauchte Holz zum Schiffbau, Erze, Gold, Elfenbein, Sklaven, Weihrauch, Oel, Wein; Produkte, welche theils aus Syrien, theils aus dem Innern Afrikas und Arabiens herbeigeführt wurden. Die Wanderstämme Arabiens und Libyens brauchten dagegen Korn, Waffen, Geräthe und Werkzeuge. Arabische Karavanen führten schon in alter Zeit Gewürze, Balsam und Sklaven nach Aegypten[3]); wir wissen, daß um das Jahr 1000 v. Chr. ägyptische

1) Diod. I, 74. — 2) Wilkinson, manners and customs III, p. 4. — 3) Genesis 37, 39.

Rosse und Streitwagen aus Aegypten als eine Handelswaare nach Syrien geführt wurden (ein Wagen kostete in Aegypten damals 600 Sekel, ein Roß 150[1]), daß im neunten Jahrhundert phönikische Händler in Aegypten waren[2]). Im siebenten Jahrhundert wurde Aegypten dem Verkehr des Mittelmeers völlig geöffnet, den syrischen und griechischen Handelsleuten wurden Niederlassungen und besondere Quartiere in Memphis und andern Städten zugestanden[3]).

Ueber die Thätigkeit des Gewerbes in Aegypten, die Instrumente und Handgriffe der Handwerker sind wir durch die Denkmale auf das Vollständigste unterrichtet. Die Bauhandwerke müssen in Aegypten eine ungemein große Zahl von Menschen beschäftigt haben; die Monumente zeigen uns die Maler und Bildhauer in den verschiedenen Momenten ihres Berufes, die Proportionstafeln, nach welchen sie arbeiteten. Wir sehen den Seiler, den Schuhmacher und den Töpfer arbeiten, wir sehen den Zimmermann mit Axt und Säge handtiren, den Metallarbeiter den Blasebalg gebrauchen[4]); wir sehen die Goldschmiede und Waffenarbeiter, die Spinner und Weber. Wir lernen die einfachen Vorrichtungen des ägyptischen Webestuhls kennen, welcher die im Alterthum hochgepriesenen Gewänder von Byssos lieferte, deren dauerhafte Fäden noch heute an den Bekleidungen der Mumien untersucht werden können. Wie frühzeitig entwickelt, wie weit vorgeschritten die Technik der Aegypter gewesen ist, davon giebt der durch Denkmale bewiesene Betrieb von Kupferminen auf der Sinai-Halbinsel schon zur Zeit des Cheops, davon giebt die Darstellung von Glasbläsern in den Gräbern von Benihassan, deren Alter über die Zeit der Erbauung des Labyrinths hinaufreicht, ebenso überraschenden als ausreichenden Beweis; wie denn überhaupt gläserne Gefäße und Becher nicht selten in den Gräbern gefunden werden[5]).

Die Kleidung der vornehmen Aegypter war reich. Könige und Priester sind auf den Monumenten gewöhnlich in langen eng anschließenden und sorgfältig in Falten gelegten Gewändern abgebildet. Die Frauen wurden von ihren Dienerinnen häufig gebadet und gesalbt

1) Könige I, 10, 28. 29. Chronik II, 1, 16. 17.; 9, 28. — 2) Homeri Odyss., XIV, 288. — 3) Herod. II, 112. Vgl. unten. — 4) Lepsius, Briefe S. 336. vgl. oben S. 47. Strabo (p. 147.) erwähnt bei der Beschreibung der iberischen Bergwerke, daß man sich hier ägyptischer Pumpen zur Fortschaffung des Wassers bediene. — 5) Strabo (p. 758) bemerkt, daß eine zur Glasbereitung erforderliche Erde in Aegypten gefunden werde.

und ihre Haare künstlich geordnet. Ringe der mannigfachsten Form zierten fast jeden Finger, Halsketten, Ohrgehänge und Armbänder aller Art fehlten nicht. Auch Metallspiegel und Salbenbüchsen sind häufig in den Gräbern gefunden worden. Geringere Leute trugen ein leinenes Hemd, das unter den Knieen mit Franzen besetzt war, und einen wollenen Mantel darüber; Handarbeiter und die untersten Klassen nur einen Schurz um den Leib.

Die Häuser der Begüterten hatten mehrere Stockwerke und waren mit den noch heute im Orient gebräuchlichen Gallerien und Terrassen versehen. Sie waren, wenn nach einigen Darstellungen auf den Denkmalen geschlossen werden darf, im Gegensatz zu den Palast- und Tempelbauten leicht und zierlich. Bei den Landhäusern gab es schattige Gänge von genau in Reihen gepflanzten Bäumen und abgezirkelte Blumenbeete, zierliche Pavillons und Wasserbecken[1]). Man lebte gesellig im alten Aegypten. Wir sehen in den Gräbern westlich vom Palaste Ramses des Großen Männer im Wagen zur Gesellschaft fahren oder im Tragsessel dahin tragen. Geschmückte Männer und Frauen verkehren dann im Saale mit einander, hellfarbige und schwarze Sklaven, zum Theil zierlich gekleidet, reichen ihnen Blumenkränze und Schalen. Der Tisch ist gedeckt. Brod, Feigen und Trauben in Körbchen, der Wein in Glasflaschen, Gemüse und anderes Geflügel ist aufgesetzt. Die festen Speisen werden mit den Händen, die flüssigen mit Löffeln gegessen. Bei diesen Mahlzeiten scheinen die Aegypter nicht eben mäßig gewesen zu sein. Nach Herodots Erzählung wurde bei den Gastmahlen ein kleines hölzernes Mumienbild herumgereicht mit der Aufforderung: „schau diesen an und sei lustig und trinke, wenn du todt bist, wirst du wie dieser sein"! Diese Ermahnung muß Früchte getragen haben. Auf Bildern der Denkmale geben nicht blos Männer sondern auch Frauen das Uebermaß der genossenen Speisen und Getränke wieder von sich, andere müssen von ihrer Dienerschaft nach Hause gebracht werden, wie denn auch Unmäßigkeit und Trunksucht unter den zweiundvierzig Hauptsünden der Aegypter aufgeführt werden. Während des Essens ließen sich Tänzer sehen und Musikbanden von Männern und Frauen auf Harfen, Gitarren und Flöten hören, in deren Klänge sich die Töne des Tamburins mischten; auch sang wol ein Chor zur Harfe. Doch singt und tanzt die Gesellschaft auch selbst. Geschmückte

1) Wilkinson, manners and customs II, p. 132.

Frauen rühren die Gitarre und die Leier; einige singen und klatschen in die Hände, während andere Frauen nach dem Takte dieser Musik tanzen und wunderbare Stellungen einnehmen. Auch das Ballspiel wurde in Gesellschaft von Männern und Frauen geübt; das Brettspiel und das Fingerspiel, welches noch heute im Süden üblich ist, wurde betrieben. Uebungen der Krieger im Ringen, Scheingefechte der Schiffer mit langen Stangen, Männer und Weiber, welche Verrenkungen ihres Körpers zur Schau stellen, kommen öfter auf den Monumenten vor. —

So war das Land der Wunder, das alte Aegypten, dessen reich entwickelte Kultur an den Pforten des geschichtlichen Lebens liegt. Mit guten Anlagen von der Natur ausgerüstet und in ein besonders begünstigtes Terrain gestellt haben die Kopten den ernsten und feierlichen Charakter ihres Himmels und ihrer Landschaft auf ihr Leben und ihre Bildung übertragen. Ihr conservativer Sinn ist auf eine feste und gleichbleibende Ordnung gerichtet, die Söhne leben das Leben des Vaters weiter und das Volk scheidet sich in verschiedene Stände, in eine Menge von erblichen Körperschaften, welche dieselben Beschäftigungen von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Die wohlthätigen Mächte der Natur, das Geheimniß des Lebens, der regelmäßige Kreislauf des Jahres, das aus dem Absterben wiederkehrende Leben der Erde, diese Kräfte und Gesetze sind es, welche die Aegypter als ihre Götter verehren, deren unveränderliches Wesen ihnen in dem stets gleichen Leben der Thiere zur Anschauung kommt. Auch das Leben des Volks fügt sich einer priesterlichen Regel, die unabänderlich fortwirkt wie die Gesetze der Natur.

Wie auf die Dauer des Geschlechts und der Beschäftigung, auf Regel und Gesetz, so ist der Wille dieses Volkes auch auf die Erhaltung und Dauer der einzelnen Person gerichtet; und dieser Trieb der Selbsterhaltung wirkt so stark, daß die Aegypter sich mindestens ebenso sehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigen. Es ist dieser Charakterzug, welcher die Aegypter ihre Leichname der Verwesung entziehen läßt, welcher die Lebenden mit dem Bau der „ewigen Wohnungen der Todten" beschäftigt, welcher die Aegypter zu einem Volk von Schreibern, von Bauleuten, von Malern und Bildhauern gemacht hat; Bestrebungen, welche in dem Verhalten, in den Bauten der Könige gipfeln, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung stehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie

es die wesentliche Arbeit für jeden ist, sein Grab würdig zu bauen und zu schmücken, so ist die wesentlichste Aufgabe des Lebens, das ewige Leben nach dem Tode durch einen reinen, gesetzmäßigen, den Göttern genehmen Wandel zu erlangen.

Mit einer kindlichen Naivetät des Vertrauens, mit der geduldigsten männlichsten Ausdauer, mit der eisernsten Beharrlichkeit versuchen es die Aegypter das Dasein des Menschen dem Untergang und der Verwesung abzutrotzen, seinen Lebenslauf der Vergessenheit zu entreißen. Die Kraft der Aegypter erschöpft sich in diesem Mühen nach Fortdauer. Aber so eifrig das Individuum bestrebt ist, seine persönliche Fortdauer zu behaupten, so selbstlos ist es dem Herrscher gegenüber, der das gesammte staatliche Leben des Volkes in seiner Person zusammenfaßt und erschöpft. Wie ein Gott, wie ein inkarnirtes Fatum steht der Pharao in unbeschränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „sein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne.“ Wenn aber auch das Vergängliche festgehalten und so dauerhaft gemacht wird, wie die Felsen des Landes, wenn in dem Ceremoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens, den Kasten dieselbe unverrückte Festigkeit herrschte, wie in den Gesetzen der Natur; es bleibt neben der starren Vorschrift und dem Willen des gottgleichen Herrschers Raum für das lebhafte Treiben einer Industrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgestanden haben wird, für einen nicht blos geselligen, sondern auch üppigen und schwelgerischen Lebensgenuß in der Weise des Orients.

Das Streben der Aegypter, sich selbst und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen“ im Munde der Nachwelt, ist nicht erfolglos gewesen. Was das griechische und römische Alterthum von ihrer Geschichte kannte, waren Traditionen, die sich an die großen Denkmäler knüpften. Unserer Forschung ist das ägyptische Volk wirklich aus seinen Gräbern erstanden; die Pyramiden erzählen uns die Geschichte des alten und die Paläste und Tempel von Theben die des neuen Reiches. Ohne ihre Denkmale wären die Könige des Manetho ein leerer und unverständlicher Schall geblieben. Diese Steinberge am Eingange der Geschichte, diese Chronik von Hieroglyphen, dieses Volk von Mumien prägt für immer die Wahrheit ein, daß die Dauer des Menschen nur in seinen Werken, die Erhaltung der Völker nur in ihrer Entwickelung verbürgt ist.

II. Das alte Reich von Babylon und die Stämme Arabiens, Syriens und Kleinasiens.

2000—1250 v. Chr.

1. Das alte Reich von Babylon.

Auf dem armenischen Hochlande entspringen, nicht allzuweit von einander entfernt, zwei mächtige Ströme, der Euphrat im Norden, der Tigris im Süden. Nachdem der Euphrat die Bergketten Armeniens auf einem weiten westlichen Umwege umflossen, der Tigris dieselben in einem gleich südlich gewendeten Laufe durchbrochen hat, treten beide in ein ziemlich hoch liegendes Steppenland, dessen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Seen und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüsse mit Waldungen von Platanen und Cypressen besetzt und von Wiesen eingeschlossen sind. Mit der Abflachung des Bodens werden diese fruchtbaren Niederungen an den Flüssen breiter, aber das Land zwischen den Strömen wird desto öder und baumloser, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eseln, Straußen und Trappen als seine Bewohner[1]). Da, wo die beiden Flüsse am nächsten zusammentreten — etwa hundert Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene von braunem und fettem Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in schmalerem oft durch Felsen verengten Bette und durch die starken Zuflüsse, welche von dem Westrande des Hochlandes von Iran herabströmen, verstärkt, brausend zum Meere hinabeilt. Trotz seines trefflichen Bodens würde dieses Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht beide Flüsse alljährlich, sobald der Schnee der armenischen Berge schmilzt (im

1) Strabo, p. 748. Xenoph. Anab. II, 2. Die Semiten nennen das Land am mittleren Lauf des Euphrat und Tigris Aram Naharaim, das Oberland der beiden Flüsse; oder Paddan Aram, die Fläche Aram.

Mai und Juni), weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewässerten. Doch verläuft diese Ueberschwemmung bei weitem nicht so friedlich und regelmäßig, wie die des Nil. Oftmals wirft der Tigris statt befruchtender Wasser verheerende Fluten über die Ebene und verwandelt dieselbe bis zu dem sumpfigen Delta an seiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Nach der Tradition der Hebräer hatte Sem, der Sohn Noahs, fünf Söhne: Arphachsad, Assur, Elam, Aram und Lud. In diesen fünf Söhnen Sems sind ebenso viele Länder und Stämme leicht zu erkennen. Arphachsad, bei den Griechen Arrapachitis genannt[1]), ist eine Landschaft am oberen Laufe des Tigris, an dem östlichen Ufer dieses Flusses, da wo sich das armenische Hochgebirge in mehreren Stufen zum Hügellande herabsenkt; Assur (Assyria, Aturia) ist weiter südwärts dieses Hügelland selbst, zwischen dem Tigris und dem großen Zab; Elam (Elymais[2]) liegt ebenfalls auf dem Ostufer des Tigris, zwischen dem untern Laufe dieses Flusses und den Randgebirgen des Hochlandes von Iran. Aram heißt bei den Hebräern das obere Land zwischen dem Euphrat und Tigris (Mesopotamien); unter Lud (Lydien?) scheint der den bereits genannten Stämmen verwandte Theil der Bevölkerung Kleinasiens verstanden zu sein. Hiernach haben wir uns sowol das Flußgebiet des Euphrat und Tigris als die westwärts vom Euphrat gelegenen Gebiete von Völkern verwandter Art und Sprache bewohnt zu denken. Aber die Ausbreitung dieses großen Stammes reichte noch weiter. Nordwärts von Arphachsad liegen die Berge der Chaldäer (Chasdim) oder Gordyäer, wie einige Griechen sie nennen, deren Grenze gegen Armenien der Fluß Kentrites war[3]); aus dieser Landschaft leitete ein bedeutender Theil der Bewohner Syriens und des nördlichen Arabiens ihren Ursprung her (s. unten). Denselben

---

1) Ptolem. VI, 1. — 2) Strabo p. 732. — 3) Herodot sagt: „über Assyrien liegt Armenien"; I, 194. Xenophon braucht etwa 10 Märsche (es waren also über 30 Meilen), um von Mespila (Mosul) aus das Gebirge der Chaldäer zu erreichen; Anabas. III, 4. 5. Sieben Tage dauert der Marsch der Zehntausend über die chaldäischen Berge bis an den Kentrites; IV, 1. 2. 3. Nachdem Alexander „Armenien zur Linken" über den Tigris gegangen war, marschirte er „in Aturia, die Berge der Gordyäer zur Linken und den Tigris zur Rechten" in südöstlicher Richtung vier Märsche, um in die Gegend von Gaugamela nordwärts vom großen Zab zu gelangen; Arrian III, 7; vgl. Curtius IV, 40 ed. Mützell, Plut. Alex. c. 31. Von hier aus beginnt die Ebene, in welcher Dareios zu schlagen gedachte, sie erstreckte sich von Gaugamela südwärts bis zum Zabatos und Tigris; Arrian III, 8. Ptolemäos rechnet die Berge der Gordyäer und die nach diesen benannte Landschaft Gordyene zu Armenien; V, 12. und läßt Arrapachitis deshalb an Armenien anstoßen, VI, 1; vgl. Strabo p. 522. 527. 548. 555. 736.

Namen der Chaldäer finden wir auch am untern Euphrat; er bezeichnet hier eine Landschaft am Westufer des Euphrat bis zu dessen Mündung; es ist die äußerste Grenze des fruchtbaren vom Euphrat bewässerten Landes gegen die Wüste Arabiens hin[1]). Während ein Theil der Bewohner Syriens seinen Ursprung aus Arphachsad, aus den Bergen der Chaldäer herleitete, sollte ein anderer Theil derselben aus Kir d. h. aus dem Flußgebiet des Kur, nordwärts von Armenien, abstammen[2]). Die Sprache derjenigen Stämme in Arabien und Syrien, welche vom Euphrat und Tigris in diese Länder gewandert sein sollen, ist von der der übrigen Bewohner dieser Länder nur dialektisch verschieden, so daß wir, so weit unsere Kunde hinaufreicht, einen und denselben Volksstamm, welchen wir nach dem Vorgange der Hebräer den der Semiten nennen, von den Bergen Armeniens bis zum Mittelmeer, dem rothen Meer und dem persischen Meerbusen verbreitet finden.

Dieses aus der Tradition der Hebräer, den vorhandenen Sprachresten, wie den gegenwärtigen Sprachen Arabiens, Syriens und Arams entspringende Resultat wird durch die Berichte der Griechen bestätigt. Die Griechen gebrauchen den Namen des ihnen bekanntesten semitischen Stammes, den der Syrer als Gesammtnamen für alle Semiten. Wie Herodot sagt, sind die Bewohner Syriens wie die Kappadokier, wie die Assyrer Syrer; er stellt die Chaldäer zu den Assyrern[3]). Xenophon, welcher, wie Herodot selbst, in diesen Ländern war, läßt die Babylonier syrisch sprechen[4]). Und Strabo, der aus einer von Semiten bewohnten Landschaft stammt (von der Mündung des Iris), bemerkt, daß die Völker der Syrer und Araber in Sprache, Lebensweise und Körperbildung eine nahe Verwandtschaft zeigten[5]), daß diesseit und jenseit des Tauros Syrer wohnten[6]), daß jenseit und diesseit des Euphrat dieselbe Sprache gesprochen werde[7]), daß die Syrer bis zu den Persern reichten, daß das assyrische Reich ein Reich der Syrer gewesen, daß Babylon und Ninos (Ninive) Städte der Syrer seien und daß die Bewohner der Reiche von Babylon und Ninos von ihren eigenen Geschichtschreibern Syrer genannt würden[8]).

---

1) Ptolem. 5, 20. ἡ Χαλδαία χώρα Strabo p. 739. 765. 767. Plin. 6, 23. 27. — 2) Amos 9, 7. Ezechiel 23, 15. Deuteron. 26, 5. — 3) Herod. VII, 63. 72. 89. I, 72. 76. II, 104. III, 90. — 4) Xenoph. Cyropäd. 7, 5. — 5) p. 41. — 6) p. 544. — 7) p. 84. — 8) p. 736. 737. Man hat in neuerer Zeit angenommen, die Babylonier und Assyrer müßten ein Mischvolk sein also vermuthlich wol aus Ariern und Semiten, trotz aller Zeugnisse des Alter-

Unter allen von Semiten besetzten Ländern erhoben sich die Gebiete am untern Euphrat, das Land Sinear, wie es die Hebräer, Babylonien, wie es die Griechen nach der Hauptstadt nennen, am frühsten und zugleich am höchsten in Ansehen und Bildung. Babylon wurde schon in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausend vor Christus ein Nebenbuhler ägyptischer Wissenschaft, Kunst und Technik.

Das Niederland am Euphrat und Tigris war durch seinen einfachen Bau, im Innern ohne alle natürlichen Schranken, zum Sitz eines großen Reiches bestimmt und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem kultivirten Leben fehlen. Die alten Schriftsteller rühmen die Fruchtbarkeit und den natürlichen Reichthum dieser Ebene. „Während jenseit des Euphrat, sagt ein babylonischer Geschichtsschreiber von seiner Heimat, das Land nach Arabien hin ohne Wasser und Frucht ist und jenseit des Tigris bergige und nichts eintragende Gegenden liegen, wachsen im Lande zwischen den Strömen Weizen, Sesam und Gerste wild empor, sogar in den Sümpfen wuchern eßbare und nahrhafte Wurzeln in Fülle, ebenso gut zum Unterhalt wie die Gerste. Dazu giebt es Palmen und Baumfrüchte und Kernobst in Menge und viele Fische und Vögel des Landes und des Sumpfes"[1]). Herodot spricht von dem Reichthum des Landes an Palmen, aus welchen Wein und Honig bereitet werde.[2]) Auch Xenophon bewunderte hier die Größe und Schönheit der Datteln und deren dem Bernstein ähnliche Farbe[3]); diese Palmenwälder, welche den unteren Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, geben noch heute Datteln in Fülle und bilden mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck der sonst einförmigen Landschaft. Die Ueppigkeit der Vegetation sammt den eigenthümlichen

thums, trotz der vorhandenen Uebereinstimmung zwischen Syrien, Assyrien und Babylonien in Religion und Baukunst, trotz dem daß Arphachsad, Assur, Elam, und Chaldäa von den Hebräern wiederholt und bestimmt als verwandte Länder, Chaldäa als ihr Geburtsland bezeichnet wird, daß der Feldherr Sanheribs von den Beamten des Hiskias aufgefordert wird, nicht hebräisch sondern syrisch mit ihnen zu reden. Der Beweis für diese Annahme wurde in einigen assyrischen und babylonischen Königsnamen gefunden, welche den semitischen Sprachformen nicht angemessen erschienen. Indeß könnten so wenige in vielfach veränderter Form überlieferte Eigennamen gegen so bestimmte Zeugnisse immer sehr wenig beweisen. Nun sind auch semitische Inschriften in Babylon aufgefunden, und man wird wohl thun, den semitischen Charakter der Assyrer und Babylonier festzuhalten, bis etwa die Entzifferung der in hinreichender Masse vorhandenen Inschriften von Babylon und Ninive das Gegentheil ergeben hätte, was indeß nicht zu erwarten ist. — 1) Berosos bei Georg. Synkellos p. 28. — 2) Herodot I, 193. — 3) Anabasis II, 3.

Naturverhältnissen des Landes mußten eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau und höherer Kultur treiben. Der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberschwemmung, die Leitung des Wassers in die höheren Gegenden, die Entwässerung der Sümpfe mußten zu Vorkehrungen führen, welche der technischen Fertigkeit Ursprung und Fortschritt gegeben haben werden. Man brauchte hier stärkere Dämme, ableitende Kanäle und Bassins von größerem Umfang gegen die rasche Ueberflutung und längere Wasserleitungen, um die Ueberschwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen, als in Aegypten.

Nach der Tradition der Hebräer wird das Land Sinear, nachdem die große Flut abgelaufen ist, von Nachkommen des Noah vom Gebirge Ararat her wieder bevölkert. Nach einer anderen aber vereinzelt stehenden Sage desselben Volkes war Nimrod, der Sohn des Kusch, der Urenkel Noahs, der Stifter des babylonischen Reiches. „Kusch zeugte Nimrod, heißt es, dieser fing an ein Gewaltiger zu werden auf Erden und der Anfang seines Reiches war Babel und Erech und Akkod und Chalne im Lande Sinear[1]." Mit dem Namen Kusch bezeichnen die Hebräer die Länder des heißen Südens; demnach würde nach dieser Tradition die Gründung des babylonischen Reiches durch irgend ein unsemitisches südliches Volk stattgefunden haben. Das Entgegengesetzte ergiebt sich indeß aus anderen Anzeichen. Daß der Name des Landes und des Volkes in Babylonien nicht dieselben sind — jenes heißt in den ältesten Quellen stets Sinear[2]), das Volk Chaldäer — läßt auf eine Einwanderung dieses Volkes schließen; ja die Griechen unterscheiden bestimmt zwischen dem babylonischen und dem chaldäischen Volke im Lande Babylonien[3]). Es ist bereits oben einer Landschaft Chaldäa am unteren Euphrat gedacht worden, auf dieser haftet der Name Chaldäa vorzugsweise, hier wohnte das Volk der Chaldäer, aber auch die Priester des Staates von Sinear heißen beständig Chaldäer, die Herrscher dieses Staates werden als Chaldäer, die Dynastie wird als eine chaldäische bezeichnet. Hiernach wird kein Zweifel darüber obwalten können, daß die Chaldäer der herrschende Stamm in diesem Reiche waren, daß die-

1) Erech liegt im Nordwesten jenseit des Tigris: Arekka bei Ptolem. VI, 3. Ammian. Marcell. XXIII, 6. 26. Chalne ist die Landschaft Chalonitis der Griechen (Ptolem. V, 24. Plin. II, 30) ebenfalls am Tigris. Akkod ist vielleicht Akkerkuf am Tigris oberhalb Bagdad. — 2) Rawlinson will bemerkt haben, daß die assyrischen und babylonischen Inschriften keinen andern Namen für Babylon kennen als Sinear. — 3) Strabo p. 765.

ser Stamm dem Lande seine Könige und Priester gab und ein besonderes Gebiet in demselben inne hatte. Da wir nun den Namen der Chaldäer auch am oberen Lauf des Tigris in den Bergen zwischen Armenien und Arphachsad gefunden haben, da die Hebräer ihren Stammvater von diesen Bergen nach Süden hin auswandern, nach Mesopotamien und Syrien hinabziehen lassen, da anderen Stämmen in Syrien ein analoger Ursprung aus demselben Gebirge beigelegt wird (ob. S. 106), da die Tradition der Hebräer Babylonien vom Ararat her und die Babylonier selbst ihr Land von den gordyäischen (chaldäischen) Bergen her bevölkert werden lassen — so scheint die Schlußfolge gerechtfertigt, daß eine wiederholte Auswanderung unter den nördlichen semitischen Stämmen stattfand, daß es Auswanderer aus den chaldäischen Bergen waren, welche die Landschaft Chaldäa am unteren Euphrat besetzten, von hier aus die Herrschaft über das Niederland erwarben und die Gründer eines mächtigen Reiches wurden. Die Ueberlieferung vom Nimrod kann hiermit einigermaßen in Einklang gesetzt werden. Den Hebräern sind Meroe im Nilthal wie Sabäa in Südarabien Söhne des Kusch d. h. des Südens; mit demselben Rechte konnte auch die südlichste Landschaft Sinears (Chaldäa an der Euphratmündung) als ein Sohn des Kusch bezeichnet werden und diese Sage würde dann beweisen, daß die Chaldäer zuerst diese Landschaft besetzten und erst nach längerer Zeit von hier aus das Reich von Babylon begründeten[1]).

Die einheimischen Traditionen der Babylonier hat Berosos ein Priester am Tempel des Bel zu Babylon in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. ungefähr um dieselbe Zeit, als Manetho das Verzeichniß der Pharaonen aufstellte, in griechischer Sprache niedergeschrieben[2]). In den aus seinen drei Büchern geretteten Bruchstücken heißt es: „Im Anfange war alles Dunkel und Wasser und darin lebten Thiere von furchtbarer Gestalt. Fische und Schlangen und Gewürm mit den Köpfen anderer Thiere und Stiere mit Menschenköpfen und Menschen mit dem Körper von Pfer-

1) Der Name Nimrod bedeutet Aufstand oder Aufruhr; wenn Nimrod „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn genannt wird“, so mag dieser Zusatz seinen Ursprung darin haben, daß die Semiten den Stern Orion Nimrod nannten und in diesem Sternbilde einen Jäger sahen, den sein Hund (der Sirius) begleitet; eine Vorstellung, welche auch die Griechen von den Semiten überkommen haben. Die Ansicht, daß die Chaldäer erst während der assyrischen Zeit nach Babylonien gekommen seien, beruht auf einem Mißverständniß der Stelle des Jesaias 23, 13. — 2) Berosos schrieb unter dem Antiochos Soter zwischen 280—270; Clinton, fast. hellen. ad. ann. 279.

den, dem Unterleib von Fischen, mit den Schenkeln und den Hörnern der Ziege; auch Männer mit zwei Köpfen habe es da gegeben, andere mit zwei Flügeln und andere mit vier Flügeln und andere, welche Mann und Weib zugleich gewesen wären, deren Bilder alle noch im Tempel zu Babylon zu sehen seien. Aber der Gott Bel habe das Dunkel mitten durchschnitten und Himmel und Erde getheilt und die Gestirne, Sonne und Mond und die fünf Wandelsterne vollendet und alle jene Ungeheuer seien verschwunden, da sie das Licht nicht zu ertragen vermochten. Da aber Bel die Erde fruchtbar und leer gesehen, habe er den Göttern befohlen, Erde zu nehmen und sie mit göttlichem Blute zu mischen und daraus Menschen und Thiere zu kneten, welche das Licht ertragen und athmen könnten"[1]).

„Danach lebten nun in Babylonien viele Menschen, aber wild und wie die Thiere und es erschien ihnen ein Wunder aus der Tiefe, ein Wesen mit menschlichem Haupt und menschlicher Stimme, aber unten wie ein Fisch, das stieg aus dem indischen Meer ans Ufer und hieß Oannes; auch dessen Bild werde noch aufbewahrt. Wenn der Morgen kam, stieg es aus dem Wasser und nahm keine Speise zu sich und lehrte die Menschen Tempel und Städte und den Acker bauen, säen und die Frucht ernten und alles was zum menschlichen Leben gehört, und offenbarte ihnen die Gesetze und alle Künste und Kenntnisse, auch die Feldmessung; wenn aber die Nacht kam, stieg es immer wieder ins Meer hinab. Da habe Aloros von den belehrten Menschen die Herrschaft erhalten und habe zwölf Saren d. h. 43,200 Jahre geherrscht und nach ihm sechs andere Herrscher, die auch viele Jahre regierten und unter ihnen erschienen noch sechs Fischmenschen aus dem Meere und fuhren fort das zu lehren, was Oannes begonnen hatte, und weiser und besser als diese Lehren sei späterhin nichts erfunden und gedacht worden."

Diesen sieben Herrschern seien noch drei andere gefolgt. Als aber unter der Herrschaft dieser zehn Patriarchen 432,000 Jahre vorüber gewesen, sei der Gott Bel dem letzten derselben, dem Xisuthros nächtlicher Weile erschienen und habe ihm verkündet, daß die Menschen durch eine große Flut vernichtet werden würden, er solle die heilige Kunde, welche die Fischmenschen offenbart, aufzeichnen und diese Schriften vergraben in der Stadt der Sonne Sip-

1) Berosos beim Synkellos p. 29.

para (Sepharvaim[1]) und ein Schiff erbauen, das er mit seinem Geschlecht und seinen Genossen und Freunden besteige. Auch Speise und Trank solle er in das Schiff nehmen und die Thiere hineinnehmen, geflügelte und vierfüßige. Xisuthros that wie ihm geboten war und baute ein Fahrzeug 3000 Fuß lang und 1200 Fuß breit und brachte Weib und Kind, Verwandte und Freunde hinein. Die Ueberschwemmung kam und als das Wasser nicht mehr schwoll, ließ Xisuthros einen Vogel fliegen; der Vogel aber kehrte wieder zurück, da er keine Nahrung fand. Nach einigen Tagen sandte Xisuthros einen zweiten aus, der kam zurück mit Schlamm an den Füßen, der dritte aber, den Xisuthros fliegen ließ, kam gar nicht wieder. Daran gewahrte Xisuthros, daß die Erde wieder aus dem Wasser erschienen sei und das Fahrzeug blieb an den gordyäischen (chaldäischen) Bergen in Armenien sitzen. Da stieg Xisuthros mit seiner Frau und Tochter und seinem Steuermann aus dem Schiffe und erbaute einen Altar und opferte den Göttern und wurde alsbald von diesen wegen seiner Frömmigkeit zum Himmel entrückt. Als die Gefährten ihn suchten, rief er ihnen vom Himmel herab zu, daß sie wieder hinabziehen sollten nach Babylon und die heiligen Schriften bei Sippara ausgraben und nach diesen lehren und die Götter ehren. Und jene hätten gehorcht und seien zu Land hinabgezogen und hätten die heiligen Bücher wieder ausgegraben und hätten Tempel errichtet, das Land bevölkert und Babylon wieder aufgebaut. Nach der Flut aber hätten sechsundachtzig Könige geherrscht mehr als 30,000 Jahre, die ersten noch über zweitausend Jahre[2]), aber so daß die Lebensdauer und Regierung derselben allmälig abnahm und dem menschlichen Maß sich näherte[3]).

Wenn Berosos von wunderbaren Thieren und Menschen erzählt, die gelebt hätten, ehe Licht und Dunkel geschieden wurden, so waren das wol die mythischen Gestalten, mit welchen die Phantasie der Semiten des Euphrat- und Tigrislandes den Himmel und ihre Tempel ausschmückte. Stieren mit Menschenköpfen, doppelköpfigen Menschen, Fischmenschen, geflügelten Männern, Mannweibern begegnen wir häufig genug in den Bildwerken von Ninive und in anderen

---

1) Ptolemäos V, 17. 18. setzt diese Stadt (Sipphara) oberhalb Babylon da hin, wo der Kanal Naharmalka vom Euphrat nach Osten hin abgeleitet sei. — 2) Berosos bei Synkellos p. 78. u. Euseb. p. 39.; bei Euseb. 33,091 Jahre, beim Synkellos 34,080. Da der Synkellos die Saren, Neren und Sossen aufzählt, wird diese Zahl die richtige sein. — 3) Berosos Fragm. v. Richter p. 61.

Ueberresten semitischer Idole. Es mag eine Reflexion der Aufklärung sein, daß Berosos diese Menschen und Thiere als eine erste untergegangene Schöpfung hinstellte. In den sieben Fischmenschen, welche aus dem Meere emporstiegen, um den Babyloniern das göttliche Gesetz und alle Weisheit und Kenntniß zu verkünden, ist es nicht schwer, die Offenbarung sieben heiliger Bücher zu erkennen, in welchen die babylonische Priesterschaft frühzeitig ihre Lehre und Wissenschaft niedergelegt haben wird, wie die ägyptische in den Hermesschriften[1]). Die Gottheit, welche diese Fischmenschen sendete, war wol die zeugende Naturgottheit, welcher das Wasser und die Fische heilig waren, ein göttliches Wesen, welches auch sonst an den Küsten, welche Semiten bewohnten, in männlicher und weiblicher Form, mit dem Kopf der Menschen und mit dem Leibe des Fisches dargestellt wurde[2]). Weshalb dann nach der Zeit der zehn Patriarchen die große Flut über die Menschen verhängt wird, geben unsre magern Auszüge aus dem Berosos nicht an; das natürliche Motiv der Flutsage liegt aber in der Natur des Landes, welches regelmäßige Ueberschwemmungen hatte, zuweilen aber auch von reißenden Fluten heimgesucht wurde, welche das ganze Niederland bis zum Meer hin in eine Wasserfläche verwandelten. Aehnliche Sagen finden sich in allen Gegenden, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, in Indien nicht minder als in Thessalien. Die großen Zahlen von Jahren vor der Flut füllen gewisse cyklische Perioden irgend eines priesterlichen Schemas; wie die Aegypter ihre vorhistorischen Sothisperioden hatten, und die Inder ihre Weltalter mit Götterjahren, von denen eines 360 Jahren der Menschen gleich war, ausfüllten. Ebenso wenig historische Bedeutung scheint die Regierungszeit der 86 halbgöttlichen Könige zu haben, deren herabsteigende Lebensdauer außer der Ausfüllung eines bestimmten Zeitkreises das Herabsinken von dem ursprünglich besseren und gottbegnadigten Zustande versinnlichen soll, in ähnlicher Weise wie die Juden die Lebensdauer ihrer Erzväter mit jeder Generation verkürzen[3]). —

---

1) Auf einer Skulptur von Khorsabad, welche die Belagerung einer Seestadt darstellt, schwimmt ein solches Meerungeheuer unter den Fischen umher. Von der Brust beginnt der Schuppenschwanz, der Kopf ist mit einer erhöhten Kappe, wie die phrygischen Mützen bedeckt, über welcher drei kleine Hörner und eine Lilie hervorragen. Aehnliche Figuren finden sich häufig auf babylonischen Cylindern; Layard, Ninive S. 424. — 2) Vgl. unten den Dagon und die Derketo der Philister zu Askalon. — 3) Diese 432000 Jahre, die 34080 (Synk. p. 78) der Könige nach der Flut und die 2000 oder 2500, bis zu welchen wirklich die historische Kunde der Chaldäer hinaufreichte, scheinen die 470000 Jahre zu sein, deren Kenntniß die Chal-

Nach den zehn Patriarchen vor der Flut und der langen Reihe mythischer Fürsten nach der Flut läßt Berosos die Herrschaft chaldäischer Könige über Babylonien folgen, welche ihre Abkunft vom Bel und der Beltis (Mylitta), von den höchsten Göttern des Landes ableiteten[1]). Es waren die Stammhäupter jener Chaldäer, welche von den südlichen Bergen Armeniens ausgewandert das fruchtbare Gebiet am untern Euphrat (die nachmals vorzugsweise Chaldäa genannte Landschaft) besetzt hatten. An der Spitze der Eingewanderten hatten diese Stammhäupter die alten Bewohner der Ebene unterworfen, dehnten sie ihre Herrschaft über den untern Lauf des Euphrat und Tigris aus und begründeten ein blühendes und mächtiges Reich — wie es scheint um das Jahr 2000 v. Chr.[2]). Aber diese Chaldäer waren nicht blos mit dem Schwerte thätig, sie müssen auch die Urheber höherer Kultur und priesterlicher Weisheit in diesem Reiche gewesen sein. Die Tradition, welche Berosos uns aufbehalten hat, läßt die göttliche Offenbarung, die Kultur des Landes

---

däer sich rühmten, was ihnen Cicero (de divinatione) mit Recht als unverschämte Prahlerei vorwirft. Nach Diodors Angabe behaupteten sie, daß in Babylon der Himmel 473000 Jahre vor Alexanders Zuge beobachtet worden wäre (II, 31). Die Einheit, nach welcher diese Perioden construirt wurden war der Saros, ein Abschnitt von 3600 Jahren wol nach der Zahl der Jahrestage gebildet. Dieser wurde vor der Sündflut 120 Mal wiederholt, nach der Flut sollte er, wie es scheint, mit Einschluß der historischen Zeit und der Periode, in welcher Berosos lebte, im zehnten Ablaufe sein. — 1) Berosos, Fragmente von Richter S. 61. 90. — 2) Die Zeitbestimmung hängt von der Fixirung der Periode des Beginns der assyrischen Herrschaft ab. Es wird bei dieser Berechnung wenig Unterschied machen, ob man für die Zeit der assyrischen Herrschaft bei Berosos den Abfall der Meder unter Sanherib, oder die Aera des Nabonassar oder den König Phul zum Ausgangspunkte nimmt und für die Dauer der Herrschaft der Assyrer mit Berosos 526, oder mit Herodot 520 Jahre annimmt. Man kommt mit den geringsten Annahmen auf 1230, mit den größten auf 1296 Jahre für den Beginn zwar nicht des assyrischen Reiches, aber doch der assyrischen Herrschaft in Vorderasien. Vor dieser giebt nun Berosos der chaldäischen und arabischen Dynastie in Babylon eine Dauer von 703 Jahren; mithin fiele der Anfang des babylonischen Reiches auf 1933 oder 1999 v. Chr. Rechnet man hierzu noch die acht medischen Könige des Berosos mit 224 Jahren und etwa 176 für die elf ausgefallenen Fürsten, so gelangt man zum Jahre 2400 als der äußersten Grenze der historischen Erinnerung der Babylonier. — Bunsen, Aegypten, giebt in seinem Urkundenbuch für jene elf Könige die Zahl 48; aber die Zahl fehlt im Eusebius, und 48 ist nur eine Marginalbemerkung. — Aristoteles de coelo II, 12. sagt, „die Aegypter und Babylonier haben langjährige Beobachtungen gemacht, von denen viele zu unserer Kunde gelangt sind.“ Hierzu bemerkt Simplicius, daß Kallisthenes in Babylon Beobachtungen gefunden habe, welche 1900 Jahre vor Alexander hinaufreichten. Hiernach müßte der Anfang des chaldäischen Reiches am untern Lauf des Euphrat auf etwa 2200 gesetzt werden. Da indeß diese Notiz obgleich an sich nicht unwahrscheinlich vereinzelt steht, scheint es gerathener, bei den Angaben des Berosos von der ersten historischen Dynastie der Chaldäer (der vierten seiner Gesammtrechnung) und damit bei dem Jahr 2000 v. Chr. stehen zu bleiben. —

vom Ufer des Meeres d. h. des persischen Busens, von den südlichen Gebieten, von der Landschaft Chaldäa selbst ausgehen.

Unsere Kunde von der Bildung und dem Leben der Babylonier, von ihrer Religion, von der Lehre der Priester, von den Zuständen dieses alten Reiches ist auf äußerst spärliche Nachrichten beschränkt. Der höchste Gott, welcher in Babylon verehrt wurde, war Bel, der Herr des Himmels und des Lichtes, der Himmel und Erde getheilt und die Menschen geschaffen hatte, der auf den höchsten Bergen, über den Wolken thronte und den Sternen ihre Bahnen wies; ihn hatten die Chaldäer wol schon in ihrer alten Heimat auf den Bergen Armeniens angerufen[1]). Neben dem Bel dienten die Babylonier einer weiblichen Gottheit, der Mylitta[2]). Wie jenem der Himmel, die Helle, das Licht und das Feuer, so gehörte der Mylitta die Erde, das Dunkel und das Wasser. Wie Bel der über den Sternen thronende Herr, so ist Mylitta die in der Erde und im Wasser, in der Feuchte empfangende und gebärende weibliche Gottheit[3]). In der Anmuth und Schönheit der vegetativen Natur erkannten die Babylonier die Kraft der Göttin; ein schattiger Hain in der Ringmauer ihres Tempels zu Babylon bot Kühlung, eine Wassercisterne wies auf die Herrin des befruchtenden Wassers hin. Die Fische, die Thiere des Wassers und der starken Fortpflanzung und die Tauben waren ihr heilig[4]). Dieser Göttin der Fruchtbarkeit und der Geburt mußten die Jungfrauen der Babylonier mit dem Opfer ihrer Jungfräulichkeit, mit sinnlicher Lust dienen. Einmal mußte jede Jungfrau der Göttin zu Ehren sich preisgeben. So saßen denn die Töchter Babylons an den Festen der Mylitta in langen Reihen im Hain dieser Göttin, einen Kranz von Stricken um das Haupt, denn sie waren der Göttin gebunden. Auch die Töchter der Reichen kamen in bedeckten Wagen gefahren, von vielen Dienern umgeben. Hier mußten sie harren, bis einer von den fremden Wallfahrern, welche

1) Diod. II, 30. Tacit. hist. V, 4. Movers, Religion der Phönikier S. 262. 287. — 2) Herodot I, 199. Nach Berosos wurde die Mylitta auch mit dem Namen Beltis (Herrin) angerufen; Berosos Fragm. von Richter S. 90. — 3) In der späteren priesterlichen Lehre war Mylitta das materielle Prinzip der Welt, die Materie überhaupt; Berosos bei Synk. p. 29. Und wenn ebenfalls aus späterer Zeit berichtet wird, daß Feuer und Wasser die Gottheiten der Babylonier gewesen seien, so liegt dabei die Beziehung Bels auf das Feuer und die der Mylitta auf das Wasser zum Grunde; Berosos von Richter p. 64. In dieser orientalischen Spekulation galt Bel denn auch für den Lichtäther und intellektuellen Urheber der Welt; Movers, a. a. O. S. 268 flgde. — 4) Münter, Religion der Babylonier S. 28.

der Mylitta zu dienen kamen, ihnen ein Goldstück in den Schoß warf mit den Worten: Im Namen der Göttin Mylitta. Dann mußte das Weib ihm folgen und ihm zu Willen sein. Das Geld, welches sie erhalten hatte, gab sie in den Tempelschatz und war nun ihrer Pflicht gegen die Göttin ledig. „Die gut aussehen und wol gewachsen sind, fügt Herodot hinzu, finden bald ihren Mann, die häßlichen aber können dem Gesetz nicht genügen und müssen wol drei, vier Jahre lang warten und sitzen"[1]). Und ein jüdischer Schriftsteller berichtet, daß „die Weiber mit Stricken angethan an den Wegen säßen und mit Kleie räucherten und die, welche von dem Vorübergehenden weggeführt sei, spotte der Nachbarin, daß diese nicht wie sie selbst gewürdigt und ihr Strick zerrissen worden sei[2])".

Wenn die Babylonier aber auch die gebärende Kraft des Wassers und der Erde verehrten, das Leben der Menschen empfing nach ihrem Glauben sein Gesetz von oben, von der Sonne, dem Mond und den Sternen des Himmels. Der Horizont der babylonischen Ebene reichte sehr weit, täglich konnte man hier neben dem regelmäßigen Lauf der Wandelsterne in der Morgendämmerung neue Standsterne erscheinen sehen, während andere in der Abenddämmerung verschwanden. Der Sonnenlauf, die leuchtenden Bahnen der Planeten, der höhere oder niedere Stand gewisser Fixsterne änderten die Jahreszeiten, machten die Erde fruchtbar oder dürr und verkündeten die Ueberschwemmung der Flüsse. Wie die Veränderungen der Natur, das Leben und der Tod derselben, so hing auch das Leben der Menschen in Schlafen und Wachen, in Frische und Mattigkeit, in den Geschäften des Ackerbaues und der Schifffahrt von dem Stand der Sonne, von den Mondwechseln, von dem Kommen und Gehen der hellen Sterne ab. Aus diesen einfachen Anschauungen und Empfindungen wurde allmälig ein complicirtes System des Sterndienstes entwickelt.

Den Gott des Himmels Bel erkannten die Chaldäer in der mächtig wirkenden Kraft der Sonne, aber sie weihten ihm zugleich den fernsten und darum höchsten Wandelstern, den Saturn, den sie mit seinem Namen bezeichneten[3]). Der Saturn war der siebente Planet; so thronte Bel im siebenten Himmel und beherrschte die

---

1) Herod. I, 199. — 2) Baruch VI, 42. 43. (Br. Jerem.) Vgl. Genesis 38, 14 flgde. — 3) Servius ad Aeneid. I, 377.

Bahnen aller übrigen Sterne, indem er sie umkreiste[1]). Das Licht der Nacht, der ruhig wandelnde Mond, gehörte der Mylitta, der auch der Wandelstern Venus geweiht gewesen zu sein scheint. Der Planet Mars war dem Kriegsgott Nergal zu eigen, der Merkur dem Gott Nebo, dem Schreiber des Himmels. Die Chaldäer faßten die sieben Planeten wegen ihres Einflusses auf das Schicksal der Menschen unter dem Namen der Geburtsgötter zusammen. Zwei von ihnen waren wohlthätiger, zwei schlimmer Natur, die übrigen drei waren mittlerer und unentschiedener Art[2]). Wir wissen, daß Jupiter und Venus die glückbringenden Sterne waren, jener sollte der Luft eine gemäßigte wohlthätige Wärme bringen, während die Venus kühlen und fruchtbaren Thau ausgoß. Dagegen war der Mars mit seinem rothen feurigen Schein verderblich, er brachte ausdörrende Glut. Die guten oder üblen Wirkungen, welche man den Sternen für das Naturleben beilegte, galten auch für ihren Einfluß auf Leben und Schicksal der Menschen. So konnten die Chaldäer die Planeten auch „Dolmetscher" d. h. Verkünder des Willens der Götter nennen[3]).

Nach dem Glauben der Chaldäer nahmen die Planeten aber auch den Einfluß und den Charakter der Sternbilder an, bei welchen sie vorüberzogen. Die Bahn der Sonne wurde nach den Sternbildern, welche ihr Lauf berührte, in zwölf Stationen, in zwölf Häuser getheilt, die Zeichen des Thierkreises. Man erhielt dadurch zwölf Constellationen, welche den zwölf Monaten des Jahres entsprachen. Als das eigene Haus der Sonne galt ihr höchster Standpunkt im Zeichen des Löwen. In ähnlicher Weise wurden die Bahnen der Planeten eingetheilt und diese Planetenhäuser wurden den Chaldäern nun selbst göttliche Mächte, weil sie den Charakter und die Kraft der Wandelsterne veränderten und bestimmten; ja man nannte deshalb die Planetenhäuser sogar „Herren der Götter"[4]). Dagegen hießen dreißig andere Standsterne „rathgebende Götter", weil sie nur einen geringeren Einfluß auf die Wandelsterne ausübten; endlich führten zwölf Standsterne am nördlichen und zwölf am südlichen Himmel den Namen „die Richter." Diejenigen von diesen vierundzwanzig Sternen, welche sichtbar waren, entschieden über die Geschicke der Lebenden, die Unsichtbaren über die Geschicke der Todten[5]). Wie die zwölf Monate den Zeichen des Thierkreises, so gehörten

---

1) Tacitus, histor. V, 4. — 2) Plut. de Isid. et Osirid. c. 48. — 3) Diodor II, 30. — 4) Diod. II, 30. — 5) Diod. II, 31.

die sieben Tage welche die Chaldäer der Woche nach den Mondwechseln gaben, den sieben Planeten. Der erste Tag derselben, unser Sonnabend, gehörte dem Bel (Saturn). Dem Planeten, welchem die erste Stunde nach Mitternacht zukam, dessen war der Tag; in der folgenden Stunde herrschte der Planet, welcher nach jenem der Sonne am nächsten stand; ebenso folgten die übrigen Planeten, zuerst in solarischer, dann in lunarischer Reihe.

So verehrten die Chaldäer die Sonne und den Mond und den Thierkreis, so opferten sie, wie berichtet wird, „den Planetenhäusern und dem ganzen Heere des Himmels“ [1]). Wie die Priester diese Lehre ausgebildet hatten, so verstanden sie es, in den Constellationen des Himmels den Willen der Götter zu erkennen, aus der Stunde der Geburt das Schicksal des Lebens vorherzusagen und aus der fortdauernd wechselnden Stellung der Sternbilder die passende Zeit zum Beginn jedes Geschäfts, jedes Unternehmens zu bestimmen. Wie die Sterne durch die Höhe des Himmels zogen, wie sie einander näher kamen und wieder auseinandergingen, wie sie sich ihre Kräfte mittheilten oder entzogen, wie sie sich das Gleichgewicht hielten oder im Gegensatz standen — das bestimmte Glück oder Unglück des Reiches, des Königs, des Jahres, des Tages und der Stunde. Außerdem kam es darauf an, zu welcher Jahreszeit und in welcher Himmelsgegend die Sterne aufgingen, in welcher sie verschwanden, welche Farbe sie zeigten [2]). Dem Osten gehörte die ausdörrende Hitze, dem Süden die Wärme, dem Westen die befruchtende Nässe, dem Norden die Kälte, und die Planeten übten größere oder geringere Kraft, je nachdem sie höher oder niedriger standen [3]).

Das war Glaube und Lehre der Babylonier. Liegt in der ursprünglichen Auffassung des Bel als des Himmelsherrn, als eines heiligen und reinen Gottes in der Höhe, ein einfacher und großartiger Zug, so wird diese Erhebung wieder herabgedrückt durch das sinnliche Element des Volkscharakters, welches in dem wollüstigen Dienst der Mylitta seinen Ausdruck gefunden hatte. Mit der steigenden Pracht und Ueppigkeit des babylonischen Lebens gewann diese Seite des Kultus das Uebergewicht [4]), wie die poetische Anschauung

---

1) Könige II, 23, 5—7. — 2) Diodor II, 31. — 3) Stuhr, die Religionssysteme der Völker des Orients Thl. 1, S. 424 flgde. — 4) Schon in der späteren römischen Zeit wie nachmals in der Astrologie der Araber galt der Saturn, der Stern des Bel, für einen unglückbringenden Stern, weil Bel der Zeugung feindlich und abgewandt gedacht war. In diesem System war Mars das kleine, Saturn das große Unheil.

der durch die Bewegungen der Sterne geordneten und beherrschten Welt einem nüchternen Kalkül der Astrologie und Wahrsagerei Platz machte.

Es war die Priesterschaft Babylons, welche die Religion des Landes zu diesem System des Sterndienstes entwickelte und den Himmel mit diesem Heer der Sterngeister bevölkerte, welche jene Kosmogonie erfand, deren erhaltene Bruchstücke oben mitgetheilt worden sind. Da diese Priester vorzugsweise mit dem Namen der Chaldäer bezeichnet werden, so muß angenommen werden, daß sich in diesen priesterlichen Geschlechtern wie in dem Königshause der Stamm, welcher das Reich gegründet hatte, am reinsten, am wenigsten mit den älteren Bewohnern des Landes vermischt erhalten habe. Unsere Kunde von dem Leben und Treiben dieser Priesterfamilien ist dürftig. In Babylon bewohnten sie ein besonderes Quartier (wol den um den großen Belosthurm belegenen Bezirk); aber auch der Tempel von Orchoe (Warka) war ein Mittelpunkt priesterlicher Bildung[1]). Es wird berichtet, daß die chaldäischen Priester im Staate denselben Platz eingenommen hätten, wie die ägyptischen Priester. Ihr Leben sei ganz dem Gottesdienste geweiht; ihre Würde sei erblich, der Sohn werde von früh auf vom Vater unterrichtet und liege eifrig dem Lernen ob, und da die Lehre auf bestimmte Gegenstände beschränkt sei, so brächten sie es weit in der Kenntniß derselben. So seien sie in der Himmelskunde allen übrigen weit voraus, und aus der langen Beobachtung der Gestirne und der genauen Kenntniß der Bewegungen und Wirkungen derselben vermöchten sie es, den Staaten und den Königen, den Völkern wie den Einzelnen die Zukunft vorherzusagen und zuweilen auf eine so zutreffende Weise, daß dies menschliche Kraft zu übersteigen schiene. Auch seien andere unter den Chaldäern, welche aus dem Fluge der Vögel weissagten, die Träume ausdeuteten und wunderbare Naturerscheinungen erklärten, noch andere beschäftigten sich mit den Opfern und Reinigungen und mit der Abwendung der vorhandenen und drohenden Uebel durch Sühnungen und Beschwörungen[2]).

Für den Zustand des Reiches können wir nun schließen, daß die Stammhäupter der Chaldäer, nachdem sie den Staat durch ihre Kriegsthaten gegründet, mit der gewöhnlichen Machtfülle orientalischer Herrscher bekleidet an der Spitze desselben gestanden haben werden.

---

1) Strabo p. 739. — 2) Diodor II, 30. 31. Daniel IV, 4 werden genannt: Zeichendeuter, Beschwörer, Chaldäer (Sterndeuter) und Wahrsager.

Neun und vierzig Herrscher (wenn diese Zahl wirklich richtig aus Berosos erhalten ist) folgten im Verlauf von 458 Jahren bis gegen das Jahr 1500 v. Chr. aufeinander[1]). Aber keine Kunde von irgend einer That dieser Fürsten ist auf uns gekommen, wenn man nicht eine ganz vereinzelt stehende Erzählung der Hebräer, daß König Amraphel von Sinear und Kedorlaomer von Elam (ob. S. 106) zwölf Jahre lang über die Stämme im Süden Syriens geherrscht, hierher rechnen will[2]). Dagegen wissen wir, daß sich das Land am unteren Euphrat und Tigris unter diesen Herrschern zu großer Blüte erhob; daß diese Könige der Chaldäer wie die Pharaonen Aegyptens ihren Ruhm und ihren Stolz in mächtigen Bauwerken suchten. Nur durch Beschaffung von Wasser konnten die trocknen Aecker am Euphrat reichere Frucht tragen; an den Mündungen des Flusses fanden sich weite Sumpfstrecken, welche entwässert werden mußten. Herodot sagt von Babylonien: „der Fluß (der Euphrat) geht hier nicht wie in Aegypten von selbst über die Aecker, er ist nicht so werkthätig wie in Aegypten, sondern das Wasser muß durch Menschenhände und Schöpfräder gehoben werden.“[3]) Daß es schon die Könige jener Zeit nicht an Wasserwerken, an Kanälen die Ueberschwemmung fortzuleiten und in die höheren Gegenden zu bringen, an Dämmen und Schleusen, wo das Wasser der Ueberschwemmung zu lange verweilte, an Becken, um Wasser für den Sommer aufzubewahren, an Schifffahrtskanälen zur Verbindung des Euphrat und Tigris haben fehlen lassen, darf aus den zahlreichen Resten von Dämmen und Kanälen, darf aus den analogen Bauten der späteren Könige nach der Wiederaufrichtung des Reiches im sechsten Jahrhundert geschlossen werden. Auch hierin traten diese nur in die Fußtapfen ihrer Vorgänger, und die kurze Zeit der Wiederherstellung reichte in keinem Falle für die Vollendung aller der großen Bauten und Leitungen aus, von welchen Spuren und Trümmer vorhanden sind. Das Kanalsystem zur Bewässerung Babyloniens begann zwanzig bis dreißig Meilen ober-

1) Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß diese Zahl äußerst unwahrscheinlich ist. Während jede längere abendländische Königsreihe im Durchschnitt fünf und zwanzig Jahre auf einen Regenten giebt, kommen hier nicht viel über neun auf einen Regenten. Nun wird es freilich hier in Babylon so wenig als anderswo im Orient an Gewaltsamkeiten gefehlt haben und Babylon hat auch von 606—540 nicht weniger als fünf Regenten; aber das Verhältniß scheint trotz allem sehr auffallend. — 2) Genesis 14. Dieser Zug müßte, wenn dem Abraham eine bestimmte Zeit zugewiesen werden soll, um 1600 v. Chr. gesetzt werden. (s. unt.) 3) Herodot I, 193. II, 11.

halb der Hauptstadt[1]). Diese eifrigen Bemühungen, die zahlreichen „Wasserbäche" Babylons trugen ihre Früchte. Herodot sagt „seines Wissens sei Babylonien das beste Land, die Frucht der Demeter zu tragen. Der Acker bringe hier zweihundertfache Frucht und in guten Jahren dreihundertfache. Die Blätter des Weizens und der Gerste würden wol vier Finger breit und wie groß die Hirse und der Sesam wächst, fährt er fort, das weiß ich wol, will es aber nicht sagen, denn wer nicht in Babylonien gewesen ist, glaubt schon das nicht, was ich gesagt habe[2])." Der persische Hof zog späterhin den dritten Theil seiner Naturallieferungen aus Babylonien allein.

Die Bauwerke der chaldäischen Könige haben nicht mit der Festigkeit der Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtausenden zu widerstehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felsenketten begleitet, welche die schönsten und härtesten Bruchsteine jeder Art lieferten. Die babylonische Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet, theils gebrannt wurden, und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit. Um so stärker mußte man die Mauern fügen. In den Palästen und Tempeln wurden die Wände von diesem Material mit Gyps und Kalksteinplatten belegt, welche aus weiter Ferne herbeigeführt wurden, und diese wurden dann ebenso wie die Steinwände der ägyptischen Gebäude mit Skulpturen bedeckt. Aber wenn auch das Material am Euphrat gebrechlicher war, als die Granitblöcke der Aegypter; der Umfang, die Dimensionen, die Mächtigkeit dieser Bauten waren so groß, daß dennoch Reste auch von den ältesten derselben auf unsere Zeiten gekommen sind. Die oberen Theile der Ziegelmauern sind natürlich herabgestürzt und die Trümmerhaufen der babylonischen Städte sind dadurch meist unscheinbar genug geworden, aber sie zeigen uns doch die Stätten der alten Bauten und bergen manchen werthvollen Ueberrest jener alten Zeiten in ihrem Schooße.

Auf dem Westufer des Euphrat in der Gegend des heutigen Fleckens Hillah, lag die Hauptstadt des Landes, welche dem höchsten Gotte desselben dem Bel geweiht war. Ihr Name

---

1) Xenophon, Anabas. I, 7, Ammian. M. XXIV, 3. Strabo p. 748. legt die Grenze Babylons an einen Kanal 18 Schönen d. h. 27 Meilen oberhalb Seleukia und Seleukia lag noch etwas höher als Babylon. — 2) Herodot I, 193. Theophrast. hist. plant. VIII, 7, 4 ermäßigt die Angaben Herodots auf die funfzigfache und hundertfache Frucht.

Babel (Babylon) bedeutet Pforte d. h. Wohnung des Bel. Den Königspalast umgab eine hohe Mauer aus gebrannten Ziegeln sechzig Stadien im Umfang (1½ Meilen). Eine zweite Mauer aus getrockneten Ziegeln folgte, welche nur vierzig Stadien lang war, aber zu einer Höhe von dreihundert Fuß emporstieg. Sie war mit Steinplatten belegt, auf welchen die verschiedenartigsten Thiere in Relief gebildet und mit bunten Farben nach dem Leben kunstreich bemalt waren. Endlich folgten hinter einer dritten Mauer die Palastgebäude, welche einen Umfang von zwanzig Stadien ausfüllten. Hier waren Mauern, Wände und Thürme mit Bildern lebender Wesen von der mannigfachsten Art bedeckt, besonders war hier eine große Jagd dargestellt. Die Figuren der Thiere waren höher als vier Ellen, man sah den König, der mit der Lanze einen Löwen durchbohrte und die Königin, welche vom Rosse den Wurfspieß auf einen Panther schleuderte[1]).

Berühmter und der Bewunderung würdiger als das Haus der Könige war der Tempel, welchen die chaldäischen Herrscher dem Gotte, welchen sie am meisten verehrten, von welchem sie selbst abzustammen meinten, dem Bel in dieser seiner Stadt erbauen ließen. Eine Mauer umschloß den viereckigen Tempelhof, dessen Länge zwei Stadien an jeder Seite betrug[2]). Eherne Thore führten durch diese in den inneren Raum, in welchem der Tempel stand. Es war ein quadratischer Bau von gebrannten Backsteinen, die mit Asphaltmörtel verbunden wurden, von etwa sechshundert Fuß Länge und Breite. Auf dieser Basis erhob sich ein Thurm in acht verjüngten Stockwerken pyramidalisch zu einer Höhe von gegen sechshundert Fuß, welche die der großen Pyramide von Memphis weit hinter sich zurückließ, das höchste Bauwerk, welches die Erde überhaupt getragen hat. Der Bau war im Ganzen massiv in seinem Kern, auswärts lief eine mit Absätzen und Ruhebänken versehene Rampe an

---

1) Ktesias bei Diodor II, 8. Diodor schreibt natürlich diesen Bau der Semiramis zu. Semiramis herrschte und baute in Ninive, und Berosos widerlegt ausdrücklich die Meinung der Griechen, daß Semiramis Babylon und dessen Bauwerke errichtet habe; Berosos, Fragm. v. Richter p. 67. Daß der alte Palast auf der Westseite des Flusses war, geht neben der Angabe Diodors daraus hervor, daß hier auch der große Tempel stand; den Palast auf der Ostseite erbauten Nabopolassar und Nebukadnezar. Ueber die beiden Königsburgen in Babylon vgl. Arrian VII, 25., Plut. Alex. c. 76. Diod. XIX, 100. — 2) Ker Porter findet den Umfang der Reste des Erdwalls und des Grabens um die Birs Nimrod (die Tempelruinen) viel länger und breiter als zwei Stadien; s. unten. Die 20 Stadien Diodors sind genau 12000 Fuß.

den Stockwerken herum, welche auf die Höhe des Gebäudes führte. Im obersten Stockwerke gab es ein Gemach. Hier stand ein goldener Altar und ein schön bereitetes Bett für den Gott, und „zuweilen übernachtet daselbst, setzt Herodot, der den Tempel besucht hat, hinzu, ein Weib aus dem Lande, welches sich der Gott nach der Meinung der Priester auserwählt hat.“ Dem Gotte, welcher in der Höhe wohnte, welchen die Chaldäer einst auf den Bergen im Norden angerufen, hatten sie nun hier einen künstlichen Berg errichtet, auf welchen sie ihn verehren konnten, wo sie ihm näher waren. Nur die Höhen der Erde besuchte der Gott, nur auf dem luftigen kühlen Gipfel seines Thurmes, nicht unten in der schwülen Hitze der Ebene konnte er selbst seinen Wohnsitz nehmen. Im untersten Stockwerk war ein sitzendes Bild des Gottes von Gold, auf einem goldenen Throne, die Füße auf einem goldenen Schemel. Vor diesem Bilde stand ein goldener Altar, auf welchem an dem Fest des Bel tausend Talente Weihrauch verbrannt wurden. Das Gewicht des Goldes im untern Stockwerk an Bildsäule und Altar, außer den Weihgeschenken, sollte achthundert Talente betragen. Im Tempelhofe wurden auf einem Altar die säugenden, auf einem zweiten die älteren Thiere geopfert; nur säugende und reine Thiere durften dem Bel dargebracht werden[1]).

Die Ueberlieferung der Hebräer knüpft an diesen Tempel des Bel eine eigenthümliche Sage. Die Söhne und Enkel Noahs „kamen von Morgen und fanden eine Ebene im Lande Sinear und wohneten daselbst. Und sie sprachen: wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze reiche bis in den Himmel und wollen uns ein Denkmal machen, damit wir nicht zerstreut werden über die Erde. Und sie sprachen: wolan, wir wollen Ziegel machen und brennen; und die Ziegel dienten ihnen zu Steinen und

1) Herodot I, 181 flgde. Diodor (II, 9) beschreibt den unteren Tempel abweichend. Er folgt den wahrscheinlich übertriebenen Angaben des Ktesias. Die Statue habe den Bel in schreitender Stellung gezeigt und sei 40 Fuß hoch gewesen, 1000 Talente schwer, die der Rhea habe auf goldenem Thron gesessen und dasselbe Gewicht gehabt, zwei Löwen hätten ihr zur Seite gestanden, und zwei sehr große Schlangen seien in ihrer Nähe gewesen von Silber, jede 300 Talente schwer. Die Hera sei dagegen wieder stehend gebildet gewesen, in der rechten Hand eine Schlange, in der Linken ein Szepter mit Edelsteinen geschmückt. Der Altar vor diesen drei Gottheiten sei ebenfalls von Gold 40 Fuß lang und 15 Fuß breit gewesen, 500 Talente schwer. Dann seien drei Mischgefäße dagewesen, das des Zeus 1200 Talente schwer, die beiden für die Göttinnen jedes 600 Talente, zwei Becher jeder zu 150 Talenten, und zwei Weihrauchgefäße jedes 300 Talente schwer.

das Erdharz zum Mörtel. Da kam Jehovah herab, die Stadt und den Thurm zu sehen und sprach: ‚Siehe es ist ein Volk und eine Sprache und solches beginnen sie zu thun; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt sein, was sie ersinnen. Wir wollen niedersteigen und ihre Sprache verwirren, daß sie einander nicht mehr verstehen.‘ Und so zerstreute sie Jehovah über die Erde und sie hörten auf die Stadt zu bauen. Daher nennt man ihren Namen Babel, denn daselbst verwirrte Jehovah die Sprachen der Erde"[1]).

Auch die Vorfahren der Juden hatten einst im oberen Lande der beiden Ströme gewohnt, noch in später Zeit kannten und empfanden die Juden ihre Verwandtschaft mit den Chaldäern in Babylon[2]), mit den übrigen semitischen Stämmen. Indem die Ueberlieferung der Juden nun ihre eigene Auswanderung, die Trennung der semitischen Völker und die Scheidung der semitischen Mundarten erklären will, knüpft sie an die Erbauung des großen Thurms von Babylon an, welcher ihr als ein frevelhafter Versuch erscheint, den Himmel zu erreichen und an den Namen der Stadt Babel, welcher hebräisch Verwirrung bedeuten kann[3]).

Zwei Stunden westwärts von Hillah ragen auf einem weiten von Regenrinnen zerrissenen Trümmerfelde die Reste dieses Thurmes von Babel einsam über die weite Ebene empor. Nur das unterste Stockwerk, am Fuße von Trümmern, verschüttet ist übrig; — seine Höhe beträgt 260 Fuß. Von dem zweiten Stockwerke steht nur noch das Mauerwerk einer einzigen Ecke in der Höhe von 35 Fuß. Aber die Ziegel sind zu einem großen Theil noch fest und durch den vortrefflichen Mörtel unzerbrechlich an einander gekittet. Auch die Reste jener den Tempelhof umgebenden Mauer wollen neuere Reisende noch erkennen; sie bildete nach ihren Angaben ein Rechteck von 3000 Fuß Länge und 4000 Fuß Breite[4]). Das Volk der Umgegend nennt diese Ruinen heute Birs Nimrod (Nimrodsburg[5]); auch die Trümmer Ninives werden mit dem Namen Nimrod bezeichnet. Der Orient folgte hier wie in andern Dingen seit der Herrschaft der Araber der Ueberlieferung der Juden, während der alte Orient, dessen Sagen die Griechen vernahmen, Babylon wie Ninive für Werke der Semiramis hielt.

---

1) Genesis II. — 2) Ezechiel 23, 15. — 3) Josephos, Antiq. 1, 4. der den Thurm durch Nimrod erbauen läßt, führt das Motiv der Auflehnung gegen Gott in der Person Nimrods weiter aus. — 4) Ritter, Erdkunde XI, 876 flgde. — 5) Der neueste Forscher, Oppert, nimmt an, daß die Bezeichnung Birs aus dem alten Namen des Tempelquartiers Borsippa entstanden sei.

Die Trümmer von Babylon, die zahlreichen Ruinen anderer Städte, von Warka (Orchoe), Kutha, Niffer u. s. w., zum Theil umfangreicher als die Ruinen der Hauptstadt selbst, müssen uns statt anderer Kunde Zeugniß geben von der Zahl der Bewohner des alten Babylon, von ihrem Kunstfleiß, von der Größe und Blüte dieses Reiches. Die Masse von Gefäßen, schön verzierten Cylindern, künstlich geschnittenen Steinen, von Glas- und Bronzestücken, welche in diesen Schutt- und Backsteinhaufen gefunden werden, ist fast unerschöpflich. Das Alterthum ist einstimmig in dem Preise der Kunstfertigkeit der alten Babylonier; besonders berühmt waren die babylonischen Gewebe, zu denen die Schafheerden Arabiens das Material lieferten, ihre Teppiche, ihre Buntwirkerei.

Die Sitten der Babylonier unter den persischen Herrschern, nachdem ihre Hauptstadt und ihr Land wiederholt von den härtesten Schlägen heimgesucht worden waren, zeigen das Wohlleben eines industriellen und begüterten Volkes. Sie salbten sich häufig mit Myrrhen und Sesamöl; über einem leinenen Hemd trugen sie einen langen wollenen Rock, der mit einem Gürtel um die Lenden gegürtet wurde und bis auf die Knöchel reichte, und darüber einen kleinen weißen Mantel. Das Haar wurde lang getragen und mit einer herabhängenden Binde umwunden. Jedermann trug einen Siegelring und einen künstlich geschnitzten Stab, der oben mit einem Apfel oder einer Rose oder Lilie oder einem Adler geschmückt war[1]).

Die Industrie der Babylonier, auf dem Boden eines äußerst fruchtbaren und fleißig angebauten Staates in einem stark bevölkerten Lande emporgewachsen, hatte auch bereits in sehr alter Zeit zu weit ausgebreitetem Handel geführt. Von Norden her brachten die Armenier auf dem Euphrat die Produkte ihrer Thäler, Wein und Holz nach Babylon hinab[2]). Die wandernden Hirten Mesopotamien's, die dem Euphrat benachbarten Araberstämme trieben ihre Heerden nach Babel oder führten deren Felle dorthin, um dafür Geräthe, Waffen und Korn zu erstehen.

Nach der Tradition der Juden waren schon um das Jahr 1300 babylonische Mäntel in Syrien in Gebrauch[3]). Aus späterer Zeit wissen wir, daß die Karavanen, welche die babylonischen Gewebe und Kunsterzeugnisse an die syrische Küste, zu den Häfen der Phö-

---

1) Herod. 1, 195. Strabo p. 745. 746. Ezechiel 23, 15. — 2) Herod. 1, 184. — 3) Josua 7, 21.

nikier hinabführten, theils von Thapsakos am Euphrat über die Oase Thadmor die syrische Wüste durchschnitten, theils über Karchemis und Damaskos gingen (s. unten); sie brachten den Babyloniern die Produkte, namentlich die Erze des Westens zurück. Aber der Verkehr der Babylonier ging auch südwärts zur See bis zu einem weit vorspringenden Vorgebirge der arabischen Ostküste Maketa (Kap Mussendom), wo die Gewürze Arabiens, aber auch Zimmet, Elfenbein und andern Waaren welche aus Indien kamen, eingehandelt wurden; an der Euphratmündung hatten die Babylonier Hafenstädte, sie selbst waren der Seefahrt nicht unkundig, wenigstens in späterer Zeit besaßen sie auch einen Handelsplatz Gerrha (wol das heutige Luchsa oder Katif) auf der arabischen Küste selbst[1]).

Wie ausgedehnt, wie verbreitet und wie alt der Handel von Babylon war, beweist am schlagendsten die Thatsache, daß Münzen, Maß und Gewicht der Babylonier bei den Syrern wie bei den Persern, bei den Phönikiern wie bei den Hellenen in Gebrauch gekommen sind. Die Grundlage der babylonischen Gewichte und Maße war ein bestimmtes Wassergewicht. Ein Kubus Regenwasser von mehr als 92 Pfund unsers Gewichts (822,000 Pariser Gramme) war das babylonische Talent, welches in sechzig gleiche Theile, Minen, zerlegt wurde. Die Phönikier nahmen dieses Gewicht an wie die Hebräer, welche das babylonische Talent Kikar (Scheibe) nannten und jede Mine wieder in funfzig Sekel theilten, so daß das Talent 3000 Sekel (σίγλοι) hatte. Von den Phönikiern kam dieses System zu den hellenischen Städten in Kleinasien und auf die Inseln, von diesen in das Mutterland, wo zuerst um das Jahr 750 v. Chr. zu Argos und Aegina nach babylonischem Gewicht halbe Sekel, Drachmen ausgeprägt wurden, 6000 auf das Talent, welches dem babylonischen gleich war. Aber die euböischen Städte Chalkis und Eretria, welche in der älteren Zeit vorzugsweise mit den Kolonien in Asien in Verkehr standen, setzten das babylonische Talent um ein Sechstel des Gewichts herab (auf etwa 78 Pfund), und als Solon späterhin eine Umwandlung des Münzfußes in Athen vornahm, reducirte er das babylonische Talent auf drei Fünftel seines Gewichts (auf 56 Pfund). Das Gewicht des Talents bestimmte auch die Längenmaße der Chaldäer. Die Quadratfläche jenes Wasserkubus

---

1) Strabo p. 766. Arrian., Indica c. 32. Pseudojesaias 43, 14. Aeschyl. Perser 52—55.

maß an jeder Seite eine babylonische Elle (234 Pariser Linien;) zwei Drittheile dieser Elle (156 P. L.) maß der babylonische Fuß. Dieser Elle bedienten sich auch die Perser[1]). Die Aeginäer gaben dem griechischen Fuß nur 136 Linien; da sie neben dem Talent die Gewichtseinheit eines Kubus von 40 Minen oder 80 Pfunden aufstellten, dessen Grundlinie dadurch etwa um den achen Theil kürzern sein mußte (204 P. L.) als die des babylonischet Kubus. Das äginäische Pfund, welches mit den griechischen Ansiedelungen nach Sicilien und Unteritalien kam, setzte Servius Tullius in Rom um ein Zehntel herab; wodurch auch das römische Längenmaß um den fünf und zwanzigsten Theil kürzer wurde als der griechische Fuß (131 P. L.).

Gewichts- und Maßbestimmungen, wie wir sie bei den Babyloniern finden, waren ohne mathematische und physikalische Kenntnisse unmöglich. Die Babylonier verdankten dieselben ihrer Priesterschaft, von der wir auch sonst wissen, daß sie sich nicht blos auf Astrologie verstand. Die Sternkunde der Chaldäer war keineswegs gering. Ihr System war unabhängig von der Sternkunde der Aegypter, und sie haben die ägyptische Priesterschaft in diesem Zweige weit übertroffen. Die Erfindung des Thierkreises gehört den Chaldäern, sie bestimmten die Woche nach den Mondvierteln zu sieben Tagen. Sie kannten neben den veränderlichen Stunden die Aequinoktialstunden, zu deren Abmessung sie die Mittagshöhe mit einem sehr einfachen Instrument maßen. Auch des Wassers bedienten sie sich hierzu, welches sie, nachdem dasselbe in Gefäßen genau abgewogen war, gleichmäßig auslaufen ließen[2]). Die astronomischen Beobachtungen, welche im Tempel des Bel (er diente als der höchste Punkt in einer weiten Ebene zugleich zur Sternwarte), auf Backsteinen eingeschrieben[3]) aufbewahrt wurden, stiegen bis gegen das Jahr 2000 v. Chr. hinauf (S. 114). Von diesen Beobachtungen theilt Ptolemäos zehn von den Chaldäern berechnete Mondfinsternisse, und drei Zusammenkünfte von Planeten und Fixsternen mit. Die Mondfinsterniß des Jahres 721 v. Chr. ist so genau bestimmt, daß die Rechnung der Chaldäer den Anfang der Finsterniß nur um eine Minute zu spät, und die Mitte derselben nur um sechs Minuten zu früh ansetzt.

---

1) Böckh, Metrologie S. 226. — 2) Böckh, Metrologie S. 38. — 3) Plinius VII, 57. Ezechiel 4, 1.

Den mittleren synodischen Monat bestimmten die Chaldäer nur um vier Sekunden, den periodischen nur um eine Sekunde zu groß[1]).

Zu solcher Wissenschaft konnten die Chaldäer ohne einen langen und ausgebreiteten Gebrauch der Schrift nicht gelangen. Auch für diese muß frühzeitig von den Priestern Babylons gesorgt worden sein. Wie alt der Gebrauch der Schrift in Babylon war mag daraus geschlossen werden, daß die oben dem Berosos nacherzählte Landessage die Schrift schon in die vorsündflutliche Zeit setzen konnte, daß sie dem Bel das Gebot an den Xisuthros in den Mund legt, die heiligen Schriften zu vergraben. Es war ein von der Hieroglyphik der Aegypter völlig unabhängiges, ja dieser entgegengesetztes System, welches die Chaldäer erfanden. In scharfem Gegensatz zu den schwerfälligen und komplicirten Hieroglyphen bedienten sich die Chaldäer äußerst einfacher Zeichen zur Bezeichnung der Laute; es war eine Anzahl zugespitzter Striche, welche in verschiedenen Lagen gezeichnet wurden; die Keilschrift. Wir erblicken diese Striche in den mannigfaltigsten Compositionen noch heute auf den Ueberbleibseln, welche uns aus Babylonien erhalten sind, auf den Backsteinen und Ziegeln fast aller Trümmer des Landes, auf den Cylindern und Bildwerken, welche aus denselben hervorgezogen werden, auf Gemmen und Steinen eingeschnitten, und die Geschichte Babylons erwartet von der Entzifferung dieser Zeichen ihre Aufklärung. Die Priester bedienten sich dieser Schrift zuerst unstreitig dazu, die Lehren aufzuzeichnen, welche die sieben Fischmenschen offenbart haben sollten, jener sieben heiligen Bücher, welche die Summe ihrer Weisheit enthielten. Aber die Chaldäer müssen darnach bald einen sehr ausgedehnten Gebrauch von dieser Schrift gemacht haben. Das gewöhnliche Material waren meist Backsteinplatten, welche nachdem sie mit den Keilzeichen bedeckt waren, gebrannt wurden. Kein Ziegel des alten Beltempels ist ohne mehrere Linien Keilschrift. Von Babylon, welches durch seine Größe und Pracht, durch seine Kunstfertigkeit und Bildung der Mittelpunkt des ganzen Vorderasiens geworden war, kamen die Keilzeichen zu den Assyrern, Medern und Persern. Ob die „phönikischen Buchstaben" (die Grundzüge der noch jetzt gebräuchlichen hebräischen Schrift) welche die Griechen schon im zehnten Jahrhundert durch die Phönikier kennen lernten, wirklich

1) Ideler, Sternkunde der Chaldäer. Abhandl. der Berliner Akademie 1814. 1815.

eine Erfindung dieses Volkes waren oder ob auch diese den Babyloniern angehören, ob diese Buchstaben aus dem Bedürfniß einer bequemeren Cursivschrift neben den Keilzeichen hervorgegangenen waren, wie sich die hieratische und demotische Schrift in Aegypten neben den Hieroglyphen ausbildeten, läßt sich vorläufig noch nicht entscheiden[1]).

2. Die Araber.

Die arabische Halbinsel ist eine Wiederholung Afrikas in kleineren Dimensionen und gemäßigteren Verhältnissen. Trotz ihrer großen Ausdehnung (über 50,000 Quadratmeilen) bietet sie nur wenige zum Anbau geeignete Strecken. Der Kern des Landes ist eine Gebirgsplatte, welche zwischen nackten Wüstenflächen, Sandebenen, Klippen und kahlen Gipfeln unter einem brennenden Himmel nicht allzuviele bewässerte Senkungen zeigt. Wie in Afrika fehlen auch hier die größeren Flüsse und Flußthäler. Aber nach Süden, am indischen Ocean fällt das Plateau in breiten Randgebirgen zum Meere hin stufenförmig ab. Hier liegen äußerst fruchtbare Thäler von ziemlicher Ausdehnung, und auf den Terrassen dieser Berge gedeihen in der tropischen Atmosphäre, welche durch die Höhe des Gebirges und durch die Winde, welche über den Ocean heranwehen, abgekühlt wird, kostbare und edle Früchte. Hier ist das Land des Weihrauchs, des Zuckerrohrs und des Kaffeebaumes, der Granatäpfel, der Feigen und Dattelpalmen, der Weizen- und Durrafelder.

In den nördlichen wüsten Strichen Arabiens, auf der Halbinsel des Sinai und in der syrischen Wüste bis zum Euphrat hin hausten seit alter Zeit die Midianiter und Amalekiter (jene im Westen an der Grenze Aegyptens, diese im Osten des Sinai), die Edomiter (auf dem Gebirge Seir über dem rothen Meere), die Ammoniter und Moabiter (im Osten des Jordan); endlich die Themaniter, die Nebajoth, die Kedreer weiter ostwärts nach dem Thal des Euphrat hin. Sie lebten wie es die Natur des Landes gestattete. Wo der

1) Neben der monumentalen Keilschrift finden sich auch compaktere und cursivere Keilzeichen; Fresnel, antiq. babyl. im Journ. Asiatiq. 1853. p. 510. flgde. Semitische Buchstaben finden sich neben Keilschriften erst in den Trümmern des Palastes Nebucadnezars, des Kasr; Fresnel l. c. p. 518; vgl. unten.

Boden den Anbau lohnte, gingen sie wol wie die Ammoniter und Moabiter auch hier und dort zu festeren Sitzen über; die übrigen waren gezwungen, von ihren Heerden zu leben, wenn auch daneben ein spärlicher Anbau versucht wurde. Sie suchten für ihr Vieh bald diese bald jene Bergtrift und vertauschten die abgeweideten Strecken alsbald mit neuen Weidegründen. So zogen die einzelnen Stämme mit zahlreichen Heerden von Schafen und Ziegen, mit Pferden und Kameelen in der Wüste umher. Mit diesem wandernden Hirtenleben verband sich wol frühzeitig Raub und Fehde. Um fette Triften, um die seltenen Brunnen erhob sich Streit unter den Stämmen; kein Stamm, kein Volk mochte ein anderes in die Weidebezirke und Jagdgründe eindringen lassen, die es einmal innehatte. Gab es gar keine Weide und Nahrung mehr, so warfen sich die Söhne der Wüste plündernd und raubend auf die Bewohner der Oasen, oder in größeren Verbänden auf das Thal des Nil, auf die fruchtbaren Gebiete des Euphrat. Wir haben bereits gesehen, daß sich gegen das Jahr 2000 v. Chr. die Hirtenvölker zu einer größeren Masse vereinigt auf Aegypten warfen und hier mehrere Jahrhunderte hindurch die Herrschaft behaupteten. Wenn uns auch nur der Name eines bestimmten Volkes dieser Verbindung, der der Philister genannt wird, so läßt sich vermuthen, daß auch die Midianiter und Amalekiter von der Halbinsel des Sinai an diesem Einbruch und der durch denselben begründeten Herrschaft theilnahmen. Im siebzehnten Jahrhundert v. Chr. (ob. S. 24) wurden diese Hirtenstämme aus Aegypten zurückgeworfen; ein Jahrhundert später (um 1500) gelangten andere arabische Stämme, gelangte eine arabische Dynastie zur Herrschaft über das Reich von Babylon, und es fehlt auch aus den folgenden Jahrhunderten nicht an Beispielen von Einbrüchen einzelner Wüstenstämme in benachbarte Kulturlandschaften.

Anders gestaltete sich das Leben der Stämme auf dem Südrande der Halbinsel, wo der Anbau nicht nur möglich, sondern auch lockend war, wo die wasserreichen Thäler an den edelsten Früchten reich waren. Die Erzeugnisse des südarabischen Bodens waren frühzeitig gesucht; es bildete sich in sehr alter Zeit ein Handelsverkehr zwischen der Südküste Arabiens und dem Kulturlande Aegypten. Nach der Tradition der Hebräer gehen schon um die Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christus Karavanen der nordarabischen Stämme

mit Gewürzen, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten[1]); um das Jahr 1000 zieht eine Königin aus Südarabien, von Saba in Jemen mit einem sehr großen Zuge, mit Kameelen, welche Spezereien und Gold und viele kostbare Steine trugen nach Jerusalem[2]). Aber nicht blos Weihrauch und Myrrhen kamen aus Südarabien nach Aegypten, Syrien und Babylonien; auch Zimmet (von dem man freilich im Alterthum meist glaubte, daß er in Arabien wachse) und andere Produkte Indiens brachten die arabischen Karavanen an die Küste des Mittelmeeres. Nicht die Araber von Jemen und Hadramaut waren es, welche die Mündungen des Indus aufsuchten; es waren arische Inder denen die Seefahrt auch in sehr früher Zeit nicht fremd war (s. Bd. II.), welche die Erzeugnisse ihres Landes nach der Insel Sokotara an der Südküste Arabiens brachten und gegen Erzeugnisse des arabischen Bodens umtauschten. Wenigstens wissen wir, daß die Schiffahrt der Südaraber noch im dritten Jahrhundert v. Chr. in der Kindheit war, daß die Insel Sokotara im Anfange des zweiten Jahrhunderts v. Chr. der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Arabien und dem Westen einerseits und den östlichen Ländern andererseits war[3]). Der Name, welchen die Griechen dieser Insel gaben Dioskorides ist wie Sokotara aus dem Sanskrit, aus Dvipa sukhatara, glückliches Eiland, verderbt. Daß dieser Verkehr mit Indien alt genug, daß die Produkte Indiens frühzeitig im Westen gesucht waren, beweist am Besten die Thatsache, daß die Phönikier um das Jahr 1000 v. Chr. es versuchten, den Zwischenhandel der Araber zu umgehen und die Produkte Indiens auf dem Seewege selbst zu holen. Ihre Schiffe, welche von Elath am rothen Meere ausfuhren, brachten Sandelholz, ein Produkt der heißen Malabarküste, Affen, Pfauen und Gold in Menge nach Syrien zurück.

Die Bedeutung, welche Südarabien frühzeitig durch diesen Verkehr als Gewürzland wie als Zwischenstation des Handels zwischen den alten Kulturländern des Westens und des Ostens gewann, wirkte auch auf das Leben der nördlichen und mittelarabischen Wanderstämme zurück. Sie waren es nun, welche den Verkehr Südarabiens mit Babylonien, Syrien, Aegypten vermittelten, welche den Transport der Waaren übernahmen, aber auch den Karavanen auf-

---

1) Genesis 27, 25. — 2) Könige I, 10, 1—13. Chronik II, 9, 1—12. — 3) Diodor nach Agatharchides III, 46.

lauerten und dieselben überfielen oder sich freien Durchzug und Geleit abkaufen ließen.

Herodot, welcher Arabien wie das gesammte Alterthum auch über die syrische Wüste und den Sinai ausdehnt, giebt uns nur wenige spärliche Notizen über die Bewohner dieses weiten Landes, welche sich überdies auf die nördlichen Stämme beschränken. „Die Araber, sagt er, tragen weite Mäntel und lange Bogen an der Rechten, nach beiden Seiten zu spannen, sie reiten auf schnellen Kameelen[1]). Sie haben nur zwei Götter, den Dionysos, welchen sie Urotal und die Urania (Aphrodite), welche sie Alilat nennen. Verträge schließen sie so mit einander, daß ein dritter Mann jedem der beiden, welche sich das Wort geben wollen, in die Hand schneidet neben dem Daumen und mit dem Blute sieben Steine bestreicht, welche zwischen ihnen liegen und dabei den Urotal und die Alilat anruft. Diese Verträge halten die Araber so heilig, wie fast kein anderes Volk[2]).“ Eratosthenes berichtet: die ersten arabischen Völker neben den Syrern und Juden seien noch Landbauer, nach diesen aber folge ein sandiges und armes Land, welches nur wenige Palmen, Akazien, Tamarisken und Wassercisternen hätte und von Kameelhirten, welche unter Zelten wohnten, bewohnt sei[3]). Arabien, sagt Artemidoros von Ephesos, sei reich an Thieren, Löwen, Panthern und Wölfen, wilden Eseln und Kameelen; die Einwohner seien wandernde Hirten, die ihren Unterhalt von den Kameelen hätten; auf ihnen zögen sie umher, von den Kameelen herab kämpften sie und nährten sich von deren Milch und deren Fleisch. Die Namen der Arabervölker wolle er nicht nennen, wegen ihrer Unberühmtheit und ihres häßlichen Klanges[4]). Der Theil Arabiens, welcher gegen Syrien hinneige, so berichtet Diodor, habe noch Bewohner, welche vom Ackerbau und dem Handel lebten, aber schon die Nabatäer (Nebajoth) bewohnten ein meist wasserlosses und unfruchtbares Land, sie führten ein Räuberleben und plünderten die Nachbarn weit und breit durch ihre Raubzüge; niemand hätte es vermocht, sie zu unterwerfen[5]). Das Innere Arabiens und dessen Westseite sei von Sandfeldern von ungeheuerer Größe erfüllt. Hier könne man nicht anders reisen als wie auf der See, indem man sich nach dem Bären richte. Im ganzen inneren Arabien gäbe es keine Städte, nur Zeltbewohner und die

1) Herod. VII, 69. 86. — 2) Herod. III, 7. — 3) Eratosthenes bei Strabo p. 767. — 4) Strabo p. 777. — 5) II, 48. 50. 54.

meisten arabischen Völker führten ein Hirtenleben, da Arabien sehr reich an verschiedenartigen Thieren sei, so daß die Araber davon bequem ohne Getreidebau zu leben vermöchten; sie hielten sehr große Viehherden und wanderten mit diesen in unermeßlichen Ebenen. Endlich rühmt Diodor die Fruchtbarkeit und Schönheit eines wasserreichen Palmenhaines auf der Sinaihalbinsel, welchen die Barbaren mit Recht, da er mitten in einem sehr heißen und menschenleeren Lande rings von Wüsten umgeben läge, den Göttern geweiht hätten. Es sei dort ein alter Altar aus hartem Gestein mit sehr alten Buchstaben beschrieben, welche man nicht lesen könne. Ein Mann und ein Weib ständen dem Priesterthum des heiligen Palmenwaldes auf Lebenszeit vor, und alle vier Jahre opferten hier die benachbarten Araberstämme Hekatomben wohlgenährter Kameele[1]). Plinius bemerkt: „Es ist wunderbar zu sagen, die Araber leben fast zu gleichen Theilen vom Handel und von der Räuberei; sie verkaufen, was sie aus ihren Wäldern oder vom Meere her erhalten, aber sie kaufen nichts dagegen ein[2]).“ „Die Ausdehnung der Araber, sagt Ammianus Marcellinus[3]), reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Sie sind halbnackt, mit einem Schurz um den Leib und einer großen Decke bekleidet. Jeder unter ihnen ist Krieger. Auf ihren schnellen dünnbeinigen Pferden und Kameelen zeigen sie sich aller Orten. Sie ertragen auf die Länge nicht einen Himmelsstrich; ohne festen Sitz schweifen sie herum und ihr ganzes Leben ist Flucht. Von Brod und Wein wissen die meisten unter ihnen nichts.“

Nach der Tradition der Hebräer waren die Araber ein ihnen verwandtes, ja sogar ein älteres Volk als sie selbst. Von Abrahams ältestem Sohne, den er mit der ägyptischen Magd gezeugt, dem Ismael, stammen die Nebajoth, die Kedreer, die Ituräer, die Themaniter: „Von Chavila (in Südarabien) bis Sur, das vor Aegypten liegt, sagt die Genesis, bis gen Assur hin wohnten die Nachkommen Ismaels.“ Ob in der Abstammung Ismaels von Abraham und einer ägyptischen Magd eine Erinnerung an die Herrschaft der Hyksos d. h. der Araber und Philister in Aegypten liegt, muß dahin gestellt bleiben. Die Ammoniter und Moabiter waren Nachkommen des Bruders Abrahams, des Lot; die Edomiter stammten ab von dem ältesten Sohne Isaaks, dem Esau; von den Edomitern

---

1) Diodor II, 48. 50. 54. III, 41. 42. Artemidoros hatte über den Hain dasselbe berichtet; Strabo p. 777. — 2) Plin. 6, 32. — 3) Ammian. 14, 4.

stammten wieder die Amalekiter[1]). Die Midinaiter, die Südaraber, sowol die Sabäer in Jemen als die Dedan am persischen Meerbusen, gelten den Israeliten ebenfalls für Abkömmlinge Abrahams; sie stammten von den Söhnen, welche ihm ein Kebsweib die Ketura geboren. Die Araber selbst folgen in ihrer einheimischen Tradition über ihre Abstammung im Wesentlichen den Schriften der Hebräer. Die Stämme des Nordens wie die der Westküste (in Hedschas) sind auch nach ihrer Ueberlieferung Nachkommen Ibrahims (Abrahams) durch seinen Sohn Ismael. Als Hagar mit ihrem Sohne verstoßen war von Ibrahim und nahe dem Verschmachten, schlug der kleine Ismael die Erde mit dem Fuße und alsbald sprang der Brunnen Zamzam (nahe bei Mekka) aus der Erde; Amalekiter, welche verirrte Kameele suchten, fanden den Brunnen, ließen sich an demselben nieder und ehrten den Ismael als den Herrn des Brunnens. Danach kamen aber Stämme aus dem Süden, die Dschorhamiten und die Katura zu dieser Quelle und Ismael heiratete die Tochter des Hauptes der Dschorhamiten und erzeugte mit dieser den Nabit (die Nebajoth) und den Kaidar (die Kedreer). Die Amalekiter und die Katura wurden späterhin vertrieben und die Dschorhamiten blieben allein im Besitz der Quelle Zamzam. Kaidars Sohn war Adnan und von Adnan stammen die Benu Bekr, die Taghlib, die Temim, die Khozaima, die Kinana u. s. w.; sämmtlich Stämme von Hedschas und Nedschd, wie die Araber das innere Hochland und die syrische Wüste nennen[2]). — Diese Tradition lehnt sich ersichtlich an die hebräischen Schriften an und ist aus ihnen entstanden. Verfolgt man die Generationen der Häuptlinge und Stammväter der Stämme, welche sich von Ismael ableiten von den Zeiten Mohameds an aufwärts, so findet sich, selbst wenn man jede Geschlechtsfolge zu dreiunddreißig Jahren annimmt und dann rückwärts rechnet, daß diese Stammtafeln nicht über das Jahr 100 v. Chr. hinaufreichen. Die von Ismael hergeleiteten Stämme gelten nach der arabischen Tradition nicht für die ursprünglichen und ältesten Arabiens, sie nennt dieselben Mustariba (Araber durch Verschwägerung); die ursprünglichen Araber sind ihr die Amalekiter, die Thamud (die Thamudener, welche die Griechen an die obere Küste von Hedschas setzen[3]), und die

1) Genes. 36, 12. — 2) Caussin de Perceval I, 166. flgde. — 3) Agatharchides p. 59: setzt sie beim Hafen Charmuthas, heute Scharm oder Scherm.

Aditen, welche südwärts von Mekka gewohnt haben sollen[1]). Den seßhaften Stämmen werden alle wandernden Stämme unter dem gemeinsamen Namen Bedawi (Beduinen) d. i. Söhne der Wüste entgegengestellt.

Wichtiger als die Sage der Araber von Ismael und dessen Söhnen ist die vorislamische Poesie der Araber für die Kenntniß des alten Lebens der Araber. Mit den ältesten Büchern der Hebräer verbunden wird sie uns ein ziemlich richtiges Bild altarabischer Sitten geben. Das Leben der Wanderstämme in Nordarabien wie im Innern des Landes hat wenig Veränderungen erlitten; bis auf den heutigen Tag sind nicht allzu große Abweichungen von den Sitten und Zuständen eingetreten, welche jene altarabischen Gedichte schildern. Wir werden deshalb im Stande sein, von diesen Gedichten aus auch einen richtigen Schluß auf die Zustände zu machen, welche Jahrhunderte vor ihnen lagen. Das Leben im Schooße der Wanderstämme regelte sich in patriarchalen Formen nach der Abstammung und gründete sich auf die Pietät der Familie. An der Spitze des Stammes steht das Haupt der ältesten Familie, von welcher die übrigen ihren Ursprung ableiten; die Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen gegeben hat, gehorchen willig dessen Nachkommen, denn das Recht der Erstgeburt ist ihnen heilig. Der Reichthum an edlen Pferden, Kameelen und anderem Vieh ist der Stolz dieser Stammhäupter und das Zeichen ihrer Herrschaft. Umgeben von dem Rath der übrigen Familienväter, der Aeltesten, erhalten die Stammhäupter den Frieden im Stamm, schlichten den Streit, führen die Jugend des Stammes auf dem Raubzug und in der Fehde und theilen die Beute. Ihnen allein steht das Recht zu, die Versammlung des Stammes zu berufen, die Fahne zu führen, unter welcher der Stamm kämpft, den Befehl im Kampfe zu ertheilen. Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannt ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber. Sie überfallen einander, plündern die Zelte, rauben Weiber, Kinder und Knechte und treiben die Heerden fort. Ist die Fehde einmal ausgebrochen, sind Genossen eines Stammes erschla-

1) Bei Taif sollen Gräber der Aditen sein; Osiander vorislam. Relig. in Zeitschrift d. d. m. Gesellschaft 7, S. 479.

gen, so liegt auf der Familie, auf dem Stamme, welchem die Todten angehörten, die Pflicht, die Gefallenen zu rächen und mindestens ebenso viele Glieder des feindlichen Stammes nieder zu machen. Diese Blutrache erbt dann auf beiden Seiten fort, von Geschlecht zu Geschlecht, bis das Oberhaupt eines dritteu Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter, zur Feststellung einer Sühne an Vieh oder anderer Habe erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Anhänglichkeit an ihre Stammeshäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Wer friedlich zu ihren Zelten kam, den tränkten die Töchter des Stammes am Brunnen, die Männer führten ihn freundlich ins Zelt und theilten ihren Dattelvorrath mit ihm oder bewirteten ihn festlich mit einem Schafe der Heerde. Hatte der Fremde den Fuß in das Zelt gesetzt, so stand der Gastfreund mit seinem eigenen Leben für dessen Sicherheit. Wenn dann die Nacht mit ihrer erquickenden Kühle herabsank, mußte der Fremdling beim Glanze der Sterne im Kreise der Stammesgenossen niedersitzen. Er mußte von seiner Herkunft, von seinem Geschlecht und seinem Stamme erzählen, worauf dann auch die Gastfreunde ihre Abkunft rühmten, von den Thaten ihrer Väter und ihren eigenen, von den Fehden und Gefechten sagten und sangen, in denen ihr Stamm siegreich gewesen war und die Tugenden ihrer Lieblingsrosse, die Schnelligkeit ihrer Kameele priesen.

Die Araber haben die guten Eigenschaften des semitischen Charakters am besten entwickelt. Das Wanderleben in den Steppen, in der Sonnenglut unter Wind- und Sandwirbeln hat sie gekräftigt und gestählt. In pfadloser Einsamkeit von Raubthieren und feindlichen Stämmen umgeben, war jeder auf seine Wachsamkeit, seinen Scharfblick, seinen Muth und seine Entschlossenheit, auf sein Pferd und seine Lanze angewiesen. Bei schmaler und geringer Kost wurde der Leib hager und dürr, aber geschmeidig, muskelstark und ausdauernd, und in diesen abgehärteten Körpern wohnte ein entschlossener Muth. So zeigen die Araber eine freiere Haltung, eine unerschütterliche Ruhe, einen trotzigeren Stolz, eine größere Liebe zur Unabhängigkeit, ein kühneres Wagen als ihre Stammesgenossen. Ihr Land und ihr Leben hat sie vor der gierigen Habsucht, vor dem Versinken in

Ueppigkeit und Schwelgerei bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeer öfter verfallen sind, wenn sie auch Grausamkeit und Blutdurst mit allen Völkern ihres Stammes theilen. Die Araber waren es, auf deren unverbrauchte Kraft im Mittelalter eine neue semitische Herrschaft, eine neue semitische Kultur gegründet werden konnte, nachdem Babel wie Assur, Tyros wie Karthago, Jerusalem wie Palmyra längst zu Grabe gegangen waren.

Wie die wandernden Stämme der Araber, die Beduinen, die ursprünglichen Formen des politischen Lebens festhalten, auf welchen die weitere Entwickelung des Staats bei den übrigen Semiten ruht, so ist auch ihre Gottesverehrung der einfache Anfang des Kultus, welchen wir bereits in Babylonien weiter ausgebreitet gefunden haben. In der Stille der Natur, in der Einsamkeit ihrer Wüste riefen die nördlichen Stämme der Araber den Gott des Himmels, den Herrn in der Höhe an. Im Brausen des Sturmes, in den Wetterwolken, im Donner und Blitz, im heißen Sonnenstrahl, aber auch in der Fruchtbarkeit der Erde erkannten sie seine Macht. Die letztere, die fruchtbare Kraft der Erde verehrten die Araber indeß vorzugsweise in einer weiblichen Gottheit; ihr gehörten besonders hochragende Bäume, auch wol die Brunnen der Wüste, und in dem kühlen freundlichen Licht des Mondes glaubten sie die mildere Macht dieser Göttin zu empfinden. Dann war es die Pracht der Sterne, welche mit dem erfrischenden Thau des Abends erschienen, welche Blick und Gemüth der Araber trafen. Hoch über den Zelten und den ruhenden Heerden, über dem nächtlichen Ritt und dem lauernden Hinterhalt, über allem Treiben der Menschen erhaben, zogen die Sterne ihre glänzenden Bahnen. Sie zeigten den Arabern ihren Weg durch die Einöde (oben S. 132), gewisse Sternbilder verkündeten ihnen den ersehnten Regen, andere die tobenden Stürme, den Wechsel der Jahreszeiten, die Perioden der Begattung und der Fortpflanzung der Thiere. Wie diese Sterne den Heerden bald Gedeihen und gute Weide brachten, bald die Brunnen versiegen ließen und den Anger versengten, so konnten sie auch den Menschen bald Freude und Glück, bald Kummer und Leid bringen. In solcher Auffassung erscheinen den Arabern neben Sonne und Mond auch besonders hervorleuchtende Sterne als lebendige Geister, als Herrscher über die Natur und die Geschicke der Menschen.

Den Herrn des Himmels riefen die Araber am liebsten auf Höhen und Bergspitzen an, wo sie ihm näher zu sein glaubten, auf

welche er herabsteigen sollte. Die Göttin der Fruchtbarkeit verehrten sie in den schönsten Bäumen, in welchen sie die Kraft der Göttin zu erkennen glaubten; aber auch in gewissen Steinen, in welchen ihre kindliche Phantasie besondere Gestaltungen erkennen mochte, schien den Arabern die Kraft und das Wesen der Götter gegenwärtig[1]). Die Midianiter und Amalekiter, welche das öde, fast ununterbrochene Sandsteinplateau der Sinaihalbinsel, die Wüsten Sur im Norden und Sin im Süden inne hatten, riefen auf der höchsten Bergspitze ihres Landes, welche die Hebräer Horeb und Sinai (d. i. den Sinischen) nennen, den Gott des Himmels an; der auch bei ihnen ein Gott der Fruchtbarkeit, welcher Speise und Trank in der Wüste spendete, war[2]). Sie nannten diesen Gott Baal; es ist der Bel der Babylonier. Am Fuße jenes Berges liegt noch heute der wohlbewässerte Palmenwald mit seiner reichen schwarzen Erde, von welchem Artemidor von Ephesos und Diodor erzählen (oben S. 133); es ist die Oase von Firan. Von ihren Palmen heißt der heilige Berg über ihr: Serbal d. i. Palmenwald des Baal[3]). An der Westküste Arabiens, im südlichen Hedschas verehrte der Stamm der Takif, im Thale von Nachlah die Göttin Allat, die Alilat Herodots (oben S. 132) Allat oder Alilat ist Al-ilahat, d. h. die Göttin. Unter den stattlichen Palmen des Thales von Nachlah ragte der große Baum der Göttin hervor, „der mit Weihgeschenken begabte", zu welchem die Takif wie die benachbarten Stämme wallfahrteten. Auch von einem weißen viereckigen Stein, in welchen die Takif die Allat angebetet hätten, ist die Rede[4]). Der Kultus dieser Göttin war auch in Nordarabien verbreitet. Noch weiter nach Süden auf der Grenze von Hedschas und Jemen zu Tabalah verehrten die Stämme der Hathem, Daus und Bagilah die Göttin Halasah (der Morgenstern oder die Venus) und einen Gott Disara, von welchem ein griechischer Bericht sagt, daß sein Bild ein schwarzer viereckiger unbehauener Stein gewesen sei, vier Fuß hoch und zwei Fuß breit, der auf einem golbgetriebenen Untersatz ruhe; auch der Tempel darüber sei reich mit Gold und Weihgeschenken geschmückt. Diesem Steine opferten die Araber und gössen das Blut

1) Genesis 28, 12—22. 31, 45. — 2) Es folgt dies aus dem Namen Serbal, sowie aus Herodots Vergleichung des Gottes der Nordaraber mit Dionysos was nicht gut möglich war, wenn der Gott der Araber nicht eine Beziehung auf die Fruchtbarkeit hatte. — 3) Lepsius Briefe S. 330 flgde. — 4) Osiander vorislamische Relig. der Araber in d. Z. d. d. morg. Gesellsch. S. 7, 479—483.

der Opferthiere vor ihm aus; das sei bei ihnen die Art des Weihgusses[1]). Auf der Grenze von Hedschas nach dem innern Arabien hin verehrten die Kinana und die Benu Gatafan die Göttin Uzza, d. h. die Gewaltige in einem heiligen Akazienbaum. Der Schwur bei „Allat und Uzza" ist in der alten Poesie der Araber häufig. In der Gegend von Medinah herrschte eine andere Göttin Manat, deren Idol ein Felsblock war[2]). Die Benu Bekr, welche in den ersten Jahrhunderten nach Christus auftreten, verehrten einen Schutzgott Audh, d. h. der Brennende; eine alte Schwurformel dieses Stammes lautet: „Ich schwöre bei den Blutströmen um Audh und bei den Steinen die neben Suair aufgestellt sind." Es war Sitte bei den Arabern, das Blut der Opferthiere über die Idole auszugießen und wir wissen aus der oben angeführten Stelle Herodots, daß auch beim Abschluß von Verträgen die Steine zwischen den Schwörenden mit Blut bestrichen wurden. Von den Stämmen, welche in den Zeiten nach Christus den Nordosten Arabiens inne hatten, verehrten die Tadschi, in der Nähe der Oase Dumat el Dschandal, den Jupiter als ihren Stammgott, die Lachmiten in Hira den Kanopos; die Huzaiten den Saturn. Da jeder Stamm der Araber seinen besondern Schutzgott besaß, war die Zahl der Gottheiten Arabiens sehr beträchtlich; als sich in den ersten Jahrhunderten nach Christus zu Mekka ein Mittelpunkt des Kultus für einen großen Theil der arabischen Stämme bildete, konnten hier 360 Idole aufgestellt werden. Indeß ist diese Vielheit zum größten Theil nur scheinbar; es sind meist nur verschiedene Namen, verschiedene Modificationen und Formen derselben Grundanschauungen[3]).

Die Zustände in den fruchtbaren Thälern und auf den Terrassen des Südrandes in Jemen und Hadramaut wichen von dem Leben und Treiben der Wüstensöhne weit ab. Die griechischen Berichterstatter überbieten sich, um den Reichthum und das Wohlleben in diesen Gebieten zu schildern. Herodot bemerkt, daß den Endpunkten der Erde die schönsten Güter zu Theil geworden seien; so auch

1) Suidas Θεὸς ἄρης Vgl. Maxim. Tyr. diss. 38. Osiander l. c. 476. Tuch Sinait. Inschriften in derselben Zeitschrift 3, 194. — 2) Osiand. l. c. 497. — 3) Das Heiligthum von Mekka gehörte ursprünglich dem Saturn so sehr auch Schahrastani dagegen protestirt; Uebers. v. Haarbrücker II, 3. Nach den Theologen des Islam hatte freilich Adam die Kaaba nach dem himmlischen Urbilde, welches die Engel anbeten, errichtet; Ibrahim und Ismael haben dann das Heiligthum nach der Sündflut restaurirt und Gabriel hat ihnen zu diesem Behuf den schwarzen Stein herabgebracht; Caussin I, 165. 170 flgde.

Arabien, dem südlichen Ende der bewohnten Erde. Hier gäbe es Schafe mit so dicken Schwänzen, daß ihnen Wagen untergebunden werden müßten, hier wachse allein von allen Ländern Weihrauch, Myrrhe, Kassia und Ladanum. Aber die weihrauchtragenden Bäume würden von geflügelten Schlangen und das Kassia von Fledermäusen bewacht. Der Zimmet wachse nicht in Arabien, sondern sehr große fleischfressende Raubvögel brächten die Zimmetzweige in ihre Nester, woher aber, das könnten die Araber nicht sagen[1]). Eratosthenes sagt: „das äußerste Arabien bewohnen am rothen Meere zuerst die Miniäer (in Jemen), deren Hauptstadt Karna ist, diesen sich anschließend folgen die Sabäer, deren Hauptstadt Mariaba ist, weiter nach Osten hin die Kattabanen, deren Könige zu Tamna wohnen; endlich sitzen am meisten gegen Morgen die Chatromiten (in Hadramaut), deren Stadt Sabatha ist. Jedes dieser vier Gebiete ist größer als das ägyptische Delta; sie haben Regen im Sommer, und Flüsse, welche sich in Ebenen und Seen verlieren. Dadurch ist das Land so fruchtbar, daß zweimal gesäet werden kann. Das Land der Kattabanen liefert den Weihrauch, Hadramaut die Myrrhe; aber auch sonst sind alle Früchte in Ueberfluß vorhanden und Vieh in Menge. Von den Chatromiten kommt man in vierzig Tagen zu den Sabäern; von den Sabäern reisen die Kaufleute siebzig Tage bis nach Elath (der Nordostspitze des rothen Meeres). Die Städte der Sabäer, Miniäer, Kattabanen und Chatromiten sind reich und geschmückt mit Tempeln und Palästen von Königen[2])." „Die Sabäer, das zahlreichste Volk der Araber, berichtet Diodor nach Agatharchides, bewohnen das sogenannte glückliche Arabien. Hier wächst eine unzählbare Masse der schönsten Früchte, hier giebt es unermeßliche Fülle von Thieren aller Art. In den Strichen am Meere wächst der Balsam und die Kassia und ein anderes Kraut von schönstem Ansehen. Im mittleren Lande stehen dichte Wälder, von hohen Weihrauch- und Myrrhenbäumen erfüllt, und außerdem Palmen- und Kalmus- und Zimmetbäume und Bäume ähnlicher Art, welche wie jene den schönsten Geruch aushauchen. Wegen der Menge und unzählbaren Masse derselben ist es nicht möglich, jede einzelne Art aufzuzählen und zu beschreiben. Der Wohlgeruch ist göttlich und geht über alle Worte hinaus. Auch die, welche an der Küste, selbst weit vom Lande, vorüberschiffen, haben den Genuß dieser Wohlgerüche im Frühjahr,

---

1) Herod. 3, 107—113. — 2) Strabo p. 768 flgde.

wenn der Wind vom Lande weht. Denn die Arome sind dort nicht abgeschnitten, alt und abgelegen wie bei uns, sondern in frischer Kraft und Blüte, so daß die an jener Küste Hinsegelnden Ambrosia zu genießen glauben, da die übergroße Kraft und Fülle des Wohlgeruchs mit keinem andern Namen bezeichnet werden kann. Die Hauptstadt der Sabäer, Mariaba (Mareb) liegt auf einem Berge; hier wohnt der König, welcher dem Volke Recht spricht, aber er darf seinen Palast niemals verlassen. Die Sabäer sind das reichste Volk der Welt; da ihnen für wenige Waaren viel Silber und Gold gebracht wird und von allen Seiten her zufließt und sie wegen der Entfernung ihrer Lage von niemandem erobert worden sind. So haben sie denn besonders in der Hauptstadt eine Masse von silbernen und goldenen Gefäßen und Ruhebetten und Säulenhallen, deren Schafte vergoldet, deren Kapitäle silberne Bilder sind; deren Architrave und Thüren mit Gold und Edelsteinen geschmückt sind[1])". Artemidor von Ephesos ergeht sich in ähnlichen Schilderungen der Sabäer. Er fügt hinzu, daß der König und seine Umgebung zu Mariaba in weibischer Ueppigkeit lebten; daß auch das Volk wegen des Ueberflusses an Früchten träge und unthätig sei und auf den abgeschnittenen Wurzeln der Gewürzbäume umherläge; zur Feuerung bediene man sich statt des Brennholzes des Zimmets und der Kassia. Die Beschäftigung des Volkes sei theils Feldbau, theils Handel mit Gewürzen, sowol den einheimischen als denen aus dem gegenüberliegenden Aethiopien (Afrika), wohin die Sabäer auf Booten von Fellen überschifften. Von den Sabäern empfingen dann immer die nächsten Stämme die Waaren und übergäben sie ihren Nachbarn, bis sie nach Syrien und Mesopotamien kämen[2]). Plinius giebt der Hauptstadt der Kattabanen, Tamna, fünfundsechzig Tempel, der Hauptstadt der Chatromiten, Sabatha sechzig Tempel. Sabatha war der Hauptplatz des Weihrauchhandels; in keinem andern Orte des Landes durften die Fremden kaufen. Erst wenn der Sonnengott, welcher hier in Sabatha verehrt wurde, den Zehnten von den erstandenen Gewürzen empfangen und der König eine Abgabe an Gold, gewebten Stoffen und künstlichen Arbeiten erhalten hatte, war es den Kaufleuten gestattet, ihre Einkäufe fortzuführen[3]).

Wir dürfen nicht zweifeln, daß die ungemeine Fruchtbarkeit der

---

1) Agatharchid. p. 64. Diod. III, 45. 46. Vergl. Strabo p. 778. — 2) Strabo p. 778. — 3) Plin. 12, 14. flgde. 6, 28 flgde.

Thäler und Terrassen des südwestlichen Arabiens, der Reichthum dieses Landes an edlen Produkten, der alte Handelsverkehr, der sich an diese knüpfte (oben S. 131), hier auch frühzeitig eine gewisse Bildung und eine festere Ordnung des Lebens hervorgerufen haben wird. Das Königthum ist den Söhnen der Wüste fremd geblieben. Der Handel, welcher von Jemen und Hadramaut aus getrieben wurde, war nicht blos ein passiver, die Araber der Südküste verkauften nicht nur ihre eigenen Gewürze, sie holten dieselben auch von dem gegenüberliegenden Ufer Afrika's, der Somaliküste, einem Gebiete, welches in dieser Beziehung mindestens ebenso begünstigt war als ihr eigenes Land; sie trafen mit den Kaufleuten Indiens auf der Sokotarainsel zusammen (oben S. 131 [1]). Wie alt die Kultur dieser Landschaften sein mag, vermögen wir nicht zu bestimmen. Die Schriften der Hebräer geben uns nichts als die Notiz von jener Königin von Saba, welche zu Salomo's Zeit nach Jerusalem zieht; die ersten Nachrichten der Griechen über die Könige der Sabäer, Miniäer, Chatromiten, über die Pracht ihrer Residenzen und den Reichthum und das Wohlleben ihrer Völker sind erst aus dem dritten Jahrhundert vor Christus. Die Tradition der Araber geht freilich weiter hinauf, ist jedoch noch viel später festgestellt. Nach dieser einheimischen Ueberlieferung sind die Stämme von Jemen und Hadramaut die reinen Araber (Mutariba) nach den ältesten Arabern, den Amalekitern, Aaditen und Thamuditen. Der Urenkel Noahs war Heber, Hebers Sohn war Joktan, der Stammvater der südlichen Völker. Der Joktan der Hebräer heißt bei den Arabern Kachtan, und es ist deutlich, daß dieser, das Haupt der Südaraber in der ursprünglichen Form der Tradition, mit dem Joktan der Hebräer nur darum zusammengeworfen ist, um den Anschluß an Noah zu erreichen. Auch die Tradition der Araber giebt dem Reiche der Sabäer von Mareb die am weitesten hinaufreichende Regentenreihe. Der Sohn Kachtans Jarob gründet die Herrschaft der Kachtaniden in Südarabien, der Enkel Jarobs, Abd-Schams-Saba, gründet die Stadt Mareb, welche die Griechen als Hauptstadt des Reiches der Sabäer bezeichnen. Abd-Schams Söhne waren Himjar und Kachlan; jener der Stammvater der Himjariten, welche zwischen Mareb und Hadramaut saßen, dieser der Stammvater der Kachlaniden d. h. der

1) Daß der Verkehr der Araber in alter Zeit zur See nicht bis nach Indien ging kann auch daraus geschlossen werden, daß die Sabäer nichts als lederne Boote besaßen, um nach Afrika überzufahren; s. ob. S. 141.

Sabäer selbst. Kachlan gründete die Stadt Zafar (Saphar bei den Abendländern [1]). Einer der Nachkommen Himjars, Harith, erwarb die Herrschaft über die Himjariten wie über die Kachlaniden und gründete das Reich der Himjariten im ersten Jahrhundert v. Chr. Seine Nachfolger hatten ihre Residenz zuerst in Mareb, dann in Zafar, endlich in Sanna, westlich von Mareb [2]). Der Homeriten (Himjariten) erwähnen die Abendländer zuerst im Jahre 24 v. Chr. [3]); sie sind seitdem das herrschende Volk in Jemen.

Wenn wir die Königsreihe von Saba, wie sie die Araber geben, so weit als möglich aufwärts verfolgen, und jedem Namen über dreißig Jahre geben, fällt Kachtan (Joktan) um das Jahr 750 v. Chr. Die Königsliste, welche die Araber für das Reich von Hadramaut besitzen, erreicht kaum die Zeit der Geburt Christi [4]). Was die Abendländer von dem Dienste des Sonnengottes in Südarabien berichten (oben S. 141), wird durch arabische Quellen bestätigt. Die Himjariten verehrten die Sonne in Gestalt eines Adlers (den Gott Nasr), die Hamdaniden, ein Stamm im Norden Jemens, beteten zur Sonne unter dem Bilde des Pferdes, ein dritter Stamm Jemens verehrte die Sonne unter dem Bilde eines Löwen; aber es wird auch berichtet, daß in Sanna, der späteren Residenz der himjaritischen Könige ein prachtvoller Tempel der Venus gestanden habe [5]). Besser als die Königslisten der Araber mit ihr ärmlichen Notizen zeugen von der einstigen Blüte und Bildung dieser südarabischen Reiche die Trümmer von stattlichen Quaderbauten, die Ruinen von Wasserleitungen, Kanälen, Bassins und Dämmen, welche dazu bestimmt waren, die herabströmenden Bergwasser auf den Terrassen des Stufenlandes wie in den Thälern aufzuhalten und zu sammeln. Die Ruinen von Nakb el Hadschar und Misenat in Hadramaut, die der alten Sabäerhauptstadt Mareb selbst haben die Bewunderung der Reisenden unserer Zeit erregt; sie bestätigen was die Ueberlieferung der Araber von großen Dammbauten im Thale von Mareb erzählt [6]), und die Inschriften, welche in diesen Ruinen gefunden werden, geben Zeugniß

1) Peripl. erythr. m. p. 13. — 2) Caussin de Perceval histoire des Arabes I, p. 47—64. — 3) Bei Gelegenheit der Expedition des Aelius Gallus Peripl. erythr. m. p. 14. Plin. 6, 28. — 4) Caussin l. c. p. 135. 5) Caussin de Percev. I, p. 113. Osiander, vorislam. Relig. S. 473 flgde. — 6) Caussin de Perceval I. p. 16. 17. Wellsted, Reisen in Arabien von E. Rödiger I, S. 307.

von der Bildung dieser Stämme und den ältesten Formen der arabischen Sprache und Schrift[1]).

3. Die Phönikier.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmälig aufsteigt und an der Küste zum Meere steil hinabfällt. Eine eigenthümliche Felsenspalte, das hohle Syrien[2]), durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle jenes schmalen Thals hat ihre größte Erhebung in der Gegend der Stadt Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet; der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felswänden eilt der Jordan reißend die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinneroth (Genezareth), welche die von beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thales wird, desto edlere Früchte gedeihen in der tropischen Atmosphäre desselben. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen, und sein Reichthum an Datteln und Balsam war weit gepriesen[3]). Im todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter dem Niveau des Mittelmeeres liegt, endet der Lauf des Jordan.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau Aram, das Oberland[4]), mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanon ihre größte Höhe erreichen (11,000 Fuß), wie

1) S. a. a. O. Rödigers Excurs über die himjaritischen Inschriften. Der Inhalt derselben, so weit er bis jetzt entziffert ist, beschränkt sich auf Ankäufe und Bauten für Tempel. — 2) Strabo p. 756: „Zwar wird auch das ganze von Seleukis bis nach Aegypten sich erstreckende Land das hohle Syrien genannt, eigentlich aber nur der Theil zwischen dem Libanon und Antilibanon." — 3) Strabo p. 763. — 4) Genes. 31, 20—24. Strabo p. 627. 784.

eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Triften, welche von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmälig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Mabug, Thadmor (Palmyra) und Damaskos unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte, welches im Gegensatz zu dem höhern Plateau im Osten das Niederland, Kanaan, genannt wurde. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert; heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler, Terrassen mit Myrten und Oleander, mit Pinien, Feigen- und Maulbeerbäumen besetzt, wechseln mit Weinpflanzungen; auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erheben sich stattliche Waldungen von Tamarisken, Platanen, Cypressen und Nußbäumen, vor allem aber mächtige Cedern. Noch heute stehen hier einige Stämme von vierzig Fuß Umfang und neunzig Fuß Höhe.[1]) Vor dem höchsten Felsenkamm liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakals, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meere hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanon (8—9000 Fuß), von welchen Tacitus bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten[2]). Ueber den grünen Weiden und Wäldern, den wohlbestellten und gut bewässerten Aeckern giebt dieser Felsenkamm mit seinem weißen Mantel den Anblick einer Alpenlandschaft über beständigem Frühling. Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk ansteigen. Die Küste wird breiter aber sandiger, flacher und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine breite grasreiche Hochebene (Esdraelon, Galiläa) die nur von einzelnen Berggipfeln wie dem Tabor (7000 Fuß) überragt wird. Dann bilden wieder parallele Ketten breite und fruchtbare von Waldungen beschattete Thäler (Gebiet von Samaria) bis das Land zwischen dem todten Meer

1) Lepsius, Briefe S. 396. — 2) Tacit., histor. V, 6.

und der Küste einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt. Hier sind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler schmale tief eingerissene Furchen, der Boden steinig. Während das Auge vom Libanon auf die mannigfaltigsten Gruppen der bewachsenen Vorberge, auf eine lachende Küste herabsieht, zeigt in Judäa die Landschaft nur strenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben sich nur einzelne Büsche von fahlen Oelbäumen oder durchsichtige Gruppen weniger Palmen. Die Rasenflächen haben steppenartigen Angern Platz gemacht, und selbst die Sohle der Thäler bedeckt sich nur während der kurzen Regenperiode mit frischem Grün. Die Gegend um das todte Meer ist vollends öde. Schwefelquellen und Asphaltablagerungen weisen auf einen vulkanischen Ursprung hin; der starke Salzgehalt des Wassers läßt keine Fische in diesem See leben und die Salzniederschläge, welche die Umgegend bedecken, hemmen die Vegetation.

Im Gegensatz zu den großen, einförmig gebildeten Gebieten von Mesopotamien und Arabien zeigt das westliche Bergland von Syrien Wechsel und Mannigfaltigkeit. Die schmale Küste drängt ihre Bewohner auf die See hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen Senkungen ladet zur Bestellung des Ackers, zu Wein- und Obstbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden gestatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem diese zahlreichen, großentheils geschlossenen Gebirgsgauen verbunden und beherrscht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen ist daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches, statt des einförmigen Treibens wandernder Stämme eine selbstständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze. Zugleich giebt diese syrische Küste durch Meer und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erschlaffenden Einflüssen der Sonne des Orients starke Gegengewichte, sie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner frisch und straff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer in die Ferne und bildet es auf seinen Wellen eine bewegliche, unternehmungslustige, thatkräftige Bevölkerung, so zwingt dagegen die starre Natur der Berge, die Geschlossenheit der Thäler zu einfacher gleichbleibender Lebensweise, zum Festhalten des Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher diese Gegensätze hier neben einander stehen, um so energischer

müssen sie auf einander wirken, um so lebendiger wird der Prozeß des geistigen Lebens, um so tiefer werden dessen Resultate sein. —

Durch langgedehnte Sumpfseen, Salzlachen, weite Strecken voll Flugsand von der östlichen Nilmündung getrennt, bewohnten die Stämme der Philister den südlichsten Theil der syrischen Küste; nordwärts vom Karmel, unter den Gipfeln des Libanon saß der Stamm der Sidonier, über ihnen an dem Küstenflusse Nahr el Ibrahim (Adonis) der Stamm der Gibliter, noch weiter nordwärts die kleinen Stämme der Arkiter, Zemariter und Arvaditer[1]) Im inneren Lande, zwischen dem Küstengebiet der Philister und dem todten Meer hatten die Chetiter (Chittim) das steinige und kahle Bergland um Hebron inne[2]), weiter hinauf wohnten die Cheviter in den schönen Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem bis nach Hamath hin[3]). Ostwärts vom Jordan hausten die Moabiter am todten Meere, über ihnen die Ammoniter und das Land nordwärts vom Jabbok bis zum Hermon hatte ein zahlreicher und kräftiger Stamm, die Amoriter inne[4]).

Von diesen Stämmen bezeichnet die Ueberlieferung der Hebräer den Stamm der Sidonier als den ältesten, als den erstgebornen Kanaans, und stellt die Arkiter, Zemariter, Arvaditer, Cheviter, Chetiter, Amoriter als verwandte Stämme neben ihn. Von den Philistern wissen wir bereits, daß sie mit anderen semitischen Völkern verbündet in Aegypten eingebrochen waren und hier länger als fünf Jahrhunderte hindurch (2100—1580; oben S. 23) geherrscht hatten. Auch die Bücher der Hebräer lassen die Philister in Kanaan einwandern und zwar aus Kaphtor, worunter wahrscheinlich die östliche Meeresküste von Unterägypten zu verstehen ist; sie überwältigten die Cheviter „welche in Dörfern wohnten bis Gaza hin.“ Diese hatten also vor den Philistern die Küste innegehabt und mußten nun nach der Vertreibung derselben aus Aegypten vor ihnen in das Gebirgsland hinter der Küste zurückweichen. Wie die Philister unterscheidet die Ueberlieferung der Hebräer die Ammoniter und Moabiter im Osten des Jordan von den eigentlichen Stämmen der Kananiter, von den Sidoniern, Chevitern, Chetitern und

1) Wenn Strabo p. 753. sagt, daß Flüchtlinge von Sidon „wie man erzähle“, Arados gebaut hätten, so kann diese sich selbst mißtrauende Nachricht gegen die Genesis, welche die Arvaditer als einen selbständigen Stamm Kanaans nennt, nicht in Betracht kommen. — 2) Genesis 23. — 3) Genesis 34, 2. Josua 9, 7. 11, 3. 19. — 4) Genesis 15 flgde.

Amoritern; sie läßt die Ammoniter und Moabiter von Arphachsad und Mesopotamien in das Land am Jordan einwandern[1]. Den Küstenstrich nordwärts vom Karmel unter dem Libanon bis zu den Arvaditern am Eleutheros (Nahr el Kebir) eine Strecke von etwa dreißig Meilen Länge, nannten die Griechen nach den Palmenwäldern welche die Vorberge und Terrassen des Libanon den heransegelnden Schiffen zeigten das Palmenland (Phoinike); der südliche Theil des Landes, die Küste sammt dem dahinterliegenden Binnenland hieß bei ihnen nach dem Stamme, welcher die Küste innehatte und zur Zeit als sie das Land näher kennen lernten, das bedeutendste Volk in diesem Gebiet war, das Syrien der Philister: Palästina (Pelischtim).

Der Stamm der Sidonier muß wie der Name desselben, welcher „Fischfänger" bedeutet, bezeugt, frühzeitig mit dem Meere vertraut gewesen sein. Im funfzehnten und vierzehnten Jahrhundert scheinen die Kriegszüge der Pharaonen die Bevölkerung des inneren Landes, die Chetiter und Cheviter gegen die Küste gedrängt zu haben; wir haben gesehen, daß seit den Zeiten des dritten Amenophis ägyptische Heere wiederholt bis zum Euphrat vordrangen, daß Ramses der Große Denkmale am Lykos (Nahr el Kelb) in die Felsen des Libanon einhauen ließ. Dazu kam, daß die Amoriter nicht blos südwärts über den Jabbok vordrangen und die Moabiter bis zum Arnon hin unterwarfen, sondern auch über den Jordan gingen und die Chetiter unterwarfen oder vertrieben, so daß sich diese nur in wenigen Gebirgsgauen erhielten. Die südliche Landschaft zwischen dem todten Meere und dem Gebiet der Philister erhielt nun den

1) Vgl. hierüber unten. Wenn Herodot die Stämme der Phönikier vom persischen Meerbusen her einwandern läßt (7, 89), so kann eine so späte und abgeleitete Ueberlieferung gegen das ausdrückliche einheimische und viel ältere Zeugniß der Genesis nicht gelten. Die Philister gelten in der Völkertafel als Abkömmlinge Aegyptens (Genesis 10, 13. 14.), was mit der Geschichte des Hyksos durchaus zusammenstimmt „Mizraim zeugte die Kasluchim woher ausgegangen die Philistim und die Kaphtorim." Amos 9, 7. läßt die Philister aus Kaphtor kommen, wie Mos. 5, 2. 23. Jerem. 47, 4 nennt sie „den Rest der Küste, des am Meere liegenden Kaphtor"; vgl. Ezechiel 23, 15. Außerdem werden die Philister in eine enge Verbindung mit der Insel Kreta gebracht. Kretenser und Philister werden nicht blos verbunden in den Chreti und Plethi, sondern die Philister werden sogar selbst „Chretiter Bewohner des Meerstrichs" genannt; Samuel 1, 30, 14—16. Zephanja 2, 5. Ezechiel 25, 16. Man hat hieraus geschlossen, daß die Philister aus Kreta stammten, daß sie von hier eingewandert seien und zur Unterstützung die Angabe des Tacitus damit zusammengebracht, daß die Juden vom Ida in Kreta hergekommen wären, „aucto in barbarum cognomento"; Tac. hist. V, 2. Es wird richtiger sein die Verbindung der Philister mit Kreta dahin zu fassen, daß Philister wie Phönikier von der syrischen Küste aus Pflanzungen auf Kreta gegründet haben.

Namen des „Gebirges der Amoriter"[1]). Aber die Amoriter drangen dann auch nordwärts gegen die Cheviter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See von Merom hin (um 1400[2]). Nur in Gibeon und in den umliegenden Ortschaften hielten sich die Cheviter[3]). Wer sich von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Knecht machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen. Die Masse von Menschen, welche sich hierdurch am Meere zusammendrängte, nöthigte die Küstenbewohner, welche schon durch den Fischfang der Seefahrt kundig genug waren um die nächsten Inseln erreichen zu können, für den Ueberfluß der Bevölkerung über dem Meer neue Sitze zu suchen. Einige zwanzig Meilen vor der phönikischen Küste liegt die große Insel Kypros. Hierhin führten die Sidonier vertriebene Chetiter und Cheviter, die hier auf der dem Festlande zugewendeten Küste von Kypros zwei Städte gründeten: Chittim (Kition) nach dem Namen der Chetiter genannt und Hamath (Amathus); von den Chevitern nach dem gleichnamigen Orte ihrer früheren Heimat genannt[4]); die Insel selbst heißt nach diesen Ansiedlern bei den Morgenländern Chittim.

Nach den Berichten der Hebräer standen die Stämme im südlichen Syrien um das Jahr 1300 v. Chr. bereits auf einer vorgeschrittenen Stufe der Bildung. Der Ackerbau und die Pflege des

1) Mos. V, 1, 6. 20. 44. Josua 10, 5. 11, 3. Die Jebusiter welche das spätere Jerusalem innehatten, waren ein Stamm der Amoriter. Diese selbst werden wie ihr König ausdrücklich als Amoriter bezeichnet. — 2) In der Genesis erscheinen die Chetiter als das Hauptvolk im südlichen Kanaan; im Buche Josua wie beim Propheten Amos sind es die Amoriter, welche die Hebräer zu bekämpfen haben, mit schwachen Resten der Chetiter und Cheviter untermischt. Außerdem ist das Vordringen der Amoriter gegen die Moabiter hinreichend bezeugt (S. Exodus, Numeri und Deuteronom.) ebenso wie die Auswanderung der Chetiter durch ihre Ansiedlung auf Kypros. Die Zeit des Einbruchs der Amoriter über den Jordan kann nur annähernd bestimmt werden. Sie sind vollständig in ihren Städten und Herrschaften eingerichtet, keine Spur eines Kampfes zwischen ihnen und der alten Bevölkerung ist mehr vorhanden als die Israeliten kamen (um 1300). Andererseits werden die ältesten Kolonien der Phönikier schon vor dem Jahr 1400 ausgeführt worden sein. Wir haben hierüber freilich nur die eine Angabe des Herodot, daß Thasos fünf Menschenalter vor Herakles von den Phönikiern besetzt worden sei, also mindestens um 1400 (vgl. unten). Thasos wurde keinenfalls vor Kypros und Kreta kolonisirt, so daß auch hieraus geschlossen werden muß, daß die Amoriter etwa um 1400 über den Jordan gegangen sind. — 3) Josua 9, 7. 17. — 4) Nur ein Küstenstamm war im Stande, die Chetiter und Cheviter, Stämme des Innern, über die See zu führen, und Sidon nennt sich auf Münzen Metropolis von Chittim; über Amathus Steph. s. h. v. Ob Philister gleichzeitig mit dieser Kolonisation von Kypros nach Kreta gingen läßt sich nicht entscheiden; wahrscheinlich kamen aber wol erst Philister mit der phönikischen Kolonisation nach Kreta.

Weinstockes war ihnen nicht fremd; sie kannten den Gebrauch der Rosse und Kriegswagen, sie lebten in ummauerten Städten und die Stammhäupter hatten um diese Zeit bereits durch Fehden, Kämpfe, Eroberungen eine stärkere Gewalt erlangt, die mit dem Namen der Königswürde bezeichnet wird. In den Gebirgsgauen des inneren Landes werden um jene Zeit etwa dreißig kleine Königsherrschaften bei den Amoritern, Chetitern und Chevitern aufgezählt[1]). Auch die Philister an der Küste wohnten um diese Zeit bereits in befestigten Orten, deren hohe Mauern und Burgen erwähnt werden[2]). Ihre Hauptstädte waren Gaza, der Wüste gegen Aegypten am nächsten, dann folgten Askalon und Asdod, Gath und Ekron; Askalon lag unmittelbar am Meer, die übrigen in der Nähe des Meeres; neben diesen gab es natürlich offene Ortschaften[3]). Um das Jahr 1100 v. Chr. bilden diese Städte bereits eine Gemeinschaft, an deren Spitze die Fürsten der fünf Städte stehen. Die fünf Fürsten haben die Anführung des gesammten Kriegsvolks, sie erscheinen zusammen bei den Dankopfern für erfochtene Siege, sie berathen gemeinsam über die Interessen des Landes. Die Philister sind um diese Zeit im Stande eine große Menge von Kriegswagen, Reitern, Schwerbewaffneten und Bogenschützen zu stellen, welche nach Hunderten und Tausenden in Schaaren getheilt sind; ihre Städte sind in Besitz von Palästen, weitläufigen Tempelanlagen, Götterbildsäulen von Holz und Erz, Weihgeschenken von Gold und kunstreich gearbeiteten Waffen[4]). Aelter als die Städte der Philister sind die Städte der Phönikier. Sidon heißt bei den Hebräern der Erstgeborne Kanaans; der Ursprung dieser Stadt wird von den Hebräern in die Tage der Urzeit verlegt[5]) und von dem Tempel des Melkarth, der auf einem Felseneiland der Küste südwärts von Sidon lag, sagten die Priester dem Herodot, der ihn besuchte, daß derselbe bereits 2300 Jahr stände[6]). Auch in den Städten der Phönikier finden wir Könige an der Spitze, deren Würde erblich ist; aber von einem Bundesverhältniß wie das, welches die Städte der Philister verband, ist kaum eine Spur zu erkennen; erst unter der Herrschaft der Perser finden wir drei der phönikischen Städte Sidon, Tyros und Arados (Arvad) zu einer gewissen Gemeinschaft verbunden.

---

1) Josua 12, 9—24. — 2) Amos 1, 5. 6. 3, 9. — 3) Josua 13, 3. Richter 3, 3. — 4) Stark, Forschungen S. 132—146. 318 flgde. — 5) Genesis 10, 15. Jesaias 23, 3. — 6) Herod. II, 44. Danach wäre derselbe um 2750 erbaut worden.

Die religiösen Anschauungen der syrischen Stämme ruhen auf denselben Grundlagen, von welchen die Araber und Babylonier ausgingen. Aber der Gestirndienst, welcher in dem religiösen Bewußtsein der Babylonier einen so breiten Raum einnahm, tritt in den syrischen Diensten in den Hintergrund, während die lascive und wollüstige Seite des Kultus bei den syrischen Stämmen, namentlich in den phönikischen Städten noch weiter ausgebildet wird. Doch fehlte auch der Gegensatz nicht. Neben dem Kultus der Wollust, welcher den zeugenden Mächten der Natur hier geweiht wird, dient man andern Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig gedacht werden mit strenger Enthaltung, mit einer grausamen Ascetik, mit Selbstverstümmelung und Vernichtung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und ascetisch blutigen Dienste werden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe aneinander rückt, verschmolzen, so daß dieser Kultus ein treues Abbild der semitischen Sinnesart giebt, welche zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sclavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken in den Harem und kühnen Kriegsthaten hin und her schwankt.

Die Stämme der Ammoniter und Moabiter verehrten den Kamos und Milkom als ihre Stamm- und Schutzgötter, die Philister den Dagon und die Derketo. Der Tempel des Dagon in Gaza scheint das Bundesheiligthum der Städte der Philister gewesen zu sein; hier brachten die fünf Fürsten der Philister die Dankopfer für die Siege, welche sie davongetragen hatten; aber auch die übrigen Städte der Philister besaßen Tempel des Dagon. Die Statue dieses Gottes im Tempel zu Gaza hatte ein menschliches Antlitz und die Hände eines Menschen, der Rumpf bestand aus einem Fischkörper. Die Derketo hatte ihren berühmtesten Tempel zu Askalon, bei welchem sich ein großer, tiefer und an Fischen reicher Teich befand. Die Gestalt der Göttin war oben die eines Weibes, von den Schenkeln begann der Fischleib[1]). Aehnliche Gestalten haben wir bereits in den Fischmenschen, welche aus dem persischen Golf zu den Chaldäern emporstiegen und ihnen das Gesetz der Götter und die Ordnung des Lebens offenbarten, kennen gelernt. Auf den Monumenten von Ninive erblicken wir im Wasser schwimmend die Gestalt eines bärtigen Mannes, welcher in einen Fisch endet, umgeben von Fischen

1) Stark, Forschungen S. 251.

und anderen Seethieren. In der Mylitta der Babylonier fanden wir eine Gottheit der gebärenden Naturkraft, welcher das Wasser und die Fische heilig waren; es scheint demnach, daß Dagon und Derketo auch den Philistern Gottheiten der aus der Feuchte und dem Wasser zeugenden Naturkraft waren, und der Tempel der Derketo von Askalon war somit wol nicht verschieden von dem der Aphrodite zu Askalon von welchem Herodot spricht, welcher durch den Reichthum seiner Weihgeschenke berühmt war, welchen Herodot für den ältesten Tempel der Geburtsgöttin erklärt, den er überhaupt kenne[1]). Neben den Fischen genossen die Tauben, namentlich weiße Tauben einer besonderen Verehrung zu Askalon[2]). An den Grenzen Aegyptens wurden am Strande des Meeres die Gottheiten desselben als wohlthätige und oberste Götter verehrt, indeß die Aegypter die bittere Salzflut verabscheuten und die böse Kraft des Typhon im Meere personificirt sahen. Doch waren auch bei den Philistern die Gottheiten des Meeres nicht immer gnädig und ihr Zorn wurde wie es scheint durch Menschenopfer, welche den Fluten preisgegeben wurden, gesühnt. An der Küste bei Joppe, wo sich das Gebiet der Philister und Phönikier berührte, sollte die Andromeda, wie die Griechen erzählen, einem Ungeheuer des Meeres, welches der Zorn der Nereiden dem Lande gesendet, preisgegeben werden, als der Held Perseus die an die Felsen des Ufers gefesselte Jungfrau befreite[3]). Auch die Erzählung der Hebräer von dem Propheten Jonas, der in Joppe ein Schiff besteigt und von der Mannschaft während eines Sturmes ins Meer gestürzt wird beweist, daß man an dieser Küste gewohnt war, den Zorn der Meeresgötter durch Menschenopfer zu sühnen.

---

1) Wenn Herodot II, 105 die Göttin von Askalon Aphrodite Urania nennt, so darf uns dies nicht abhalten, dieselbe für die Derketo zu halten. Die Aphrodite Urania war den Griechen nichts weiter als die „himmlische Mutter der Liebesbegierden.“ Vgl. Böckh, Metrologie S. 45. — 2) Stark, Forschungen S. 259. Indeß scheidet Lucian., de dea Syria die Göttin zu Hierapolis mit großer Bestimmtheit von der Derketo. Dagegen muß jedoch geltend gemacht werden, daß im Dienst von Paphos und Kythera, welchen Herodot ausdrücklich von Askalon ableitet, die Aphrodite ebenfalls eine ἀναδυομένη ist. Pausan. 1, 14 sagt: die Assyrer verehrten zuerst die Aphrodite, dann die Phönikier zu Askalon und nach ihnen die Paphier auf Kypros. Im Dienste von Hierapolis waren Astarte und Aschera verschmolzen. — 3) Ganz analog ist die Erzählung von Herakles und Hesione die an der Küste von Troja spielt. Daß die Erzählung von Perseus und der Andromeda an der Küste von Joppe fixirt wurde liegt wol darin, daß hier das Gerippe eines großen Meerthiers gefunden wurde, wie in der Quelle am Strande; Strabo p. 755. Plin. V, 14, 34. Pausan. IV, 35, 6.

Gemeinsam war den Stämmen im Osten des Jordan, den Ammonitern und Moabitern, den Philistern und Phönikiern an der Küste, wie den Stämmen des nördlichen Syrien die Verehrung des Baal, des Bel der Babylonier. Baal ist auch hier der Herr des Himmels, der alte Gott, der Herr in der Höhe. In der mächtigen Wirkung der Sonne wurde seine Kraft erkannt. Man rief den Baal auf den Gipfeln der Berge an. Wir haben schon gesehen, daß die höchste Bergspitze auf der Halbinsel des Sinai dem Baal gehörte (ob. S. 138); dem Lande der Philister näher aber noch in der Wüste lag der einsam ragende Gipfel des Kasios, welcher ebenfalls dem Baal geheiligt war. Auf dem Berge Peor riefen die Moabiter den Baal an[1]), auf dem Gipfel des Vorgebirges Karmel die Phönikier, auf dem Hermon die Kananiter; einen zweiten heiligen Berg Kasios gab es im Norden nahe an der Mündung des Orontes. Die am weitesten ins Meer vorspringende Bergspitze des Libanon (nordwärts von dem späteren Tripolis) nannten die Phönikier „Gottes Antlitz.“ Die Stadt Baalbek, von den Griechen Sonnenstadt genannt, im hohlen Syrien, zwischen den Quellen des Orontes und des Leontes war diesem Gott geweiht, und noch mehrere andere Städte Syriens sind nach ihm genannt. Wie die Araber hatten die syrischen Stämme in alter Zeit keine Götterbilder; Steine besonders kegelförmiger Art galten als Bilder, als Behausungen der Götter. Als späterhin diese Steine mit Bedachungen versehen und mit Tempeln umgeben wurden, als Bildsäulen die Götter darstellten, wo altgeheiligte Steine nicht vorhanden waren, wurden dem Baal gewöhnlich vor seinen Tempeln zwei Säulen von Stein, Erz oder Holz errichtet, als Symbole der göttlichen Macht, deren Bedeutung indeß nicht recht klar ist[2]).

Dem Baal steht bei den Syrern die Aschera (Baaltis) zur Seite, die Mylitta der Babylonier; auf den Waldhöhen des Libanon wurde sie neben dem Baal angerufen. In der sprossenden Na-

1) Numeri 25, 1. — 2) Movers, Religion d. Phön. S. 175 flgde. Als König Salomo den Tempel zu Jerusalem erbauen ließ, wurden vor dem Eingang desselben zwei Säulen von Erz errichtet, die eine höher, die andere niedriger (Könige I, 7, 13—22). Diese Säulen werden im Dienste des Baal und der Aschera phallisch gedeutet werden müssen und in den Säulen von Marathus kann die phallische Form wirklich kaum verkannt werden (Lucian., de dea Syria c. 16. 28. Gerhard, Kunst der Phönikier S. 23.), während die paphischen oben eine Einkerbung, vielleicht eine Andeutung des weiblichen Prinzips zeigen. Im Dienste des Moloch können die Säulen vielleicht aufsteigende Flammen bedeuten.

tur, in schattigen Hainen, auf grünen Hügeln wurde ihr geopfert. Die ragenden Bäume waren ihre Kinder, vor allen die Terebinthe, die Fichte, die ihre Nadeln nicht verlor, und die immer grüne Cypresse. Der Granatapfel war der Aschera als ein Bild der Fruchtbarkeit besonders geweiht. Quellen, Flüsse, Seen, das Wasser überhaupt ist ihr heilig, sie ist die aus dem Feuchten gebärende Naturkraft, die sprossende Erde. So konnte der Karthager Hannibal einst einen Staatsvertrag „im Angesicht der Flüsse, Wiesen und Wasser" beschwören[1]). Die Fische waren der Aschera heilig; gewisse Arten von Fischen waren bei den Syriern unverletzlich und genossen göttlicher Verehrung[2]). In Gebal (Byblos) blühte vorzugsweise der Dienst der Aschera[3]); im Vorhofe ihres Tempels zu Mabug (Hierapolis) standen wie vor den Tempeln des Baal zwei Säulen, hier von enormer Höhe[4]). Auf Kypros wurde sie zu Hamath (Amathus) und Paphos, ebenfalls eine Gründung der Phönikier, eifrig verehrt. In ihrem Tempel zu Paphos, von welchem noch Mauerreste übrig sind, trat man durch einen Vorhof von mäßigem Umfange in den inneren Raum, wo der alte kegelförmige Stein der Göttin in einer Zelle hinter zwei hohen Säulen stand. Vor der Zelle befand sich ein Taubengehege, in beiden Höfen waren Wasserbecken für die Fische der Göttin[5]). Tauben, welche sonst unverletzlich waren und nicht gegessen werden durften, und Ziegen waren der Aschera die willkommensten Opfer, auch der Widder war ihr heilig[6]), doch konnten nur männliche Thiere dargebracht und der Altar in Paphos wie in dem Heiligthum der Aschera auf dem Berge Eryx in Sizilien durfte nicht mit Blut befleckt werden[7]). Vor Allem mußte der Aschera als der Göttin der Geburt und Fortpflanzung mit dem Opfer der Jungfrauschaft gedient werden. An den Festen der Göttin gaben sich die Jungfrauen auf den Höhen, in den heiligen Hainen, an den Wegen, unter Zelten, welche sie sich zu diesem Behufe selbst webten, den Fremden hin, welche der Aschera zu dienen kamen und von den Töchtern der Kyprier wird erzählt, daß sie an den Strand des Meeres hinabgingen, um sich den landenden Seeleuten preis zu

1) Polyb. VII, 6. — 2) Xenoph., Anab. I, 4. Lucian., de dea Syria c. 14. Diod. II, 4. — 3) Lucian. l. c. c. 6. — 4) Nach dem Texte des Lucian 1800 Fuß hoch; 180 wenn man τριακόσιοι in τριάκοντα ändert. — 5) S. Münter, Tempel der Göttin von Paphos. — 6) Nach kyprischen Münzen bei Luynes, numismatique pl. 1.; es sind meist Münzen von Amathus. — 7) Tac., hist. II, 3. Ael., hist. an. 10,50.

geben[1]). An allen Tempeln gab es eine Menge von Frauen, welche sich diesem Dienste ganz geweiht hatten, und Jungfrauen pflegten sich zuweilen vor ihrer Vermälung, ja vermälte Frauen sogar auf eine gewisse Zeit, der Göttin zu weihen und in die Reihen jener Hierodulen einzutreten[2]). Der empfangene Lohn für die Hingabe gehörte der Göttin. Es war ein Stück Geld, wofür ein Opfer gekauft oder ein Ziegenbock, welcher der Göttin dargebracht wurde[3]). Was die Griechen von Kinyras, der ihnen bald der erste König von Kypros, bald der erste Priester der Aphrodite-Aschera zu Paphos ist, erzählen — sie schildern ihn als den Liebling der Aphrodite, den reichsten und schönsten aller Menschen, den besten Harfenspieler, der mit Apollon zu streiten wagte — scheint auf der Pracht der Tempel zu Kypros und dem Kultus der Aschera, bei welchem das Harfenspiel eine bedeutende Rolle einnahm, zu beruhen; Kinyras ist wol Kinnor, die Harfe[4]).

Dem Gott und der Göttin des Lebens, der Geburt, der wohlthätigen Naturkraft stehen ernste, finstere und verderbliche Mächte gegenüber, Moloch und Astarte, welche der Blüte der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung der Menschen abgewendet und feindlich und darum zugleich die Götter des verheerenden und mordenden Krieges sind. Moloch d. i. der König, war das fressende, das verzehrende und vernichtende, darum aber auch heilige und reinigende Feuer. Er ist der Herr des Feuers und die sengende Sonne des hohen Sommers. Der Stier in seiner ungebändigten Kraft war das Thier des Moloch, und das wilde Schwein, welches die Gluthitze des Sommers wüthend macht. So wurde der Gott in der Gestalt des Stieres oder in Menschengestalt mit dem Stierkopfe dargestellt. Den Grimm dieses mächtigen vernichtenden Gottes zu mäßigen, seinen Zorn zu sühnen, das Verderben von Allen auf das Haupt weniger abzulenken, wurden dem Moloch jährlich Menschenopfer dargebracht[5]). Beim Beginn wichtiger Unternehmungen, bei der Eröffnung eines Feldzuges mußte Moloch durch Blut gnädig gestimmt werden. Auch wenn die Glut des Sommers die Saaten ausdörrte und verbrannte, wenn Seuchen die Städte verödeten, wenn große Unglücksfälle im Kriege das Land trafen, wurden Menschen

---

1) Justin. 18, 5. Herod. I, 199. — 2) Val. Max. II, 6, 15. — 3) Vgl. Genes. 38, 17. Richter 15, 1. — 4) Preller, Mytholog. II, 220, 225. — 5) Justin. 18, 6. 19, 1. Plin., hist. n. 36, 4. 12.

als Sühnopfer verbrannt[1]). Nur aus den Kreisen der Bürger durften die Opfer genommen werden, nur reine und durch Zeugung noch nicht befleckte Opfer durften dargebracht werden, Kinder und Jünglinge. Das Loos entschied, da alle dem Gotte verfallen waren. Sollte das Opfer Wirkung haben, so mußte das Theuerste geopfert werden, was man besaß: der erstgeborene Sohn, der einzige Sohn, die liebsten Kinder mußten dem strafenden Gotte „als ein Lösegeld" dargebracht werden[2]). So geschah es zuweilen, daß der älteste Sohn des Königs mit dem Purpur bekleidet an der Stelle des Herrschers und des Landes dem Moloch verbrannt wurde[3]). Als König Joram von Israel den König von Moab in Kir-Hareseth eingeschlossen hatte, nahm der Moabit „seinen erstgebornen Sohn, der König werden sollte an seiner Statt, und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da ward ein großer Zorn über Israel und Israel kehrte heim in sein Land" (s. unten[4]). Hamilkar Hanno's Sohn verbrannte sich selbst im Jahre 480 v. Chr., als die Schlacht bei Himera sich gegen die Karthager wendete; sein Enkel Hannibal opferte 3000 gefangene Himeräer, und als Himilko im Jahre 406 Agrigent belagerte und eine Pest das Lager ergriff, opferte er dem Moloch ein Kind, damit die Stadt in seine Hand käme[5]). Als Agathokles von Syrakus in Afrika gelandet, das karthagische Heer geschlagen hatte und unter den Mauern der Stadt lagerte, glaubten die Karthager dadurch den Zorn des Gottes auf sich geladen zu haben, daß statt der Söhne der edelsten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeschobene Kinder geopfert worden seien. Sofort wurden zweihundert Knaben der angesehensten Geschlechter zum Opfer auserlesen und die Familien, welche im Verdacht standen, ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben. „Es war in Karthago — so fährt Diodor, der diesen Vorfall berichtet hat, fort — eine eherne Bildsäule des Moloch (Kronos), welche die Hände emporstreckte, so daß die Opfer, welche auf dieselben gelegt wurden, in den Schlund hineinrollten, welcher mit Feuer angefüllt war"[6]). Die Opfer mußten willig und ohne Klagen zum Tode gehen, wenn sie dem Gotte ge-

1) Curtius IV, 15 ed. Mützell. Porphyrius, de abstinentia II, 56. Eusebius, praep. evang. IV, 15, 16. — 2) Euseb., praep. evang. IV, 16. — 3) Eusebius l. c. — 4) Könige II, 3, 27. — 5) Diod. 13, 86. — 6) Diod. XX, 14. cf. XIII, 86. Silius Italicus IV, 819. Bei einem Theil der syrischen Stämme galt die Beschneidung der Knaben für ein stellvertretendes Opfer; Movers, Religion der Phönizier S. 60 flgde., S. 362.

nehm sein sollten. Das Wehklagen der Kinder und Jünglinge wurde übertönt durch den Lärm der Pauken und Flöten; die Mütter mußten dabei stehen und durften weder seufzen noch Thränen oder Schmerz zeigen[1]).

Neben dem starken und zornigen Moloch stand „die große Astarte," welche vorzugsweise in Sidon verehrt wurde. Wie Moloch der König, ist sie „die Königin des Himmels"[2]). Als Kriegsgöttin ist sie auf sidonischen Münzen mit dem Speer abgebildet. Den Speer hatte sie auch auf Kypros, auf Kythera in der Hand[3]). Die Waffen des von ihnen überwundenen Königs Saul von Israel hängten die Philister in dem Tempel der Astarte auf. In ihrem Tempel auf der alten Burg von Karthago war sie auf einem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargestellt. Auch auf dem Stiere reitend[4]), mit Stierhörnern und sogar mit dem Stierkopfe wurde sie als dem Moloch verwandt gebildet; aber auch mit der Sichel des Mondes, denn der keusche Mond, das reine Mondlicht war ihr Gestirn[5]); mit den Hörnern des Mondes heißt sie Astaroth Karnaim, die gehörnte Astarte. Die Astarte war eine jungfräuliche Göttin, die „himmlische Jungfrau[6])"; den Priesterinnen der Astarte war strenge Keuschheit auferlegt; kein vermältes Weib durfte ihren Tempel auf Kypros betreten; in ihren Tempeln wie in denen des Moloch brannte das ewige Feuer[7]), mit welchem der Göttin geräuchert wurde. Wie dem Moloch Knaben und Jünglinge, so wurden ihr Jungfrauen geopfert[8]); doch erhielt die Opferung von Menschen im Dienste der Astarte nicht die Ausdehnung wie im Dienste des Moloch. Von den Männern wurden andere Opfer als das Verbrennen von Thieren verlangt. Es genügte nicht, daß die Priester der Astarte zu ehelosem Leben verpflichtet waren. Wie sich die Syrer im Dienste der Aschera in die Natur der Göttin zu versetzen, wie sie in ihr Wesen zu versinken und aufzugehen versuchten, so verlangt auch der Kultus der Astarte, daß man der Göttin gleich werde, daß das Fleisch und die unzüchtigen Triebe getödtet werden. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nichtpriester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten.

---

1) Plut., de superstitione p. 171. — 2) Jerem. 7, 18. 44, 17—26. — 3) Pausan. 3, 23. — 4) Luc., de dea Syr. 4. de Luynes, numism. pl. V. Höckh, Creta I, p. 98. — 5) Luc., de dea Syria c. 4. — 6) Augustin., de civitate dei II, 26. Luc., l. c. 32. — 7) Movers, Religion der Phönizier. S. 605. 611. 621 flgde. — 8) Mela I, 11. Porphyrius und Euseb. ll. cc. Procop., de bello Persico II, 28.

Wenn im Frühjahr der Astarte das große Feuerfest gefeiert wurde, dann geschah es, indem die Anwesenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in Begeisterung und Raserei versetzt wurden, daß einige Jünglinge hervorsprangen, das alte Schwert, welches am Altare der Göttin stand, ergriffen und sich selbst damit verstümmelten[1]). In späterer Zeit gab es tausende von verschnittenen Dienern in den Tempeln der Astarte; andere zogen in weiblicher Kleidung, das Gesicht nach der Weise der Frauen bemalt, bettelnd und ihr Fleisch peinigend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken fingen sie an sich im Kreise zu drehen mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, so daß die Haare im Koth schleiften. Dabei zerbissen sie sich die Arme und zerschnitten sich mit Schwertern. Der Rasendste fing dann an zu stöhnen und zu prophezeien. Endlich klagte er sich seiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und schlug sich den Rücken, bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz und die Geißelung geendet, sammelten die Verschnittenen bei den Umstehenden. Einige gaben Geld, andere Milch, Wein, Käse und Mehl. Das rafften jene eilig zusammen, um sich abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Qualen des Tages zu entschädigen[2]).

So standen freundliche und feindliche, zeugende und verderbende, naturale und supernaturale Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegenüber. Wie aber die Aegypter dazu fortgingen, in dem Mythos des Osiris den wohlthätigen Gott im Kampfe mit den feindseligen Gewalten zu erblicken und die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Prozeß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anzuschauen, so scheint es, daß auch die Phönikier die beiden Seiten der wohlthätigen und zerstörenden Macht, den Baal und den Moloch, in dem Baal von Tyros vereinigten. Während der alte Baal in den Hintergrund des Himmels zurücktritt, ist es der Baal von Tyros, welcher die Gestalt eines arbeitenden und überwindenden Herrschers annimmt, der aus der Zerstörung neues Leben schafft, welcher die Sonne aus der Erdnähe und Erdferne, aus der übermäßigen Glut und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wurde[3]).

---

1) Lucian., de dea Syria 15. 27. 49—51. — 2) Movers, Religion der Phönizier S. 681. — 3) So sagt Virgil vom Sänger der Dido: Canit errantem lunam solisque labores; Aen. I, v. 742.

Wenn die Sonne am fernsten schien, dann war der Baal von Tyros entschlafen oder todt — im Westen von Phönikien, in den phönikischen Pflanzstädten auf Kreta und besonders zu Gades, im fernen Lande des Sonnenuntergangs, zeigte man die Ruhestätten des Gottes — bis im Frühjahr (Ende Februar oder Anfang März) das Wiedererwachen des Gottes gefeiert wurde[1]). Stand die Sonne am höchsten, brannte ihr Strahl mit verzehrender Glut, dann verbrannte der Gott sich selbst, um neu verjüngt als Sonne des Herbstes der Erde wieder ein milderes Licht zu geben[2]).

Dieser Gott wurde in Tyros unter dem Namen Melkarth (Stadt-König) angerufen; es scheint, daß Tyros, nachmals die reichste, mächtigste und bewegteste der phönikischen Städte, es war welche diesen Fortschritt im religiösen Bewußtsein vermittelte. Melkarth war der Schutzgott von Tyros, wie Astarte die Göttin von Sidon[3]). Hier stand sein alter von Gold glänzender Tempel (das Gold sollte in den Baalstempeln den Glanz der Sonne nachahmen), sein Bild mit goldenem Bart, die beiden berühmten Säulen, die eine von lauterem Golde, welche König Hiram errichtete, die andere von Smaragdstein, welcher des Nachts herrlich leuchtete. Herodot bewunderte ihre Pracht und die zahlreichen Weihgeschenke, mit welchen der Tempel ausgeziert war[4]). Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, auf welchen die Kosten des dortigen Tempelbaues verzeichnet waren. Die größten Säulen aber sollte sich der Gott selbst errichtet haben an dem Ende der Erde, die Felsenberge Calpe und Abylyx an der Straße von Gibraltar. Auf dem Berge Calpe verehrten ihn die phönikischen Seeleute, wenn sie durch die Straße segelten. Sie landeten, stiegen empor und bekränzten und besprengten die heiligen Steine, welche dem Gotte hier aufgerichtet waren; nur durfte Niemand zur Nachtzeit den Berg besteigen, weil der Gott ihn dann selbst besuchen sollte[5]). Die Tyrier riefen den Melkarth auch auf dem Karmel an. Einst als große Dürre das Land heimsuchte, zogen die Priester des Melkarth auf den Karmel und flehten zu ihm, den Stier, welchen sie ihm zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt, mit seinem Strahl zu verbrennen, aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete

---

1) Joseph., antiq. VIII, 5, 3. — 2) Movers, Religion der Phönizier S. 150. 496. — 3) „Unser Herr Melkarth Baal von Tyros" sagt eine Inschrift von Malta. — 4) Herod. II, 44. — 5) Strabo p. 137.

ihrer der Prophet der Juden Elias. „Rufet lauter, sagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht ist er bei Seite gegangen; er ist auf der Reise, vielleicht schläft er!" Die Melkarthpriester riefen lauter und raseten und schnitten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und Pfriemen, daß das Blut herabfloß; aber vergebens[1]). Wenn Elias den Priestern zurief, daß ihr Gott vielleicht auf Reisen sei, so meinte er damit wol die Wanderungen, welche dem Melkarth von den Phönikiern zugeschrieben wurden. Wie die Sonne die Erde umkreist, so sollte auch Melkarth die Erde umwandert, die alten Pflanzstädte der Phönikier selbst gestiftet und die feindlichen Stämme an den Küsten bezwungen haben, wie er es denn auch war, der die Geschicke der Könige, der Städte und Völker lenkte[2]).

Den Kampf der freundlichen und feindlichen Mächte, welchen die Tyrier am Himmel im Sonnenlauf, in den Arbeiten und Wanderungen des Melkarth erblickten, sahen die Bewohner von Gebal mehr in passiver als in aktiver Weise in dem vegetativen Leben der Erde, welches sie in dem Schicksale des Gottes Adonis (Adonai, Herr) personificirten. Adonis ist die blühende Natur, die als ein schöner Jüngling vorgestellt wird. Durch die Glut des Sommers, die Regen und Stürme des Herbstes wird der Jüngling getödtet, bis er mit dem Umlauf des Jahres aus dem Tode zu neuem Leben erwacht. Wenn der Gebirgsfluß, welcher bei Gebal ins Meer fällt (heute Nahr Ibrahim, damals Adonis genannt), durch die Regen des Herbstes anschwoll, wenn seine Wellen röthlich flossen (von der rothen Erde, welche sie oben in den Bergen abspülten); dann war der schöne Adonis auf dem Libanon durch den wilden Eber des Moloch getödtet worden[3]). Sieben Tage lang dauerte das Trauerfest um den todten Adonis. Sein Holzbild wurde gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt, welche die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Köpfen und Bärten umhertrugen. Die Weiber schnitten sich das Haar ab, zerkratzten sich die Brüste und setzten sich schreiend und heulend an die Wege mit dem Rufe Ailanu! Ailanu! (Wehe, wehe!) Mit dem neuen Grün des Frühjahrs erwachte der Gott dann wieder und so ausschweifend sein

1) Könige I, 17, 26—29, — 2) Die Griechen nennen den Melkarth vorzugsweise Herakles, wegen seiner Arbeiten und Wanderungen, wegen seiner Selbstverbrennung und seiner Auferweckung; aber auch Apollo und Helios, wegen seiner Beziehung auf die Sonne, während der alte Baal von ihnen bald als Uranos bald als Zeus bezeichnet wird. — 3) Luc., de dea Syria c. 6—8.

Tod beklagt worden war, mit ebenso wilder und üppiger Lust wurde die Auferstehung gefeiert[1].

Wie Baal und Moloch in dem Melkarth von Tyros zu einer Gestalt, so wurden auch die Aschera und die Astarte zu einer Göttin verschmolzen, welche abwechselnd Segen und Unheil spendete. Von Karthago wird berichtet, daß der Dido, einer jungfräulichen Göttin, in einem finstern Hain von Fichten und Taxus Menschen geopfert worden seien, ihrer Schwester Anna (d. i. Anmuth[2]) sei dagegen ein heiterer Dienst geweiht; während andere behaupten, diese beiden Schwestern seien eine und dieselbe Göttin. Wie Melkarth, der Gott, welcher mit dem Sonnenlaufe die Erde umwandelt, als ein wandernder und Städte gründender Held gedacht wurde, dem die Kolonien der Tyrier ihren Ursprung verdankten, so war auch die Dido-Astarte eine wandernde Göttin. Mit dem wechselnden Licht des Mondes, ihres Gestirns, verschwand die Göttin in Tyros und die Tyrier begingen „am bösen Abend" ein Trauerfest[3]. Sie war nach Westen in das Land des Sonnenuntergangs und der Dunkelheit entwichen[4]) und irrte hier umher[5]), während Baal-Melkarth sie suchend ihr folgte. Erreichte der Gott sie endlich, dann ergab sie sich ihm und verwandelte sich in die freundliche, der Zeugung günstige Göttin Anna; die „himmlische Jungfrau" wurde die „Juno" des Himmels und aus der Vereinigung des Sonnengottes und der Mondgöttin, aus der Ueberwindung der harten Herrin des Krieges geht Leben, Recht und Ordnung hervor[6]).

Die syrischen Stämme blieben nicht bei diesen Combinationen

---

1) Movers, Religion der Phönizier S. 246 flgde. — 2) Auch bei den Gibliten wurde die Anna verehrt; Movers, Kolon. S. 96. — 3) Strabo p. 750. Movers, Kolon. S. 82. — 4) In dieser Auffassung ist die Astarte den Abendländern Europe d. h. die dunkle; Hesych. εὐρωπόν· σκοτεινόν, πλατύ. Εὐρώπη ἡ χώρα τῆς δύσεως ἢ σκοτεινή. — 5) Der phönikische Sänger Jopas bei Virgil „singt die umherirrende Luna;" Aen. I, 742. — 6) Movers, Kolonien der Phönizier S. 63 flgde. Wir werden weiter unten sehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Astarte, welche auf dem Stiere reitet und mit der Mondsichel und den Rindshörnern dargestellt wird, angeknüpft haben. Sie ist ihnen nicht blos die Europa, welche der Stierzeus aus Phönikien entführt, welche Kadmos, der Sohn des Phönix sucht. Sie erkennen in ihrer Mondsichel und ihren Rindshörnern auch ihre argivische Mondgöttin, die Io wieder und lassen diese darum nach Phönikien wie nach Aegypten wandern, wo die Isis, mit den Rindshörnern, dem Kuhkopf oder als Kuh dargestellt, wiederum ihre Io ist. Das Umherwandern der Dido-Astarte floß dann auch wieder mit den Sagen von den Irrfahrten und Schicksalen der Gründerin Karthagos zusammen, und des Aeneas, des Schützlings der Aphrodite, Fahrten werden nach den berühmtesten Kultusstätten der Astarte und Aschera, nach Karthago und Sicilien gerichtet.

der freundlichen und feindlichen Götter stehen. Indem man die Einheit der göttlichen Mächte und des göttlichen Wesens suchte, verschmolzen auch die männlichen und weiblichen Gottheiten zu einer Figur, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu derselben Gestalt zusammengenommen. Man erhielt dadurch theoretisch eine höchste Einheit der Naturkraft und der Gottheit, die Mannweiblichkeit. So konnte die Dido=Astarte mit dem Barte des Melkarth dargestellt werden[1]), so konnte Baal-Melkarth so gut mit Menschenopfern als mit unzüchtiger Lust verehrt werden. An gewissen Festen dieses Gottes erschienen seine Priester und Anbeter in durchsichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen[2]).

Neben diesen phantastischen Verschmelzungen der Göttergestalten stellte die phönikische Priesterschaft die Kulte, welche sich in den einzelnen Städten lokal entwickelt hatten, zu einem Götterkreise zusammen. Man erhielt dadurch eine Reihe von sieben Gottheiten, an welche die verschiedenen Attribute der göttlichen Macht vertheilt wurden und rief diese sieben nun als die gemeinsamen Landesgötter unter dem Namen Kabirim d. h. die Großen an, vorzüglich in der Bundesstadt Tripolis, welche etwa im fünften Jahrhundert erbaut, dem Schutze aller Landesgötter übergeben wurde. Bei dem in Handel, Schifffahrt und Gewerbe reich erblühten Leben der phönikischen Städte erhielten diese gemeinsamen Gottheiten des Landes besondere Beziehungen auf den Schutz der Schiffe, des Handwerks, der Schmiedekunst, des Bergbaues u. s. w. Auf den Vordertheilen der Kriegsschiffe ließen die Städte diese Schutzgötter in Holz ausschnitzen, in jener zwergartigen und frazzenhaften Gestalt, in welcher die Phönikier das über die menschliche Art und Kraft hinausreichende Wesen der Götter dargestellt liebten[3]).

1) Gerhard, Kunst der Phönikier S. 36. 38. — 2) Movers, Religion der Phönizier S. 451. — 3) Herod. III, 37. Vgl. Gerhard, Kunst der Phönikier, Taf. 4. 5. Durch diese Zusammenstellung der Landesgötter und die Vertheilung der göttlichen Attribute an diese kamen die Priester auf eine Lehre, welche die Weltschöpfung und Regierung auf die abstrakt aufgefaßten Gestalten ihrer Landesgötter zurückführte. In diesem priesterlichen System hieß Melkarth Kadmos (wol Kadmon der Alte) und Astarte Thuro d. i. das Gesetz. Die Griechen nannten die Göttin in dieser Auffassung Harmonia; sie ist ihnen die Tochter des Ares und der Aphrodite, in welcher die ursprüngliche und die spätere Natur der Göttin angedeutet sind. Kadmos suchte auch in diesem System die Harmonia, es war ein besonderes Gewicht auf die Vermählung des Kadmos und der Harmonia gelegt, deren Brautgemach, Schleier und Halsband in Tyros wie in Samothrake gezeigt wurden, deren Hochzeit auf der Kadmeia zu Theben Pindar (Pyth. 3, 90 flgde.) besungen hat. S. Movers, Kolonien der Phönizier S. 87—99.

Ihren Göttern feierten Phönikier und Syrer unter starkem Zudrang aus der Nähe und Ferne große Feste. Dann wurden die heiligen Zelte und Laden, in welchen die alten Symbole und Steine in den Zellen der Tempel aufbewahrt wurden, wie die Bildsäulen der Götter selbst feierlich umhergetragen[1]). Die Kolonien unterließen es nicht, zu solchen Feiertagen Festgesandtschaften in die Mutterstadt zu senden. Alljährlich erschien zum Melkarthsfeste in Tyros eine Gesandtschaft von Karthago, welche dem Gotte den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte, wie ihm auch nach großen Siegen der Zehnte der Kriegsbeute von den Karthagern gesendet zu werden pflegte[2]). Auch die Innungen der phönikischen Kaufleute in fremden Städten sandten zu solchen Tagen Abgeordnete mit Opfergeschenken an die heimischen Altäre. Die Tempel waren ziemlich weitläufige Anlagen, wie aus einigen Ueberresten derselben geschlossen werden darf. Es waren zwei bis drei aneinander gereihte offene Hofräume, entweder viereckig wie zu Paphos und Marathus, oder eiförmig wie zu Malta und Gaulos, von starken Mauern umgeben, mit Altären, Wasserbecken u. s. w. versehen, an welche sich ein enges und kleines Heiligthum mit dem heiligen Steine oder dem Götterbilde schloß. Die Zahl der Priester und Opferpropheten war groß, mehrere hundert waren oft bei einem Opfer beschäftigt[3]), und das Ritual complicirt. Es wurden Brandopfer, Rauchopfer von Weihrauch, Sühnopfer, Reinigungsopfer, Wahrsageopfer u. a. dargebracht. In der spätern Zeit gab es an allen größern Heiligthümern Syriens tausende von männlichen und weiblichen Hierodulen. Die Priester hatten ihre Einkünfte vom Zehnten und von den Opfern; die Opferthiere sollten wenigstens späterhin in der Regel von ihnen gekauft werden[4]), auch mochten die Tempel eigenes Land besitzen[5]). —

---

1) Jeremias 10, 5. Baruch 3, 6. 25. 26. Diodor 20, 65. — 2) Curtius 4, 13. Diodor 20, 14. Justin. 18, 7. Polyb. 31, 20, 11, 12. — 3) Lucian., de dea Syria 42. — 4) Baruch 6, 9. 27. 32. Dies geht aus der s. g. Opfertafel von Marseille d. h. aus dem Tarif hervor, welchen die Vorsteher der phönikischen Kaufmannschaft zu Marseille im vierten Jahrhundert v. Chr. aufstellen ließen. Ein Stier kostete damals im Tempel 10 Sekel (7 Thaler), ein Vogel über einen halben Thaler. S. Movers, das Opferwesen der Phönizier. — 5) Virgil., Aen. I. v. 343.

4. Herkunft und Abstammung der Hebräer.

Es war um das Jahr 1300 v. Chr., daß ein neuer Stamm in das südliche Syrien eindrang und sich mitten zwischen den Philistern und Phönikiern, den Ammonitern und Moabitern, mit dem Schwerte Land und Wohnsitze erkämpfte. Vorzugsweise waren es die Amoriter „die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen"[1]), welche von dieser Eroberung getroffen wurden. Die alten Einwohner des Landes nannten die Ankömmlinge Hebräer d. h. Fremde.

Die Hebräer führen den Ursprung ihres Volkes bis zum Ursprung der Welt hinauf. Nach der Schöpfung lebten, wie die Ueberlieferung der Hebräer berichtet, zuerst die zehn Urväter, deren Lebensdauer in dem Maße, als sich ihr Geschlecht von seinem göttlichen Ursprung entfernt, allmälig herabsinkt, von 930 bis auf 770 Jahre[2]). Als dann die Menschen sich mehrten und die Söhne der Götter herabstiegen zu den Töchtern der Menschen, entstand eine Generation von Riesen und die Bosheit der Menschen war groß[3]). Da beschloß Jehova, die Menschen von der Erde zu vertilgen, nur Noah, der Sohn Lamechs, des letzten Patriarchen, fand Gnade vor seinen Augen und wurde mit seinem Weibe und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japhet in dem großen Kasten vor der Sündflut gerettet.

Dem ältesten Sohn Noahs, dem Sem, auf welchem der Segen des Vaters ruhte[4]), wurden fünf Söhne geboren: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Von Arphachsad stammt Selah, von Selah Heber, von Heber Peleg, von Peleg Regu, von Regu Serug, von Serug Nahor und Nahor zeugte Therah[5]), den zehnten Patriar-

---

1) Amos 2, 9—11. — 2) Die Zahlen stehen nicht ganz fest. Vgl. Tuch, Genesis S. 126. — 3) Genesis 6, 5. — 4) Noah flucht dem Ham nach der Ueberlieferung, weil er die Blöße des im Rausche entschlummerten Vaters gesehen hat. Ham ist nach der Anschauung der Hebräer der Stammvater der südlichen Völker, der Aegypter, Aethiopier, Libyer und südlichen Araber. Aber er wird auch zum Stammvater der alten Bewohner Kanaans, der phönikischen Stämme, der Chetiter, Amoriter u. s. w. gemacht, obwol diese sonst den Hebräern verwandt sind und unzweifelhaft dem semitischen Stamme angehören, weil die Hebräer diesen Völkern feindlich gegenüberstanden und einem Theile derselben ihr Land entrissen hatten. Darum spricht Noah: „Verflucht sei Ham und Kanaan sein Sohn, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern"; Genesis 9, 25—27. — 5) Genesis 11, 10—32.

chen nach Noah, deren Lebensalter in dieser Zeit nach der Flut von 600 bis auf 200 Jahre abnimmt[1]). Therah hatte drei Söhne, den Abraham, Nahor und Haran. Mit seinem Vater Therah wohnte Abraham zu Ur Chasdim und zog mit ihm nach Haran und wohnte daselbst.

In dieser Weise lassen die Israeliten alle Völker der großen Familie, welcher sie selbst in Körperbildung und Sprache angehören, von dem erstgebornen Sohne Noahs, dem Sem, abstammen. Zwischen den beiden Söhnen Sems im Osten, Assur und Elam, den Assyrern und Elymäern am linken Ufer des Tigris und den beiden anderen im Westen, Aram und Lud, der Bevölkerung des oberen Landes zwischen den beiden Strömen und den Semiten Kleinasiens (oben S. 106) steht noch ein Sohn in der Mitte, Arphachsad, von welchem die Hebräer ihre Abkunft in gerader Linie herleiten. Arphachsad ist die Landschaft, welche sich nordwärts von dem eigentlichen Stammgebiet der Assyrer zu den armenischen Bergen hinaufzieht[2]). Von Arphachsad stammt Heber d. i. der Fremde, (eben diesen Namen hatten die Israeliten von den alten Bewohnern Kanaans[3]) und von diesem wieder Abraham, der Stammvater der Hebräer. Ur Chasdim, wo Abraham mit seinem Vater Therah wohnt, muß in den Bergen der Chaldäer (Chasdim) gesucht werden, welche wir oben bereits zwischen Arphachsad und dem Hochlande Armeniens gefunden haben; Haran ist die durch den gleichnamigen Ort (bei den Römern Karrae) bezeichnete Steppenfläche im westlichen Mesopotamien[4]).

„Als Therah gestorben war, so erzählt die Ueberlieferung der Hebräer, nahm Abraham Sara, sein Weib, und Lot, seines Bruders Haran Sohn und alle ihre Habe und die Seelen, welche sie in Haran gewonnen und zog aus seines Vaters Hause über den Euphrat nach Kanaan und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai. Abraham war sehr reich an Heerden, an Silber und Gold, aber auch Lot hatte Zelte und Schafe und Rinder, und es war

1) Tuch, Genesis S. 278. — 2) Oben S. 106. — 3) Heber oder vielmehr Eber heißt eigentlich das Jenseitige, also das jenseit des Euphrat liegende Land. — — 4) Ammianus M. 25, 8 setzt ein Castell Ur sechs Tagereisen nördlich von Hatra an. Indeß wird Ur Chasdim doch in Chaldäa oder Arphachsad selbst gesucht werden müssen. Strabo p. 523 kennt die Stadt Οὖρα, im westlichen Medien, an der Grenze von Armenien, 60 Meilen südwärts von Araxes und 100 östlich vom Zeugma des Euphrat. Im Buche Josua (24, 2) heißt es ganz einfach: „Jenseit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah, der Vater Abrahams und Nahors und dienten andern Göttern."

Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da sprach Abraham zu Lot: Laß keinen Streit sein zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder sind wir ja. Willst du zur Linken so wende ich mich zur Rechten! Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan, der gewässert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom; Abraham aber wohnte unter den Eichen bei Hebron. Da geschah es, daß die Könige von Sodom und Gomorrha, nachdem sie dem König Amraphel von Sinear und dem König Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre gedient hatten, von ihnen abfielen (oben S. 120). Und die Könige vom Euphrat zogen heran und schlugen die Fürsten von Sodom und Gomorrha im Thale Siddim und nahmen alle Habe von Sodom und Gomorrha und führten auch Lot mit seinen Heerden gefangen fort. Als Abraham das vernahm, brach er auf mit seinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel die Sieger zur Nachtzeit bei Dan und verfolgte sie bis Damaskos und brachte alle Habe zurück, und Lot seines Bruders Sohn und alles Volk was gefangen war. Der König von Sodom kam ihm entgegen und sprach: Gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: Ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme, was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Jehova ließ Feuer und Schwefel herabregnen auf Sodom und Gomorrha, weil ihre Sünde schwer war und kehrte diese Städte um und den ganzen Kreis ihrer Bewohner. Zu Lot aber kamen zwei Engel des Herrn und führten ihn und sein Weib und seine zwei Töchter aus Sodom hinaus auf das Gebirge. Aber sein Weib schaute wider das Gebot der Engel hinter sich und ward zu einer Säule von Salz.

Lot wohnte mit seinen Töchtern auf dem Gebirge im Osten und da sie keine Männer hatten, gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm und die ältere gebar einen Sohn, der hieß Moab und die jüngere nannte den, welchen sie gebar, Ammon. Aber Abrahams Weib Sara gebar ihm nicht. Da sprach sie: wohne doch meiner Magd der Hagar aus Aegypten bei. Und Hagar ward schwanger und der Engel Jehovas verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Waldesel sein von Mensch, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Als Hagar diesen Sohn geboren hatte,

nannte ihn Abraham Ismael. Als aber Abraham hundert Jahre alt war, gebar ihm auch die Sara einen Sohn, welchen er Isaak nannte. Am achten Tage beschnitt Abraham den Knaben, wie ihm Jehova geheißen, und als er entwöhnt ward, richtete Abraham ein großes Mahl an.

Eines Tages als Sara den Sohn der Hagar spielen sah, sprach sie zu Abraham: Treibe diese Magd aus und ihren Sohn, Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Die Verstoßene irrte in der Wüste der sieben Brunnen, (welche Kanaan im Süden begrenzt) umher und als ihr das Wasser ausging und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und weinte und sprach: Ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu: Fürchte dich nicht, stehe auf! Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen. Und Jehova öffnete ihre Augen, sie sah einen Wasserbrunnen und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben. Und Jehova war mit ihm; er wuchs auf in der Wüste und ward ein Bogenschütze und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte mit dieser den Nebajoth und den Kedar und noch zehn andere Söhne und deren Stamm wohnte von Chavila (Südarabien) bis Sur, das vor Aegypten liegt und morgenwärts bis Assur hin[1]).

Als Isaak heranwuchs, sprach Jehova zu Abraham, der zu Beerseba wohnte: Nimm deinen einzigen Sohn Isaak, welchen du liebst und ziehe hin nach dem Lande Moriah und opfere ihn dort als Brandopfer. Da machte sich Abraham des Morgens auf, gürtete seinen Esel, spaltete Holz zum Brandopfer, nahm zwei seiner Knechte mit sich und seinen Sohn Isaak, und sah am dritten Tage die Höhe von Ferne. Da hieß er die Knechte mit dem Esel zurückbleiben: er wolle mit dem Knaben dort hinaufgehen und anbeten. Abraham nahm das Feuer und das Messer und legte dem Isaak das Holz zum Brandopfer auf die Schulter. So gingen sie bei einander als Isaak sprach: Hier ist Feuer und Holz, aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Gott wird sich das Schaf ersehen zum Brandopfer,

1) Genesis 21, 14—21. 25, 12—18. Vgl. o. S. 133. 134.

entgegnete der Vater. Auf der Höhe baute Abraham den Altar, legte das Holz darauf zurecht, band den Isaak, warf ihn auf die Scheite und nahm das Messer und streckte seine Hand aus, seinen Sohn zu schlachten. Da rief der Engel Jehovas vom Himmel: Lege deine Hand nicht an den Knaben; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest: du hast ihm deinen eigenen Sohn nicht verweigert. Da blickte Abraham um sich und siehe, dahinten war ein Widder in einem Dickicht verwickelt. Er ergriff ihn und opferte das Thier statt seines Sohnes und kehrte mit Isaak und den beiden Knechten nach Beerseba zurück[1]).

Isaak war ein Mann geworden und Abraham sprach zu seinem Knechte, dem Aeltesten seines Hauses, Elieser von Damaskos: Lege deine Hand unter meine Hüfte: ich beschwöre dich, daß du meinem Sohne kein Weib nehmest unter den Töchtern der Kananiter, unter denen wir wohnen, sondern in mein Vaterland und in meine Heimat sollst du ziehen und dort dem Isaak ein Weib suchen. Da nahm der Knecht zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn und allerlei Gut und zog hinauf über den Euphrat gen Mesopotamien zur Stadt Nahors, des Bruders Abrahams. Zur Abendzeit erreichte er die Stadt und ließ seine Kameele draußen am Wasserbrunnen lagern. Siehe, Jehova, sprach er, ich stehe hier an der Quelle, und die Töchter der Stadt werden um diese Zeit herauskommen, Wasser zu schöpfen. Die Dirne zu der ich spreche: laß mich trinken, und welche entgegnet: trinke und auch deine Kameele will ich tränken, die soll Isaaks Weib werden. Daran will ich erkennen, daß du, Jehova, Liebe thust an meinem Herrn Abraham. Ehe er noch seine Rede geendet, kam ein Mädchen, schön von Ansehen, den Krug auf der Schulter, zum Brunnen. Als sie unten ihren Krug gefüllt hatte und wieder heraufstieg, trat ihr der Knecht entgegen und sprach: Neige doch deinen Krug und laß mich ein wenig Wasser trinken. Trinke mein Herr, antwortete sie, nahm eilend den Krug auf ihre Hand und ließ ihn trinken. Dann sprach sie: auch deinen Kameelen will ich schöpfen und stieg wieder hinab. Der Knecht staunte sie an, und als alle Kameele getrunken, nahm er einen goldenen Ring, einen halben Sekel schwer, und zwei goldene Armbänder, zehn Sekel schwer und that den Ring in ihre Nase und die Armbänder an ihre Arme und sprach: wessen Tochter bist du? Ist Raum in deines Vaters

1) Genesis 22, 1—19.

Hause zu Herberge für mich und die Thiere? Sie antwortete: Ich bin Rebekka, Bethuels Tochter des Sohnes Nahors; sowol Stroh als Futter ist genug bei uns, auch Raum zur Herberge. Bald kam Laban, ihr Bruder, zu dem Fremden und führte ihn hinein, sattelte die Kameele ab, streute ihnen Stroh und gab ihnen Futter und brachte Wasser, daß der Gast seine Füße wüsche, und Essen. Aber jener sprach: ich esse nicht, ehe ich meine Worte geredet. Ich bin der Knecht Abrahams und Jehova hat meinen Herrn gesegnet, daß er groß geworden ist, und er hat ihm Schafe und Ochsen gegeben und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Esel. Und Sara hat meinem Herrn einen Sohn geboren im ihrem Alter und ich habe ihm geschworen, diesem seinem Sohne ein Weib zu suchen aus seiner Heimat und aus seinem Geschlecht. Und Jehova führte mich den rechten Weg, um die Enkelin des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu nehmen. Wenn ihr nun Treue und Liebe thun wollt dem Abraham, so saget es an. Bethuel, Rebekkas Vater und Laban ihr Bruder entgegneten: Siehe die Dirne steht vor dir, nimm sie und ziehe hin. Da zog Elieser silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie der Rebekka; auch ihrem Vater und Bruder gab er Kostbarkeiten. Und als sie die Tochter mit ihrer Amme und Abrahams Knecht entließen, gaben sie ihr beim Abschied den Segen und sprachen: „Werde zu tausendmal tausend; dein Same besitze das Thor deiner Feinde!"

Als Elieser heimkehrte, erzählte er alle Dinge, welche er gethan und Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara und sie ward sein Weib und er liebte sie.

Sara starb zu Hebron und Abraham beweinte sie und sprach zu den Chetitern (ob. S. 147), unter denen er wohnte: Fremdling und Beisasse bin ich bei euch, gebt mir ein Begräbniß zum Eigenthum, daß ich meine Leiche von mir thue und leget Fürsprache bei Ephron für mich ein, daß er mir die Höhle Makphela, morgenwärts von Mamre gebe, die sein ist. Ephron willigte ein und Abraham wägete ihm das Geld dar, vierhundert Sekel Silber (über 300 Thaler), gangbar beim Kaufmann, vor den Augen der Söhne Cheths, vor allen die zum Thore eingingen. Und Abraham bestattete Saras Leiche in der Höhle und nahm ein Kebsweib, deren Name war Ketura. Sie gebar ihm den Midian und noch fünf Söhne, welchen Abraham Geschenke gab und sie wegziehen ließ nach Osten; dem Isaak aber gab er alles was sein war und verschied lebenssatt im

glücklichen Alter, im hundertfünfundsiebzigsten Jahre seines Lebens und Isaak begrub ihn in der Höhle Makphela.“ —

So erschien den Hebräern das Leben ihres Stammvaters. Abraham zieht nach Kanaan, er wohnt in dem Lande, welches seine Nachkommen besitzen sollen. Sein Verweilen weiht die Stätten, welche den Hebräern hier späterhin als heilige Orte galten. Er wohnt vorzugsweise im Süden Kanaans, im nachmaligen Gebiet des Stammes Juda, welchem der Tempel und die religiöse Entwicklung des Volks vorzugsweise angehört. Er opfert bei Bethel und Hebron; bei den sieben Brunnen (Beerseba), welche er gegraben, schließt er Verträge mit den Kananitern. Durch diese Verträge, durch die Hülfe, welche Abraham den Kananitern gegen die Könige vom Euphrat leistet, durch den Kauf der Grabstätte in feierlicher Form, bemüht sich die Ueberlieferung der Hebräer einen Rechtsanspruch auf das Land zu begründen, welches nachmals von ihnen erobert wurde. Abraham ist in dieser schlichten Erzählung, deren Grundzüge etwa im zehnten Jahrhundert niedergeschrieben sein werden, zugleich sittliches Vorbild und Muster für seine Nachkommen. Er glänzt in den Tugenden der Treue, der Uneigennützigkeit und Verträglichkeit gegen seines Bruders Geschlecht. Fromm und eifrig dient Abraham seinem Gotte, von welchem sich die Nachkommen später so häufig und so weit abgewendet haben, er baut ihm Altäre wo er seinen Wohnsitz aufschlägt, zu Bethel und Hebron; dafür segnet ihn Jehova mit Besitz und Heerden und verspricht, „daß er ihm Gott sein wolle und seinem Samen, daß er seinen Nachkommen das Land Kanaan zum ewigen Eigenthum geben werde“[1]). Zum Zeichen dieses Bundes wird Isaak beschnitten und soll in Zukunft alles Männliche beschnitten werden[2]). Abraham ist bereit, sich auch dem härtesten Gebot Jehovas zu fügen, er hebt das Messer auf, seinen Sohn zu opfern. Aber die Ueberlieferung zeigt mit dem Opfer auf dem Berge im Lande Moriah auch zugleich, daß Jehova keine Menschenopfer verlange. Doch wird aus dieser ganzen Erzählung, aus dem darin liegenden Verbote, sowie aus anderen Anzeichen und Beweisen geschlossen werden müssen, daß einst auch bei den Hebräern Menschen geopfert worden sind[3]).

1) Genesis 17, 7. 8. — 2) In anderer Weise wird die Beschneidung Exodus 4, 24—26 motivirt. — 3) Abgesehen von der vorgeschriebenen Lösung der Erstgeburt und dem Feste des Passah geschieht solcher Opfer an einigen Stellen Erwähnung. Numeri 25, 4. sagt Jehova zu Moses: „Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie auf für Jehovah vor der Sonne, daß sich Jehovas Zornglut wende.“ Jephta gelobt seine Tochter und opfert sie; Richter 11, 30 flgde.

Nicht der geringste Grund ist vorhanden, die Herkunft der Hebräer aus den Bergen der Chaldäer, aus Arphachsad, aus dem Lande der beiden Ströme zu bezweifeln. Die Lokalität in welche die Hebräer das Paradies, den Garten Gottes setzen, die Sage von der großen Flut, welche in die Geschichte der Patriarchen verwebt ist, die nur in einem Gebiete, welches mächtigen Ueberflutungen ausgesetzt war, entstehen konnte, die feste Ueberzeugung aller späteren Geschlechter in Israel von ihrer Herkunft aus dem jenseitigen Lande verbürgen die Wahrheit dieser Ueberlieferung. Der Prophet Ezechiel spricht von Chaldäa als dem Geburtslande der Hebräer und das Gesetzbuch nennt den Stammvater der Hebräer einen „irrenden Aramäer"[1]). Aber nicht die Väter der Hebräer allein sind von Chaldäa ausgegangen, auch andere Stämme und Völker, mit welchen sie sich nahe verwandt fühlten, leiteten von dort ihren Ursprung her. Es genügte nicht den Stämmen Kanaans, welche die Hebräer unterwarfen, denen sie feindlich gegenüberstanden, den zweiten Sohn Noahs, den Ham, zum Ahnherrn zu geben und diesen mit dem Fluche des Vater Noah zu belasten, durch welchen Kanaan, der Sohn Hams im Voraus zum Knecht seiner Brüder bestimmt wird[2]): man mußte das eigene reine und bessere Blut auch gegen die nahe verwandten Ammoniter und Moabiter, gegen die nördlichen Stämme Arabiens, gegen die Edomiter hervorheben und beweisen. So erkennt die Tradition der Hebräer zwar den gleichen Ursprung, die nahe Blutsverwandtschaft, zum Theil auch das höhere Alter dieser Völker an, aber sie hängt der Entstehung derselben zugleich irgend einen Makel an, von welchem ihr eigener Stammbaum freibleibt. Die Ammoniter und Moabiter, welche ostwärts vom todten Meere wohnen, sind zwar reinen Blutes, von solchen gezeugt, welche aus Haran herabgezogen sind, die Abkömmlinge des Bruders Abrahams, mit welchem dieser in Frieden die Weidestrecken Kanaans theilt; aber sie sind in Blutschande geboren. Ein Theil der arabischen Stämme stammt von Abraham selbst und zwar von seinem ältesten Sohne, womit die Ueberlieferung deren höheres Alter und die spätere Abzweigung der Hebräer zugiebt, aber ihr Ursprung ist weder aus rechter noch aus

---

„Und Samuel hieb Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal"; Samuel I, 15, 33. Samuel II, 21, 6. 9. sagen die Gibeoniten: „Man gebe uns sieben Männer von seinen Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea; — und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova."

1) Deuteronomion 5, 26, 5. — 2) Oben S. 164.

ebenbürtiger Ehe; ihre Stammmutter ist eine Magd und eine Aegypterin, wie danach auch die Herkunft anderer arabischer Stämme, der Midianiter, der Sabäer u. s. w. von einem Nebenweibe Abrahams, der Ketura, abgeleitet wird. Isaak, von welchem die Edomiter und Hebräer abstammen, wird zwar spät geboren, aber von der rechten Ehefrau aus dem Blute der Väter in Haran; auch Isaak darf keine Kananiterin heimführen, für ihn wird wieder ein Weib aus Haran herbeigeholt.

Der Stammbaum der Ammoniter und Moabiter, welche im Osten des todten Meeres wohnten, wie die Israeliten späterhin im Westen und Norden desselben, hat die Erzählung von dem Untergang Sodoms und Gomorrhas in die Geschichte Abrahams gebracht, wobei zugleich hervorgehoben werden konnte, daß Lot um Abrahams Willen von dem allgemeinen Verderben verschont worden sei. Auch das Abendland kennt den Untergang von großen Städten in der Gegend des todten Meeres. Strabo berichtet, daß hier einst dreizehn Städte, deren größte Sodom war, durch Erdbeben und Ausbrüche des unterirdischen Feuers ihren Untergang gefunden hätten, der Asphaltsee (das todte Meer) sei an ihrer Stelle hervorgeströmt[1]. Tacitus sagt: „Unfern des todten Meeres liegt die Ebene, welche einst reiche und große Städte trug, die durch Blitzstrahlen entzündet verbrannten. Hier hat die Erde, selbst von verbranntem Ansehen, die fruchttragende Kraft verloren. Alles was hier wächst oder gesäet wird, verwelkt alsbald schwarz und hohl zu Asche. Wie ich zugebe, daß die einst berühmten Städte durch Feuer vom Himmel verbrannten, so glaube ich, daß die Ausdünstungen des großen Sees den Boden und die Luft darüber verderben[2]." Den vulkanischen Ursprung des todten Meeres beweist die Natur seines Wassers und die Art seiner Umgebungen (ob. S. 145); es ist darum kein Grund zu bezweifeln, daß hier einst blühende Städte durch ein Erdbeben ihren Untergang

1) Strabo p. 763. 764. — 2) Tacitus hist. 5, 7; er nennt das todte Meer in einer sehr übertriebenen Schilderung „einen See von ungeheurem Umfange, welcher den Anblick des Meeres darbiete"; die Länge beträgt zwölf, die Breite drei bis vier Meilen. „Das Wasser ist von verdorbenem Geschmack, fügt er hinzu, und bringt den Anwohnern durch die Stärke des Geruches verderbliche Krankheiten. Es wird nicht vom Winde bewegt, noch duldet es Fische oder Wasservögel, aber des Schwimmens Unkundige werden wie Kundige von ihm getragen. Zu gewissen Zeiten des Jahres führt es Asphalt an die Oberfläche, dessen schwimmende Massen ans Ufer gezogen und wenn sie durch die Kraft der Sonne und die Ausdünstung der Erde warm geworden sind, wie Balken durch Axt und Keile in Stücke geschlagen werden"; l. c. 6.

fanden. In den großen Salzstücken, welche rings um den See gefunden werden, hat wol die Verwandlung des Weibes Lots in eine Salzsäule ihren Grund. —

Von den Schicksalen Isaaks und dessen Söhnen berichtet die Tradition der Hebräer in folgender Weise. „Nach langer Unfruchtbarkeit gebar die Rebekka dem Isaak Zwillinge, der erste, röthlich von Farbe und behaart wurde Esau genannt, der zweite Jakob d. i. Fersenhalter, weil er seinem Bruder bei der Geburt auf der Ferse gefolgt war. Esau ward ein jagdkundiger Mann, Jakob aber blieb bei den Zelten und seine Mutter liebte ihn. Einst kam Esau matt von der Jagd zurück, als Jakob gerade ein Linsengericht kochte. Da sprach Esau: Laß mich essen. Verkaufe mir erst deine Erstgeburt und schwöre sie mir zu, erwiderte Jakob. Esau that es, worauf ihm Jakob Brot und Linsen gab und jener führte, nachdem er die Erstgeburt verachtet, auch zwei Weiber vom Stamme der Chetiter heim, welche dem Isaak und der Rebekka ein Herzeleid waren.

Als Isaak alt geworden war und seine Augen blöde, sprach er zu Esau: Nimm doch dein Jagdgeräth, deinen Bogen und deinen Köcher, jage mir ein Wildpret und bereite mir ein Leckergericht, wie ich es liebe, daß ich es esse und meine Seele dich segne bevor ich sterbe. Esau ging hinaus, aber Rebekka, die Isaaks Rede gehört hatte, sprach zu Jakob: Gehe zur Heerde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein, die will ich zu einem Leckergericht für deinen Vater bereiten, daß er dich segne statt Esaus. Er gehorchte und Rebekka zog ihm die Kleider Esaus an und that ihm die Felle der Ziegen um seinen Hals und um seine Hände, daß der Vater nicht, wenn er ihn vielleicht betaste, an der glatten Haut Jakob erkenne. So ging Jakob hinein zum Vater und sprach: Ich bin Esau, dein Erstgeborner, iß doch von meinem Wildpret. Wie hast du es denn sobald gefunden, mein Sohn? fragte der Vater. Jehova dein Gott ließ mirs begegnen, sprach jener. Die Stimme ist Jakobs, sagte der Vater, aber die Hände sind Esaus. Er aß und Jakob brachte ihm Wein und er trank. Dann sprach Isaak: Tritt doch her und küsse mich, mein Sohn. Es gebe dir Gott den Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Fülle an Korn und Most. Sei Herr über deine Brüder und beugen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter. Verflucht seien die dir fluchen und gesegnet die dich segnen. Eben als Jakob mit diesem Segen hinausgegan-

gen war von seinem Vater, kam Esau mit dem Wildpret. Isaak erschrak und sprach: dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinweggenommen. Da erhob Esau ein klägliches Geschrei und sprach: meine Erstgeburt hat er mir hinweggenommen und nun auch deinen Segen. Segne auch mich mein Vater. Was kann ich dir denn thun? antwortete Isaak: siehe, ich habe ihn zum Herrn gesetzt über dich, und seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben und mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Hast du nur einen Segen? fragte Esau und weinte. Da sprach Isaak: „Ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein und ohne Thau des Himmels, aber von deinem Schwert wirst du leben. Deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse.

Esau drohte Jakob zu erwürgen, weil er ihn um den Segen des Vaters betrogen, und Rebekka sprach zu Jakob: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder nach Haran, bis sich der Grimm deines Bruders wendet. Da erhob Jakob seine Füße von Beerseba und ging in das Land der Söhne des Ostens. Dort war ein Brunnen, an welchem drei Schafheerden lagerten. Jakob sprach zu den Hirten: woher seid ihr, meine Brüder? Sie antworteten: von Haran. Kennet ihr Laban? fragte Jakob weiter. Da kommt Rahel seine Tochter, antworteten sie, mit den Schafen ihres Vaters. Und Jakob wälzte den großen Stein hinweg, welcher auf der Oeffnung des Brunnens lag und tränkte Rahels Schafe, und Laban kam und umarmte und küßte den Sohn seiner Schwester.

Laban hatte zwei Töchter; Lea die ältere hatte blöde Augen, aber Rahel war schön von Ansehen und Jakob sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel. Und diese sieben Jahre waren in Jakobs Augen wie sieben Tage, weil er Rahel liebte. Als die Zeit vorüber war, versammelte Laban alle Leute des Orts und richtete ein Mahl aus. Aber in der Dunkelheit des Abends führte er Lea statt der Rahel zu Jakob. Erst am Morgen erkannte dieser die Lea. Warum hast du mich betrogen, fragte er Laban, habe ich dir nicht um Rahel sieben Jahre gedient? Es ist nicht Sitte in unserm Ort, erwiderte dieser, daß man die jüngere Tochter vor der Erstgebornen weggiebt. Diene mir noch sieben Jahre, dann sollst du auch Rahel zum Weibe haben. So blieb Jakob noch sieben Jahre bei Laban und erhielt die Rahel zu seinem zweiten Weibe

und hütete Labans Heerden noch sechs Jahre und das Vieh gedieh unter Jakobs Hand.

Als Jakob endlich des Dienstes müde war und heimziehen wollte in sein Land, forderte er seinen Lohn von Laban. Was soll ich dir geben? fragte Laban. Sondre jedes gesprenkelte und gefleckte Stück unter deinen Schafen und Ziegen, und was danach von deinen Schafen und Ziegen bunt oder gefleckt fällt, das soll mein Lohn sein, sprach jener. Laban war es zufrieden und Jakob nahm die bunten Thiere und als die Zeit der Brunst kam, nahm er frische Stäbe von Ahorn und Mandelbaum und schälte weiße Streifen daran, indem er die Rinde wegnahm und warf sie in die Brunnen und Rinnen, wo Labans Schafe und Ziegen getränkt wurden, und alles fiel bunt gesprenkelt und wurde Jakobs, daß er groß wurde und viele Schafe erwarb und Kamele und Esel und Mägde und Knechte.

Da war Labans Angesicht nicht mehr wie gestern und vorgestern, und Labans Söhne zürnten und sprachen: von dem, was unserm Vater gehört, hat er seinen Reichthum. Als Laban nun zur Schafschur gezogen war, machte sich Jakob mit seinen Weibern und Kindern und Heerden heimlich auf und Rahel entwendete die Götterbilder aus dem Hause ihres Vaters und nahm sie mit sich, und Jakob floh über den Strom (den Euphrat) und richtete sein Angesicht nach dem Gebirge Gilead. Aber hier ereilte ihn Laban und sprach: Warum flohest du heimlich vor mir, daß ich dich nicht geleiten konnte in Freuden mit Pauken und Lauten und Liedern, warum hast du mich meine Töchter nicht küssen lassen, und warum stahlst du mir meine Götter? Jakob antwortete: ich fürchtete mich, denn ich glaubte, du würdest deine Töchter mir entreißen. Bei wem du aber deine Götter findest, der soll nicht leben. Laban durchsuchte die Zelte Jakobs und kam in das Zelt Rahels, aber diese hatte die Götterbilder unter einem Kamelsattel verborgen und saß darauf und Laban fand nichts. Da richtete Jakob einen Stein auf dem Gebirge Gilead auf und sie machten einen Steinhaufen und opferten auf dem Haufen und Laban sprach: Der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns und Wächter, daß du meine Töchter nicht drückest und keine andern Weiber zu ihnen nehmest, und dieser Hause sei Zeuge, daß ich weder dir zum Bösen über ihn gehe, noch du über dieses Maal gehest mir zum Bösen. Und Jakob schwur

bei dem, welchen sein Vater Isaak fürchtete und opferte die Opfer auf dem Berge.

Seinen Bruder Esau zu versöhnen sendete Jakob zweihundert Schafe und zwanzig Widder und zweihundert Ziegen und zwanzig Böcke und dreißig säugende Kameele mit ihren Füllen und vierzig Kühe und zehn Stiere und zwanzig Eselinnen und zehn Esel zum Geschenk für ihn auf das Gebirge Seir und er selbst ging ihm entgegen und beugte sich sieben Mal vor ihm zur Erde, als Esau mit vierhundert Mann heranzog. Esau aber umarmte und küßte ihn und sie weinten. Die Thiere wollte Esau nicht annehmen. Ich habe genug mein Bruder, sagte er, behalte was dein ist. Aber Jakob drang in ihn, sie anzunehmen zum Zeichen, daß er Gnade vor seinen Augen gefunden. Da nahm sie Esau, schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte zurück auf das Gebirge Seir und ward der Stammvater der Edomiter. Jakob aber zog nach Sichem und kaufte das Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen, und von Sichem zog er nach Bethel und von Bethel nach Hebron zu seinem Vater Isaak." —

Wie Abraham den Hebräern ein Vorbild des Gehorsams gegen Jehova, der Treue und Gerechtigkeit ist, so sind es andere Eigenschaften, welche die Tradition an Jakob, dem näheren und eigentlichen Ahnherrn der Israeliten (denn von Abraham stammen auch die Araber) hervorhebt. Wenn Abraham auch das Schwert zu erheben weiß, wenn Esau ein wildes Jägerleben führt, so ist Jakob ein friedlicher treuer Hirt, der trotz Hitze und Frost draußen bleibt und den Schlaf nicht auf seine Augen fallen läßt[1]), unter dessen Hand sich die Heerde mehrt und unter dessen Obhut die Schafe und Ziegen nicht verwerfen. Nachdem Jakob vierzehn Jahre um seine Weiber gedient, dient er noch sechs Jahre um Lohn. Der Dienst des Lohnknechts ist bei den Hebräern nicht schimpflich und die Ausdauer im Dienste um des Lohnes willen wird nicht gering geachtet. Jakob hat aber außerdem den Ruhm der Klugheit und Verschlagenheit. Mit Hülfe der Mutter bringt er seinen Bruder um die Erstgeburt und den Segen des Vaters. Wol überlistet ihn Laban zuerst, aber zuletzt trägt Jakobs Schlauheit den Sieg davon; schlaue List um des Gewinnes willen gilt den Hebräern für erlaubt. Jehova belohnt den fleißigen Knecht, den rührigen Arbeiter, den

---

1) Genesis 31, 40.

Mann, der kluge Listen ersinnt. Mit dem Stecken in der Hand ist Jakob über den Euphrat gegangen, reich an Heerden und Habe, mit Weib und Kindern gesegnet kehrt er nach Hebron zurück und den Zorn des Bruders weiß er durch reiche Geschenke und tiefe Unterwürfigkeit zu versöhnen. Vor dem Mächtigen sich zu beugen um Habe und Leben zu retten scheint den Hebräern nicht unehrenhaft.

Das Volk der Edomiter, welches die Triften des Gebirges Seir innehatte, war den Israeliten nahe verwandt; es war ein älterer Stamm als die Hebräer selbst. Aber die hebräische Ueberlieferung will den Edomitern nur einen geringen Vorzug zugestehen. Esau und Jakob sind darum Zwillinge; Esau erblickt zwar zuerst das Licht der Welt, aber Jakob hält ihn schon bei der Geburt an der Ferse. Da die Edomiter das Gebirge Seir bewohnen, welcher Name behaartsein bedeutet[1]), so ist Esau bereits bei seiner Geburt rauh anzufassen und behaart, und da die Edomiter der Jagd und dem Kriege wie die Araber oblagen, so ist Esau ein gewaltiger Jäger. Wenn dann schon Esau nur wenig älter ist als Jakob, so verkauft er außerdem leichtsinnig dieses Recht, auf welches der Orient so viel Gewicht legt und wird dann noch um den Segen der Erstgeburt betrogen. Endlich verunreinigt er seinen Stamm, indem er Töchter der Chetiter heimführt, während Jakob wie Isaak seine Weiber aus dem Geschlechte Nahors in Haran freit. —

Das historische Ergebniß dieser Erzählungen läßt sich in wenige Sätze zusammenfassen. Von den Südabhängen des armenischen Hochlandes jenseit des Tigris, aus Arphachsad und den Bergen der Chaldäer sind einst semitische Familien nach dem obern Mesopotamien hinabgezogen, sie haben hier ihre Heerden um Haran in einem Gebiete geweidet, welches stets von wandernden Hirten bewohnt worden ist[2]). Ein Theil dieses Stammes ist in dieser Gegend sitzen geblieben, ein anderer Theil zog weiter nach Westen. Die Nachkommen dieses Zweiges bevölkern den Norden Arabiens und geben den Stämmen der Ammoniter und Moabiter, der Ismaeliter und Midianiter und dem der Edomiter den Ursprung. Endlich sondert sich von diesem Theile und zwar wie es scheint von den Edomitern ein dritter Zweig aus, der Stamm Jakobs, welcher in den südlichen Grenzlanden Kanaans friedlich seine Heerden pflegt.

---

1) Seir heißt auch der Bock; von Bergen gebraucht läßt diese Bezeichnung auf Waldungen schließen, welche sich auf dem Gebirge der Edomiter vorfanden. — 2) Strabo p. 748.

5. Die Hebräer in Aegypten.

Der Stamm, welcher sich von den Edomitern getrennt hatte — die Söhne Jakobs — und im Süden Kanaans seine Heerden weidete, wurde etwa um das Jahr 1500 v. Chr. gezwungen, diese Triften mit anderen Weidestrecken an der Grenze Aegyptens zu vertauschen und unter ägyptischen Schutz und ägyptische Herrschaft zu treten. Ueber die Ursachen und den Hergang dieses Ereignisses welches für den Stamm Jakobs von den bedeutendsten Folgen wurde, weiß die Tradition der Hebräer folgendes zu erzählen.

„Jakob hatte zwölf Söhne von seinen Weibern und Mägden, und Joseph, den Rahel nach langem Harren geboren hatte, war ihm der liebste; aber die Brüder haßten Joseph, weil ihn der Vater mehr liebte als sie. Als Joseph siebzehn Jahre alt war, träumte er einmal, daß er mit seinen Brüdern Garben bände auf dem Felde, daß seine Garbe sich aufrichtete, und die Garben seiner Brüder sich vor ihr beugten; und wiederum träumte er, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Da sprachen seine Brüder zu ihm: willst du etwa König werden über uns; und beneideten ihn[1]).

Einst weideten sie des Vaters Heerden bei Sichem und Jakob sandte den Joseph ab von Hebron zu sehen, ob es wohl stände bei den Heerden und bei den Brüdern. Als sie den Joseph von Ferne kommen sahen, sprachen sie zu einander: Da kommt der Träumer, wir wollen ihn erwürgen. Aber Ruben der älteste Bruder sagte: Vergießet kein Blut, werfet ihn dort in die Grube! So thaten sie und zogen Joseph den Aermelrock aus, den ihm der Vater gemacht hatte und stießen ihn hinunter. Da kam ein Zug Ismaeliter von Gilead; ihre Kameele trugen Gewürze, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten. Und die Brüder zogen den Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn den Ismaelitern um zwanzig Sekel Silber. Dann schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Aermelrock Josephs in das Blut und brachten ihn dem Vater. Jakob erkannte den Rock und rief: ein wildes Thier hat meinen Sohn gefressen, und zerriß seine Kleider und wollte sich nicht trösten lassen,

1) Genesis 29, 31—35. 30, 1—24. 37 flgde.

sondern sprach: ich will trauernd zu meinem Sohne hinabgehen in die Unterwelt.

Joseph aber ward hinabgeführt nach Aegypten und ihn kaufte Potiphar (Pet-phra: der Sonne geweiht) ein ägyptischer Mann, im Dienste des Königs und Oberst der Leibwache, aus der Hand der Ismaeliter. Joseph fand Gnade in den Augen seines Herrn und da ihm alles gelang, was er begann, setzte ihn Potiphar über sein Haus. Aber Joseph war schön von Gestalt und Ansehen und das Weib seines Herrn warf ihre Augen auf ihn. Er aber widerstand ihr und als sie ihn beim Kleide ergriff, ließ er sein Kleid in ihrer Hand und lief hinaus. Da legte sie Josephs Kleid neben sich, bis Potiphar nach Hause kam und sprach zu ihm: Der hebräische Knecht, welchen du zu uns gebracht hast, kam zu mir um meiner zu spotten, und als ich meine Stimme erhob, floh er und ließ sein Kleid hier liegen. Da ergrimmte Potiphar und ergriff Joseph und legte ihn in das Haus der Feste, wo die Gefangenen des Königs waren. In diesem Gefängniß saßen der Obermundschenk des Königs und der Oberste der Bäcker, und Joseph legte ihnen ihre Träume aus und wie er es vorhergesagt, so geschah es: der Oberste der Bäcker wurde gehängt, den Obermundschenk aber setzte der Pharao, als sein Geburtstag gekommen war, wieder in sein Amt, daß er ihm wie vordem den Becher in die Hand gäbe.

Zwei Jahre darauf sah der König von Aegypten im Traume sieben fette Kühe aus dem Nil emporsteigen und danach sieben magere, und die mageren verzehrten die fetten. Da keiner der Zeichendeuter und Weisen Aegyptens diesen Traum auslegen konnte, gedachte der Obermundschenk des Hebräers, welcher ihm seinen Traum im Gefängniß richtig gedeutet hatte. Joseph ward aus dem Kerker geholt und schor sich und wechselte seine Kleider und kam hinein vor Pharao und sprach: Sieben Jahre des Ueberflusses werden kommen im Lande Aegypten und sieben Jahre des Hungers kommen nach ihnen. Es sammle Pharao alle Speise der guten Jahre und lasse Getreide aufschütten und aufbewahren für die Jahre des Hungers, daß das Land nicht vertilgt werde. Da zog Pharao seinen Ring ab von seiner Hand und that ihn an die Hand Josephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byssos und legte eine goldene Kette an seinen Hals und sprach: ich setze dich über das ganze Land Aegypten, nur um den Thron will ich höher sein denn du. Und Pharao nannte den Namen Josephs Zpanatphaneach und gab ihm die As-

nath (As-neith) die Tochter eines Priesters zu On (Heliopolis) zum Weibe und ließ ihn fahren auf dem zweiten Wagen, den er hatte, und man rief vor Joseph her: beuget euch![1])

In den sieben Jahren des Ueberflusses trug das Land in vollen Bündeln und Joseph sammelte alle Speise und schüttete Getreide in den Städten auf unzählig, wie der Sand des Meeres. Und als die Jahre des Hungers kamen, war kein Brod im Lande und die Aegypter mußten ihr Brod kaufen aus den Speichern Pharaos, und als ihnen das Geld ausging, kauften sie Brot von Joseph für ihre Pferde, ihr Rindvieh, ihre Schafe und ihre Esel, und alles Vieh des Landes kam an den König; als sie keine Thiere mehr hatten, Korn zu kaufen, gaben sie ihr Land und ihre Aecker. So kaufte Joseph alles Feld für Pharao und das Land ward dem Pharao eigen und Joseph sprach: Hier habt ihr Samen, besäet das Feld und zur Zeit des Ertrages gebet den Fünften an Pharao und vier Theile sollen euer sein zur Speise für euch und eure Kinder und für die, welche in euren Häusern sind. So legte Joseph den Fünften auf das Land der Aegypter bis auf diesen Tag[2]).

Auch in Kanaan war der Hunger schwer und Jakob sendete seine Söhne nach Aegypten Korn zu kaufen; nur den jüngsten, Benjamin, den Rahel nach Joseph geboren hatte, bei dessen Geburt sie gestorben war[3]), behielt er bei sich. Joseph erkannte seine Brüder, als sie sich vor ihm mit dem Antlitz zur Erde beugten (denn er war es, der das Getreide verkaufte) und gedachte seiner Träume. Der Dolmetscher war zwischen ihnen und er ließ sie hart an und sprach: Ihr seid Kundschafter, die gekommen sind, die Schwäche des Landes zu erspähen. Nein, mein Herr, erwiderten sie, wir sind redliche Männer, zwölf Brüder, die Söhne eines Mannes im Lande Kanaan. Der jüngste ist beim Vater geblieben und einer ist nicht mehr. Da ergriff Joseph den Simeon und band ihn und sprach: Nehmet Getreide für die Nothdurft eures Hauses und bringet dann euren jüngsten Bruder zu mir, damit ich sehe, daß ihr nicht Kund-

---

1) Die Könige und Priester Aegyptens erscheinen auf den Denkmalen in feinen fast durchsichtigen leinenen Gewändern; die Austheilung von Halsbändern und Ketten durch die Könige ist auf ägyptischen Monumenten ebenfalls häufig dargestellt; der ägyptische Name Zpanat-phaneach, welchen Joseph erhält, muß wahrscheinlich Zpent-pouch, Schöpfer des Lebens, erklärt werden und bezieht sich dann auf die Verdienste, welche sich Joseph um die Kornvorräthe Aegyptens erworben haben soll. S. Lepsius, Chronologie S. 382. — 2) Genesis 41, 47—49. 47, 18—26. — 3) Genesis 35, 16—20.

schafter seid; dann will ich euch diesen hier zurückgeben und ihr sollt im Lande verkehren[1]).

Als sie heimgekehrt waren und Jakob die Kunde vernahm, sprach er: ihr machet mich kinderlos; Joseph ist nicht mehr und Simeon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr mir nehmen; über mich kommt es Alles. Aber als das Korn aufgezehrt war, welches sie mitgebracht hatten, mußte er seine Söhne doch wieder nach Aegypten senden und ihnen den Benjamin mitgeben. Joseph empfing sie freundlich und lud sie zum Essen. Und man setzte für die Brüder besonders auf und für Joseph und die Aegypter besonders. Und Joseph ließ Ehrengerichte bringen von sich zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war das größte, und sie wurden trunken bei ihm. Da befahl Joseph seinem Hausmeister, die Säcke der Fremden mit Getreide zu füllen und jedem das Kaufgeld wieder heimlich hineinzuthun und in Benjamins Sack seinen eigenen Becher von Silber zu stecken. Als nun der Morgen leuchtete und die Brüder mit ihren Eseln und Säcken und dem entlassenen Simeon aus der Stadt zogen, ereilte sie Josephs Hausmeister unweit der Stadt und forderte das Silber und Gold, welches sie gestohlen und fand den Becher im Sacke Benjamins. Da zerrissen die Brüder ihre Kleider und kehrten zurück und warfen sich vor Joseph auf die Erde; er aber sprach: bei dem der Becher gefunden ist, der soll mein Knecht sein, ihr andern aber zieht in Frieden. Da trat Juda hervor und sagte: unser Vater sprach da wir auszogen: wenn ihr auch den Benjamin von mir nehmet und ihm ein Unfall begegnet, so bringet ihr meine grauen Haare mit Leid hinab in die Unterwelt. Kommen wir nun wieder zu unserm Vater, deinem Knechte, und der Knabe ist nicht bei uns, so stirbt er, denn seine Seele hängt an dem Knaben. Laß mich statt seiner hier bleiben und dein Knecht sein, daß ich das Leid meines Vaters nicht mit ansehen muß. Da konnte sich Joseph nicht länger halten, er ließ alle Aegypter hinausgehen und erhob seine Stimme mit Weinen und sprach: ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habt! Eilet, fuhr er fort und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm alle meine Herrlichkeit, er komme herab zu mir und ihr sollt hier wohnen mit eurer Habe. Aber Jakob glaubte den Worten seiner Söhne nicht, bis er die Wagen sah, welche Pharao gesendet hatte, ihn nach Aegypten zu füh-

1) Genesis 42, 19. 20. 24. 34.

ren. Da sprach er: Genug, noch lebt Joseph mein Sohn, ich will ihn sehen ehe ich sterbe. So zog Jakob, hundert und dreißig Jahre alt, mit seinen Söhnen und ihren Weibern und Kindern — siebenzig Seelen im Ganzen[1]) — mit seinen Heerden und seiner Habe nach Aegypten, und Joseph fuhr ihm entgegen in seinem Wagen und weinte lange am Halse seines Vaters und gab den Seinen Brod und Wohnung im Lande Gosen"[2]). —

Die Hirtenfamilien und Stämme, welche in der Nähe der ackerbauenden Distrikte Kanaans ihre Heerden weideten, mochten in der Regel das Korn, dessen sie bedurften, von diesen eintauschen. Mißwachs und Mangel in Kanaan mußten sie zwingen, sich nach dem reichen Aegypten zu wenden. Es liegt kein Grund vor zu bezweifeln, daß es eine solche Veranlassung, wie die Ueberlieferung angiebt, war, welche die Söhne Jakobs nöthigte, von der Südgrenze Kanaans nach der Ostgrenze Aegyptens zu ziehen. Daß es den Hebräern nun nicht blos erlaubt wurde, hier Korn zu kaufen, daß sie auch ferner ihre Heerden im Grenzlande unter ägyptischem Schutz weiden durften, motivirt die Ueberlieferung durch die Verdienste, welche sich ein Stammgenosse der Hebräer, ein Abkömmling Jakobs, um den Pharao und um Aegypten erworben habe. Die Geschichte Josephs ist in der Tradition zu einer anmuthigen und lebensvollen Erzählung geworden, welche für ein Märchen des Morgenlandes gehalten werden könnte, wenn die Geschichte des Orients nicht Beispiele von Glückswechseln solcher Art, von in die Fremde verkauften Sklaven, welche sich dort zu Bezieren emporarbeiten, ja selbst den Thron besteigen, in genügender Anzahl darböte. Gewisse Züge dieser Erzählung sind von ägyptischen Institutionen entlehnt. So wird Joseph mit der Halskette und den Byssosgewändern bekleidet, dem Abzeichen und der auszeichnenden Tracht der ägyptischen Beamten und Priester; und wenn er die Hungersnoth benutzt, um den gesammten Grundbesitz Aegyptens für den Pharao zu erwerben und den Aegyptern die Aecker erst gegen die Abgabe des fünften Theils des Ertrages zurückstellt, so will die hebräische Tradition damit den Ursprung dieser ihr wohlbekannten Grundsteuer in Aegypten erklären. Noch deutlicher treten die sittlichen und religiösen Elemente heraus. Joseph erträgt das Unglück, welches ihn unverschuldet trifft, mit Ruhe und Ergebung; ein treuer Sklave seines neuen Herrn widersteht er

1) Genesis 46, 27. — 2) Genesis 47, 1. 6. 11.

gefährlichen Versuchungen, er muß von neuem unschuldig leiden, aber der Lohn bleibt endlich nicht aus und das Mittel seiner Erhöhung, die weise Auslegung der Träume, ist eine im Orient vielbewunderte und erstrebte Gabe. Durch den Verlauf seines Schicksals zeigt endlich die Ueberlieferung die wunderbaren Führungen Jehovas, welcher die Frevelthát der Brüder Joseps zum Heil für den ganzen Stamm ausschlagen läßt.

Von dem Aufenthalte der Nachkommen Jakobs in Aegypten, von der veränderten Stellung, welche die Herrscher Aegyptens gegen die zugewanderten Hirten einnahmen, von dem Drucke, unter welchen sie kamen, und wie es endlich den Söhnen Jakobs gelang sich diesem zu entziehen, hat die Ueberlieferung der Hebräer folgende Züge aufbewahrt. „Jakob starb hundertsiebenundvierzig Jahre alt in Aegypten und Joseph bestattete ihn wie er ihm geschworen in der Höhle Makphela im Lande Kanaan und Joseph starb und alle seine Brüder. Aber ihre Söhne waren fruchtbar und mehrten sich und das Land ward voll von ihnen. Da stand ein neuer König in Aegypten auf, der von Joseph nichts wußte und sprach: Die Söhne Israels sind stark, wir wollen klug sein, daß sie sich nicht zu unsern Feinden schlagen, wenn ein Krieg sich ereignet. Und die Aegypter zwangen die Israeliten, schwere Dienste auf dem Felde zu thun und legten ihnen Frohndienste auf in Thon und Ziegeln und setzten Vögte über sie, und sie mußten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses bauen und Pharao gebot, daß alle Söhne der Israeliten, welche geboren würden, in den Nil geworfen werden sollten, nur die Töchter sollten am Leben bleiben.

Da war ein Enkel Levis Amram, dem gebar Jochebeth seine Muhme, eine Tochter Levis[1]) einen Sohn, und als sie sah, daß er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang. Als sie den Knaben nicht länger verbergen konnte, machte sie einen Kasten von Rohr und verklebte ihn mit Harz und Pech, legte den Knaben hinein und setzte den Kasten in das Schilf am Ufer des Nil. Des Knaben Schwester mußte sich in der Nähe halten, um zu sehen was geschähe. Da kam die Tochter Pharaos herab, im Strome zu baden mit ihren Dirnen. Sie erblickte den Kasten und ließ ihn heraufbringen, und als sie ihn öffnete, weinte der Knabe. Von den Kindern der Hebräer ist er, sprach sie und erbarmte sich seiner. Da trat die Schwe-

1) Mos. II, 6, 20.

ster heran und erbot sich ein säugendes Weib zu holen von den Hebräern und brachte alsbald ihre Mutter. Als der Knabe groß war, nahm ihn die Tochter Pharaos zu ihrem Sohne und nannte ihn Moses.

Eines Tages ging Moses aus zu seinen Brüdern und sah ihre Lastarbeiten, und als ein ägyptischer Mann einen Israeliten schlug, und Moses gewahrte, daß kein Mensch in der Nähe war, erschlug er den Aegypter und mußte vor Pharao fliehen in das Land der Midianiter. Als er hier an einem Brunnen rastete, kamen die sieben Töchter Jethros, um die Schafe ihres Vaters zu tränken, aber die anderen Hirten hinderten die Jungfrauen und trieben sie fort. Da half ihnen Moses und tränkte ihre Schafe und ihr Vater Jethro nahm ihn bei sich auf und Moses ließ es sich bei ihm gefallen und nahm eine seiner Töchter, die Zippora, zum Weibe und hütete Jethros Heerde[1]).

Als Moses Schafe einst auf dem Berge Horeb (Serbal, Sinai, oben S. 138) weideten, sah er einen Busch im Feuer stehen, aber der Busch verbrannte nicht. Da trat Moses heran und Jehova redete zu ihm aus dem Busche und sprach: ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nahe nicht, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem du stehst, ist heiliges Land. Da verhüllte Moses sein Antlitz, denn er fürchtete Gott zu schauen. Und Jehova sprach: ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten gesehen und will es erretten. Du sollst hingehen zu Pharao und mein Volk hinwegführen nach Kanaan, in das Land, das von Milch und Honig fließet. Aber ihr sollt nicht leer aus Aegypten ziehen, jedes Weib soll von ihrer Nachbarin goldene und silberne Gefäße und Kleider entlehnen; so sollt ihr die Aegypter berauben. Da antwortete Moses: bitte, Herr, ich bin kein Mann von Worten und kann nicht sprechen zu den Söhnen Israels; denn ich bin schwer von Mund und von Zunge. Gehe hin, sprach Jehova, ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden kannst, und Aron dein Bruder, der Priester, kann reden. Da nahm Moses sein Weib und seine Söhne und ließ sie reiten auf dem Esel und kehrte nach Aegypten zurück, und Aron sein älterer Bruder

1) Mos. IV, 12, 1 wird gesagt, daß Moses eine Aethioperin zum Weibe genommen; sein Schwiegervater wird einmal Jethro, das anderemal Reguel genannt, wie seine Mutter einmal Jochebeth, das anderemal Bath-Levi, Tochter Levis heißt.

begegnete ihm in der Wüste. Moses verkündete ihm Jehovas Gebote und sie versammelten die Aeltesten Israels, und das Volk glaubte ihren Worten.

So traten Moses und Aron vor den König Aegyptens und sprachen: Laß uns mit unserm Volke drei Tagereisen in die Wüste ziehen und Jehova unserm Gott opfern, daß er uns nicht überfalle mit der Pest oder mit dem Schwerte. Der König antwortete: Wollt ihr das Volk losmachen von seinem Dienst? Geht an eure Arbeit. Und er gebot den Fronvögten und Treibern, die Arbeiten der Israeliten zu vermehren und ihren Dienst schwerer zu machen und ihnen kein Stroh mehr zu geben zu den Ziegeln, damit sie das Stroh sich selbst zusammenstoppelten. Aber das tägliche Maß der Ziegel blieb dasselbe und die Vorsteher Israels wurden geschlagen, weil sie den Satz nicht vollenden konnten. Da gingen Moses und Aron wiederum zu Pharao und Aron warf seinen Stab hin vor den König und siehe, er ward zur Schlange. Aber die Weisen und Zauberer Aegyptens warfen ebenfalls ihre Stäbe hin und sie wurden zu Schlangen, aber Arons Schlange verschlang die übrigen. Und Aron reckte seine Hand aus über die Wasser Aegyptens und alles Wasser im Strome ward in Blut verwandelt, und die Fische starben und das Wasser ward stinkend und ekelhaft. Aber die Zeichendeuter Aegyptens thaten ebenso. Und Aron reckte abermals seine Hand aus über den Strom und die Frösche kamen heraus auf die Felder, in die Häuser, in die Schlafkammern, in die Betten und in die Oefen und Backtröge. Aber die Zauberer Aegyptens thaten ebenso. Nun schlug Aron mit seinem Stabe den Staub der Erde und der Staub der Erde ward zu Mücken im ganzen Lande, und die Mücken waren an Menschen und Vieh und kamen in das Haus Pharaos und seiner Knechte.

Als Pharao sah, daß die Zeichendeuter Aegyptens keine Mücken hervorbringen konnten, versprach er, die Hebräer ziehen zu lassen, und Moses betete zu Jehova und die Mücken wichen von Pharao und von seinem Volke; aber sobald Pharao Luft bekommen hatte, verstockte er sein Herz und entließ die Hebräer nicht. Da sandte Jehova eine Seuche unter das Vieh der Aegypter: alles Vieh der Aegypter, die Pferde, die Esel, die Kameele, Rinder und Schafe starben, und von dem Vieh der Israeliten starb kein Stück. Und Moses und Aron nahmen auf Jehovas Geheiß Ofenruß in die Hände und streuten ihn in die Luft und der Staub des Rußes ward zu

Blattern und Beulen, die an Vieh und Menschen, an den Zeichendeutern und allen Aegyptern ausbrachen. Und Moses reckte seine Hand zum Himmel empor: da ließ Jehova donnern und hageln und es fuhr Feuer auf die Erde, und der Hagel erschlug alles, was auf dem Felde war, Menschen und Vieh und alles Kraut des Feldes, und alle Bäume wurden zerschlagen: nur im Lande Gosen war kein Hagel. Und Moses reckte seine Hand aus über Aegypten, da führte Jehova den Ostwind her, und am Morgen brachte der Ostwind die Schaaren der Heuschrecken, und sie verzehrten alles, was der Hagel auf dem Felde übrig gelassen hatte, nichts Grünes blieb an den Bäumen und auf dem Felde. Und Moses reckte seine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß im Lande Aegypten drei Tage lang. Nun wollte der König die Israeliten ziehen lassen, doch ihre Schafe und Rinder sollten zurückbleiben. Moses aber verkündete den Israeliten, um Mitternacht werde Jehova ausgehen und alle Erstgeburt Aegyptens erschlagen, vom ältesten Sohne Pharaos bis zum Erstgebornen der Magd, welche hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt des Viehs. Sie aber sollten für jedes Haus ein fehlloses Lamm ein Jahr alt schlachten und es gebraten verzehren, dazu ungesäuertes Brod und bittere Kräuter. Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, sollten sie die Mahlzeit halten. Mit dem Blut des Lammes sollten sie die Thürpfosten und die Oberschwelle ihrer Häuser bestreichen, daß Jehova das Blut sehe und vorübergehe an ihren Thüren. Am Morgen war kein Haus der Aegypter, worin nicht ein Todter gewesen wäre, und der König rief Moses und Aron und sprach zu ihnen: Ziehet aus mit eurem Volke und mit euren Schafen und Rindern.

Da brachen die Israeliten von Ramses auf und nahmen nach Moses Gebot die silbernen und goldenen Gefäße der Aegypter mit. Es waren bei sechsmal hunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine Menge Fremder zog mit ihnen und viele Schafe und Rinder. Sie zogen durch die Wüste gegen das rothe Meer hin und rasteten zu Suchoth, Etham und Hiroth (an der Nordwestspitze des rothen Meeres.) Aber es gereute Pharao, daß er die Hebräer aus seinem Dienste entlassen. Er spannte seinen Wagen an und nahm sechshundert auserlesene Wagenkämpfer und sein Volk mit sich und jagte ihnen nach und ereilte sie am rothen Meere. Da fürchteten sich die Söhne Israels sehr und murrten gegen Moses, daß er sie weggeführt habe aus Aegypten um in

der Wüste zu sterben. Aber Moses reckte seine Hand aus über das Meer, da ließ Jehova einen starken Ostwind wehen die ganze Nacht hindurch und machte das Meer zu trockenem Boden und die Israeliten gingen mitten durch das Meer und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und eine Mauer zur Linken. Aber die Aegypter mit den Rossen und den Wagen des Königs kamen hinter ihnen her. Da reckte Moses abermals seine Hand aus und das Wasser kehrte gegen Morgen zurück in seine Flut und bedeckte die Wagen und die Reiter des Königs, daß nicht einer von ihnen übrig blieb[1]). Die Israeliten frohlockten am anderen Ufer des Meerbusens und Mirjam, die Schwester Moses, nahm eine Pauke in die Hand, und die Frauen zogen mit Pauken und Reigen hinter ihr her und die Söhne Israels sangen. „Singet Jehova, rief Mirjam, denn erhaben ist er, Rosse und Wagen stürzt er ins Meer! Jehova den Gott meines Vaters will ich erheben. Jehova ist ein Kriegsheld, deine Rechte, Jehova, zerschmettert den Feind. Die Wagen Pharaos und seine Macht warf er ins Meer, und die besten Wagenkämpfer versanken im Schilfmeer. Die Fluten deckten, gleich Steinen sanken sie in den Abgrund. Beim Hauche deiner Nase häuften sich die Wasser, wie ein Damm standen die Ströme; es gerannen die Fluten inmitten des Meeres. Ich will nachsetzen, sprach der Feind, einholen, Beute theilen, meinen Muth an ihnen kühlen und sie vertilgen mit meiner Hand. Du bliesest, Jehova, mit deinem Munde und das Meer deckte sie, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist unter den Göttern wie du, Jehova?“[2]) —

Das ist die Tradition der Hebräer von ihrem Aufenthalt in Aegypten und ihrem Auszuge. Die Dauer des Aufenthalts in Aegypten berechnet die Ueberlieferung auf 400 oder 430 Jahre. Hält man diese Angabe fest, so würde die Wanderung der Söhne Jakobs nach Aegypten in die Zeit fallen, in welcher die Hyksos dieses Reich beherrschten, da der Auszug vor dem Jahre 1300 erfolgte (s. unten). Abgesehen von der Bildung jener Zahlen nach einem gewissen Cyklus von Menschenaltern[3]) und allen anderen Gründen, welche

---

1) Ueber die verschiedenen Relationen in dieser Erzählung vgl. Ewald II, S. 80 flgde. — 2) II. Moses 15, 1—21. Vgl. Josua 24, 7. — 3) Von der Erbauung des Tempels, die um das Jahr 1000 v. Chr. fällt, werden 480 Jahre rückwärts bis zum Auszuge aus Aegypten und von hier 430 oder 400 Jahre bis zum Einzuge in Aegypten angegeben (I. Könige 6, 1. Exodus 12, 40. Genesis 15, 13). Danach wären also die Juden 1910 oder 1880 nach Aegypten gekommen. Jedoch sind diese Angaben runde Summen, welche um große Zeiträume zu begrenzen

dieser Annahme entgegenstehen — die Ueberlieferung der Hebräer würde es niemals vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt, und außerdem würden die Juden dann ohne Zweifel in die Vertreibung der Hyksos verwickelt worden sein. Andererseits steht es fest, daß die Juden unter dem großen Ramses (1394—1328) bereits in Aegypten waren, da sie jene Stadt erbauen mußten, welche seinen Namen trug[1]), und da es unleugbar ist, daß sie als ein Stamm nach Aegypten kamen und als Volk wieder auszogen, da es andrerseits aber unwahrscheinlich ist, daß die Pharaonen unmittelbar nach ihren langen und harten Kämpfen mit den Hyksos einem semitischen Hirtenstamm an der Grenze gegen Syrien ein Gebiet eingeräumt haben würden, so wird man schwerlich fehlgreifen, wenn man die Wanderung der Söhne Jakobs nach Aegypten um das Jahr 1500 in die Zeiten des großen Amenophis (Amenophis III.) setzt[2]).

Die Landschaft Gosen, in welcher die Söhne Jakobs ihre Heerden weideten, war die nördliche Abflachung der arabischen Bergkette,

aus einer bestimmten Anzahl von Menschenaltern, welches die Hebräer zu 40 Jahren annahmen, gebildet sind. Die Zahl 480 vom Auszuge bis auf den Tempelbau ist gegen die eigene Ueberlieferung der Juden nicht zu halten, indem diese von Moses bis auf David und Salomo höchstens neun oder zehn Geschlechtsfolgen im Einzelnen aufzählt, welche nur einen Zeitraum von ungefähr 300 Jahren ausfüllen können; (s. Lepsius, Chronologie S. 365 flgde., u. unten). Außerdem wird die Angabe von dem Aufenthalt von 430 Jahren in Aegypten in verschiedenem Sinn genommen, die Septuaginta und Paulus (Galater 3, 17) schließen die Zeiten Jakobs, Isaaks und Abrahams mit in diese Periode ein, wonach für den ägyptischen Aufenthalt nur 215 Jahre übrig bleiben, da von Abraham bis Jakob 215 Jahre gezählt werden. — 1) Man könnte zwar annehmen, daß die Stadt Ramses bereits von Ramses dem ersten, dem Vorgänger des Sethos erbaut sei (o. S. 30). Aber die kurze Regierungszeit desselben, nur ein Jahr (1446) und die Namensschilde Ramses des Großen auf den Ruinen von Abu Keschib gestatten diese Annahme nicht. — 2) Lepsius (Chronologie S. 380 flgde.) setzt die Einwanderung der Hebräer noch später. Nach seiner Ansicht sind die Hebräer erst unter Sethos gekommen. Ramses der Große ist der „Pharao, welcher von Joseph nichts wußte“ und er meint, daß die Ueberlieferung der Hebräer ebenso den Pharao der Bedrückung und den Pharao des Auszuges (Menephta) unterscheide. Er stützt sich weiter auf die Geschlechtstafeln der Hebräer, welche nur eine oder zwei Generationen in Aegypten kennen. In der That ist Moses z. B. der Enkel Levis. Hieraus folgt aber weiter nichts, als daß die Stammbäume und die genauere Erinnerung der Hebräer nicht weiter hinaufreichten, als bis zu den Zeiten des Auszugs. Von hier aus aufwärts wurden die Geschlechter unmittelbar an die Söhne Jakobs, der Stammeintheilung gemäß, angeknüpft, man wußte jenseits des Auszuges nichts weiter als einige große Namen und Ereignisse. Ein Zeitraum von neunzig Jahren, welchen Lepsius annimmt (S. 380), ist offenbar zu gering, um einen Stamm, auch wenn man ihn zu einigen tausend Köpfen annimmt, auf einige hunderttausend zu vermehren oder ihn — ganz abgesehen von den Zahlen der Ueberlieferung — so stark zu vermehren, daß er die Eroberung Kanaans unternehmen konnte.

auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarms; der Grenzdistrikt Aegyptens gegen die Wüsten des Sinai hin, dessen Fruchtland ostwärts in Weidestrecken und in die Wüste überging. Heliopolis, wie wir wissen ein Mittelpunkt der priesterlichen Weisheit der Aegypter, war die Hauptstadt dieses Bezirks. Es ist die Tochter eines Priesters von Heliopolis, welche Joseph vermählt wird; in der Nähe von Heliopolis, in Heroonpolis (ob. S. 42) begegnen sich nach der Uebersetzung der Siebzig Jakob und Joseph, und Moses ist nach der Tradition der Aegypter ein abtrünniger Priester von Heliopolis. Von den beiden Städten, welche die Juden erbauen mußten, lag Pithom (Patumos, die Stadt des Gottes Atmu; oben S. 63) in der Nähe von Bubastis[1]) wahrscheinlich am Eingange des Kanals, welchen Ramses der Große nach den bitteren Seen führte (ob. S. 42); die Stadt Ramses (Abu Keschib), in welcher sich die Juden zum Auszuge versammelten, lag ebenfalls an diesem Kanale, welcher den den Juden angewiesenen Distrikt quer durchschnitt[2]). In diesem Lande wuchs der Stamm Jakobs in einem Zeitraum von etwa zweihundert Jahren zu einem Volke von einigen hunderttausend Köpfen heran. Dies wäre allerdings unmöglich, wenn der Stamm Jakobs bei seiner Ankunft in Aegypten wirklich nur siebzig Köpfe gezählt hatte, wie die Ueberlieferung angiebt. Indeß ist siebzig eine heilige Zahl bei den Juden; auch der Rath der Aeltesten während des Auszuges und der spätere hohe Rath zählten siebzig Mitglieder, welche hier in der Anzahl der Ahnen vorgebildet worden sind. Außerdem ist kaum zweifelhaft, daß der Stamm Jakobs nicht durch eigene Fortpflanzung, sondern auch durch Verbindung mit anderen Elementen anwuchs; ein Verhältniß, welches die Ueberlieferung durch die Heirat Josephs mit einem ägyptischen Weibe und durch die beiden aus dieser Ehe entsprungenen Stämme Ephraim und Manasse deutlich bezeichnet. Daß Aegypter von ächter Art mit den überhaupt verachteten und dazu fremden Hirten Ehen geschlossen hätten, ist freilich sehr unwahrscheinlich; solche Fälle konnten nur seltene Ausnahmen sein. Eher denkbar ist eine Vermischung mit ägyptischen Hirten oder mit ausgestoßenen und unreinen Aegyptern von welchen die Tradition

---

1) Herod. II, 158. Lepsius, Chronologie S. 357. Nahe bei den Ruinen von Pithom liegt der Ort, welcher noch heute wie in der römischen Zeit Tell Iudeheh (vicus Iudaeorum) genannt wird. — 2) Genes. 47, 11. Lepsius, Chronologie 348. 349. Nach der Septuaginta bauen die Juden nicht blos Pithom und Ramses, sondern auch „On die Stadt der Sonne"; Exod. 1, 11.

der Aegypter selbst zu erzählen weiß. Auch ein Zusammenwachsen mit semitischen Gefangenen und Verpflanzten, welche Ramses, wie berichtet wird[1]), in großer Zahl nach Aegypten führte, kann stattgefunden haben. Daß eine Vermischung der Hebräer mit den benachbarten Midianitern wirklich stattfand beweist der Umstand, daß Moses selbst ein midianitisches Weib heimführte, wie der freundschaftliche Verkehr, in dem die Hebräer auch sonst mit den Midianitern erscheinen. Die Ueberlieferung sagt ausdrücklich, daß „eine Menge Fremder mit den Hebräern ausgezogen sei"[2]), ohne daß dieser späterhin wieder besonders gedacht würde. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die Stämme Ephraim und Manasse, welche von Joseph abgeleitet werden, von denen der erste der bei weitem zahlreichste und mächtigste war, in der Zeit des Aufenthaltes in Aegypten aus dem Hinzutreten ägyptischer Hirten, nach Aegypten verpflanzter Semiten und benachbarter Wanderstämme wie der Midianiten erwuchsen; ohne daß weiter ein Gewicht auf die Nachrichten des Manetho gelegt zu werden braucht, nach welchem die Auswandernden fast zu einem Drittheil Aegypter waren, noch auf die bei den Griechen und Römern am meisten verbreitete Ansicht, welche die Hebräer für eine Kolonie der Aegypter ansah (s. unten).

Nach der Art des ägyptischen Staatswesens und der Bauten ihrer Herrscher darf die Heranziehung der hebräischer Hirten zu Frondiensten sobald sie zahlreicher geworden waren, nicht befremden. Daß dies unter Ramses dem Großen geschah, kann um so weniger auffallen, als dieser Herrscher mehr als irgend ein anderer baute (ob. S. 34—42), als ausdrücklich berichtet ist, wie dieser König keinen Aegypter an seinen Bauten habe arbeiten lassen[3]), als der Kanal, welchen Ramses nach den bittern Seen hin führte, gerade mitten durch die Landschaft lief, welche den Juden angewiesen war und Ramses Städte an diesem Kanal erbauen ließ. Auch daß der Druck der Arbeiten hart war, wird man der Ueberlieferung der Hebräer schwerlich bestreiten wollen. Diodor berichtet, daß die babylonischen Gefangenen unter Ramses dem Großen, weil sie die Last der Arbeiten nicht zu

---

1) Herodot II, 107. 108. — 2) Moses II, 12, 38. — 3) Herod. II, 107. 108 sagt von Ramses: Als er heimkehrte, führte er viele Leute von den Völkern mit sich, welche er bezwungen hatte und brauchte diese, die übergroßen Steine zu bewegen, und alle Gräben, die jetzt in Aegypten sind, mußten sie graben; und Diodor (I, 56) sagt ausdrücklich, daß kein Aegypter zu den großen Bauwerken des Ramses verwendet worden sei; vgl. o. S. 41. 42.

ertragen vermocht hätten, aufgestanden wären[1]). Nachdem mittelst jenes Kanals des Ramses ein Theil der Weidestrecken der Juden in Fruchtland verwandelt werden konnte, nachdem hier Städte erbaut waren, lag für die Aegypter die Absicht nahe, die Juden nun auch zu einem seßhaften und geordneten Zustande zu bringen und dem verhaßten Wesen des Hirtenlebens ein Ende zu machen; wie denn überhaupt der religiöse und nationale Gegensatz, in welchem die Aegypter zu den Israeliten standen, schärfer hervortreten mußte, sobald die Zahl der letzteren erheblich angewachsen war. Man konnte einen Hirtenstamm an der syrischen Grenze dulden; ein zahlreiches und starkes Hirtenvolk nicht. Die Besorgniß der Aegypter, welche die Ueberlieferung andeutet, daß „die Hebräer sich im Kriege zu den Landesfeinden schlagen könnten", kann mitgewirkt haben. Die Stämme, welche zwischen Aegypten und Palästina wohnten, die Midianiter, Amalekiter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter waren alle den Israeliten verwandt: die Erinnerung an die Zeiten der Hyksos mußte sich aufdrängen und man wird demgemäß ägyptischer Seits versucht haben, entweder die Israeliten zu ägyptisiren oder durch übermäßigen Druck so viel als möglich zu schwächen und herabzubringen.

Dem Auszuge selbst geht in der Ueberlieferung der Hebräer ein Wettkampf in Wunderthaten zwischen Aron und Moses und den ägyptischen Priestern voraus, welcher dazu bestimmt ist, den Gott der Hebräer zu verherrlichen, welcher zeigen soll, daß die Macht Jehovas größer ist als die der ägyptischen Götter welche die Wohlthaten, die Jehova seinem Volke erwiesen hat, hervorheben soll. Aron, der wie Moses der Weisheit und der im Orient viel berufenen und bewunderten Zauberkünste der ägyptischen Priester kundig erscheint, verwandelt wie diese einen Stab in eine Schlange, er verwandelt wie diese das Wasser des Nil in Blut, er zieht wie diese die Frösche aus dem Strome in die Felder und Häuser. Aber den Staub in Mücken zu verwandeln, eine Seuche unter das Vieh und Blattern unter die Menschen zu senden, den Hagel herabzuziehen, die Heuschrecken über Aegypten zu bringen und das Land mit Finsterniß zu decken, das vermögen wol Moses und Aron mit der mächtigen Hülfe Jehovas, aber die ägyptischen Priester und Zeichendeuter nicht. Die Art dieser Plagen, welche durch die Hartnäckigkeit des Pharao, dessen Herz Jehova selbst verhärtet um seine Macht zu

---

1) Diodor I, 56. Vgl. Strabo p. 807.

schauen, habe König Menephta[1]) beschlossen, das Land von allen aussätzigen und unreinen Menschen zu säubern. Darum habe er diese, 80,000 an der Zahl, aus ganz Aegypten zusammenbringen und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen lassen; unter ihnen seien auch einige gelehrte vom Aussatz ergriffene Priester gewesen. Als diese nun lange in den Steinbrüchen mit harter Arbeit gequält worden waren, gab der König ihrer Bitte nach und überließ ihnen die von den Hyksos verlassene Stadt Abaris (ob. S. 24). Da die Unreinen aber in Abaris waren, setzten sie einen abgefallenen Priester von Heliopolis, den Osarsiph zum Anführer ein und schwuren ihm in allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen nun zuerst das Gesetz, keine Götter anzubeten und sich der in Aegypten heilig geachteten Thiere nicht zu enthalten, sondern alle zu opfern und zu verzehren. Auch sollten sie mit niemand als den Mitverschworenen Gemeinschaft halten. Nachdem er diese und viele andere Gesetze gegeben, welche den ägyptischen Gesetzen entgegengesetzt waren, befahl ihnen Osarsiph, Hand an die Ausbesserung der Stadtmauern zu legen und sich zum Kriege gegen den König Menephta zu rüsten. Indem er noch einige andere Priester und Angesteckte zu Rathe zog, schickte er Boten zu den Hirten, die von Thutmosis ausgetrieben waren nach der Stadt Jerusalem und forderte sie auf, mit ihnen Aegypten zu bekriegen. In Abaris, der Stadt ihrer Vorfahren werde er ihnen reichlich geben was sie bedürften und das Land ihnen unterthan machen. Diese kamen erfreut nach Abaris, 200,000 Männer. König Menephta zog nun zwar mit 300,000 Aegyptern gegen die Unreinen aus, als diese ihm aber entgegengingen, nahm er den Kampf nicht an, weil er gegen die Götter zu streiten glaubte, sondern kehrte schnell nach Memphis zurück. Denn der König erinnerte sich einer Weissagung, daß Andere den Unreinen zu Hülfe eilen und Aegypten dreizehn Jahre lang beherrschen würden. Er befahl den Priestern, die Götterbilder zu verbergen und ließ die am meisten in den Tempeln verehrten heiligen Thiere nach Memphis bringen und nahm diese und den Apis

---

1) Joseph. c. Apion. I, 26. Im Text des Josephos steht Menophis und Amenophis; es folgt aber schon aus der Erwähnung des Königs Horos als eines Vorgängers des Menophis, wie aus der weitern Angabe, daß Menophis Sohn „Sethos, aber von seinem Großvater auch Ramses geheißen habe", was allein auf Menephta zutrifft, wie aus den übrigen von Lepsius beigebrachten Gründen (Chronologie S. 323), daß Menophis für Menephta verschrieben ist. Für Menephta haben auch die Listen zuweilen Menophtis oder Menophris, wodurch die Verwechselung noch leichter wurde.

mit sich und zog mit dem Heer und der Menge der Aegypter nach Aethiopien. Die Unreinen aber und die Jerusalemiten bemächtigten sich Aegyptens und wütheten schändlich im Lande. Sie verbrannten nicht nur Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligthümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören, sie zwangen auch die Priester und Propheten, Opferer und Würger der heiligen Thiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen die zum Genuß tauglichen Thiere, so daß ihre Herrschaft allen, welche diese Gottlosigkeiten mit ansehen mußten, die schlimmste Zeit schien. Nach dreizehn Jahren aber kehrte Menephta aus Aethiopien zurück, lieferte den Unreinen und Hirten eine Schlacht, bezwang sie, tödtete viele und verfolgte die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab und Osarsiph hieß (er war vom Gott Osiris genannt) seinen Namen änderte und Moses genannt wurde"[1]).

Daß unter „den Aussätzigen im Osten Unterägyptens" die Hebräer zu verstehen sind, setzt die Erwähnung des Moses außer Zweifel. Aber bis auf die Zeitangabe, wo dem Manetho bessere Quellen zu Gebot standen als den Hebräern, entfernt sich diese ägyptische Tradition offenbar weiter von den historischen Grundlagen als die hebräische Ueberlieferung. Das ägyptische Element steht hier als das eigentlich aktive im Vordergrund, der religiöse und nationale Gegensatz wird noch schärfer hervorgehoben als in der Erzählung der Juden. Es sind unreine, aussätzige Aegypter (der Aussatz, die sogenannte weiße Krankheit ist ein in Aegypten und Syrien häufiger Hautausschlag[2]), von denen das Land um der Götter willen gereinigt werden muß. Die Bedrückungen, welche die Juden zu erleiden hatten, sind auf diese Aussätzigen in den östlichen Steinbrüchen übertragen; ebenso wird der Landstrich am pelusischen Nilarm, welcher den Hebräern viel früher überlassen war, hier den Unreinen auf ihre

1) Dieselbe Erzählung nach der ägyptischen Tradition hat Chäremon ein Zeitgenosse des Aelius Gallus (Joseph. c. Apionem I, 32) mit einigen Abweichungen und noch mehr ins Wunderbare gehenden Uebertreibungen. — 2) Description de l'Egypte Tom. 13. p. 159 flgde. Aussatz und Pest werden auch in der jüdischen Relation erwähnt. Moses und Aron fordern von Pharao, daß er die Israeliten auf drei Tage in die Wüste entlasse, damit Jehova sie nicht mit der Pest oder mit dem Schwert überfalle. Danach zieht Moses seine Hand mit weißem Aussatz wie Schnee bedeckt aus dem Busen (Exod. 4, 6) und sendet dann Seuche und Beulen über Aegypten. Auch Mirjam wird mit dem Aussatz bestraft, als sie sich Moses widersetzt (Numeri 12, 10—15); und das Gesetz der Juden enthält weitläufige Bestimmungen über die Absonderung und Reinigung der Aussätzigen; s. unten.

Bitte übergeben; ein der Anlage der Erzählung völlig widersprechender Zug. Nun erst empören sich die Aussätzigen, nun erst rufen sie die Fremde aus dem südlichen Kanaan herbei d. h. nun erst wandern die Hebräer ein, welche, da sie aus dem südlichen Kanaan kommen, Nachkommen jener alten verhaßten Hyksos sein müssen. Diese bilden dann mit den Aussätzigen ein Volk, welchem ein abgefallener ägyptischer Priester gebietet, keine Götter anzubeten, die heiligen Thiere zu schlachten, die ägyptischen Sitten zu verlassen und mit niemandem Gemeinschaft zu halten. Die Erinnerung an die Hyksos scheint auch den alten Namen Abaris für Pelusium, und diesen Ort statt des Landes Gosen in die Erzählung gebracht zu haben, wie denn auch die dreizehnjährige Herrschaft der neuen Hyksos sammt den Gräueln, welche sie verüben, aus dem Gedächtniß an die alte Herrschaft der Hyksos entlehnt zu sein scheint. Es ist wenig glaublich, daß König Menephta diesen Aussätzigen und Fremden sein Reich so ohne weiteres überlassen haben sollte; hätten aber die Hebräer wirklich das Land erobert und den König nach Aethiopien gedrängt, hätten sie dreizehn Jahre über Aegypten geherrscht, wie Manetho erzählt; ihre Ueberlieferung hätte solchen Ruhm ihres Volkes, solchen Beweis der Macht Jehovas weder vergessen noch unterdrückt. Dieser freiwilligen Auswanderung des Königs und eines großen Theils der Aegypter bei Manetho ist die Tradition der Hebräer, daß ein Theil des ägyptischen Heeres beim Durchzug durch eine Furt des rothen Meeres, etwa durch eine Sturmflut den Untergang gefunden habe, um so entschiedener vorzuziehen, als diese Tradition durch jenes alte Triumphlied, welches wir oben mitgetheilt haben, wesentlich unterstützt wird. Ueberdies hätte König Menephta schwerlich Zeit gefunden, die Monumente und Skulpturen vollenden zu lassen, welche von ihm übrig sind, wenn er von seiner neunzehn Jahre langen Regierungszeit dreizehn Jahre in Aethiopien zugebracht hätte (oben S. 42). Was Manetho über die Gesetze und Sitten der Juden sagt, ist wie der Name Jerusalem den Verhältnissen der späteren Zeit entnommen.

Es wird aus dieser Erzählung festgehalten werden können, daß es vorzugsweise religiöse Motive waren, welche die Aegypter zur Bedrückung der Juden antrieben, daß Moses wirklich in der Weisheit der ägyptischen Priester erzogen war, daß ausgestoßene und unreine Aegypter sich den Hebräern anschlossen, daß es den Aegyptern nicht

gelang, den Abzug zu hindern und daß derselbe unter dem König Menephta um das Jahr 1320 stattgefunden hat[1]). —

Viel freier von den nationalen und priesterlichen Gesichtspunkten des Manetho erzählt der Grieche Hekatäos von Abdera, welcher um die Zeit des ersten Ptolemäos in Aegypten war und eine ägyptische Geschichte verfaßte[2]), den Auszug der Hebräer und die Thaten des Moses. „Als einst eine Pest in Aegypten ausgebrochen war, schrieben die meisten die Ursache des Uebels dem Zorn der Gottheit zu. Da viele Fremde von verschiedener Abkunft in Aegypten wohnten und für das Heilige und die Opfer unterschiedene Sitten hatten, war es geschehen, daß die väterlichen Dienste der Götter bei den Aegyptern in Auflösung gekommen waren. Da meinten nun die Aegypter, daß ihnen keine Linderung des Uebels zu Theil werden würde, wenn sie die Leute fremder Abstammung nicht entfernten. Als diese nun ausgetrieben waren, ging der edelste und tapferste Theil der Vertriebenen wie einige sagen unter edlen und berühmten Führern, dem Danaos und Kadmos nach Hellas; die größte Menge aber fiel in das Land ein, welches nicht weit von Aegypten gelegen jetzt Judäa genannt wird, und damals ganz leer von Bewohnern war. Diese Auswanderer führte Moses, welcher durch Einsicht und Tapferkeit der ausgezeichnetste unter ihnen war. Als dieser nun das Land besetzt hatte, baute er mehrere Städte, auch die, welche jetzt am berühmtesten ist, Jerusalem. Er errichtete auch das angesehenste Heiligthum und zeigte den Gottesdienst und die Gebräuche und ordnete den Staat und gab die Gesetze. Er theilte die Menge in zwölf Stämme, weil er diese Zahl für die vollendetste hielt und der Zahl der Monate entsprechend, welche das Jahr ausfüllen. Die schönsten Männer, welche zugleich dem vereinigten Volke am besten vorstehen konnten, machte er zu Priestern und ordnete an, daß sie sich mit dem Heiligen, dem Gottesdienst und den Opfern beschäftigten und machte sie zugleich zu Richtern in den wichtigsten Sachen und vertraute ihnen die Bewahrung der Gesetze und Sitten an. Götterbilder aber richtete er nicht auf, weil er nicht glaubte, daß der Gott die Gestalt der Menschen habe, vielmehr glaubte er, daß der Himmel welcher

---

1) Menephta regierte von 1328—1309 und man könnte das Jahr des Auszuges noch genauer fixiren, indem man jene 13 Jahre von Anfang oder Ende seiner Regierung rechnete, wodurch sich die Zahl 1314 oder 1322 ergeben würde, wenn diese 13 Jahre überhaupt angezogen werden dürften. Merkwürdig ist allerdings, daß die rabbinische Chronologie das Jahr 1314 als Jahr des Auszuges bestimmt; Lepsius, Chronologie S. 360. — 2) Diod. I, 46.

die Erde umgebe, allein Gott und Herr aller Dinge sei. Auch die Opfer und die Lebensweise ordnete er anders als bei den übrigen Völkern; wegen der eigenen Verbannung führte er ein menschenhassendes und ungastliches Leben ein. Am Ende aber ist seinen Gesetzen beigeschrieben: „Dies hat Moses von Gott gehört und sagt es den Judäern." Auch für den Krieg sorgte dieser Gesetzgeber und nöthigte die Jugend, sich in Stärke und Männlichkeit und in der Ertragung übler Dinge zu üben. Gegen die benachbarten Völker unternahm er Feldzüge und theilte das eroberte Land durchs Los und gab den Priestern größere Lose als den übrigen. Aber niemandem war es erlaubt, mit seinem Lose Handel zu treiben, damit nicht einige aus Habsucht die Lose an sich kauften und die Bedürftigern verdrängten; (das Sabbath- und Jobeljahr der Hebräer ist mit dieser Behauptung gemeint). Auch zwang er das Volk die Kinder zu erziehen, und da es möglich war, diese mit geringen Kosten zu erhalten, so war der Stamm der Judäer immer zahlreich. Ueber die Heiraten und Begräbnisse machte er ganz andere Gesetze als bei den übrigen Menschen galten"[1]).

Die Griechen folgten im Ganzen der ägyptischen Auffassung. Ihnen sind die Hebräer unreine und verstoßene Aegypter, sie leiten die eigenthümlichen Gebräuche und Sitten der Juden aus ihrer Verbannung, aus der Abneigung her, welche sich dadurch bei den Hebräern gegen alle Menschen erzeugt habe. So schließt sich eine andere griechische Relation näher an Manethos Darstellung an und athmet den ganzen Haß, welchen die Aegypter in der makedonischen Zeit gegen die Juden gehegt zu haben scheinen. „Um ihr Land zu reinigen, erzählt Diodor, hätten die Aegypter einst alle diejenigen, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und über die Grenze geworfen. Diese Ausgestoßenen hätten sich nun zusammengethan und das Volk der Juden gebildet, die um Jerusalem gelegenen Gegenden eingenommen und den Haß gegen die Menschen fortgepflanzt. Denn von allen Völkern seien sie die einzigen, welche mit anderen keine Gemeinschaft und keine Ehen schlössen und alle insgesammt für Feinde hielten. Sie äßen weder mit Fremden an einem Tische, noch wären sie diesen freundlich gesinnt. Der Stifter von Jerusalem war Moses, welcher auch das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte. Als Antiochos

1) Hecataeus ap. Diodor., fragm. lib. 40. cf. Diodor I, 27. 55.

Epiphanes die Juden besiegt hatte und in das innerste Heiligthum des Tempels hineinging, welches nur der Priester betreten durfte und hier das steinerne Bild eines Mannes mit langem Bart fand, welcher auf einem Esel ritt und ein Buch in der Hand hatte, hielt er diese Statue für ein Bild des Moses[1])." Der Esel war den Aegyptern ein Thier des bösen Gottes Typhon (ob. S. 67) und Typhon galt ihnen insbesondere als ein Gott der Hyksos und der diesen verwandten syrischen und arabischen Stämme; darum sollte wol das Oberhaupt der Unreinen, der Diener des Typhon, auf dem Thiere des bösen Gottes reiten[2]).

Mit größerer Ruhe und Einsicht berichtet Strabo, daß das südliche Syrien „von gemischten Stämmen bewohnt sei ägyptischen, arabischen oder phönikischen Ursprungs; die vorherrschende Sage über den Tempel zu Jerusalem nenne aber die Voreltern der Juden Aegypter. Denn Moses, einer der ägyptischen Priester, welcher einen Theil dieses Landes besaß und über den bestehenden Zustand unwillig war, erhob sich von dort und viele, welche die Gottheit ehrten, wanderten mit ihm aus. Moses sagte und lehrte nämlich, daß weder die Aegypter richtig dächten, indem sie die Gottheit wie wilde oder zahme Thiere darstellten, noch die Libyer und daß auch die Hellenen nicht weise wären, indem sie den Göttern die Gestalt der Menschen beilegten. Denn nur das Eine sei Gott, welches uns alle und die Erde und das Meer umgebe und Uranos und Kosmos und die Natur des Seienden genannt werde. Wie möge nun jemand, der Verstand hat, den Muth haben, ein Bildniß zu machen, welches diesem Wesen gleich wäre? Man müsse alles Bildnißmachen aufgeben, und einen heiligen Ort abgrenzend einen Tempel errichten und ohne Bildniß anbeten. Auch müsse man um glücklicher Träume willen in dem Heiligthum schlafen und die, welche weise und mit Gerechtigkeit lebten, könnten immer von dem Gotte sowol Zeichen als Gabe erwarten. Solches lehrend überredete Moses nicht wenige verständige Männer und führte sie an jenen Ort, wo jetzt der Bau von Jerusalem steht. Er gewann das Land leicht, weil es nicht so beneidenswerth ist, daß jemand angestrengt darum kämpfen möchte; denn es ist felsig und um die Stadt herum wasserlos. Zugleich aber schützte er statt der Waffen das Heilige und die Gottheit vor, welcher er

1) Diodor, fragm. lib. 34. — 2) Im sirbonischen See ostwärts von Pelusium sollte der erschlagene Typhon begraben liegen; Herod. III, 5. Vgl. Diodor I, 30.

einen Wohnsitz suche und versprach solchen Dienst und solche Opfergebräuche, welche die Ausübenden nicht durch Aufwand noch durch Verzückungen und abgeschmackte Hantierungen belästigen sollten. Da dies wohl aufgenommen wurde, errichtete Moses keine unbedeutende Herrschaft, indem die Umwohnenden auf seine Reden und Verheißungen sich ihm anschlossen. Später aber erlangten abergläubische und dann auch tyrannische Menschen das Priesterthum und aus dem Aberglauben wurden die Enthaltungen von Speisen und die Beschneidungen und die Ausschneidungen und anderes zum Gesetz, was sie noch heute beobachten; aus der Willkürherrschaft aber kamen die Räubereien, denn die Aufständischen plünderten das Land. Aber die, welche mit den Herrschern waren, unterwarfen auch die angrenzenden Gegenden und eroberten viel von Syrien und Phönikien. Doch blieb dem Hauptort, welchen sie nicht als Zwingburg haßten, sondern als Tempel verehrten, eine gewisse Würde"[1]).

Aus ägyptischer und hebräischer Tradition wunderlich zusammengeworfen ist die Relation des Lysimachos. Der Auszug der Juden wird bis auf die Zeit des Königs Bokchoris (um 750; s. unten) herabgesetzt und dann so erzählt. „Unreine und aussätzige Menschen seien in die Tempel gekommen um Nahrung zu betteln. Darüber sei Mißwachs entstanden und Bokchoris habe einen Ausspruch des Ammon erhalten, daß die Tempel gereinigt werden müßten; die Aussätzigen, als ob die Sonne auf ihr Leben zürnte, sollten in die Tiefe versenkt, die Unreinen aber aus dem Lande getrieben werden. So seien denn die Aussätzigen an bleierne Platten gebunden ins Meer geworfen, die Unreinen aber hülflos in die Wüste gejagt worden. Diese hätten nun zusammentretend Raths gepflogen, zur Nachtzeit Feuer und Lichter angesteckt und fastend die Götter angerufen, sie zu retten. Da habe ein gewisser Moses ihnen gerathen, durch die Wüste fortzugehen bis sie an bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber sie aufgefordert keinem Menschen wohlzuwollen und jedem immer das Schlechteste zu rathen und alle Altäre und Tempel, welche sie antreffen würden, zu zerstören. Die Vertriebenen stimmten ihm bei und kamen nach vielen Beschwerden durch die Wüste in bewohntes Land, und die Menschen grausam behandelnd und die Tempel ausraubend und verbrennend, gründeten sie in Judäa ein Stadt Hiero-

---

1) Strabo p. 760. 761.

sylam (Tempelraub), die dann um den Schimpf zu mindern etwas verändert Hierosolyma (Jerusalem) genannt wurde"[1]).

Doch fand auch diese Erzählung im Alterthum Eingang und Glauben. Tacitus zählt zuerst verschiedene Ansichten der Schriftsteller über den Ursprung der Juden auf, um sich im Wesentlichen der Erzählung des Lysimachos anzuschließen. „Nach der Ansicht einiger, sagt Tacitus, sind die Juden Nachkommen der Aethioper, welche Furcht und Abneigung antrieben, zur Zeit des König Kepheus den Wohnsitz zu verändern; andere erzählen, daß ein aus Assyrien zusammengelaufener Haufe sich eines Theils von Aegypten bemächtigt habe und bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen sei und die hebräischen Landschaften und Städte bewohnt habe"; eine Auffassung, welche offenbar die Einwanderungen der Hyksos und der Juden zusammenwirft, aber dennoch der Wahrheit am nächsten kommt. „Noch andere meinen, fährt Tacitus fort, daß unter der Herrschaft der Isis in Aegypten die Zahl der Menschen zu groß gewesen und die überflüssige Menge unter den Führern Hierosolymus und Juda auf die angrenzenden Länder abgelagert worden sei. Die meisten Autoren aber stimmen dahin überein, daß unter König Bokchoris eine ansteckende Krankheit in Aegypten geherrscht und daß das Orakel des Ammon befohlen habe, das Reich zu reinigen und die Angesteckten als ein den Göttern verhaßtes Geschlecht aus dem Lande zu schaffen. So seien die Unreinen zusammengebracht und in der Wüste zurückgelassen worden. Als alle thatlos klagten, habe einer der Vertriebenen, Moses, sie ermahnt, daß sie keine Hülfe von den Göttern oder von den Menschen zu erwarten hätten, denn von beiden seien sie verlassen, sondern dem als himmlischen Führer vertrauen sollten, durch dessen Hülfe sie sich der vorhandenen Noth erwehrten. Sie stimmten bei und schlugen in völliger Unkunde aufs Gerathewol einen Weg ein. Der Mangel an Wasser bedrängte sie am meisten und dem Tode nahe sanken sie auf die Erde hin, als eine Heerde Waldesel von der Weide zu einem mit Bäumen bedeckten Felsen hinlief. Moses folgte ihnen und fand reichliche Wasseradern. Das war Hülfe und nach einem Marsche von sechs Tagen erlangten sie am siebenten nach Vertreibung der Bewohner einen Landstrich, in welchem sie Stadt und Tempel errichteten. Um das Volk und seine Herrschaft zu festigen,

---

1) Joseph. c. Apion. I, 34.

gab ihnen Moses neue und den Sitten der übrigen Menschen entgegengesetzte Gebräuche. Was bei uns heilig, ist bei ihnen profan, und was bei uns erlaubt, ist bei ihnen verboten. Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende des Durstes gezeigt hatte, stellten sie im inneren Heiligthum auf, nachdem sie gleichsam um den Ammon zu beschimpfen, einen Widder geschlachtet hatten. Des Schweins aber enthalten sie sich im Gedächtniß des Elends, welches der Aussatz, dem dieses Thier unterworfen ist, einst über sie gebracht. Den langen Hunger, welchen sie damals ertragen haben, gestehen sie noch jetzt durch häufiges Fasten ein und zum Beweis der einst geraubten Früchte ist ihr Brod ungesäuert. Am siebenten Tage ruhen sie, weil der siebente Tag ihnen das Ende ihrer Anstrengungen brachte; auch das siebente Jahr haben sie, durch Trägheit verführt, dem Nichtsthun geweiht. Andere meinen, daß dies zur Ehre Saturns geschähe, weil der Saturn von den sieben Sternen, welche die Geschicke der Menschen regieren, den höchsten Kreis zieht und von vorzüglicher Macht ist und die meisten Gestirne ihre Kraft und ihren Lauf durch die Siebenzahl vollenden. Durch schnöde Verderbtheit kommen auch andere unheilvolle Institute in Kraft. Denn die schlechtesten brachten dorthin, die Götterdienste der Väter verachtend, Beiträge und Geld; und weil unter ihnen hartnäckiger Glaube und bereite Hülfe war und feindseliger Haß gegen alle andern, wuchs ihre Macht. Mit Fremden essen sie nicht, noch schließen sie Ehen mit ihnen und dieses sonst der Wollust ergebenste Volk hält sich von allen fremden Weibern fern. Die Beschneidung haben sie eingeführt, um sich durch diesen Unterschied kenntlich zu machen und die, welche ihre Sitten angenommen haben, thun dasselbe. Nichts lernt bei ihnen die Jugend früher als die Götter hassen, das Vaterland gering schätzen, Eltern, Kinder und Brüder für nichts achten. Doch nehmen sie Bedacht, die Volksmenge zu vermehren. Es ist Sünde einen Verwandten zu tödten und die Seelen derer, welche in der Schlacht oder durch Hinrichtung umgekommen sind, halten sie für unsterblich. Daher rührt bei ihnen das Streben Kinder zu erzeugen und die Verachtung des Todes. Die Sitte, die Leichname zu begraben statt sie zu verbrennen haben sie von den Aegyptern, dagegen verehren die Juden allein im Geist eine einzige Gottheit, während die Aegypter viele Thiere und zusammengesetzte Bilder anbeten. Auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material

in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche. Daher giebt es keine Standbilder in ihren Städten und Tempeln. Weil ihre Priester die Musik der Flöten und Pauken anwendeten und Eppichkränze trugen und ein goldener Weinstock im Tempel gefunden wurde, haben einige gemeint, daß die Juden den Bezwinger des Orients, den Vater Liber verehrten. Aber die Dienste gehen weit auseinander. Liber setzte festliche und frohe Gebräuche ein, die Sitte der Juden ist abgeschmackt und traurig"[1]).

6. Die Hebräer in der Wüste.

Die Israeliten waren von der Landschaft Gosen und der Stadt Ramses auf dem kürzesten Wege nach der Halbinsel des Sinai gezogen; längs der bitteren Seen hineilend hatten sie die Spitze des rothen Meeres erreicht. Daß die Absicht vonvornherein weiter ging als hier im Sinailande, in den Oasen und auf den Triften der Wüsten Sur und Sin das alte freie ungebundene Leben wieder aufzunehmen, ist wenig wahrscheinlich. Die Midianiter, mit denen Moses Verbindungen geknüpft, nahmen die Ankommenden freundlich auf, die Amalekiter widersetzten sich dem Eindringen der Fremden in ihre Weidestrecken, aber sie wurden, wie die Ueberlieferung berichtet, im Thale Raphidim unweit des Serbal (Sinai) geschlagen. Die Hebräer lagerten danach längere Zeit in der schönen Oase am Fuße dieses Berges, im Wadi Firan[2]). Aber sei es, daß die Oasen und Anger der Wüste Sur nicht ausreichten die Zahl des Volkes und die Heerden zu erhalten, sei es, daß man in weiterer Entfernung von Aegypten größere Sicherheit suchte, daß die fruchtbaren Gebiete im Süden Kanaans, die Erinnerung an den alten Wohnsitz die Söhne Jakobs lockte; die Israeliten versuchten es in Kanaan einzubringen; aber sie wurden von den Kananitern zurückgeschlagen. Sie wandten sich nun in die syrische Wüste, in die Gebiete ostwärts vom Gebirge Seir und vom todten Meere und weideten hier Jahre hindurch ihre Heerden.

---

1) Tacit., hist. 5, 2—5. — 2) Lepsius, Briefe S. 341 flgde. Ob. S. 138.

„Moses, so erzählt die Ueberlieferung der Hebräer, ließ Israel aufbrechen vom Schilfmeere und sie zogen aus in die Wüste Sur und gingen drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Und sie kamen gen Mara (Wadi Gharendel unweit der Küste) und konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Aber Jehova zeigte Moses ein Holz und er warf es in den Wasserquell, da wurde das Wasser süß. Danach kamen sie nach Elim (Abu Zelimeh) und daselbst waren zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmenbäume und lagerten dort am Wasser. Von Elim kamen sie in die Wüste Sin, und das Volk murrte wider Moses, weil keine Speise zu finden war, aber am Abend ließ Jehova Schwärme von Wachteln aufsteigen, welche das Lager bedeckten und am Morgen war Manna gefallen, das wie Reif auf der Erde lag und das Volk durfte das Manna sechs Tage lang sammeln, aber am siebenten durfte niemand sammeln[1]). Als der Zug nach Raphidim (unweit des Sinai) gelangte, war kein Wasser da zu trinken, aber Jehova sprach zu Moses: nimm deinen Stab, womit du den Nilstrom geschlagen, du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, und Moses that also vor den Augen Israels. Und es kam Amalek und stritt mit Israel in Raphidim und wurde niedergestreckt mit der Schärfe des Schwertes. Jethro, der Priester von Midian, der Schwiegervater Moses kam mit dem Weibe Moses und dessen beiden Söhnen und opferte mit ihm Brand- und Schlachtopfer und aß das Brot mit Moses und den Aeltesten Israels vor Gott, und Jethro rieth dem Moses zu seiner Hülfe wackere Männer zu erlesen als Oberste über das Volk und Richter für die kleinen Händel. Und Moses that also und das Volk lagerte dem heiligen Berge Sinai gegenüber. Das Volk mußte sich reinigen und seine Kleider waschen und Moses verbot jedem, der Höhe zu nahen. Am dritten Tage geschah Donner und Blitz und eine schwere Wolke stand über dem Berge und steter Posaunenschall ertönte. Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und der Berg bebte und alle zitterten; aber Moses führte sie Jehova entgegen an den Fuß des Berges. Und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges und Moses stieg hinauf. Vierzig Tage war Moses auf dem Berge und Jehova verkündete ihm seine Gebote und der Finger Gottes schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. Und

1) Moses 4, 21, 17—18.

Jehova sprach zu Moses aus dem Dunkel und sagte ihm alle Rechte die er dem Volke vorlegen sollte. Die Wolke aber bedeckte den Berg und die Herrlichkeit Jehovas war ein fressendes Feuer auf der Spitze des Berges [1]).

Als das Volk sah, daß Moses verzog herabzukommen vom Berge, sprach das Volk zu Aron: Wir wissen nicht, was dem Manne geschehen ist, welcher uns aus Aegypten führte, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe. Und Aron sprach zu ihnen: Reißet die goldenen Ringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Töchter und Söhne sind. Sie brachten ihm die Ringe und er goß ihnen einen goldenen Stier daraus und baute einen Altar vor dem Stiere. Da sprachen sie: das ist der Gott, der uns aus Aegypten geführt, und Aron ließ dem Jehova ein Fest ausrufen und sie brachten dem Stier Dankopfer, und das Volk aß und trank und stand auf zu tanzen. Als aber Moses vom Berge herabstieg, die steinernen Tafeln in seiner Hand, und das Singen und Jauchzen hörte und das Kalb und die Reihentänze sah, entbrannte sein Zorn, er warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie am Fuße des Berges und trat in den Eingang des Lagers und rief: zu mir, wer Jehova angehört! Da sammelten sich die Abkömmlinge Levis (des Geschlechts, welchem Moses angehörte) um ihn. Nehmt jeder sein Schwert an seine Seite, sprach er zu ihnen, gehet von einem Thor des Lagers zum andern und tödtet ein jeglicher seinen Bruder, ein jeglicher seinen Freund, und ein jeglicher seinen Nachbar. Und es fielen an selbigem Tage bei 3000 Mann von dem Volke. Moses stieg von Neuem auf den Berg, um die Sünde des Volkes zu sühnen, und brachte neue Tafeln mit den Gesetzen herunter und gebot dem Volke alle Worte, welche Jehova geredet und alle Gesetze und das Volk antwortete mit einer Stimme: alle Worte, welche Jehova geredet, wollen wir thun. Darauf baute Moses einen Altar und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen. Und die Jünglinge schlachteten Brandopfer und Dankopfer, und die Hälfte des Blutes sprengte Moses auf den Altar und mit der andern Hälfte besprengte er das Volk und sprach: das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch schließt über alle Gesetze. Und Jehova redete zu Moses und gebot, daß er das Volk zähle und siebzig Aelteste einsetze über das Volk, daß die Israeliten ihm ein Heiligthum machten, auf daß

1) Moses 2, 19—24.

er wohne in ihrer Mitte. Und Moses richtete das Versammlungszelt auf, wie Jehova geboten und stellte die Lade des Gesetzes hinein und die Israeliten brachten, was zur Errichtung und zum Schmucke des Heiligthums nöthig war und gaben Nasenringe, Ohrringe, Siegelringe und Gehänge; und Moses machte den Aron und seine Söhne zu Priestern und salbte die Altäre und alle Geräthe mit heiligem Salböl. Er heiligte das Feuer auf dem Altare und opferte Brandopfer, und als zwei Söhne Arons Nadab und Abihu mit fremdem ungeheiligten Feuer opferten, ging Feuer aus von Jehova und fraß sie und sie starben vor Jehova. Und die Herrlichkeit Jehovas erfüllte seine Wohnung, und die Wolke bedeckte das Versammlungszelt und Jehova redete zu Moses aus dem Versammlungszelt und wenn sich die Wolke erhob, dann brachen die Söhne Israels auf; bei Nacht aber war Feuer in der Wolke." —

Einige Züge in dieser Ueberlieferung haben ersichtlich lokale Veranlassungen. Wenn Moses einen bitteren Quell in süßes Wasser verwandelt, so beruht diese Erzählung auf dem Namen dieser Quelle Mara d. i. bitter. Wenn an einem andern Brunnen das Volk mit Moses hadert, so geschieht dies, weil diese Quelle Meriba (Zank) heißt. Wenn Jehova seinem Volke Wachteln sendet, so sind große Züge von Wachteln durch die syrischen Steppen und die Wüste am Sinai nichts seltenes und in einigen Thälern dieser Halbinsel, in der Umgebung von Firan [1]) wird noch heute Manna (der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft) gesammelt. Alle diese Umstände benutzt die Ueberlieferung, um Jehovas Wohlthaten gegen sein Volk hervorzuheben, wie andere Episoden die Heilighaltung des Sabbaths, des Rituals und anderer Satzungen des späteren Gesetzes und des späteren Kultus, den Gehorsam gegen die Priester und Propheten einschärfen. War die Zahl des Volkes so groß, wie die Ueberlieferung angiebt, über 600,000 streitbare Männer, also eine Masse von zwei bis drei Millionen Menschen, so konnten für eine solche Zahl weder die Wüste des Sinai, noch die Steppen im Osten Kanaans Nahrung und Wasser geben [2]). Aber diese Zahl ist wenig verbürgt, sie kann höchstens für die Gesammtzahl der Hebräer, Weiber und Kinder mit eingerechnet, gelten. In

1) Lepsius, Briefe S. 345. — 2) Die Zahl von zwei bis drei Millionen Menschen ist auch entschieden zu groß für das Gebiet, welches die Juden in Kanaan einnehmen, dessen Areal nur etwa 400 Quadratmeilen betrug, auf welchem außerdem noch die alten Bewohner in ziemlich starker Anzahl sitzen blieben.

viel späterer Zeit wird die Zahl der streitbaren Männer selten größer als zu zwei bis drei Hunderttausenden angegeben, und es steht in dieser Beziehung nichts fest, als daß etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Auszuge aus Aegypten die Hebräer zahlreich genug waren, einen Theil der kanaanitischen Stämme zu überwältigen, wozu eine Zahl von 60—70,000 Streitern vollkommen ausreichte. Auch zogen die Stämme in der Wüste des Sinai wie später in der syrischen Wüste wol vereinzelt und kamen nur an gewissen Punkten und zu gewissen Zwecken zusammen.

Mit dem Auszuge aus Aegypten kehrten die Israeliten zu der Lebensweise ihrer Väter zurück. Aber der Stamm war ein Volk geworden, welches durch eigene Vermehrung und das Hinzutreten fremder Elemente eine ungeordnete Masse bildete, die einer Organisation bedurfte, sobald sie nicht mehr unter ägyptischer Herrschaft stand. Diese Ordnung gab Moses am heiligen Berge den Schaaren, welche er der Herrschaft der Pharaonen entzogen hatte. Sie mußte auf die Zusammenhänge der Familien und Geschlechter, auf die Pietät gegen die Bande des Blutes und die Ehrfurcht vor dem Alter gegründet werden. Man kannte keine andere politische Gliederung und außerdem waren Verwandtschaften und Geschlechter vorhanden, welche ihren Ursprung auf einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der ältesten Familie, von welcher die übrigen abstammten oder abzustammen meinten, folgten oder sich doch in der Regel seinem Richterspruch unterwarfen. Einige dieser Geschlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jakob und dessen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbild dieser Verbände, mit Benutzung und Anlehnung an dieselben wurde nun das ganze Volk in Geschlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenlosen Familien mochten theils den bereits vorhandenen Verwandtschaften zugetheilt werden, theils wurden neue Korporationen dieser Art aus ihnen gebildet, so daß im Ganzen etwa siebzig Geschlechtsverbände entstanden. Diejenigen von den alten Geschlechtsverbänden, welche ihren Ursprung auf denselben Sohn Jakobs zurückführten, bildeten unter einander wieder eine größere Gemeinschaft, einen Stamm, und waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohne seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und gebornen Führer zu gehorchen. In dieser Weise wurden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zu-

sammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten[1]). Die Zahl der Stämme wurde auf zwölf festgestellt, wie sich auch andere den Hebräern verwandte Völker, die Ismaeliter z. B. in zwölf Stämme theilten. Jedem dieser Stämme wurde nun einer der Söhne Jakobs, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jakobs älteste Söhne von seiner ersten Frau der Lea in rechter Ehe erzeugt; die ältesten Geschlechtsverbände werden sich von diesen drei Stammvätern abgeleitet haben. Isaschar und Sebulon galten als jüngere Söhne von derselben Frau. Von Rahel hatte Jakob die beiden jüngsten Söhne Joseph und Benjamin, wodurch die Stämme, welche von Joseph und Benjamin abgeleitet wurden, als jüngere bezeichnet sind. Jedoch wurde Joseph selbst nicht als Stammvater betrachtet, vielmehr galten zwei bedeutende Stämme Ephraim und Manasse als die Nachkommen der beiden Söhne Josephs, welche er mit der Asnath, der Tochter des Priesters zu Heliopolis erzeugt hatte, wodurch der gemischte Ursprung dieser beiden Stämme deutlich hervortritt. Für nicht ebenbürtig, wenn auch nicht ägyptischen Ursprungs galten die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser; darum sollte Jakob diese vier Söhne mit zwei Mägden, der Bilha und der Silpa, erzeugt haben. Es waren wol die Fremden und hinzugetretenen Geschlechter, welche zu diesen vier Stämmen vereinigt wurden (oben S. 189. 190[2]).

---

1) Genesis 46, 8—27, Moses IV, 2, 3—31. Chronik I, 2—10. — 2) Die Ueberlieferung motivirt den Umstand, daß der Stamm Rubens, des Erstgebornen Jakobs, keine größere Bedeutung in späterer Zeit hat, durch einen Frevel des Stammvaters, der die Magd seines Vaters gebraucht habe; in der That hat dies Zurücktreten des Stammes Ruben „was tapfere Männer waren, die Schild und Schwert führten und den Bogen spannten und des Krieges kundig waren", wie die Chronik (I, 6, 18) sich ausdrückt, darin seinen Grund, daß dieser Stamm auf den Bergtriften im Osten des Jordan das alte Hirtenleben unverändert fortführte. Auch Simeon hat gefrevelt und die Verheißung und der Segen ruht darum vorzugsweise auf Juda, in dessen Gebiet später der Tempel stand und Davids Geschlecht bis zum Untergange des Reiches herrschte. Der Stamm Levi ist später eingeschoben, er ist der dreizehnte; aber sein Stammvater gehört zur Zwölfzahl der Söhne. Die Geschichte der Hebräer zur Zeit der Richter und noch später kennt keinen Stamm Levi. Es ist wahrscheinlich, daß die Geschlechter, welche nach dem Auszuge den heiligen Dienst zu besorgen hatten: Amram, welchem Moses selbst angehörte, Gerson und Kahath mit den übrigen Priesterfamilien des Landes, welche späterhin in den einzelnen Lokalen die Opfer besorgten, zu einem Stamme combinirt wurden, dem dann ein älterer Sohn Jakobs als Stammvater vorangestellt wurde; s. unten.

In dieser Ordnung sollte nun das Volk um seine Stammfürsten geschaart ziehen, streiten und lagern. An der Spitze jedes Stammes stand der Stammfürst, umgeben von den Häuptern der Geschlechtsverbände und den Aeltesten der Sippen, der Verwandtschaften. Diese Altermänner waren die Richter und die Berather des Stammes. Die Beschlüsse aber, welche alle angingen, wurden von der Gesammtheit des Stammes, welcher die Versammlung seiner Aeltesten umstand, durch beifälligen Zuruf angenommen oder durch verneinendes Geschrei verworfen. Die Stammhäupter und die Vorsteher der Geschlechtsverbände bildeten mit Moses und Aron den höchsten Rath des Volkes, der aus siebzig oder zweiundsiebzig Mitgliedern bestand, sei es, daß dies die Anzahl der Geschlechtsverbände war (die übrigens in ungleicher Zahl in den Stämmen vertheilt waren), oder jeder Stammfürst von fünf der Aeltesten seines Stammes begleitet in dieser Versammlung erschien. Aber auch, wenn dieser Rath der Aeltesten einig war, kam es darauf an, ob die Stammhäupter und Altermänner das Volk bewegen konnten, ihrem Willen zu folgen.

Die Selbständigkeit, zu welcher die Hebräer zurückkehrten, mußte auch für ihr religiöses Bewußtsein und ihren Kultus von eingreifenden Folgen sein. Mochten viele Hebräer in Aegypten den Göttern der Aegypter geopfert haben[1]), sobald dieses Land hinter ihnen lag, mußte das Verhältniß zu dem Gott der Väter in erneuerter Stärke erwachen. Darum richtete sich der Zug zunächst nach dem heiligen Berge der Midianiter, dem Serbal, um Jehova in der alten Weise des hebräischen Stammes anzurufen. Dieser Berg der Wüste Sin (Sinai) steigt im Südwesten der Halbinsel in fünf steilen Gipfeln, die sich zu einer mächtigen Krone verbinden, mit nackten und zerrissenen Granitwänden steil über das Sandsteinplateau, welches die ganze Halbinsel ausfüllt, empor. In einer wilden Natur überschaut er in erhabener Einsamkeit weithin die öden Flächen nach Norden, die weiten Wogen des rothen Meeres im Süden. Hier hatten die Israeliten zuerst ihrem Gotte den Dank für ihre Befreiung aus Aegypten darzubringen, während die Oase des Wadi Firan am Fuße des Berges mit ihren zahlreichen Quellen, Palmen- und Tarfabäumen auch für eine große Menschenzahl Wasser und Nahrung bot.

---

1) Josua 24, 14 wird dies ganz bestimmt behauptet: „Entfernt die Götter, sagt Josua, welchen eure Väter gedient jenseit des Stromes und in Aegypten."

Bei den Arabern wie bei den Chaldäern haben wir Anschauungen von einem Gotte gefunden, der in der Höhe waltet; ähnliche Vorstellungen hatten die Vorfahren der Hebräer von den Abhängen der armenischen Berge und den Steppen zwischen den beiden Strömen mitgebracht. Auf den Bergen war Jehova[1]) angerufen, hier waren ihm Opfer gebracht worden und er pflegte auf die Berge hernieder zu steigen[2]). Auch Steine waren ihm gesalbt worden[3]). Die Opfer waren seine Speise, er labte sich an dem lieblichen Geruch seiner Feuerungen[4]). Er wohnt im Himmel und fährt am Himmel auf den Wolken daher und öffnet den Schatz und die Schleusen des Himmels[5]). Er verkündet sich im Donner und Blitz und im Erdbeben[6]), er erscheint in der Feuerflamme, in der feurigen Wolke, ja er ist selbst fressendes Feuer[7]). Jehova ist ein eifriger, furchtbarer

1) Der Name Jehova scheint nicht der ursprüngliche zu sein; die älteste Urkunde der Genesis braucht die Pluralform Elohim, El heißt der Starke. Auch der Name El Eljon, El der Erhabene kommt vor (Genes. 14, 18. 19. 20. 22; häufiger El Schaddai d. i. El der Mächtige (Genes. 17, 1. 28, 3. 35, 11). Eine Erinnerung an diese Verschiedenheit hat sich erhalten. Exodus 6, 2 sagt Jehova zu Moses: „Ich bin Jehova und ich erschien Abraham, Isaak und Jakob als El Schaddai, aber mit meinem Namen Jehova war ich ihnen nicht bekannt." Im Buche Josua wird dagegen einfach behauptet, daß die Stammväter der Hebräer andern Göttern gedient hätten. „Jenseit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah der Vater Abrahams und der Vater Nahors und dienten andern Göttern" (24, 2. 15). Man wird annehmen können, daß der Name Jehova nach dem Auszuge durch Moses in Uebung gekommen sei, jedenfalls basirte Moses Lehre und Anordnung des Kultus auf den ältern nationalen und religiösen Vorstellungen. — 2) Genesis 22, 2 sagt Jehova: „Zieh ins Land Moriah und opfere ihn daselbst als Brandopfer auf einem der Berge." Exodus 19, 3. 20: „Moses aber stieg hinauf zu Gott (auf den Sinai) und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges." Moses 5, 33, 2: „Jehova kam vom Sinai, erschien vom Berge Paran, stieg ihnen auf vom Seir"; vgl. Moses 2, 3, 1. 4, 27. — 3) Genesis 28, 19: „Und Jakob nahm den Stein und setzte ihn als Mal und goß Oel oben darauf und nannte den Namen des Ortes Beth-El (Gotteshaus)"; vgl. o. S. 175. — 4) Numeri 28, 1. „Meine Opfergaben, meine Speise zu meinen Feuerungen, meinen lieblichen Geruch sollt ihr Acht haben mir darzubringen zu ihrer Zeit"; vgl. v. 24; 3, 21, 8: „Die Priester bringen die Speise deines Gottes dar." „Sie bringen Weihrauch seiner Nase" heißt es Moses 5, 33, 10. Und Leviticus 26, 31 sagt Jehova: „Ich will mich nicht laben an eurem lieblichen Geruch." — 5) „Jehova fährt am Himmel daher, dir zu Hülfe und in seiner Majestät auf Wolken"; Moses 5, 33, 26: „Jehova wird dir seinen guten Schatz des Himmels aufthun, daß du Regen hast zu deiner Zeit"; 5, 28, 11. Vgl. Genes. 7, 11. — 6) Moses 2, 19, 16. 18: „Es geschah Donner und Blitz und der ganze Berg bebte sehr." — 7) Moses 2, 3, 2. 19, 16—18: „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jehova auf ihn herabgestiegen mit Feuer, und es stieg sein Rauch auf wie der Rauch des Ofens. Und das Volk sahe die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und Gott antwortete im Donner." Moses 2, 40, 38: „Die Wolke Jehovas war auf der Wohnung des Tages, und Feuer war in ihr des Nachts"; vgl. 4, 9, 15. 16. Moses 5, 4, 15: „Da Jehova am Horeb zu euch redete aus dem Feuer." Hiob 1, 16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schafen und fraß sie." „Der Berg brannte mit Feuer und

Gott[1]), dessen Anblick tödtet[2]), dem alles gehört, was die Mutter bricht, von dem die Erstgeburt des Menschen gelöst, dem die Erstgeburt der Thiere wie die Erstlinge der Früchte dargebracht werden müssen[3]). Dieser Gott, welchem die Söhne Jakobs dienten, als sie nach Aegypten zogen, trat nun im Gegensatz zu den Göttern der Aegypter wieder mit voller Kraft vor die Anschauung der Nachkommen. Der Gott der Väter war nun wieder der Schutzherr der Hebräer, wie die verwandten Stämme der Ismaeliter, Moabiter, Ammoniter und Edomiter jeder seinen besonderen Schutzgott hatte und jeder Stamm hielt seinen Gott für den stärksten[4]). Den Dienst des

---

ihr sprachet: fressen wird uns dieses große Feuer"; Moses 5, 5, 24, 25: „Und das Ansehen der Herrlichkeit Jehovas war wie fressendes Feuer"; 2, 24, 17: „Und Feuer ging aus von Jehova und fraß die 250, welche Rauchwerk dargebracht"; 4, 16, 35: „Da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie (Nadab und Abihu) und sie starben vor Jehova"; 3, 10, 2: Die Seraphim (Saraphs sind giftige Schlangen) mit sechs Flügeln (Jesaias 6, 1—7) werden als feurige Engel gedeutet; s. Cölln, biblische Theologie 1, S. 197. Der Cherub des Paradieses (Genes. 3, 24) hat ein flammendes Schwert und Ezechiel 1, 13 beschreibt die Cherubs, Gestalten, welche aus den Formen des Menschen, Löwen, Adlers und Stiers zusammengesetzt sind (Ezech. 1, 10), auf denen Jehova einherfährt „gleich brennenden Feuerkohlen". — Auch die Sonne scheint eine Beziehung auf Jehova gehabt zu haben. Dies erhellt aus Stellen wie Numeri 25, 4: „Und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehovas Zornglut wende." Auch der König von Ai wird aufgehängt und bleibt am Baum hängen, bis die Sonne untergegangen ist; Josua 8, 29. Noch verdient es bemerkt zu werden, daß der Altar Jehovas Stierhörner an seinen Ecken hat, zwischen denen das Feuer brennt, und daß nachmals Jehova im Reiche Israel im Stierbilde verehrt wurde.

1) Exodus 33, 3 sagt Jehova: Ich will nicht in deiner Mitte ziehen, damit ich dich nicht unterweges vertilge, wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, würde ich dich (Israel) vertilgen"; und Mos. 5, 32, 41: „Wenn ich geschärft den Blitz meines Schwertes und meine Hand zum Gerichte gegriffen, so bezahle ich Rache meinen Feinden und meinen Hassern vergelte ich. Meine Pfeile berausche ich mit ihrem Blute und mein Schwert frisset Fleisch, mit Blut der Erschlagenen und Gefangenen vom Haupt der Fürsten des Feindes." — 2) Moses 2, 33, 20 sagt Jehova zu Moses: „Du kannst mich nicht sehen, denn nicht siehet mich der Mensch und lebet"; „wer ist von allem Fleische, der die Stimme des lebendigen Gottes hörte und leben blieb?" 5, 5, 26: „Rede zu Aron, daß er nicht eingehe ins Heiligthum, daß er nicht sterbe"; Moses 3, 16, 1: „Warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, daß er nicht unter sie schmettre"; 2, 19, 21. 22. Das Volk sagt (2, 20, 19): „Gott möge nicht mit uns reden, daß wir nicht sterben. „Gideon sagt (Richter 6, 22): „Deshalb habe ich einen Engel Jehovas gesehen, daß ich sterben soll"; und Manoah sagt zu seinem Weibe: „Sterben werden wir, denn wir haben Gott gesehen;" Richter 13, 22. „Und Jehova schlug unter den Leuten von Beth-Semes, siebzig Mann, 50000 Mann, weil sie die Lade Jehovas angeschaut"; Samuel 1, 6, 19. — 3) Moses 2, 22, 29. 30: „Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. Also sollst du thun mit deinen Ochsen, deinen Schafen, sieben Tage sollen sie bei der Mutter sein, am achten sollst du sie mir geben"; und 2, 34, 19: „Alles was die Mutter bricht, ist mein und all dein Vieh, was männlich geboren ist. Alles Erstgeborene deiner Söhne sollst du lösen." Vgl. 2, 13, 12—14. 30, 11—16. — 4) Richter 11, 24 läßt Jephta dem König der Ammoniter sagen: „Nicht wahr, was dir Kamos dein Gott in Besitz giebt, das nimmst du ein, und so was Je-

alten Stammgottes richtete Moses nun mit fester Hand wieder auf und es scheint, daß dies nicht ohne heftige Kämpfe, nicht ohne die Vernichtung derer, welche sich widersetzten, geschehen ist. Ohne Zweifel war der ägyptische Kultus bei vielen tief eingedrungen und wir wissen, daß die Hebräer nicht ohne eine ägyptische Beimischung geblieben waren[1]).

Ein tragbarer Tempel, wie ihn das wandernde Leben verlangte, ein heiliges Zelt wurde errichtet, welches die Lade Jehovas, die nach ägyptischer Weise die Heiligthümer enthielt, bedecken sollte. Auf die alten Bräuche der Söhne Jakobs zurückgehend wird Moses dann für das Verfahren bei den Brandopfern, Speisopfern, Dankopfern und Sühnopfern Vorschriften gegeben haben, welche von den Geschlechtern, denen die Besorgung der Opfer, die Aufsicht über das heilige Zelt und die Fortschaffung desselben wie der Opfergeräthe anvertraut worden (es war die Verwandtschaft des Moses selbst) aufbewahrt, in ihren Familien erblich überliefert und weiter fortgebildet wurden[2]). So konnte dann Moses als erstes Gebot vom Sinai herab verkünden: Ich

---

hova unser Gott uns in Besitz geben, das nehmen wir ein." In dem alten Siegeslied Ex. 15, 11 heißt es: „Wer ist unter den Göttern wie du, Jehova?" Und Moses sagt Numeri 14, 25 zu Jehova: „Tödtest du nun dieses Volk wie einen Mann, so werden die Völker von dir sagen, weil Jehova dies Volk (Israel) nicht konnte in das Land bringen, welches er ihnen geschworen, so tödtete er es in der Wüste."

1) Auf solche Kämpfe scheint die Niedermetzelung der Verehrer des goldenen Kalbes gedeutet werden zu müssen. Diese Erzählung bezieht sich entweder auf die Fortdauer ägyptischer Dienste im Volke (das goldene Kalb wäre dann der Mnevisstier von Heliopolis, der dem Lande Gosen nahen ägyptischen Hauptstadt, in welcher nach der ägyptischen Tradition Moses Priester war, der auf den Denkmalen gelb oder vergoldet erscheint), oder sie soll die Verehrung Jehovas im Bilde des Stieres, wie sie später im Reiche der zehn Stämme stattfand, gleich im Voraus als einen schmählichen Abfall verdammen. Nach den Worten der Ueberlieferung „ein Fest dem Jehova morgen" ist dies letztere wahrscheinlicher. In der Darstellung der Ueberlieferung ist übrigens der Vorfall undenkbar. Während Jehovas Herrlichkeit sichtbar auf dem Sinai thront und sich in Donner und Blitz und in Posaunenstößen verkündet, sollte das Volk und Aron an seiner Spitze nach einem Bilde Gottes verlangt und dasselbe angebetet haben? — 2) Die Propheten bestreiten übrigens zum Theil die ganze Existenz des Jehovakultus bei und nach dem Auszuge aus Aegypten. „Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir gebracht in der Wüste, läßt Amos den Jehova sprechen (5, 25. 26); ihr truget ja die Hütte eures Königs und das Gestell eurer Bilder, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht." Ezechiel läßt Jehova sagen: „Ich erhob meine Hand zum Geschlechte des Hauses Jakob und that mich ihnen kund im Lande Aegypten; aber keiner warf die Gräuel seiner Augen von sich und die Götzen Aegyptens ließen sie nicht (20, 5—8). Und ich sprach zu ihnen in der Wüste: In den Satzungen eurer Väter wandelt nicht und mit ihren Götzen verunreinigt euch nicht. Aber sie verachteten meine Satzungen und ihre Augen waren nach den Götzen ihrer Väter. Da verunreinigte ich sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten" (20, 18. 24. 26). Vgl. Jerem. 7, 21. 22.

bin Jehova dein Gott, der dich ausgeführt hat aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine andern Götter haben vor meinem Angesicht[1]). Du sollst sie nicht anbeten, noch dich dazu bringen lassen, ihnen zu dienen. Du sollst den Namen deines Gottes nicht aussprechen zur Unwahrheit. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag[2]) ist Ruhetag Jehovas deines Gottes[3]). Die Ueberlieferung beschreibt das Zelt Jehovas ausführlich, wie dasselbe aus Brettern von Akazienholz auf silbernen Füßen durch silberne Riegel zusammengehalten bestanden, wie diese wieder mit gewebten Teppichen von Byssos in Purpur gefärbt bedeckt und durch rothe Widderfelle und Seehundsfelle geschützt gewesen, wie Vorhänge von blauem und rothem Purpur und Karmesin und Byssos das Zelt getheilt, wie Altar und Lade aus Kupfer und von feinem Golde überzogen gewesen. Aber es bedarf keines Beweises, daß die Israeliten nicht im Stande waren, Kunstarbeiten dieser Art auszuführen, am wenigsten in einer Wüste, wo nicht weniger als alles Material dazu fehlte. Diese Beschreibung des heiligen Zeltes ist ersichtlich von der Stiftshütte hergenommen, welche David später in Jerusalem errichten ließ und von dem Tempel Salomos selbst.

---

1) Daß in der Zeit vor Moses neben dem Gott in der Höhe noch andere Götter verehrt wurden, beweist die Pluralform Elohim, welche in der ältesten Urkunde der Genesis gebraucht ist; s. z. B. Genes. 1, 26. 3, 22. vgl. Josua 24, 2. und daß sie gebraucht werden konute, als diese Schrift geschrieben wurde, zeigt zugleich, daß diese Vielheit noch nach Moses fortdauerte. Ob Moses den Jehova nur als ersten oder als einzigen Stammgott zur Anerkennung brachte und in wie weit das letztere gelungen ist, muß diesem Faktum, der Erwähnung des Azazel (3 Moses 16) und dem häufig bezeugten Gebrauch der Teraphim, wie der Versicherung des Ezechiel gegenüber, daß die Hebräer auch in der Wüste den Götzen ihrer Väter gedient hätten (20, 13. 24) ungewiß bleiben; vgl. außerdem Könige 1, 22, 19 flgde. Hiob 2, 1 flgde. Nur so viel ist deutlich, daß der reine Monotheismus nicht der Anfang, sondern das Resultat der hebräischen Geschichte ist. — 2) Es war der Sonnabend, welcher nach der Lehre der Chaldäer dem Bel geheiligt war; Tacit., hist. V, 4. o. S. 118. — 3) Das mag ungefähr die ursprüngliche Form der ersten fünf Gebote gewesen sein. Den ersten Theil des gewöhnlich als das dritte gerechneten: „Du sollst dir kein Bild machen, noch irgend ein Gleichniß was im Himmel über und was auf der Erde unten und was im Wasser unten“, könnte aus inneren Gründen sehr wohl von Moses herrühren, denn der Gegensatz gegen den ägyptischen Bilderdienst lag nahe genug. Indeß steht dieser Annahme die sehr bestimmte Notiz entgegen Könige 2, 18, 4: „König Hiskias schaffte die Höhen ab und zerbrach die Säulen und rottete die Astarten aus und zertrümmerte die eherne Schlange, welche Moses gemacht hatte. Denn bis zu der Zeit hatte Israel ihr geräuchert und man nannte sie Nehustan“; außerdem der vielfach bezeugte Gebrauch der Hausgötter in den folgenden Jahrhunderten sowie der Umstand, daß die Propheten sich späterhin in ihrem Kampfe gegen den Bilderdienst niemals auf ein solches Gesetz beziehen. — Wer am Ruhetage nicht ruht, soll sterben; Mos. 2, 31, 14.

Wie den Hebräern aus der Zeit vor dem Aufenthalt in Aegypten nur wenige Namen in der Erinnerung geblieben sein konnten, so hatten sich auch aus den Zeiten des Auszuges nur einige Hauptpunkte: die Rettung vor dem ägyptischen Heere, der Aufenthalt am Sinai im Gedächtniß des Volkes erhalten. Als diese Traditionen späterhin aufgezeichnet wurden, ist es geschehen, daß gerade dieser Theil der hebräischen Geschichte ungleich mehr als jeder andere aus späteren Gesichtspunkten angesehen und unbewußt oder bewußt nach diesen herumgewendet und behandelt würde. Nach der Niederlassung in Kanaan vermischten sich die Israeliten zum Theil mit den alten Bewohnern des Landes, außerdem wurde das Leben und die Bildung der Nachbarstämme, der phönikischen Städte von großem Einfluß. Von diesen wie von den Aramäern nahmen die Israeliten jene sinnlichen Elemente der religiösen Anschauung und des Kultus auf, denen die übrigen semitischen Stämme neben der supernaturalen Auffassung des Himmelsherrn einen so breiten Platz einräumten. Aber die einfacheren und mit ihnen die besseren und tieferen Geister der Hebräer hielten mit der Zähigkeit, welche den Charakter der Israeliten auszeichnet, den Glauben an den alten Stammgott fest. Gerade im Gegensatze zu dem ausschweifenden Dienste der Zeugungs- und Geburtsgötter der Phönikier und Syrer schloß sich der inneren Erhebung der Propheten Jehovas Wesen tiefer und geistiger auf. Die gröbere, materiellere Anschauung der alten Zeit wurde gereinigt, gewisse materielle Elemente, welche ursprünglich beigemischt waren, wurden ausgestoßen. Von diesem Standpunkte aus wendete sich der Blick aus der verderbten Gegenwart zu jener alten Zeit zurück, in welcher Moses das Volk aus Aegypten geführt, zu jenen Zuständen, in welchen das Volk allein Jehova angerufen hatte. Diese Vergangenheit erschien nun durch die Ferne und das Elend der Gegenwart in einem verklärten Lichte und das höhere Prinzip, welches in langen tiefgreifenden Kämpfen nnd harten Gegensätzen errungen worden war und durchgesetzt werden sollte, stellte sich bereits als im Anfang der Geschichte des Volks in voller Kraft und Reinheit vorhanden dar. Man wollte nun nichts Neues mehr, sondern die Rückkehr zu den alten Zuständen, die Regeneration durch die einfache Wiederherstellung der guten alten Zeit. Der ursprüngliche Zustand und das tiefere Resultat des Bildungsprozesses fielen zusammen. Jehova hatte sein Volk mit starker Hand aus Aegypten geführt, er hatte es in der Wüste wunderbar erhalten, er hatte ihm selbst am Sinai sein Ge-

setz durch Moses verkündet, er hatte ihm Kanaan geschenkt, er hatte ihm „ein Land gegeben, welches es nicht bearbeitet hatte und Städte, welche sie nicht gebauet, und Weinberge und Oelberge, welche sie nicht gepflanzet"[1]); und zum Dank für alle diese Wohlthaten hatte sich Israel zu den Göttern der Kananiter gewendet!

So wurde nun Alles, was das Gepräge des Jehovadienstes trug, Satzungen und Gebräuche, welche sich erst lange nach der Ansiedelung in Kanaan und in successiver Entwicklung in den ersten Jahrhunderten des Königthums gebildet hatten, bereits der Gesetzgebung des Moses zugeschrieben. Es wird keines ausgeführten Beweises bedürfen, daß die weitaus größte Mehrzahl gesetzlicher Bestimmungen, welche im zweiten, dritten und vierten Buch Moses in drei bis vier verschiedenen, durcheinander geschobenen Relationen enthalten sind, nicht aus der Zeit des Wüstenlebens herrühren können. Es werden hier Vorschriften für ein Leben und einen Staat gegeben, welche das Gegentheil von den Zuständen sind, in welchen sich die Israeliten am Sinai befanden. Diese Vorschriften setzen einen Staat voraus, dessen Bewohner sich mit Ackerbau beschäftigen und die Israeliten waren damals Wanderhirten. Die Feste der Saat, der Ernte, der Weinlese werden vorgeschrieben; sollten sie in der Wüste gefeiert werden? Diese Vorschriften bestimmen die Zehnten des Ackerertrages für die Leviten und niemand baute den Acker noch gab es einen geschlossenen oder zahlreichen Priesterstand (S. 220 Anm. 2). Die Brachzeit des Sabbathjahres und der Rückfall des veräußerten Landes im Jobeljahre werden festgesetzt. Die Begrenzung der Aecker wird geregelt und das Erbe an Grund und Boden wird bestimmt; und niemand besaß Grundeigenthum oder bebaute den Boden. Diese Vorschriften sprechen von Mauern und Thoren, von Freistädten und Levitenstädten und die Israeliten lebten unter Zelten im Lager. Jede Gesetzgebung ist an die vorhandenen Zustände gebunden und kein Gesetzgeber vermag es, Jahrhunderte zu antipiciren. Am weitesten geht die Ueberlieferung in ihrer gegenwärtigen Form darin, daß sie auch das endlich von der Priesterschaft eingeführte Schema für das Leben des Volkes, das Gesetzbuch, welches zu König Josias Zeit publizirt und feierlich vom Volke angenommen wurde (das Deuteronomium) als das Gesetz des Moses bezeichnet. Hier ergehen nun sogar Vorschriften über das

1) Josua 24, 13.

Königthum, über den Harem, über Wagen, Rosse und Schätze des Königs, während die Israeliten erst 250 Jahre nach dem Auszuge unter die Herrschaft von Königen kamen. Die auf Moses folgenden Zeiten kennen die Existenz dieses Gesetzbuchs so wenig als die von ihm gebotenen und vorausgesetzten Institutionen vorhanden sind, und die Propheten des neunten, achten und siebenten Jahrhunderts berufen sich in ihren harten Kämpfen gegen Abgötterei und Bilderdienst niemals auf ein Gesetzbuch, welches die beste Stütze und mächtigste Waffe für sie gewesen wäre.

Anderseits darf man in keinem Falle so weit gehen dem Moses jede Art von Gesetzgebung abzusprechen. Wir haben bereits gesehen wie unerlaßlich eine Organisation des Volks war, welche natürliche Grundlagen sich für diese darboten, wie dieselbe aus dem nunmehr unabhängigen Leben erwachsen mußte. Außerdem mußte das Bedürfniß gewisser Normen und Regeln für das neue selbständige Leben des Volkes, für die Schlichtung der Streitigkeiten, für die Aufrechthaltung des Friedens empfunden werden. Man hatte lange genug einen gesetzlich geordneten Zustand gesehen und die Eindrücke cultivirter Verhältnisse in Aegypten aufgenommen, um die Fähigkeit zu besitzen einfache Regeln für die Sitte, für das Gericht der Aeltesten und Stammhäupter festzusetzen. Es war nicht blos die Einfachheit eines Hirtenvolkes in den Hebräern; sie kannten Aegypten und nicht alle waren der Bildung Aegyptens fremd geblieben. Jene Tage am Sinai waren ein Moment großer Erhebung für die Israeliten; die Kühnheit des Entschlusses Aegypten zu verlassen, war mit Erfolg gekrönt worden, sie, ein friedliches, den Waffen völlig fremdes Volk hatten dem starken Arme der Großmacht Trotz geboten, sie hatten sich glücklich einer harten Knechtschaft entzogen. Das Gefühl solcher Erfolge, der wiedererlangten Freiheit, die frische Empfindung der wiedergewonnenen Nationalität und des alten Gottes mußten einen ungemein hohen sittlichen Aufschwung, am meisten in dem großen Führer und Leiter des Unternehmens hervorrufen. So vermochte Moses jene Gebote zu verkünden (wir wissen, daß es auch den Aegyptern an einer Zusammenfassung ihrer sittlichen Grundsätze nicht fehlte; oben S. 71.) welche ihm auf der Orakelstätte des Sinai als der Wille Jehovas offenbar wurden; welche in ihrer Einfachheit und Erhabenheit der Kern und die Blüte der israelitischen Ethik geblieben sind: Ehre deinen Vater und deine Mutter, du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst kein falsches

Zeugniß geben wider deinen Nächsten, du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, du sollst nicht begehren deines Nächsten Knecht, noch seine Magd, noch seinen Esel, noch alles was sein ist. Diese fünf obersten Sittengebote sollen dann, wie die fünf anderen, welche die Anbetung und den Dienst Jehovas vorschrieben, nach ägyptischer Weise auf zwei Tafeln von Stein verzeichnet worden sein.

Nach diesen Grundsätzen wird Moses das Recht und den Frieden unter seinem Volke gehandhabt, werden die Stamm- und Geschlechtshäupter nach Moses Vorgange ihren Geschlechts- und Stammesgenossen Recht gesprochen haben. Die alten Bräuche und Satzungen der Söhne Jakobs waren schwerlich ganz in Aegypten vergessen worden. Man ging auf diese zurück und brachte sie mit dem in Verbindung, was dem neuen Aufschwunge Israels verdankt wurde. So bildete sich wol unter Moses Leitung eine gewisse Summe von Vorschriften, welche traditionel durch die Rechtsprüche der Stammhäupter, der Geschlechtsvorsteher, der Aeltesten, der Priester aufbewahrt wurden.

An das Gebot die Eltern zu ehren und den Ehebruch zu meiden, werden sich die nothwendigsten Satzungen des Familienrechts angeschlossen haben. Der Sohn, welcher „seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll getödtet werden, sein Blut über ihn"[1]). Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll sterben. Die väterliche Gewalt war so unbedingt, daß der Vater den Sohn versto-ßen konnte, wie Abraham den Ismael, daß die Töchter nicht blos andern Männern als Frauen verkauft wurden, sondern auch als Sklavinnen verkauft werden konnten[2]). Das Recht der Erstgeburt sollte unbedingt gelten. Der Mann konnte die Frau fortschicken, wenn sie nicht Gunst fand vor seinen Augen, aber der Ehebruch sollte am Weibe mit dem Tode bestraft werden wie an dem Ehebrecher[3]). „Wenn jemand die Tochter seines Vaters oder seiner Mutter nimmt und ihre Scham schauet, so sollen sie ausgerottet werden. Auch die Scham der Schwester deiner Mutter und der Schwester deines Vaters sollst du nicht blößen. Wenn jemand bei dem Weibe seines Vaters oder bei seiner Schnur liegt, getödtet sollen sie beide werden"[4]). Auch Unzucht sollte mit dem Tode gestraft werden. An das Verbot des Todschlags und des Diebstahls schlos-

---

1) Moses III, 20, 9. — 2) Moses II, 21, 7. — 3) Moses III, 20, 10. — 4) Moses III, 20.

sen sich wol die ältesten Vorschriften über die Blutrache und Sühne. Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Verflucht sei, wer seinen Nächsten heimlich erschlägt! Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, soll getödtet werden[1]). Der Bluträcher (der nächste Anverwandte) soll den Mörder nehmen, wo er ihn trifft, auch vom Altar Jehovas kann er ihn nehmen, daß er sterbe[2]). Ist der Mord ohne Vorsatz geschehen, so kann der Bluträcher Sühne nehmen[3]). Geschieht Schaden im Streit, so sollst du „Leben geben um Leben, Auge geben um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule"[4]). Der Dieb muß Ersatz geben, vier Schafe für eins, und fünf Ochsen für einen Ochsen; kann er den Ersatz nicht zahlen, so soll er als Sklave verkauft werden[5]). Jeder Rechtsstreit über Vergehen, über Ochs, über Esel, über Schaf, soll vor Gott kommen, d. h. es soll das Los vor Jehova geworfen werden. Wen Jehova verdammt, der soll dem andern das Doppelte erstatten[6]). —

„Im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, so erzählt die Ueberlieferung, im zweiten Mond am zwanzigsten des Mondes, da erhob sich die Wolke von der Wohnung des Gesetzes und so brachen die Söhne Israels auf vom Berge Jehovas und die Lade des Bundes zog vor ihnen her, um ihnen einen Ruhepunkt zu erkunden und das Volk lagerte in der Wüste Paran. Und Jehova gebot Moses Männer auszusenden das Land Kanaan zu erforschen; von jedem Stamm einen der Aeltesten. Für Juda ging Kaleb, für Ephraim sendete Moses seinen Diener Josua, den Sohn Nuns. Sie kamen bis Hebron und schnitten im Thale Eskol eine Traube ab und trugen sie zu zweien auf einer Stange. Auch Granatäpfel und Feigen nahmen sie mit. Als sie zurückkehrten, sprachen sie zum Volke: Das Land, in welches ihr uns gesendet, fließet von Milch und Honig und solches sind seine Früchte. Es ist ein Land mit Bergen und Thälern und trinket Wasser vom Regen des Himmels. Nur daß das Volk stark ist und die Städte sehr groß und befestigt sind, und Amalek wohnet im Lande gegen Süden, und die Chetiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge und an der Seite des Jordan, und auch die Söhne Enaks, die Riesen sahen wir daselbst. Wir

1) Moses II, 21, 12. — 2) Moses IV, 35, 19. — 3) Moses IV, 35, 31. — 4) Moses II, 21, 22—26. — 5) Moses II, 22, 1—4. — 6) Moses II, 22, 9.

können nicht hinaufziehen gegen diese Völker; denn sie sind stärker als wir. Nur Kaleb sagte: wir werden sie überwältigen. Aber das Volk rief: Warum sollen wir in ein Land ziehen, in dem wir durchs Schwert fallen und unsere Weiber und Kinder zur Beute werden; ist es nicht besser, zurückzukehren nach Aegypten? Da sprach Jehova zu Moses: alle die Männer, die ich aus Aegypten geführt, die meine Wunder gesehen haben, und die mir nun nicht gehorchen, sie sollen das Land nicht schauen, welches ich ihnen verheißen habe; ihre Leiber sollen fallen in der Wüste und ihre Söhne sollen in der Wüste weilen vierzig Jahre. Aber Kaleb meinen Knecht will ich in das Land bringen, weil ein anderer Geist in ihm ist, und Josua den Sohn Nuns. Aber die Israeliten vermaßen sich dennoch hinaufzuziehen in das Gebirge Kanaans; da kamen der König von Arad und die Kananiter herab und schlugen und zerstreuten sie bis Horma[1]).

Gegen Moses und Aron empörten sich Korah vom Geschlechte Levi und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben und 250 angesehene Männer, Fürsten der Geschlechter und Berufer der Gemeinde und sprachen zu ihnen: was erhebt ihr euch über die Gemeinde; und sagten zu Moses: ist es nicht genug, daß du uns hinausgeführt hast uns zu tödten in der Wüste, daß du dich auch zum Herrscher über uns aufwirfst! Aber es ging Feuer aus von Jehova und fraß die zweihundertundfunfzig[2]). Danach murrte das Volk in der Versammlung wider Moses und Aron und sprach: Ihr habt jene getödtet! Aber Jehova sprach zu Moses und Aron: Hebet euch aus dieser Gemeinde, ich will sie plötzlich vertilgen[3]). Da begann die Plage und es starben 14700 Menschen, bis Aron Weihrauch anzündete und Moses Jehova versöhnte.

Das Volk zog zurück in die Wüste und lagerte bei Kades und Moses sendete Boten an den König von Edom, er möge Israel durch sein Land ziehen lassen. Aber Edom zog ihnen entgegen mit mächtigem Volke und starker Hand und die Israeliten zogen rückwärts nach dem Schilfmeer zu, um das Land der Edomi-

---

1) Moses 4, 14, 39—45. 21, 1. Horma liegt im Süden des späteren Gebiets Juda; Arad ist das heutige Tell Arad nördlich von Horma; vgl. Ewald II, S. 193. — 2) Neben dieser Angabe (Mos. 4, 16, 35) steht die andere Angabe, daß die Erde sich gespalten und ihren Mund aufgethan und die Empörer und alle, welche ihnen angehörten und ihre Häuser und ihre Habe verschlungen habe (l. c. v. 32). Offenbar sind hier zwei Relationen in einander geschoben; die Anlage der Erzählung enthält aber den Tod durch Feuer; s. l. c. v. 6. 7. 17 flgde. — 3) Moses 4, 16, 45.

ter zu umgehen[1]). Da wurde das Volk ungeduldig auf dem Wege und murrte wider Moses, und Jehova sandte die Schlangen, die Saraphs unter das Volk und es starben viele. Da sahen die Israeliten, daß sie gesündigt hatten und Moses bat für das Volk und machte eine Schlange von Kupfer und setzte sie auf eine Stange, und wer von den Schlangen gebissen wurde und blickte das kupferne Bild an, blieb leben.

Von Elath zogen die Israeliten nach Beer, wo Jehova versprochen hatte ihnen Wasser zu geben und Israel sang: „Herauf Brunnen, singet ihm entgegen! Brunnen, den Fürsten gruben, den die Edlen des Volkes höhleten mit dem Scepter und ihren Stäben.“ Zwischen dem Arnon und Jabbok herrschte König Sihon, der Amoriter, zu Hesbon: er hatte den Moabitern diesen Landstrich entrissen. Bei Jahaz schlugen ihn die Israeliten mit der Schärfe des Schwertes, verheerten das Land und nahmen die Städte ein. „Feuer ging aus von Hesbon und Flammen aus der Stadt Sihons, sangen die Israeliten, wir schossen auf sie, wir verwüsteten das Land bis Nophah, wir versengten es mit Feuer bis Medeba.“ Und die Israeliten zogen hinauf (nordwärts) gegen den Fürsten der Amoriter Og zu Basan, der zu Astaroth Karnaim und zu Edrei saß[2]); und vom Hermon bis in die Niederung des Jordan gebot. Sie schlugen ihn und seine Söhne und all sein Volk und seine Städte wurden eingenommen und kein Entronnener blieb übrig[3]).

Danach lagerte Israel in den Ebenen Moabs zu Sittim (nicht weit von der Mündung des Jordan ins todte Meer) und sie begannen zu huren mit den Töchtern Moabs und dienten dem Baal Peor, dem Gotte der Moabiter (oben S. 153). Da entbrannte der Zorn Jehovas über die Israeliten und er sprach zu Moses: nimm alle Häupter des Volks und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne (d. h. opfere sie), auf daß sich wende Jehovas Zornglut von Israel. Und Moses gebot den Richtern Israels alle zu tödten, die ihr Herz an den Baal gehängt. Und Pinehas der Enkel Arons, durchstach mit dem Speere den Simri, einen Fürsten des Stammes Simeon, eben als er eine Midianiterin umarmte, und tödtete beide mit demselben Stoße durch die Scham.

Danach sprach Jehova zu Moses: steige auf den Berg und

---

1) Moses 4, 21. V. 2, 1. — 2) Moses V, 31, 4. Josua 9, 10. 12, 4.
3) Moses V, 3, 3. 4.

siehe das Land, welches ich den Söhnen Israels verheißen. Nimm Josua, den Sohn Nuns, und lege deine Hand auf ihn und stelle ihn vor Eleasar den Priester (den Sohn Arons) und vor die ganze Gemeinde, daß ihm das ganze Volk gehorche, und Eleasar soll für ihn Jehova befragen[1]). Und wenn er in das Land der Kananiter kommt, dann soll er sie verbannen und kein Bündniß mit ihnen schließen und sie nicht begnadigen, und das Volk soll sich nicht mit ihnen verschwägern, daß sie nicht anderen Göttern dienen. Und wenn du das Land gesehen hast, dann sollst du gesammelt werden zu deinem Volke. Moses that also und stieg von der Ebene Moabs auf den Gipfel des Pisga, Jericho gegenüber, und Jehova ließ ihn das ganze Land schauen von Gilead bis nach Dan und von Jericho bis Zoar. Und Moses starb daselbst, hundertundzwanzig Jahre alt; aber sein Auge war nicht blöde geworden und seine Kraft war nicht entflohen. Die Israeliten beweinten Moses Tod in den Ebenen Moabs dreißig Tage lang und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Moses, und kein Mensch weiß des Moses Grab bis auf diesen Tag." —

Dem gottbegeisterten Führer, dem Moses, welcher den Hebräern zum Vorbilde eines Propheten, wie sein Bruder Aron das Muster eines Hohenpriesters geworden ist, giebt die Ueberlieferung eine Lebensdauer von drei Menschenaltern. Joseph der letzte der zweiten Reihe der Patriarchen (nach der Sündflut) lebte ihr zufolge eine kürzere Zeit, nur hundertundzehn Jahre. Moses floh im vierzigsten Jahre aus Aegypten, im achtzigsten führte er die Hebräer aus dem Hause der Knechtschaft, im hundertundzwanzigsten stirbt er auf dem Gipfel des Pisga im Anschauen des lang ersehnten Zieles. Nachdem die Stämme geordnet, nachdem Kultus, Sitte und Recht in wenigen großen Zügen am Sinai festgestellt waren, versuchten die Israeliten einen Einbruch in das südliche Kanaan; Mangel an Nahrung und Weide mochte dazu Veranlassung geben. Sie drangen ziemlich weit vor bis nach Horma südöstlich vom todten Meere, wurden aber hier zurückgeschlagen. Daß dieser Schlag sehr empfindlich gewesen sein muß geht daraus hervor, daß die Ueberlieferung gleich darauf von einer Empörung gegen Moses berichtet, sowie daraus, daß die Israeliten nach dieser Niederlage nicht einmal im Stande sind, den Durchzug durch das Gebiet der Edomiter zu er-

1) Moses IV, 27, 12—13. V, 34.

zwingen, sondern bis an das rothe Meer zurückkehren müssen, um jenes zu umgehen und in die syrischen Steppen zu gelangen, deren weitere Ausdehnung mehr Unterhalt und bessere Triften bot, als die Wüste des Sinai. Von hier aus erfolgte dann die Besiegung der amoritischen Herrscher von Hesbon und Basan; wie die Ueberlieferung will, noch zu Lebzeiten des Moses. Wie lange die Israeliten in der Wüste des Sinai, in der Wüste Syriens umherzogen bis die besseren Weiden im Osten des Jordan sie anlockten, bis die Eroberung dieser Gebiete gelang, ist nicht zu bestimmen. Im Buche Josua heißt es ganz unbestimmt: ihr wohntet in der Wüste lange Zeit[1]). Die Söhne Jakobs waren friedlicher Art gewesen, bevor sie nach Aegypten zogen, so wenigstens zeichnet die Ueberlieferung wie wir gesehen den Stammvater Jakob gegenüber dem Esau; sie hatten in Aegypten noch weniger Gelegenheit gehabt, sich an die Waffen zu gewöhnen. Es erforderte gewiß eine längere Zeit bis das Leben in der Wüste das Volk so weit stählte und abhärtete, daß es mit Erfolg zu kämpfen verstand.

Die Ueberlieferung stellt dem Gesichtspunkte der späteren Auffassung gemäß den Aufenthalt in der Wüste als eine Strafe Jehovas dar. Er will sein Volk gleich nach Kanaan führen, aber die Israeliten vernehmen den Bericht der Späher mit Furcht und Zagen (S. 219). Darum soll erst dieses verderbte Geschlecht aussterben und die Israeliten müssen nun vierzig Jahre in der Wüste bleiben, denn dies ist die Lebensdauer einer Generation nach hebräischer Annahme. Daß diese angebliche Furcht des Volkes eine spätere Erfindung ist, zeigt die Ueberlieferung selbst, indem sie gleich darauf von einem Angriff auf das südliche Kanaan berichtet. Nachdem sich lange Zeit nach der Ansiedlung in Kanaan gezeigt hatte, welche Folgen die Vermischung der Israeliten mit den Kananitern für Leben, Sitte und Kultus der ersteren gehabt, bildet die Ueberlieferung aus diesem Resultat das Gebot Jehovas, alle Bewohner des erst zu erobernden Landes zu tödten und deren Töchter nicht zu heiraten, sie schildert das Strafgericht, welches schon damals über diejenigen ergangen sei, welche Weiber der Moabiter und Midianiter heimgeführt und dem Gotte Moabs, dem Baal Peor gedient hätten (S. 220).

---

1) Josua 24, 7.

7. Der Einfall der Hebräer in Kanaan.

Je zahlreicher die Stämme der Israeliten waren, um so weniger konnten die sparsamen Weiden, die Brunnen und Oasen der syrischen Wüste ausreichen, Menschen und Heerden zu erhalten. Die Israeliten hatten sich darum auf die fetten Triften im Osten des Jordan geworfen und die Könige der Amoriter, welche in diesem Landstrich herrschten, besiegt. Hier blieb das Volk sitzen. Aber man sah von dieser Hochfläche aus die gesegneten Niederungen des Jordan vor sich, man sah die Feigen- und Granatbäume, die Rebstöcke und fetten Anger in den jenseitigen Thälern. Das reizte den größeren Theil der Hebräer, in die Fluren des Jordan selbst und hinüber nach Kanaan vorzubringen.

Die größere Masse des Volks brach gegen den Jordan auf; während die Stämme Ruben und Gad, welche die zahlreichsten Heerden besitzen mochten und ein Theil des Stammes Manasse in den bereits eroberten Gebieten von Hesbon und Basan zurückblieben. Ein Mann vom Stamme Ephraim Josua, der Sohn Nuns, war der Führer des Zuges. Seine Heerführung motivirt die Ueberlieferung dadurch, daß er des Moses Diener gewesen, daß er diesen auf den Sinai begleitet, daß Moses selbst ihn zum Nachfolger eingesetzt und den Aeltesten vorgestellt habe. Josua war wol das Oberhaupt des Stammes Ephraim und der Stamm Ephraim der zahlreichste und bedeutendste.

Wir haben den Zustand des Landes jenseit des Jordan bereits kennen gelernt. Die Amoriter hatten das Land, untermischt mit Resten der Chetiter und Cheviter inne, sie lebten abgesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter dreißig bis vierzig kleinen Stammkönigen. Warfen sich die Hebräer mit ihrer gesammten Kraft auf diese vereinzelten Gebiete, so konnte die Eroberung des inneren Landes nicht schwer sein, wenn man von den mächtigen Städten der Küste, von dem Gebiete der Philister und Phönikier absah (S. 147 flgde.).

An der Nordspitze des todten Meeres bei Gilgal zogen die Hebräer durch den Jordan. Die Bewohner Jerichos erwarteten den Angriff hinter ihren festen Mauern, aber die Stadt erlag dem ersten Sturme. So konnte die ältere Tradition berichten, daß die Mauern Jerichos vor dem Kriegsgeschrei der Israeliten zusammengestürzt

seien; die spätere Darstellung, welche überall zu zeigen bemüht ist, daß Jehova seinem Volke das Land unterworfen und in die Hand gegeben habe, erzählt, daß das gesammte Heer auf Jehovas Befehl sechs Tage hintereinander gerüstet um die Stadt gezogen sei, die Lade Jehovas und sieben Priester vor derselben mitten im Zuge. Als beim siebenten Umzuge die Priester in die Posaunen stießen, seien die Mauern zusammengestürzt und das Volk habe die Stadt eingenommen [1]).

Die Stadt und alles, was in ihr war, wurde Jehova gebannet d. h. der Vernichtung geweiht [2]), nur Silber und Gold, und die eisernen und kupfernen Geräthe sollten in den Schatz Jehovas kommen. So wurden die Häuser verbrannt und die Einwohner „vom Manne bis zum Weibe, vom Rinde bis zum Schafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes geschlagen." Die Ueberlieferung schärft bei dieser Gelegenheit die Heilighaltung des Bannfluchs und der Weihung ein: „Der Zorn Jehovas entbrannte wider die Söhne Israels", heißt es, weil etwas an dem Gebannten und Geweihten fehlte. Gebanntes ist in deiner Mitte, spricht Jehova zu Josua, und wer getroffen wird beim Gebannten, der soll mit Feuer verbrannt werden und alles was ihm angehört. „Und Achan der Sohn Charmis vom Stamme Juda, bei welchem ein Mantel von Sinear und eine Goldstange gefunden wurde, ward hinausgeführt „mit seinen Töchtern und Söhnen, seinen Rindern und Eseln, seinem Zelte und allem was ihm angehörte und es steinigte sie ganz Israel und sie verbrannten sie mit Feuer und warfen sie mit Steinen und errichteten dort einen großen Steinhaufen" [3]).

Von Jericho wendete sich Josua westwärts gegen die Stadt Ai, welche in der Nähe von Bethel lag. Nachdem er fünftausend Mann im Rücken der Stadt in einem Hinterhalt gelegt [4]), zog er mit dem übrigen Heer von der anderen Seite gegen die Thore heran. Die Männer von Ai kamen zum Streite heraus, aber Josua wendete um mit den Seinen und floh und alles Volk von Ai jagte nach und ließ die Stadt offen. Da machte sich der Hinterhalt auf und zündete die Stadt an und als die Männer von Ai hinter sich blickten

1) Ewald, Geschichte des Volkes Israel II, 247. — 2) „Alles Gebannte (Cherem), was jemand dem Jehova weihet von allem was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht gekauft und nicht gelöst werden, alles Gebannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Gebannter, der gebannt ist von Menschen, soll gelöst werden, er soll getödtet werden;" Moses III, 27, 28. — 3) Josua 7, 15. 24—26. — 4) Josua 8, 12.

stieg der Rauch ihrer Häuser zum Himmel empor. Zwischen dem Heere Josuas und dem Hinterhalt eingeschlossen, wurden alle Bewohner von Ai sammt den Weibern und Kindern, die in der Stadt geblieben waren bei 12,000 niedergehauen. Den König von Ai, der lebend ergriffen war, ließ Josua an einem Baum aufhängen bis die Sonne unterging. Dann wurde der Leichnam heruntergenommen, an den Eingang des Thores geworfen und mit Steinen bedeckt, die Stadt blieb wüst und leer.

Diese Erfolge der Israeliten bewegten die Ueberreste der Cheviter, welche südwärts von Ai in der großen Stadt Gibeon und zu Kirjath Jearim, Kaphira und Beeroth saßen und wahrscheinlich den Amoritern zinspflichtig waren, einen Vertrag mit den Israeliten zu schließen, der sie von der bisherigen Herrschaft befreite und ihnen den Schutz der Israeliten vielleicht gegen eine gewisse Unterwerfung gewährte[1]). Diesen Abfall zu bestrafen sammelten fünf Fürsten des südlichen Landes (vom Gebirge der Amoriter) ihr Kriegsvolk: der König von Jebus (Jerusalem), der König von Hebron, der König von Jarmuth, der König von Lachis und der König von Eglon[2]). Josua zog den Gibeoniten zu Hülfe und westwärts von der Stadt Gibeon gegen das Thal Ajalon hin trafen die Heere aufeinander. Bis gegen Abend wogte die Schlacht unentschieden, und Josua, fürchtend daß die Nacht den Kampf zu früh trennen und die Arbeit des Tages vereiteln würde, rief als die Sonne über Gibeon hinabsank und der Mond über dem Thale von Ajalon heraufstieg, zum Himmel empor: „Steh Sonne still in Gibeon und Mond im Thal von Ajalon!" „Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte" hieß es in einem alten Liede der Israeliten; denn vor dem Einbruch der Nacht waren die Amoriter in voller Flucht. Als Josua berichtet wurde, daß sich die Könige in der Höhle von Makeda verborgen hätten, sprach er: „Wälzet große Steine davor und stellet Leute hin, sie zu bewachen. Ihr aber bleibt

1) Josua 11, 19: „Es war keine Stadt, die sich friedlich ergab, außer den Chevitern zu Gibeon." Vgl. 9, 7, 17. 10, 2. Die jetzige Form der Erzählung, wie die Gibeoniten als Wanderer verkleidet ins Lager kommen und dadurch Josua zur Schonung bewegen, bis dieser die Wahrheit entdeckt und sie zu Gemeinde- und Tempelknechten macht, will erklären, warum die Gibeoniten nicht vernichtet worden seien, da die spätere hierarchische Vorstellung dem Moses das Gebot zugeschrieben hatte, keinen Kananiter zu verschonen. Darum wird Josua als betrogen geschildert und macht nun, um dem Gebote Jehovas doch einigermaßen zu genügen, die Gibeoniten angeblich zu Tempelknechten, wovon sich in der folgenden Zeit keine Spur findet. — 2) Josua 10, 5. 23.

nicht stehen, sondern jaget den Feinden nach und schlaget ihre Nachhut und laßt sie nicht in ihre Städte kommen!" Als die Verfolgung geendet war, ließ Josua die Könige aus der Höhle hervorholen und hieß die Anführer seiner Kriegsleute die Füße auf den Nacken der Fürsten setzen. Und nachdem diese also gethan, schlug Josua die Könige und ließ sie an fünf Bäume hängen bis zum Abend. Darauf nahm er Libna und Lachis und Eglon und verbrannte die Häuser und tödtete Alles, was Leben hatte.

Nachdem dieser Zug die Kraft der südlichen Stämme gebrochen hatte, mußte sich Josua weit hinauf gegen Norden wenden. Die Fürsten der Amoriter in diesen Gegenden, der mächtigste unter ihnen, der König von Chazor an ihrer Spitze[1]), lagerten mit ihren Wagen und ihren Streitrossen und ihrem Volk „unzählbar wie Sand am Meer" an den Ufern des Sees Merom. Josua fiel unerwartet über sie her, schlug und verfolgte sie bis gen Sidon. Die Rosse der Besiegten wurden gelähmt und ihre Streitwagen verbrannt. Chazor wurde eingenommen. Die Beute und das Vieh nahmen die Israeliten sich zum Raube und die Menschen schlugen sie mit der Schärfe des Schwertes, und Josua besiegte, wie die Ueberlieferung sehr summarisch angiebt, die Könige von Thirza, Aphek, Kades und andere, nachdem er lange mit ihnen Krieg geführt. Daß aber weder das Reich von Chazor noch alle übrigen Königreiche der Amoriter im Norden, wenn sie auch in diesen Kämpfen einmal bezwungen worden waren, vernichtet wurden, geht aus der folgenden Geschichte genugsam hervor[2]). —

Hatte der Auszug aus Aegypten, das Umherziehen in der Wüste in der Nähe fremder und feindlicher Stämme die Israeliten vorübergehend zu einer Einheit unter einer obersten Leitung vereinigt, so war diese wol schon mit der Niederlassung jenseit des Jordan außer Wirkung getreten. War dann wenigstens der größte Theil des Volkes dem Josua über den Jordan gefolgt, so begann auch diese Ordnung und Gemeinschaft sich zu lösen, sobald die eben erzählten Siege den Israeliten namentlich in der Mitte des Landes Raum geschafft hatten. Es ist keine Spur in der Ueberlieferung, daß der Versuch gemacht worden wäre, die Philister oder die Städte der Phönikier mit vereinten Kräften anzugreifen und zu unterwerfen, wodurch die Israeliten allein zum Besitz eines geschlossenen Gebiets

1) Josua 11, 10. — 2) Josua 11, 18. 12, 9 flgde.

und zu natürlichen Grenzen kommen konnten; wenn es auch an vereinzelten Grenzkämpfen mit den Philistern nicht fehlte. Wie der Einfall nur unternommen war, um bessere und fruchtbarere Weiden und Wohnsitze zu erlangen, so beginnen auch die einzelnen Stämme sich in den eben gewonnenen Landschaften einzeln niederzulassen, wie andere schon jenseit des Jordan ihre Weideplätze gefunden hatten. Damit löst sich die Einheit vollkommen auf, es bleibt den gesonderten Stämmen und Haufen überlassen, den Kampf fortzusetzen, ihre Wohnsitze fernerhin allein zu erkämpfen und zu behaupten.

Der Stamm Ephraim, welcher den Führer des Zuges gestellt und ohne Zweifel im Kampfe das Beste gethan hatte, setzte sich zahlreich wie er war, zwischen dem Jordan und dem Meere, in der Mitte des eroberten Landes, auf grünen Höhen und schattigen Thälern fest, nordwärts bis zur Hochebene Esdraelon. Auf seinem Gebiet zu Silo wurde die Lade Jehovas, das Heiligthum des ganzen Volkes, aufgestellt, während sich im Norden des Landes Ephraim zu Sichem unter der Eiche die Fürsten und Aeltesten des Stammes zu versammeln pflegten[1]). Josua selbst, der dem Volke hier „Gesetz und Recht stellte", nahm seinen Sitz südwärts auf dem Gebirge Ephraim zu Timnath Serach, welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte, und „er baute die Stadt und wohnte darin"[2]). Auf denselben Bergen, zu Gibea, lag das Grundstück, welches der Priester an der heiligen Lade, Pinehas, der Enkel Arons, erhielt[3]); wie sich auch sonst der beste Theil des Stammes um die Burg des Anführers angesiedelt haben wird. Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, die übrigen ließen sich unter den Ephraimiten, an der nördlichen Grenze ihres Stammgebietes nieder. Auch der kleine Stamm Benjamin schloß sich enger an die Ephraimiten, indem sich die Benjaminiten an der Südgrenze Ephraims ansiedelten.

Angesehen und zahlreich, wenn auch nicht so stark wie Ephraim, wendete sich der Stamm Juda in das steinige Gebirgsland nach Süden (S. 146). Noch harte Kämpfe waren hier zu bestehen, ehe die Einwanderer festen Fuß fassen konnten. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst. Den Gefangenen, auch dem König, wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der König: „Siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an

1) Josua 24, 25. — 2) Josua 19, 49. — 3) Josua 24, 33.

ihren Händen und Füßen lasen auf, was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten"![1]). Darauf setzte sich Kaleb, der Sohn Jephune's, der beste Held des Stammes, in Hebron fest, und unterwarf selbständig die umliegende Landschaft[2]). Dem, welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe, so erzählt die Ueberlieferung, und Othniel, seines Bruders Sohn gewann die Stadt und das Weib. Auch Zephat und Horma, die südlichsten Punkte des Gebiets der Israeliten, wurden endlich von den Juden erobert, und Jehova, heißt es, „war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene (die Philister in der Niederung) konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten"[3]). Mit dem Stamm Juda waren die Simeoniten, ein kleiner Stamm gezogen; sie ließen sich, zu schwach, eigenes Gebiet zu erkämpfen, unter den Judäern an der Südgrenze nieder und mußten sich hier mit den unfruchtbarsten Distrikten begnügen.

Weniger glücklich als die Juden war der Stamm Dan, welcher es versuchte, westlich von Ephraim und Juda die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen. Er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Städte der Philister im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm die Stadt Laisch[4]), gab ihr den Namen Dan und behauptete hier, durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punkt des israelitischen Gebiets. Inzwischen hatten sich auch die übrigen vier Stämme nordwärts von Ephraim auf dem breiten, grasreichen Rücken der Hochebene Esdraelon niedergelassen. Zunächst den Ephraimiten bis zum Berge Tabor saß der Stamm Isaschar, über diesem der Stamm Sebulon; den Abhang des Gebirges zum Meere hin, einen schmalen aber fruchtbaren Landstrich, bewohnte der Stamm Asser, während die Naphtaliten ostwärts an den Seen Kinneroth und Merom ihre Sitze genommen hatten. —

So hatten die Israeliten im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen

1) Richter 1, 7. — 2) Richter 1, 12—15. 20. Jesus Sirach 46, 11. — 3) Richter 1, 19. — 4) Josua 19, 47. Richter 18.

und ein bedeutendes Gebiet (etwa vierhundert Quadratmeilen) erworben, dessen eine Hälfte diesseit, die andere Hälfte jenseit des Jordan lag. Hier besaß im Norden der Stamm Manasse, in der Mitte Gad und im Süden Ruben seine Weidestrecken. Aber weder waren die mächtigen Städte der Küste bezwungen, obwol der Einbruch der Israeliten auch auf diese nicht ohne Wirkung blieb, indem ein großer Theil der alten Bevölkerung an die Küste gedrängt wurde: noch bildete die Eroberung im innern Lande ein zusammenhängendes Ganze. In einzelnen Thälern, auf schwer zugänglichen Höhen, in festen Burgen hielten sich Reste der alten Bewohner. Da die Israeliten bald nach ihren ersten Siegen auseinanderfielen und der Krieg nicht mehr mit vereinten Kräften geführt wurde, wuchs die Aussicht der Vertheidigung mit dem Nachlassen des Angriffs und zahlreiche Reste der Kananiter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Im Lande Ephraim erhielten sich Kananiter zu Geser und Bethel, bis dieses letztere wenigstens — es war eine bedeutende Stadt — von den Ephraimiten erstürmt wurde[1]). Unter dem Stamme Manasse saßen die Kananiter in fünf Städten zu Bethsean, Dor, Thaenach, Jibleam und Megiddo[2]). Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter.) Unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kananiter noch zahlreicher. Erst lange nach der Einwanderung der Hebräer wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht[3]).

8. Die Völker Kleinasiens.

Die Halbinsel Kleinasien ist ein zwischen dem schwarzen, dem ägäischen und dem Mittelmeere gelagertes Hochland von etwa 150 Meilen Länge und 80 Meilen Breite. Seine höchste Erhebung hat dieses Plateau im Süden; es sind ziemlich gleichlaufende Gebirgs-

1) Richter 1, 22, 29. — 2) Richter 1, 27. — 3) Richter 30—35. Gegen diese Zustände, welche in dem Buch der Richter sehr bestimmt hervortreten, kann die Darstellung des Buches Josua von der Vertheilung des Landes (c. 18—21) nicht festgehalten werden. Sie basirt auf der späteren Auffassung, welche in den Zeiten Moses und Josua's das Vorbild des hebräischen Lebens erblickt; demgemäß wird dann auch hier ein ideales Schema für die Vertheilung des hebräischen Bodens vorgezeichnet.

reihen, die Ketten des Taurus, unter deren schneebedeckten Gipfeln grüne Alpenweiden liegen, deren Thäler mit der schönsten Waldung erfüllt sind. Unter diesen Bergen am Meere bleibt nur eine schmale aber heiße und fruchtbare Küstenebene frei, welche durch Querzüge des Taurus, die bis in die See vorspringen, in mehrere scharf gesonderte Gebiete getrennt wird. Von den Gipfeln des Taurus nordwärts senkt sich der Boden nach dem schwarzen Meere zu, so daß während der Südrand meist nur kurze Küstenflüsse besitzt, die größeren Wasseradern des Landes im schwarzen Meere münden: der Iris, der Halys, der Parthenios, der Sangarios und der Rhyndakos. Diese Flüsse durchlaufen in der Mitte des Landes theils hohe felsige Gebiete, theils öde und baumlose Flächen, die von tiefeingerissenen Schluchten und aneinander gedrängten vulkanischen Bergkegeln und Seen unterbrochen werden, endlich äußerst fruchtbare und üppige Senkungen, deren Klima hier und dort durch die vulkanische Natur des Bodens besonders erhitzt wird. Im Westen finden die vom Hochlande herabrinnenden Wasser durch abfallende Bergstufen den Weg zum ägäischen Meere, so daß der Mäander und der Hermos zugleich Straßen bilden, welche die Küste mit dem inneren Lande in Verbindung setzen. Jene Bergstufen im Westen treten bald mit steilen Kalkfelsen und schroffen Vorbergen in die blaue glänzende Flut hinaus, bald nähern sie sich dem Strande in sanfteren Hügelformen; hier bleiben breitere, dort schmalere Küstenebenen frei, welche von üppiger Fruchtbarkeit und mit Oliven und Weinreben bedeckt sind. Weiter ins Land hinein erhebt sich auf den ansteigenden Höhen stattlicher Hochwald von Eichen, Fichten und Platanen, welcher durch Bergwiesen unterbrochen wird, über denen dann die zackigen Felsen des Ida, Tmolos, Messogis und Latmos emporragen; in weiter Ferne begrenzen die schneebedeckten Gipfel des Taurus den Horizont. Auf der Westküste mildert die Nähe des Meeres sowol die Hitze des Sommers als die Kälte des Winters, und die Vereinigung von Berg und Meer, von Gebirgsluft und Seewind, die Verbindungen, welche der Hermos und Mäander ostwärts zum Hochlande öffnen, während westwärts eine ruhige See zu der Menge der nahen Eilande hinüberführt, machen diese Küstenlandschaften des ägäischen Meeres zum bevorzugten Kulturgebiet Kleinasiens.

Die erste Kunde von den Völkern Kleinasiens geben die homerischen Gesänge. Im Nordosten am Gestade des Pontus wohnen

die Alizonen um die Stadt Alybe, „wo des Silbers Geburt ist"[1]). An die Stelle dieser silberreichen Stadt Alybe treten in den genaueren Nachrichten der späteren Zeit die Chalyber, welche Aeschylos „wilde Erzbereiter, den Fremden ungeneigte Männer nennt"[2]). An der Küste lebten sie ärmlich vom Fischfang und vom Erzgraben, welches sich hier in geringer Tiefe in den Bergen findet, weiter ins Land hinein waren die Chalyber wolhabender und mächtig. Ihre Rüstung bestand in leinenen Panzern, ehernen Beinschienen und Helmen und sehr langen Lanzen[3]). Die Griechen glaubten, daß die Chalyber die Bearbeitung des Eisens erfunden und nannten den Stahl, welchen sie von dieser Küste zuerst erhielten nach dem Namen dieses Volkes. Westlich von den Chalybern läßt Homer die Amazonen[4]) und die Paphlagonen wohnen, welche um den Strom Parthenios „berühmte Häuser gebaut haben, Kromna, Ägialos und das hohe Erythinoi"[5]). Dann folgen noch weiter westlich die hochfahrenden Myser, welche das Handgemenge lieben[6]). Am Hellespont sitzen einige kleine den Troern verwandte Stämme[7]); endlich am ägäischen Meere, am quellenreichen Ida, in der Ebene des Skamandros die Dardaner und Troer selbst. Südwärts von den Troern saßen unter „dem schneebedeckten Tmolos" auf schönen Fluren, auf der asischen Wiese, um die Strömungen des Hyllos (der vom Norden in den Hermos fällt) und des Kaystros und am gygäischen See die rossebändigenden Mäonen[8]), deren Reichthum Homer erwähnt, wie er die Kunstfertigkeit ihrer Frauen rühmt[9]). Unter den Mäonen am Mäander und dem Vorgebirge Mykale wohnten die „barbarisch redenden Karer"[10]). An der südlichen Küste Kleinasiens saßen im Westen zuerst die Lykier „an den Strudeln des Xanthos"[11]), östlich von ihnen auf hohen Bergen die Solymer, die mit den Lykiern häufig im Kampfe stehen. Ihr Name lebt später nur noch in dem des Gebirges Solyma, welches Lykien ostwärts begrenzt, fort[12]). In der Mitte des Landes endlich, am Sangarios und am salzigen See Askanios (bei Anava[13]) wohnten in wolbevölkerten Städten die Phrygier[14]).

1) Ilias V, 38. II, 856. — 2) Prometh. 613—617. — 3) Xenoph., Anab. IV, 7. — 4) Il. III, 187—189. VI, 186. — 5) Il. II, 851 flgd. V, 576. — 6) Il. II, 858. X, 430. XIII, 5. — 7) Il. II, 835. — 8) Il. II, 863. XX, 385 flgd. X, 431. — 9) Il. IV, 141. XVIII, 291. — 10) Il. II, 867 flgd. IV, 142. X, 428. — 11) Il. II, 877. VI, 171 flgd. — 12) Il. VI, 184 flgd. Odyss. V, 283. — 13) Herodot VII, 30. Arrian., Anabas. I, 29. Es ist der See von Tschardak, Hamilton, Asia minor I, 502 flgd. Haase, Phrygien, Encycl. von Ersch u. Gruber S. 237. — 14) Ilias III, 184. 401. II, 862. Dymas, der Hekabe Vater, wohnt am Sanga-

Die Sage von den Amazonen ist alt bei den Griechen. Um den Bellerophon ins Verderben zu bringen, wird er gegen diese furchtbaren Weiber ausgesendet[1]); Herakles empfing das Gebot des Eurystheus: seiner Tochter Admete den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte zu holen[2]); Theseus und Peirithoos entführten die Amazone Antiope; beim Homer rühmt sich Priamos, daß er „mit den Phrygiern am Sangarios gelagert an jenem Tage, da die männergleichen Amazonen kamen"[3]). Arktinos von Milet besang die Ankunft der Amazone „der Tochter des hehren männermordenden Ares," nach dem Tode des Hektor; die Dichter des epischen Kyklos ließen dann die Achaeer von den Amazonen hart bedrängt werden bis Achill deren Königin, die schöne Penthesilea, erschlug[4]). Homer denkt die Sitze der Amazonen östlich von den Phrygern, die Kykliker setzen sie nach Themiskyra an den Thermodon[5]). Am Thermodon erzeugte nach Pherekydes der Kriegsgott Ares die Amazonen mit der Harmonia[6]). Pindar läßt die Amazonen „der Syrer Heer mit breiten Lanzen ordnen"[7]); Aeschylos und Herodot setzen die Amazonen an den Thermodon[8]). Nach Diodor erbauten sie hier die Stadt Themiskyra und brachten der stierreitenden Artemis prächtige Opfer[9]). Strabo, der diesen Gebieten Kleinasiens angehört, erzählt, daß die Amazonen meist in den Ebenen des Thermodon gewohnt hätten; die Stadt Sinope, nicht weit von der Mündung des Thermodon habe von einer Amazone den Namen[10]). Vom Thermodon sollten die Amazonen nach Westen gezogen sein und das Bild oder den Tempel der Artemis zu Ephesos errichtet haben. Wie Kallimachos sagt „setzten sie das Bild unter den Stamm der Ulme, tanzten mit Schilden bewehrt den Kriegstanz umher und stampften den Boden, daß die Köcher erklangen"[11]). Auch die Gründung von Smyrna, Myrina, Kyme wird ihnen zugeschrieben[12]). Die Amazonen sollten dann auch auf Lesbos und Samothrake gewesen und durch Thrakien, Thessalien, Böotien gegen Athen gezogen sein, den Raub der Antiope zu rächen.

---

rios XVI, 719; doch kennt Homer auch andere Häupter der Phrygier, wie Otreus u. s. w.

1) Ilias, III, 186. VI, 152. — 2) Diod. II, 46. IV, 16. — 3) Il. III, 184—190. — 4) Pausan. V, 11, 2. — 5) Pausan. I, 2, 1. Appian., bell. Mith. 78. — 6) Pherekydes, fragm. 25. ed. Müller. — 7) Bei Strabo p. 544. — 8) Prometh. 723. Suppl. 287; an andern Orten setzt Aeschylos sie indeß der späteren Ansicht gemäß nach Skythien. — 9) Diod. II, 45, 46. — 10) Strabo p. 505. Schol. Apoll. Rhod. II, 949. — 11) Hymn. in Dianam v. 237. — 12) Pausan. VII, 2. Strabo p. 641. Im Schiffskatalog Il. II, 814. ist das Grabmal der Amazone Myrina erwähnt; Ephor. fragm. 87.

Schon lagerten sie hier auf dem Areopag, der rechte Flügel ihres Heeres reichte bis zur Pnyx, als Theseus sie in einer großen Schlacht besiegte[1]). Bereits im fünften Jahrhundert v. Chr. rechneten die Athener die Besiegung der Amazonen als „eines Feindes, der ganz Hellas bedroht habe", ihrer Stadt zum höchsten Ruhme; die attischen Redner unterlassen niemals, unter den Verdiensten Athens der Besiegung der Amazonen zu gedenken[2]), und man zeigte Amazonenstätten und Gräber zu Athen und Chalkis. Pheidias bildete die Amazonenschlacht auf dem Schemel des Zeus zu Olympia und Mikon malte sie im Tempel des Theseus wie in der bunten Halle zu Athen.

Die wesentliche Grundlage dieses weit ausgesponnenen Sagenkreises ist ein in Kleinasien verbreiteter Kultus, der seine Hauptstätten am Thermodon hatte, wohin die Griechen die Heimat der Amazonen versetzen. In der Mitte des Hochlandes, westwärts von den Grenzen Armeniens, südwärts bis zu den Gipfeln des Taurus, den oberen Lauf des Halys entlang saßen Stämme, welche von den Griechen Syrer genannt werden; am Thermodon und Iris erreichten sie die Küste des Pontus und wohnten hier neben den Chalybern bis zur Mündung des Halys, welcher nach Xenophons Angabe zwei Stadien breit ins Meer fällt. Die Perser nannten diese syrischen Stämme im Mittenlande Kappadoker (Kathpaduka in den Inschriften) ein Name, der später den der Syrer verdrängt hat[3]). Von den Sitten dieses Volkes erfahren wir nur, daß hier wie im eigentlichen Syrien die Beschneidung der Knaben geübt wurde[4]). Die Hauptgottheit des Landes war eine weibliche Göttin, die Ma oder Mene[5]). Die berühmtesten Tempel derselben waren zu Komana, welches in dem tiefen Thal des Saros lag und in einer zweiten Stadt desselben Namens im Norden, in der wein- und olivenreichen Senkung des Iris; der Tempel der Ma war hier auf einem steilen Felsen, welchen der Iris bespülte, erbaut[6]). Nicht weit von diesem, zu Kabeira, lag der Tempel des Men (der männlichen Seite der Ma, s. unten). Die Heiligthümer des Men und der Ma waren

---

1) Aeschyl., Eumeniden 680. Diodor III, 52. Plut. Thes. 27. Aristophan., Lysistrata 678. Plato, Axioch. 365. — 2) Herod. IX, 27. Plato, Menexen. p. 239. Isocr. panegyr. 19. — 3) Herod. I, 6. 72. Xenoph., Anab. V, 6. Strabo p. 552. Zum Unterschiede von den eigentlichen Syrern nannten die Griechen diese auch weiße Syrer; Strabo p. 737. — 4) Herod. II, 104. — 5) Strabo p. 535. Der Name der Stadt Ar-Mene bei Sinope scheint Berg der Mene zu bedeuten; Blau, Beiträge zur phönikischen Münzkunde II, 21; — vielleicht ist Ko-Mana damit zu vergleichen. — 6) Strabo p. 546. 556. 557.

mit großen Strecken heiligen Gebiets und zahlreichen Tempeldienern versehen[1]). Strabo sagt von Komana am Iris, daß diese Stadt wohl bevölkert sei, aber die Einwohner seien weichlich, die Mehrzahl bestände aus Begeisterten und Verzückten, auch sei eine Menge von Mädchen dort, welche mit dem Leibe dienten, von denen die meisten dem Tempel geweiht seien[2]). Dieser Tempel der Ma war der älteste, heiligste und reichste im ganzen Lande, und Mithridates setzte noch im letzten Jahrhundert v. Chr. die ganze Bevölkerung Kleinasiens in Aufregung, indem er aussprengte, die Römer kämen nach Kleinasien, um dieses Heiligthum zu plündern. Der Oberpriester desselben war durch die Meinung des Volkes der erste nach dem Herrscher[3]). Zweimal im Jahre wurde hier der „Auszug der Göttin" d. h. eine große Prozession abgehalten, bei welcher der Priester die Zeichen der königlichen Würde trug. Zu diesen Festen kamen Wallfahrer von allen Seiten zusammen, Männer wie Weiber, und man beging, wie Strabo sagt, in Verzückung und Taumel heilige Gebräuche, welche theils in Zerfleischungen mit Schwertern[4]), theils in sinnlichen Ausschweifungen bestanden. Zu Strabos Zeit gab es sowol in Komana am Saros, als zu Komana am Iris je 6000 Hierodulen, zu Venasa 3000[5]) u. s. w., welche in den Tempelgebäuden wohnten und den Tempeln leibeigen zugehörten.

Die Griechen bezeichnen die Göttin von Komana als eine Kriegsgöttin, sie nennen sie die „stierreitende Artemis"[6]) oder Enyo; bei den Römern heißt sie Bellona[7]); auch als Göttin des Mondes wird sie bezeichnet. Wir wissen bereits, daß in Syrien die Astarte als Mondgöttin verehrt wurde, daß sie eine jungfräuliche Göttin war, daß sie den Speer in der Hand, auf dem Stier reitend dargestellt wurde (oben S. 157). Die Münzen der Könige von Pontus zeigen Sonne und Mond auf ihrem Gepräge; auf der Hauptseite der Münzen von Sinope erscheint eine bewaffnete weibliche Gottheit; auch fehlt auf den letzteren der Name des Baal nicht[8]). Die Göttin von Komana, die Ma, kann deshalb von der Astarte nicht weit unterschieden gewesen sein; die Griechen nahmen diese jungfräuliche bewehrte Göttin für ihre

---

1) Strabo p. 557—559. Diodor nennt diese beiden Gottheiten Men und Mene; III, 57. — 2) Strabo p. 558. 559. — 3) Hirtius, de bello Alex., c. 66. Strabo p. 557—559. — 4) Juvenal., satir. VI, 511. — 5) Strabo p. 536. 537. — 6) Diodor II, 45. ταυρόπολος eigentlich stiertreibend, wie ἱπποκένταυρος Roßstachler für Reiter. — 7) Hirtius, de bello Alexandr. c. 66. — 8) Blau, Beiträge zur phönik. Münzkunde 2, 19. Ueber Sanab-Sinope ibid. 12.

Artemis oder für eine Gottheit des Krieges schlechthin. Im Dienste der Astarte in Syrien mußten die Jungfrauen ihre Jungfräulichkeit für immer bewahren, die Männer ihre Mannheit opfern; an gewissen Festen erschienen hier die Weiber mit den Waffen der Männer. Wie es in der Tendenz des syrischen Kultus lag, die Menschen in das Wesen der verehrten Gottheit zu versetzen, dies in dem Verehrenden hervorzubringen und an ihm darzustellen, so werden auch hier am Thermodon und Iris die Tänze bewaffneter Jungfrauen häufig gewesen sein, so werden sich auch hier zahlreiche Jungfrauen gefunden haben, welche sich der Göttin zu eigen gaben, aus welchen sich ein ständiger Dienst bewaffneter Jungfrauen an diesen Tempeln bildete. Diese bewaffneten Hierodulen sind die Amazonen der Griechen; „die Töchter des Kriegsgottes und der Harmonia." Harmonia haben wir bereits als griechische Bezeichnung der Astarte kennen gelernt; der Name Amazone bezeichnet wol eine Dienerin der Göttin Ma. Von den Heiligthümern am Iris und Thermodon aus verbreitete sich der Kultus der weiblichen Kriegsgöttin weiter nach Westen. Der Parthenios (Jungfernfluß) in Phrygien scheint diesen Diensten seinen Namen zu verdanken; an der Westküste Kleinasiens erstrecken sich diese Dienste von dem Gestade Mysiens, von Myrina im Norden bis zur Mündung des Mäander im Süden[1]). Seinen Mittelpunkt hatte der Kultus der Ma hier an der Mündung des Kaystros, wo sich danach die Stadt Ephesos erhob. Als die Ionier hier zuerst landeten, fanden sie das Heiligthum einer Göttin, welche sie Artemis nennen, und um dasselbe wohnende Amazonen, welche seit Alters den Dienst der Göttin versahen; sie schonten der Priester und Diener der Göttin und nahmen sie in ihr neues Gemeinwesen auf. Die männlichen Priester am Tempel der Artemis von Ephesos waren Verschnittene, welche auch noch in späterer Zeit aus der Fremde nach Ephesos geholt wurden[2]). So konnten die Griechen dichten, daß die Amazonen vom Thermodon nach dem Westen Kleinasiens gezogen seien, daß sie Smyrna und Ephesos gegründet. Aus demselben Grunde ließ man sie nach Samothrake und der thrakischen Küste ziehen; hier lagen alte Niederlassungen von Sidon, welche ohne Zweifel die Astarte, die Schutzgöttin ihrer Mutterstadt, verehrten, und als der Dienst der jungfräulichen Kriegsgöttin von den

1) An der Mündung des Mäander lag ein Heiligthum der Artemis Leukophrys; Xenoph., Anab. 3, 2, 19. vgl. Eustath. ad. Dionys. perieget. v. 828. — 2) Pausan. VII, 2. 4—5. Vgl. IV, 31, 7.

jonischen Kolonien zurück nach Athen kam — Pallas Athene war selbst eine kriegerische Jungfrau — ohne hier feste Wurzeln fassen zu können, ließ man die Amazonen durch Theseus besiegen und zeigte ihre Gräber zu Athen, Chalkis, Megara d. h. wol verlassene Heiligthümer der Artemis-Ma von Kleinasien. Daß in den Tempeln von Komana später auch die Prostitution zum Kultus gehörte, kann nichts gegen die ursprüngliche Auffassung der Göttin Ma beweisen. Auch die Jungfrau von Ephesos wurde mit vielen Brüsten dargestellt und wir wissen, daß auch in Syrien die verderbliche stolze Astarte mit der nährenden Geburtsgöttin, mit der Aschera, verschmolzen wurde.

Als der Osten Kleinasiens späterhin den Griechen bekannter wurde und man am Thermodon nicht, wie die Dichter gesungen, ein Volk von Heldenweibern fand, dagegen an den Gestaden des schwarzen Meeres, in den Kolonien der Milesier von dem Reiten und der kriegerischen Tapferkeit der Weiber der Sarmaten hörte, als die Kunde jener kriegerischen Königinnen der Saken und Massageten, der Zarina, Sparethra und Tomyris, welche gegen die Meder und Perser stritten, zu den Griechen gelangte; da bedachte man sich nicht die Amazonen zu den Stammmüttern der Sarmaten zu machen. Man ließ sie vom Thermodon zu Schiffe über das schwarze Meer gehen und an der Küste der Mäotis landen, weil auch hier, bei den Skythen auf der Krimm am „Vorgebirge der Jungfrau“ (heute Kap Aja Burnu) eine jungfräuliche verderbliche Göttin, welche die Griechen ebenfalls Artemis Tauropolos nennen (s. unten), verehrt wurde. So erzählt Herodot, daß Amazonen vom Thermodon über den Pontus geflüchtet und am Gestade der Mäotis (asow'sches Meer) gelandet wären. Hier hätten sie Jünglinge der Skythen (die nach Herodot von den Donaumündungen bis zum Don wohnten) zu Männern genommen und wären mit ihnen ostwärts über den Tanais (Don) gezogen; jenseit dieses Flusses, nordwärts vom Kaukasus, liegen nach Herodot die Wohnsitze der Sauromaten, welche die Späteren Sarmaten nennen. Deshalb hätten die Weiber der Sarmaten noch immer die Sitten der Amazonen; sie führten Bogen und Wurfspieße und trugen dieselbe Kleidung wie die Männer, saßen zu Pferde und gingen zu Pferde mit und ohne die Männer auf die Jagd und in den Krieg, und keine Jungfrau heiratete eher, bis sie einen Feind erschlagen, „so daß einige nicht zur Hochzeit kämen, weil sie das Gesetz nicht erfüllen könnten“. Die Sprache der Sauromaten sei die der Skythen, aber sie sprächen dieselbe schlecht, da die Amazonen sie nicht

ordentlich gelernt hätten. Diese Angaben, namentlich daß die Weiber der Sarmaten kämpften, so lange sie Jungfrauen wären, werden auch von sonst sehr zuverlässigen Schriftstellern der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert wiederholt; andere behaupten auch, daß Weiber bei den Sarmaten die Herrschaft führten[1]). Spätere kehren dann die Sache um und lassen die Amazonen von Skythien nach dem Thermodon wandern[2]). Dichtung und bildende Kunst hatten die Amazonensage den Griechen so fest eingeprägt, daß sie davon nicht lassen mochten. So berichten mehrere Geschichtsschreiber Alexanders von Makedonien, daß in Parthien die Königin der Amazonen Thalestris, von einem Gefolge kriegerischer Jungfrauen begleitet, aus weiter Ferne zu Alexander gekommen sei und ihm einen Heiratsantrag gemacht habe[3]): eine Erzählung, die wol darin ihren Grund hat, daß der Satrap Atropates von Medien dem Alexander hundert berittene wie Amazonen gekleidete Weiber schenkte[4]). Als späterhin Pompejus im Kaukasus kämpfte und unter den Gefangenen verwundete Weiber waren, glaubte man endlich hier die wahren Amazonen angetroffen zu haben[5]), und erzählte nun, daß die Amazonen nordwärts von den Gelen (in Ghilan), am südlichen Fuße des Kaukasus wohnten. Um das Problem ihrer Fortpflanzung zu lösen,

---

1) Herod. IV, 110—117. Plato, de legg. p. 804. Hippocr., de aere c. 17. Ephor., fragm. 103. ed. Müller. Ctesias, fragm. Pers. p. 221. 449. ed. Bähr. — 2) Justin. II, 4. hat die ausführlichste Relation hierüber, indem er die Auswanderung der Kimmerier aus dem Norden nach Kleinasien mit der Amazonensage zusammenbringt und die Begebnisse beider Völker pragmatisirt. Die Kimmerier von Sinope plünderten mehrfach die benachbarten Länder und gingen endlich im Kampfe gegen die Lyder unter (s. unten). An diese Ereignisse, welche zwischen 780 und 600 v. Chr. stattfanden, knüpft Justin die Amazonensage, weil dieselbe in Sinope benachbarten Gebieten, am Thermodon, spielt. Die Weiber der Kimmerier seien übrig geblieben, hätten die Waffen genommen und ein Weiberreich gestiftet. Um das Geschlecht nicht untergehen zu lassen, wären sie mit den Nachbarn zusammengekommen, aber die männlichen Kinder hätten sie getödtet. Dann sei Lampedo mit einem Theil der Amazonen ausgezogen und hätte Ephesos und viele andere Städte gegründet; über die Zurückgebliebenen hätten Antiope und Orithya geherrscht, als Herakles und Theseus gekommen wären, welcher die Hippolyte geraubt habe. Diese That zu rächen, sei dann die Orithya von dem Skythenkönig Sagillos und dessen Sohn Panasagoros unterstützt gegen Athen gezogen. Nach Orithya habe Penthesilea geherrscht; nach dieser seien aber die Amazonen nur noch schwach gewesen. Vgl. Stephan. Byzant. s. v. Ἀμαζόνες, wo die Sage, welche Herodot von den rückkehrenden Skythen des Madyas erzählt (Herod. IV, 1—4), zum Besten der Amazonen verwendet wird. Daß man dann auch die Amazonen nach Westen und mit den Gorgonen am Tritonsee zusammenbrachte, versteht sich bei der Art, wie die Griechen diese Dinge betrieben, von selbst; Diod. III, 53. — 3) Plut., Alex. 46. Curtius VI, 5. Diod. XVII, 77. Strabo p. 505. Justin. XII, 3. Vgl. Arrian., Anabas. IV, 15. — 4) Arrian., Anabas. VII, 13. — 5) Plut., Pompej. 35. Appian., bellum Mithrid. 103.

erfand man, daß sie in jedem Frühling zwei Monate nächtlich mit den Gargareern, einem benachbarten Stamme, auf einem Berge zusammenträfen und mit ihnen ruhten, wie der Zufall es füge. Die Knaben würden dann den Gargareern geschickt, die sie gemeinsam aufzögen, die Mädchen aber behielten die Amazonen[1]). Um den Namen Amazonen, welcher im Griechischen Brustlose bedeuten kann, zu erklären, dichtete man diesen Weibern die Sitte an, daß den Mädchen die rechte Brust ausgebrannt würde, damit sie den rechten Arm besser gebrauchen und den Bogen spannen könnten, was Hippokrates bereits von den Töchtern der Sarmaten erzählt[2]). Auf den Monumenten der bildenden Kunst haben die Amazonen beide Brüste; sie werden entweder in skythischer eng anliegender Tracht, mit breitem Gürtel, weitem Mantel und phrygischer Mütze, halbmondförmigem Schild (welcher an die Mondsichel, das Zeichen der gehörnten Astarte erinnert[3]), mit Bogen und Streitaxt, oder in dorischem Chiton mit nackten Armen und Schenkeln, den Metallhelm auf dem Haupt und den Speer in der Hand, meist hoch zu Rosse dargestellt. —

Mit den Syrern in Kappadokien und der nachmals Pontus genannten Landschaft theilten die Kilikier die Ostseite Kleinasiens; hatten jene die nördliche breite Abdachung des Taurus zum schwarzen Meere inne, so wohnten diese auf dem schmalen Südabhang des Taurus zum Mittelmeer. Nach Xenophons Schilderung ist Kilikien „durch hohe Berge (es sind die Gipfel des Taurus) von Kappadokien getrennt. Der Paß, welcher von Kappadokien nach Kilikien führt, ist sehr steil und nur für einen Wagen breit genug. Steigt man von diesem Paß herab, so gelangt man in eine wasserreiche Ebene am Meere, welche von einem Ende bis zum andern von hohen schroffen Bergen eingeschlossen ist. Aber die Ebene selbst ist groß und schön und mit Bäumen aller Art und Weinreben angefüllt und trägt vielen Sesam, Weizen, Hirse und Gerste. Fünfund-

---

1) Strabo p. 503—505. 547. 550. 552. — 2) Hippocrates, de aëre 89. 91. Strabo ll. cc. Wenn der Name Amazonen wirklich griechisch wäre, so könnte dies nur im Gegensatz von πολυμάζων, vielbrüstig, wie die ephesische Artemis als Geburtsgöttin genannt wird, gedacht sein, und so die zur Keuschheit bestimmten Jungfrauen bezeichnen. Der Name ist aber schwerlich griechisch, sondern hängt offenbar mit dem Namen Ma (der auch in der Form Amma vorkommt), und dem in Phrygien Papas zur Seite gestellt wird (s. unten), zusammen. — 3) Oben S. 157. Virgil., Aeneis I, 490. XI, 664. und Servius ad hh. ll.

zwanzig Parasangen (über 18 Meilen) von dem Paße in den Bergen liegt Tarsos, eine große und wohlhabende Stadt, durch welche der zwei Plethren breite Kydnos mitten hindurchfließt[1]). Die Kilikier stammen nach Herodots Angabe von Kilix dem Sohn Agenors, einem Phöniker[2]), womit ihr semitischer Ursprung bezeugt wird; Agenor ist eine öfter gebrauchte Bezeichnung der Griechen für den Baal der Phöniker[3]). Auch die Solymer, welche zwischen Lykien und Kilikien wohnten (oben S. 231), sollen nach der Versicherung griechischer Schriftsteller phönikisch gesprochen haben[4]); wie mehrere Städte an der Küste Kilikiens von den Phönikiern selbst gegründet sein sollen. Von Arvad soll Tarsos gegründet worden sein[5]); Aegä heißt ebenfalls eine Stadt der Phöniker[6]); Myriandros, unmittelbar an den Pässen bei Issos, war von Phönikiern bewohnt[7]). Die Münzen von Tarsos, Soloi, Nagidos aus der persischen Zeit, zeigen Bild und Inschrift des „Baal von Tars", theils als Krieger mit dem Bogen, theils auf dem Throne sitzend, den Adler zur Seite, das Scepter oder Aehren und Trauben in der Hand[8]); oder stellen die gebärende Naturgöttin in der Weise der Artemis von Ephesos dar[9]). Der Oberpriester des Baal von Tarsos trug das fürstliche Purpurkleid[10]). Hiernach wird der Baal von Tarsos dieselbe Stelle eingenommen haben, wie der Baal von Tyros (Melkarth) in Phönikien. Die Könige der Kilikier führten den stehenden Titel Syennesis[11]); das Land war reich: an den Abhängen des Taurus gab es prächtige Weiden für Rosse, die Ebene lohnte den Anbau reichlich, die Küste besaß viele gute Häfen und die Seestädte lagen in späterer Zeit eifrig dem Handel ob[12]); zu Anfang des fünften Jahrhunderts konnten dieselben 100 große Kriegsschiffe (Dreiruderer) stellen. Die Kilikier trugen wollene Röcke, eigenthümliche Helme aus Rindsleder, den ägyptischen ähnliche Schwerter und Wurfspieße[13]).

Westlich vom Halys wohnten im Norden an der Küste des Pontus und am unteren Lauf des Parthenios die Paphlagonier.

---

1) Xenoph., Anab. I, 2. Vgl. Polyb. XII, 18. Arrian, Anabas. II, 4. Diodor XIV, 20. über die Pässe. — 2) Herodot VII, 91. — 3) Movers, Phönizier II, 1. 129—131. 212. — 4) Choerilos bei Joseph. contra Apionem I, 22. Plut., Alex. c. 17. Movers, Phönizier I, 15. — 5) Movers II, 2. S. 173. — 6) Movers II, 2. S. 167. — 7) Xenoph., Anab. I, 4. — 8) Luynes, essai sur la numismatique des Satrap. VIII, 6. pl. XII. — 9) Sestini, Num. IX, 12. — 10) Movers II, 1. S. 545. — 11) Herod. I, 74. V, 118. VII, 98. Aeschyl., Pers. v. 326. Xenoph., Anab. I, 2. — 12) Kilikien zahlte 500 Talente Tribut und gab außerdem jährlich 360 Pferde; Herod. III, 90. — 13) Herod. VII, 91.

Die Küstenbewohner trieben Fischfang, weiter hinauf lebten die meisten von Schafheerden und von der Pferdezucht, zu welcher die Ebenen und Bergweiden dieses Landes vorzüglich geeignet waren; andere von der Jagd[1]). Die Paphlagonier waren kriegerischer als die Kappadokier. Sie fochten meist zu Pferde und sollten im fünften Jahrhundert über hunderttausend Reiter stellen können[2]). Sie trugen Stiefeln, welche bis zur Mitte des Beins hinaufreichten; ihre Rüstung bestand in Helmen aus Flechtwerk, welche mit Leder überzogen waren, aus kleinen Schilden, kurzen Lanzen, Wurfspießen und Dolchen[3]).

Südlich von den Paphlagoniern bis zu den Gipfeln des Taurus, von den Kappadokiern bis zum westlichen Abfall des Plateaus hatten die Phrygier die Mitte des Landes inne. Sie galten für ein sehr altes Volk[4]), und in der That sind merkwürdige Spuren einer primitiven und einfachen Lebensweise in ihrem Lande erhalten. Am Rhyndakos, in der Gegend des alten Prymnessos, bei Ikonion, Buldur und am Egerdirsee sind eine Menge von hohen Felswänden, viele tausende von isolirten Felskegeln und einige mächtige Bergkuppen zu Wohnungen, zu ganzen Felsenstädten ausgehöhlt; eine Arbeit, welche das weiche Gestein (Peperin und Tuff) erleichterte. Steile, zum Theil sehr wunderbar gezackte Seitenwände pittoresker Thäler sind hundert, ja zweihundert Fuß hoch dergestalt ausgemeißelt, daß mehrere Stockwerke von Behausungen über einander liegen, welche durch Oeffnungen von der Vorderseite erhellt, durch Schachte und Treppen mit einander verbunden sind. Diese Räume sind ohne jeden Schmuck; von Sitzen, Feuerheerden, Lagerstätten findet sich keine Spur, nur Nieschen und Vertiefungen sind vorhanden. Doch sind an einigen dieser Felsenstädte Fortschritte zu bemerken. Die Eingänge sind zum Theil mit Andeutungen von Säulen, Architraven, Portalen u. dgl. versehen, so daß die Behausungen dieser Art für Arbeiten einer späteren Zeit gehalten werden müssen[5]). Da die

---

1) Strabo p. 546. 552. — 2) Plut., Luk. 23. Herod. VII, 72. Xenoph., Anab. V, 6. — 3) Herod. VII, 72. Xenoph., Anab. V, 4. — 4) Herod. II, 2. Als „Sage der Makedonier" erzählt Herodot, daß die Phrygier aus Makedonien ausgewandert seien und ehemals dort Briger geheißen hätten. Wenn dann die Makedonier auch die Rosengärten des Midas am Bormios zeigten (Herod. VIII, 138), so erzählten andererseits wieder die Phrygier, daß die Briger von ihnen ausgegangen seien (Otto Abel, Makedonien S. 57 flgd.); man sieht, daß auf diese Sagen gar kein Gewicht zu legen ist. — 5) Hamilton, Asia minor I, 95—98. 401. 451. II, 233—252.

Phrygier beim Homer schon wohlbevölkerte Städte besitzen[1]), so darf die durchgehende Sitte, in Höhlenbehausungen zu wohnen, auf welche die Menge der Reste schließen läßt, wol in eine frühere Zeit verlegt werden, wenn auch in einzelnen abgelegenen Gegenden die alte Gewohnheit beibehalten wurde. Strabo erzählt von einem kleinen Stamm an der kilikischen Grenze, daß derselbe oberhalb des fruchtbaren Thalgeländes, welches er bebaute, in Felsgehängen und Höhlen seine Wohnungen gehabt; bis die Römer diesen Stamm besiegt, habe man ihn für unangreifbar gehalten[2]).

Die Sage der Phrygier stellt die Namen Gordios und Midas an die Spitze ihrer Geschichte. Gordios sei ein armer Bauer gewesen, der nur zwei Gespanne Ochsen besessen. Er erhielt einen Sohn Midas, dem schon als Knaben die Ameisen Getreidekörner in den Mund trugen[3]). Zu jener Zeit waren die Phrygier in Streit, und die Gottheit hatte verkündet, sie sollten den zum Schiedsrichter machen, welcher auf dem Bauerwagen käme. Als nun Gordios einst mit dem Midas, der zu einem schönen Jüngling herangewachsen war, auf seinem Lastwagen zur Stadt fuhr, übertrugen sie diesem die Schlichtung des Streits. So wurde Midas König der Phrygier und gründete am Sangarios die Stadt Gordion, welche er nach seinem Vater benannte. Den Bauerwagen, welcher ihn zur Königsherrschaft getragen, weihte Midas auf der Akropolis von Gordion. Gordios hatte das Joch mit Bast von Hartriegel kunstvoll und fest an die Deichsel geschlungen, und es ging die Sage, daß der, welcher diesen Knoten zu lösen verstände, ganz Asien beherrschen werde[4]). Doch nicht blos die Erbauung Gordion's wird dem Midas zugeschrieben; auch mehrere andere Städte Phrygiens führten ihren Ursprung auf den Midas zurück: Gordiuteichos[5]) im Süden des Landes, Ankyra ostwärts von Gordion, wo man auch eine Quelle des Midas zeigte[6]), und Midäon, deren Münzen das Bild des Midas tragen[7]). An den Quellen des Sangarios, am Fuße des Berges Agdos, zu Pessinus soll Midas der Landesgöttin, der Kybele, einen Tempel gebaut und

1) Ilias III, 400. — 2) Strabo p. 569. — 3) Cicero de divinat. I, 36. — 4) Nach Justin's (XI, 7.) Relation der Sage wird Gordios zuerst König. Plut., Alex. 18. Arrian., Anab. II, 3. — 5) Steph. Byz. s. v. πόλις Μίδου. — 6) Pausan. I, 4. 5. Auch bei Thymbrion war eine Quelle des Midas; Xen., Anab. I, 2. — 7) Haase, Phrygien; Encyclop. von Ersch und Gruber S. 246. 247.

die Dienste der Götter geordnet haben[1]); wie er denn von einigen ein Sohn der Kybele genannt wird[2]).

Der Sinn der Tradition von Gordios und Midas geht dahin, die Errichtung des Königthums, die Entstehung der alten Städte des Landes (deren Reste die auch in Kleinasien weitverbreitete kyklopische Bauart zeigen), die Ordnung des Kultus, den Beginn eines civilisirten Lebens an den Namen des Midas zu knüpfen. Wir werden die Begründung einer wenigstens über einen großen Theil der Phrygier herrschenden Dynastie durch Gordios und Midas kaum bezweifeln dürfen, da sich die Könige Phrygiens auch in späterer Zeit stets Gordios und Midas nennen. Homer kennt den Namen des Midas nicht und läßt die Phrygier von einzelnen Häuptlingen beherrscht werden[3]). Eigenthümlich ist der Zug der phrygischen Sage, daß das Königthum aus dem Bauernthum hervorgeht, der auch in den Getreidekörner bringenden Ameisen ausgeprägt ist. Es entspricht diese Auffassung dem Charakter des Volkes. Vom Meere abgeschnitten blieben die Phrygier auch in späterer Zeit Hirten und Ackerbauer; der Reichthum Phrygiens an Heerden, namentlich an Schafheerden wie an Korn wird oft gerühmt[4]); und die großen Seen ihres Landes nährten Fische in Menge, die späterhin eingesalzen ausgeführt wurden. Das Leben der Phrygier blieb einfach und ländlich, während ihre westlichen Nachbarn, die Lyder, sich frühzeitig einer lebhaften Industrie zuwendeten. Mit dem Bau ihrer Aecker und der Pflege ihrer Heerden beschäftigt waren die Phrygier friedlicher Art, indeß die Lyder schon berühmte Roßkämpfer waren und die ersten Reiter und Streiter Kleinasiens wurden. Die Feigheit der Phrygier war nachmals bei den Griechen berufen; „der Phrygier ist furchtsamer als ein Hase“ war ein Sprichwort der Griechen[5]).

An den Namen des ersten Midas haben die Griechen eine Menge von Fabeln geknüpft; die theils ihren Grund in dem Kultus der Phrygier, theils in dem Gegensatz der phrygischen und hellenischen Sitten haben, welche sich nach der Ansiedelung der Griechen auf der Westküste Kleinasiens ziemlich nahe berührten. Der orgiastische Kultus der Phrygier reichte für die Griechen hin, den Dionysos nach Phrygien ziehen zu lassen. Dionysos als ein Reichthum

---

1) Diodor III, 58. — 2) Plut., Caes. 9. Hygin., fab. 191. 274. — 3) Haase l. c., S. 300. — 4) Herod. V, 49. — 5) Strabo p. 36.

spendender Gott sollte es gewesen sein, der dem Midas die Gabe verliehen, alles was er berührte in Gold zu verwandeln[1]). Aber auch die Landesgöttin der Phrygier, deren Sohn oder eifriger Verehrer Midas war, galt als eine Reichthum verleihende Gottheit; die Göttin von Paphos überschüttete auch den Kinyras, ihren Liebling mit Reichthümern. Des Dionysos Gabe erwies sich dem Midas bald verderblich. Auch die Speisen, welche Midas zum Munde führte, verwandelten sich in Gold. Midas bat den Gott, die gefährliche Gabe von ihm zu nehmen, worauf ein Bad im Paktolos den König von dieser schlimmen Eigenschaft befreite; seitdem führt der Paktolos Goldsand — eine Sage, welche sichtlich dem bei den Griechen gepriesenen Reichthum der phrygischen Könige und dem goldhaltigen Paktolos ihre Entstehung verdankt. Weiter erzählten die Griechen mit humoristischer Wendung, daß dem Midas, als Pan die Hirtenpfeife blies, Apollon aber die Kithara rührte, die Musik des Pan besser gefallen habe, wofür Apollon dem Midas Eselsohren habe wachsen lassen, die dieser nun unter der hohen phrygischen Mütze versteckte. Ja diese Geschichte wurde noch weiter ausgesponnen. Der Barbier des Midas kennt das Geheimniß, er ruft es in eine Grube, in welcher alsbald Schilfrohr wächst, welches flüstert: Midas hat Eselsohren[2]). Die Pfeife des Pan vertritt die vom ländlichen Leben ausgegangene Flöten-Musik der Phrygier, Apollon das griechische Saitenspiel. Die Geschmacklosigkeit, jenes schöner zu finden als dieses, wird mit einer Strafe geahndet, welche den Ursprung der hohen phrygischen Mütze in griechischer Weise erklärt. Die flüsternden Schilfrohre gehören einem See, welchen die Griechen Aulokrene, d. i. Flötenquell nennen, bei der alten phrygischen Stadt Keländ, die unweit der Quellen des Mäander lag. Das an diesem Teich wachsende Rohr wurde zur Verfertigung von Blasinstrumenten oder der Mundstücke derselben gebraucht. Die Griechen versetzen auch die Erfindung des Flötenspiels nach Kelänä; den ersten Flötenspieler den Marsyas von Kelänä sollte Apollon im Wettstreit überwunden und ihm die Haut abgeschunden haben. Marsyas gilt als Erfinder des phrygischen Flötenspiels; er war wenigstens der Schutzgeist desselben bei den Phrygiern, der Gefährte der phrygischen Landesgöttin[3]),

1) Die Verbindung, in welche Orpheus mit dem Midas gebracht wird (er ist bei einigen der Lehrer des Midas), beruht wol nur auf dem Zusammenhange des Orpheus mit dem dionysischen Kultus. — 2) Ovid., metamorph. 11. — 3) Diod. III, 57. sagt: Marsyas übertrug die Harmonie der

deren Feste die bald elegisch klagenden, bald stürmisch jubelnden Weisen der phrygischen Blasinstrumente begleiteten, und ein Schutzgott von Kelänä. Eine Quelle, welche auf dem steilen Felsen der Akropolis von Kelänä sprang und mit starkem Geräusch auf den Markt hinabfiel, war nach dem Marsyas genannt, und man zeigte hier einen Schlauch des Marsyas[1]). Dieser Schlauch liegt wol der Fabel von der Schindung des Marsyas zu Grunde. Trotz der Geringschätzung der phrygischen Flöte, von welcher diese Erzählungen eingegeben sind, nahmen die Griechen dennoch phrygische Blasinstrumente und phrygische Tonweisen schon im siebenten Jahrhundert v. Chr. auf; Olympos führte die Flöte neben der Kithara ein und eröffnete damit der griechischen Musik und mit dieser auch der Poesie eine ganz neue Bahn. Er wurde dafür zum Nachkommen eines mythischen Sängers Olympos gemacht, dem Marsyas selbst das Flötenspiel gelehrt haben sollte, und diese Musik verherrlichte nun sogar die Feste des Gottes der Kithara, des Apollon, der den Midas eben dieser Musik wegen mit Eselsohren versehen und den Marsyas geschunden hatte. Uebereinstimmend schreiben die Griechen den phrygischen Harmonien die Kraft zu, die Gemüther enthusiastisch zu Lust und Schmerz aufzuregen[2]), wonach die Musik der Phrygier schon frühzeitig einen vorgeschrittenen Standpunkt erreicht haben muß. Auch sonst scheinen die Phrygier nicht ohne eigenthümliche Anlagen gewesen zu sein. Die Griechen geben zu, daß ihre Thierfabeln von den Phrygiern entlehnt seien. Diese freilich im ganzen Orient verbreitete Gattung der gnomischen Erzählung, welche ihren Ursprung in Indien zu haben scheint, hatte demnach wol eine besondere Pflege und Ausbildung in Phrygien empfangen[3]).

---

vielstimmigen σύριγξ (der auch den Griechen seit Alters bekannten Hirtenpfeife) auf die Flöte. Da Hyagnis ebenfalls ein Vertreter der phrygischen Flöte ist, wurde er zum Vater des Marsyas gemacht, Plut., de mus. 5.; wie Marsyas selbst wegen des Schlauchs und der Flötenmusik bei den Dionysosfesten ein Silen wurde. Aber nicht einmal den Ruhm der Erfindung der Flöte sollten die Phrygier haben; Marsyas hatte nur die von der Athene weggeworfene Flöte gefunden.

1) Herodot VII, 26. Xenoph., Anab. I, 2. Als die einbrechenden Galler nach Kelänä kamen, soll Marsyas seiner Stadt mit der Ueberschwemmung seines Baches und Flötenmusik zu Hülfe gekommen sein. Marsyas galt auch als Gründer der phrygischen Stadt Tabä. — 2) Aristoteles, polit. VIII, 5. — 3) Die Griechen nennen ihren ersten namhaften Fabelerzähler Aesopos (zwischen 600—550 v. Chr.) einen Phrygier, andere einen Lyder, obwol er, wie es scheint, ein Thraker war; Müller, griech. Literaturgesch. 1, S. 259. und bekunden damit, daß sie die Fabel von den Phrygiern erhalten haben. In Babrii fab. ed. Lachm. p. 66. heißt es, „daß die Fabel eine alte Erfindung der syrischen Menschen sei, welche zur Zeit des Ninos und Belos lebten“

Der nationale Kultus der Phrygier schloß sich nahe an die syrischen Dienste. Die Hauptgottheit der Phrygier war die „große Mutter", die Kybele oder Kybebe, bei den Griechen Rhea. Sie wurde vorzugsweise, wenigstens in alter Zeit, in heiligen Hainen auf den Bergen verehrt, auf dem Dindymon[1]), welchem der Sangarios entspringt, auf dem Ida u. s. w.; sie heißt deshalb bei den Griechen die dindymenische oder die idäische Mutter, die Bergmutter schlechthin; auch Agdistis wurde sie genannt, von dem Berge Agdos, dem Felsgipfel des Gebirges Dindymon, an dessen Fuße die Stadt Pessinus lag, wie ihr denn endlich auch der Name Ma nicht fremd war[2]). Ihr Bild im Tempel zu Pessinus, dem ältesten ihrer Heiligthümer, welches Midas erbaut haben sollte, war ein unförmlicher[3]) nicht allzu großer Stein, welchen ein Mann zu tragen vermochte[4]); wie zu Paphos und andern syrischen Tempeln das Bild der Aschera ein Stein war[5]). Die große Mutter wurde als „Königin" und „Allgeberin" angerufen[6]); sie wird von den Abendländern als Aphrodite bezeichnet, wie die Aschera der Syrer[7]); Stiere, Widder und Ziegenböcke, die Thiere der starken Zeugungskraft, wurden ihr wie der Aschera geopfert; auch Tauben erscheinen auf späteren Denkmalen neben dieser Göttin, wie solche in den Tempeln der Aschera gehalten wurden (oben S. 152. 154). Die Fichte und die Granate[8]) sind die heiligen Bäume der Kybele wie der Aschera[9]), und wie in den Tempeln der Aschera gaben die Jungfrauen in den Vorhallen der Heiligthümer der großen Mutter zu Ehren der Göttin ihre Jungfrauschaft hin[10]). Die große Mutter der Phrygier war demnach die empfangende und gebärende Naturkraft, die wie die Aschera auf den Waldhöhen des Libanon, am liebsten auf den Bergen unter den immergrünen Fichten und Cypressen, deren Waldum-

---

1) Herodot 1, 80. — 2) Auch der Name Kybele wird von den „kybelischen Bergen" abgeleitet; Strabo p. 567. p. 469. Hesych. s. v. Κύβελα. — 3) Arnobius, adv. gent. VII, 46. — 4) Livius XXIX, 14. Daher die Auffassung bei Pausanias VII, 17, 5., daß Jupiter die Agdistis mit der Erde erzeugt habe. — 5) Oben S. 154. Auf einer Münze von Hierapolis ist die Göttin in der Weise der Artemis von Ephesos dargestellt; Gerhard, Bildwerke Taf. 308, 2. Auf Münzen von Julia Gordus, welches später zu Lydien gehörte, sitzt oben auf einem spitzen Stein eine verhüllte Frauengestalt, Aehren zu beiden Seiten; Sestini, lett. VI, 2, 11. — 6) Diod. III, 58. — 7) Photius s. v. Κύβηβος vgl. Hesych. s. h. v. Der Ilium beschützenden Aphrodite in den homerischen Gesängen liegt diese Aschera, die idäische Mutter, zu Grunde. — 8) Virgil., Aen. 9, 85. Ovid., fast. 4, 233. — 9) Servius ad. Aen. IX, 116. Paus. VII, 17, 5. Ovid., metam. X, 103. — 10) Herod. I, 93. 94. V, 102. Strabo p. 627.

gen die Berge und Thäler Phrygiens bedeckten, verehrt wurde[1]). Die Kybele war den Kleinasiaten eine mütterliche nährende Gottheit, die Gottheit der Geburt; aus der Göttin Mutter haben die Griechen die Mutter der Götter, die Gemalin des Kronos, die Mutter des Zeus gemacht; die heiligen Steine, in welchen die Göttin der Phrygier verehrt wurde, erinnern an den Stein, welchen sie dem Kronos statt des Knäblein Zeus darbietet. Aber die Auffassung der Griechen hob auch noch eine andere Seite dieser phrygischen Göttin hervor. Die Kybele gab auch den Heerden Gedeihen, da sie der Zeugung vorstand[2]); deshalb faßten sie die Griechen auch als eine ländliche Gottheit; sie stellten derselben zuweilen ihren Heerdengott, den bocksfüßigen Pan (der Ziegenbock war ein besonders heiliges Thier der Aschera) zur Seite; und da sie auf den Bergen verehrt wurde, da Auszüge und Prozessionen in ihrem Kultus häufig waren, da sie wie die Astarte-Aschera weit umhergezogen sein sollte (ob. S. 161), so faßten sie die Griechen als eine in der freien Natur, in den Gebirgen umherschweifende Göttin auf. In den Kreis der griechisch-römischen Götter aufgenommen, wird die Kybele auf dem Löwen reitend, oder auf einem von Löwen gezogenen Wagen, oder auf dem Thronsitze, neben welchem Löwen stehen, dargestellt, die Mauerkrone als Gottheit der städtetragenden Erde auf dem Haupte, zuweilen eine Handpauke in der Hand, deren Töne an ihren Festen erklangen[3]).

Doch war mit der großen Mutter, der Geburtsgöttin, auch jenes der Zeugung abgewendete und feindliche göttliche Wesen verbunden, welches wir in der Astarte der Syrer, in der weiblichen Kriegsgöttin von Komana kennen gelernt haben. Die Priester der großen Mutter an den beiden Haupttempeln, dem zu Pessinus und dem zu Hierapolis (wo aus einer engen und tiefen Kluft erstickende Dämpfe emporstiegen[4]), waren Verschnittene, welche wenigstens zu Pessinus unter einem ebenfalls verschnittenen Oberpriester (archigallus) standen, der das Purpurgewand trug[5]). Die Feste der Göttin wurden mit dem Lärm der Pauken und Cymbeln, unter den Weisen der Flöten in der aufregendsten Weise begangen. „Dein Fest zu beginnen, singt Pindar, sind die großen Reifen der Cymbeln da und die leuchtende Fackel aus gelbem Fichtenholz“. „Ergreift, sagt Euripides in den Bakchen, die Trommeln, der Phrygier und Mutter

1) Oben S. 153. — 2) Diod. III, 58. — 3) Müller, Archäolog. §. 395. 3, §. 387, 7. — 4) Strabo p. 630. — 5) Plin., hist. n. II, 95. XXXV, 36. 46. Dio Cassius LXVIII, 27.

Rheas Erfindung. Die Korybanten ersannen einst den hautbespannten Reifenkreis und legten mit phrygischer Flöten kräftigem süßschallenden Ton, in Rheas Hand den Donner zu dem Festgesang." Aeschylos schildert „wie die Flöte lärme, der ehernen Becken Klang darein schmettere und der Trommel Widerhall aus der tiefen Kluft ein Nachahmer des Stiergebrülls unterirdischem Donner gleich ertöne"[1]). In Begeisterung, Verzückung und Raserei versetzt, zerschnitt man sich mit jener Wuth, welche im Schmerze die Wollust sucht, Arme und Schultern, daß das Blut herabrann, entmannten rasende Jünglinge sich selbst mit einer scharfen Muschel, wie in der syrischen Hierapolis mit alten Schwertern, unter dem Rufe: „nimm dies Agdistis"[2]), und zogen dann im Namen der Göttin um Gaben bittend im Lande herum (oben S. 158). Die Griechen nennen solche Verschnittene Metragyrten d. h. Bettler der Mutter. Als die Römer auf das Gebot der sibyllinischen Bücher im Jahre 204 v. Chr. den Stein von Pessinus nach ihrer Stadt holten, erprobten der Sage nach Vestalinnen an diesem ihre bezweifelte Keuschheit[3]); auch in Rom waren phrygische Verschnittene in bunten Kleidern die Priester der Kybele. Den Römern selbst war es verboten, in den Dienst der Göttin zu treten. In späterer Zeit, unter den Kaisern, empfingen indeß auch Römer die Weihe der großen Mutter, die nun auch hier in Rom mit dem Namen der „Tauropolos", wie jene kriegerische Göttin von Komana, bezeichnet wird; der Einzuweihende mußte in eine Grube treten und das Blut der getödteten Stiere und Widder über sich niederrinnen lassen[4]). Nach der Darstellung des Mythos der Kybele bei Diodor war sie zuerst eine keusche Jungfrau und gab sich erst später den Umarmungen Hyperions (also des Gottes des Himmels) ihres Bruders hin, an dessen Stelle auch Apollon gesetzt wird, welcher dann mit ihr weit umherschweift[5]). Es ist dieselbe Anschauung, welche bei den Phönikiern die keusche Astarte vor dem Melkarth fliehen, aber endlich sich diesem ergeben und mit ihm die Hochzeit halten läßt, worauf die Göttin den Charakter der Geburtsgöttin, der Aschera annimmt. Ja die Kybele selbst erscheint auf Darstellungen der Hochzeit zu Samothrake neben dem Kadmos-Melkarth (oben S. 161. 162). Auch der Name

---

1) Pind. u. Aesch. bei Strabo p. 470. 471. Eurip., Bakchen v. 55 flgd. 120 flgd. — 2) Arnob. VII, 46. — 3) Liv. XXIX, 14. Ovid., fast. IV, 265 flgd. Herodian. 1, 11. — 4) Arnob., adv. gent. V, 11. Prudent., hymn. 10. — 5) Diodor III, 56—58.

Kadmos ist den Phrygiern nicht fremd; ein Zweig des Taurus, welcher das Flußthal des Mäander von dem des Kalbis trennt, führt diesen Namen. Und wie Baal-Melkarth und Astarte-Aschera in Syrien zu androgynen Gottheiten vereinigt wurden, so wird auch Agdistis mit dem ihr zur Seite stehenden männlichen Gott verschmolzen und selbst als Mannweib bezeichnet[1]).

Neben der göttlichen Mutter wurde Men oder Manes als männliche Hauptgottheit von den Phrygiern unter verschiedenen lokalen Beinamen[2]) verehrt, so daß Men und Ma hier wie in Kappadokien die höchsten Götter waren; sie wurden in Phrygien auch Amma und Papas (Mutter und Vater) genannt[3]). Als Sohn des Men gilt Attys[4]), die dritte Hauptgottheit der Phrygier, der besonders zu Pessinus verehrt wurde, so daß Attys auch schlechthin der Gott von Pessinus heißt[5]). Nach einer andern Relation war Attys aus der männlichen Kraft der Agdistis selbst entsprungen und nachmals selbst Papas genannt worden, eine Auffassung, die ihn in gewisser Weise mit dem Men identifizirt, oder an dessen Stelle setzt[6]). Die Gestalt und Bedeutung des Attys ist nicht ganz klar. Der Hauptpunkt, um welchen sich der Mythos des Attys bewegt, ist dessen Entmannung, und er war unzweifelhaft der erste Metragyrt, das Vorbild und der Schutzgott der Verschnittenen. Diese Entmannung wird verschieden motivirt. Attys entmannte sich selbst, heißt es, von rasender Liebe zur Agdistis ergriffen; oder er sollte ein Priester der Kybele gewesen sein, welcher das Gelübde ewiger Keuschheit gebrochen hatte und deshalb von der Göttin zur Strafe seiner Mannheit beraubt wurde, oder er wurde von einem unzüchtigen König verfolgt und in einem Haine der großen Mutter unter der Pinie aus Wuth von diesem entmannt, oder endlich that er dies freiwillig in einem heiligen Haine der Kybele von Raserei ergriffen[7]), wie dies im Kultus der phrygischen Göttin häufig genug wirklich vollzogen wurde. Seitdem blieb Attys der stete Begleiter der Göt-

1) Pausan. VII, 17, 5. — 2) Lucian., Jupiter trag. c. 8. 42. Böckh, corp. inscript. II, p. 809. Manes, oder dessen Sohn Akmon, gilt als Gründer von Akmonia und von Manesion; Steph. Byz. s. hh. vv. Ueber die Verbindung des Namens Akmonia mit dem Dienst des Men und der Ma ob. S. 232. Anm. 6. — 3) Die Kybele wird Ma genannt; Steph. Byz. v. Μάσταυρα vgl. unten. Etymolog. magnum Ἄμμα ἡ τροφὸς καὶ ἡ μήτηρ καὶ ἡ Ῥέα. Ueber Papas und Kybele Diod. III, 57. — 4) Herod. I, 7. 94. VII, 74. Diod. III, 56. Paus. l. c. — 5) Tertullian, Apolog. 15. — 6) Hippolyt., refut. haeres. ed. Miller V, 9. p. 118. — 7) Diod. III, 56. Ovid., fast. IV, 220 flgd. Servius ad Aeneid. IX, 116. Catull., carm. 62.

tin, und wie Agdistis auch als Weibmann gedacht war, so steht ihr Attys als Mannweib zur Seite. In der Kaiserzeit wurde in Rom das Fest der großen Mutter dergestalt gefeiert, daß am dritten Tage desselben die Entmannung des Attys als „der Tag des Blutes“ begangen wurde, an welchem die Verschnittenen mit wirren Haaren die Brust schlugen; worauf denn an den folgenden Tagen ein Freudenfest und die Waschung des Steines der Göttin folgte[1]). Auch aus anderen Angaben erhellt, daß die Trauer um den Attys, ausschweifende Klage und Freude, einen Hauptbestandtheil des Kultus der großen Mutter ausmachten[2]), und wenn von einem ergreifenden Klagegesange (dem Lityerses) berichtet wird, welchen die Phrygier beim Schneiden des Korns gesungen hätten, so scheint es, daß den Phrygiern jene Auffassung nicht fremd war, welche Leben und Tod in eine Göttergestalt zusammenfaßte, welche aus dem Tode neues Leben hervorgehen sah und in dem Tode sogar die Bürgschaft desselben erblickte; so scheint es, daß auch hier Tod und Auferstehung irgend eines Gottes gefeiert wurden. Plutarch sagt, „die Phrygier glaubten, daß ihr Gott im Winter schlafe, im Sommer wieder erwache, die Paphlagonier, daß er im Winter gebunden und eingesperrt, im Frühjahr wieder befreit werde[3]).“ Wir haben gesehen, wie die Gibliter den Tod des Adonis im Herbst alljährlich beklagten, um dessen Auferstehung d. h. die Wiederkunft der vegetativen Kraft der Erde im Frühjahr desto ausschweifender zu feiern, und wir wissen, daß auch dem Kultus des Melkarth Winterschlaf, Tod und Auferstehung nicht fremd waren (oben S. 159. 160). In Phrygien hatte man Bildsäulen des Attys von lauterm Golde, welche sich indeß, wie versichert wird, mehr durch dieses kostbare Material, als durch die Schönheit ihrer Form auszeichneten[4]). Auf römischen Bildwerken erscheint Attys neben der Kybele als Jüngling mit dem Hirtenstab und der Hirtenpfeife an eine Pinie gelehnt. Da die griechisch-römische Plastik die Kybele vorzugsweise als eine auf den Bergen schweifende, ländliche Gottheit auffaßte, wurde auch Attys als Hirt mit der Syrinx, die Pinie und der Widder neben ihm, gebildet[5]).

---

1) Graev., thesaur. VIII, p. 98. Arnob., adv. gent. V, 16. Herodian I, 10. — 2) Diod. III, 56. — 3) Plut., de Isid. et Osid. 69. — 4) Lucian., Jup. tragoedus c. 8. — 5) Müller, Archäologie §. 395, 4. Der Dienst des Attys wurde mit dem der Kybele, welche Eingang in die Mysterien von Eleusis gefunden, bei den Griechen aufgenommen. Pheidias oder dessen Schüler Agorakritos machte bereits eine Statue der Göttermutter für das Metroon zu Athen; Plin., h. n. 36, 4. Suid. u. Photius Μητραγύρτης. Schon

Von den Nachfolgern des ersten Midas, den Königen der Phrygier, wissen wir nichts, als daß einer von ihnen, ebenfalls Midas genannt, schon vor dem Jahre 720 den Thronsitz, auf welchem er gesessen wenn er Gericht hielt, ein sehenswürdiges Werk, wie Herodot sagt, als Weihgeschenk nach Delphi sendete, und daß dieser Midas dann bei dem Einfall der Kimmerier in Kleinasien (s. unten) sich selbst durch Trinken von Stierblut den Tod gab[1]). Auch die übrigen sonst unbekannten phrygischen Könige haben Monumente ihrer Herrschaft hinterlassen. Zwischen den beiden alten Städten Prymnessos und Midäon im Thale von Doganlu liegen ihre Gräber, in eine senkrechte Felswand von rothem Sandstein gehauene Kammern. Die ältesten dieser Gräber sind sehr schmucklos und zeigen nur die Andeutung eines Vorhanges auf der geglätteten Felswand oder eine mit rechtwinkligen Ornamenten verzierte Platte. Andere deuten eine Thür an, mit einem Giebelfelde darüber. In einem dieser Giebelfelder sieht man zwei Pferde, zwischen welchen eine Art von Obelisk steht. Eine dritte Art dieser Gräber bilden diejenigen, in welchen der phrygische Baustil verlassen ist und dorische Säulenfaçaden sich zeigen[2]). An der verzierten Vorderseite haben alle diese Gräber keinen Eingang; derselbe muß demnach wol nach Einbringung des Leichnams verdeckt worden sein. Die Inschriften dieser Monumente sind noch nicht entziffert; einige haben neben längeren phrygischen kurze griechische Inschriften; an einem Grabe, dessen Skulpturen etwa sechzig Quadratfuß einer hundert Fuß hohen Felswand bedecken, befindet sich eine Inschrift in phrygischer Sprache mit griechischen Buchstaben, in welcher allein der Name „Midas“ und das griechische Wort Fανακτει (d. h. dem Könige) hinter diesem Namen lesbar sind. Die Griechen erzählen auch von dem Grabmal eines Königs Midas, auf welchem die Bildsäule einer ehernen Jungfrau war; Kleobulos von Lindos hatte dazu folgende Inschrift gedichtet: „Eine Jungfrau aus Erz, liege ich hier auf dem Grabmal des Midas. So lange der Regen fließt und die Bäume

---

zu Pindar's Zeit gab es Tempel und Bilder der Göttermutter zu Theben. S. Böckh, Pind. fragm. p. 591. Paus. IX, 25, 3. Die Dindymene und Attys hatten einen Tempel zu Dymä in Achaja; Paus. VII, 17, 5. Daß Mysterien des Attys und der Kybele im vierten Jahrhundert zu Athen unter dem Ruf Hyes Attes, Attes Hyes gefeiert wurden steht fest.

1) Strabo p. 61. Ob dies mit dem Kultus der Kybele zusammenhing? Nach Pausan. VII, 25, 7. hatte die Priesterin der Gäa zu Aegä zur Prüfung Stierblut zu trinken. — 2) Leake, Asia minor p. 22 bis 36. Haase, Phrygien, in der Encyclop. von Ersch und Gruber p. 299.

emporwachsen, so lange die Sonne aufsteigt und der Mond leuchtet, so lange die Flüsse hinabströmen und das Meer emporrauscht, bleibe ich hier auf dem vielbeweinten Grabe und melde dem Wanderer, daß Midas hier begraben ist"[1]). Da Kleobulos von Lindos zwischen 600 und 550 v. Chr. lebte, so kann dieses Grab nur dem Midas gehört haben, mit dessen Sohne Gordios und dessen Enkel Adrastos die Dynastie des alten Midas zur Zeit des Krösos erlosch (s. unten). —

Der Westen Kleinasiens war von den Mysern im Norden, den Lydern in der Mitte des Landes, den Karern im Süden besetzt. Die Lyder sind die Mäoner Homers und der älteren griechischen Dichter[2]). Diese Stämme waren untereinander verwandt. Der Sohn des Gottes Manes oder Men (dessen weibliche Seite die Göttin Ma ist) war Attys, des Attys Söhne waren Lydos, Mysos und Kar, die Stammväter der Lyder, Myser und Karer[3]). Auch einzelne Stämme der Lyder führten ihre Abkunft auf den Landesgott, den Manes, zurück. Die Asioneer, welche auf der dem Homer bereits bekannten asischen Wiese am Kaystros wohnten[4]), nannten ihren Stammvater Asios einen Enkel des Manes[5]). Nach einer anderen Auffassung waren die Myser nicht Brüder sondern Abkömmlinge der Lyder[6]). Zum Beweise der Verwandtschaft der Myser, Lyder und Karer führt Herodot an, daß sie in Karien in dem sehr alten Tempel des karischen Zeus zu Mylassa (jetzt Melasso) gemeinsame Opfer brächten[7]). Die Sitze der Myser reichten vom Ida im Norden, wo sie mit den Phrygern und Troern zusammenstießen südwärts bis zum Gebirge Sipylos. Auf dem Sipylos verehrten die Myser die Kybele, welche dann auch später von den Griechen in Magnesia am Sipylos und in Smyrna einer vorzüglichen Verehrung genoß[8]).

---

1) Plato, Phädros p. 264. Diogen. Laert. VI, 89. — 2) Der Name Lyder scheint bei den Griechen erst seit der Zeit des Archilochos üblich geworden zu sein. — 3) Herod. I, 7. 94. 171. VII, 74. Auch Xanthos der Lyder nennt den Lydos einen Sohn des Attys. Dionys. Halic. I, 28. Nach Xanthos sprachen die Myser eine aus der lydischen und phrygischen gemischte Sprache; Strabo p. 572. — 4) Ilias II, 461. — 5) Herodot IV, 45. Der Stammbaum bei Herodot ist hier Manes, Kotys, Asios. Kotys scheint von Attys nicht verschieden zu sein; Dion. Hal. I, 27; auch waren die Kottytien den Attysfesten sehr nahe verwandt. Von jenem Asios und der asischen Wiese soll dann Asien den Namen erhalten haben; Herodot l. c. Bei Dionys. Halic. l. c. ist Manes der Sohn des Himmels und der Erde. — 6) Herod. VII, 74; er widerspricht mit diesen beiden Stammsagen der Einwanderung der Mysier aus Europa, welche er an einer andern Stelle erwähnt. — 7) Herod. I, 171. V, 119. — 8) Strabo p. 496. 567. 610. 614.

Hier auf dem Sipylos war die Niobe des Tantalos Tochter in Stein verwandelt worden, eine Sage, die sich bereits bei Homer findet. „Ich habe den Stein der Niobe auf dem Sipylos gesehen, erzählt Pausanias, in der Nähe ist es ein abgerissener Stein, welcher weder wie ein Weib noch wie eine Trauernde aussieht; von Weitem aber kann man glauben, ein weinendes und betrübtes Weib zu sehen“[1]). Es war ein Idol, ein alter Stein der großen Mutter, aus welchem die Griechen die Sage von der Versteinerung der Niobe bildeten. Diese Niobe selbst scheint keine andere, als die Kybele selbst in jener schwermüthigen Auffassung (S. 249) zu sein; die fruchtbare Mutter Erde, welche jährlich im Frühjahr neue Sprossen spendet und dieselben stets durch den heißen Sonnenstrahl, durch den Herbst wieder verliert, welche so reich an Kindern derselben immer beraubt wird[2]). Apollon und Artemis sind es, welche nach der griechischen Sage die Kinder der Niobe tödten. Auf der Küste Mysiens blühte vor der Ansiedlung der Griechen die Verehrung eines bogenschießenden Gottes, welche zu Gryneion ihre Hauptstätte hatte[3]). Daß an dieser Küste, namentlich da, wo die Griechen späterhin Myrina und Kyme gründeten, auch die weibliche Kriegsgöttin, in welcher die Griechen ihre Artemis wiedererkannten, durch Waffentänze der Amazonen gefeiert wurde, ist schon oben bemerkt[4]). Auf dem Sipylos selbst fand ein ähnlicher Kultus statt.

Tantalos und Pelops waren nach mysischer Sage die ältesten Könige des Landes[5]). Auf dem Sipylos stand die Burg des Tantalos, seine Herrschaft erstreckte sich von hier bis zum Ida. Wie Midas ist Tantalos ein Liebling der großen Mutter, die ihn mit der Fülle ihres Reichthums, mit Heerden und fruchttragenden Aeckern beschenkt. Auch des Tantalos Schätze waren gepriesen wie die des Midas; wie der Paktolos Gold führte, gab es auch alte Goldgruben im Sipylos[6]). Den jähen Sturz des Tantalos erklärt Strabo aus einem Erdbeben, welches einst unter Tantalos Herrschaft den Sipylos und die Orte an seinem Fuße zertrümmert habe; so konnten die Griechen erzählen, daß ein Berg auf den Tantalos gewälzt worden sei, woraus dann wiederum der über seinem Haupte in der Unterwelt schwebende Felsblock wurde[7]).

---

1) Pausan. I, 21. — 2) Preller, Mythologie II, 269. — 3) Strabo p. 604. 612. 618. 622. Paus. I, 21. — 4) Oben S. 235. Hecat., fragm. 212. ed. Did. Paus. 6, 22. — 5) Strabo p. 571. — 6) Strabo p. 591. 680. — 7) Strabo p. 58. 580. Preller, Mythologie I, 513.

Wie die Lyder und Karer waren die Myser ein kriegerisches Volk. Durch die griechischen Ansiedlungen nachmals vom Meere abgeschnitten, blieben sie auf ihren Bergen auf einer niederen Stufe der Bildung; ihre Rüstung bestand noch um das Jahr 500 v. Chr. aus Wurfspießen, deren Spitzen in Feuer gehärtet waren und kleinen runden Schilden[1]); aber sie machten trotz dieser schlechten Waffen den Satrapen des Perserkönigs genug zu thun; auch noch in viel späterer Zeit suchten sie zuweilen das fruchtbare Land an der Küste durch Raubzüge heim. —

Die Karer verehrten als ihren Hauptgott „den Streiter Zeus". Neben jenem den Mysern, Lydern und Karern gemeinschaftlichen Tempel des karischen Zeus zu Mylassa gab es bei dieser Stadt noch einen Tempel des „Streiter Zeus". Herodot bemerkt, daß die Karer das einzige Volk seien, welches den Zeus als „Krieger" verehre. Der eigentliche Name dieses Gottes war auch in Karien Men[2]) und es kann nicht Wunder nehmen, daß ein kriegerisches Volk wie die Karer ihren höchsten Gott besonders als Kriegsgott verehrte, wie ja auch die Ma an der Küste von Ephesos vorzugsweise als Kriegsgöttin verehrt wurde. Die Griechen nennen diesen Gott auch Labrandeus; er führte diesen Namen von der Streitaxt, mit welcher bewehrt er dargestellt wurde; Labrys hieß die Streitaxt bei den Karern und Lydern[3]). Der Tempel des Labrandeus lag sechzig Stadien von Mylassa entfernt, auf den steilen Höhen, welche die reiche Ebene von Mylassa überragen, in einem Platanenwalde; er war wenigstens in späterer Zeit durch eine „heilige Straße" mit der Stadt verbunden. Auch die Könige der Lyder sollen die Streitaxt als Zeichen ihrer Würde getragen haben[4]) und die Reste vieler Altäre in Karien zeigen uns die Doppelaxt des karischen Zeus. Neben dem Kriegsgotte wurde aber auch die gebärende Naturgöttin verehrt. Nahe bei dem Tempel des Gottes mit der Streitaxt lag ein Bassin voll heiliger Fische mit goldenen Ringen um den Hals[5]), welche wie wir wissen, dieser Gottheit angehörten; Münzen von Jassos und anderen karischen Städten zeigen, daß auch in Karien die kegelförmigen Steine der großen Mutter angebetet wurden, und wenn die in Karien angesiedelten Dorer zu Halikarnassos und namentlich zu Knidos die Geburtsgöttin in drei gesonderten Heiligthü-

1) Herod. VII, 74. Aeschyl., Pers. v. 40. — 2) Plut., moral. tom. VII, p. 205. ed. Reiske. — 3) Plut. l. c. — 4) Strabo p. 580. — 5) Ael., hist. anim. XII, 30.

mern als „gabenreiche Erdgöttin“, als „Göttin der Höhen“ und als „Göttin des Meeres verehrten[1]), so ist es nicht schwer, hierin alle die Elemente wiederzuerkennen, denen wir bei der Aschera und Derketo begegnet sind. Da die dorischen Städte auf der Küste Kariens ihre gemeinsamen Feste dem Apollon auf dem Vorgebirge Triopion mit sehr eigenthümlichem Ritus feierten, so wird angenommen werden können, daß sie auch hier bei der Ansiedlung den Kultus eines bogenschießenden Gottes vorfanden, denn die Griechen nahmen fast überall die alten Dienste auf. Strabo erzählt von einem berühmten Heiligthum bei Lagina, bei welchem einer weiblichen Göttin alljährlich große Festversammlungen gehalten wurden. Wenn er diese Gottheit Hekate nennt[2]), so wird mit diesem Namen wahrscheinlich jene verderbliche, todtbringende Jungfrau bezeichnet sein, welche in Syrien und Kleinasien ebenso eifrig verehrt wurde als die gebärende Naturkraft, und Herodot berichtet, daß sich die Karer an gewissen Festen mit Messern zerschnitten; eine syrische Sitte, welcher wir sowol im Kultus des Baal von Tyros, als bei den Festen der Göttin von Komana begegnet sind[3]).

Von Königen ist bei den Karern nicht die Rede; um das Jahr 500 v. Chr. hielten sie Volksversammlungen am Ufer des Marsyas bei den weißen Säulen. In späterer Zeit wurde der Bundestag der karischen Städte beim Tempel des Zeus Chrysaor, d. h. des Zeus mit dem Goldschwerte (dem Blitz oder dem Sonnenstrahl) abgehalten, welcher in der Nähe der von Antiochos Soter erbauten Stadt Stratonikeia lag[4]). Das Land der Karer war fruchtbar an Wein, Feigen und Oel und zeigt noch heute fast überall eine kräftige Vegetation und schöne Wälder. Die Karer waren ein streitbares Volk; sie hatten nicht blos die Südwestküste Kleinasiens inne, sie saßen auch auf den Inseln an der Küste, Samos und Chios gehörten ihnen nicht minder wie die Kykladen[5]). Sie müssen frühzeitig Seefahrt und Seeraub getrieben haben; zu Anfang des siebenten Jahrhunderts v. Chr. begegnen wir karischen Seeräubern an den Mün-

---

1) Diodor XV, 90. XVII, 23. Preller, Mythologie I, 214. Zu Mylassa wurde auch eine Aphrodite στρατεία verehrt. C. I. n. 2693. — 2) Strabo p. 660. — 3) Herod. II, 61. Oben S. 160. 234. — 4) Herod. V, 118. 119. Strabo p. 660. 661. χρυσάωρ wird bei den Griechen sowol vom Blitz des Zeus als von dem Bogen des Apollon gebraucht; es erinnert dieser Beiname aber auch an den Feuergott Chrusor der zu Tyros verehrt wurde; Movers, Relig. der Phön. S. 19. 393. 658. — 5) Thukyd. I, 8. Herod. I, 171. Isokr., Panath. p. 241. Ueber Samos und Chios Paus. VII, 2 flgde. Strabo p. 457. 633. 637. 661. Diod. V, 84.

bungen des Nil (s. unten). Herodot berichtet, daß von den Karern die Sitte der Griechen herrühre, Büsche auf die Helme zu setzen, Zeichen auf die Schilde zu malen und diese mit festen Handhaben zu versehen. Ehe die Hellenen dies von den Karern gelernt hätten, seien die Schilde an Riemen über der Schulter getragen worden. Strabo führt den Alkaeos zum Beweise dieser Behauptung an, welcher den „karischen Helmbusch wehen" und „die Hand in die wohlgeführte karische Handhabe legen heiße"; die ältere Weise der Griechen erhellt hinlänglich aus den homerischen Gesängen. Die Karer hatten auch eine eigenthümliche Weise der Bestattung.

Der Kultus der Lyder stand dem phrygischen vielleicht noch näher als der der Karer. Die Namen Manes und Attys sind gemeinschaftlicher Besitz der Phrygier und Lyder; der Schauplatz der Sagen des Midas ist nicht nur Phrygien, sondern auch Lydien; der alte König Mäon, der Repräsentant des früheren Namens der Lyder (der Mäoner), herrschte über Lydien und Phrygien[1]); die Kybele war die Landesgöttin Lydiens ebenso wie Phrygiens; sie wurde auch hier in Lydien wie am Thermodon und in Phrygien Ma genannt[2]). Das berühmteste Heiligthum dieser Göttin stand zu Sardes, der Hauptstadt Lydiens, am Ufer des Paktolos[3]), unter den hohen Felsen der Akropolis. Beim Sophokles wird die Göttin von Sardes angerufen als die „Selige, welche auf dem stiertödtenden Löwen sitzt (ob. S. 157), die Bergmutter, die allnährende Erde, die am großen schöngoldigen Paktolos wohnt"[4]). Diese Göttin zu ehren, gaben die Töchter der Lyder in schattigen Hainen wie in den Hallen der Tempel ihre Jungfrauschaft Fremden hin[5]) und sammelten, wie Herodot erzählt, auf diese Weise ihren Brautschatz; verheiratet sollen sie dann ihren Männern treu gewesen sein[6]). Das Zeichen des Phallos, welches wir in den Tempeln Syriens gefunden haben (ob. S. 153) ist auch den Monumenten der Lyder nicht fremd[7]).

Neben dem wollüstigen Kultus der Geburtsgöttin und mit diesem verschmolzen findet sich aber auch in Lydien der Dienst der Astarte, deren Diener Entmannte und keusche Jungfrauen sind. Wir haben oben gesehen, daß die griechischen Kolonisten bei ihrer Landung an der lydischen Küste an der Mündung des Hermos wie an

1) Diodor III, 58. — 2) Steph. Byz. Μάσταυρα. — 3) Herodot V, 101. 102. — 4) Philokt. 390—400. — 5) Herod. I, 93. 94. Athen. p. 515. 516. — 6) Ael., var. hist. IV, 1. — 7) Hamilton, Asia minor I. p. 148.

der des Kaystros (zu Smyrna und Ephesos) die Amazonen vorfanden, daß die Priesterschaft des Tempels der Artemis zu Ephesos noch in sehr später Zeit aus verschnittenen Priestern bestand. Auch sonst wird berichtet, daß die Entmannung bei den Lydern in Gebrauch war[1]). Es fand demnach hier wol dieselbe Verschmelzung der Geburtsgöttin und der himmlischen Jungfrau statt wie in Syrien.

Auf einer Landspitze, in deren Nähe Kolophon erbaut wurde, fanden die griechischen Ansiedler einen Hain, in welchem ein bogenschießender Gott verehrt wurde mit einer Weissagung verbunden. Es war eine heilige Grotte, in welcher ein Quell sprang. Von dem Wasser dieses Quells begeistert verkündeten die Priester die Zukunft und den Willen des Gottes[2]). Auf dem Südufer der Halbinsel, auf deren Nordrand Milet erbaut wurde, lag ein Heiligthum des „dindymenischen Gottes“. Auch hier gab es eine alte Weissagung. Ein Weib benetzte sich mit dem Wasser des heiligen Quells und wurde dadurch des Gottes voll. Die Griechen erkannten hier wie dort ihren Apollon, sie wendeten diesen Heiligthümern auch ihre Verehrung zu und ließen den Kultus hier wie zu Ephesos in den Händen einheimischer Familien; der des „dindymenischen Gottes“ blieb dem Geschlecht der Branchiden[3]). Der Name des „Dindymon“, von welchem auch die große Mutter den Namen führte, beweist, daß die Lyder diesen Gott der großen Mutter zur Seite stellten; da ihn die Griechen mit ihrem Apollon verglichen, muß er ein bogenschießender Gott gewesen sein und wol eine Beziehung zur Sonne gehabt haben. Nach der Sage der Griechen wurde Herakles in alter Zeit als Sklave nach Lydien verkauft. Hier habe ihn Omphale des Jardanos Tochter, des Tmolos Witwe erstanden[4]). Sie legte ihm ein durchsichtiges Frauengewand von hellrother Farbe an und ließ ihn Wolle zupfen und spinnen, während sie selbst Bogen und Köcher, Löwenhaut und Keule nahm[5]). Münzen von Sardes und anderen lydischen Städten zeigen eine weibliche Gestalt mit dem Bogen und der Löwenhaut[6]). Wenn die Griechen diese weibliche Figur an den Tmolos knüpfen, so wurde die Kybele in Phrygien wie in Lydien nach verschiedenen Bergen, auf welchen sie verehrt wurde, benannt, und was den Namen Omphale angeht, so ist Omphalos

1) Herod. III, 48. VIII, 105. — 2) Strabo p. 642. Tac., Annal. II, 54. Vgl. Homer h. VIII, 3—6. — 3) Strabo p. 421. 634. Paus. VII, 2. — 4) Diod. IV, 31. Herodot nennt die Omphale eine Magd des Jardanos. — 5) Johann. Lyd., de magistr. III, 64. Ovid., heroid. 73—118. fasti II, 325. — 6) Hupfeld, res lydiacae p. 55. 63. 67.

bei den Hellenen die Bezeichnung für die kegelförmigen Steine, welche in alter Zeit auch in Griechenland als Bilder und Zeichen der Götter verehrt wurden. Wir kennen den kegelförmigen Stein der Göttin von Paphos, den Stein der Kybele zu Pessinus, die Steine anderer Kultusstätten Phrygiens und Kariens, und es kann danach nicht zweifelhaft sein, daß mit dem Namen Omphale die Kybele selbst bezeichnet ist. Neben dieser Göttin wurde in Lydien, wie wir eben gesehen, ein bogenschießender Gott verehrt, dessen lydischer Name Sandon war[1]). Dieser Gott wurde als Löwenkämpfer und Löwenbändiger gedacht und vielfach den Löwen tödtend, bezwingend, oder auf dem todten Löwen stehend dargestellt[2]); er war als ein siegreicher, die ungebändigten Naturkräfte verderbender und bezwingender Gott aufgefaßt. Auch die Kybele ritt auf dem Löwen, spannte den Löwen gebändigt vor ihren Wagen, oder hatte ihn zur Seite ihres Thrones. Da der Löwe ein dem Sandon und der Kybele angehöriges Thier war, ging die Sage, ein Löwe sei auf den Mauern der Hauptstadt der Lyder, Sardes, umhergetragen worden, und die Stadt sei deshalb uneinnehmbar[3]). Der Gott Sandon und die Kybele wurden in Lydien wie in Syrien Melkarth und Aschera zusammengezogen. Durch den Wechsel der Kleidung und der Lebensweise zwischen diesem Gott und der Kybele wird die Zusammenfassung der männlichen und weiblichen Gottheit zu androgyner, hermaphroditischer Gestaltung angedeutet, welche die Einheit und höchste Kraft des göttlichen Wesens ausdrücken soll, eine Vereinigung welche im Kultus dadurch dargestellt wurde, daß die Männer röthliche durchsichtige Frauenhemden anlegten, die Frauen in den Waffen der Männer erschienen. Die Griechen erkannten natürlich in dem Gotte welcher mit dem Bogen schießt und den Löwen bändigt, ihren Helden Herakles; sie motivirten die weibliche Kleidung, in welcher sie den Gott oder dessen Diener an gewissen Festen erblickten (oben S. 162) durch einen Verkauf in die Knechtschaft. Wie in dem Dienst der kriegerischen Mondgöttin werden es auch in dem des Sandon die

---

1) Joh. Lyd., de magist. III, 64. Jardanos soll ein König der Lyder gewesen sein, von dem genau dasselbe erzählt wird, wie von Herakles, daß er auf Purpurdecken unter den Weibern gesessen und Wolle gesponnen habe; Athen. XII, p. 515. Es muß vielleicht hier wie beim Diod. und Herod. I, 7. Sardanos gelesen werden. Jardanos würde derselbe Name sein, welcher in Syrien Jordan lautet, aber auch auf Kreta vorkommt. — 2) Raoul Rochette, mémoires de l'institut XVII. p. 107—154. — 3) Herodot I, 84.

Hierodulen, die Leibeigenen des Gottes gewesen sein, welche vorzugsweise in solcher Tracht erschienen. Indeß kann die Verkaufung des Herakles auch dadurch motivirt sein, daß die Töchter der Lyder sich nicht blos wie die babylonischen und kyprischen Jungfrauen den Fremden preisgaben (oben S. 115. 154), sondern auch an gewissen Tagen, wie die Griechen sagen, auf Geheiß der Omphale den Sklaven in den Hainen der Göttin zu Willen sein mußten. —

Im äußersten Nordwesten Kleinasiens, vom Hellespont etwa bis zum Vorgebirge Lekton hinab auf den waldreichen Höhen und den schönen Triften des Idagebirges saßen die Stämme der Troer, welche die späteren Griechen unter dem Namen der Teukrer zusammenfassen. Der Reichthum ihrer Herrscher aus dem Geschlecht des Dardanos an Gold und Erzen, Heerden von Schafen und Rindern, an schönen und schnellen Pferden wird in den homerischen Gesängen hoch gepriesen. Auf dem Ida blühte der Dienst der großen Mutter, der Geburtsgöttin, darum ist es die Aphrodite, welche beim Homer vorzugsweise Ilion beschützt, welche in den verborgenen Schluchten des Ida die Söhne des Priamos beglückt, und der Apfel des Paris ist der heilige Granatapfel der Aschera[1]). Hier auf dem Ida, dem geheiligten Boden der Liebestriebe sinkt auch Vater Zeus überwältigt in die Arme der Hera. Neben dem Dienst der idäischen Mutter blühte auf der troischen Küste, besonders zu Chryse und Thymbra der Dienst des bogenschießenden Gottes, weiter nach Süden hinab der Dienst der kriegerischen Jungfrau; darum sind es Apollon, Artemis, Ares und Enyo (oben S. 234), welche wie die Aphrodite beim Homer die Partei der Troer nehmen, die ihnen angehörigen Bewohner der Küste gegen die Fremdlinge schützen.

Den Südwesten Kleinasiens hatten die Lykier inne, welche südlich von den Phrygiern zwischen dem Taurus und dem Meer im Thale des Xanthos und des Limyros wohnten, vom hohen Gebirge Solyma im Osten bis zur Dädalakette[2]) im Westen. Von der Geschichte dieses Volkes ist uns aus älterer Zeit kaum irgend eine Kunde überliefert; nur die stattlichen Reste der lykischen Städte geben Zeugniß von der selbständigen und eigenthümlichen Kultur,

---

1) Auch in Lampsakos blühte der Dienst der Geburtsgöttin; Aphrodite hatte hier den Priapos geboren; Athen. I, 23. Pausan. IX, 31. Strabo p. 587; in Kyzikos wurde die Göttin unter dem Namen der „Dindymene" verehrt; Strabo p. 575; in Abydos diente man der Ἀφροδίτη πόρνη; Preller, Mythologie I, 232. — 2) Strabo p. 664—666.

welche in diesen Landschaften entwickelt worden ist. Weit oben am Xanthos, fast unmittelbar unter dem Taurus, lag die Stadt Tlos auf einer bedeutenden Höhe, die noch von dem senkrechten Felsen der Akropolis überragt wurde. Von diesem Fels der Akropolis reicht der Blick über das ganze Thal des Xanthos hinab, von den Schneefeldern und Alpenweiden des Taurus bis zur Mündung des Flusses, die bewaldeten Seitenwände und rauschenden Bäche der Thalgehänge des Kragos und Antikragos entlang, über die breite schilfige Ebene am Gestade bis in das blaue Meer. In dieser heute von Buschwerk und Dornen überwucherten Ebene, etwa zwei Stunden vom Meere, lag die Stadt Xanthos, deren Grabdenkmale und großartige Trümmer schon von fern die Hauptstadt des alten Lykiens verkünden[1]). Oestlich vom Xanthos, unter den Eichen und Platanen, dem wilden Wein und den Oelbäumen des Massikytos, lag Phellos zweitausend Fuß über dem Meer[2]) mit der Hafenstadt Antiphellos unten an der Küste; nicht weit davon Myra an einen hohen Felsen gelehnt, endlich westlich an den Abhängen der Dädalaberge Telmissos und Patara. Alle diese Städte und deren Burgen waren mit kyklopischen Mauern umgeben; die merkwürdigsten Ueberreste derselben sind aber ihre Gräber. Es sind dies theils in die Felswände hineingearbeitete Grabkammern, theils freistehende Felsen und Felsgipfel, die in Grabmäler verwandelt sind, theils große Sarkophage aus festen vorgefundenen oder herbeigebrachten Blöcken gearbeitet. Der letzteren findet sich namentlich eine große Zahl mitten in den Ringmauern der Städte unter den Trümmern anderer Gebäude; so daß die Behausungen der Todten und die Wohnungen der Lebendigen bei den Lykiern nicht getrennt waren. Die Vorderseiten der zu Gräbern ausgehöhlten Felswände sind mit Façaden versehen, welche sich in reicher Mannigfaltigkeit, viele Tausende an der Zahl, über und neben einander erheben, nach der Art des Felsens hier vorspringend, dort weiter zurücktretend. Der Stil dieser Gräber, meist in sehr zierlicher und schlanker Haltung, ahmt einen Balkenbau nach, der in alter Zeit in Lykien üblich gewesen sein muß und dessen einfachste Formen noch heute von den Bauern des vordem lykischen Gebietes angewendet werden[3]); er erscheint bald einfacher, bald weiter entwickelt und wird durch feine und sinnreiche Ornamente in sei-

1) In griechischen Inschriften aus der Kaiserzeit heißt Xanthos die Metropolis von Lykien; Fellows Lycia p. 166. — 2) Roß, Kleinasien S. 33 flgd. — 3) Roß, Kleinasien S. 51.

ner Wirkung verstärkt. Die Façaden dieser Gräber schließen bald mit einer flachen Balkenlage, bald mit einem mäßig erhobenen Giebel; die freistehenden Todtenhäuser zeigen dieselbe Nachahmung des Holzbaues. Wie es scheint waren diese Häuser in der Regel für drei Leichen bestimmt; in dem einzigen Gemach, welches sie einschließen, finden sich meist zwei Steinbänke an den Seiten, und im Hintergrund ein vertieftes Todtenlager[1]). Am zahlreichsten sind die freistehenden Sarkophage. Auf einem Unterbau oder unmittelbar auf dem Boden steht ein langer Steinsarg von einem hohen massiven Deckel geschlossen, dessen Durchschnitt einen gothischen Spitzbogen bildet. Auch an diesen Sarkophagen ist die Ornamentirung fast überall reich und bis ins Einzelnste sauber ausgeführt. Neben den Sarkophagen finden sich auch aufgerichtete Grabsäulen und Obelisken unter den Trümmern. Die Giebelfelder, Friese und Flächen aller dieser Monumente sind mit Reliefs bedeckt, welche sowol Thiere (Löwen, Hirsche, Stiere, Pferde, Hunde, Vögel, namentlich Rebhühner) als menschliches Leben mit großer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergeben. Es sind theils friedliche Beschäftigungen dargestellt, Mütter mit ihren Kindern, Gastmahle, Gelage, Festzüge, Reiter, Wagenfahrten, Prozessionen u. s. w., theils Schlachtscenen, in welchen die Kämpfer sowol in eigenthümlicher lykischer Tracht als in griechischer Weise bewaffnet auftreten; wie denn spätere Monumente selbst den griechischen Stil, andere einen gemischten griechisch-lykischen Stil zeigen. Ueberall sichtbare Farbenreste beweisen, daß die Lykier ihren Bauwerken einen Anstrich von lebhaften, sogar stechenden Farben zu geben liebten. Auch die Reliefs waren bemalt, einige sind fast als Gemälde behandelt. Ueber das Alter dieser lykischen Kunst, ihre Blütezeit und ihren Verfall werden erst die zahlreichen Inschriften dieser Monumente Auskunft geben, deren Entzifferung noch nicht gelungen ist; das Alter der griechischen Inschriften auf diesen Denkmalen geht nach dem Charakter der ältesten Schriftzeichen derselben in keinem Falle über das fünfte Jahrhundert v. Chr. hinauf.

Nach Herodot's Angabe wären die Lykier aus Kreta gekommen, welches zu jener Zeit ganz von Barbaren bewohnt gewesen sei. Ihr eigentlicher Name sei Termilen, und so würden sie noch von ihren Nachbarn genannt[2]). Ihre Sitten seien denn auch kretisch, aber mit

1) Roß, a. a. O. S. 35. — 2) Lykien scheint in der That nur der griechische Name des Landes, von dem Gotte des Landes, dem Λύκιος hergenommen.

denen der Karer (ihrer Nachbarn) gemischt. Die Lykier nennten sich nach dem Namen der Mutter und nicht nach dem des Vaters, und zählten als ihre Ahnen ihrer Mutter Mütter auf. Auch der Stand richte sich bei den Lykiern nach der Mutter. Der Sohn eines Sklaven und einer freien Frau sei frei und gelte für gut geboren, der Sohn eines Vornehmen dagegen und einer Sklavin sei unedel und Sklave[1]). Die Lykier trugen Hüte mit Federn verziert und Ziegenfelle um die Schultern, Panzer und Beinschienen. Ihre Angriffswaffen waren Dolche, sichelförmige Schwerter und Bogen aus Hartriegel[2]). Auch beim Homer ist der beste Bogenschütze der Troer der Lykier Pandaros[3]). Auf den Monumenten erscheinen die Lykier oft in langen Gewändern, und die Bauern, welche gegenwärtig das alte Gebiet Lykiens bewohnen, tragen noch immer lange Kaftane und Halbstiefeln wie diejenigen, in welchen die Griechen die lykischen Helden darzustellen pflegen[4]).

Nach den homerischen Gesängen herrscht ein aus dem Peloponnes abstammendes Fürstengeschlecht über die Lykier; die Einwanderung derselben aus Kreta ist dem Homer unbekannt. Bellerophontes, der Enkel des Sisyphos von Ephyre (Korinth) kommt nach Lykien und tödtet den feuerspeienden Drachen, die Chimära, welche auf lykischen Monumenten ungefähr übereinstimmend mit Homer's Schilderung dieses Ungeheuers dargestellt ist. Darauf gab der König der Lykier dem Bellerophontes seine Tochter, welche ihm die Laodameia und den Hippolochos gebar. Des Zeus und der Laodameia Sohn war Sarpedon, des Hippolochos Sohn war Glaukos, welche die Lykier den Troern zu Hülfe führten[5]). Das Ungeheuer Chimära ist nach Plinius Erklärung ein feuerspeiender Berg dieses Namens, welcher der hohen Solymakette angehört, bei Phaselis an der Ostküste von Lykien (es sollen auch heute noch hier einige Vulkane dampfen[6]); und der Name Bellerophontes bezeichnet und bedeutet wol nichts weiter als den Tödter des Elleros, des Lindwurms. In der einheimischen Sage der Lykier war Bellerophontes wol der Landesgott selbst, welcher wie der Sandon der Lydier die wilden Kräfte der Natur überwältigt. Bei Herodot ist Sarpedon schon in die kretische Sage hineingezogen, da die Lykier aus Kreta abstammen

---

1) Herod. I, 173; Nicol. Damasc., fragm. 129. bei Müller sagt dasselbe. — 2) Herod. VII, 92. — 3) Ilias V, 105. 174. — 4) Roß, Kleinasien S. 51. — 5) Ilias VI, 152 flgd. V, 480 u. s. w. — 6) Strabo p. 665. Plin. V, 28. II, 110.

sollten. Er ist nun der Bruder des Minos von Kreta[1]), mit dem er in Streit geräth, und da Minos die Oberhand gewinnt, muß Sarpedon mit seinem Anhang nach Lykien weichen. Auch den Namen Lykier weiß Herodot zu erklären; sie haben ihn von Lykos, dem Bruder des Aegeus von Athen erhalten, welcher von diesem vertrieben zur Zeit des Sarpedon zu ihnen gekommen sei[2]). Die Verbindung, in welche die Lykier mit griechischen Helden und Fürstengeschlechtern gebracht werden, kann ihren Grund darin haben, daß in den ionischen Städten, welche auf der lydisch-karischen Küste gegründet worden waren, Fürsten die Herrschaft erhielten, welche aus Lykien stammten[3]). Beim Homer erscheinen die Lykier in der nächsten Verbindung mit den Troern, der Name „Tros" ist von dem der lykischen Stadt „Tlos" nicht verschieden[4]); hier wie dort giebt es einen Fluß Xanthos und der Dienst des Bogenschützen Apollon, des Lichtgottes Apollon[5]) blüt wie zu Chryse und Thymbra im Norden, in den lykischen Städten im Süden. Der Mittelpunkt desselben war der Tempel zu Patara, in dessen Hain dem Gotte gezähmte Löwen gehalten wurden und die Griechen erzählten, daß Apollon den Winter über in Lykien verweile[6]). Wie in Babylon wurde zu Patara die Priesterin in einer gewissen Nacht im Tempel eingeschlossen, um den Besuch des Gottes zu erwarten[7]). Daß auch die große Mutter bei den Lykiern verehrt wurde, zeigen Münzen der lykischen Städte durch weibliche Gestalten neben heiligen Steinen[8]). — Im siebenten und sechsten Jahrhundert, bei dem Zusammentreffen der Lykier mit den Lydern und Persern, ist von Königen in Lykien nicht die Rede; in den letzten Jahrhunderten v. Chr. bildeten die lykischen Städte, dreiundzwanzig an der Zahl, einen Bund, auf dessen Tagen die sechs größten (Xanthos, Patara, Pinara, Olympos, Myra und Tlos) je drei, die mittleren je zwei, die kleineren jede nur eine Stimme führten[9]).

Nach alle dem waren einst unter einander verwandte Götterdienste, welche sich in ihrem Charakter, ihren Tendenzen und ihren Göttergestalten ziemlich genau an den Kultus der eigentlichen Syrer anschließen, von den Grenzen Syriens durch Kili-

---

1) Herodot I, 173. — 2) Homer kennt nur den Rhadamanthys als Bruder des Minos, Ilias XIV, 321. — 3) Herodot I, 147. — 4) Preller, Mythologie II, 263. Anm. — 5) Απόλλων λύκειος ist jedenfalls von λυξ d. h. lux abzuleiten. — 6) Strabo p. 666. Servius ad Aeneid. IV, 143. — 7) Herod. 1, 182. — 8) Revue numismatique 1849. p. 13. 1. 2; es sind zwei Münzen von Myra. — 9) Strabo p. 664 flgde.

kien und Kappadokien nordwärts bis zum Pontos, westwärts durch Phrygien, Mysien, Lydien und Karien bis an die Küste des ägäischen Meeres verbreitet. Es ist vornehmlich der Kultus des Gottes Men und der Göttin Ma, die bald als gebärende Naturkraft, bald als eine der Zeugung feindliche und zerstörende Macht gedacht ist, welcher allen diesen Ländern gemeinsam ist. In Lydien treten Sandon und Omphale neben Men und Ma. Die Griechen nennen die Bevölkerung Kleinasiens am Thermodon, die Kappadokier und die Kilikier Syrer oder weiße Syrer, um ihre Verwandtschaft mit den eigentlichen Syrern zu bezeichnen, und die alte Völkertafel der Hebräer in der Genesis zählt, wie wir bereits gesehen, unter den Söhnen Sems neben Elam, Assur und Arphachsad im Osten, neben dem Aram, dem Stammvater der Aramäer, den „Lud", den Stammvater der Lyder, auf, und bezeichnet auch diese somit als ein dem semitischen Stamme angehöriges oder verwandtes Volk.



III. Die Zeiten der Assyrer.

1250—720 v. Chr.

1. Das Reich der Assyrer.

Zwischen dem Hochlande Armeniens im Norden und dem Plateau von Iran im Osten, im Westen vom Tigris begrenzt, im Süden etwa bis zu dem Diala, der von Iran zum Tigris hinabfließt[1]), liegen die Landschaften, welche von den Alten unter dem Namen Assyrien zusammengefaßt werden. Unter dem Südabfall des armenischen Hochlandes (den Bergen der Chaldäer) deren schneebedeckte Gipfel das Land weithin sichtbar überragen, breitet sich zunächst ein Felsen- und welliges Höhenland, die Landschaft Arrapachitis (Arphachsad[2]) aus; von der letzten Felsenreihe, welche der Tigris in einer tiefen Schlucht durchbricht, reicht der Blick weit südwärts über die Hügel und Steppen Mesopotamiens, welche sich unter diesen Höhen unabsehbar ausdehnen, fast bis zum Euphrat hinüber. Zwischen dem Tigris und dem großen Zab[3]), dessen blaue Wellen vier bis fünf Meilen unterhalb des heutigen Mosul in den Tigris rinnen, lag das eigentliche Assur, die Landschaft Aturia bei den Griechen[4]); zwischen dem großen und kleinen Zab die Landschaften Arbelitis und Adiabene[5]), am weitesten südlich Kalachene oder Chalo-

---

1) Plin. VI, 27. nennt den Assyrien und Susiana scheidenden Gebirgszug Mons Charbanus; Susa lag nach Herodot (V, 52) 42 Parasangen, also gegen dreißig Meilen von der Nordgrenze Susianas. Ktesiphon lag in Assyrien; Ptolem. 6, 1. Vgl. Strabo p. 732. Der Diala scheint der Physkos in Xenophons Anabas. II, 4. zu sein. — 2) Oben S. 106. Arphachsad wird von einigen durch Arjapakshata, Grenzland des Arja, von andern durch Ar-chesed, Feste der Chaldäer erklärt; — beide Erklärungen scheinen nicht zutreffend. — 3) Strabo wie Ptolemäos und Curtius nennen den großen Zab Lykos, den kleinen Kapros. — 4) Athura in der Inschrift von Bisitun. Strabo p. 736. Arrian Anabas. III, 7. — 5) Strabo p. 738. Plin. VI, 31.

nitis[1]). Die Abhänge des armenischen und iranischen Hochlandes machen diese Gebiete im Norden und Osten gebirgig; aber diese Höhen sind meist von Eichen- und Nußbaumwäldern beschattet[2]); nach Westen gegen den Tigris hin fallen sie zunächst zu Hügeln, endlich zur Ebene ab. Durch zahlreiche Flüsse und Bäche, welche zum Tigris hinabrauschen, bewässert, gedeihen auf den Hügeln Reben und Oelbäume; unten in der Ebene Sesam und Korn; das Land verdankt seiner höheren Lage eine kühlere Luft, wenn auch der Sommer immer noch Hitze und Staub genug bringt. Die Ebenen am Tigris sind noch heute im Ganzen ziemlich wohl angebaut[3]). Von den alten Schriftstellern wird insbesondere die Landschaft Chalonitis wegen ihres Reichthums an Palmen, Obstbäumen und Oliven gepriesen[4]).

Die Bewohner dieser Gebiete wurden das erste erobernde Volk in Vorderasien. Ihre Herrscher machten nicht nur wie die Pharaonen Aegyptens vorübergehende Eroberungszüge oder unterwarfen an ihre Grenzen anstoßende Landstriche; sie erwarben vielmehr eine Jahrhunderte hindurch dauernde Herrschaft in weiter Ausdehnung über die Nachbarvölker. Wie diese Obmacht gegründet wurde, darüber ist nur eine fabelhafte Tradition aufbehalten, welche Diodor am ausführlichsten erzählt, indem er dem Ktesias folgt, einem Griechen, welcher am Ende des fünften Jahrhunderts am persischen Hofe lebte[5]).

Ninos, so lautet diese Erzählung, versammelte die kräftigsten Jünglinge um sich und übte sie lange in den Waffen und in Ertragung von Beschwerden. Endlich brach er mit dieser Schaar gegen den benachbarten König von Babylon auf, nahm ihn mit seinen Kindern gefangen und tödtete ihn. Dann zog Ninos gegen die Armenier und zerstörte einige ihrer Städte, worauf sich ihm der König von Armenien, Barzanes, unterwarf. Von hier wendete sich Ninos gegen die Meder, besiegte auch diese und schlug ihren König Pharnes mit seinem Weibe und sieben Kindern ans Kreuz. Danach unterjochte er Syrien und die Völker Kleinasiens, die Kilikier, Kappadokier, Phrygier, Myser, Karer und Lyder im Westen; worauf

1) Plin. VI, 26. 31. XII, 39. Diod. XVII, 110. Strabo p. 744. Diese Landschaft ist wol das Chalah (Kalah) der Genesis (10, 10) und das Halah (Calach) der Chronik; I, 6, 26. Ptolem. rechnet auch Sittakene noch zu Assyrien. — 2) Layard, Ninive übersetzt v. Meißner. S. 86. — 3) Niebuhr, Reisebeschreibung II, S. 349. — 4) Plin. VI, 31. XII, 39. Vgl. Herod. I, 194. — 5) Diodor II, 32.

Ninos seine Waffen wieder gegen den Osten wendete. Er bezwang die Länder der Kadusier und Tapurer (am Süduser des schwarzen Meeres in Taberistan), die Hyrkaner (in Gurkan) und die Parther, die Derbikker und die Chorasmier (weiter nach Osten am Nordabhange der iranischen Berge); dann die mittleren und südlichen Gebiete des iranischen Hochlandes, das Gebiet der Sarangen (Drangianer), der Perser und der Karmanen. Alle diese Thaten vollbrachte Ninos in siebzehn Kriegsjahren.

Nachdem König Ninos darauf eine große Stadt am Tigris erbaut hatte[1]), brach er gegen die Baktrer auf, welche er in den früheren Kämpfen nicht hatte überwältigen können und führte 1,700,000 Fußgänger, 210,000 Reiter und gegen 60,000 Streitwagen gegen sie ins Feld. Auch dieser großen Macht widerstanden die Baktrer unter ihrem König Oxathres tapfer; sie brachten dem Ninos eine Niederlage bei und konnten erst durch eine zweite Schlacht gezwungen werden, sich in ihre Städte einzuschließen. Von diesen war die Hauptstadt Baktra die größte und am besten befestigt und wegen ihrer starken Citadelle schwer einzunehmen.

Als die Belagerung sich in die Länge zog, ließ Menon[2]), ein Beamter des Ninos, sein Weib, die Semiramis, ins Lager nachkommen, da er sie sehr liebte. Diese war die Tochter der Göttin Derketo, welche zu Askalon von den Philistern verehrt wurde[3]). Als Kind war sie ausgesetzt worden, aber die Tauben ihrer Mutter hatten sie mit ihren Flügeln bedeckt und mit Milch, welche sie aus den nahen Höfen der Kuhhirten in ihren Schnäbeln herbeitrugen, ernährt. Dadurch aufmerksam gemacht, fanden die Hirten das Kind und übergaben es dem Oberhirten des Königs, dem Simmas. Als sie herangewachsen war und Menon einst diese Heerden musterte, sah er die Jungfrau, verliebte sich in sie und erhielt sie vom Simmas zur Ehe. Da nun die Semiramis jetzt ihrem Manne in den Krieg folgen sollte, legte sie für die Reise und für das Leben im Lager ein Kleid an, welches ihr Geschlecht nicht verrieth. Sie gewahrte bald, daß die Baktrer die Zugänge und Mauern der Stadt wohl vertheidigten, aber auf die Burg, im Vertrauen auf deren feste Lage, nicht sonderlich Acht hätten. Deshalb wählte sie sich eine im

---

1) Der Euphrat, welchen Diodor nennt, ist ein offenbarer Irrthum. — 2) Der Name lautet auch anders (Ktesias, Fragm. v. Bähr p. 393) nämlich Onnes, welches an den Oannes erinnern könnte; v. S. 111.) — 3) Oben S. 151. Vgl. Lucian., de dea Syria c. 14.

Felsklettern geübte Schaar aus dem Heere, erstieg mit diesem Haufen aus einer tiefen Schlucht die Citadelle, besetzte einen Theil derselben und gab dem Heere in der Ebene das Zeichen zum Sturm. Den Baktrern entfiel der Muth, da sie die Burg besetzt sahen und die Stadt wurde eingenommen. Ninos bewunderte die Kühnheit des Weibes, ehrte sie mit reichen Geschenken und wurde bald in Liebe zu ihr gefesselt. Vergebens versuchte er den Menon zu überreden, ihm die Semiramis zu überlassen; vergebens erbot er sich, ihm dafür seine eigene Tochter Susanna zur Ehe zu geben. Endlich drohte Ninos ihm die Augen ausstechen zu lassen, wenn er von der Semiramis nicht ließe. Er mußte gehorchen, Semiramis wurde das Weib des Königs, aber Menon erhenkte sich in Trauer und Verzweiflung.

Nach dieser Zeit starb Ninos; er hatte zweiundfunfzig Jahre regiert[1]) und hinterließ der Semiramis die Herrschaft, obwol sie ihm einen Sohn, den Ninyas, geboren hatte[2]). Semiramis bestattete ihren Gemal in der Hauptstadt und ließ auf seinem Grabe einen übergroßen Hügel aufschütten, 6000 Fuß im Umfange und 5400 Fuß hoch, so daß man dies Grabmal viele Meilen weit erblickte. Danach errichtete sie andere große Bauten, ließ Wege über die Gebirge führen und durch Felsen sprengen und beschloß die Inder, das zahlreichste Volk, welche das größte und reichste Land der Welt inne hatten, ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Nachdem sie drei Jahre lang im ganzen Reiche hatte rüsten lassen, sammelte sie in Baktra drei Millionen Fußgänger, eine halbe Million Reiter und 100,000 Streitwagen. Außerdem wurden 100,000 Kameele mit den zusammengenähten Häuten schwarzer Stiere bedeckt und jedes von einem Kriegsmann bestiegen; die Inder sollten diese Thiere für Elephanten halten. Für den Uebergang über den Indus wurden 2000 Schiffe

1) Synkell. p. 181. 315. ed. Dind. — 2) Nach Justins Erzählung (I, 2) übernahm Semiramis die Herrschaft, weil Ninyas noch unmündig war. Zu diesem Zwecke erst, weil sie glaubt, daß die zahlreichen und großen unterworfenen Völker einem Weibe nicht gehorchen werden, legt sie jene Kleidung an, von welcher Diodor schon früher gesprochen, verhüllt Arme und Schenkel und bedeckt das Haupt mit der Tiara. Sie befiehlt dann, daß das Volk sich ebenso kleide, und diese Kleidung wird auch später beibehalten. Nach Athenäos und andern war Semiramis eine Buhlerin, in welche sich Ninos ihrer Schönheit wegen verliebte. Auf ihre Bitte übergab ihr Ninos auf fünf Tage die Herrschaft. Da habe sie denn die königliche Stola angelegt, den Ninos ins Gefängniß geworfen und sich des Reichs bemächtigt; vgl. Diodor II, 20. Nach einer dritten Relation ermordete sie bei dieser Gelegenheit den Ninos; Aelian., var. histor. VII, 1.

gezimmert und dann wieder auseinander genommen in einzelnen Stücken auf Kameele geladen[1]). Der König der Inder Stabrobates erwartete die Assyrer am Ufer des Indus. Semiramis brachte die Inder zum Weichen, die Brücke wurde aus den mitgebrachten Schiffen erbaut; 60,000 Mann blieben zum Schutze derselben zurück, und Semiramis drang mit dem großen Heere weiter vor, während Stabrobates absichtlich zurückwich, um die Assyrer tiefer ins Land zu locken. Endlich bot er die Schlacht. Zwar entfloh seine Reiterei vor den verkleideten Kameelen, aber der König führte seine Elephanten und sein Fußvolk trotzdem vorwärts und drang selbst auf dem besten Thiere sitzend auf die Semiramis ein. Sein Pfeilschuß traf ihren Arm, sie wendete sich zur Flucht und der König verwundete sie noch einmal durch einen Speerwurf in den Rücken. Früher als die Königin waren die Assyrer gewichen, und die Inder richteten eine große Niederlage unter ihnen an. Aber Semiramis erreichte zu Pferde fliehend die Brücke und es gelang ihr, dieselbe trotz des Nachdrängens der Inder abzubrechen. Nur der dritte Theil ihres Heeres sah die Heimat wieder[2]). Bald darauf übergab sie die Herrschaft ihrem Sohne Ninyas und wurde aus den Augen der Menschen zu den Göttern entrückt oder wie andere wollen, in eine Taube verwandelt und flog mit einem Taubenschwarm aus dem Palaste[3]), nachdem sie 62 Jahre gelebt und 42 geherrscht hatte[4]). Nach einer dritten Erzählung wurde sie von einem Sohn des Ninos oder von ihrem eigenen Sohne Ninyas ermordet[5]). —

Die Tradition erkennt dem Helden, welcher die Herrschaft der Assyrer begründet hat, dem Ninos, einen übermenschlichen Ursprung zu. Er wird der Sohn des Bel, jenes Gottes welchen wir bereits in Babylon als den Herrn des Himmels kennen gelernt, genannt,

---

1) Nach Nearchos bei Strabo sollte Semiramis durch Gedrosien zum Indus gezogen sein; Strabo p. 686; nach Megasthenes kam aber die Semiramis gar nicht nach Indien, sondern starb vor dem Zuge; Strabo p. 687. — 2) Nach anderen rettete sich Semiramis nur mit 20 Mann; Strabo p. 722. — 3) Diodor II, 20. — 4) In diese 42 Jahre müßte dann die Zeit eingerechnet sein, welche sie mit Ninos zusammenregiert hat, obgleich Justin ausdrücklich angiebt, sie habe 42 Jahre nach dem Tode des Ninos geherrscht, und die Liste des Synkellos dieselbe Angabe hat; p. 181 ed. Dindorf. — 5) Kephalion beim Synkellos sagt, daß sie ihre eigenen Söhne ermordet habe und dann von einem Sohn des Ninos ermordet worden sei; p. 315 ed. Dindorf. Dasselbe deutet auch Diodor an, indem er erwähnt, daß sie einen Versuch gemacht habe, den Ninyas durch einen Eunuchen ermorden zu lassen (II, 20, 1. vgl. II, 14.) und Justin erzählt ganz einfach, daß Ninyas sie getödtet habe, nachdem sie Unzüchtiges von ihm verlangt. Vgl. Ktesias, Fragm. v. Bähr. p. 393.

und wenn vor ihm die Regierung des Bel als des ersten assyrischen Herrschers aufgeführt wird, so ist Ninos auch durch diese Wendung der Sage nur als der Sohn des höchsten Gottes und das Reich als die Gründung des Herrn des Himmels (o. S. 115) bezeichnet[1]). Eine dritte Ueberlieferung giebt dem Ninos außer dem Bel noch vier andere Vorgänger, aber in den Namen derselben wie Arbelos und Chalos können kaum die personifizirten Namen der Landschaften des assyrischen Gebietes (Arbela und Chalonitis) verkannt werden[2]). Auch der Semiramis (d. h. Name der Höhe, erhabener Name) weist die Tradition einen göttlichen Ursprung zu und da ihr Ruhm noch den des Ninos überstrahlte, findet sie auch ein göttliches Ende. Wie Ninos der Sohn des höchsten Gottes war, so war Semiramis die Tochter der höchsten weiblichen Gottheit, der gebärenden Naturkraft, der Mylitta-Derketo (S. 115. 154), welcher die Tauben heilig sind wie die Fische. Tauben hatten sie als Kind in der Wüste mit ihren Flügeln zugedeckt und sie ernährt, mit einem Taubenschwarm entflog sie dem Palast zu Ninive. Daß ihre Geburt und Jugend nach Syrien, nach Askalon in die Stadt der Philister versetzt wurde, gerade in Gebiete, wohin die assyrische Herrschaft, wie wir sehen werden, erst in späteren Jahrhunderten drang, hat wol nur darin seinen Grund, daß dieser Tempel der Derketo den Griechen am bekanntesten, daß es der berühmteste Tempel dieser Göttin war, daß hier zu Askalon die zahlreichsten Tauben gehalten wurden (oben S. 152). Die Göttin Derketo gehörte den Assyrern wirklich an; dies beweist wol die Darstellung des Dagon auf den Bildwerken Ninive's (oben S. 151) und die Bezeichnung der Nachkommen der Semiramis auf dem Thron von Assyrien durch den Namen der Derketaden[3]).

1) In den Verzeichnissen der assyrischen Könige beim Synkellos steht Belos mit einer Regierungszeit von fünfundfunfzig Jahren vor Ninos p. 181 ed. Dind., in den Excerpt. bei Scaliger mit einer Regierungszeit von sechsundsechzig Jahren. Servius ad Aen. I, 621 sagt: Primus rex Assyriorum Κρόνος i. e. Belus, Nini pater; apud Assyrios Bel Saturnus et sol dicitur; vgl. I, 729. — 2) Eusebius, chron. I, p. 78 ed Auch.: „Fuit Ninus Arbeli, Chaali, Arbeli, Anebii, Babii, Beli regis Assyriorum", und der Synkellos, der diese Könige in seiner Liste unter Nr. 29—32 aufführt, giebt dem Arbelos zweiundvierzig Jahre, dem Chalaos fünfundvierzig, dem Anebos achtunddreißig, dem Babios siebenunddreißig Jahre. Der Name des folgenden, der dreißig Jahre herrscht, ist ausgefallen; er mußte aber wieder Arbelos heißen, wenn nicht der Synkellos mit diesem wieder in die gewöhnliche Liste einbog. Im letzten Falle muß der Name Thinäos heißen, der auch bei Eusebius dreißig Jahre regiert, wie des Synkellos Ungenannter. — 3) Rawlinson will auch bereits den Namen Dagon in einer Inschrift des Nordwestpalastes zu Nimrod (Journ. of the royal society vol. 12, p. 2. 1850) gelesen haben, indeß ist hierauf noch wenig zu geben. Statt

Dieses Weib, die Semiramis, übertraf alle Männer an Tapferkeit. Aber sie sollte nicht blos die größten Kriegszüge gemacht, sondern auch fast alle großen Bauwerke Asiens errichtet haben: die Königsburgen, den Thurm des Belos, die Mauern und Bassins in Babylon nicht minder als den Palast zu Ekbatana; die Felsenbilder, Paradiese und Bewässerungen in Medien und Armenien, die großen Straßen, welche zum Hochlande hinaufführten, die Tempel in Syrien[1]) mit einem Wort, die Bauten der chaldäischen, medischen und persischen Könige wurden ihr zugeschrieben[2]). Von der Tracht, welche sie angelegt, um ihr Geschlecht zu verbergen, leiteten die Griechen und Römer die Tracht des oberen Asiens, der Meder und Perser her, die ihnen halb weiblich erschien[3]). Die Tradition häuft eine solche Masse von Thaten, und Eroberungen von solchem Umfange auf die Semiramis, daß der Sage für ihre Nachfolger nichts übrig blieb als ein thatenloses Leben. Semiramis ist der Ueberlieferung so sehr Mann, daß alle ihre Nachfolger auf dem Thron Assyriens von ihrem Sohne Ninyas bis auf den letzten König Weiber sind. Trotz der Mannhaftigkeit der Semiramis entbrennen alle Männer, welche die Semiramis sehen, in Liebe zu ihr, aber sie bereitet allen ein unglückliches Ende; dem Menon, ihrem ersten Gemal sowol wie den schönsten von ihren Feldherren und Kriegern, welche, nachdem sie ihre Liebe genossen, auf ihr Geheiß getödtet oder lebendig begraben wurden. Es ging die Sage, daß die zahlreichen Erdaufwürfe in Asien, welche man Hügel der Semiramis nannte,

---

Delketaden bei Synkellos p. 359 ed. Dind. muß offenbar Derketaden nach der Stelle des Agathias II, 25. gelesen werden.

1) Lucian., de dea Syria c. 14. — 2) Diodor II, 9—14 werden ihr die Mauern von Babylon, die Stadt Babylon selbst, die Brücke, die beiden Königsburgen, das große Bassin des Nebucadnezar bei Sepharvaim (s. u.), der Thurm des Belos, ein 130 Fuß hoher Obelisk zu Babylon, der Garten und die Bilder und Inschriften von Bisitun, welche dem Dareios gehören, Palast und Garten bei der Stad Chauon in Medien, die Straße über das Gebirge Zarkäos (Zagrus), die Königsburg und die Bewässerung von Ekbatana zugeschrieben. Außerdem habe sie überall Straßen über die Gebirge gebahnt und in den Ebenen Dämme aufgeschüttet. Auch nach Strabo rühren die Bauwerke Babylons von der Semiramis her und „viele Erdhügel und Dämme in ganz Asien, feste Burgen und Gänge, Gebirgsstraßen, Kanäle und Brücken“ p. 84. 737. Strabo schreibt ihr außerdem die s. g. medische Mauer zwischen dem Euphrat und Tigris zu: p. 80. 529. Auch Tyana in Kappadokien lag auf einem Erdhügel der Semiramis; p. 537. Dagegen haben wir das ausdrückliche Zeugniß des Josephos „daß Berosos die Griechen tadelte, daß sie die Bauwerke Babylons der Semiramis fälschlich zuschrieben“; c. Apion. c. 20; und Eusebius sagt von den Chaldäern: „de Nino et Semiramide nulla ipsis cura est“! Eine merkwürdige Aufzählung der Thaten der Semiramis bei Polyaenos VIII, 26.

die Gräber ihrer Liebhaber gewesen seien[1]). In so verführerischem Liebreiz, in ihrer die Männer überbietenden Thatkraft und kriegerischen Kühnheit ist diese Semiramis von der Sage zu einer Heroin verklärt worden, welche die Eigenschaften, die der semitische Orient am höchsten schätzte, in sich vereinigt: den Reiz und den Genuß der Liebe und die kühne Kriegsthat. Die Semiramis wurde dem späteren Orient zu einer Gestalt, welche die Attribute der Derketo und Astarte vereinigt; die Liebesbegier wie die Jungfräulichkeit, den Krieg wie die Liebesfreuden, das Leben und den Tod, die wohlthätige und die verderbliche Macht, wie sie der Aschera-Astarte der Phönikier und Syrer eigen waren, der Dido-Anna der Karthager (o. S. 161[2]). Darauf deuten die Züge der Ueberlieferung von ihrem unwiderstehlichen Liebreiz und von dem Untergang und Tod ihrer Liebhaber wie die Erzählungen von ihren übermächtigen Kriegsthaten. Und wie jene Gottheiten der Phönikier und Karthager mit dem Baal-Melkarth zu mann-weiblichen Gestalten combinirt wurden (o. S. 162) wie die Assyrer selbst ihrem Sonnengott Sandonauch die weibliche Natur beilegten, so erkannte man auch in der Semiramis diese Einheit. Den Gegensatz zu dieser mythischen Auffassung der Semiramis an der Spitze des assyrischen Reiches bildete dann in dieser Tradition ihr letzter Nachfolger Sardanapal, welcher ebenso weibisch ist als die

---

1) Diodor II, 14. Der Synkellos p. 119 ed. Dind. sagt: „Dem Ninos folgte die berühmte Semiramis, welche viele Dämme aufschütten ließ, dem Vorgeben nach gegen die Ueberschwemmungen, in Wahrheit aber waren es die Gräber ihr Liebhaber, welche sie lebendig begraben ließ.“ Auch den Ninyas suchte sie zu ermorden und den Ninos sollte sie getödtet haben; S. 267. Anm. 2. 268. Anm. 5. — 2) Das Bild einer Göttin mit einer goldenen Taube auf dem Kopf im Tempel zu Hierapolis in Syrien hielten viele für die Semiramis (Lucian., de dea Syria c. 33.) Da Lucian berichtet, daß dieses Bildniß in das Wasser getragen wurde, so war es wol eine Derketo, welche zugleich Wassergöttin war. In zwei anderen Bildsäulen zu Hierapolis erkannten alle die Semiramis, in der Nähe der einen derselben stand das Bild des Sardanapal (c. 39. 40). Wie der Astarte zu Ehren die Selbstverstümmelung der Jünglinge erfolgte, so sollte auch nach einer Sage Semiramis zuerst die Verschneidung eingeführt haben. „Damit ihr Geschlecht nicht durch den hohen Ton der Stimme und die bartlosen Wangen verrathen würde, habe sie sich mit gleichen Genossen umgeben“; Claudian., in Eutropium I, v. 339 seq. Wenn sich diese Tradition wie das Verderben, welches alle ihre Liebhaber ereilt, auf die vernichtende Seite, auf die Astarte bezieht, so beziehen sich andererseits Züge wie die, daß sie eine Buhlerin gewesen (ob. S. 267. Anm. 2), daß sie auch ihren Sohn zu verführen versucht habe, auf die Geburtsgöttin, die Derketo. Wenn Athenäos erzählte, daß sich Semiramis auf fünf Tage die Herrschaft habe übertragen lassen, so muß bemerkt werden, daß das Fest des Sakäen in Babylon fünf Tage dauerte, an welchem ein Sklave im Gewande des Königs auf den Thron gesetzt wurde; Movers, Religion der Phönizier 480 flgde.

Semiramis männlich, welcher sich Augen und Wangen schminkt, wie sie männliche Tracht trägt, welcher Purpurwolle spinnt und unter den Weibern lebt, wie Semiramis unter den Kriegern, welcher nicht aus dem Harem geht, während Semiramis die Welt erobert. Man muß annehmen, daß die männlichen Thaten eines Weibes zu Anfang des Reiches und das weichliche Leben späterer Herrscher, vereinigt mit der Verehrung androgyner Gottheiten die Phantasie der Semiten zu dieser mythischen Auffassung der assyrischen Geschichte verleitet haben, wenn nicht etwa die Griechen, Ktesias an der Spitze, die Schuld dieser Zusammenwerfung assyrischer Götter und Helden tragen.

Es ist offenbar, daß die Tradition den gesammten Aufschwung der assyrischen Macht, die Eroberungszüge vielleicht einer Reihe großer und kriegerischer Herrscher, alle Heldenthaten welche die Herrschaft dieses Reiches begründeten, in die beiden Gestalten des Ninos und der Semiramis zusammendrängt. Hatten noch andere Könige Assyriens, wie gewiß vermuthet werden darf, an dieser Erhebung Assyriens Antheil, so ist ihr Andenken in den Siegen des Ninos und der Semiramis untergegangen. Wir dürfen kaum darüber erstaunen, daß weder von dem alten Reiche von Babylon noch von der Herrschaft der Assyrer bestimmtere und bessere Nachrichten auf uns gekommen sind. Das assyrische wie das babylonische Reich waren den Waffen der Meder und Perser erlegen; ihre Gebiete waren bereits lange Bestandtheile dieses Reiches geworden, ehe wißbegierige Griechen Erkundigungen nach ihren Schicksalen in der Vorzeit einzogen. Das assyrische Reich war mit Stumpf und Stil ausgerottet, seine Hauptstadt vernichtet — die Stadt Babylon stand wenigstens noch, in den Kreisen seiner Priester lebte eine ununterbrochene Tradition; aber des Berosos Werk ist bis auf wenige Bruchstücke verloren. Auch die Forschungen, welche Herodot über Assyrien angestellt hat, sind untergegangen; wir sind auf Fragmente von dem was Ktesias, nicht gerade der zuverlässigste Schriftsteller, aus persischen und babylonischen Quellen erkundet hat und auf wenige gelegentliche und allgemein gehaltene Notizen bei andern und meist späteren Schriftstellern beschränkt. Wir wissen nicht, ob das assyrische Reich schon vor Ninos bestand, oder ob Ninos unzweifelhaft der Begründer der assyrischen Herrschaft, das Reich und die Herrschaft zugleich errichtet hat. Die Götternamen oder die personifizirten Landschaften, welche die Tradition vor Ninos stellt, beweisen,

daß die Sage vor Ninos nichts von assyrischer Geschichte wußte. In die Gestalten des Ninos und der Semiramis, namentlich in die der letzteren sind sichtlich Elemente eingedrungen, welche dem Götterdienste der Assyrer, der Vorderasiaten ihren Ursprung verdanken; man würde jedoch zu weit gehen, wenn man deshalb die Existenz des Ninos und der Semiramis leugnen wollte. Aber ebensowenig darf andrerseits die Thatenlosigkeit und das weibische Leben ihrer Nachfolger, mit welcher sich die Tradition über die ganze folgende Geschichte Assyriens hinweghilft, als ein historisches Faktum gelten. Wenn auch zugegeben werden kann, daß der kriegerischen Erhebung des assyrischen Reiches jener erschlaffende Genuß der Herrschaft frühzeitig gefolgt sein wird, von welchem die Geschichte des Orients auf jedem Blatt Zeugniß ablegt, so wissen wir doch wenigstens von den Herrschern, welche nach dem Jahre 800 auf dem assyrischen Thron saßen, aus anderen Quellen zur Genüge, daß es ihnen nicht an kriegerischer Tüchtigkeit gefehlt hat. Es ist freilich neben jener allgemeinen Tradition durch die Chronologen eine Liste der assyrischen Herrscher von dreiundzwanzig bis vierzig Namen aufbewahrt, mit Angabe ihrer Regierungszeiten, welche ursprünglich von Ktesias herrührt[1]), aber völlig verderbt überliefert ist. Die Namen dieser Liste sind so sichtlich erborgt und wiederholt; die Regierungsjahre so zahlreich und schematisch angesetzt, um gewisse Perioden auszufüllen und gewisse Gleichzeitigkeiten zu erreichen, daß auf diese Liste in keiner Weise gebaut werden kann. Die letzten acht Könige, welche über Assyrien herrschten, sind uns andersher und sicher bekannt, sie stimmen nicht entfernt mit den Namen dieser Liste.

Nur die Zeit des Beginnes und der Umfang der assyrischen Herrschaft können ungefähr bestimmt werden. Herodot giebt an, daß die Assyrer 520 Jahre über Asien geherrscht hätten, bevor die Meder von ihnen abfielen; da dies um das Jahr 714 v. Chr. geschah, muß der Beginn der Herrschaft der Assyrer um das Jahr 1230 v. Chr. fallen. Die Angabe Herodots wird bestätigt durch eine Nachricht, welche aus Berosos aufbehalten ist, daß die Nachfolger der Semiramis 526 Jahre über Babylonien geboten hätten, bis zur Mitte oder gegen das Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. Nach der Tradition der Armenier herrschten die Assyrer von der Semiramis bis auf den Sardanapal, d. h. bis um das Jahr 600

1) Kephalion bei Eusebius p. 41. ed. Mai.

v. Chr., 28 Generationen lang, d. h. etwa 700 Jahre über Armenien. Nach diesen wesentlich übereinstimmenden, von einander völlig unabhängigen Angaben wird die Annahme schwerlich fehlgreifen, daß die Eroberungen der Assyrer um das Jahr 1250 begonnen haben[1]).

---

1) Es war den Griechen bekannt, daß die Assyrer vor den Medern und Persern im oberen Asien geherrscht hatten; man fragte nach der Zeit und Dauer dieser Herrschaft. So sind mehrere Angaben aufbehalten. Die gewöhnliche Berechnung war die des Ktesias, der dem Reiche nach Kephalion bei Eusebius p. 41. ed. Mai dreiundzwanzig Regenten, nach andern eine Dauer von dreißig Generationen und dreißig Herrschern gab, oder dreiunddreißig Könige herrschen ließ, da nicht ganz deutlich ist, ob in der Gesammtzahl die ersten drei enthalten sein sollen. Die Summe der Jahre war bei Ktesias nach Kephalion 1013, nach Diodor (II, 21. 28.) 1360. Synkellos, der diese Angaben aus Diodor citirt, spricht von fünfunddreißig Königen; p. 311 ed. Dind. Dieser Berechnung folgt in runden Zahlen Justin (1, 2.). Vellejus 1, 6. setzt die Dauer des Reiches auf 1070 Jahre und dreiunddreißig Herrscher nach Ninos. Die Königsliste ist von Eusebius, Synkellos und in den Excerpten bei Scaliger aufbehalten und bei Clinton fast. hellen. 1, p. 267 zusammengestellt. Eusebius giebt sechsunddreißig Könige und 1240 Jahre von Ninos bis Sardanapal (beide mit eingeschlossen), die Excerpta geben neununddreißig Könige in 1280 Jahren, dieselbe Summe wie Kastor, Euseb. Chron. 1, p. 83. ed. Auch.; Synkellos 1460 Jahre und einundvierzig Könige; p. 172. 181. seq. p. 312. ed. Dind. Er gewinnt diese größere Summe, indem er die Vorgänger des Ninos bei Eusebius (s. S. 269. Anm. 2) in seine Liste mit einhundertzweiundsechzig Jahren einträgt, zwischen den sechsundzwanzigsten und siebenundzwanzigsten König der beiden anderen Verzeichnisse. Die Regierungszeiten sind in allen drei Verzeichnissen nach der Gesammtsumme regulirt, im Durchschnitt viel zu lang und die einzelnen Posten stimmen nicht genau mit dem Resultat, welches sie ergeben sollen; doch sieht man, daß überall dieselbe Liste zum Grunde liegt. Der siebenundzwanzigste König Teutamos wird mit Memnon, welchen die Eos dem Tithon geboren, verbunden, weil mit Teutamos Regierungszeit nach diesem chronologischen Arrangement die Einnahme Trojas zusammenfällt. Teutamos fällt nach allen drei Listen neunhundert und einige Jahre nach Ninos. Da des Synkellos System verlangt, daß Ninos höher hinaufgerückt werde, macht er hier seinen Einschub und läßt Troja unter einem zweiten von ihm creirten Teutamos einnehmen. Das Ganze ist in noch schlimmerem Zustande wie die Listen des Manetho. Glücklicherweise können wir die Zerstörung Ninive's mit völliger Sicherheit auf das Jahr 606 v. Chr. feststellen (s. unten). Von hier aus aufwärts gerechnet würde Ninos oder der Anfang des Reiches nach Ktesias in das Jahr 1966, nach Eusebius 1846, nach Kastor 1886, nach dem Synkellos 2066 v. Chr. fallen. Aber wir sind über den Anfang der assyrischen Herrschaft welche mit dem Ninos zusammenfällt, besser unterrichtet. Herodot giebt die Dauer der assyrischen Herrschaft bis auf den Abfall der Meder auf fünfhundertundzwanzig Jahre an (1, 95 cf. Diod. II, 32). Die Herrschaft der Meder selbst rechnete Herodot auf einhundertachtundzwanzig Jahre, ohne die Zeit, da die Skythen herrschten (1, 130); die Skythen herrschten aber nach seinen eigenen Angaben achtundzwanzig Jahre (1, 106), mithin müssen die Meder einhundertsechsundfunfzig Jahre ehe Kyros den Astyages besiegte, von Assyrien abgefallen sein. Die Besiegung des Astyages fällt ins Jahr 558 (s. Bd. II.), also der Abfall der Meder 714 v. Chr. Hiermit stimmt die Berechnung, welche Diodor nach Herodots Angaben anstellt (II, 32). Nach dieser Berechnung Diodors fällt der Abfall der Meder in das zweite Jahr der siebzehnten Olympiade, also in das Jahr 711, da der Sieg des Kyros über den Astyages im ersten Jahr der vierundfunfzigsten Olympiade erfolgt sei. Wichtiger ist die Uebereinstimmung der hebräischen Nachrichten. Josephos setzt den Abfall der Meder nach dem vierzehnten Jahr des Hiskias, welches das

Die Ueberlieferung hat gewiß Recht, wenn sie den ersten Angriff der Assyrer gegen Babylon gerichtet sein läßt. Dieses alte in Bildung, Handel und Kunstfertigkeit glänzend erblüte Reich in den fruchtbaren Fluren Sinears mußte die Waffen eines Eroberers, der am oberen Tigris aufstand, zuerst auf sich ziehen. Schon mehr als zweihundert Jahre vor diesem Angriff war in Babylon dem chaldäischen Herrschergeschlechte eine andere Dynastie gefolgt (nach dem Jahre 1500), welche als eine arabische bezeichnet wird; sei es nun, daß benachbarte arabische Stämme vom Euphrat her durch eine Invasion das Land genommen hatten, sei es, daß nur die neue Herrscherfamilie arabischer Abkunft war[1]).

Jahr 713 v. Chr. ist, d. h. nach dem unglücklichen Zuge Sanheribs gegen Juda; Joseph. Antiq. X, 2, 2. Dieser Zug steht auch durch die Bücher der Könige und Chronik fest im Jahr 713 v. Chr. Nach dieser völlig hinreichenden Uebereinstimmung — wir werden unten sehen, daß bald daranf 704 auch ein Abfall Babylons erfolgte — fällt der Anfang der assyrischen Herrschaft fünfhundertundzwanzig Jahre vor 714 d. h. um das Jahr 1240 v. Chr. Aus dem Berosos hat Eusebius dieselbe Angabe der Dauer der assyrischen Herrschaft erhalten wie Herodot, er sagt, daß diese fünfhundertsechsundzwanzig Jahre gedauert habe. Danach habe König Phul regiert. Hält man diese letztere Notiz für genau, so fiele, da König Phul gleichzeitig ist mit Menahem von Israel der zwischen 770 und 760 regiert (im Jahr 769, im vierzigsten des Usia von Juda zieht Phul gegen Palästina; Könige II, 15, 19), der Anfang der assyrischen Herrschaft fünfzig oder sechzig Jahre früher, d. h. um 1290. Indeß konnte Berosos schwerlich die Zeit der assyrischen Herrschaft bis auf Phul bestimmen, der für Babylon gar keinen Abschnitt machte, er mußte entweder bis Merodach Baladan d. h. den Aufstand der Babylonier rechnen oder früher bei der Aera des Nabonassar, wenn diese anders eine politische Bedeutung für Babylon hatte, d. h. 747 die assyrische Herrschaft beendigen. Im ersten Fall trifft die Angabe auf das Jahr 1230, im zweiten Fall auf das Jahr 1270. Der Name des Königs Phul ist nur in den Eusebius gekommen, weil er in der Bibel steht und solche Ungenauigkeiten sind bei der Art, wie diese Auszüge und Notizen gemacht sind, nicht zu verwundern. Wäre die assyrische Herrschaft vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts etablirt gewesen, so wäre sie jedenfalls mit den ägyptischen Eroberungszügen in Konflikt gekommen, wovon keine Spur überliefert ist. Die assyrische Herrschaft nimmt also für uns den Zeitraum von 1250—606 ein, womit nicht gesagt sein soll, daß das assyrische Reich nicht schon vor dem Jahre 1250 bestanden haben könnte. Die Tradition der Armenier behauptet, daß die Assyrer achtundzwanzig Generationen hindurch von Semiramis bis auf Sardanapal über Armenien geherrscht hätten; eine Angabe die für sechshundertundfunfzig Jahre nicht zu hoch erscheint; nach den eben besprochenen Listen der Chronologen hätten dreiundzwanzig oder einundvierzig, nach Berosos sogar fünfundvierzig Könige über Assyrien geherrscht. Es ist schwer im Orient irgend eine Durchschnittsdauer der Regierungen festzuhalten, im Abendlande betragen sie in Durchschnitten eines halben Jahrtausends in der Regel fünfundzwanzig Jahre; hiernach kämen auf die Zeit von Ninos bis Sardanapal von 1250—600 sechsundzwanzig Regierungen. Die ursprüngliche Anzahl von dreiundzwanzig Regierungen bei Ktesias scheint daher keineswegs zu hoch; die höheren dreiunddreißig und einundvierzig sind wol nur erfunden, um die Zeiträume von 1000—1460 Jahren auszufüllen.

1) Ob. S. 130. Berosos bei Euseb. Chronik. p. 40. ed. Auch. hat nach der Dynastie der neunundvierzig Chaldäer (o. S. 120.) neun Araber, welche zweihundertfünfundvierzig Jahre regieren; „nach diesen habe die Semiramis geherrscht". Dagegen

Wie stromabwärts Babylon der Herrschaft der Assyrer dauernd unterworfen wurde, so am Tigris aufwärts Armenien. Nordwärts von Arphachsad erhoben sich jene Berge der Chaldäer (Gordyäer) an welchen nach der babylonischen Sage Xisuthros nach der großen Flut gelandet war, von welchem einst jene Chaldäer ausgegangen waren, die das Reich von Babylon begründet hatten; weiter nach Norden breitet sich das Hochland von Armenien um den See von Wan aus. Jenseit desselben steigen die Bergreihen des Ararat auf, deren höchster Gipfel ein mächtiger Kegel von dunklem Gestein ist; weit hinabreichende Schneefelder umgeben seine Spitze, welche eine Höhe von mehr als 16000 Fuß erreicht. Auf dieser Spitze sollte Noah nach der Tradition der Hebräer gelandet sein, den Opferaltar erbaut und den neuen Bund zwischen Jehova und den Menschen geschlossen haben[1]).

Das Plateau von Armenien bezeichnet Xenophon, der dasselbe durchzog, als ein Wein und Oel tragendes Land und rühmt dessen Ueberfluß an Triften, die besonders für die Pferdezucht geeignet seien[2]). Der Prophet Ezechiel (in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr.) sagt, daß die Armenier Pferde und Maulesel auf den Markt nach Tyros brächten[3]), und Herodot erzählt, daß die Armenier auf Nachen von Weidengeflecht mit Fellen überzogen den Wein ihres Landes den Euphrat hinab nach Babylon führten; hätten sie dort den Wein verkauft, so schlügen sie auch das Holzwerk der Nachen los, packten die Felle auf den Esel, welchen sie mit dem Wein im Boot hinabgeführt, und trieben heimwärts[4]). Die Armenier selbst schildert Xenophon als freundliche und gastfreie Leute. An einigen hochgelegenen Orten, wo kein Wein mehr wuchs, sondern die Einwohner „aus Gerste bereiteten Wein" wie Xenophon sagt, tranken (d. h. Bier), hatten sie ihre Wohnungen unter der Erde, Menschen und Vieh lagen nebeneinander[5]). Die Sitten der Armenier glichen nach Strabos Versicherung den medischen und ihre Hauptgottheit soll die iranische Wassergöttin, die Anahita gewesen

---

sagt der Synkellos: den Chaldäern folgten sechs Könige Araber, zweihundertfunfzehn Jahre: Mardokentes (45), Mardakos (40), Sisimordakos (27), Nabios (38), Parannos (40), Nabonnados (25). Da der Synkellos die Namen und die einzelnen Posten wol ebenfalls nach Berosos giebt, wird man sich an seine Angaben zu halten haben.

1) Moses 1, 8. — 2) Xenophon, Anabasis IV, 4. — 3) Ezechiel 27, 14. — 4) Herod. I, 194. — 5) Xenoph., Anab. IV, 5 flgd.

sein[1]). Auch die Sprache der Armenier zeigt viele Berührungspunkte mit dem iranischen Sprachstamm.

Nach ihrer Tradition stammten die Armenier aus Babylon. Um sich der Tyrannei des Belos, Königs von Assyrien zu entziehen, sei Haig der Stammvater der Armenier aus Babylon ausgewandert mit seinem ganzen Geschlecht, dreihundert tapferen Männern. Er sei nach Norden gezogen und habe sich am See von Wan niedergelassen. Belos habe die Flüchtlinge mit seinem Heere verfolgt, aber er sei von ihnen in einer großen Schlacht am Ufer des Sees geschlagen worden und man weiß noch heute jenes Schlachtfeld zu zeigen. Danach baute Haig viele Städte und hinterließ das Reich seinem Sohne Armenag. Der fünfte Nachfolger Armenags, Aram, war ein so gefürchteter Held, daß König Ninos von Assyrien ein Bündniß mit Aram abschloß und ihm den ersten Rang nach ihm selber zugestand. Aram hinterließ sein Reich seinem Sohne Ara, dessen Schönheit die Herrscherin Assyriens, Schamiram (Semiramis) in Liebe entflammte. Als Ara diese Neigung zurückwies, brach sie an der Spitze ihrer Krieger in Armenien ein; gebot diesen jedoch vor dem Kampfe des Ara zu schonen. Die Armenier werden geschlagen, Ara kommt im Getümmel um, und Schamiram versuchte vergebens, den Leichnam durch Zauberkünste wieder zu beleben. Danach ließ Schamiram Bauleute aus Assyrien nach Armenien kommen und ließ von diesen eine prächtige Stadt, Schamiramagerd, (Semiramisstadt) am Ufer des Sees von Wan errichten, um in den heißen Sommermonaten in der kühlen Luft der Berge zu wohnen, und gab die Regierung Armeniens dem Sohne Ara's, dem Gartos, welcher einen Aufstand gegen sie erhob, aber wie sein Vater im Kampfe umkam. Endlich erhob sich der Meder Zrataschd (Zoroaster[2]) gegen die Semiramis, welche geschlagen nach Armenien entfloh. An den Ufern des Sees von Wan wurde sie von den Verfolgern ereilt und nachdem sie ihr Halsband und ihren Schmuck in das Wasser geworfen, erschlagen. Danach bestieg ihr Sohn Zames

1) Strabo p. 525. 528—530. 532. 559. — 2) Nach dem Synkellos berichtete Kephalion, daß der Magier Zaravastes von Baktrien und die Semiramis ungefähr gleichzeitig gelebt hätten p. 315. ed. Dind.; auch Moses von Chorene bezieht sich selbst auf Kephalion und giebt an, daß dieser berichte, Semiramis habe den Zoroaster besiegt; nach der Besiegung Baktriens erzähle Kephalion den indischen Zug der Semiramis. Er selbst giebt aber dem Mar Ibas, seiner Hauptquelle, „mit welchem die Erzählungen seines Landes übereinstimmten", den Vorzug; I, c. 9—17. ed. Whiston.

(Ninyas) den Thron von Assyrien und die Nachkommen des Sarkos waren acht und zwanzig Generationen lang Statthalter der Könige von Assyrien [1]).

Der Name des Stammvaters, von welchem die Armenier sich ableiten, entspricht dem Namen, mit welchem sie sich selbst nennen, Haigasan, und dem Namen ihres Landes Haiasdan. Haig's Nachkommen Armenag und Aram (der Aramäer) vertreten die Namen, mit welchen die Nachbarn die Armenier nannten [2]). Der König Belos ist wol nur durch den Angriff der Assyrier, welchen der Gott Bel als Stammvater des Ninos galt, auf Armenien, durch die Herrschaft der Assyrier über Armenien (S. 274) in die Tradition gekommen. Des Belos Hauptsitz war die Stadt Babylon, so mußte man zuerst in Babylon gewohnt haben, um vom Belos beherrscht zu sein. Die Sage von der Stadt der Semiramis in Armenien hat ihre Veranlassung in merkwürdigen Bauresten, Treppen, Platformen und Grotten, welche sich auf und in dem weithin sichtbaren Felskegel, der heute die Citadelle der Stadt Wan trägt, befinden. Die zahlreichen Keilinschriften, welche sich an diesen Trümmern zeigen, sind noch nicht hinreichend untersucht. Es ist möglich, daß einige bis in die assyrische Zeit hinaufreichen, doch gehört eine derselben bestimmt den Achämeniden und zwar dem Xerxes (Khshjarsha) dem Sohn des Dareios an [3]). Auch außer den Trümmern zu Wan finden sich an mehreren Orten Armeniens, zu Akhlat, Bitlis, Artemita Reste von Felsenbauten und Keilinschriften, theils auf Bergwänden, theils auf freistehenden Säulen. Das Gewicht, welches man der armenischen Tradition beilegen kann, ist gering. Sie ist aus griechischen Schriftstellern und einigen sehr dunkeln Erinnerungen und Liedern des Volkes zusammengewachsen, und zuerst um das Jahr 150 v. Chr. durch gelehrte Männer niedergeschrieben. Wir besitzen sie erst in der Form, welche sie um 450 nach Chr. durch Moses von Chorene erhielt. Aber diese Tradition giebt zu, daß Armenien ein Bestandtheil des assyrischen Reiches wurde und Jahrhunderte hindurch bis zum Sturze desselben blieb. Dies ist auch anderweitig bestätigt. Wir wissen, daß im achten Jahrhundert vor Christus das Flußthal des Kyros (Kir, Kur) der am Südfuße des Kaukasos hinfließend in das kaspische Meer mündet, den

1) Moses von Chorene I, 18—22. — 2) In den Inschriften von Persepolis: Armina. — 3) Benfey, Keilinschriften. Ritter, Erdkunde Th. IX. S. 989. Th. X. S. 303.

Assyrern gehorchte[1]), daß im Anfang des siebenten Jahrhunderts die Söhne Sanheribs nachdem sie ihren Vater im Tempel von Ninive ermordet, in das Gebirge Ararat entwichen[2]).

Weniger sicher ist es, ob die Eroberungen der Assyrer, wie die durch Ktesias aufbewahrte Sage versichert, sich auch über Kleinasien ausgedehnt haben. Eine Unterstützung für diese Angabe kann darin gesucht werden, daß die Griechen erzählen unter der Herrschaft eines Königs Teutamos von Assyrien sei der Aethiope Memnon, der Sohn der Morgenröthe d. h. des Ostens, dessen Sitz die Königsburg von Susa gewesen, den bedrängten Troern zu Hülfe gezogen[3]); aber man darf hierin doch nicht mehr finden, als eine dunkle Erinnerung entweder ägyptischer oder assyrischer Züge nach Kleinasien; dem Namen Memnon scheint eher der große Amenophis der Aegypter, als ein assyrischer Name zu Grunde zu liegen[4]). Kein größeres Gewicht wird auf eine Angabe der Bücher über die Gesetze, welche dem Plato zugeschrieben werden, gelegt werden dürfen, nach welcher das Reich des Priamos ein Bestandtheil der assyrischen Herrschaft gewesen sei, eine Auffassung, welche diesem Schriftsteller ausschließlich angehört[5]). Wichtiger ist, daß der Name eines lydischen Gottes des Sandon, welcher die Griechen, wie wir sahen, mit ihrem Herakles identifizirten, sich bei den Assyrern in derselben halb männlichen und halb weiblichen Auffassung wiederfindet. Ja noch mehr, eine Dynastie welche lange Zeit in Lydien herrscht, wird von diesem Gotte abgeleitet durch Mittelglieder, deren Namen offenbar Assyrien angehören. Nach Herodots Erzählung herrschten zuerst bei den Lydern Attys, der Sohn des Manes, nach Attys dessen Sohn Lydos und die Nachkommen des Lydos. Aber nach den Nachkommen des Lydos bestiegen Könige den Thron von Lydien, welche von Herakles-Sandon und der Omphale abstammten. Der Sohn des Herakles-Sandon war Alkäos[6]), dessen Sohn Belos, dessen Sohn Ninos. Der Sohn dieses Ninos Agron war der erste König aus

1) Jesaias 22, 6. Könige II, 16, 9. Amos 1, 5. 9, 7. — 2) Jesaias 37, 38. Könige II, 19, 37. Chron. II, 32, 21. Tobias I, 21. Vgl. Jerem. 51, 27. — 3) Diod. II, 22. Synkell. ed. Dind. p. 314. 317. Vgl. Odyssee 11, 522. 4, 187. Theogon. v. 972. hymn. in Ven. 219—239. — 4) Oben S. 29. — 5) Nur ein Name unter den Dardaniden im Homer würde an Assyrien erinnern. Beim Homer sind die Söhne von Tros: Ilos, Assarakos und Ganymedes; Il. 20, 232. Assarak ist der Name des höchsten Gottes bei den Assyrern, wenn anders Rawlinson diesen Namen richtig gelesen hat, was vorerst keineswegs feststeht. Vgl. unten. — 6) Bei andern heißt der Sohn des Sandon Agelaos, Kleolaos oder Lamos, bei Xanthos wie es scheint Alkimos; Xanth., fragm. ed. Müller 10.

Herakles-Sandons Stamm bei den Lydern. Es muß hervorgehoben werden, daß diese lydische Sage, welche Herodot aufbewahrt hat, die älteste Dynastie auf Manes (Men) den gemeinsamen Gott der Kleinasiaten zurückführt und erst die Begründung einer zweiten von den Namen Belos und Ninos herleitet. Diese neue Dynastie gelangte nach Herodots ganz bestimmter Angabe im Jahre 1225 v. Chr. zur Herrschaft[1]), eine Bestimmung, welche vollkommen mit der Zeit stimmt, in welche wir oben den Beginn der assyrischen Herrschaft setzen mußten. Hiernach drängt sich die Vermuthung eines Zusammenhanges zwischen Assyrien und dieser Dynastie auf, hiernach scheint es, als ob dieselbe durch den König Ninos eingesetzt worden sei. Ein Zug des Ninos bis nach Lydien scheint jedenfalls hierdurch erhärtet zu sein. Das Felsenbild an der Straße von Smyrna nach Sardes, von welchem Herodot berichtet (es ist dort heute noch zu sehen, ein schreitender Mann mit einer hohen Mütze, den langen Bogen in der Hand) welches Herodot für ein Denkmal des Sesostris hielt, ist nach Stil und Ausführung entschieden unägyptisch und darf verglichen mit den Resten altassyrischer Kunst z. B. mit dem Steinbilde von Kypros viel eher für ein Denkmal des Ninos oder eines assyrischen Eroberungszuges nach Lydien gelten[2]). Deutlichere Spuren assyrischer Herrschaft finden sich in Kilikien, aber diese gehören erst späteren assyrischen Herrschern aus dem Ende des achten Jahrhunderts an.

Hiernach dürfte ein assyrischer Eroberungszug bis in den Westen Kleinasiens ziemlich feststehen, aber es ist ebenso gewiß, daß diese Eroberungen nicht behauptet, diese Gebiete nicht dauernd unterworfen blieben. Den homerischen Gedichten ist der Name und die Existenz der Assyrer völlig unbekannt; es wird zwar des Reichthums und der Kunstfertigkeit der Städte der Mäoner (Lyder) aber keines hervortretenden Herrschergeschlechts gedacht. Erst 500 Jahre nach dem Zuge des Ninos hören wir wieder von den Thaten assyrischer

1) Herod. 1, 7. Es regieren zweiundzwanzig Herrscher, stets Vater auf Sohn folgend fünfhundertfünf Jahre bis auf Kandaules der von Gyges gestürzt wird. Es wird sich unten zeigen, daß dies im Jahr 719 geschah. — 2) Das Bild von Kypros in Roß, Hellenika. Auch sonst finden sich die Namen Ninos und Semiramis in Westasien. An der Grenze Kariens und Lydiens lag die Stadt Aphrodisias, welche früher Ninive geheißen haben soll. Steph. Byz. s. h. v.; von Thyateira in Lydien sagt Steph., diese Stadt hätte früher Semiramis geheißen. Die Felsenbilder bei Tavium am Halys (Hamilton, Asia minor I, 394) sind noch nicht hinlänglich untersucht, um über ihren assyrichen oder medopersischen Ursprung zu entscheiden.

Könige in Kleinasien; es sind die Kämpfe und Gründungen Sanheribs in Kilikien (s. unten).

Es ist ohne Zweifel eine Uebertreibung der Tradition, daß Ninos auch Syrien, Aegypten und Lybien erobert habe. Wären die assyrischen Heere in jener Zeit auch nur bis nach Syrien vorgedrungen, so müßten die Bücher der Hebräer davon zu berichten wissen. Diese Richtung wurde erst von den späteren Herrschern Assyriens etwa seit dem Jahre 800 v. Chr. eingeschlagen. In derselben Weise werden wir später die medischen Herrscher und den Kyros zuerst weit westwärts nach Kleinasien und dann erst gegen Syrien ihre Eroberungszüge richten sehen.

Dagegen kann die Eroberung des Hochlandes von Iran, die Unterwerfung der Meder und Baktrer durch die Assyrer keinem begründeten Zweifel unterworfen werden. Daß die Meder den Assyrern mehr als fünf Jahrhunderte gehorchten, ist bereits oben erwähnt. Die Sage der Baktrer zeigt uns ein großes und blühendes Reich am oberen Lauf des Oxus in alter Zeit und der Name des Königs von Baktrien, welchen Ninos nach Ktesias Erzählung überwindet, Oxathres, kehrt auch späterhin in Baktrien wieder und gehört der Zendsprache an. Daß ferner von hier aus oder von dem Plateau von Iran herab ein Zug gegen Indien unternommen worden ist, erscheint keinesweges unwahrscheinlich. Die Geschichte des Orients bietet sehr viele Beispiele von der raschen Ausdehnung eines erobernden Volkes, von sehr weitgreifenden Unternehmungen. Die Tradition von dem Zuge der Semiramis an den Indus wird dadurch unterstützt, daß dieser Herrscherin auch die Erbauung der Stadt Kophen am Kabul zugeschrieben wird[1]), daß der König, welchem sie am Indus begegnete wirklich einen indischen Namen trägt. Stabrobates ist im Sanskrit Sthavara-pati d. i. Herr der Feste, der Erde. Arrian berichtet ferner, daß die Açvaka (Assakaner) ein indisches Volk, welches auf dem rechten Ufer des Indus, nordwärts von der Mündung des Kabul in diesen Strom wohnte, den Assyrern gehorcht habe, bis die Meder das assyrische Reich zerstört hätten[2]); und auf einen Obelisken von schwarzem Marmor, welcher in den Trümmern von Ninive gefunden worden ist[3]), sind nicht blos baktrianische Kameele mit zwei Höckern, sondern auch das indische Rhinoceros und der in-

---

1) Plin., hist. natur. 6, 25. — 2) Arrian, Ind. 1, 1. Vgl. Bd. II. — 3) Layard, Ninive, Uebers. S. 183.

bische Elephant abgebildet, Thiere, welche nur als eine Siegesbeute oder ein Tribut der Völker im Thale des Indus aufgeführt werden konnten[1]). Nach der Art der Darstellung ist das Letztere der Fall. An den Zahlen des Heeres der Semiramis, wie sie von Ktesias angeführt werden, wird niemand so viel Anstoß nehmen dürfen, um das Faktum selbst in Zweifel zu ziehen; auch beweisen des Xerxes Zug gegen die Hellenen und andere Beispiele, daß die Herrscher des Orients nicht immer mit einigen Hunderttausenden sich begnügten.

Es kann danach als Resultat festgehalten werden, daß die Assyrer seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. das herrschende Volk im Flußthal des Euphrat und Tigris wurden, daß Babylonien und Armenien, das Hochland von Iran und Baktrien bis zum Indus hin den Assyrern dauernd unterworfen wurden.

2. Leben und Sitten der Assyrer.

Nach dem Bericht des Ktesias hatte Ninos seinem Reiche eine mächtige Hauptstadt in der Absicht gegründet, daß diese nicht blos die größte der damals bestehenden Städte sein sollte, sondern auch von den kommenden Geschlechtern schwerlich übertroffen werden könnte. Diese Residenz der assyrischen Herrscher, nach dem Namen des Ninos Ninive genannt[2]), lag am linken Ufer des Tigris, etwas oberhalb des großen Zab in „den Ebenen Aturiens" wie Strabo sagt, dem eigentlichen Stammgebiet des Reiches[3]). Ktesias versichert, daß Ninive ein längliches Viereck gebildet habe, die längeren Seiten maßen je 150, die beiden kürzeren je 90 Stadien, so daß der Gesammtumfang der Stadt 480 Stadien (12 Meilen) betrug. Eine Mauer von hundert Fuß Höhe und von solcher Breite, daß drei Wagen nebeneinander auf ihr Platz fanden, umgab diesen Umfang und 1500 Thürme von der doppelten Höhe der Mauer sollen deren Festigkeit vermehrt haben[4]).

---

1) Layard a. a. O. S. 408. Fig. 14. 74. — 2) Ptolem. Νῖνος ἡ καὶ Νινουΐ, Diod. II, 4. Möglich ist auch das Entgegengesetzte, daß die Tradition aus dem Namen der Hauptstadt den Namen des Gründers des Reiches hergenommen hat. — 3) Herod. I, 193. II, 150. Strabo p. 737. — 4) Diod. II, 3.

War Ninive wirklich so groß und von solchem Umfange, so hatte Ninos jene ihm beigelegte Absicht erreicht, daß niemals eine größere Stadt erbaut werden solle. Doch erscheinen diese Angaben auf den ersten Anblick völlig unglaublich. Indeß legt Herodot der Stadt Babylon, welche er selbst gesehen, denselben Umfang bei; es steht durch andere Nachrichten ziemlich fest, daß Babylon zwar nicht zwölf, doch wirklich neun Meilen im Umfang hatte, und es wird ausdrücklich berichtet, „daß Ninive viel größer war als Babylon“[1]). Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bauwerke die Herrscher des alten Orients zu unternehmen und auszuführen gewohnt waren, wenn man sich erinnert, welche Mauern, Burgen und Thürme die chaldäischen Herrscher Babylons vor und nach dieser Zeit errichten ließen, wenn man erwägt, daß auch die Tradition der Hebräer den Anfang des assyrischen Reiches durch große Städtebauten bezeichnet[2]), wenn man endlich die Sitte des Orients berücksichtigt, in stark bevölkerten und festen Hauptstädten Räume frei zu lassen, welche geeignet waren, bei langen Belagerungen bestellt zu werden und einer Aushungerung vorzubeugen[3]), so wird zugestanden werden müssen, daß es weder unmöglich noch unwahrscheinlich sei, daß Ninos oder vielmehr die assyrischen Herrscher überhaupt den alten Ort, welcher bereits vorhanden war, als Assyrien ein erobernder Staat wurde oder die Hauptstadt, welche neu von ihnen errichtet wurde, in einem so weiten Umkreise mit Mauern umgeben haben können, als Ktesias angiebt. Es kam nicht darauf an, diesen Umfang mit Häusern und Menschen anzufüllen; und überdies pflegten die Herrscher des Orients für ihre Hauptstädte die Bewohner zusammentreiben zu lassen, wie denn auch von Ninive berichtet wird, daß die Bevölkerung von allen Seiten herbeigekommen sei[4]).

Dieses Ergebniß wird durch verschiedene Nachrichten von hebräischer und von griechischer Seite unterstützt. Der Prophet Nahum, welcher am Ende des achten Jahrhunderts lebte, sagt von Ninive, daß „ihrer Kaufleute mehr waren als Sterne des Himmels, daß ihre Fürsten wie Heuschrecken waren, und ihre Obersten wie ein Grillenschwarm. Ninive sei voll Menschen wie ein Teich voll Was-

1) Strabo p. 735. 737. — 2) Genesis 10, 11. 12: „Von diesem Lande (Babel) ging aus der Assur und baute Ninive und Rechoboth-Ir und Chalah und Resen zwischen Ninive und Chalah, das ist die große Stadt.“ Sonst ist den Hebräern Assyrien so gut wie Babylon das Land Nimrods; Micha 5, 5. — 3) Diodor II, 7. 9. Curt. V, 4. — 4) Diodor II, 3.

ser. Ihre Schätze seien unendlich und Fülle sei da an köstlichen Gefäßen und geschnitzten und gegossenen Bildern im Hause ihres Gottes" [1]). Eine andere jüdische Schrift versichert, „daß Ninive einen Umfang von drei Tagereisen habe und in derselben 120,000 seien, welche rechts und links nicht unterscheiden könnten" [2]). Die drei Tagereisen des Umfanges stimmen vollkommen mit dem Umfange von zwölf Meilen, die Zahl von 120,000 Kindern — diese sind offenbar gemeint — würde indeß genau genommen, kaum auf eine größere Bevölkerung als 600,000 Menschen schließen lassen. Der Prophet Zephanja nennt Ninive die „fröhliche sorglos wohnende Stadt, welche in ihrem Herzen sprach: Ich und außer mir keine mehr!" [3]) — Der Grieche Xenophon besuchte zweihundert Jahre nach der Zerstörung Ninives die Ruinen dieser Stadt. Nachdem er mit den Zehntausend den Tigris hinaufmarschirend den großen Zab überschritten hatte, gelangte er bald [4]) „zu einer großen Stadt am Tigris" selbst, welche verlassen war. Die Mauern derselben standen auf einem Unterbau von Bruchsteinen von zwanzig Fuß Höhe, darüber erhob sich die Mauer selbst von Ziegelsteinen, fünfundzwanzig Fuß dick und hundert Fuß hoch, ihr Umkreis betrug anderthalb Meilen. Neben der Stadt war eine steinerne Pyramide, ein Plethrum (hundert Fuß) an jeder Seite breit und zwei Plethren hoch; auf diese hatten sich viele Einwohner der benachbarten Dörfer geflüchtet. Von hier kamen die Griechen nach einem Marsche von über vier Meilen (sechs Parasangen) wieder zu der großen Mauer einer zerstörten Stadt. Hier war der Unterbau der Mauer von geglättetem Conchilienstein funfzig Fuß breit und ebenso hoch, die Mauer erhob sich darüber in derselben Stärke hundert Fuß hoch, ihr Umfang betrug vier und eine halbe Meile [5]). Aus diesem Bericht muß entnommen werden, daß die Stadt Ninive aus verschiedenen Anbauten bestand, welche einst von einer gemeinsamen Mauer umgeben waren, daß

---

1) Nahum 1, 14. 2, 9. 10. 15—17. — 2) Jonas 3, 3. 4. 4, 11. — 3) Zephanja 3, 1. — 4) Nach dem Uebergang über den Zabatos werden zuerst fünfundzwanzig Stadien bis zu einem Defilee zurückgelegt (Anabas. III, 3). Dann folgt ein Ruhetag vor dem Defilee, der folgende Tagemarsch bringt das Heer zu den Ruinen. Indeß darf die Distance nicht in gerader Linie von der Mündung des Zabatos gemessen werden, da wir nicht wissen, wie weit oberhalb derselben die Armee den Fluß überschritt. Die Tagemärsche der Zehntausend betrugen 3—4½ Meilen; s. z. B. II, 4. — 4) Xenoph., Anabas. III, 4. Er nennt die erste Stadt Larissa, die zweite Mespila. Da die Septuaginta für die Namen Chalah (Genesis 10, 11) Lachisa hat, so vermuthet Rawlinson, daß das Larissa des Xenophon und das Chalah des Genesis derselbe Ort seien; Journ. of the royal asiatic society XII, 2. p. 417.

diese Mauer an den Punkten, wo die Tempel und die Königsburgen, welche zugleich die Citadellen der Stadt waren, lagen, am höchsten und festesten war und sich dadurch hier am besten erhielt. So konnten die Ueberreste der Stadt dem späteren Beschauer als verschiedene Orte erscheinen. Die Entfernung der ersten und zweiten Ruinenstadt des Xenophon stimmt mit der Angabe des Ktesias von der Ausdehnung der langen Stadtseiten überein, wie der Bericht des Xenophon, daß nach der Zerstörung die Mauern noch in einem Umfange von sechs Meilen erhalten waren, ein Beweis dafür ist, daß derselbe einst noch größer gewesen sein muß. Die Dimensionen, welche Xenophon diesen Mauern giebt, übersteigen die Angaben des Ktesias. Die Pyramide von welcher Xenophon spricht, ist offenbar dieselbe, mit welcher die Semiramis das Grab des Ninos bezeichnet haben sollte; aber sie sinkt von 5400 Fuß Höhe (ob. S. 267) auf die mäßige Erhebung von 200 Fuß herab. Daß diese Pyramide das Grabmal eines oder mehrerer alten assyrischen Könige war, wird auch anderweitig versichert[1]).

Die von Regenbächen durchwühlten Ruinenhügel, welche heute die Lage des großen Ninive anzeigen, die Trümmer bei dem Dorfe Nimrud über der Mündung des großen Zab in den Tigris, nordwärts von diesen die Trümmer von Kujundschik am linken Ufer des Tigris dem heutigen Mosul gegenüber, endlich die Ueberreste bei Karamles etwa drei Meilen vom Tigris im inneren Lande bezeichnen die Endpunkte eines Dreiecks, welches etwa den Umfang hat, den Ktesias der Stadt Ninive zuschrieb[2]). Soweit diese Ueberreste bis jetzt untersucht sind, haben sich zu Nimrud die Grundmauern und Seitenwände von drei Palästen gefunden, welche aus einer großen Anzahl von einzelnen Gemächern, Hallen und Sälen bestanden. Die Reste der hier gegen Norden gelegenen Königsburg werden von einem konischen Hügel überragt, dessen Durchmesser über 500 Fuß beträgt. Sobald die Bekleidung von Stein, welche Xenophon noch an diesem Monumente sah, herabgefallen war, mußte dasselbe schnell verwittern und aus der Form der Pyramide in die eines Erdhügels übergehen, da der Kern des Baues aus ungebrannten Ziegelsteinen besteht[3]). Auch zu Kujundschik traten die Reste eines Palastes unter hohen Schutthaufen zu Tage; es sind hier die Reste von etwa siebzig

---

1) Agathias II, 23. — 2) Vgl. Layard, Ninive, S. 316. 317. — 3) Layard, Ninive, S. 246.

Gemächern gefunden worden und fünf Stunden nördlich von Mósul auf der Westseite des Tigris zu Khorsabad sind ebenfalls bereits vierzehn Gemächer eines alten Palastes aufgedeckt worden[1]).

Diese Trümmer zeigen, daß die Bauart in Assyrien nicht wesentlich von der in Babylonien und Susiana, von der in Syrien üblichen Bauweise verschieden war. Strabo bemerkt, daß man in Susa der Hitze wegen großer Räume bedürfe, aber das Land besitze kein anderes Holzwerk als Palmenbalken zur Bedachung, die wegen der Last nicht sehr weit gespannt werden könnten. Deswegen sei man genöthigt, sehr lange aber schmale Häuser zu bauen[2]). Die Gebäude wurden also durch Balken von Mauer zu Mauer gedeckt; dies bestimmte die Breite des Gebäudes. In derselben Weise wurde in Syrien wie wir sehen werden gebaut. Da die assyrischen Landschaften zu der Holzbedachung der Häuser, nicht wie der Libanon die hohen Stämme der Cedern lieferten, sondern nur Palmen und Pappeln trugen, welche nicht mehr als dreißig bis vierzig Fuß lange Balken hergaben, so sind fast alle Gemächer dieser Paläste schmal; die große Halle des nördlichen Palastes zu Nimrud mißt z. B. bei einer Länge von hundertundsechzig Fuß nur fünfunddreißig Fuß Breite[3]). Andere Gemächer sind zuweilen nur neun Fuß breit. Doch haben sich in dem Palaste von Khorsabad auch Reste von Säulenstellungen gefunden. Die Mauern bestanden wie in Babylon aus Ziegelsteinen und zwar hier meist aus ungebrannten nur an der Sonne getrockneten und mit etwas Stroh vermischten Würfeln. Es war deshalb nöthig die Mauern stark zu machen; die Dicke wechselte zwischen fünf und fünfzehn Fuß. Die inneren Wände der Säle und Zimmer waren etwa bis zur Höhe von zwölf Fuß mit Platten von weißem, grauem oder gelbem Kalkstein oder Alabaster bekleidet, welche hier nicht aus so weiter Ferne wie in Babylon herbeigeschafft zu werden brauchten, sondern in den nahen Bergen gebrochen wurden[4]). Diese Steinplatten wurden mit Skulpturen versehen und bemalt, wie zahlreiche Spuren von Farbe auf denselben beweisen[5]); Keilschriften unter denselben eingehauen und meist mit Kupfer gefüllt[6]) erklären die Darstellung, ebenso waren die Gypsplatten des Fußbodens mit Inschriften versehen. Die Wände der Zimmer oberhalb der Skulpturen waren mit gebrannten und glasirten Ziegeln

1) Botta et Flandin, monuments de Ninive. — 2) Strabo p. 731. 739. — 3) Layard, Ninive, S. 325 und Plan III. — 4) Layard, Ninive, S. 350 flgde. — 5) Vgl. Ezechiel 13, 14. 15. — 6) Layard S. 327.

ausgesetzt; die Balken des Dachwerkes wurden wie in Syrien mit Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein, mit Silber- und Goldplatten und Edelsteinen verziert[1]). An den Prachtgebäuden werden auch die Außenwände mit Steinplatten belegt gewesen sein, wie Xenophon dies sogar von den Unterbauten der Stadtmauern berichtet. Diese Paläste sind bei der Zerstörung Ninives in Brand gesteckt worden, die Balkendächer sind verkohlt zusammengebrochen und auf das Pflaster der Gemächer herabgestürzt, wo sich noch Stücke derselben vorgefunden haben, die oberen Theile der Mauern sind dann verwittert durch Wind und Regen herabgespült worden und haben den untern Theil der Zimmer unter ihrem Schutt begraben, damit aber auch gerade diesen Theil sammt den darin befindlichen Skulpturen und Inschriften vor weiterer Zerstörung geschützt und erhalten.

Diesen Bildwerken verdanken wir eine nähere Anschauung von dem Leben und der Bildung des alten Assyriens. Wir sehen hier die Könige dargestellt in langen mit Franzen besetzten Gewändern, die durch einen Gürtel um die Hüften zusammengefaßt werden, auf dem Haupte eine kegelförmige oben abgestumpfte Mütze, Dolch und Schwert an der Seite. Während eine Hand auf dem Schwertgriff ruht, hält die andere gewöhnlich einen langen Stab, ohne Zweifel das Zeichen der Herrschaft. Auch auf dem Throne sitzend sehen wir die Könige Assyriens, den Becher in der Hand, indeß Eunuchen ihnen mit Fächern Kühlung zuwehen. Wie überall an den Höfen des Orients die Verschnittenen von Einfluß waren und heute noch sind, so scheinen sie insbesondere zu Ninive eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Fast auf allen Darstellungen ist der König von Verschnittenen umgeben, welche das bartlose Kinn und die vollen Wangen leicht kenntlich machen; sie sind seine Waffenträger, die Träger seines Wedels und Sonnenschirms, sie sind Beamte des Staats, wie es scheint; sie kämpfen auch als Befehlshaber der Truppen vom Streitwagen herab und thun die Dienste königlicher Schreiber. Die Könige Assyriens waren wenigstens ebenso große Liebhaber der Jagd als die Pharaonen. Wir erblicken sie zu Wagen, den Löwen und den wilden Stier mit Pfeil und Bogen verfolgend und dann triumphirend über den niedergeworfenen Thieren stehen. Auch außer den Königen finden wir Jäger, welche zu Fuß und zu Pferde Löwen und Stieren nachsetzen und Vögel herabschießen.

---

1) Layard, Ninive, S. 328.

Der Krieg wurde kunstmäßig von den Assyrern betrieben. Das Fußvolk war in Schaaren abgetheilt, welche sich durch Kleidung und Bewaffnung unterschieden. Die Schwerbewaffneten trugen kegelförmige Helme oder runde Kappen mit einem hohen Kamm, Waffenröcke, welche auf der Brust mit Stahlplatten versehen sind und Schuppenhosen; sie decken sich außerdem mit ovalen oder kreisförmigen Schilden, ihre Angriffswaffen sind die Lanze und ein kurzes Schwert. Außerdem gab es Bogenschützen und Schleuderer. Die ersteren sind zuweilen von Schildträgern begleitet, welche mannshohe Schilde führen und vor den Bogenschützen aufpflanzen. Wir sehen die Schwerbewaffneten den feindlichen Angriff erwartend im ersten Gliede mit vorgestreckter Lanze knieen, das zweite Glied dahinter in etwas gebückter Stellung, während die Bogenschützen im dritten Gliede aufgestellt über die beiden ersten hinwegschießen. Die Könige kämpfen mit Pfeil und Bogen vom Streitwagen herab. Das war die Streitart des ganzen Orients in der alten Zeit; der indischen Helden und Fürsten nicht minder als die der Pharaonen, der Assyrer nicht minder als die der Fürsten der Philister und der Könige von Chazor und Damaskus in Syrien. Die Hebräer blieben lange Hirten und Viehzüchter und kämpften einfach zu Fuß; aber als sie das Königthum bei sich aufrichteten, war es die erste Sorge der neuen Fürsten sich Streitwagen zu verschaffen. Dieselbe Sitte war in Kleinasien verbreitet, wie die homerischen Gesänge zeigen, und war von den Griechen der alten Zeit vielleicht erst nach dem Vorbilde der Kleinasiaten angenommen worden. Auch die Könige der Perser fochten immer vom Streitwagen und Aeschylos läßt den Xerxes „von dem syrischen Wagen den bogengewaltigen Ares in die lanzenkundigen Städte der Hellenen senden"[1]). Nach den Skulpturen von Ninive scheinen auch die Befehlshaber unter dem Könige sämmtlich vom Wagen herab zu kämpfen und auf demselben die Standarten ihrer Abtheilungen zu führen. Doch hatten die Assyrer auch ganze Abtheilungen von Wagenkämpfern. Die Streitwagen sind in der Regel außer den beiden Stangenpferden, die ins Joch gespannt sind, noch mit einem dritten Ersatzpferde versehen; auf dem Wagen stehen gewöhnlich drei Männer, der Wagenlenker und ein Bogenschütze nebst einem Schildträger, mit Panzerhemden und Beinkleidern von Schuppen versehen, so daß nur die Arme freibleiben. Die Reiterei fehlte in den

1) Aeschyl., Pers. 85.

assyrischen Heeren nicht wie in denen der Pharaonen. Wir sehen zahlreiche Reiterschaaren auf wohlgezäumten Pferden, theils mit der Lanze, theils mit dem Bogen bewaffnet, theils ohne Sättel auf den nackten Pferden, theils auf Sattelkissen sitzend.

Jesaias sagt von den assyrischen Kriegern des achten Jahrhunderts: „Eilend kommen sie herbei von den Enden der Erde. Kein Matter und kein Strauchelnder ist unter ihnen. Dieses Volk schlummert und schläft nicht; nicht löst sich der Gürtel seiner Lenden und nicht zerreißen die Riemen seiner Schuhe. Seine Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen gespannt, seiner Rosse Hufe sind Kieseln gleich und seine Streitwagen gleichen dem Sturmwind. Sie brüllen wie junge Löwen und fassen ihre Beute und tragen sie davon und niemand rettet“[1]). Herodot erzählt, „daß die Assyrer eherne Helme getragen hätten, auf eine absonderliche und nicht leicht zu beschreibende Art zusammengefügt, Schilde und Lanzen und den ägyptischen ähnliche Schwerter, außerdem auch Streitkolben mit ehernen Spitzen und Panzer von Leinen[2]).“ Die Skulpturen von Ninive stellen einige Treffen, vorzugsweise aber die Einnahme fester Plätze dar. Die Armee der Assyrer überschreitet einen Fluß: der König, die Wagen und das Gepäck werden auf Booten hinübergerudert, Pferde und Menschen schwimmen, die letzteren mit Hülfe von aufgeblasenen Schläuchen wie es noch heute in Mesopotamien üblich ist. Dann sehen wir feindliche Reiter noch im Fliehen rückwärts gewendet ihre Pfeile abschießen, wie dies die Perser und Meder verstanden; ein anderer feindlicher Stamm flieht auf Kameelen an Palmenwäldern vorüber. Auf den Skulpturen zu Khorsabad wird auch eine mit Fellen bekleidete und mit dem Lasso bewaffnete Nation überwunden (Herodot schildert die Sagartier auf dem Hochlande von Iran in dieser Weise); auf den Skulpturen von Nimrud ein Volk mit netzartiger Kopfbedeckung. Andere besiegte Völker sind dagegen den Assyrern in der Körperbildung, in der Art Haar und Bart zu tragen sehr ähnlich dargestellt. Meist besitzen die Feinde der Assyrer wohlbefestigte Städte, welche durch hohe Mauern und Thürme, zum Theil mit schön verzierten Zinnen, vertheidigt werden, zuweilen zeigen sich zwei bis drei Mauern hintereinander. Diese Festen liegen auf Höhen, von Weingärten oder von Fichten- und Tannenwäldern umgeben, oder an Flüssen neben Palmenhainen; auf anderen Dar-

1) Jesaias 5, 26—29. — 2) Herod. VII, 63.

stellungen scheint durch Wasser- und Seethiere, wie Schildkröten, große Fische u. s. w., die Lage der feindlichen Stadt an der Meeresküste angedeutet zu sein. Die Assyrer verstanden die Belagerungskunst. Man wußte Einschließungswälle um die feindliche Stadt aufzuwerfen[1]), die Mauern zu untergraben oder durch unterirdische Gänge in die feindliche Stadt zu bringen[2]). Die gewöhnliche Art des Angriffs war indeß den Graben auszufüllen und dann durch Sturmböcke Bresche in die Mauern zu legen. Diese Sturmböcke ruhten auf Rädern und waren durch ein mit Thierhäuten bedecktes Gerüst geschützt, oder sie befanden sich in dem unteren Stockwerk eines beweglichen hölzernen Thurmes, welcher auf Rädern an die Mauer herangeschoben wurde. Auch Maschinen zum Schleudern von Steinen zeigen die Monumente. Wenn Bresche gelegt war, rückte das Fußvolk unter dem Schutz des Schilddaches gegen dieselbe vor. Versuchte man die Mauern durch Leitern zu ersteigen, so unterhielten die Bogenschützen ein lebhaftes Schießen auf die Zinnen der Mauer, um die Vertheidiger zu belästigen und von der Brustwehr zu vertreiben, während die Schwerbewaffneten die Leitern anlegten und erkletterten.

Ist die Schlacht gewonnen oder sind die Mauern erstiegen, so sieht man Frauen auf Maulthieren oder Kameelen entfliehen oder knieend und händeringend um Gnade bitten. Die Sieger morden und plündern; sie bringen die Köpfe der Erschlagenen ihren Befehlshabern, deren Schreiber die Zahl notiren, wie die ägyptischen Registratoren die abgehauenen Hände und Schamglieder der Feinde zählten (oben S. 43. 82), und die Inschriften sollen die Anzahl der Getödteten genau verzeichnen[3]). Kameele, Schafe und Ziegen werden fortgetrieben, die Gefangenen werden gefesselt und vor den König geführt, welcher den Thron bestiegen hat. Hier erscheinen sie von den Siegern mit Schlägen vorwärts getrieben, bald mit schweren Eisen an Händen und Füßen gefesselt, bald mit gebundenen Händen, bald an Stricken geführt, welche durch die durchbohrten Lippen und Nasen gezogen sind. Einem gefangenen Fürsten setzt der König wol den Fuß auf den Nacken, einen andern blendet er mit der Lanze, andere werden auf Pfähle gespießt. Dann folgt die siegreiche Heimkehr; Musik und Krieger ziehen dem Wagen des Königs vor-

1) Jesaias 37, 33. vgl. Könige II, 19, 32. Jeremias 52, 4. Ezech. 4, 2. — 2) Layard, Ninive, S. 378. — 3) Rawlinson, Journal of the asiatic society XII. p. II. z. B. p. 433 u. flgde.

auf, vor welchem außerdem zuweilen die Köpfe der Erschlagenen hergetragen werden[1]).

Für die Kenntniß des Privatlebens der Assyrer sind die bis jetzt entdeckten Monumente weniger ergiebig; es fehlt hier das reiche Material, welches in Aegypten die Gräber des Volkes neben den Prachtbauten der Könige hergeben. Die wenigen bei Nimrud aufgefundenen Sarkophage sind eng und klein, sie enthalten nichts als Skelette mit Arm- und Halsbändern und einige einfache Thongeräthe neben ihnen[2]). Doch lernen wir aus den Skulpturen die eigenthümliche Tracht der Assyrer kennen, welche sich besonders durch Pflege des Haares und des Bartes auszeichnet. Beides wurde lang getragen und in künstliche Locken geordnet; nur der obere Theil des Kopfes wurde mit einer herabhängenden Binde umgeben. Auch sonst erkennen wir die vornehmen Assyrer, wie sie Ezechiel beschreibt, „in blauen Purpur gekleidet, Landpfleger und Statthalter, liebliche Jünglinge sie alle, Reisige, reitend auf Rossen"[3]). Beim Gastmahl sehen wir sie auf hohen Sitzen die Becher in der Hand, während die Diener allerlei Speisen, Früchte und Schalen hereinbringen. Die Zimmer, der Paläste wenigstens, blieben auch außer den Skulpturen nicht ohne Dekoration; die Ornamente derselben sind von gefälligen Linien und guter Erfindung. Die Geräthe, Tische, Stühle, gepolsterte Sessel, Trinkgefäße, Vasen, auch das Geschirr und die Zäumung der Pferde sind mit großer Zierlichkeit und in einem reichen Geschmack gearbeitet. Auf den Gewändern der Könige zeigen sich Gruppen von Thieren mythischer Gestaltung, sogar Scenen der Jagd und des Krieges eingewebt. Die Ohrgehänge, welche die Könige wie andere Vornehme tragen, die Bänder um Arme und Handgelenke sind von künstlicher Arbeit und meist durch Löwen-, Widder- oder Stierköpfe geschlossen; auch die Griffe und Scheiden der Schwerter und Dolche müssen nach dem Ausweis der Denkmale mit großer Genauigkeit und Sauberkeit und in einem vortrefflichen Stil gefertigt gewesen sein.

Die Monumente von Ninive genügen, uns ein vollkommen cultivirtes Leben im assyrischen Reiche erkennen zu lassen. Die Cylinder, Glaswaaren, Elfenbeinornamente und geschnittenen Steine, welche in den Ruinenhügeln gefunden sind, beweisen, auf welcher

---

1) Ueber alle diese Darstellungen s. Layard, Ninive und **Botta et Flandin**, monuments de Niniveh. — 2) Layard, Ninive, S. 304. — 3) Ezechiel 23, 6. 12.

vorgeschrittenen Stufe die assyrische Industrie sich befand. Wenn man auch annehmen muß, daß viele Erzeugnisse des Handwerks aus Babylon, Phönikien und Aegypten eingeführt wurden, so wird den Assyrern doch eine selbständige industrielle Thätigkeit und Ausbildung nicht abgesprochen werden können. Die selbständige Kunstfertigkeit derselben bezeugen wenigstens die vorhandenen Skulpturen, und diese setzt in der Regel eine gewisse technische Kultur, wenigstens technische Uebung voraus. Der Stil der assyrischen Skulpturen ist in Zeichnung und Ausführung von dem ägyptischen unterschieden; er ist freier, natürlicher, weniger conventionell, weniger typisch und plastisch deutlicher als jener. Für die Aegypter ist der Umriß die Hauptsache, die assyrischen Skulpturen sind stets voll modellirt; Aegypten liebt das vertiefte, Assyrien das hervortretende Bild. Die Nachahmung der Natur ist hier frischer, die Figuren der Menschen und Thiere sind im Gegensatz zu der ägyptischen Manier überall rund, voll, stark, ja sogar übertrieben muskulös, der Ausdruck der Gesichter ist mannigfaltiger und lebendiger. Auch die Bildsäulen, welche freilich neben den Basreliefs nicht sehr zahlreich sind, zeigen einen ebenso ruhigen harmonischen und gehaltenen als markirten Ausdruck, eine geübte Behandlung der Formen; und die Verhältnisse sind trotz der zuweilen kolossalen Dimensionen, wie in dem zu Nimrud gefundenen gigantischen Kopf von fast sechs Fuß Höhe[1]) vollkommen richtig beobachtet. Doch sind diese Bildwerke meist in dem weicheren Material des Kalksteins, zuweilen auch in Marmor ausgeführt, während die ägyptische Kunst fast ausschließlich in Granit arbeitete.

Man wird schwerlich irren, wenn man den Ursprung dieser assyrischen Kunst und Bildung in Babylon sucht, wie auch die Ueberlieferung der Hebräer andeutet[2]). Die erobernden Völker des Orients pflegen ihre Kultur meist von den Besiegten zu empfangen, auch fehlt jede Tradition von einem eigenthümlichen und alten Ursprunge der Bildung in Assyrien. Doch erhielten die Grundlagen welche man von den Babyloniern überkommen, hier wol eine besondere und selbständige Fortbildung, wie auch die babylonische Keilschrift hier eigenthümlich modificirt wurde. Der Anfang dieser assyrischen Bildung wird schwerlich weit über Ninos d. h. über die Gründung der assyrischen Herrschaft hinaufzusetzen sein. Ueber das

1) Layard a. a. O. S. 41. — 2) Genesis 10, 11.

Alter der Monumente, wie über die Geschichte Assyriens überhaupt wird erst die Entzifferung der im Ueberfluß vorhandenen Inschriften sichere Auskunft geben. Bis jetzt steht nur zu vermuthen, daß der nördliche Palast mit der Pyramide beim Dorfe Nimrud das älteste Bauwerk ist, daß Skulpturen dieses Gebäudes in den nach Süden gelegenen Bauten von Neuem verwendet worden sind, daß der Palast von Khorsabad von einem späteren Herrscher herrührt — vielleicht von Salmanassar und der von Kujundschik Mosul gegenüber von Sanherib (s. unten) erbaut sein kann[1]).

Auf die religiösen Vorstellungen der alten Assyrer werfen die Ueberreste dieser Paläste nebst einigen sehr spärlichen und vereinzelten Nachrichten etwa so viel Licht, um eben erkennen zu können, daß die Grundlagen der assyrischen Religion dieselben gewesen sein werden,

1) Schreiben Rawlinson's vom 19. August im Athenäum Jahrgang 1851. Er sucht darin nachzuweisen, daß das heutige Khorsabad Beth-Sargun geheißen habe und nach diesem Beinamen Salmanassars (Jesaias 20, 1) so genannt worden sei. „Nahe bei Ninive baute ich eine Stadt und nannte sie Beth-Sargun", liest Rawlinson in einer Inschrift in der großen Halle von Khorsabad. Dieselbe Vermuthung hatte er bereits im Journal of the asiatic society (XII, II p. 457 seqq.) aufgestellt. Er findet, daß ein ägyptischer König Biarka oder Biarhu (S. 461. a. a. O.) in den Khorsabadinschriften genannt sei, den er auf Bokchoris (o. S. 200) deutet, daß die Eroberung von Samarien und die Kämpfe Salmanassars gegen die Phönikier erwähnt werden. Nach der Inschrift eines geflügelten Stieres schreibt er den Palast von Kujundschik dem Sanherib (Sennachi-riba) zu und glaubt die Unterjochung der Babylonier nach dem Aufstande Merodach Baladans, sowie einen Zug gegen den König Elulaeos (Luliya in der Inschrift) von Tyros, dessen Joseph. Antiq. IX, 14, 2. unter Salmanassar gedenkt, darin erwähnt zu finden; a. a. Orte S. 455. Indeß sind alle diese Entzifferungen äußerst problematisch; nicht minder die Annalen einzelner Regierungen, die Rawlinson gelesen haben will. So soll es in einer Inschrift des Nordwestpalastes von Nimrud heißen: „Der mächtige und oberste Herrscher, der König von Assur; ich empfing Tribut von dem Nahiri (Mesopotamien), Lek, Sabiri (Saspeirer) — ich empfing Huldigung von den Völkern vom Stamme Shenat, von den Ebenen von Larri bis Ladzan, von der Stadt Tel Abdan bis zur Stadt Tel Zabdan u. s. w. Ich reichte Ueberfluß dar meinem Volke"; Rawlinson l. c. p. 423 sqq. Im Centralpalast soll die Inschrift eines andern Königs besagen: „Im Anfange meines Reiches sammelte ich die Häupter meines Volkes und gründete die Stadt Haridu. Im ersten Jahre ging ich über den Euphrat zu den Stämmen, welche Husi dienen, im zweiten Jahre nahm ich die Städte Ahuni's, des Sohnes von Hateni, ich ging nach Khumana und gründete Städte, Paläste und Tempel; im vierten Jahre schlug ich Ahuni in Sitrat am Euphrat, im fünften Jahre schlug ich die Feinde in der Gegend von Atesh (Edessa) durch die Gnade Assaraks und tödtete zwanzigtausendfünfhundert. — Im neunten Jahr ging ich nach Armenien und nahm Lunanta. Ich kam nach Shinar, nach Bartsira (oder Bartseba, Borsippa) nach Ketika (Sittake) und gründete Tempel, ich kam ins Land der Chalda und empfing Tribut, Gold, Silber und Edelsteine. Im vierzehnten Jahr ging ich mit 120,000 Mann gegen Atesh (Edessa) — im sechzehnten Jahr ging ich über den Zab gegen die Ariana (Arier); 13,000 Mann wurden vor Atesh erschlagen." In dieser Weise soll über die gesammte Regierung dieses Königs (einunddreißig Jahre) berichtet sein; Rawlinson a. a. O. S. 430—447.

von welchen die Babylonier in ihren Diensten ausgingen. Daß der Bel den Assyrern nicht fremd war, folgt aus der Sage von Ninos und wird überdies ausdrücklich versichert[1]). Auch will man die Götternamen Bel und Dagon im Nordwestpalast, Nebo und Astarte (Ashtera) zu Khorsabad, und den Namen der weiblichen Seite des Bel, der Beltis (Mylitta o. S. 115. 153) im mittleren Palaste zu Nimrud gelesen haben. Doch soll Bel als oberste Gottheit des Reiches, als Schutzgott der Assyrer einen besonderen Namen „Assarak" geführt haben. Als „großer Gott, König der Götter" wird dieser in den Inschriften bezeichnet, wenn richtig gelesen ist. Die Könige sollen dann in den Inschriften verkünden, wie viele Tempel und Altäre sie diesem oder jenem Gott errichtet haben, welche Landschaft sie dem Assarak, welche sie dem Bel, welche sie dem Nebo (oben S. 117) übergeben haben[2]), so daß hieraus geschlossen werden könnte, daß die einzelnen Gebiete ihre besonderen localen Dienste hatten. In den Skulpturen sind wenig Göttergestalten anzutreffen. Eine Prozession ist dargestellt, in welcher das Standbild eines schreitenden bärtigen Gottes mit vier Stierhörnern am Kopf, ein Beil in der Rechten, getragen wird, welches auf den Bel gedeutet werden kann[3]); vor diesem sieht man zwei weibliche sitzende Gottheiten mit langen Gewändern bekleidet, über deren Köpfen Sterne angebracht sind. Eine ähnliche weibliche Figur mit dem Stern auf dem Haupt und auf dem Löwen stehend, einen Ring in der Hand, welche für eine Astarte (oben S. 157) angesehen werden kann, findet sich in einem Felsen bei Mosul eingehauen[4]). Am häufigsten begegnet man in den Skulpturen namentlich neben den Ein- und Ausgängen der Zimmer einer nach der Weise der Könige reich bekleideten Figur, welche statt des menschlichen Hauptes einen Adlerkopf hat; es ist der Gott Nisroch der Assyrer[5]). Die Könige der Assyrer verehren nach dem Ausweis der Monumente vorzugsweise einen bärtigen Gott, welcher einen gehörnten Helm trägt. Seine Figur reicht stets nur bis zu den Knieen und ist von einem Kreise umgeben, welcher an

---

1) Apud Assyrios Bel dicitur et Saturnus et Sol; Servius ad Aeneid. I, 729 vgl. 621. — 2) Rawlinson a. a. O. S. 461. 467 u. s. w. — 3) Diodor berichtet, daß Bel im Tempel zu Babylon schreitend dargestellt gewesen sei (o. S. 123. Anm. 1); vgl. Baruch 6, 14. Layard, Ninive 417. Fig. 81. — 4) Layard a. a. O. S. 300. — 5) Salmanassar wird „im Tempel Nisrochs seines Gottes erschlagen"; Jesaias 37, 38. Nisr heißt Adler. Auch dem Melkarth war der Adler heilig; Nonnus Dionys. 40, 495. 528 und auf den assyrischen Skulpturen schwebt auch zuweilen der Adler über dem Streitwagen des Königs in der Schlacht.

beiden Seiten Flügel und unten den Schwanz eines Vogels hat. Eine Beziehung auf die Sonne wird sich demnach in dieser Gestalt schwerlich verkennen lassen. Im Kampfe schwebt diese Gestalt mit einem Panzer von Stahlplatten bekleidet, die Pfeile ihres Bogens auf die Feinde versendend über dem Streitwagen des Königs, wie sie auch den siegreichen Rückzug begleitet, nur daß dann der Bogen in ihrer Hand ruht. Vor diesem Gotte knieen die Könige, oder erheben ihre Hand anrufend oder gelobend zu ihm[1]).

Wie wir von den Abendländern erfahren, verehrten die Assyrer einen Gott Sardan oder Sandon[2]); die Griechen und Römer bezeichnen ihn wie den Melkarth der Tyrier mit dem Namen Herakles[3]). Die Monumente von Ninive zeigen ihn im Kampfe mit dem Löwen, den Löwen bändigend, tödtend oder bezwungen emporhaltend. Sandon war demnach ein Gott, welcher gegen die wilden Kräfte der Natur im Kampfe steht und dieselben überwindet. Da wir weiter erfahren, daß Sandon ein Sonnengott war, so wird er den Assyrern wie Melkarth den Phönikiern der Sonnenheld gewesen sein, welcher die feindlichen Zeichen des Thierkreises überwand, welcher die Sonne aus der Erdferne, aus der Kälte des Winters immer wieder in die Erdnähe zur wohlthätigen Wirkung zurückführte. Um die feindlichen Kräfte des Verderbens und des Todes an sich selbst zu überwinden, um aus der reinigenden Kraft des Feuers verjüngt zu erstehen, um aus dem Feuer neu geboren zu werden, sollte sich der Sandon der Assyrer wie der Melkarth von Tyros selbst verbrennen[4]). Wir haben bereits den Löwenbezwinger Sandon in Verbindung mit den Namen des Belos und Ninos in Lydien gefunden; auch die Münzen der Stadt Tarsos in Kilikien, welche gegen Ende des achten Jahrhunderts unter assyrischer Herrschaft stand, nennen den Namen des Gottes Sandon und veranschaulichen das Feuerfest, welches diesem Gotte hier gefeiert wurde. Sie zeigen einen quadratischen Unterbau, auf welchem sich eine Pyramide befindet; über dieser schwebt ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln als Symbol der Erhebung in den Himmel[5]). Wir erfahren, daß dieses Fest in Tar-

1) Layard a. a. O. S. 413 flgde. — 2) Johannes Lydus, de magistr. 3, 64. Agathias II, 24. Paus. X, 17, 5. Münzen von Tarsos zeigen den ersten Theil des Namens in den drei Buchstaben San; Raoul Rochette, sur l'Hercule Assyrien. — 3) Tacitus, Annal. 12, 13. Agathias II, 24 citirt den Berosos, daß die Assyrer den Sandon verehrt und Herakles genannt hätten. — 4) In Rom wurde in der Kaiserzeit der 25. Dez. als Geburtstag des Sol invictus gefeiert; Raoul Roch. l. c. — 5) Der Adler ist in Phöni-

sos fünf Tage lang gefeiert wurde, daß bei andern Tempeln Syriens dazu große Bäume gefällt und zum Scheiterhaufen aufgeschichtet wurden, daß Ziegen, Schafe und andere Thiere, auch Vögel auf dem Gerüste festgebunden wurden, daß goldene und silberne Gefäße, Gewänder u. s. w. als Opfer für den Gott auf diesen Scheiterhaufen gelegt wurden und das Ganze mehrere Tage brennend erhalten wurde[1]). Auch eine weibliche Seite war diesem Gotte zugewiesen, ohne Zweifel auch hier die Göttin des Krieges und der Empfängniß, der Astarte-Aschera (ob. S. 161), welche dann mit ihm verschmolzen wurde, um durch die Vereinigung der männlichen und weiblichen Potenz die höchste Naturkraft, das einheitliche Wesen der göttlichen Macht zur Anschauung zu bringen. In diesem Sinne sollte Sandon ein durchsichtiges Purpurgewand anlegen, in diesem Sinne erschienen an gewissen Festen die Verehrer des Sandon und der ihm zur Seite stehenden Göttin in Weibskleidern. „Der assyrischen Liebesgöttin, sagt ein christlicher Schriftsteller, können sie nicht anders dienen, als daß sie ihr Gesicht zu einem weibischen machen, ihre Haut glätten und das männliche Geschlecht durch Weiberputz vermehren" [2]). Bei Macrobius heißt es: „die Männer opferten in weiblicher Kleidung, die Weiber in männlicher, jeder werde als Mann und Weib zugleich geachtet"[3]), und Johannes der Lyder bemerkt, „weil Sandon selbst wie ein Weib gelebt habe, schmückten sich die Männer bei den Mysterien des Gottes mit weiblichen Kleidern und legten die röthlichen durchsichtigen Purpurhemden an", die sonst die Hierodulen der Geburtsgöttin trugen[4]). Wir sind diesem Wechsel, dieser Ineinsbildung männlicher und weiblicher Art und Kleidung, dieser Mannweiblichkeit auch in Lydien in den Gestalten des Sandon und der Omphale begegnet; wir werden dort auch noch Spuren der Selbstverbrennung des Gottes und seiner Anbeter in verzweifelten Fällen, wie in Assyrien finden, und es ist offenbar, daß die assyrische Kriegs- und Geburtsgöttin in dieser ihrer Verbindung mit dem Sonnenheros Sandon, mit dessen mannhafter und überwindender Heldenkraft jener sagenhaften Auffassung der Semiramis als einer

---

kien Symbol des Melkarth; den Römern war der Adler in späterer Zeit ebenfalls das Symbol eines in den Himmel erhobenen Menschen; und wir kennen bereits den adlerköpfigen Gott der Assyrer, den Nisroch.

1) Lucian., de dea Syria. c. 49. Raoul Roch. l. c. p. 179 seq. pl. bV. — 2) Jul. Firmic. c. 4. — 3) Macrob, satir. 3, 8. — 4) Johann., Lyd. de mensib. 4, 46. Lucian., dialogi deor. XIII, 2. Ovid., heroid. 9, 73—82.

mannweiblichen Heroin zu Grunde liegt. Einige Nachrichten nennen die Semiramis schlechtweg Rhea=Kybele und Gemalin des Kronos (Bel[1]). Ihr Verschwinden aus dem Palast, ihre Eroberungen sind demnach dem Verschwinden der Astarte, den Wanderungen und Städtegründungen des phönikischen Melkarth gleichzusetzen.

Die Thore der Paläste von Ninive, die Eingänge der großen Zimmer und Hallen wurden von merkwürdigen Bildwerken bewacht; geflügelte Stiere oder geflügelte Löwen mit Menschenköpfen waren paarweise vor ihnen aufgestellt. Die Höhe dieser Standbilder steigt von zehn bis zu siebzehn Fuß. Ueber dem Ansatz der langen reich ausgearbeiteten Flügel an den Schultern erhebt sich ein ernstes und feierliches Antlitz mit starkem Barte, theils nur mit einer Kappe, theils mit einer hohen Tiara, aus welcher vier Stierhörner herauswachsen, bedeckt. Diese Figuren stehen zuweilen ganz frei vor den Eingängen, theils springen sie nur mit dem Vordertheil und den Vorderbeinen aus den Pilastern der Thüren hervor und setzen sich im Relief an den Seiten derselben fort. Diese Gestalten verdanken der assyrisch=babylonischen Symbolik, der Symbolik der Semiten überhaupt, ihre Entstehung; ähnliche Zusammenstellungen verschiedener Thierformen finden sich auch in Syrien. Das Menschenhaupt in Verbindung mit dem Leib des Stieres und den Flügeln des Adlers soll wol die Vereinigung der Kraft des Stieres mit der Schnelligkeit und der Einsicht andeuten und mag so für ein Sinnbild des königlichen Amtes oder der königlichen Macht gelten. Phantastische Bilder anderer Art zeigen sich auf den Basreliefs. Während jene Thürhüter stehen, finden wir auch liegende Löwen mit Flügeln und vollem bartlosen Menschenantlitz, schreitende Greife mit Adlerköpfen, Flügeln und Löwengestalten; den Rumpf des Menschen auf Vogelbeinen und darüber einen Löwenkopf, den Oberleib des Menschen, welcher in einen Fisch endet. Geflügelte menschliche Figuren, Männer und Weiber, sind zahlreich.

Auch in Assyrien nahm der König die Stelle des obersten Priesters ein. Er zeigte sich auf den Skulpturen am häufigsten mit dem Opfer beschäftigt. Er trägt dann eine besondere Kleidung; kleine Abbilder der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, neben einer zweizackigen Gabel und einer gehörnten Mütze hängen

---

1) Chron. pasch. I. p. 65. Excerpta Barb. bei Scalig., thesaur. temp. p. 67.

an seinem Halse[1]). Umgeben von seinen Eunuchen gießt er Trankopfer aus dem Becher aus, oder hält ein Gefäß an einem Bügel in der Hand, welches mit anderen Gaben gefüllt zu sein scheint, oder hebt einen Fichtenzapfen zu dem Bilde des Gottes empor. Die Priester stehen in einer dienenden und aufwartenden Stellung zum Könige[2]), aber nicht blos diese, sondern auch geflügelte Figuren, ja sogar der Gott mit dem Adlerkopfe scheinen den Königen Dienste zu leisten, wie wir ähnliche Darstellungen auf den ägyptischen Monumenten vielfach gefunden haben (ob. S. 90). —

„Assur, sagt der Prophet Ezechiel, war eine Ceder auf dem Libanon, ein schattendes Dickicht und hoch von Wuchs und über dichtbelaubten Zweigen war sein Wipfel. Wasser machte ihn groß, die Flut ließ ihn hoch wachsen; mit ihren Strömen ging sie rings um seine Pflanzung und Kanäle sandte sie zu allen Bäumen des Feldes. Seine Wurzeln waren an vielem Wasser; darum ward sein Wuchs höher und seine Zweige breiteten sich aus. In ihnen nisteten alle Vögel des Himmels und unter seinen Aesten gebaren alle Thiere und in seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Er stand schön in seiner Größe, in der Länge seiner Zweige. Andere Cedern verdunkelten ihn nicht und Cypressen kamen ihm nicht gleich und Platanen waren nicht wie seine Aeste. Sein Herz erhob sich ob seiner Höhe und es beneideten ihn alle Bäume im Garten Gottes"[3]).

3. Die Blüte Phönikiens.

Während die Assyrer von den Landschaften am oberen Tigris her ein großes Reich durch die Gewalt der Waffen begründeten und ihrer Herrschaft alle Völker vom Ararat bis zum persischen Meerbusen, vom Kyros am Kaukasus bis zum Indus im Osten unterwarfen, gelang es einem anderen semitischen Stamm, den Phönikiern, von ihrem schmalen Küstenstrich in Syrien aus ohne große Kriegsthaten und ohne die Mittel und die Kraft zu solchen, ihren Einfluß

1) Layard a. a. O. S. 427. — 2) Layard a. a. O. S. 329. — 3) Ezechiel 31, 3—10.

und ihre Verbindungen noch viel weiter auszudehnen, die Inseln des Mittelmeeres, die westlichen Gebiete Europas zu entdecken, ihren Handel von den Säulen des Herakles und den Zinninseln bis zur Indusmündung zu verbreiten und ihre Städte zu verknüpfenden Mittelgliedern zwischen Babylon und Iberien, zwischen Arabien und Armenien, zwischen Sizilien und dem Induslande, mit einem Worte zu den Centralpunkten des Handels und des Verkehrs in jenen Tagen der alten Welt zu machen.

Wir haben bereits gesehen, wie die Züge der Pharaonen im vierzehnten Jahrhundert, die Ausbreitung der Amoriter gegen die Cheviter und Chetiter den Stamm der Sidonier, durch seinen Fischfang frühzeitig mit dem Meere vertraut, nöthigten, den Ueberfluß der Bevölkerung von der Küste nach der Insel Kypros hinüberzuführen (ob. S. 149). Als die Hebräer um das Jahr 1300 über den Jordan in das innere Land einbrachen und sich auf die Amoriter, die Reste der Chetiter und Cheviter warfen, wurde die Bevölkerung des inneren Landes noch einmal gegen die Küste gedrängt. Der Stoß erfolgte von Südosten her und trieb die alte Bevölkerung nach Nordwesten, nach der phönikischen Küste. So beginnt nun von dieser Küste aus eine neue Auswanderung, eine neue Colonisation, über welche wir freilich sehr spärlich unterrichtet sind, deren Spuren und Reste sich aber dennoch mit einiger Sicherheit verfolgen lassen.

Zu den Anlagen der Phönikier auf der Westküste von Kypros Kition und Amathus (Hamath) kamen Paphos auf der Westseite der Insel, Karpasia, Keryneia und Lapathos[1]). Paphos wurde durch den Dienst der Aschera hoch berühmt; jener Kinyras der Günstling der Geburts- und Liebesgöttin, welchen sie mit Reichthum und Liebreiz nach der Sage der Griechen überschüttete, sollte die Stadt erbaut haben (ob. S. 155). Die Griechen feiern schon in alter Zeit Kypros als die Heimat der Aphrodite, schon in den homerischen Hymnen heißt sie die Kyprische, die Kyprosgeborne, in Kypros sollte die aus dem Meer geborene Göttin (ebenfalls eine dem Orient angehörende Vorstellung; ob. S. 151) zuerst ans Land gestiegen sein; Amathus und Paphos gelten für die ältesten Sitze der Göttin[2]). Aber es fehlte auch auf Kypros der Gegensatz zu diesem Kultus der Geburtsgöttin, welche die Griechen zu einer Göttin des Liebreizes und des Liebestriebes reinigten und erhoben, nicht. König Pygmalion von Paphos, so

1) Movers, Phönizier II, 223. 237. — 2) Hom., hymn. 5. 10.

wird berichtet, führte nach den Zeiten des Kinyras ein eheloses Leben, er verabscheute die unzüchtigen Töchter des Kinyras, die sich als Hierodulen preisgaben, er hatte nur Liebe für die reine Göttin des Himmels, deren Diener er ist. König Pygmalion war es, der in schweren Zeiten der Dürre und der Hungersnoth den Zorn der Götter durch Menschenopfer zu sühnen lehrte[1]). Wie Kinyras den Dienst der Aschera, so repräsentirt Pygmalion den Dienst der keuschen Himmelsgöttin, der großen Astarte von Sidon. Astarte und Melkarth wurden auch hier zu einer Gestalt zusammengezogen; es gab zu Paphos ein Standbild der bärtigen Aphrodite, welches als große Gottheit verehrt wurde[2]). Auch sonst finden sich auf Kypros die Spuren der phönikischen Dienste. Als die Griechen im siebenten Jahrhundert v. Chr. Ansiedlungen auf Kypros gründeten und im sechsten Jahrhundert die Oberhand über die Phönikier gewannen, wurde die Stadt Salamis nordwärts von Kition der Mittelpunkt des griechischen Lebens. Aber der salaminische Zeus wurde mit Menschenopfern verehrt und die Münzen von Salamis zeigen den Stierkopf des Moloch[3]). Die einzelnen Städte auf Kypros standen wie die Städte des Mutterlandes unter Königen, von denen jeder abgesondert über seine Stadt und deren Gebiet herrschte. So alt indeß die Gründungen der Phönikier auf Kypros sind, so gewiß sie hier früh zur Herrschaft gelangten, ihre Art und ihre Bildung wurde doch nicht ausschließlich auf der Insel herrschend. Inschriften, in den Trümmern der Stadt Idalion gefunden bezeugen, daß neben der phönikischen Schrift andere eigenthümliche für uns bis jetzt unentzifferte Schriftzeichen auf Kypros in Gebrauch waren. Es ist zu vermuthen, daß diese der vorphönikischen Einwohnerschaft, von der uns sonst nichts bekannt ist, angehören; daß sie jener alten Kultur kleinasiatischer Stämme ihren Ursprung verdanken, von welcher auch in der lykischen Schrift ein Ueberrest aufbewahrt ist.

Der phönikischen Ansiedlungen nordwärts von Kypros, der Städte Myriandros, Tarsos, Soloi (oben S. 239) auf der Küste Kilikiens ist schon gedacht worden; die Zeit in welche diese Gründungen fallen, ist indeß nicht zu bestimmen. Der Zug der phönikischen Kolonisation ging nach Westen; die Insel Rhodos wurde von ihnen besetzt, deren älteste Bevölkerung wie auf fast allen Inseln des

1) Movers II, 230. — 2) Serv. ad Aeneid. 2, 632. — 3) Movers l. c. 239. 240.

ägäischen Meeres karisch gewesen zu sein scheint[1]). Die Traditionen der Griechen stellen Jalysos als den Hauptpunkt der phönikischen Ansiedlung auf Rhodos hin; der Phönikier ehemalige Herrschaft beweisen außerdem die Dienste der späteren griechischen Bewohner der Insel: die Menschenopfer, welche sie jährlich dem Kronos (Moloch) brachten, die Verehrung des Zeus, unter dem Bilde des Stieres[2]), auf dem höchsten Berge des Eilandes, dem Atabyris d. h. dem Tabor, und der eifrige Kultus, welcher dem Sonnengott (d. h. dem Melkarth) überall auf der Insel geweiht wurde[3]).

Auf Kreta herrschte nach griechischer Sage in alter Zeit König Minos. Zeus sah einst die schöne Tochter des „weitberühmten" Phönix von Sidon, die Europe, im Frühling auf einer Wiese mit ihren Gespielinnen Blumen pflücken. Er entbrannte in Liebe zu der Jungfrau, nahm die Gestalt eines schönen weißen Stiers an und mischte sich unter eine Heerde, welche am Meeresufer weidete. Die Jungfrau streichelt den schönen Stier und besteigt ihn endlich; da stürmt er mit ihr fort ins Meer hinein und schwimmt nach Kreta hinüber, wo er dann mit der Jungfrau in der Grotte Dikte oder unter der heiligen Platane neben der Quelle von Gortys der Liebe pflegt[4]). In Gortys gebar die Europe dem Zeus den Minos und Rhadamanthys[5]), welche unter der Obhut des Königs von Kreta, des Asterios aufwuchsen. Hephästos schenkte dann dem Minos einen ehernen Riesen, den Talos, welcher die Insel umwandelte und bewachte und die an der Küste landenden Fremden in seine Arme nahm und mit ihnen ins Feuer sprang oder sie an seiner glühenden Brust erdrückte[6]). Als Minos am Strande des Meeres opferte, sendete ihm Poseidon einen schönen weißen Stier aus dem Meer herauf. Die Gattin des Minos Pasiphae, die Tochter des Helios, liebte diesen Stier und gebar ein Ungeheuer, den Minotauros, einen Menschen mit einem Stierkopfe. Auf Geheiß des Minos mußte Dädalos ein Labyrinth zu Knossos erbauen, in welches der Minotaur eingesperrt wurde; von Zeit zu Zeit wurden ihm Menschen vorgeworfen. Als Minos die Megarer und Attiker gezwungen hatte, sich ihm zu unterwerfen[7]), mußten die Athener sieben Knaben und sieben Mädchen nach

1) Movers II, 255. — 2) Heffter, Götterdienste auf Rhodus 3, 18. — 3) Heffter l. c. 3, 1. 12. Vgl. Apollod. 3, 1. 1. — 4) Ilias 14, 321. Theophr., hist. pl. I, 9. — 5) Sarpedon erscheint als dritter Sohn zuerst bei Hesiod. — 6) Nach andern war Talos ein Geschenk des Zeus an die Europe; Preller, Mythologie 2, 88. — 7) Apoll. III, 15, 8.

Kreta senden, welche dem Minotauros dargebracht wurden. Es war bereits zweimal geschehen und Theseus mit dem dritten Tribute von Athen abgegangen, als es diesem Helden gelang, den Minotauros zu erschlagen. Minos fand danach seinen Tod im fernen Westen in Sizilien, wo ihn der König der Sikaner in einem warmen Bade erstickte. Die Kreter, welche den Minos auf diesem Zuge geleitet, gründeten hier zum Andenken an ihn eine Stadt, welche sie nach dem Namen des Minos Minoa nannten.

Hesiod feiert den Minos als den mächtigsten aller Könige[1]). Auch nach Herodot war Minos, den er ausdrücklich einen Barbaren nennt, ein König, welcher eine große Flotte hielt und im Zeitalter der Helden die Seeherrschaft ausübte[2]); die Karer auf den Inseln des ägäischen Meeres mußten seine Schiffe bemannen. Thukydides versichert, daß Minos das hellenische Meer und die Kykladen beherrscht, die Karer von den Inseln vertrieben, dem Seeraub ein Ende gemacht und seine Söhne zu Herren der Inseln um Kreta gemacht habe[3]). Aristoteles schreibt es der guten Lage von Kreta zu, daß Minos die Inseln theils habe unterwerfen, theils kolonisiren können[4]); Plato läßt den Minos die weisen Gesetze vom Zeus empfangen, welche er auf Kreta einführt; ebenso rühmt Aristoteles den Minos als den Urheber der Gesetzgebung Kretas.

So verschieden die Elemente sind, welche zur Gestaltung dieser Sage zusammengeflossen sind, der Kern derselben läßt sich dennoch ziemlich deutlich erkennen. Die Tochter des Phönix von Sidon, die Europe d. h. „die Finstere" ist die auf dem Stiere reitende Mondgöttin, in Sidon die Astarte, welche ihr Licht verbergend nach Westen hin entweicht (oben S. 161). Der König Asterios ist der gestirnte Himmel, der Himmelsgott, welchem sich die Astarte ergiebt, wie die Pasiphae d. i. die Allscheinende, die Gemalin des Minos, die Himmelsgöttin. Der eherne Riese Talos, der mit den Fremden in die Flammen springt oder sie in seinen glühenden Armen erdrückt, ist das eherne Bild des Baal-Moloch und der Minotauros d. h. der Stier des Minos, der Mensch mit dem Stierkopfe, welchem Menschen zum Fraße vorgeworfen werden, nur eine andere Auffassung desselben Gottes und des gleichen Kultus. Zu Gortys und Knossos

---

1) Plato, Minos p. 319. — 2) Herod. I, 171. 173. VII, 170. III, 122. — 3) Thukydid. I, 4. — 4) Plato l. c.; de legg. init.; Aristot. II, 7, 1. 2. VII, 9, 2. Ephor., fragm. 63—65. ed. Müller. Strabo p. 499. 762. —

wo die Sage vom Minos und Minotauros spielt, waren demnach phönikische Kulte in Geltung. Münzen von Gortys und Phaestos auf Kreta zeigen den Stier, die Europe auf dem Stier oder am Stamm der Platane; andere den stierköpfigen Minotauros und die Windungen des Labyrinths. Um die Europe als Himmelskönigin zu bezeichnen, erscheint sie im sterngeschmückten Gewande[1]). Daß dem Moloch auf Kreta auch von der attischen Küste Menschen zum Opfer oder zum Dienst als Hierodulen geliefert werden müssen deutet darauf, daß die Phönikier von Kreta aus die attische Küste heimsuchten, wie wir Spuren ihres Einflusses auch in Böotien und au der thrakischen Küste antreffen werden. Der Tribut hört auf, sobald Attika, unter kriegerischen Fürsten erstarkt, sich der Landungen der Phönikier zu erwehren weiß. Aber es war nicht dieses sehr dunkle Andenken phönikischer Macht allein, welches die griechischen Geschichtsschreiber und Philosophen veranlaßte, den Minos d. h. die Phönikier von Kreta zu dem ersten Seeherrscher zu machen, der die Inseln des ägäischen Meeres beherrscht und kolonisirt habe. Man wußte noch zu Herodots und Thukydides Zeit sehr gut von vielen Niederlassungen der Phönikier auf den Eilanden des hellenischen Meeres; diese waren es, welche in der Erinnerung der Hellenen zur Seeherrschaft des Minos von Kreta zusammenflossen. Kreta wurde an die Spitze gestellt, da diese Insel der Mittelpunkt der phönikischen Pflanzungen im ägäischen Meere war. In dem Zuge des Minos nach Sizilien kann das Fortschreiten der phönikischen Kolonisation nach Westen angedeutet sein, aber es erhellt zugleich ans diesem Tode des Minos im fernen Westen, in einem heißen Bade, daß Minos selbst mit dem Melkarth der Phönikier identisch war. Melkarth d. i. der Sonnengott sollte im Westen in den von ihm erwärmten Fluten des Meeres zur Ruhe gehen. Minoa auf Sizilien, wo das Grab des Minos gezeigt wurde, wie zu Gades die Ruhestätte des Melkarth, war eine Gründung der Phönikier und heißt bei ihnen Rus. Melkarth d. i. Vorgebirge des Melkarth[2]).

Auch sonst sind die Ansiedlungen der Phönikier auf Kreta hinlänglich bezeugt. Itanos auf der Ostspitze von Kreta wird ausdrücklich eine Kolonie der Phönikier genannt[3]), der Hafen der Stadt Lampe im Norden heißt Phönix[4]), der Fluß Jardanos im Westen

---

1) Höck, Kreta. — 2) Movers, Phönizier II, 2. 318. — 3) Steph. Byz. Ἴτανος. — 4) Strabo p. 475.

der Insel bei Kydonia trägt keinen anderen Namen als der Jordan, welcher in das todte Meer fällt. Daß mit den Phönikiern auch Philister nach Kreta gelangten, daß eine lebhafte Verbindung zwischen der syrischen Küste und Kreta im elften Jahrhundert v. Chr. stattfand, erhellt aus den Schriften der Hebräer, namentlich aus dem Umstande, daß König David im Stande war, sich eine Leibwache aus Philistern und Kretern zu bilden[1]).

Wenn die Sage der Griechen den Dädalos, bei ihnen der Erfinder fast aller Handwerke und sämmtlicher Werkzeuge, der Repräsentant jeder Kunstfertigkeit, mit dem Minos in Verbindung setzt, so will das nichts weiter heißen, als daß hier bei den Phönikiern Technik und Kunst schon in alter Zeit geblüt, daß die Hellenen die Anfänge technischer Fertigkeit von den Phönikiern erhalten haben. Denselben Sinn haben die griechischen Sagen von den Daktylen und Telchinen, welche mit dem Minos und Kreta in Verbindung gebracht werden. Die Daktylen waren nach dem Mythos der Griechen Begleiter der Rhea, der „großen Mutter", auf den Bergen von Kreta, (die hohen Gipfel in der Mitte Kretas tragen denselben Namen wie das Gebirge der Troer); die älteste Einwohnerschaft Kretas, die Karer verehrten hier wie auf ihrer Küste die große Mutter, die Kybele. Die Daktylen sind es, welche „zuerst die Kunst des Hephaistos in den Thälern der Berge entdeckt und dunkles Eisen schmelzend zu schönen Werken geschmückt". Die Erdgöttin giebt das Eisen, welches die Berggeister, die Geister kunstreicher Handarbeit, die nach den Fingern des Menschen benannt sind, bearbeiten. Den Daktylen sind die Telchinen verwandt, welche wie jene nicht blos auf Kreta, sondern auch auf Rhodos und anderen Inseln des ägäischen Meeres hausen sollten, wo alte phönikische Niederlassungen, phönikische Bergwerke und phönikische Technik aus alter Zeit von den Griechen vorgefunden wurden. Die Telchinen sind kunstreiche Schmiede, aber zugleich boshafte neidische Kobolde, welche Menschen und Thieren den bösen Blick anthun und schlimmes Wetter machen können[2]).

Wie die Griechen dazu kamen, den Minos als Vernichter des Seeraubes, als weisen Gesetzgeber aufzufassen, ist dunkel. Die Dorer, welche sich im zehnten Jahrhundert auf Kreta niederließen, hielten fest an der alten Sitte und dem alten Brauch ihrer Väter und bil-

1) S. oben S. 148 und unten. — 2) Höck, Kreta I, 208 flgde. 354 flgd.

deten manche Institutionen in ihren Gemeinden aus, welche dem übrigen Griechenland abweichend und eigenthümlich erschienen. Es scheint, daß dies der Grund war, die Gesetze Kretas der Offenbarung des Zeus und einem alten Gesetzgeber zuschreiben. War Minos aber einmal Ordner und Gesetzgeber, so mußte er auch ein Feind der Seeräuber sein, obwol beim Homer gerade die Kreter als Seeräuber auftreten.

Von Kreta schritten die Ansiedlungen der Phönikier im ägäischen Meere nordwärts vor; im Westen wurden die Inseln Melos und Thera, wie Herodot berichtet, von Phönikiern besetzt, dann Oliaros (bei Paros[1]), endlich Kythera unmittelbar an der Küste des Peloponnes. Die Odyssee wie die homerischen Hymnen[2]) preisen die Aphrodite als die Göttin von Kythera, und Herodot leitet den Tempel der Aphrodite zu Kythera unmittelbar von der syrischen Küste, von dem Gebiet der Philister, dem Tempel der Derketo zu Askalon ab[3]). Im Osten des ägäischen Meeres war auf der Westküste Kleinasiens zu Erythrae im Gebiet der Lyder eine phönikische Niederlassung, hier wurde Herakles-Melkarth, der auf einem Floße von Tyros hierher geschwommen sein sollte, verehrt[4]); dann wurden die Inseln Samothrake, Lemnos und Thasos von Phönikiern besetzt. Ihre Ansiedlungen auf Samothrake und Lemnos beweisen die Dienste der Kabirim auf beiden Inseln, die Hochzeit des Kadmos und der Harmonia, welche zu Samothrake gefeiert sein sollte (oben Seite 162); der Dienst der Daktylen und Telchinen zu Lemnos. Für Thasos liegen bestimmte Angaben vor. Die Berge zu Thasos bargen reiche Schätze an Gold, die Phönikier betrieben hier wie auf der gegenüberliegenden Küste von Thrakien im Gebirge Pangäon einen eifrigen Bergbau.

Kadmos, so erzählen die Griechen, der Bruder der entführten Europe, ging von Phönikien aus, seine Schwester zu suchen; er landete auf der Insel Thera, wo ein Theil seiner Begleiter zurückblieb und wurde dann nach Thasos verschlagen, wo seines Bruders Sohn sich niederließ[5]). An der thrakischen Küste entdeckt Kadmos die Goldschätze im Pangäon und wandert weiter durch Thrakien in

---

1) Steph. Byz. Ὠλίαρος. — 2) Odyssee 8, 288. 18, 192. hymn. in Ven. 18. — 3) Herodot IV, 147. 148. I, 105. Paus. I, 15, 5. III, 23, 1. Movers, Kolonien S. 263 flgde. — 4) Paus. VII, 5. Olshausen in den Kieler Philolog. Studien 1841 vindicirt auch Adramyttion = Hadrumetum, des Namens wegen, phönikischen Ursprung. — 5) Herod. IV, 147. II, 44. VI, 47.

das Land der Griechen. In Delphi erhält er die Weisung, die Europe nicht mehr zu suchen, sondern einer Kuh zu folgen, welche er an dem Zeichen des Mondes auf ihrem Rücken erkennen werde, und da eine Stadt zu bauen, wo die Kuh sich niederlegen werde. Kadmos findet die Kuh und folgt ihr; an der Quelle des Ares[1]) in Böotien legt sie sich ermattet nieder. Kadmos sendet zu dieser Quelle Wasser zu schöpfen, aber ein Drache des Ares bewacht sie und verschlingt alle, welche sich der Quelle nahen. Kadmos tödtet den Drachen und säet dessen Zähne in den Acker, aus welchem geharnischte Männer hervorwuchsen, die sich gegenseitig bekämpfen und tödten bis auf fünf, welche die Ahnherren der Kadmeer, der thebanischen Geschlechter werden. Darauf erbaut Kadmos die Kadmeia die Burg von Theben, und Zeus führt ihm die Tochter des Ares und der Aphrodite, die Harmonia, zu, mit welcher Kadmos die Hochzeit auf der Kadmeia feiert. Apollon mit den Musen verherrlicht das Fest durch Gesang und Saitenspiel, die Charitinnen stimmten das Brautlied an und alle Götter gaben den Neuvermählten reiche Geschenke; Athene ein schönes Gewand oder einen Schleier und Zeus das Halsband, welches die Europe getragen[2]). Kadmos aber baute nicht blos die Kadmeia, sondern erfand auch den Gebrauch eherner Waffen und die Buchstaben, welche nach ihm die „Kadmeischen" genannt wurden.

Wie Minos, der Sohn der Europe, für Kreta, so ist Kadmos, der Bruder der Europe, der Repräsentant der phönikischen Niederlassungen für die Inseln Thera und Thasos, für Böotien[3]). Wie Daedalos dem Minos zur Seite steht, so öffnet Kadmos selbst die Bergwerke im Pangäon, erbaut Kadmos selbst die Burg von Theben, erfindet er die ehernen Waffen und die Buchstaben, welche die Griechen von den Phönikiern empfingen. Wie Minos in seiner Gesetzgebung als ein ordnender civilisirender Held erscheint, so auch Kadmos indem er den Drachen des Ares tödtete, indem er nach dem Streit die Harmonia d. h. die Ordnung und den Frieden heimführt, dessen Segen in Kadmos Sohn Polydoros d. i. der Gabenreiche personifizirt erscheint. Kadmos ist wol das phönikische Wort Kadmon d. h. der Alte. Die Bedeutung der aus Phönikien entführten Europe ist

1) Diese Quelle wird gewöhnlich für die Dirkequelle gehalten. — 2) Pherekyd., fragm. 44. Hellanici, fragm. 8. 9. Apollod. III, 4, 1—3. Pind. Pyth. 3. 90 flgde. — 3) Wenn einige den Kadmos aus Aegypten kommen lassen, so ist der Grund dafür offenbar nur der Name des ägyptischen Theben.

uns bekannt; Baal-Melkarth ist es, welcher sie sucht, bis sie sich ihm ergiebt; die Kuh, welcher Kadmos folgt, welche das Zeichen des Mondes trägt, ist auch sonst ein Symbol phönikischer Städtegründungen[1]); sie entspricht hier auch dem Namen des Rinderlandes d. h. Böotiens, wohin sie den Kadmos führt. Wenn Melkarth-Kadmos sonst den Löwen überwindet, hat er hier den Drachen, wie jener ein Bild der ungebändigten und wilden Kräfte der Natur, zu bezwingen. Das Aussäen der Drachenzähne ist dunkel. Endlich aber ergiebt sich auch hier die harte, verderbliche, jungfräuliche Kriegsgöttin, die entwichene Astarte, dem Baal-Melkarth und verwandelt sich in die Lebengebende Göttin der Zeugung; dem irren Suchen und dem Kriege folgt Friede, Vereinigung, Ordnung, Frucht und Gedeihen. In diesem Sinne wird Harmonia-Europe von den Griechen als die Tochter des Ares und der Aphrodite bezeichnet, welche als die eigentlichen Götter der Kadmeer zu Theben verehrt wurden[2]). Aphrodite hatte auch hier in Theben noch etwas von der Astarte von Sidon; es war eine kriegerische Aphrodite (ἀρεία) in Waffenschmuck; auch ihr Bild in dem Tempel der Insel Kythera trug die Lanze, wie die Göttin zu Sidon gebildet war. — Der phönikische Mythos von dem Baal-Melkarth und der Astarte ist in der griechischen Sage von Kadmos zusammengeflossen mit den Ansiedlungen der Phönikier auf den Inseln des ägäischen Meeres (was um so leichter geschehen konnte, da auch Baal-Melkarth in der späteren Auffassung der Phönikier ein wandernder und städtegründender Gott war), mit der Erinnerung an die technische Kultur und Bildung, welche die Griechen der alten Zeit von den Phönikiern empfangen hatten. Wenn Kreta, wenn eine große Anzahl der Inseln phönikische Ansiedlungen trugen, wenn Attika Tribute nach Kreta zu liefern hatte, kann eine Niederlassung von Phönikiern in den Ebenen Böotiens durch starke Mauern (eben die Kadmeia) geschützt, mit den Kulten des Baal-Melkarth und der Astarte-Aschera nicht wunderbar erscheinen. Diese Ansiedlung ist außerdem von Herodot in ebenso bestimmter Weise bezeugt, als die Pflanzungen der Phönikier auf den Inseln[4]).

Die Zeit, in welcher die Phönikier ihre Ansiedlungen auf den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres gründeten, ist nicht genau zu bestimmen. Die griechischen Chronologen setzen die Seeherrschaft

---

1) Movers, Phönizier II, 2, 64. — 2) Preller, Mythologie 1, 206. — 3) Pauf. III, 23, 1. — 4) Herod. V, 57 flgd.

des Minos gewöhnlich hundert Jahre vor den trojanischen Krieg; aber der Anfang des trojanischen Krieges schwankt bei den Griechen selbst um mehr als hundert Jahre; zwischen 1270—1130. Herodot giebt an, daß die Phönikier fünf Menschenalter vor der Zeit des Herakles nach Thasos gelangten. Den Herakles setzt Herodot neunhundert Jahre, den trojanischen Krieg achthundert Jahre vor seine Zeit. Hiernach würde Herakles 1350 gelebt haben, und die Phönikier würden um das Jahr 1500 nach Thasos gekommen sein. Aus Thukydides folgt, daß die Insel Melos im Jahre 1116 von den Griechen besetzt worden sei; nach Herodots Angabe hatten die Phönikier 262 Jahre vor dieser Zeit ihre Ansiedlung auf Melos begründet, also im Jahre 1378 v. Chr. Indeß sind diese Zahlen entschieden zu hoch. Wenn Herodot auch den Herakles in runder Summe neunhundert Jahre vor seine Zeit setzt, so weiß er doch nicht mehr als einundzwanzig oder zweiundzwanzig Generationen, welche er zu 33⅓ Jahren rechnet, zwischen sich selbst und dem Herakles aufzuzählen, wonach dann Herakles erst um das Jahr 1170 v. Chr., die phönikische Ansiedlung auf Thasos um 1320 fiele[1]). Wir werden uns mit der Annahme begnügen müssen, daß die Niederlassungen der Phönikier im ägäischen Meere im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts erfolgten. Weiter herabzugehen ist darum unstatthaft, weil die Phönikier bereits um das Jahr 1100, wie wir sehen werden, die Säulen des Herakles erreichten.

Die Ansiedlungen auf Kypros, Rhodos und Kreta zuerst unternommen, um den Ueberfluß der Bevölkerung über das Meer zu führen, hatten den Phönikiern wol gezeigt, mit welchem Vortheil bei den Karern auf den Inseln, bei den Bewohnern der Küsten Geräthe, Waffen und Gewänder gegen Wolle, Häute und Sklaven u. s. w. umgesetzt werden könnten. So ging man von Kreta in diesem inselreichen Meer von einem Eilande zum andern weiter. Der Verkehr mit den halbwilden Männern des Westens mußte gewiß meist mit dem Schwerte in der Hand geschehen, man bedurfte deshalb fester Plätze; man bedurfte Häfen, in denen die Schiffe sich vor Sturm und Unwetter bergen konnten, wo die Mannschaft Ruhe finden, neuen Bedarf einnehmen konnte. Der Verkehr der Pflanzorte mit dem Mutterlande mußte um so lebhafter werden, je größere Schätze hier im Westen zu gewinnen waren. Kypros hatte den

1) Herod. IV, 147. Thukyd. V, 5, 112. Herod. II, 145. VII, 204. VIII, 131.

Phönikiern Kupfererz verschafft, Thasos war ein Goldland; der Ertrag der thasischen Gruben betrug noch im fünften Jahrhundert 200—300 Talente in jedem Jahre. An Menschen zur Bemannung der Schiffe fehlte es auf der phönikischen Küste nicht, Material zum Schiffbau gaben die Fichten und Cedern des Libanon, die Wälder von Kypros in ausreichender Menge.

An der Spitze des phönikischen Küstenstrichs, dieser Niederlassungen und der Handelsverbindungen, welche sich an diese knüpften, stand „die große Sidon", der „Erstgeborene Kanaans", der „Markt der Nationen", deren „meerbefahrende Kaufleute die Gestade erfüllten" [1]); die Stadt trug den Namen des Stammes. Südwärts von Sidon lag Sarepta (Zarpath) und eine zweite Stadt der Sidonier auf einer ins Meer hinaus vorspringenden Landzunge, Zor, das ist Felsen, bei den Griechen Tyros. Auch Tyros wird schon zur Zeit des Einbruchs der Hebräer als eine feste Stadt bezeichnet [2]). Auf einem kleinen Eiland, dieser Landspitze gegenüber, lag jener alte Tempel des Melkarth, von welchem oben die Rede gewesen ist (S. 150. 159). Um das Jahr 1250 [3]) wanderte eine Anzahl sidonischer Geschlechter, wir wissen nicht aus welchen Gründen, von Sidon aus und gründeten dem alten Tyros gegenüber, auf einem Felseneiland neben dem Tempel des Melkarth die neue Stadt Tyros. Dieses neue Tyros wuchs mit der alten Stadt auf dem Festlande zu einem Gemeinwesen zusammen und begann seitdem mit dem Handel und der Macht des alten Sidon zu rivalisiren. Nordwärts von Sidon lagen Berytos (Berothai) und Byblos (Gebal), die Städte der Gibliter [4]). Die Arvaditer (oben S. 147) hatten ihre Stadt Arvad auf einer kleinen Felseninsel, deren Umfang nur sieben Stadien betrug, an der Küste erbaut, so daß die Insel späterhin die Menschenmenge der Stadt kaum faßte und die Häuser in vielen Stockwerken übereinander gebaut werden mußten [5]); Ueberreste der starken Befestigung dieser Stadt, welche in die Felsen hineingehauen wurden, sind noch heute sichtbar. Marethus, nordwärts von Arvad, scheint ebenfalls eine Stadt des Stammes der Arvaditer gewesen zu sein [6]). Zwischen dem Gebiete der Arvaditer und Gibliter lagen Arka und Zemara (Simyra), die den kleinen Stämmen der Arkiter und Zemariter gehörten.

---

1) Jesaias 23. — 2) Josua 19, 29. — 3) Joseph., Antiq. VIII, 3, 1: 240 Jahre vor Erbauung des Tempels, Justin. 18, 3: ein Jahr nach der Zerstörung Troja's. — 4) Movers a. a. O. II, 1. S. 103. — 5) Strabo p. 753. — 6) Movers a. a. O. S. 100.

Nachdem das ägäische Meer von den Faktoreien und Hafenburgen der Sidonier bedeckt war, richtete sich die Seefahrt der Phönikier weiter nach Westen. Sizilien wurde entdeckt. Thukydides sagt „daß die Phönikier in alter Zeit die Vorgebirge Siziliens und die kleinen um diese Insel herumliegenden Eilande, des Handels mit den Sikelern wegen, besetzt hätten"[1]). Die Hauptpunkte ihrer Niederlassungen auf Sizilien waren Motye, eine kleine Insel an der Westspitze Siziliens[2]); an der Südküste Rus Melkarth (Cap Melkarth); es ist die Stadt, welche die Sage der Griechen von den Begleitern des Minos erbaut werden läßt; bei den Griechen heißt sie Heraklea (Melkarth ist ihnen Herakles) mit dem Beisatze Minoa. Es ist kein Grund zu bezweifeln, daß diese Ansiedlung wirklich von Phönikiern auf Kreta ausging. An der Nordküste Siziliens gründeten die Phönikier Soloeis und Machanath (d. i. Lager). Die Griechen nannten die Stadt Machanath späterhin Panormos (Palermo[3]). Auch der treffliche Hafen von Melite (Malta) ward von Sidoniern besetzt, welche ihrer Schutzgöttin, der Astarte hier, wie in der Heimat, ein Heiligthum weihten[4]), von dessen Mauern noch Reste vorhanden sind; ebenso wie die kleine neben Malta gelegene Insel Gaulos die Grundmauern eines phönikischen Tempels aufbewahrt hat. Auf Sardinien war Caralis (Cagliari) an der Südküste, eine Gründung der Tyrier[5]) und auch die übrigen Inseln des Mittelmeeres, Minorka und Iviza (Ebusos), das eisenreiche Elba, blieben nicht ohne phönikische Ansiedlungen. Sardinien gegenüber hatten Sidonier frühzeitig auf der afrikanischen Küste Hippo gegründet[6]); östlich von Hippo erbauten Tyrier auf einer Landzunge an der Mündung des Bagradas (Medscherda) Utika[7]), eine Stadt, welche unter den älteren afrikanischen Kolonien der Phönikier die größte und mächtigste wurde und auch neben dem später aufblühenden Karthago eine selbständige Stellung behauptete. Auch Hadrumetum war eine Stiftung der Tyrier, während Leptis, von Sidoniern gegründet und bewohnt, noch in später Zeit sidonische Gesetze und Kulte bewahrte[8]).

Von diesen Häfen, von Sardinien und Minorka aus, wagten sich die phönikischen Seeleute weiter nach Westen; kühn segelten sie

---

1) Thukyd. VI, 2. — 2) Movers, Kolonien der Phönizier S. 334. — 3) Movers, Kolonien S. 337. — 4) Movers, Kolonien S. 349. — 5) Diodor V, 35. — 6) Sallust., bell. Iugurth. 19. Movers, Kolonien S. 144. — 7) Aristot., de mirabilium auscultatione c. 146. Plinius, hist. natur. XVI, 79. — 8) Sallust., bell. Iugurth. 78.

durch die Straße von Gibraltar, bis sie endlich an der Küste von Tarsis, dem Peru und Kalifornien jener Tage landeten. Es waren das damals sehr weite und gefährliche Entdeckungsreisen in unbekannte Meere. Die Fahrt von der phönikischen Küste bis zu den Säulen des Herakles dauerte noch im fünften Jahrhundert v. Chr. mindestens achtzig Tage[1]). Von der Entdeckung des Silberlandes ist eine Sage aufbewahrt, nach welcher den Tyriern ein Göttersprüch geboten habe, zu den Säulen des Melkarth eine Kolonie zu senden. Als nun die, welche diesem Gebote gehorsam ausschifften, in die Gegend des Berges Kalpe gelangten, „nicht groß von Umfang, aber hoch und steil", glaubten sie, daß dieses Vorgebirge und das andere in Afrika ihm gegenüber (die Abylyx) die Enden der Welt und die Säulen des Gottes seien. So landeten sie diesseits der Meerenge und brachten Opfer. Aber da die Opfer ungünstig waren, wagten sie es nicht unter dem Unwillen der Götter eine Stadt zu gründen und kehrten heim. Auch eine zweite Flotte kam nicht zum Ziele, endlich segelte die dritte Ausrüstung durch die Säulen hindurch und landete auf einer schmalen Insel an der Küste des Landes Tarsis, südwärts von der Mündung des Flusses Tartessos (Baetis) und da die Opfer günstig waren, errichteten sie dem Melkarth auf der Ostseite dieses Eilandes einen Tempel und legten westlich den Grund zu einer Stadt, welche sie Gadeir (Mauer, Feste) nannten. Es ist Gades, das heutige Cadix, wol die älteste Stadt in Europa, die ihren Namen seitdem bewahrt hat. Die Gründung von Gades geschah um das Jahr 1100[2]).

Alle Berichte sind einstimmig über den ungeheuren Reichthum an Silber, welchen die phönikischen Seeleute in dem Lande, welches der Baetis (Guadalquivir) durchfließt, vorfanden. Für Oel und

1) Scyl., peripl. c. 110. — 2) Strabo p. 167 u. 170. aus Poseidonios, der die Erzählung jedoch für eine phönikische Lüge erklärt; die Zeitbestimmung steht ziemlich fest. Vellejus 1, 2. setzt die Gründung von Gades gleichzeitig mit der Erbauung von Megara, die nach seiner Rechnung (I, 8, 4) in das Jahr 1100 v. Chr. fällt. Plin. 16, 79 sagt, daß die Cedernbalken im Tempel zu Utika sich von der Gründung der Stadt bis auf seine Zeit unversehrt erhalten hätten 1178 Jahre hindurch. Die Gründung von Utika und Gades wird gleichzeitig gesetzt, und Plinius Angabe trifft demnach genau mit Vellejus; Aristoteles, de mirabil. auscult. c. 146 sagt „nach den phönikischen Geschichten sei Utika 287 Jahre vor Karthago gebaut worden; die Gründungsangaben für Karthago variiren zwischen 850 und 800; aber auch hierdurch ist Vellejus bestätigt; am meisten freilich dadurch, daß um das Jahr 1000 die Ophirfahrt von den Phönikiern unternommen ward. Strabo p. 48. setzt die ersten Niederlassungen der Phönikier in Afrika und Spanien kurz nach dem troischen Kriege.

Spielwerke ohne Werth, sagt Aristoteles, hätten die ersten Ankömmlinge so viel Silber von den Einwohnern erhalten, daß die Schiffe die Last nicht hätten tragen können, deswegen hätten die Phönikier alle Geräthe, auch die Anker der Schiffe von Silber neu gefertigt und das Geräth, welche sie mitgebracht, dort liegen lassen[1]). Diodor erzählt, daß die Phönikier das Silber von den Eingeborenen, denen dessen Werth unbekannt gewesen, um geringen Preis gekauft hätten, so daß die Gewinnsucht der Kaufleute so weit gegangen sei, daß sie, wenn die Schiffe so viel Silber geladen als sie nur irgend tragen konnten, das Blei von den Ankern abschlagen ließen und auch dieses durch Silber ersetzten[2]). Die griechischen Dichter lassen den Fluß Tartessos in einem Berge von Silber entspringen. Stesichoros sang „von den in Silber wurzelnden Quellen des Tartessos"[3]); andere von dem Lande, das „stromgerolltes Zinn und Gold und Erz zugleich in Menge trage"[4]). Posidonios sagt, „daß bei jenen Menschen im Lande Tartessos nicht Hades sondern Pluton die unterirdische Welt bewohne. Er bezweifle nicht, daß hier einst die Wälder gebrannt hätten und durch ein ungeheures Feuer das Silber und Gold schmelzend an die Oberfläche emporgequollen sei; jeder Berg und Hügel sei eine aufgehäufte Gold- und Silbermasse[5]). Im Lande der Artabrer blinke die Erde von Silber, Zinn und Gold, welches die Flüsse mit sich führten und die Weiber schürten diesen Sand zusammen und spülten in geflochtenen Sieben die Erde, daß Gold, Silber und Zinn allein im Siebe bleibe." Strabo selbst versichert, daß das Land, welches der Baetis durchströme, an Fruchtbarkeit und allen Gütern der Erde und des Meeres von keinem der Welt übertroffen werde. Weder Gold noch Silber, weder Kupfer noch Eisen

---

1) Aristotel., de mirabilium auscultatione c. 147. — 2) Diodor V, 35. — 3) Strabo p. 148. Der Name, mit welchem die Phönikier das Thal des Guadalquivir benannten, war Tarsis (in griechischer Form Tarseion), der der Einwohner Tarsitae, wie aus dem zweiten karthagischen Vertrage bei Polybios (III, 24) erhellt. Die Griechen nannten Land und Fluß Tartessos, sie versetzten hierher als in den äußersten Westen den Eingang in die Unterwelt und ließen ihren Herakles bis zu den Säulen ziehen und diese errichten, indem sie die Säulen des tyrischen Gottes Melkarth (s. u.) zu Säulen machten, welche ihr Herakles als Malzeichen seiner Züge hier aufgerichtet habe. Hierher, der Tartessosmündung gegenüber, wurde dann auch die Insel Erytheia versetzt, auf welcher die Rinderheerden des Helios vom Riesen Geryones bewacht werden sollten (Strabo p. 148); — ursprünglich, so lange den Griechen das adriatische Meer das Westende der Erde war, hatte Erytheia an der Küste von Epirus gelegen. Späterhin hießen die Einwohner Turti und Turdetani, die Landschaft Turdetanien und Baetica. Movers, Kolonien S. 594. — 4) Scymnus Ch. v. 164. — 5) Bei Strabo p. 147. cf. Diodor V, 35.

würde irgend wo in solcher Menge und Güte gefunden. „Das meiste Silber, fährt er fort, wird in den Bergreihen gegraben, welche neben dem nördlichen Ufer des Baetis hinziehen (dem „Bergwalde des Tartessos"[1]) und dem Wasser bald mehr bald weniger nahe kommen. Bei Ilipa (Niebla) 700 Stadien vom Meere[2]) sind die reichsten Silbergruben, bei Kotinae die besten Kupfer- und Goldgruben[3]). Aber das Gold wird nicht blos gegraben, sondern auch gewaschen, denn Flüsse und Bäche führen goldhaltigen Sand. In dem Goldsande sollen sich zuweilen Stücke ein halbes Pfund schwer befinden. Auch Steinsalz wird dort gefunden und es ist Ueberfluß an Hausvieh und Schafen, welche köstliche Wolle tragen, wie an Getreide und Wein. Die Küste ist mit Schalthieren und übergroßen Purpurschnecken bedeckt und das Meer reich an Fischen (es waren Thunfische und die im Alterthum gepriesenen tartessischen Maränen[4]), welche die starken Anflutungen des Meeres außerhalb der Säulen gegen die Küsten führen. Auch Wachs, Honig, Pech und Zinnober können aus diesem glücklichen Lande ausgeführt werden"[5]).

Die Phöniker wußten diese Reichthümer zu würdigen. An der Südküste, in geringer Entfernung von dem Felsen Kalpe (Gibraltar) wurde Karteja erbaut, weiter östlich Malaka (Malaga) und Abdarach (Adra[6]). Am Baetis scheint Hispalis (Sephela) bis wohin der Strom mit Seeschiffen befahren werden konnte, phönikischer Gründung, ja die meisten Städte Turditaniens sollen phönikischen Ursprungs gewesen sein[7]), wenigstens wurden die Einwohner im Thale des Baetis den Phönikiern unterthan[8]). Gades (Cadix) blieb der Hauptort und die Stütze der phönikischen Herrschaft, der Mittelpunkt des Handels und die Station für die Schiffe, welche sich von hier in das atlantische Meer hinauswagen wollten. Strabo sagt von Gades, daß diese Stadt noch zu seiner Zeit, obwol „am Ende der Welt gelegen auf einer kleinen und ärmlichen Insel, durch die Tüchtigkeit ihrer Bewohner so groß geworden sei, daß sie an Reichthum keiner andern, an Bevölkerung nur der einen Rom nachstehe, daß sie die meisten und größten Handelsschiffe in das innere und äußere Meer aussende"[9]), und mehr als 1000 Jahre nach der Stiftung wurden die Feste des Melkarth, des Schutzgottes von Tyros,

1) Avien., ora maritim. v. 308. — 2) Strabo p. 175. — 3) Strabo p. 142. — 4) Aristoph., Frösche 477. — 5) Strabo p. 146. — 6) Movers, Kolonien S. 632. — 7) Movers l. c. S. 641. — 8) Justin 44, 5. Jesaias 23, 10. Strabo p. 149. 150. — 9) Strabo p. 168.

hier in alter feierlicher Weise begangen[1]). Von Gades steuerten die Phönikier nördlich. Hier entdeckte Midakritos[2]) „gegen Norden hoch im Meere" die Zinneilande. Die Einwohner derselben „lebten meist nach Art der Hirten von ihren Heerden, doch gruben sie auch Zinn und Blei und verhandelten für Kupfergefäße, Salz und Töpferwaaren gern ihre Zinnvorräthe"[3]). Es waren die kleinen Scillyinseln nicht weit von der Südwestspitze Brittaniens[4]). Von hier aus gelangten die phönikischen Schiffe an die brittische Küste selbst, wo sie ebenfalls Zinn einhandelten, das sich dann aber auch im nördlichen Spanien vorfand[5]). Brittanien gegenüber an der Nordküste Galliens mochten die Phönikier auch den Bernstein, der von den Bewohnern der Ostseeküste gesammelt, durch den Verkehr der nördlichen Stämme hierher gelangte, eintauschen, welchen sie schon im zehnten Jahrhundert v. Chr. zu hochgeschätzten Halsbändern und Schmucksachen verarbeiteten[6]), zu einer Zeit, in welcher die Erdkunde der Griechen noch nicht über das ägäische Meer hinausreichte. Während die Phönikier hier im Westen das atlantische Meer befuhren, gestattete ihnen um das Jahr 1000 die Verbindung, in welche sie mit den Königen der Hebräer getreten waren, die Schifffahrt auf dem rothen Meere zu eröffnen, den Seeweg nach Indien zu suchen. Es gelang ihnen, denselben zu finden.

Im Laufe von etwa drei Jahrhunderten (1300—1000) hatten die Phönikier alle Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit ihren Burgfesten, Faktoreien und Pflanzstädten bedeckt. Ihre Schiffe durchkreuzten seine Wellen nach allen Richtungen und fanden überall befreundete Häfen. In diesem gefahrvollen Seeleben hatten sich die Phönikier noch kühner und unternehmender gezeigt als ihre Stammesgenossen die Araber im Sandmeer der Wüste. Im Besitz der alten Bildung des Orients standen die phönikischen Seefahrer und Kaufleute den thrakischen, hellenischen, sizilischen, libyschen und iberischen Stämmen kaum anders gegenüber als die Portugiesen und Spanier zweitausend fünfhundert Jahre später den Bewohnern von West- und Ostindien. Die besten Besitzthümer, welche die homerischen Fürsten und Helden in ihren Schatzkammern bargen, Mischkrüge von Erz und Silber „reich an Erfindung", bunte Gewänder „welche wie helle Sterne

1) Movers, Kolonien S. 46. 625. — 2) Plin. VII, 57. — 3) Strabo p. 175. 176. — 4) Strabo p. 120. — 5) Diodor V, 38. Strabo p. 147. Avienus, ora maritim. v. 113 flgde. Vgl. Heeren, Ideen II, 1. S. 178. — 6) Odyssee 15, 459. 18, 295.

strahlen", waren Erzeugnisse des „erzreichen Sidon" und Werke „kunstreicher sidonischer Männer und Frauen"[1]).

Aber die Phönikier brachten nicht blos die Erzeugnisse ihres eigenen Kunstfleißes an die Küsten des Mittelmeeres, um dagegen Korn, Häute, Sklaven, Kupfer und Zinn, Silber und Gold einzutauschen; sie legten sich frühzeitig darauf, wie Herodot bemerkt, assyrische und ägyptische Waaren zu verführen[2]). Sie holten die Manufakte und Fabrikate der alten reichen am Euphrat und Tigris gelegenen Kulturländer, um gegen diese die rohen Produkte und edlen Metalle des Westens einzutauschen. Der Verkehr Phönikiens mit Babylon muß sehr alt und äußerst lebendig gewesen sein, sonst wäre die Annahme babylonischen Gewichtes und Maßes durch ein Handelsvolk wie die Phönikier garnicht zu erklären. Durch diesen Verkehr wurden die phönikischen Städte die Häfen Babylons und Ninives, deren industrielle Erzeugnisse sich in ihren Vorrathshäusern sammelten wie die Produkte Siziliens, Libyens und Iberiens. So conzentrirte sich der gesammte Handel der alten Welt von den Gestaden des persischen Meerbusens bis zu den Säulen des Herakles in den Städten der Phönikier; diese waren die bewegenden und vermittelnden Centralpunkte der Völkerverbindung und Gemeinschaft in dieser ältesten Periode der Geschichte.

Der Landhandel der phönikischen Städte mit dem Gebiet der beiden Ströme, mit Armenien und Arabien war gewiß ebenso bedeutend als ihr Seeverkehr. Die Karavanen gingen von Tyros und Sydon über Baalbek und Emesa nach Thapsakos an den Euphrat. Hier theilte sich die Straße; ein Zug ging über Haran und Nisibis zum Tigris nach Armenien und Assyrien, der andere Weg führte am linken Euphratufer hinab nach Babylon[3]). Eine andere Straße führte über Damaskos und Thadmor nach Karchemis (Circesium) am Euphrat und von hier nach Babylon[4]). Für die Fabrikate und die Produkte Ostasiens und Indiens, die durch den Verkehr des persischen Meerbusens nach Babylon gelangten (ob. S. 126. 131) brachten die Phönikier den Wein ihres Landes, die Wolle, welche sie in Tarsis, bei den Israeliten und Arabern aufgekauft hatten, theils roh, theils schon in Purpur gefärbt (s. unten), außerdem Zinn, Kupfer, Eisen, sowie Silber, welches im Orient selten war. Aus dem glücklichen

1) Z. B. Ilias VI, 289. XXIII, 741. Odyssee IV, 616 u. s. w. — 2) Herod. I, 1. — 3) Strabo p. 748. Xenoph., Anabasis I. — 4) Joseph., Antiq. VIII, 6. X, 6.

Arabien führten ihre Karavanen Weihrauch und Gewürze, Elfenbein und Ebenholz zurück, aus Armenien holten sie Rosse, Esel, Maulthiere und Sklaven. Nach Aegypten führten die Phönikier Bauholz, Wein und Erze und empfingen dafür die „Saat des Nil", die „Ernte des Stromes", Byssosgewebe, Geräthe und Glaswaaren aller Art[1]).

Wenn auch die Phönikier mit Unrecht bei den westlichen Stämmen als Erzeuger aller der Waaren galten, welche sie feilboten, wenn auch die Hellenen Teppiche, welche babylonische oder assyrische Arbeit waren, für phönikischen Ursprungs hielten, so war doch der eigene Kunstfleiß der Phönikier keineswegs unbedeutend. Ihre Städte waren nicht nur Häfen und große Handelsmärkte, sie waren auch Sitze einer eifrigen Fabrikation. Die Erzählung, daß die Erfindung der Glasbereitung den Phönikiern gehöre — zufällig sollten Schiffer auf der Küste von Tyros Salpeterstücke zur Unterlage ihres Kessels genommen haben, so daß Salpeter und Kies in der Asche zusammenschmolzen — erscheint dem sehr alten und vielfachen Gebrauch des Glases bei den Aegyptern gegenüber kaum haltbar[2]); doch galten noch spät im Alterthum die Glasarbeiten Sidons für die besten, man hielt dafür, daß in Zarpath (Sarepta d. i. Schmelze) das schönste Glas geschmolzen werde[3]) und die Dünen der Küste zwischen Akko und Tyros, wo der sogenannte Glasfluß (Sihor Libnath) mündete[4]), lieferten die zur Glasbereitung erforderliche Erde. Unbestritten war den Phönikiern der Ruhm des Purpurs, der schönsten Färbung, welche das Alterthum kannte. Auch auf diese Erfindung sollte ein Zufall geführt haben. Ein Hirt trieb einst am Meeresstrande, als sein Hund mit blutendem Maule zu ihm zurückkehrte; bald zeigte sich, daß er die Schale einer Schnecke durchbissen und deren Saft seine Schnauze gefärbt habe. In der That finden sich Purpur- und Trompetenschnecken in großer Zahl an der phönikischen Küste, deren Saft treffliche Farben giebt[5]). Man zerstampfte sie und erhielt die Farben durch Abkochung. Durch Mischung, Verdünnung und Verdickung dieses Stoffes durch diesen oder jenen Zu-

1) Jesaias 23. Movers, in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, Th. 24. S. 353 flgde. — 2) Vgl. o. S. 101 und Wilkinson, manners and customs III, S. 88 flgde. — 3) Plin. V, 17. — 4) Strabo p. 758. Josua 19, 26. Tacitus sagt: „Am Ufer Judäas fällt der Belus ins Meer; der an dessen Mündung gesammelte Sand wird mit zugemischtem Natrum zu Glas ausgekocht. Die Uferstrecke ist von mäßigem Umfange, aber unerschöpflich"; hist. V, 7. — 5) Der Saft der Purpurschnecken, der aus einem Gefäße am Schlunde hervorquillt, ist bei den kleinen Thieren dunkelroth, bei den größeren schwarz; der Saft der Trompetenschnecke ist scharlachroth.

satz wurden verschiedene Farben gewonnen, vom Hellroth durch alle Schattirungen, durch das Violette hindurch bis zum dunkelsten Schwarz, in welche feine Wolle, Linnen und Byssos aus Aegypten getaucht wurde. Man rühmte an allen Purpurgewanden den schimmernden Glanz der Farbe; für den schönsten Purpur galt der doppelt gefärbte tyrische, der die Farbe des geronnenen Blutes hatte und der violette Amethystpurpur[1]). Da die Purpurzeuge gesucht wurden, reichten die Schnecken, welche bei Tyros, Sidon und Sarepta gesammelt wurden, bald nicht mehr aus. Man brauchte um funfzig Pfund Wolle ordentlich zu färben, dreihundert Pfund rohe Schneckenmaterie[2]). Sie fanden sich denn auch an andern Gestaden des Mittelmeeres und wurden an den Küsten der Inseln Kypros, Kreta, Kythera, Thera und Rhodos, an der großen Syrte, auf den Balearen und an der Küste von Tarsis eifrig gesammelt[3]). Aber auch als man bereits an vielen Punkten des Mittelmeeres die Färberei mit Seeschnecken zu üben verstand, erhielt sich der Vorzug und Ruhm des tyrischen Purpurs. „Tyros, sagt Strabo, überstand alle Unglücksfälle durch seine Schifffahrt und seine Färbereien. Denn der tyrische Purpur ist wirklich der schönste, der Fang ist nahe und alles übrige zum Färben erforderliche ist reichlich vorhanden. Die Menge der Färbereien macht die Stadt unangenehm, aber sie ist reich durch diese einträgliche Fabrikation"[4]). Plinius fügt hinzu, daß „der alte Ruhm von Tyros zu seiner Zeit nur noch in Muscheln und Purpur bestehe"[5]). Der Verbrauch und der Aufwand in Purpurzeugen war im Alterthum besonders in Vorderasien sehr groß. In Tempeln und Palästen dienten Purpurdecken zu Vorhängen und Teppichen, als Gewänder und Umhüllungen der Götterbilder und Kapellen, aber auch zum Schmucke der Fürsten, der Priester, der Frauen und der vornehmen Klassen. Die Könige von Babylon und Assyrien und nach ihnen die Perser häuften Massen von Purpurstoffen in ihren Palästen zusammen, und Plutarch giebt den Werth des Purpurvorraths, welchen Alexander in Susa vorfand, auf 5000 Talente an[6]). Aber auch im Abendlande, wohin die Schiffe der Phönikier den Purpur führten, wurde das Purpurgewand bald die auszeichnende Tracht der Herrschaft und Würde. Doch begnügten

---

1) Adolph Schmidt, Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums S. 69. — 2) A. Schmidt l. c. S. 129 flgde. — 3) Herodot IV, 151. Plin., hist. nat. IX, 60. Strabo p. 145. 835. — 4) Strabo p. 757. — 5) Plin., hist. nat. V, 17. — 6) Plut., Alex. c. 36.

sich Griechen und Römer der älteren guten Zeiten bei der Kostbarkeit der Purpurkleider mit Purpurstreifen zum Besatz[1]).

Kaum minder groß war der Ruhm des phönikischen Bergbaues. Frühzeitig hatten die Phönikier im Libanon und auf Kypros nach Kupfer gegraben, auf der thrakischen Küste, in Thasos kehrten sie, wie Herodot sagt, der dort ihre Goldgruben gesehen, einen ganzen Berg um (ob. S. 305) und Diodor versichert, daß alle Bergwerke in Iberien von Phönikiern oder Karthagern eröffnet worden seien, kein einziges von den Römern[2]). In alter Zeit hätten hier die Arbeiter innerhalb dreier Tage ein euböisches Silbertalent ans Licht gefördert und ihre Löhnung habe in dem vierten Theil des Ertrages bestanden. Die Bergwerke in Iberien seien viele Stadien in die Tiefe und Länge hinabgeführt mit Schachten, Stollen und schrägen sich kreuzenden Gängen, denn die Silber- und Goldadern würden in der Tiefe stärker; die Grubenwasser würden mit ägyptischen Schneckenpumpen herausgebracht[3]). Strabo bemerkt, daß das zu Tage geförderte Golderz über leichtem Feuer geschmolzen und durch Vitriolerde gereinigt werde. Die Schmelzöfen des Silbers würden hoch gebaut, damit der Dampf aus den Erzen, welcher schädlich, ja tödlich sei, in die Luft emporsteige[4]). Ein hebräischer Schriftsteller beschreibt den Bergbau der Phönikier in folgender Weise: „Die Erde, aus welcher die Nahrung sproßt, wird umgekehrt, an den Kieselstein legt man die Hand, fern von den Wohnungen der Menschen bricht man den hinabhängenden Schacht. Durch die Felsen werden Gänge gebrochen, man erforscht das Dunkel und die Todesnacht. Das Auge sieht alles Kostbare. Das Gestein der Felsen ist Sitz des Saphirs und des Goldstaubes, Eisen wird aus den Bergen geholt, Steine werden zu Erz geschmolzen, der Lauf der Ströme wird gehemmt und das Verborgene wird an das Licht gebracht"[5]).

Die gewonnenen Metalle wußten die Phönikier auch zu verarbeiten. Die Gußwerke, welche der tyrische Meister Hiram Abif für den Tempel von Jerusalem vollendete, bezeugen die alte Uebung des Erzgusses und die Fertigkeit, große Massen zu schmelzen und in die

---

1) Ein gewöhnliches Purperkleid kostete in Rom zur Zeit des Augustus zweihundertfunfzig Thaler; Purpurkleider der besseren Art galten auch damals noch, wo man an vielen Orten des Mittelmeeres die Färberei mit Seeschnecken zu üben verstand, wol zwei Talente. — 2) Diod. V, 38. — 3) Diod. V, 36. 37. — 4) Strabo p. 146. 147. — 5) Hiob 28, 1—11. Der Verfasser konnte bei dieser Schilderung keine anderen Bergwerke im Auge haben als phönikische.

Formen zu bringen. Nicht minder verstand man sich auf getriebene Arbeit. Auch Edelsteine zu fassen und zu schneiden scheint den Phönikiern nicht unbekannt gewesen zu sein; ihre Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein waren berühmt, mit welchen Thronsessel und Prachtgebäude, die Ruderbänke und Vordertheile der Galeeren geschmückt wurden[1]). In der Weberei und Wirkerei scheinen die Phönikier babylonischen Mustern gefolgt zu sein, wie vielleicht auch in ihren übrigen Kunstarbeiten, wie sie die Gewichte und Maße der Babylonier angenommen hatten und die Völker des Westens damit bekannt machten.

Ueber die Verfassung und die innern Zustände der phönikischen Städte sind wir fast ohne alle Kunde. Wir wissen nur, daß ein erbliches Königthum nicht blos in Sidon und Tyros, sondern auch in Byblos, Berytos und Arados bestand; die alten Häupter der phönikischen Stämme werden demnach an deren Spitze geblieben sein, auch als sich diese in handeltreibende Bürger und Seeleute verwandelt hatten. Wiewol es hier so wenig an Thronrevolutionen fehlte, als sonst im Orient, wie einzelne Spuren zeigen, galt im Ganzen die Erbfolge und es sind Beispiele aus der späteren Zeit überliefert, daß die Tyrier nach Unterbrechung der Thronfolge Sprößlinge ihres alten Königsgeschlechtes aus der Fremde als Herrscher an ihre Spitze beriefen und daß noch im vierten Jahrhundert v. Chr. niemand bei ihnen auf den Thron gelangte, der nicht eine Verwandtschaft mit dem letzten Königshause nachwies[2]). Die Lebensweise der Könige wird reich und glänzend geschildert. Nach der Tradition der Griechen hatte der Ahnherr der phönikischen Herrscher das erste Purpurkleid getragen[3]).

Aber trotz dieser Pracht der Herrscher trat die Regierungsform welche sonst fortschreitende Civilisation bei den Völkern des Orients regelmäßig herbeiführt, der Despotismus, in den phönikischen Städten nicht in dem gewöhnlichen Umfange ein. Die erregte und kräftige Selbstthätigkeit des bürgerlichen Lebens setzte dem Willen der Könige eine Schranke und das gemeinsame Interesse am Gewinn machte die phönikischen Städte unter den Culturstaaten des Orients

---

1) Ezechiel 27, 5. 6. Wenn das Gesetz der Hebräer die Namen der zwölf Stämme des Volkes auf dem Brustschilde des Hohenpriesters in Edelsteine eingraben läßt (Exod. 25, 7. 28, 9 flgde.), so hatte man dabei wol die Arbeit phönikischer Steinschneider oder phönikische Muster im Auge. — 2) Menander, bei Joseph. c. Apion. I, 21. Curtius IV, 3. Diodor XVII, 47. — 3) Movers, Phönizier II, S. 130.

allein zu wirklichen Gemeinwesen, so wenig staatsbildende und ordnende Kraft auch sonst in der Anlage der Semiten war. Es scheint, daß die Verfassung der Städte sich anknüpfte an die Stellung der Aeltesten der Geschlechter, welche in alter Zeit das Recht fanden, deren Rath die Stammhäupter hören mußten. Die Geschlechter in den phönikischen Städten, welche ihren Stammbaum hinaufleiten konnten zu den Ahnherren der Stämme, welche Besitz und Ansehen besaßen, ehe die Einfälle der Amoriter und Hebräer eine Masse fremden Volkes in die Stadtmauern zusammengedrängt hatten, nahmen Theil an der Regierung des Staates. Die Vertreter dieser Geschlechter, ihre Familienhäupter, bildeten die Räthe der phönikischen Städte, deren öfter Erwähnung geschieht[1]). Ob die Geschlechter in Verbände und Genossenschaften eingetheilt waren, ob jeder dieser Verbände seinen bestimmten lebenslänglichen Vertreter im Rathe hatte, muß bei der Dürftigkeit unserer Nachrichten unentschieden bleiben. Als Tyros, Sidon und Arados gemeinschaftlich eine neue Stadt, welche wir nur unter ihrem griechischen Namen Tripolis (heute Tarablus) kennen, anlegten und hier Versammlungen gehalten wurden zur Wahrnehmung der gemeinsamen Handelsinteressen Phönikiens, sandte jede Stadt zu diesem Nationalrath 100 Senatoren. Der Senat von Sidon aber scheint, wenigstens im vierten Jahrhundert aus 500 oder 600 Altermännern bestanden zu haben[2]). Wir müssen uns damit begnügen zu wissen, daß ein Rath der Alten, eine Gerusie, wie solche nachmals in Karthago die oberste Verwaltungsbehörde war, an der Spitze der Städte Phönikiens neben den Königen stand. Wir müssen annehmen, daß mit dem ausgesprochenen Uebergewicht des Handels an die Stelle der Geschlechtshäupter die reichsten Handelsherren als die bedeutendsten Leute der Städte diesen Rath besetzten.

Unter den Königen und diesen Räthen stand die Volksmenge, zusammengewachsen aus den ärmeren Familien phönikischer Abkunft, den Eingewanderten benachbarter Stämme, den Fremden und der zahlreichen Menge, welche der Erwerb in die Mauern der phönikischen Städte führte und dauernd hier fesselte. Es konnte nicht fehlen, daß aus den Haufen der Matrosen und Steuerleute, aus der Menge der Fabrikarbeiter, Handwerker und Kleinhändler eine ziem-

1) Curtius IV, 15. Arrian II, 24. — 2) Diodor XVI, 41. 45. Vgl. Justin XVIII, 6. Diodor, Fragmente XXXIII, p. 76. ed. Bipont.

lich turbulente Bevölkerung erwuchs, daß sich unter derselben Leute fanden, welche zu Besitz und Bildung kamen, welche den Wünschen und Interessen dieser Volksmassen Richtung und Führung gaben. So zahlreich die Kolonien waren, durch welche die Aufstrebenden wie die Besitzlosen mit der sichern Aussicht auf eine bessere politische und ökonomische Stellung entfernt und abgefunden wurden; es fehlt nicht an Spuren gewaltsamer Aufstände[1]) sowie an Nachrichten, daß dem Volke ein gewisser regelmäßiger Einfluß auf den Staat eingeräumt werden mußte[2]).

Es ist kein Zweifel, daß mit den Schätzen der alten Welt, welche in den Häfen der Phönikier zusammenströmten, das Leben derselben üppig wurde, daß die lascive und wollüstige Seite der syrischen Kulte gerade hier in üppigster Weise sich entfaltete. Die Kaufherren wollten ihres Reichthums genießen; das Streben ausschließlich auf Gewinn und Erwerb gestellt, entbehrte jedes tieferen sittlichen Haltes, die Bevölkerung war eng zusammengedrängt und die Triebe der Matrosen unbändig. So kühn die phönikischen Kaufleute die unwirtbarsten Meere und Küsten aufgesucht und beschifft hatten, es kam die Zeit, wo man das Erworbene in Ruhe genießen wollte, und wir finden um das Jahr 600 v. Chr., daß die Phönikier die Bewachung ihrer Städte zum Theil fremden Söldnern, Libyern und Lydern anvertraut haben.

Wie die einzelnen phönikischen Städte selbständig waren, so war auch die Verbindung der Pflanzorte, wo diese zu bedeutenden Städten anwuchsen, mit den Mutterstädten sehr locker. Sie scheint sich auf die gemeinsamen Handelsinteressen, auf die Theilnahme am Kultus der heimatlichen Götter und hierauf bezügliche Leistungen beschränkt zu haben. Die Verfassungen der Pflanzstädte waren denen des Mutterlandes nachgebildet. An die Spitze der Verwaltung traten statt der alten Königsgeschlechter des Mutterlandes zwei vom Senate der Alten gewählte Beamten, Suffeten, d. h. Richter. Von den besonderen Schicksalen der neuen Stadt, von ihrer Erweiterung und Blüte hing es dann ab, ob die Vermehrung der Einwohner und späterer Zuzug auch hier eine so bedeutende Bevölkerung herbeiführten, daß diese dem Rathe der Alten gegenüber ihren Willen in die Wagschale zu werfen und Antheil am Regiment zu erringen vermochte. —

---

1) Justin XVIII, 3. — 2) Curtius IV, 15. Anthologie XIV, 45. 3. wird König, Volk und gebietender Rath genannt, und bei Joseph., Antiq. XIV, 12, 4. 5. werden Archonten Rath und Volk von Tyros genannt.

Es war im zwölften Jahrhundert, daß die Kolonisation, der Handel und die Fabrikation von Tyros den ersten Rang in Phönikien gewannen. Die wichtigsten Gründungen im Westen, wie die von Caralis, Utika und Gades gingen von Tyros aus, die Kolonien in Spanien, der Tarsishandel und die darüber hinausliegenden Entdeckungen und Verbindungen gehörten Tyros. Dagegen blieben das ältere Handelsgebiet und die Niederlassungen im ägäischen Meere den Sidoniern [1]). Die reichen Schätze des Silberlandes ließen Tyros Handel und Blüte hoch emporsteigen. Den Gipfel seines Glanzes erreichte Tyros unter König Hiram, dem Sohn Abibaals, der zwischen 1030 und 990 über Tyros gebot [2]). Große Bauten erweiterten und befestigten unter Hirams Herrschaft die Stadt. Alttyros lag auf einer vorspringenden Landzunge des Festlandes; auf einem Felseilande dieser Spitze gegenüber lag der Tempel des Melkarth, neben diesem auf einem zweiten Felseneiland die Neustadt (ob. S. 309). Hiram ließ die beiden Inseln durch eine Dammaufschüttung, welche das Meer ausfüllen mußte, verbinden und die Breite der nun verbundenen Felsen noch außerdem durch Aufschüttungen an der östlichen Seite vergrößern, um mehr Raum für die eng und hochgebaute Stadt zu gewinnen [3]), so daß der Meeresarm, welcher die Inselstadt von Alttyros schied, nur noch vier Stadien (1200 Schritte [4]) maß. Die ganze Neustadt, welche jetzt zweiundzwanzig Stadien (etwas mehr als eine halbe Meile) im Umfange hatte [5]), wurde dann mit hohen und starken Mauern von Bruchsteinen, mit Gypsmörtel verbunden, umgeben, welche unmittelbar von den Wogen des Meeres bespült wurden, so daß dem Belagerer kein Raum blieb hier Fuß zu fassen oder Sturmleitern anzulegen [6]). Bei einer Belagerung vom Festlande her sollte sich auch die Bevölkerung der Altstadt im Nothfalle auf die Inselstadt zurückziehen können. An der

---

1) Dies muß daraus geschlossen werden, daß Homer nur Sidonier, nicht einmal den Namen von Tyros kennt. — 2) Da Hiram Zeitgenosse sowol Davids als Salomos war, so sind diese Jahre hierdurch bestimmt. Hirams Regierungszeit betrug vierunddreißig Jahre. — 3) Strabo p. 757. Joseph., contra Apionem I, 17. 18. Antiq. VIII, 5, 3. Diodor XVII, 40. Curtius IV, 7. ed. Mütz. Auf späteren Münzen von Tyros sieht man zwei Felsen, welche die Lage der Stadt auf den beiden Inseln andeuten. Ezechiel droht der Stadt, daß ihre Erde weggeführt werden solle, daß sie ein nackter Fels zum Ausbreiten der Netze werden solle mitten im Meere (26, 4. 5). — 4) Curt. IV, 8. Diod. XVII, 40. Plin. V, 17 giebt die Entfernung vom Festlande nur auf siebenhundert Schritte an. — 5) Plin. V, 17. — 6) Curtius IV, 8.

gegen das Festland stehenden Seite der Insel waren die Mauern am stärksten, sie erreichten hier die Höhe von 150 Fuß[1]), gegen das offene Meer hin waren sie schwächer, namentlich an der Südseite, wo sich die Königsburg und die Schiffswerfte befanden[2]). Die beiden Häfen der Inselstadt, ihre einzigen Zugänge, lagen an der Ostseite innerhalb der Mauern, nordwärts der sidonische, gegen Süden der ägyptische[3]). Die alten Tempel der Inselstadt, den des Melkarth und das Heiligthum der Astarte, welches die eingewanderten Sidonier erbaut hatten, ließ Hiram vergrößern und verschönern und zu ihrer Bedachung Cedern auf dem Libanon fällen. Den Tempel des Melkarth schmückte er außerdem mit goldenen Weihgeschenken und stellte die berühmte goldene Säule (oben S. 150. 159) in demselben auf[4]).

So war die Stadt, welche „Kronen spendete, deren Kaufleute Fürsten waren und deren Händler die Geehrten der Erde"[5]). „Ihre Baumeister, sagt Ezechiel, hätten ihre Schönheit vollkommen gemacht. All ihr Getäfel sei von Cypressen und ihre Mastbäume von Cedern des Libanon, ihre Ruder von Eichen aus Basan, ihre Bänke von Elfenbein, in kostbares Holz gefaßt von der Insel Kypros. Byssos und bunte Gewebe breite sich Tyros zum Segel aus, blauer und rother Purpur aus den Inseln Elisa (Elis) sei seine Decke"[6]). „Wie ein Gott auf einem Göttersitze thront der König von Tyros mitten im Meere, wie in Eden, in dem Garten Gottes, wohnt er. Kostbares Gestein ist die Decke seines Palastes, Karniol, Topas und Diamant und Karfunkel und Gold; und die Kunstwerke seiner Ringkasten trägt er an sich[7])". „Seine Gewande dufteten von Myrrhen, Aloe und Kassia; in Elfenbeinpalästen rauschte das Saitenspiel. Ihm zur Rechten war die Königin in Gold von Ophir, im goldgewirkten Gewande, auf bunten Teppichen wurde sie zu ihm geführt, Jungfrauen, ihre Gespielinnen, hinter ihr"[8]).

König Hiram war nicht allein auf die Befestigung und Verschönerung von Tyros bedacht. Es wird berichtet, daß er gegen die Kyprier, welche ihren Tribut nicht gezahlt hatten, auszog und die Insel wieder unterwarf[9]), woraus hervorgeht, daß die Städte

1) Arrian II, 21. — 2) Arrian II, 23. Diod. XVII, 46. — 3) Arrian II, 24. Strabo p. 757. — 4) Joseph., Antiq. VIII, 5, 3. c. Apion. I, 17. 18. — 5) Jesaias 23, 8. — 6) Ezechiel 27, 4—7. — 7) Ezech. 28, 13. — 8) Psalm 45. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob hier wirklich ein Bezug auf Tyros stattfindet, so war das israelitische Hofleben doch dem der Phöniker nachgeahmt. — 9) Joseph., Antiq. VIII, 5, 3.

auf Kypros, obwol sidonischer Gründung (oben S. 149) schon vor Hiram unter die Botmäßigkeit der Könige von Tyros gekommen waren. Mit dem sich damals mächtig erhebenden Reiche der Hebräer trat Hiram in freundliche Beziehung. Er unterstützte die Palast- und Tempelbauten, durch welche König Salomo die neue Herrschaft bei den Israeliten dem Glanze der alten Herrscher von Aegypten und Babylon, von Sidon und Tyros an die Seite zu stellen suchte, durch Werkführer, Arbeiter und Baumaterial an Holz und Steinen. Dafür lieferte Salomo dem Hiram nicht nur jährlich 20,000 Cor Weizen und 20,000 Bath Wein und Oel[1]), sondern überließ ihm auch zwanzig Orte, welche dem Gebiet von Tyros zunächst lagen, und gewährte dem Handel von Tyros Schutz und Förderung. Indem Salomo in der Oase der Palmen in der syrischen Wüste die Stadt Thadmor erbauen ließ, erhielten die Karavanen, welche von den Küstenstädten nach Karchemis an den Euphrat zogen, einen Stations- und Ruhepunkt, an welchem sie vor den räuberischen Stämmen der Wüste sicher lagern konnten. Wichtiger war, daß Salomo, dessen Herrschaft nach der Unterwerfung der Edomiter bis an die Ostspitze des rothen Meeres reichte, dem König Hiram gestattete, an der Küste des Busens von Akaba, zu Eziongeber, dem Hafen der Stadt Elath, Schiffe bauen zu lassen und hier eine phönikische Niederlassung zu gründen. Es war die Absicht der Tyrier, statt des Karavanenverkehrs mit dem glücklichen Arabien eine Seeverbindung zu eröffnen, über Arabien hinaus in das indische Meer vorzudringen, um dort die Erzeugnisse selbst einzutauschen, welche sie bisher nur durch indirekten Verkehr von der Südküste Arabiens oder vielleicht auch auf dem Landwege über Babylon erhalten hatten. Bald waren die tyrischen Zimmerleute mit einer Anzahl großer Schiffe, welche nach dem Muster der Tarsisschiffe für weite Fahrten eingerichtet wurden, fertig[2]). Von Knechten Salomos begleitet segelten sie dreist in das unbekannte Meer hinaus. Erst nach drei Jahren kehrte die Expedition zurück; ihre Schiffe waren mit den köstlichsten Produkten Indiens, mit Gold, Edelsteinen, Sandelholz, Elfenbein, Affen und Pfauen beladen; auf Salomos Gewinnantheil kamen 420 Talente Goldes[3]). Die indische Küste war wirklich entdeckt

---

1) Könige I, 5, 11. 9, 12. 13. Chronik II, 2, 10. — 2) Könige I, 9, 26. — 3) Könige I, 10, 11. 12. 22. Vgl. Chronik II, 8, 18. 9, 10. 11. 21.

worden, die Phöniker waren in der Nähe der Indusmündungen gelandet, in einer Gegend, welche sie Ophir nannten; es war die Küstenstrecke, welche die Abhira d. i. die Kuhhirten innehatten. Der Verkehr mit der indischen Küste wurde seitdem regelmäßig unterhalten[1]). Mit diesen Ophirfahrten erreichte der Handel der Phöniker seine größte Ausdehnung; er erstreckte sich nun vom Indus bis zur Küste Brittaniens. —

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurde das Geschlecht Hirams von dem Throne in Tyros gestoßen. Der Erzpriester der Astarte Ethbaal (Ithobal) ermordete den letzten Nachkommen Hirams, bemächtigte sich an dessen Stelle der Herrschaft und vererbte dieselbe auf seinen Sohn. Ethbaals Enkel Mutton hinterließ bei seinem Tode nur zwei minderjährige Kinder, den Pygmalion und die Elissa. Sie sollten gemeinschaftlich herrschen, Elissa (Dido) aber zugleich ihren Oheim, des Vaters Bruder Sicharbaal heiraten, welcher Hoherpriester am Tempel des Melkarth war. Mit dieser Vermälung fiel dem Priester die Vormundschaft über beide Kinder und die Regierung der Stadt zu. Aber das Volk widersetzte sich der Mitregierung der Elissa und übertrug dem Pygmalion allein die Herrschaft. Damit nicht begnügt erschlug Pygmalion, als er herangewachsen war, den Sicharbaal, lüstern nach seinen Schätzen oder denen des Tempels, oder eifersüchtig auf das Ansehen, welches der erste Priester des Melkarth an der Spitze des Kultus und der alten Geschlechter der Stadt ihm gegenüber behauptete[2]). Voll Abscheu über das Verbrechen, welches ihr Bruder an ihrem Gemal verübt, beschloß Elissa Tyros zu verlassen. Ein ansehnlicher Theil der alten Geschlechter[3]) empört, daß der König den höchsten Priester der Stadt, den ersten Diener ihres Schutzgottes erschlagen oder daß Pygmalion die Herrschaft vom Volke erhalten, schloß sich der Elissa an. Im siebenten Jahre der Herrschaft Pygmalions verließen sie Tyros, steuerten westwärts und landeten in der Nähe der alten tyrischen Pflanzstadt Utika. Hier kaufte Elissa, wie die Sage erzählt, von den Libyern soviel Land, als ein Ochsenfell bedecken könne und gewann indem sie dies in die dünnsten Streifen zerschneiden hieß, Raum genug,

1) Lassen, indische Alterthumskunde I. S. 538. Benfey ist der Meinung, daß der Landungsplatz der Phöniker etwas weiter südlich zu suchen sei; er führt Ophir auf den Namen eines Küstenstrichs von Guzurate zurück, welcher Suppara (Sophir) heißt; Benfey, Indien in der Encycl. von Ersch und Gruber S. 25) Vgl. Bd. II. — 2) Menander bei Joseph., contra Apion. I, 18. — 3) Justin 18, 4.

um eine Burg zu gründen. Diese wurde die Citadelle der Stadt, welche die Ausgewanderten um das Jahr 850 erbauten und im Andenken an die alte Vaterstadt: die neue Stadt, Karthago (punisch Karthada) nannten. Die Lage konnte nicht besser gewählt sein. Zwischen Utika im Westen und einem weit vorspringenden Vorgebirge im Osten (dem des Hermes, heute Cap Bon) da wo sich die Küste Afrikas Sizilien am meisten annähert, schneidet der Golf von Tunis in die Nordküste ziemlich tief hinein. Auf der Westseite dieses großen Hafenbassins südwärts von Utika springt eine kleine Landzunge ins Meer, welche guten Ankergrund und vortreffliches Quellwasser besitzt. Bei Utika mündet der Bagradas (Medscherda) nachdem er eine der fruchtbarsten Landschaften Nordafrikas durchströmt hat. Das Randgebirge Nordafrikas fällt hier allmälig in einer sanften Abdachung zur Küste ab, welche noch heute mit Olivengärten und Orangenwäldern bedeckt ist. Die Sage von der Ueberlistung der Libyer durch das zerschnittene Ochsenfell ist wol aus dem Namen der Citadelle Byrsa entstanden, welches phönikisch Burg, griechisch Fell bedeutet, oder hängt mit den Wanderungen der aus Phönikien entwichenen Astarte, deren Sinnbild eine Kuh war (ob. S. 157. 307) zusammen. Daß die Gründerin Karthagos die Elissa, mit dieser Göttin, welche die Beschützerin der Kolonisationen durch ihre eigenen Wanderungen war, verwechselt wurde, zeigt auch die Sage, daß Elissa ihrem Leben auf dem Scheiterhaufen durch Selbstverbrennung ein Ende gemacht habe, um ihrem ersten Gemal die Treue zu bewahren und den Bewerbungen des Libyerfürsten Jarbas um ihre Hand zu entgehen[1]. —

Die homerischen Gesänge zeigen uns die Phöniker in allen Gewässern, an allen Inseln des ägäischen Meeres beschäftigt. Ist das Schiff an der Küste vor Anker gelegt, so werden die Waaren im Schiffsraum oder unter Zelten am Gestade ausgestellt oder man bietet sie in den nächsten Ortschaften feil[2]. So landet ein phönikisches Fahrzeug „mit allerlei Schmuck" beladen an einer griechischen Insel im adriatischen Meer. Nachdem die Mannschaften manches

---

1) Timaei fragm. 23. ed. Müller. Justin XVIII, 6. Josephos giebt an, daß Karthago etwa 143 Jahre nach der Erbauung des Tempels in Jerusalem gegründet worden sei (Joseph. c. Apion. I, 18. II, 2). Da diese um das Jahr 1000 fällt, so wird Karthago also um 850 gegründet worden sein. Nach Justin (XVIII, 6) ist Karthago erst 826 gegründet, nämlich zweiundsiebenzig Jahre früher als Rom, Roms Erbauung auf 754 angenommen. Nach Timaeos achtunddreißig Jahre vor der ersten Olympiade d. h. 814 v. Chr. — 2) Vgl. Herod. I, 1.

Gut erhandelt, bieten sie der Königin ein Halsband von Gold mit Bernstein besetzt. Zugleich entführen sie ihr den Sohn und verkaufen ihn wieder in Ithaka[1]). Ein anderer Unternehmer befrachtet ein Schiff nach Libyen und beredet einen Griechen, als Aufseher der Güter mitzufahren; es war seine Absicht, ihn dort als Sklaven zu verkaufen[2]). Im späteren Alterthum war ein Phöniker und ein Kaufmann gleichbedeutend, und als die phönikischen Städte ihre Selbständigkeit verloren hatten, verband sich die Vorstellung des Hausirens und des Schachers fast unzertrennlich mit der des phönikischen Handels[3]). —

Noch um das Jahr 600, als die Blüte der phönikischen Städte durch die Erhebung der griechischen Seemacht und den Angriff der Assyrer sehr empfindliche Stöße erlitten hatte, schildert der Prophet Ezechiel die Größe und Ausdehnung des tyrischen Verkehrs in folgender Weise: „Du wurdest sehr mächtig, Tyros, inmitten der Meere und deine Ruderer führten dich auf große Wasser. Libyer und Lyder dienen in dir, sie sind deine Kriegsleute, Schild und Helm hängen sie an deine Mauern; deine eigene Kriegsmacht steht ringsum auf den Mauern und Tapfere sind auf allen deinen Thürmen. Dein Handel kommt aus allen Meeren und du sättigst viele Völker und durch die Menge deiner Waaren hast du die Könige der Erde bereichert. Alle Schiffe des Meeres und ihre Seeleute sind in dir, um deine Waaren einzutauschen. Tarsis verkehrt mit dir: mit Silber, Eisen, Zinn und Blei erfüllt es deine Märkte. Javan und die Inseln Elisas[4]), Mesech und Thubal[5]) sind deine Händler, mit Menschenseelen und Geräthen von Erz treiben sie Tausch mit dir. Die aus Thogarmas Hause[6]) bringen Rosse und Maulesel, die von Haran, von Assur, von Kannah[7]) handeln mit dir in köstlichen Gewändern, in purpurblauen und buntgewirkten Mänteln; Kisten von Cedernholz voll Damast, mit Stricken gebunden, bringen sie auf deine Märkte. Die Söhne Dedans sind deine Händler mit Decken zum Reiten[8]); Kassia und Kalmus kommen dir zum Tausch. Die Händler aus Sabäa verkehren mit dir, mit allerlei köstlicher Spezerei, mit Edelsteinen und Gold machen sie deine Märkte. Viele Inseln waren dir zum Verkehre zur Hand, Elfenbeinhörner und

1) Odyssee XV, 414 sqq. — 2) Odyssee XIV, 286 flgde. — 3) Movers, in Encyclop. von Ersch Th. 24. S. 353. — 4) Jonien und die Inseln von Elis, d. h. des Peloponneses. — 5) Die Moscher und Tybarener am schwarzen Meer. — 6) Armenien. — 7) Am Tigris. — 8) Ein arabischer Stamm im Osten am persischen Meere; vgl. oben S. 134.

Ebenholz gaben sie dir zur Bezahlung. Syrien verkehrt mit dir ob der Menge deiner Kunstarbeiten, mit Karfunkel und Purpur, mit Byssos, Korallen und Geweben machen sie deine Märkte. Juda und Israel bringen dir Weizen und Backwerk und Honig und Oel und Balsam, Damaskos verkehrt mit dir mit Wein und weißer Wolle, Arabien und alle Fürsten Kedars (o. S. 133. 134) waren dir zum Verkehr zur Hand, mit Lämmern, Widdern und Böcken. So wurdest du angefüllt und die Schiffe waren deine Karavanen auf dem Meere"[1]. — „Wie Wolken, sagt ein anderer jüdischer Prophet, wie Tauben zu ihren Häusern fliegen die Tarsisschiffe, die Schiffe von den Inseln daher. Die Menge der Kameele und Dromedare kommt aus Midian und Epha und aus Sabäa bringen sie Gold und Weihrauch"[2].

4. Die Helden der israelitischen Stämme.

Zu derselben Zeit als die Könige Assyriens erobernd auszogen und siegreich heimkehrten, als ihre Heere den Indus erblickten und Ninives Pracht, Kunst und Größe das alte Babylon in Schatten stellten, als die Phönikier die Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit Pflanzorten und Faktoreien bedeckten, als ihre Schiffe das Silberland und die Küsten Brittaniens erreichten, lebten unmittelbar neben diesen blühenden mit jeder Kunst und jedem Ueberfluß angefüllten Städten der Phönikier die Hebräer auf den Bergen und in den Thälern, welche sie sich erkämpft hatten, in ziemlich einfachen und ursprünglichen Verhältnissen.

Nicht als ob das neue Land und die neue Umgebung ohne Einfluß auf die Einwanderer geblieben wäre. Wenn auch in den Gebieten ostwärts des Jordan, auf den Höhen und Hochflächen wie in den weniger ergiebigen Thälern im Westen des Jordan, das Hirtenleben und die Viehzucht vorherrschend blieb, so gewöhnten sich doch die Israeliten in der Mehrzahl an die Pflege der Reben, der Feigen, des Oelbaums, an regelmäßigen Ackerbau. Bei den nördlichen Stämmen, unter welchen die meisten Kananiter sitzen geblieben

1) Ezechiel 27, 10—25. — 2) Ps.-Jes. 60, 5—9.

waren (oben S. 229), welche die phönikischen Hafenstädte von den Höhen, welche sie bewohnten, vor sich liegen sahen, begannen dann auch, etwa ein Jahrhundert nach der Ansiedlung der Hebräer, unter dem Einfluß des kultivirten Lebens der Küste, des gerade damals so mächtig aufblühenden Handelsverkehrs der Phöniker, von welchem diese Gebiete vielfältig berührt wurden, die Anfänge eines städtischen Lebens sich zu zeigen. Wie man die Mauern der alten Städte, welche hier besonders zahlreich waren, zuerst benutzen mochte, um sich vor räuberischen Anfällen und feindlichen Ueberziehungen zu bergen, so fand die dadurch zusammengedrängte Bevölkerung Veranlassung zu den Anfängen des Handwerks; wenn auch die Mehrzahl der Bewohner nach wie vor ihre Aecker und Weinberge vor den Thoren bestellte.

Auch das religiöse Leben der Hebräer blieb von dem Einflusse der neuen Lage keineswegs unberührt. Der Mittelpunkt desselben war das Heiligthum zu Silo im Stammgebiet Ephraim, wo die heilige Lade niedergesetzt worden war, bei welcher die Abkömmlinge des Aron das Priesterthum versahen. Aber die Sitten der Priester von Silo werden nicht eben gerühmt. Brachte man hier die Opfer, so kam der Knabe des Priesters und sprach: „Gieb Fleisch zum Braten für den Priester, er will nicht gekochtes, sondern rohes." Sprach dann der Opfernde: Wir zünden eben das Fett an, nimm dann, was dein Herz begehrt, so sagte der Knabe: „Jetzt sollst du geben, und wenn du nicht willst, so nehme ich's mit Gewalt." Wollte aber der Priester gekochtes Opferfleisch, so schickte er seinen Diener, welcher mit seiner dreizackigen Gabel in den Kessel stieß, und was er heraufbrachte, war sein[1]). Die Söhne des Eli, welcher um das Jahr 1100 das Priesteramt an der heiligen Lade verwaltete, pflegten die Weiber zu schwängern, welche zum Dienst in das heilige Zelt kamen[2]). Indeß waren mit der Niederlassung der Stämme neben dem Heiligthum zu Silo viele andere Opferstätten auf den Höhen und unter den Eichen entstanden, zu Rama, Bethel, Gilgal, Mizpa u. s. w. Um hier zu opfern bedurfte man kaum eines Priesters. Die Laien brachten dem Jehova so gut ihre Ziegenböcke, Widder und Stiere dar, wie die Priester und befragten ihn ebenso wie diese. Nicht leicht wurde etwas unternommen, ohne Jehova zu befragen. Es geschah dies in der Regel durch Werfen des Loses;

1) Samuel I, 2, 13—16. — 2) Samuel I, 2, 22.

sogar wenn Vieh sich verlaufen hatte, wurden die Priester und Wahrsager um Auskunft gefragt, wofür sie sich durch Brod oder ein Stück Geld bezahlen ließen[1]). Wer einen Altar errichtete, setzte auch einen Priester dabei ein oder nahm einen Priester gegen Jahrgehalt an[2]). Man nahm dazu gern solche Männer, welche sich der Abstammung von Moses' und Arons Geschlecht rühmten[3]); wie denn auch der Dienst an der heiligen Lade zu Silo in diesem Geschlechte forterben sollte.

Mit der Ausbreitung des Volkes über einen verhältnißmäßig ausgedehnten Landstrich war jene Einheit und jener Zusammenhang des Kultus verloren gegangen, welchen Moses einst am Sinai gegründet hatte. Aber auch die Einfachheit der alten religiösen Anschauungen der Israeliten, der alte einfache Dienst des Stammgottes Jehova, welcher sein Volk mit starkem Arm und ausgereckter Hand aus Aegypten geführt, wurde erschüttert und umgewandelt, ja die Verehrung Jehovas selbst zum Theil in Frage gestellt. Das religiöse Bewußtsein der Israeliten mußte theils durch die Götterdienste, welche sie in dem eroberten Lande vorfanden, theils durch den Kultus der phönikischen Städte um so stärker berührt werden, als diese Dienste Stämmen von verwandter Anlage und ähnlichem Charakter angehörten. Es geschah auf diese Weise, daß die phönikischen und kananitischen Götter Baal und Astarte neben dem Stammgott Jehova verehrt wurden, ja daß Sichem, die Hauptstadt des Landes, mit anderen Städten vereinigt dem Baal einen großen Tempel baute; hie und da mag sogar der alte Dienst durch diese neuen Götter ganz verdrängt worden sein. Aber auch da wo dies nicht geschah, war es Beispiel und Anstoß der phönikischen und syrischen Kulte, daß hier und dort an den Altären Israels Jehovabilder aufgestellt wurden. Wenn die Auffassung des göttlichen Wesens in dem Geiste eines Volkes aus der ersten unbestimmten Ahnung und Empfindung heraustritt, wenn es sich in der Vorstellung fester und bestimmter gestaltet, wenn mit diesem Fortschritt die Anfänge technischer und künstlerischer Bildung oder das Beispiel der Nachbarn zusammenfallen: dann geschieht es überall, daß man die waltenden Mächte in

---

1) Z. B. Richter 6, 36—40. 18, 5. 20, 18. flgde. Zu diesem Ende trugen die Priester eine Tasche mit Losen (wahrscheinlich kleinen Steinen) auf der Brust. Die Urim und Tummim des Hohenpriesters sind nichts als diese Lose; s. unten. Ueber die Befragung der Priester s. Samuel I, 9, 7. 8. — 2) Richter 17, 5. 10. — 3) Richter 18, 30.

festen Formen ausgeprägt sehen will, dann beginnt man die Götter in sichtbarer Gestalt, im Bilde sich gegenüberzustellen und zu vergegenwärtigen. So auch bei den Israeliten. Von Gideon, dem bedeutendsten Mann, welcher in Israel in diesen Zeiten aufstand, wird erzählt, daß er den Altar des Baal, welchen sein Vater zu Ophra hatte, zertrümmerte und die Astarte auf demselben umgehauen habe, zu großem Unwillen seines Geschlechtes und der Leute in der Stadt[1]); aber derselbe Gideon errichtete dann dem Jehova aus seiner Siegesbeute ein mit Gold überzogenes Bild und stellte dieses zu allgemeiner Verehrung in seiner Vaterstadt auf[2]). Ein Mann vom Stamme Ephraim, Micha, ließ vom Goldschmied ein Schnitz- und Gußbild Jehovas von 200 Sekeln Silber machen und stellte es in einem Heiligthum auf dem Gebirge Ephraim auf. Als ein Theil des Stammes Dan nordwärts zog, um sich dort Sitze zu erkämpfen, welche sie gegen die Philister nicht zu erstreiten vermochten (oben S. 228), raubten sie dieses Bild, nahmen es als einen glückbringenden Gott auf ihren Zügen mit sich, richteten es in der Stadt Dan auf, welche sie gründeten, und des Moses Enkel waren Priester bei diesem Bilde[3]). Auch zu Nob stand ein überzogenes Bild des Jehova[4]) und viele Familien pflegten im Hause Hausgötterbilder, Teraphim, in Menschengestalt zu haben[5]).

Noch stärker bedroht als das alte religiöse Leben war die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Israeliten. Sie hatten weder ein geschlossenes Gebiet mit festen natürlichen Grenzen erworben, noch vermochten sie es, sich eine politische Einheit und Zusammenfassung zu geben. Noch mitten im Kriege gegen die alte Bevölkerung Kanaans hatten die Israeliten die Vereinigung unter einem Führer, die Gemeinschaft des Kampfes fallen lassen. Nach der Anzahl und Tüchtigkeit, nach dem Widerstand auf welchen sie stießen, hatten die einzelnen Stämme größere oder kleinere Gebiete, bessere oder geringere Landschaften erkämpft. Nicht ein Königthum auf der Gewalt des Heerführers erbaut, wie wol bei anderen Völkern unter ähnlichen Verhältnissen, war bei den Israeliten die Folge der Einwanderung und Eroberung; — vielmehr ein Auseinandergehen in einzelne lokale Kreise. Mit der Lage und dem Charakter der besetzten Gebirgsgaue, mit dem besonderen Schicksal, welches jeder Stamm

1) Richter 6, 25—32. — 2) Richter 8, 27. — 3) Richter 18, 17. — 4) Samuel I, 21, 9. — 5) Z. B. Genesis 31, 34. Richter 17, 4. 18, 14. 17. Samuel I, 19, 13—16. Könige II, 23, 24.

erfuhr, mußte das Leben des Volkes nach der Ansiedlung immer weiter in das Leben der Stämme auseinander fallen. Es ist nicht selten, daß die Stämme mit einander hadern, daß sie sich gegenseitig befehden und bekämpfen. Aber auch innerhalb der Stämme war der Zusammenhang nicht sehr fest. Die Geschlechter und Verwandtschaften hatten meist abgesonderte Thäler, Gründe und Höhen besetzt. Das Haupt der ältesten Familie genoß dann in solchem Bezirke ein richterliches Ansehen, während an anderen Orten kühne und glückliche Kämpfer an der Spitze von freiwillig zusammengeschaarten Haufen Erwerbungen gemacht hatten, in welchen die Nachkommen des Anführers den Rang der Aeltesten und Richter einnahmen. Emporgekommene Häuser dieser Art bildeten mit den Familienhäuptern alter Abkunft den Stand der Edlen und Aeltesten: „welche den Richterstab in der Hand halten und auf gefleckten Eseln mit schönen Sätteln reiten, während das gemeine Volk am Wege geht"[1]). Zu dem Aeltesten im Gau oder zu einem Richter in der Nähe oder Ferne, der ein besonderes Ansehen, sei es durch Kriegsthat oder durch die Weisheit seiner Aussprüche genießt, dessen Stellung und Macht Schutz, Hülfe und die Vollstreckung seines Schiedsspruches verheißt, geht das Volk, um seinen Zwist austragen zu lassen, wenn die Streitenden es nicht vorziehen, sich selbst zu helfen. Angegriffen von Fremden muß jeder Stamm sich so gut vertheidigen, als er kann. Kommt der Stamm in Noth und Bedrängniß, dann versammeln sich wol seine Edlen und Aeltesten und pflegen Raths, während das Volk umhersteht; wenn sich nicht bereits ein einzelner Mann von Ansehen erhoben und den Stamm aufgerufen hat ihm zu folgen. Nur sehr selten, in großen Gefahren gelang es, die Edlen und Aeltesten aus dem ganzen Lande und eine gute Anzahl streitbaren Volkes aus allen Stämmen bei der heiligen Lade zu Silo oder zu Rama und Mizpa auf dem Gebirge Ephraim zu versammeln. Aber selbst dann wenn ein Beschluß der Versammlung der Aeltesten und Edlen des Volkes gefaßt war, widersetzten sich zuweilen einzelne Stämme sogar mit gewaffneter Hand dem Willen des ganzen Volkes.

Einem Mann aus priesterlichem Geschlecht, so erzählt das Buch der Richter, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte, entfloh sein Kebsweib; sie ging zu ihrem Vater nach Bethlehem im Stamme Juda zurück. Ihr Mann machte sich auf, zog ihr nach, besänftigte

1) Richter 5, 10. 14. 10, 4.

sie und machte sich dann mit ihr auf die Rückreise. Am ersten Abend kamen sie bis zur Stadt der Jebusiter, aber der Mann wollte nicht bei den Fremden übernachten und bog ab nach Gibea, einem Orte des Stammes Benjamin. Hier nahm niemand die Reisenden auf, sie mußten auf der Straße liegen bleiben, bis ein alter Mann spät Abends von der Feldarbeit heimkam. Als er hörte, daß der Wandersmann von Ephraim sei, nahm er ihn in sein Haus, denn auch er war ein Ephraimit, gab den Eseln des Priesters und des Kebsweibes Futter und legte dessen Diener zu seinen Knechten. Dann wuschen sie ihre Füße und aßen und tranken und ihr Herz war fröhlich. Aber die Leute von Gibea sammelten sich in der Dunkelheit um das Haus, drängten an die Thür und verlangten, daß ihnen der Fremdling von Ephraim ausgeliefert werde; sie wollten ihn umbringen[1]. Um sich zu retten, gab der Priester sein Kebsweib heraus, daß sie ihren Muth an ihr kühlten. Da trieben die Buben von Gibea Unzucht mit ihr die ganze Nacht hindurch, daß sie am andern Morgen todt auf der Schwelle lag. Der Priester zog mit dem Leichnam in sein Haus nach Ephraim, zerstückte ihn mit dem Messer in zwölf Stücke und sandte jedem Stamm ein Stück. Alle sprachen: „Nicht erhört ist dergleichen seit Israel heraufgezogen ist aus Aegypten." Und die Häupter des Volkes versammelten sich und thaten den Schwur über den, der nicht heraufkäme nach Mizpa, daß er getödtet werden solle[2]. Da sammelten sich alle Stämme bei vierhunderttausend Männer zu Mizpa[3]; nur aus Jabes in Gilead und vom Stamm Benjamin war niemand gekommen. Der Priester erhob die Anklage und die Stämme sendeten Boten an Benjamin, die Buben von Gibea herauszugeben. Aber die Söhne Benjamins gehorchten nicht, sondern musterten ihre Mannschaft und fanden über 26,000 Streiter und rüsteten sich. Da erhob sich das Volk und sprach: „Verflucht, wer an Benjamin ein Weib giebt, wir wollen, daß keiner heimkehre in sein Haus und in sein Zelt!" Nur der zehnte Mann sollte zurückkehren, um Nahrung zu holen[4]; die anderen zogen aus wider Benjamin. Aber die Männer von Benjamin zagten vor der Uebermacht nicht und kämpften zweimal in blutigen Gefechten bei Gibea glücklich gegen ihre Landsleute. Erst beim dritten Treffen gelang den Israeliten durch verstellte Flucht und einen Hinterhalt der Sieg. Nun soll der ganze Stamm nie-

---

1) Richter 19, 22. 20, 5. — 2) Richter 20, 1. 2. 21, 5. — 3) Zu Davids Zeit werden nur 270,000 angegeben; s. unten. — 4) Richter 20, 8. 21, 7. 18.

dergemetzelt, seine Heerden erwürgt und seine Städte verbrannt worden sein. Nur sechshundert Männer, wie erzählt wird, entrannen und flüchteten auf den Felsen Rimmon am todten Meere. Als sich darauf die Volksgemeinde wieder zu Bethel versammelte, war die Wuth verraucht, und es bekümmerte die Aeltesten, daß nun ein Stamm in Israel fehlen und ausgerottet sein solle. Da ließ die Gemeinde den Uebriggebliebenen von Benjamin Frieden ankündigen und freie Rückkehr. Und da gerade 12,000 Mann ausgeschickt wurden gegen Jabes, die Stadt zu züchtigen, weil niemand von ihren Männern zu jener früheren Versammlung nach Mizpa gekommen war, erhielten die Krieger Befehl, der Jungfrauen von Jabes zu schonen. So brachte dieser Heerhaufe von Jabes vierhundert Jungfrauen zurück, welche den Benjamiten gegeben wurden. Da aber diese Zahl nicht ausreichte, erhielten die Benjamiten Erlaubniß, wenn das jährliche Fest zu Silo gefeiert würde und die Töchter Silos zum Reigentanze vor die Stadt zögen: dann könnten sie aus den Weinbergen hervorbrechen und jeder sich ein Weib rauben. So soll jener Beschluß zu Mizpa, daß kein Israelit einem Manne von Benjamin seine Tochter zum Weibe geben dürfe, umgangen, und der Stamm Benjamin vom Untergange gerettet worden sein. —

Bei diesem Treiben voll Gewalt und Grausamkeit, voll Fehde und Selbsthülfe, „wo jeder in Israel that, was ihm gut däuchte", wie das Buch der Richter sagt, wo die Einzelnen, die Stämme untereinander, einzelne Stämme gegen die Gesammtheit haderten und Krieg führten, in einem Zustande fast vollständiger Anarchie konnte es nicht fehlen, daß die alte Bevölkerung namentlich im Norden, wo sie am zahlreichsten unter den Israeliten sitzen geblieben war, sich wieder erhob, daß die Hirtenstämme im Osten und Süden von Israel sich versucht fühlten, den Hebräern ins Land zu fallen, ihre Heerden wegzutreiben, ihnen ihre Ernten zu entreißen. Ohne Zusammenhang und Oberleitung, ohne den Schutz natürlicher Grenzen, wie sie waren, gelang den Israeliten die Abwehr solcher Angriffe nur dann, wenn sich in der Noth irgend ein tüchtiger und kühner Kriegsmann fand, der es vermochte, seinen Stamm und vielleicht ein paar Nachbarstämme zu kräftigem Widerstande oder zur Befreiung, wenn die Feinde schon im Lande waren, fortzureißen und zu führen. Die Thaten solcher Helden sind es fast allein, welche den Israeliten aus den beiden Jahrhunderten, welche ihrer Ansiedelung folgten, im Gedächtniß geblieben sind und diese

oft sagenhaften Erzählungen müssen für diesen Zeitraum die Geschichte der Israeliten vertreten.

Die Moabiter drangen unter ihrem König Eglon in das Gebiet des Stammes Ruben, gingen über den Jordan, nahmen Jericho und setzten sich hier fest. Von hier aus, wo der König seinen Sitz aufschlug, zwangen sie die Israeliten in weitem Umkreis, namentlich die zunächst wohnenden Benjaminiten, Tribut zu zahlen. Achtzehn Jahre hatten die Israeliten dem Eglon gedient, als Ehud vom Stamme Benjamin mit Anderen den Tribut zu überbringen kam. Nachdem der Zins übergeben war, begehrte Ehud dem König ein geheimes Wort zu sagen. Es wurde gewährt und Ehud trat, ein zweischneidiges Schwert unter dem Kleide, zum König ein, der allein im Obergemache der Kühlung saß. Ehud sprach: ich habe ein Wort Gottes an dich, und als Eglon sich erhob, die Verkündigung voll Ehrfurcht zu vernehmen, stieß Ehud ihm das Schwert in den Bauch, daß auch das Heft hineindrang und das Fett schloß sich hinter der Klinge, denn der König war ein sehr fetter Mann. Und Ehud ging hinaus in die Säulenhalle und verschloß die Thür hinter sich. Als die Diener die Thür verschlossen fanden, wähnten sie, daß ihr Herr seine Füße zum Schlafe bedeckt habe. Endlich nahmen sie den Schlüssel und fanden den König todt auf der Erde. Aber Ehud stieß auf dem Gebirge Ephraim in die Posaune, raffte einen Haufen zusammen und besetzte die Furten über den Jordan. Von den Moabitern, welche bestürzt und ohne Führer die Israeliten im Rücken gewahrten, wurden zehntausend erschlagen und die Moabiter wichen in ihre alten Sitze zurück[1]).

Andere Gefahren bedrängten die nördlichen Stämme. Das Reich von Chazor, einst von Josua besiegt, hatte sich wieder erhoben und vereinigte, wie es scheint, die nördlichen Stämme der Kananiter. König Jabin hatte eiserne Streitwagen und sein Feldherr Sissera war ein gefürchteter Krieger. Die Israeliten wurden bis zum Tabor und zum Kison hin unterworfen und dienten dem Könige von Chazor zwanzig Jahre. Die, welche sich dieser Herrschaft nicht fügen wollten, suchten Schutz bei den benachbarten Stämmen Manasse und Ephraim. Unter diesen war das Weib Lapidoths Debora, vom Stamme Isaschar[2]), welche den Willen Jehovas zu verkünden vermochte. Zwischen Rama und Bethel wohnte sie unter einer Palme

1) Richter 3, 12 flgde. — 2) Ewald, Gesch. d. Volkes Israel II, S. 378.

und das Volk kam zu ihr hinauf, Rath und Urteil zu holen. Sie trieb die Israeliten zur Erhebung gegen den König von Chazor; ein Heerhaufe sammelte sich aus den Stämmen Isaschar, Manasse, Ephraim und Benjamin, und Barak bewaffnete auf Deboras Geheiß auch die Männer von Sebulon und Naphtali. Sissera ging mit neunhundert Streitwagen und vielem Volk über den Bach Kison und traf im Thale Megiddo auf die Israeliten. Aber Barak schlug ihn und Sissera sprang vom Wagen und floh zu Fuß. Weit vom Schlachtfelde zu Kades glaubte er sich in Sicherheit und trat in das Zelt Hebers, eines Israeliten. Jael, dessen Weib, trat ihm entgegen und sprach: kehre ein bei mir, mein Herr, fürchte dich nicht! Als er durstig Wasser verlangte, öffnete sie den Milchschlauch und ließ ihn trinken, und nachdem er sich zur Ruhe gelegt, deckte sie ihn mit einem Teppich zu. Bald war er ermattet in tiefen Schlaf gesunken, da nahm Jael leise den Zeltpflock, ergriff den Hammer und schlug den Pflock durch seine Schläfe, daß er in die Erde drang. Nicht lange, so kam Barak, der dem flüchtigen Feldherrn der Feinde nachjagte. Komm, ich will dir den Mann zeigen, welchen du suchst, sprach Jael und führte ihn ins Zelt, wo Sissera todt am Boden lag.

Als die Beute vertheilt ward, sang Debora: „Höret ihr Könige, merket auf ihr Fürsten! ich will dem Jehova singen, ich will spielen dem Jehova, dem Gotte Israels. Es fehlten Fürsten in Israel, bis ich Debora auftrat als Mutter für Israel. Wolan Barak, führe deine Gefangenen, Sohn Abionams! Damals sprach ich: ziehe hinab, Volk Jehovas, wider die Starken, du Häuflein gegen Mächtige! Von Ephraim kamen sie und von Benjamin, und die Obersten von Isaschar waren mit Debora, und Sebulon ist ein Volk das sein Leben verachtet zum Tode, und Naphtali auf den Höhen des Feldes. An Rubens Bächen war große Berathung; aber warum saßest du still zwischen den Viehhürden, die Flöte der Hirten zu hören? Auch Gilead ruhte jenseit des Jordan und Asser saß am Gestade des Meeres an seinen Buchten und Dan auf seinen Höhen. Es kamen die Könige, sie stritten am Wasser Megiddo; Beute Silbers bekamen sie nicht! Isaschar, die Stütze Baraks, stürzte sich ins Thal ihm auf dem Fuße. Der Bach Kison spülte die Feinde hinweg, ein Bach der Schlachten ist der Bach Kison. Tritt, meine Seele, auf die Starken! Gepriesen vor den Weibern sei Jael, vor den Weibern im Zelte! Wasser verlangte er, Milch gab sie;

in der Schale der Vornehmen brachte sie Rahm. Ihre Hand streckte sie aus nach dem Pflock und ihre Rechte nach dem Hammer der Mühseligen, und sie schlägt Sissera, zermalmt und durchbohrt seine Schläfe. Zwischen ihren Füßen liegt er zerschmettert. Aber daheim schauet die Mutter Sisseras durch das Fenster; es rufet die Mutter Sisseras durch das Gitter: warum zaudern seine Wagen zurückzukommen? was zögern die Tritte seiner Gespanne? Und ihre Edelfrauen erwidern: werden sie nicht Beute finden und vertheilen, ein, zwei Mädchen auf jeden und bunte, gewirkte Gewänder für Sissera? Also müssen untergehen alle deine Feinde, Jehova, und die dich lieben seien wie Aufgang der Sonne in ihrer Kraft!"[1])

Noch größere Noth als die Kananiter von Chazor über die nördlichen Stämme, brachten wiederholte Einfälle der Hirtenstämme, der Midianiter und Amalekiter, welche die Wüsten im Süden Kanaans, die Sinaihalbinsel bewohnten, fast über das ganze Land. „Wie Heuschrecken an Menge, heißt es, kamen die Feinde mit ihren Heerden und Zelten; und ihrer und ihrer Kameele war keine Zahl. Wenn Israel gesäet hatte, zogen die Söhne des Ostens herauf und vernichteten das Gewächs des Landes bis nach Gaza hin, und ließen keine Lebensmittel übrig, und keine Schafe, Ochsen und Esel. Und die Söhne Israels mußten sich verbergen in Schluchten, Höhlen und in den Bergfesten"[2]). Bei einem dieser Einfälle wurden die Söhne des Joas von Ophra, aus dem Geschlecht Abieser des Stammes Manasse, am Berge Tabor von den Midianitern getödtet[3]). Nur der jüngste, Gideon, blieb übrig; er hatte die Pflicht und den Muth, das Blut seiner Brüder zu rächen. Als die Amalekiter und Midianiter, wie sie zu thun pflegten, zur Erntezeit heranzogen und auf der Ebene Esdraelon lagerten und Gideon Weizen klopfte in der Kelterkufe, um das Korn vor den Midianitern zu flüchten, erweckte ihn Jehova. Er sammelte die Männer seines Geschlechtes um sich, dreihundert an der Zahl[4]). Mit dieser kleinen Schaar beschloß er das Lager der Midianiter zu überfallen, nachdem er das-

1) Richter c. 4. c. 5. — 2) Richter 6, 2—5. — 3) Richter 8, 19. — 4) Richter 8, 2. Der späteren Auffassung, welche zeigen will, wie wunderbar Jehova sein Volk errettet und wie stark Jehova in dem Schwachen sei, gehört wol die Bemerkung: daß Gideon im Hause seines Vaters der kleinste gewesen sei und sein Geschlecht das schwächste in Manasse (Richter 6, 15.) Nach denselben Motiven verkleinert Gideon sein Heer selbst bis auf dreihundert Mann (Richter 7, 2—6); während er doch nachher den Ephraimiten gegenüber nur von den Thaten des Geschlechts Abieser spricht.

selbe zuvor mit seinem Waffenträger Pura erkundet. In der folgenden Nacht theilte er seine Schaar in drei Haufen von je hundert Mann, gab jedem eine Posaune und eine brennende Fackel, die in einen irdenen Krug verborgen wurde. Von drei Seiten sollten diese Haufen sich dem Lager der Midianiter nähern, und wenn Gideon in die Posaune stieße und die Fackel entblößte, sollten es alle thun. Gleich nach der zweiten Nachtwache, als die Midianiter eben die Posten gewechselt, gab Gideon das Zeichen. Alle zerschlugen die Krüge, stießen in die Posaune, schwangen ihre Fackeln und riefen überlaut: Schwert für Jehova und Gideon! Die Midianiter glaubten sich von einem großen Heere auf allen Seiten angegriffen und warfen sich in wilde Flucht. Da erhoben sich die Männer von Manasse, von Asser, Sebulon und Naphtali[1]), und Gideon sendete eilends Boten zu den Ephraimiten vorauf, daß sie die Furten des Jordan vor den Midianitern besetzten. Die Ephraimiten sammelten sich und fingen zwei Fürsten der Midianiter, den Oreb (Rabe) und den Seeb (Wolf); aber Seba und Zalmuna, welche einst Gideons Brüder erschlagen hatten, waren entkommen. Die Ephraimiten, stolz auf ihre Vormacht und ihren Kriegsmuth waren unwillig, daß Gideon solchen Ruhm allein errungen und begannen gewaltig mit ihm zu hadern, daß er sie nicht früher gerufen. Gideon beruhigte sie durch seine bescheidene Rede: „ist nicht die Nachlese Ephraims besser, sagte er, als die Weinlese Abiesers? Gab Jehova nicht die Fürsten Midians in eure Hand, konnte ich solches thun wie ihr?“[2]) So zog er weiter hinter den Fliehenden her und ging bei Suchoth über den Jordan. Er bat die Leute von Suchoth, seinen ermatteten Kriegern Brot zu reichen. Aber die Aeltesten sprachen: Hältst du denn Seba und Zalmuna schon in der Hand, daß wir deinen Kriegern Brod geben sollen? Zornig entgegnete Gideon: giebt mir Jehova jene, so will ich euren Leib zerdreschen mit Dornen der Wüste und mit Stacheldisteln. Auch die Bewohner von Pnuel am Jabbok, an welchem Gideon hinaufzog, weigerten sich, ihre Landsleute zu speisen, denn sie fürchteten sich, wie die von Suchoth, vor den Midianitern. So mußte Gideon seine matte Schaar hungrig weiter führen den Weg der Zeltbewohner, weit hinauf nach Karkor. Hier zerstreute er den Rest der Midianiter und fing die beiden Fürsten. Nun kehrte er nach Suchoth zurück und sprach zu den Ael-

1) Richter 6, 35. — 2) Richter 8, 1—3.

testen: sehet, hier sind Seba und Zalmuna, um die ihr mich verspottet habt; und ließ jene greifen, siebenundsiebzig Männer, und sie mit Dornen und Disteln zu Tode schlagen. Den Thurm von Pnuel zerstörte er und ließ die Leute des Orts erwürgen. Zu den gefangenen Fürsten aber sprach er: wie waren die Männer, die ihr einst am Tabor erschlagen habt? Sie waren wie du, lautete die Antwort, wie eines Königs Söhne an Gestalt. Es waren meine Brüder, die Söhne meiner Mutter, entgegnete Gideon. Beim Leben Jehovas; hättet ihr sie am Leben gelassen, ich erwürgte euch nicht. Stehe auf, mein Sohn, rief er seinem ältesten Knaben Jether zu, und stoße sie nieder! Aber der Knabe zögerte und zog sein Schwert nicht, denn er war noch jung. Mit männlicher Würde sprachen die Gefangenen: stoße du selbst uns nieder; wie der Mann, so seine Kraft. Gideon that es. Als darauf die Beute vertheilt wurde, verlangte Gideon als seinen Antheil die goldenen Ohrringe der erschlagenen Midianiter. Sie wurden sämmtlich auf Gideons Mantel zusammengeworfen, und ihr Gewicht betrug 1700 Sekel Goldes (gegen 50 Pfund). Dazu erhielt Gideon die Purpurkleider der getödteten Fürsten und die Monde und Halsbänder ihrer Kameele. Aus dieser Beute errichtete Gideon dem Jehova ein überzogenes Bild zu Ophra, seiner Vaterstadt. — Die Thaten Gideons waren so gewaltig, die Folgen derselben für Israel waren so segensreich, das Bedürfniß nach Schutz und Ordnung so groß, daß der Held das höchste Ansehen in Israel auch im Frieden behauptete. Jedermann suchte seinen Rechtsspruch und sein Urteil, dessen Vollziehung Gideons Kraft und Name sicherte. Wenn erzählt wird, daß Gideon jenes Jehovabild zu Ophra zu allgemeiner Verehrung aufstellte, daß er siebzig Söhne von vielen Weibern hinterlassen, so muß er einen großen Harem und eine fast königliche Stellung besessen haben. Er starb, wie die Ueberlieferung sagt, im glücklichen Alter und wurde im Grabe seines Vaters bestattet[1]).

Dasselbe Bedürfniß des Schutzes, welches Gideons Ansehen nach der Vertreibung der Midianiter bis an seinen Tod in Geltung erhielt, hatte mehrere Städte des Landes zu Gideons Zeit vermocht nach dem Vorbilde der Städte der Philister ein Bündniß zu schließen, welches gegenseitige Unterstützung und Sicherheit bezweckte. Auf der Burg zu Sichem, ihrem Vorort, der alten Hauptstadt des

---

1) Richter 8, 24—32.

Stammes Ephraim erbauten diese vereinigten Städte dem Baal Berit d. i. dem Baal des Bundes, einen großen Tempel und legten im Schatze dieses Tempels eine Bundeskasse an[1]). Abimelech, einer von jenen siebzig Söhnen des Gideon, faßte den Plan, sich mit diesem Städtebund zu vereinigen, an die Spitze desselben zu treten; mit Hülfe der Städte seine Brüder zu stürzen, auf welche das Ansehen des Vaters übergegangen war, dadurch für sich allein die Königswürde über Israel zu gewinnen und eine Monarchie in Israel aufzurichten. Ein tüchtiger Kriegsmann, der den Ruf eines großen Vaters mitbrachte, mußte den Städten als Anführer und Haupt in so wilder fehdelustiger Zeit willkommen sein. Abimelech sprach zu den Sichemiten: „gedenket, daß ich euer Gebein und Fleisch bin"; seine Mutter war ein Weib aus Sichem gewesen. „Was ist besser, daß siebzig Männer über euch herrschen oder ich allein?" Da versammelten sich die Bürger von Sichem und die Bewohner der Burg unter der Eiche von Sichem und machten Abimelech zu ihrem Könige und gaben ihm siebzig Sekel Silber aus dem Tempel des Baal Berit, damit Abimelech eine Leibwache besolden könnte. Mit dieser und den Bürgern Sichems zog er aus und erwürgte alle seine Brüder zu Ophra im Hause seines Vaters und herrschte drei Jahre über Israel[2]).

Nach dieser Zeit zerfiel Abimelech mit den Bürgern von Sichem und wie es scheint auch mit einigen anderen Städten. Abimelech zog mit seinem Kriegsvolk heran, nahm Sichem ein und ließ die Einwohner niederhauen. Gegen tausend flüchteten sich in den Tempel des Baal Berit; Abimelech ließ sie mit diesem verbrennen. Von Sichem wandte sich Abimelech gegen Thebez. Als er die Stadt erstürmte, flüchteten die Bewohner in den festen Thurm, schlossen hinter sich zu und stiegen auf das Dach des Thurmes. Abimelech drang gegen die Thür des Thurmes, um sie anzuzünden, als ihm ein Weib von oben herab einen Stein auf den Kopf warf, der ihm den Schädel einschlug. Da rief der König seinem Waffenträger zu: „zieh dein Schwert und tödte mich, daß man nicht sage, ein Weib hat ihn erschlagen!" — Der Versuch, auf Gideons Namen und Andenken, auf das Bedürfniß und die Mittel der Städte ein Königthum zu begründen, war am Zwiste der Bürger und des neuen

---

1) Richter 8, 33. Ewald a. a. O. II, S. 336. 337. — 2) Richter 9, 4—6. 18. 22.

Königs, der diese wol gleich, nachdem sie ihm emporgeholfen, despotisiren wollte, gescheitert; die alte Zerrissenheit und Auflösung dauerte fort.

Wie die nördlichen Stämme das Andenken der Debora, die in der Mitte des Landes das Gedächtniß der Heldenthaten Gideons bewahrten, so rühmten sich auch die Stämme jenseit des Jordan eines tüchtigen Kämpfers, der sie einst aus großer Noth befreite. Die in den syrischen Steppen und Oasen wohnenden Ammoniter bedrückten die Gegenden im Osten des Jordan, besonders das Gebirge Gilead, wie vordem die Moabiter ihre Herrschaft bis über die Niederungen des Jordan ausgebreitet hatten. Allmälig dehnten auch die Ammoniter ihre Züge weiter aus und streiften über den Jordan gegen Juda, Benjamin und Ephraim. In dieser Noth erinnerten sich die Aeltesten des Landes Gilead[1]) des Jephta, dem sie einst das Erbe seines Vaters verweigert hatten, weil er der Sohn einer Buhlerin war. Er war in die Schluchten des Gebirges gewichen, hatte eine Räuberschaar um sich gesammelt, wie es deren nicht wenige in Israel gab, und kühne Thaten verrichtet. Zu ihm gingen die Aeltesten: er solle ihr Anführer sein, zu streiten wider die Söhne Ammons. Jephta sprach: „habt ihr mich nicht vertrieben aus dem Hause meines Vaters? Jetzt kommt ihr, da ihr in Bedrängniß seid." Aber er folgte dennoch ihrem Rufe, und das Volk von Gilead versammelte sich zu Mizpa und machte ihn zu seinem Haupt und Anführer. „Wenn ich glücklich zurückkehre von den Söhnen Ammons, gelobte Jephta, so soll wer aus der Thür meines Hauses mir entgegenkommt, dem Jehova geweiht sein, und ich will ihn opfern zum Brandopfer." Er sammelte die Männer von Gilead und Manasse jenseit des Stromes; aber vergebens forderte er die Ephraimiten auf, zur Hülfe heranzuziehen. Dennoch überwand Jephta die Ammoniter in einer großen Schlacht am Arnon. Und als er heimzog in sein Haus zu Mizpa, kam ihm seine einzige Tochter freudig entgegen mit den Mädchen mit Pauken und Reigentanz. O, meine Tochter, du beugst mich tief, rief Jephta und zerriß seine Kleider; ich habe meinen Mund aufgethan gegen Jehova und kann es nicht zurücknehmen. Mein Vater, erwiderte sie, hast du deinen Mund

1) Der Stammunterschied zwischen Ruben und Gad muß sich bald verloren haben, an die Stelle der Stammbezeichnung tritt hier wie an andern Stellen häufig die lokale des Landes Gilead. Vgl. Richter 20, 1. 21, 10.

gegen Jehova aufgethan, so thue mit mir, wie du gelobt hast, denn Jehova hat dir Rache gegeben an deinen Feinden, den Ammonitern. Laß mich aber zuvor mit meinen Gespielen nach den Bergen, zwei Monate lang meine Jungfrauschaft zu beklagen. So geschah es, und als sie zurückkehrte, vollzog Jephta an ihr das Gelübde, welches er gethan. Und es ward Sitte in Israel, daß alle Jungfrauen vier Tage im Jahre die Tochter Jephtas priesen.

Wie gegen Gideon, erhoben sich auch gegen Jephta die Ephraimiten. Eifersüchtig auf Jephtas Ruhm machten sie es ihm zum Vorwurf, daß er ohne sie gegen die Ammoniter gekämpft und zogen bewaffnet über den Jordan. Aber Jephta sprach: „ich war in hartem Streit und mein Volk mit mir; ich rief euch, aber ihr halfet mir nicht". Er sammelte die Männer von Gilead, schlug die Ephraimiten und kam den Flüchtigen an den Furten des Jordan zuvor so daß über 40,000 Männer von Ephraim erschlagen worden sein sollen. Danach richtete Jephta noch sechs Jahre im Lande jenseit des Jordan[1]). —

5. Die Gründung des Königthums in Israel.

Die beiden Jahrhunderte, welche der Ansiedelung der Israeliten in Kanaan folgten, waren nicht gerade durch Fortschritte ihres nationalen Lebens bezeichnet[2]). Zwar hatte die Mehrzahl der Stämme den Ackerbau, die Anfänge des Handwerks und das Leben in festen Städten kennen gelernt, aber die Einheit des Volkes war verloren gegangen und statt des religiösen Aufschwunges, der einst den Auszug aus Aegypten begleitet hatte, waren die Dienste der syrischen Gottheiten neben dem Jehovakultus eingedrungen. Die Spaltung und Zerrissenheit des Volkes, durch innere Fehden vermehrt, hatte

1) Richter c. 11. c. 12, 1—7. — 2) Die Zeit von der Eroberung des Landes bis auf Samuel und die Errichtung des Königthums kann nicht auf viel über 200 Jahre angenommen werden. Zwar werden von der Ueberlieferung 480 Jahre vom Auszuge aus Aegypten bis auf den Tempelbau gerechnet, wovon 360 auf die Zeit der Richter fallen würden, aber es sind jene 480 Jahren wieder eine runde nach einer bestimmten Zahl von Generationen (12) gebildete Summe. Die Geschlechtsregister wissen von dem Auszuge bis auf Eli und Samuel nur sechs bis sieben Generationen anzugeben.

die Israeliten den Einfällen der Nachbarn preisgegeben, der Versuch Abimelechs, im Bunde mit den Städten eine Königsherrschaft zu begründen, welche den auseinander gefallenen Stämmen und Gebieten Einheit, dem Volke Ordnung, dem Schwachen Schutz hätte gewähren können, war verunglückt; die Anarchie dauerte fort. Noch schlimmere Gefahren standen in Aussicht. Die Einfälle der Wanderstämme der Midianiter, Ammoniter, Moabiter waren vorübergehender Natur; aber wenn die überlegenen civilisirten Nachbarn an der Küste bei diesen zerrissenen Zuständen Israels ihre Grenzen ins Innere auszudehnen für zweckmäßig fanden, wenn Israel Schritt vor Schritt den mächtigen Städten der Küste unterworfen wurde? Zwar von den Phönikiern war nichts zu fürchten, sie dachten nur an maritime Erwerbungen und waren gerade damals mit den Entdeckungen in Spanien beschäftigt. Anders war es mit den streitbaren Städten der Philister. Westwärts vom Meere, südwärts von der Wüste beschränkt, war das Land der Hebräer die einzige Richtung, in welcher sie sich auszudehnen vermochten. Es war etwa um das Jahr 1100 als die Philister ihre Grenzen gegen Israel vorzuschieben begannen. Die Stämme Simeon, Juda und Dan, durch die Wüste im Süden, im Osten durch das todte Meer geschützt, waren von feindlichen Ausfällen bisher meist verschont geblieben, jetzt wurden sie von der Meeresküste her unterworfen[1]). Seitdem handelte es sich nicht mehr um die Abwehr räuberischer Einfälle, sondern um die Existenz und die Freiheit Israels. Gelang es den Philistern, ihre Herrschaft hier dauernd zu befestigen, über die übrigen Stämme auszudehnen, so war der Untergang des nationalen und religiösen Lebens der Juden gewiß. —

Aus dieser Zeit, da die Philister über den Süden Judas geboten, wußte man bei den Hebräern von einem starken Manne und lustigen Gesellen zu erzählen, in dessen Streichen und Thaten gegen die Philister, obwol sie selbst nach der Tradition ohne allen Einfluß auf das Schicksal Israels waren, die Israeliten eine nationale Genugthuung den fremden Unterdrückern gegenüber fanden. Die Geschichten von dem starken Simson, welche sich die Landleute der südlichen Stämme erzählen mochten, wenn sie unter dem Schatten der Palmen- und Feigenbäume saßen, oder die Hirten, wenn sie des Nachts unter dem Sternenhimmel lagerten, hatten sich in voller Lebendig-

1) Richter 13, 1. 14, 4. 15, 11.

keit im Munde des Volkes erhalten, sie wurden bunt genug ausgeschmückt und sind auch uns dadurch sehr ausführlich und anschaulich überliefert. Wer sollte nicht seine Freude haben an diesem Helden der südlichen Stämme, dem Sohne Manoahs vom Stamm Dan, dieser ebenso lenksamen und leichtsinnigen als riesenhaften Gestalt, der hinabgeht nach Thimna ein Philistermädchen zu freien und unterweges einen jungen Löwen zerreißt, der beim Hochzeitsmahle den dreißig Philistern, den Gästen seines Vaters, Räthsel aufgiebt und jedem ein Hemd und ein Feierkleid verspricht, wenn sie die Lösung fänden? Nun verräth ihn von den Philistern bedroht sein Weib; um den versprochenen Lohn zu zahlen erschlägt Simson dreißig Philister zu Askalon und nimmt ihnen die Kleider. Als ihn dann seines Weibes Vater einmal nicht in ihre Kammer läßt, da er sie zur Weizenernte mit einem Ziegenböcklein heimsucht, fängt der starke Simson dreihundert Füchse, bindet ihnen brennende Fackeln an die Schwänze und treibt sie in die Garben und die Oelgärten der Philister. Und wie nun die Juden in Angst vor den Philistern, „welche über sie herrschten“, den starken Mann binden, zerreißt er die Stricke und schlägt 1000 Philister mit einem Eselskinnbacken zu Ramath-Lechi[1]). Nachdem dann Simson noch die Thore von Gaza, wo ihn die Philister eingeschlossen haben, ausgehoben und zehn Meilen weit fortgetragen, wird der starke Mann endlich von einem Philistermädchen zu Sorek, welches er liebt, verrathen und findet ein tragisches Ende seines Lebens. Die Philister stechen ihm die Augen aus und lassen ihn im Gefängniß zu Gaza die Mühle drehen, und als sie zu Gaza ihrem Gotte Dagon (ob. S. 151) ein großes Fest feiern, wird Simson heraufgeholt, daß das Volk sich an dem Anblick des gefangenen und elenden Mannes erfreue. Er wird zwischen die beiden Mittelsäulen gestellt, welche das Dach des Tempels tragen, und belustigt die Philister. Da ruft Simson zu Jehova: Herr, gedenke doch mein und stärke mich nur diesmal, daß ich Rache nehme an den Philistern für meine Augen! Und Simson faßte die beiden Säulen, die eine mit der Rechten, die andere mit der Linken, und bog sie und sprach: meine Seele sterbe mit den Philistern! So riß er sie um mit Kraft; da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war, Männer und Weiber, bei dreitau-

1) Die Sage scheint auf diesem Namen: „Kinnbackenhöhle“ zu beruhen.

send, und der Todten, die Simson bei seinem Tode tödtete, waren mehr als er bei seinem Leben getödtet. —

Keines Einzelnen Thaten vermochten Israel zu retten, als die Philister ernsthafte Anstalten trafen auch die nördlichen Stämme zu unterwerfen, wenn das Volk sich nicht aufraffte und seine Kräfte unter einer festen Obergewalt vereinigte. Die Philister drangen mit einem starken Heereszug nordwärts bis nach Aphek vor ohne Widerstand zu finden. Erst am Tabor sammelten sich die Israeliten[1]). Gleich im ersten Gefecht siegten die Philister und die Israeliten verloren viertausend Mann. Da ließen die Aeltesten Israels, um das Volk zu ermuthigen die Lade Jehovas, bei welcher damals Eli das Priesteramt verwaltete, aus Silo in das Lager herbeiholen. Elis Söhne, Hophni und Pinehas, begleiteten das Heiligthum, welches von dem Heere mit Freudengeschrei empfangen wurde.

In banger Erwartung saß Eli, schon 98 Jahre alt, wie erzählt wird, auf der Mauer am Thore zu Silo und harrte des Ausgangs. Da nahte eilend ein Mann vom Stamme Benjamin, welcher in seine Heimat floh, mit zerrissenen Kleidern und Erde auf seinem Haupte und sprach: „Israel ist geflohen vor den Philistern, deine Söhne sind todt und die Lade Gottes ist verloren!" Eli fiel rückwärts vom Sessel, stürzte hinab und brach das Genick und starb. Bei dreißigtausend Mann waren in der Schlacht geblieben[2]).

Nach dem Tode Elis und seiner Söhne war kein Priester zu Silo als Samuel. Diesen, einen spätgeborenen Sohn des Elkana, welcher auf dem Gebirge Ephraim wohnte, hatte seine Mutter dem Jehova geweiht und dem Eli zum Dienste im Heiligthum übergeben. Hier hatte der Knabe im leinenen Schulterkleide gedient und war in der Furcht Jehovas aufgewachsen[3]). Jetzt trat er vor und ermahnte das Volk, die Verehrung der fremden Götter, des Baal und der Astarte aufzugeben und seinen alten Gott Jehova allein anzurufen; Jehova werde sein Volk von den Fremden erretten. Die Noth schaffte seiner Ermahnung Eingang, das Volk versammelte sich zu Mizpa und fastete, große Wasserspenden wurden Jehova dargebracht und als die Philister heranzogen, opferte Samuel ein Milchlamm und verbrannte es. Da donnerte Jehova mit gewaltigen Schlägen

---

1) Samuel I, 4, 1. — 2) Samuel I, 4, 10. 12—18. — 3) Samuel I, 2, 18—26. 3, 1 flgde.

am selbigen Tage über die Philister und verwirrte sie, daß sie geschlagen wurden[1]).

Dieser Sieg blieb ohne dauernde Folgen. Die Philister beschlossen die Eroberung Israels planmäßiger zu betreiben und errichteten zu diesem Zwecke auf dem Gebiete des Stammes Benjamin bei Michmas, nordwärts von Jebus, und bei Geba verschanzte Lager[2]). Die Mannschaften des bereits unterworfenen Gebiets mußten gegen ihre Landsleute mit ins Feld ziehen[3]). Diese Maßregeln führten rasch zum Ziel. Ganz Israel diesseit des Jordan wurde unterworfen. Um jede Wiedererhebung unmöglich zu machen wurden die Israeliten entwaffnet, ja die Philister begnügten sich nicht mit der Auslieferung der vorhandenen Waffen, sie führten sogar die Schmiede aus dem Lande fort, damit niemand den Hebräern wieder Schwert und Spieß verfertigen könne. Der Druck dieser Herrschaft lastete so schwer und mit solcher Schmach auf den Israeliten, daß wenn ihnen die Pflugschaaren, Beile und Hacken stumpf geworden oder die Gabeln verbogen waren, sie in die Städte der Philister hinabgehen mußten, um ihr Ackerwerkzeug wieder ausbessern und schärfen zu lassen[4]).

Nur die Stämme im Osten des Jordan waren von der Herrschaft der Philister frei geblieben. Aber schon nahte auch diesen das Verderben. Den Ammonitern schienen die Umstände mit Recht äußerst günstig, über diesen Landstrich herzufallen, während die übrigen Israeliten den Philistern unterthan waren. Sie lagerten vor Jabes in Gilead und die Einwohner waren bereit sich zu unterwerfen. Aber Nahas der König der Ammoniter wollte die Unterwerfung nur annehmen, wenn jeder Mann in Jabes sich das rechte Auge ausstechen ließe. Da sendeten die Aeltesten von Jabes Boten über den Jordan und baten flehentlich um Hülfe[5]).

Zu Gibea im Stamme Benjamin wohnte Saul, der Sohn des Kis, ein Mann aus angesehenem Geschlecht[6]); er war um einen Kopf höher als alles Volk. Seine Heimat hatte den Druck der Philister am schwersten zu empfinden, da in dem Gebiete von Benjamin die befestigten Lager derselben standen. Gerade als er hinter den Rindern vom Felde heimkehrte, hörte er, was jenseit des Jordan vorging. Das Herz entbrannte ihm über die Schmach und die

1) Samuel I, 7. — 2) Samuel I, 10, 5. 13, 3. 14, 5. — 3) Samuel I, 14, 21. — 4) Samuel I, 13, 19—21. — 5) Samuel I, 11, 3. — 6) Chronik I, 9.

Noth seines Volkes. Er faßte einen kühnen Entschluß, zerstückte zwei Ochsen, sandte die Stücke an die Stämme umher[1]) und erließ den Aufruf: wer nicht ausziehet hinter Saul, dessen Rindern wird man so thun. Die Schaar, welche dem Gefühl für die Bedrängtesten des Volkes und dieser Aufforderung folgend sich um ihn sammelte, theilte Saul in drei Haufen. Es gelang ihm, mit diesen das Lager der Ammoniter um die Morgenwache zu überfallen; er zerstreute das feindliche Heer und befreite Jabes[2]).

So viel Gewalt und Grausamkeit seit der Ansiedlung der Israeliten in Kanaan, so viel Fehde und Selbsthülfe auch geübt, so viel Noth und Bedrückung auch bestanden worden war, das Volk hatte in seiner anarchischen und gegen jeden Feind ohnmächtigen Freiheit doch einen gesunden und einfachen Sinn bewahrt und seine Kraft nicht eingebüßt. Auch jetzt ließen es die Israeliten nicht an sich fehlen. Die schweren Schicksale, welche man seit langer Zeit erfahren, der harte Druck der Philisterherrschaft, die immer höher ansteigende Noth hatten die Mehrzahl endlich belehrt, daß nur in engerem Zusammenhalten, in der Vereinigung der Kräfte und Stämme, in einer festgestellten Obergewalt über alle Rettung zu finden sei. Der Anarchie im Inneren, der Unterdrückung von Außen zu steuern bedurfte es einer starken Hand, eines gebietenden Willens und einer anerkannten Macht. Sauls kühner Entschluß, die gelungene Befreiung der schwer bedrängten Stadt, der Sieg, welchen er davon getragen, nach langer Schmach die erste Freude und Hoffnung, gab dem Volke die Aussicht, in ihm den Mann gefunden zu haben, der es auch von der Herrschaft der Philister zu befreien, der Selbständigkeit und Ordnung herzustellen im Stande sein werde. Als das Dankopfer für den über die Ammoniter errungenen Sieg bei Gilgal am Jordan gebracht wurde, ging alles Volk gen Gilgal und machte daselbst Saul zum Könige vor Jehova, und Saul und alle Männer von Israel freuten sich sehr (um 1070[3]).

---

1) Vgl. oben S. 334. die Zerstückung des Leichnams durch den Priester. — 2) Samuel I, 11, 11. — 3) Das Jahr der Thronbesteigung Sauls kann nur annähernd bestimmt werden. Die Zerstörung des Reiches Israel um das Jahr 720 steht ziemlich fest. Von hier aus aufwärts zählen die Jahrbücher der Könige von Juda bis auf Salomos Tod 260 Jahre, die von Israel nur 242. Man muß annehmen, daß die Jahrbücher von Juda genauer geführt sind, als die von Israel, obwol dabei wieder nicht übersehen werden darf, daß in dem Salomo zunächstliegenden Abschnitt dieser Periode, der dadurch bezeichnet wird, daß Ahasja von Juda und Joram von Israel gleichzeitig durch Jehu den Tod finden, für Juda fünfund-

Was an ihm war, der Zerrissenheit ein Ende zu machen, war vom Volke geschehen; es hatte seine Souveränität gebraucht, einen König an seine Spitze zu stellen, es hatte sich selbst einen Herrn gegeben und glaubte mit Recht durch diesen Schritt eine bessere Zukunft begründet zu haben, welche es freudig begrüßte. Nur Samuel theilte die Freude der Israeliten nicht, er fürchtete den Verlust des priesterlichen und richterlichen Einflusses, welchen er auch unter der Herrschaft der Philister behauptet hatte, für sich und seine Söhne[1]); und blieb mit einigen anderen Priestern in Opposition gegen das eben errichtete Königthum[2]).

---

neunzig und für Israel hundertundein Jahr gerechnet werden. Ewald, G. d. V. Israel 3, 149. meint, daß der Fehler in der Berechnung für Juda stecke und vermehrt darum die Gesammtsumme auf 265 Jahre. Aber die Jahre der einzelnen Könige von Israel können ebensogut in den ersten zweiundsechszig Jahren, auf welche es ankommt, zu hoch angegeben sein, wie auch später für Juda einige Jahre zuviel gerechnet sein werden, s. unten. Es scheint darum gerathen, bei der Gesammtsumme von 260 Jahren stehen zu bleiben, dann fällt Salomos Tod in das Jahr 980. Nun werden dem Salomo, dem David, so wie dem Saul jedem eine Regierungszeit von vierzig Jahren d. h. ein Menschenalter gegeben (vgl. S. 187. 343), woraus weiter nichts folgt, als daß die Regierungsjahre dieser Könige nicht bekannt waren. Für Saul ist nun eine Regierungszeit von vierzig Jahren nicht wol möglich, da er bereits bei seinem Regierungsantritt mindestens vierzig Jahr alt sein mußte, denn sein Sohn Jonathan war schon damals der beste Held der Israeliten; er hätte dann also ein Greis von mehr als achtzig Jahren in der Schlacht bei Gilboa fallen müssen, was wenig wahrscheinlich ist. Josephos theilt die vierzig Jahre Sauls in zwei Perioden ein, achtzehn Jahre habe er mit Samuel und zweiundzwanzig allein geherrscht; indeß kann ihm für diese Eintheilung keine weitere Quelle als die auch uns vorliegenden zugänglich gewesen sein. Wäre dies wirklich der Fall, so mußte auch David beim Tode Sauls bereits vierzig Jahre alt sein und wäre dann erst im achtzigsten gestorben, ein Alter, welches die Bücher der Könige gewiß nicht unbemerkt gelassen hätten. Man wird dem Saul eine Regierungszeit von etwa zwanzig Jahren geben können, wofür der Umstand spricht, daß die heilige Lade, die von den Philistern kurz vor Sauls Anfang oder bald nach demselben zurückgeschickt wurde, zwanzig Jahre zu Kiriath Jearim stand (Sam. I, 7, 2.); dem David, der bei Sauls Tode doch gegen dreißig Jahre alt sein mußte und dann neben Isboseth fast acht Jahre zu Hebron herrschte, noch einige zwanzig über ganz Israel, und dem Salomo endlich dreißig bis vierzig, da er jung auf den Thron kam (er war der zehnte Sohn Davids und erst nach dem Kriege mit dem Ammonitern geboren) wodurch die Gesammtzahl der Ueberlieferung von hundertundzwanzig Jahren sich auf neunzig Jahre reducirt und die im Texte gegebene Zahl bestimmt ist.

1) Samuel I, 7, 15—17. 8, 1—5. — 2) Samuel I, 11. 15. Ueber Sauls Erwählung zum Könige stehen drei Relationen neben einander. Die dritte, welche im Texte gegeben ist (c. 11) ist einfach, für sich geschlossen und entspricht allein der damaligen Lage der Verhältnisse und dem natürlichen Verlauf der Sache. Um diese Relation mit den übrigen in Einklang zu bringen, ist v. 14 eingeschoben, in welchem Samuel auffordert, das Königthum zu erneuen; ein Gedanke, der nach der Stellung, welche Samuel zum Königthum, nach den andern Relationen und seinem späteren Verhalten einnahm, ihm am wenigsten in den Sinn kommen konnte. Unmittelbar darauf v. 15 heißt es aber ohne Rücksicht auf irgend einen früheren Vorgang der Art: „Und das Volk machte Saul zum Könige.“ Daß der ursprüngliche Text in diesem Kapitel nicht ganz ohne Bearbeitung ge-

Gleich von Gilgal aus wendete sich der neue König gegen die Aufstellungen der Philister bei Geba und Michmas; es gelang seinem Sohne Jonathan bei Geba einen Vortheil zu erfechten, aber die Phi-

blieben ist, beweist auch v. 12, dessen Sinn in der gegenwärtigen Fassung gar nicht zu verstehen ist. Ein Sinn ist nur vorhanden, wenn man, wie einige Handschriften haben, nicht einschiebt, so daß die Stelle heißt: Wer sind die, welche sagten, Saul solle nicht über uns herrschen? Die zweite Relation steht Capitel 8 und Capitel 10, 17—25. Nach dieser kommen die Aeltesten Israels zu Samuel und sagen ihm, daß er alt sei und daß seine Söhne das Recht beugten, er solle ihnen nun „einen König setzen." Dem Samuel mißfällt dies Verlangen, ebenso dem Jehova, welcher zu Samuel sagt: „nicht dich haben sie verworfen, sondern mich." Indeß gebietet Jehova doch dem Samuel, daß er dem Volke gehorchen und es nur vorher verwarnen möge. So schildert denn Samuel den Israeliten die traurigen Folgen des Königthums, schickt das Volk nach Hause (8, 22), läßt es aber dann wieder nach Mizpa zusammenkommen, und nach den Stämmen und Haufen sich aufstellen. Nun wird das Los geworfen und trifft den Stamm Benjamin, danach im Stamme Benjamin das Geschlecht Matri, welchem Saul angehörte, endlich wird Saul selbst getroffen. Saul ist zuerst nicht zu finden, er hat sich beim Geräthe versteckt. Endlich sagt Samuel zum Volke: „Sehet ihn, den Jehova erwählt, denn keiner ist wie er im ganzen Volke." Da schrie das Volk; „Es lebe der König!" — Diese Erzählung leidet sichtbar an vielen Widersprüchen, des Widerspruchs mit der oben bezeichneten Relation nicht zu gedenken. Die Aeltesten Israels verlangen aus Gründen einen König, welche der Noth des Augenblicks nicht entsprechen und z. B. auf Eli's Zeit und dessen ungerathene Söhne ebenso passen wie auf die Zeit Samuels. Sie sprechen nicht von der Herrschaft der Philister und dem Einfall der Ammoniter, sondern motiviren ihr Verlangen durch Besorgnisse vor der Zukunft, daß Samuel alt sei und seine Söhne das Recht beugten. Wie kamen sie weiter dazu, von Samuel einen König zu verlangen, welchen sie selbst zu wählen das Recht hatten, wenn sie das Volk zur Zustimmung zu ihrer Wahl brachten? Die Männer von Juda wählen und salben nachher David zum Könige des Stammes Juda (Sam. II, 2, 4) und ebenso die Aeltesten von Israel (Sam. II, 5, 3; vgl. Könige I, 12, 1. 20. II, 14, 21). Das Deuteronomion erkennt das Recht des Volkes sich selbst einen König zu setzen ausdrücklich an; und die Bücher der Könige zeigen daß es auch in der Praxis bestand; s. unten. Endlich wird Capitel 12, 12 gegen diese Darstellung wieder zugegeben, daß der Einfall der Ammoniter das Königthum hervorgerufen habe. Dann schildert Samuel die Folgen des Königthums in einer Weise, wie sie eine Zeit empfinden kann, welche lange unter dem Despotismus geseufzt (8, 10—18), keineswegs eine Zeit, welche mehr als zu lange unter einer wilden Anarchie gelitten hat. Jehova mißbilligt das Verlangen der Juden, aber trotzdem weist er Samuel an, ihnen zu willfahren, ja er bezeichnet ihnen dann, wie Samuel verkündet, selbst einen König. Dasselbe Thema wird dann im 12. Cap. noch einmal, im Zusammenhange der Erzählung ganz unmotivirt wieder aufgenommen. Samuel läßt sich vom Volke, nachdem das Königthum eingesetzt ist, ein Zeugniß für die Integrität seiner Sitten und seines Rechtsspruches aufstellen. Er beweist den Israeliten, daß sie gesündigt haben, indem sie sich einen König gesetzt haben. Die Art der Erwählung ist endlich für die Zeit und die Umstände der Israeliten ganz undenkbar. Wie sollte man darauf gekommen sein, das Los über die Stämme, die Geschlechter und endlich über die einzelnen Männer des herausgelosten Geschlechts zu werfen, um in solcher Zeit den rechten König zu finden? Blöde Knaben, die sich bei den Geräthen versteckten, waren schwerlich zu brauchen. Am wenigsten aber hatten die Israeliten Ursache, die That, welche alle Verhältnisse von ihnen forderten, durch welche allein die Anarchie und der Partikularismus ihres Staatswesens zu überwinden war, zu bereuen. Die dritte Relation findet sich im Cap. 9 und 10, 1—16. Hier ist Saul jung

lister waren entschlossen, die Erhebung der Israeliten mit aller Macht zu unterdrücken. Sie sammelten ein Heer, dessen Stärke auf 30000 Streitwagen, 6000 Reiter und unzähliges Fußvolk, ohne

---

und schön und geht aus, Eselinnen seines Vaters zu suchen, welche sich verlaufen hatten. Er kommt zu Samuel und bittet den Seher, ihm für einen Viertel Sekel Silber die Eselinnen nachzuweisen. Samuel ist bereits vorbereitet, Jehova hat ihm gesagt, daß er einen Mann zu ihm senden werde von Benjamin, den solle er zum Fürsten salben über Israel; „denn ich habe mein Volk angesehen und er wird es erretten aus der Hand der Philister" (9, 16). Samuel ladet deshalb den Saul in seine Zelle, läßt ihn beim Mahle obenan sitzen, es waren dreißig Mann geladen; und befiehlt dem Koch, Saul das Ehrengericht, die Keule, zu reichen. Als Samuel dem Saul sagt, daß ihm und dem Hause seines Vaters alles Wünschenswerthe gehören werde, erwidert Saul, daß er vom kleinsten Stamme und sein Geschlecht das kleinste unter den Geschlechtern dieses kleinen Stammes sei. Am folgenden Morgen gießt dann Samuel die Oelflasche über ihn aus und salbt ihn zum Fürsten. Darauf geht Saul nach Hause und wie er nach Gibea kommt, begegnet ihm ein Haufe Propheten und er prophezeit mit ihnen. — Nach dieser Erzählung ist Jehova nicht wider die Aufrichtung des Königthums, vielmehr will er, daß ein Fürst über Israel gesetzt werde, der sein Volk von den Philistern befreie. Auf Sauls Jugend und daß er vom kleinsten Stamme abstamme, ist hier besonderes Gewicht gelegt — aber die Israeliten würden schwerlich, am wenigsten in solcher Zeit, einem Knaben gehorcht haben, auch wenn ihn Samuel salbte. Ferner ist die Jugend Sauls, wie schon oben dargethan (S. 348 Anm. 3) unmöglich; sie soll im Sinne dieser Relation wie der kleine Stamm Benjamin nur zeigen, daß Jehova in den Kleinen und Schwachen stark sei und aus ihnen seine Werkzeuge wähle. Die Jahre des Alters Sauls, welche zu Anfang von Cap. 13 standen, scheinen absichtlich dieses Widerspruchs wegen getilgt zu sein. — Stellt man nun gar diese drei Erzählungen zusammen, so werden die Widersprüche unerträglich. Nach der einen wollen die Aeltesten wegen der Söhne Samuels einen König, nach der andern ist er nöthig, um die Philister zu schlagen, nach der dritten wegen des Einfalls der Ammoniter; nach der einen widersetzt sich Jehova dem Königthum, nach der andern setzt er es selbst ein; Saul wird auf Geheiß Jehovas einmal von Samuel gesalbt, dann erlost, dann durch das Volk erhoben u. s. w. Am unbegreiflichsten wäre aber Saul selbst. Er wird zum König gesalbt und geht ruhig nach Hause. Er kommt dann zur Versammlung nach Mizpa und sagt niemandem etwas von seiner Würde. Durch die Salbung schon König, wählt ihn hier das Los noch einmal zum König. Er geht wiederum nach Hause und niemand weiß von seiner zweimal erhaltenen Würde, er kommt hinter den Ochsen her vom Pfluge, als die Boten von Jabes nicht etwa zu dem König kommen, sondern vor den Ohren des Volks reden. Dann ruft er das Volk auf, Saul zu folgen (nicht etwa seinem Könige zu gehorchen) ganz wie in früherer Zeit einzelne Männer die Stämme aufriefen. Endlich würden die Philister ausführliche Vorbereitungen, ausgeschriebene Volksversammlungen zur Königswahl u. dgl. zu verhindern gewußt haben. — Der Grund dieser verschiedenen Relationen sind spätere hierarchische und prophetische Vorstellungen und Gesichtspunkte, durch welche überhaupt die Geschichte Sauls vielfach verschoben worden ist. In der Folgezeit hatte sich die Ansicht festgestellt, daß Jehova der alleinige König des Volks sei, die Propheten und Priester hatten viel von abgöttischen Königen zu leiden und versuchten es außerdem, das Königthum vom Priesterthum abhängig zu machen. Daher die Auffassung, daß Jehova das Königthum nicht wolle, und es endlich nur wider Willen zuläßt, daß aber der Priester und Prophet dennoch den König einsetzt, einmal durch Salbung, das andere Mal durch Befragung des Loses, damit das Königthum ihm seine Entstehung und Heiligung zu danken habe. Glücklicherweise hat sich neben diesen Darstellungen die historisch richtige Tradition erhalten.

Zweifel übertrieben, angegeben wird: mit ihnen mußten die Stämme Juda und Simeon gegen ihre Brüder ausziehen[1]). Diese Rüstung war so groß, daß den Israeliten der Muth entsank. Vergebens ließ Saul die Posaunen blasen, vergebens wurde das Volk berufen, die Israeliten „verkrochen sich in die Höhlen, Felsklüfte und Dornbüsche, in die Thürme und in die Gruben" und flüchteten über den Jordan, um im Lande Gilead eine Zuflucht zu finden[2]). Saul und Jonathan schreckte weder die Zahl noch die Streitbarkeit der Feinde. Vom festen Lager zu Michmas war das Heer der Philister in drei Abtheilungen aufgebrochen, das Land der Israeliten nach allen Seiten verheerend zu durchziehen. Eine Kolonne zog westlich in der Richtung von Bethoron, die zweite nördlich gegen Ophra, die dritte östlich gegen das Thal Zeboim[3]). Während ihrer Abwesenheit überfiel Saul mit der kleinen Schaar, welche er um sich gesammelt hatte — es sollen nur 600 Mann gewesen sein[4]), die Besatzung des Lagers zu Michmas. Jonathan erstieg eine Höhe im Rücken desselben, während Saul von vorn angriff; im Getümmel des Angriffs schlugen sich die Hebräer im Lager der Philister auf die Seite ihrer Landsleute und Saul gewann den Sieg[5]). Unablässig trieb er die Seinen zur Verfolgung der Flüchtigen; daß seine Schaar sich nicht aufhalte und zerstreue, um Speise zu suchen, sprach er: Gebannt ist der Mann, der bis zum Abend Brot ißt, bis ich Rache genommen an meinen Feinden. Jonathan hatte das Gebot seines Vaters nicht gehört und als die Verfolgung durch einen Wald ging, in welchem wilder Honig zerstreut lag, aß er ein wenig von dem Honigseim. Da sollte er sterben, weil er Jehova geweiht war (S. 224). Aber das Volk war menschlicher als seine Sitte. „Soll Jonathan sterben, riefen die Kriegsleute, der diesen großen Sieg geschafft in Israel, das sei fern. Beim Leben Jehovas, keins seiner Haare soll zur Erde fallen, denn mit Gott hat er an diesem Tage gethan. Und das Volk löste Jonathan, daß er nicht starb"[6]).

Dieser unerwartete Erfolg ermuthigte die Israeliten, aus ihren Verstecken hervorzukommen und sich um Saul zu schaaren. Doch waren es nicht die Philister allein, gegen welche Saul zu kämpfen hatte. Die Amalekiter, welche verheerend von Süden her ins Land

1) Samuel I, 14, 21, — 2) Samuel I, 13, 3—7. — 3) Samuel I, 13, 16—18. — 4) Samuel I, 10, 26. 13, 15. 14, 2. — 5) Samuel I, 14, 1—23. — 6) Samuel I, 14, 24—45. Nach Ewalds Meinung, Geschichte des Volkes Israel II, 483, mußte ein anderer für ihn sterben.

fielen[1]), besiegte er, durchzog ihr Gebiet und nahm ihren König Agag gefangen. Alle gefangenen Amalekiter wurden verbannt mit der Schärfe des Schwertes und alles Vieh, was untüchtig war; der gefangene König und die besten Thiere wurden im Triumphzuge durch das Gebiet des Stammes Juda[2]) nach Gilgal zurückgeführt.

Samuel kam von Rama, wo er seit dem Verlust der heiligen Lade seinen Wohnsitz hatte, um das Dankopfer zu bringen und sprach zu Saul: „Was ist das für ein Blöken von Schafen in meinen Ohren und für ein Brüllen von Rindern. Du hast übel gethan vor den Augen Jehovas." Er zürnte, daß nicht alles Lebende „verbannt worden war" und wollte das Opfer nicht bringen. Der siegreiche König war fügsam genug, seinen Fehler einzugestehen. „Ich habe gesündigt, sagte er, aber ehre mich doch vor den Aeltesten meines Volks und gehe nicht von hier, sondern kehre um, daß ich anbete vor Jehova, deinem Gott." Da verlangte Samuel, daß der gefangene König von Amalek herbeigeführt werde. Es geschah und Samuel sprach zu ihm: „So wie dein Schwert Weiber kinderlos gemacht hat, so sei kinderlos vor Weibern deine Mutter"; und „Samuel hieb Agag in Stücken vor Jehova zu Gilgal"[3]).

König Saul, so fährt die Ueberlieferung summarisch fort, übte Thaten der Tapferkeit, und wo er einen starken Mann und irgend einen Tapfern sah, da nahm er ihn zu sich und stritt ringsum wider alle Feinde Israels, wider Moab und wider Edom und wider die Könige von Zoba (im Norden) und der Streit war heftig gegen die Philister, so lange Saul lebte und wohin er sich wandte, da siegte er. Sein Schwert kam nie leer zurück und die Töchter Israels konnten sich aus der Beute seiner Siege in Purpur kleiden und ihre Gewänder mit Gold schmücken[4]). Es gelang dem König Saul in diesen langen und harten Kämpfen die Herrschaft der Philister über Israel und das Uebergewicht ihrer Waffen zu brechen und Israel „aus der Hand der Plünderer zu erretten"[5]). Die Königsherrschaft leistete in den Händen Sauls was die Israeliten bei deren Einsetzung erwartet hatten. Von seinem Sohne Jonathan und seinem Vetter Abner, den Saul zum Feldhauptmann erhob, da er ein ausgezeichneter Kämpfer war, unterstützt, war Saul der Retter Israels geworden; ohne ihn wären die Stämme diesseit des Jordan den

1) Samuel I, 14, 48. 15, 1—9. — 2) Samuel I, 15, 12. — 3) Samuel I, 15, 5—33. — 4) Samuel I, 14, 47. 48. 52. II, 1, 24. — 5) Samuel I, 11, 18.

Philistern, die jenseit des Jordan den Ammonitern und Moabitern unterworfen worden und ihrer Herrschaft wahrscheinlich völlig erlegen. Auch im Innern suchte er die Zustände zu bessern, die Cheviter zu Gibeon (ob. S. 225) brachte er „im Eifer für Israel"[1]), wie berichtet wird, zur Abhängigkeit und zum Gehorsam; die Todtenbeschwörer und klugen Männer schaffte er aus dem Lande[2]).

Saul blieb als König der einfachen Weise seines früheren Lebens treu. Wenn er nicht im Felde stand, was jedoch in der Regel der Fall war, lebte er auf seiner Hufe zu Gibea. Von Prunk, Würdenträgern, Cärimoniel und Harem war nicht die Rede. Sein Weib Ahinoam hatte dem Saul außer dem Jonathan noch drei jüngere Söhne geboren: Abinadab, Malchisua und Isboseth und zwei Töchter Merab und Michal; die ältere Merab war Adriel, dem Sohne Barsillais vermält[3]).

Es war der Ehrgeiz, die Umtriebe, der Aufstand eines Mannes, den Saul emporgehoben hatte, welche nicht blos den König selbst um den Lohn seiner Thaten, sein Haus um den Thron, sondern auch die Israeliten um alle Früchte so vieler und so großer Anstrengungen brachten und das Schicksal des Volkes von Neuem völlig in Frage stellten. Der Sohn Isais von Bethlehem im Stamme Juda, David, gehörte „zu den Tapfern, welche Saul zu sich genommen". Er hatte sich im Kampfe gegen die Philister ausgezeichnet[4]); der König machte ihn zu seinem Waffen-

---

1) Samuel II, 21, 2, 5. — 2) Samuel I, 28, 3. 9. — 3) Samuel I, 20, 5. 25. 14, 49. 50. 31, 2. Chronik I, 9, 33. 10, 39. Isboseth heißt in der Chronik Esbaal, wie Jonathans Sohn Meribaal für Meriboseth; Boseth (Schimpf) ist offenbar für Baal substituirt, auch Gideon heißt Jerubbaal und Jerubboseth. Außerdem wird noch eines Kebsweibes Sauls erwähnt, der Rispa, von welcher er zwei Söhne hatte: Samuel II, 21, 8. s. unten. — 4) Nach Samuel II, 16, 18. 21. läßt Saul den David als einen tapfern Kriegsmann und Helden, der auch die Laute zu schlagen versteht, zu sich holen. Unmittelbar darauf (c. 17) ist David wieder ein Hirtenknabe, der ins Lager kommt, um seinen Brüdern Brot und ihrem Obersten Milchkäse zu bringen. Seine Brüder sind böse, daß er von den Schafen gegangen ist und wollen ihn zurückschicken, er aber will mit dem Riesen streiten, welcher die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt hat (17, v. 26. 36. 45.). So lernt ihn Saul kennen, räth ihm aber vom Kampfe ab, da er ein Knabe sei und jener ein Kriegsmann von Jugend auf. David erwidert, daß er schon Löwen und Bären bezwungen habe und geht nun, da er der Rüstung ungewohnt ist, mit Hirtentasche, Stecken und Schleuder gegen den Riesen im „Vertrauen auf Jehova, der ihn aus der Hand der Löwen und Bären gerettet hat." Er kündigt dann auch dem Riesen an, daß er „im Namen Jehovas" komme, daß „Jehova nicht durch Speer und Schwert Sieg schaffe (17, 45. 47.)" So tödtet er den Riesen. Darauf folgt, nachdem schon vorher die Herausforderung Goliaths zweimal erzählt ist, die Frage

träger [1]) und sendete ihn häufig aus. Das Glück war mit David und seine Streifzüge gegen die Philister gelangen besser, als die anderer Hauptleute. So wurde David beliebt in den Augen des Volkes und der Knechte des Königs, und Jonathan der tapfere Sohn Sauls, „schloß einen Bund mit David, weil er ihn mehr liebte als seine Seele" [2]). Vor allen andern wurde David im Hause Sauls geehrt und betraut [3]). Saul ernannte ihn zum Obersten über Tausend und gab ihm dann den Befehl über die Leibwache [4]); er war der erste nach Abner in Sauls Umgebung und mit diesem der Tischgenosse des Königs. Ja Saul ging noch weiter, er gab seine zweite Tochter, die Michal, dem David zum Weibe, da sie ihn liebte, obwol David sich geweigert hatte sie anzunehmen. „Was bin ich, sagte David, was ist das Leben und das Geschlecht meines Vaters in Israel, daß ich der

---

Sauls an Abner, wer der Knabe sei, die dann Saul selbst noch einmal dem David thut, als er den Kopf des Riesen zurückbringt. Zu diesen Widersprüchen kommt dann noch der Riese selbst. Goliath von Gath war sechs Ellen und eine Spanne hoch, sein Schuppenpanzer wiegt 5000 Sekel (über 150 Pfund); der Schaft seines Speeres ist von Erz wie ein Weberbaum und die Spitze wiegt allein 600 Sekel (über 18 Pfund). Man könnte diese Beschreibung für Uebertreibung und Ausmalung der Volkssage nehmen, wenn nicht späterhin Samuel II, 21, 15—22, wo ganz schlicht einige Heldenthaten aus Davids Regierungszeit berichtet werden, erzählt würde: „Und es war abermals Streit mit den Philistern zu Gob. Da schlug Elhanan, der Sohn Jaare Ogrims, ein Bethlehemiter, Goliath den Gathiter, der Schaft seines Speeres aber war wie ein Weberbaum." Kurz vorher steht: „David und seine Knechte stritten mit den Philistern und David ward müde und Jesbi gedachte David zu schlagen — das Gewicht seiner Lanze war 300 Sekel — da half ihm (dem Könige) Abisai der Bruder Joabs; und tödtete den Philister." (Sam. II, 21, 6.). Es scheint also, daß aus dem Riesenkampfe, welchen David als König zu bestehen hatte und aus der Erschlagung des Goliath von Gath durch Elhanan, einen Landsmann Davids von Bethlehem, die Sage entstanden ist, daß David selbst einen großen Riesen erschlagen habe. Diesen Kampf verlegte dann die priesterliche Bearbeitung schon in Davids Knabenalter, denn David war dieser Auffassung ein auserwähltes Rüstzeug Jehovas. Man wird hiergegen die Notiz Chronik I, 21, 5 kaum geltend machen können, welche um den Widerspruch im ersten und zweiten Buch Samuelis zu heben, den Riesen, welchen Elhanan schlägt, „dessen Speerschaft wie ein Weberbaum ist" für einen Bruder Goliaths erklärt, besonders darum nicht, weil der ganze Passus aus dem Buche Samuel wörtlich nur mit diesem Zusatz und der Weglassung des Kampfes Davids mit Jesbi wiederholt ist. Hatte David wirklich schon zu Sauls Zeit einen ausgezeichneten Kämpfer von Gath erschlagen, so ist es um so schwerer zu erklären, wie er nachher gerade zu dem Fürsten von Gath fliehen und in ein so enges Verhältniß mit diesem treten kann. — Der öfter erwähnte Volksgesang: Saul hat 1000 geschlagen, aber David 10000, paßt doch wol kaum auf die Tödtung eines Riesen, auch wenn dieser sehr groß war, viel wahrscheinlicher rührt er aus Davids Regierungszeit her, als David wirklich glänzendere Siege erfochten hatte, als Saul.

1) Samuel I, 16, 21. — 2) Samuel I, 18, 1—4. 5. 13—16. 30. — 3) Samuel I, 22, 14. — 4) Samuel I, 18, 13. 5. Ewald a. a. O. S. 259.

Eidam des Königs würde; bin ich doch ein armer und geringer Mann"[1])!

Saul faßte danach Verdacht gegen David, daß dieser Mann, welchen er so hoch erhoben und zu seinem Eidam gemacht hatte, welcher der Busenfreund seines Sohnes war, mit Samuel und anderen Priestern, welche ihre Abneigung gegen das neu errichtete Königthum und dessen Träger nicht aufgegeben hatten, wider ihn und sein Haus conspirire; daß er danach trachte ihm die Krone zu entreißen. Es wird erzählt, daß Saul mit dem Speer nach David gestoßen, dieser aber den Stoß vermieden und in sein Haus geflohen sei. Da habe Saul befohlen, daß das Haus umstellt werde, um ihn am nächsten Morgen zu tödten. Aber Michal ließ den David in der Nacht zum Fenster hinab und legte statt seiner den Hausgott ins Bett, deckte ihn mit einem Teppich zu und legte das Fliegennetz von Ziegenhaaren über das Gesicht des Bildes. Inzwischen floh David zu Samuel nach Rama und verbarg sich mit diesem zu Najoth, bis Saul seinen Aufenthalt erkundete[2]). Da entwich David nach Nob zu dem Priester Abimelech, der für ihn Jehova befragte und ihm Zehrung und ein Schwert gab und floh dann von hier weiter zu dem Fürsten der Philister Achis von Gath[3]). Saul tadelte seine Tochter, daß sie dem David durchgeholfen und sagte zu Jonathan: „du wirst nicht bestehen und dein Königthum, so lange der Sohn Isais lebt"[4]). Dann hielt er strenges Gericht über die Priester unter der Tamariske zu Gibea. Als Abimelech mit den übrigen Priestern von Nob (oben S. 332) vor ihn geführt wurde, fragte er jenen: Warum habt ihr euch gegen mich verschworen, du und der Sohn Isais, daß er wider mich aufstehe? Sterben mußt du! Tödtet die Priester, rief er seinen Leibwächtern zu, ihre Hand ist mit David! So wurden, wie berichtet wird, fünfundachtzig Priester niedergestoßen[5]); nur der Sohn Abimelechs Ebjathar rettete sich zu David und nahm das überzogene Bild Jehovas mit sich, welches zu Nob gestanden hatte[6]).

Wir wissen nicht genau, wie weit Sauls Verdacht gegen David gegründet war, wir können aus der zu Gunsten Davids gestalteten

1) Samuel I, 18, 17—20. 28. — 2) Samuel I, 19, 9—20. — 3) Samuel I, 21, 10. — 4) Samuel I, 20, 31. 19, 17. — 5) Daß die Leibwache sich weigert, Hand an die Priester zu legen und ein edomitischer Knecht des Königs sie tödtet, ist wol ein späterer Zusatz. — 6) Samuel I, 22, 6—23. 21, 9. 23, 6.

und überarbeiteten Ueberlieferung nur so viel ersehen, daß David wirklich in sehr enger Verbindung mit den Priestern war und Davids Thaten, nachdem Saul mit ihm gebrochen, sprechen für sehr weitgreifende, schlau angelegte und in den Mitteln nicht eben bedenkliche Entwürfe. Aber wie dem sei, hatte Saul Davids ehrgeizige Absichten rechtzeitig durchschaut oder war er gegen ihn zu weit gegangen, hatte er gegen ihn gefehlt; David begnügte sich keineswegs dem Zorn des Königs zu entrinnen; wenn ihm Unrecht widerfahren war, überbot er dasselbe bei weitem durch seine eigenen Thaten[1]).

---

1) Bei der Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Saul und David darf man die eigenthümliche Lage nicht vergessen, in welcher sich unsere Quellen befinden. Wir haben aus Sauls Regierung nur wenige Details überliefert erhalten und diese meist aus den letzten Jahren; sie betreffen ausschließlich die Beziehungen Davids zu Saul. David war der Ahnherr des in Juda herrschenden Königsgeschlechts und jüdische Priester und Schriftgelehrte haben die Annalen dieser Könige geschrieben oder bearbeitet. Der Stammvater der Könige Judas hatte nun gegen König Saul einen Aufstand erhoben, er war, als dieser mißlungen, zu den Philistern entflohen, hatte mit diesen gegen sein Vaterland gekämpft und dann unter der Hoheit dieser Fremden gegen den Sohn des rechtmäßigen Königs seinen Thron im Stamm Juda aufgeschlagen, endlich von dieser Stellung aus gesiegt und die Nachkommen Sauls ermorden lassen. Solches Verfahren des Ahnherrn in möglichst gutem Lichte erscheinen zu lassen hatte die Bearbeitung ein um so dringenderes Interesse, als David sich stets in gutem Vernehmen mit den Priestern gehalten, und im Bunde mit ihnen emporgekommen war, als die Priesterschaft ihm, nachdem er König geworden, vieles zu danken hatte. Diese Aufgabe wurde dadurch um vieles erleichtert, daß David durch eine glänzende Regierung zum Theil die Mittel hatte vergessen lassen, die ihn zum Thron geführt. Indem es nun die priesterliche Bearbeitung der Tradition versuchte David zu rechtfertigen, ihn zum Thron zu legitimiren, seine Frömmigkeit ins Licht zu stellen, ihn als ein besonders auserwähltes Werkzeug Jehovas hinzustellen, um so das göttliche Recht gegen das menschliche Sauls geltend zu machen, und diese Gesichtspunkte an dem vorliegenden Stoff durchzuführen, konnte dies nicht ohne viele Widersprüche abgehen, welche es uns möglich machen, diese Bearbeitung wenigstens zum Theil zu controlliren, obwol Sauls Partei keine Annalen hinterlassen hat. Zunächst war indeß die David begünstigende Auffassung dadurch erschwert, daß auch Saul als ein „Gesalbter Jehovas" hingestellt war, um die Abhängigkeit des Königthums von der Priesterschaft bemerklich zu machen (S. 349. Anm. 2). Saul mußte also zuerst die in der Salbung liegende Gnade Jehovas verwirken. Die beiden Verbrechen Sauls, welche diesen Effekt haben sollen, sind nicht sehr stichhaltig. Das erste fällt in den Moment als Saul vor dem Kampf bei Michmas (o. S. 352) sieben Tage auf Samuel wartet, um das Opfer zu bringen. Israel ist in der äußersten Gefahr, die wenigen Streiter, welche um Saul sind, fangen an sich wegen dieser Zögerung zu verlaufen, und nun, da Samuel zur bestimmten Zeit nicht kommt „überwindet sich Saul" und bringt das Opfer. Damit hat Saul „Jehovas Gebot" d. h. die Vorschrift des Deuteronomion, daß nur Priester opfern sollen, verletzt und Samuel kündigt ihm an, „daß nun sein Königthum verworfen sei, und daß sich Jehova einen andern Mann gesucht habe"; Samuel I, 13, 8—14. Das zweite Vergehen ist oben erzählt, es ist die Verschonung Agags und einiges amalekitischen Viehes, welches Saul „zurückbringt, um es Jehova zu opfern zu Gilgal." Da sagt Samuel, weil nicht alles niedergemacht ist: „Du hast Jehovas Wort verworfen, so wird dich Jehova

Die Philister würden einen so gefährlichen Feind wie David, der ihnen so vielen Abbruch gethan hatte, in Gath weder aufgenommen noch seiner geschont haben, wenn er nicht zugesagt hätte, fortan mit

---

verwerfen, heute hat Jehova das Königthum von dir gerissen und es einem andern gegeben, der besser ist als du"; Sam. I, 15, 10—28. — Damit ist nun Saul ins Unrecht gesetzt und Samuel salbt den Knaben David, welcher wieder der jüngste von seinen Brüdern ist und von den Schafen hergeholt werden muß; 16, 1—13. Samuel hatte indeß kein Recht, den Israeliten Könige zu setzen (S. 349. Anm. 2), und wenn er in seiner Opposition gegen Saul so weit ging, so machte er sich des Aufruhrs schuldig; hatte er aber wirklich solche Absichten, dann mußte er einen andern Mann gegen Saul aufstellen, als einen Hirtenknaben. War im andern Falle David wirklich gesalbt, so hatte Saul vollkommen Recht ihn zu verfolgen. Indeß geht es mit dieser Salbung wie mit der Sauls, niemand weiß etwas davon, und David macht selbst keinen Gebrauch von dieser seiner göttlichen Erwählung, auch nicht als er den Aufstand in Juda organisirt, auch nicht nach Sauls Tod in Hebron, nicht einmal im Kampfe gegen Isboseth, der keinenfalls gesalbt war, ja nicht einmal nach dem Tode Isboseths: er wird in Hebron als König von Juda und Israel vom Volke erwählt und gesalbt. Nur die Philister in Gath wissen von Davids Königswürde, als er das erstemal zu ihnen kommt; Samuel I, 21, 11. Man sieht deutlich, daß diese Salbung eine lose Einschiebung ist, bestimmt David zu legitimiren. Historisch wird sich nur festhalten lassen, was bei Gelegenheit von Davids Flucht und späterhin hervortritt, daß er in gutem Vernehmen mit Samuel und den Priestern war. — Durch die Salbung ist David nun legitim, und Saul häuft Unrecht auf Unrecht gegen ihn. Nachdem David den Riesen erschlagen hat, nimmt ihn Saul mit sich, stößt aber gleich am folgenden Tage zweimal mit dem Spieß nach David; 18, 10. 11. Als sei nichts vorgefallen bleibt David im Hause Sauls, und Saul ertheilt ihm immer größere Ehren und Würden. Dies wird nun dahin herumgewendet, daß Saul dem David diese „zum Fallstrick" gegeben habe, damit David durch die Hand der Philister falle; 18, 17. 25; und in diesem Sinne forderte Saul dann auch einhundert Vorhäute der Philister als Kaufpreis der Michal von David. Es liegt am Tage, daß Saul andere und sicherer zum Ziele führende Mittel zu Gebot standen, David umzubringen, wenn er dies wirklich wollte; am wunderbarsten ist freilich, daß Saul auch den Jonathan und seine übrigen Knechte auffordert aber vergebens, David zu tödten; 19, 1. Endlich wirft Saul zum drittenmal mit dem Speer nach David; 19, 9. läßt sein Haus umstellen, macht seiner Tochter Vorwürfe, daß sie David gerettet habe, läßt ihn verfolgen; 19, 17—24. und wundert sich trotzalledem, daß David nicht zu Tische kommt; 20, 26. 27. Als Jonathan ihn entschuldigt, stößt Saul auch nach Jonathan mit dem Spieß, und nachher entschuldigt sich Abimelech, welcher David auf der Flucht begünstigt hat, er habe nicht wissen können, daß David vor dem Könige geflohen, sei „David doch der geehrteste unter den Knechten Sauls" — also wußte niemand etwas von allen diesen Nachstellungen und Speerwürfen Sauls gegen David. Jedermann sieht, daß dies Unmöglichkeiten sind. — Auf seiner Flucht erhält David dann heiliges Opferbrot und ein geweihtes Schwert — um mit den Philistern gegen Juda zu kämpfen. David schont Saul auch dann, als dieser auszieht ihn zu fangen zweimal, und Saul bereut sein Unrecht zweimal und sagt ihm, „daß er wisse, David werde König in Israel werden und Davids Königthum werde bestehen"; 24, 17—23. 26, 21. 22. — In derselben Absicht David zu legitimiren wird das Verhältniß Davids zu Jonathan benutzt, was gewiß historisch, aber poetisch ausgeschmückt ist. Jonathan kennt David besser als Saul und vertheidigt ihn stets gegen seinen Vater, und David fordert Jonathan auf, ihn zu tödten, wenn ein Vergehen an ihm sei; 20, 8. Die Erzählung mit den Pfeilen ist sehr schön, aber das ganze Zeichen überflüssig, da sie sich nachher mit einander unter-

ihnen gegen Saul zu kämpfen. Auch mit anderen Landesfeinden trat David in Verbindung; seinen Vater und seine Mutter brachte er zum Könige von Moab, um sie vor der Rache Sauls zu sichern[1]). Dann warf er sich in die wüsten Strecken des östlichen Judäa am todten Meere und versuchte hier, einen Aufstand zu organisiren; er glaubte wol auf die Zuneigung des Stammes Juda, welchem er angehörte, wie auf dessen Eifersucht gegen den König aus dem kleinen Stamme Benjamin rechnen zu dürfen; obwol der Stamm Juda dem Saul besonders dankbar sein mußte, denn gerade er hatte am längsten unter der Herrschaft der Philister gelitten. Das Geschlecht Davids fand sich wirklich bei ihm ein und „alle Bedrängte und wer einen Gläubiger hatte und wer erbitterten Gemüthes war"[2]). Es waren meist Leute vom Stamme Juda, einige von Benjamin, andere von Gad, jenseit des Jordan, — vier bis sechshundert Männer[3]) — welche sich in der Höhle Adullam um David sammelten. Das war zunächst kein großer Erfolg und David sah sich gezwungen, ein Räuberleben mit dieser Schaar zu führen, wodurch er dann aber wieder in Gefahr kam, die Bewohner dieser Distrikte gegen sich aufzubringen. So suchte David einen Mittelweg und sandte zu einem reichen Manne Nabal zu Karmel, der 3000 Schafe und 1000 Ziegen besaß, einem Nachkommen jenes Kaleb, der sich einst hier mit dem Schwerte eine Herrschaft gegründet hatte (ob. S. 228), und ließ ihm sagen: David habe kein Stück von seinen Heerden genommen, dafür möge er ihm und den Seinen nun Lebensmittel senden. Aber Nabal antwortete den Boten Davids: „Wer ist David und wer der Sohn Isais? Heut zu Tage giebt es viele Knechte, die ihren Herren ausreißen"![4]) Da brach David auf, bei Nachtzeit in Nabals Haus und Heerden zu fallen; auf dem Wege begegnete ihm Abigail, Nabals Weib, welche aus Furcht vor den Freibeutern einige

---

reden; 20, 18—43. Auch in der Wüste am todten Meere besucht Jonathan David und stärkt seinen Muth; obwol dieser im Aufstand gegen seinen Vater ist. „Fürchte dich nicht, sagt ihm Jonathan, die Hand meines Vaters wird dich nicht treffen, du wirst König sein über Israel"; 23, 15—18. — Man mag immerhin annehmen, daß Saul ein Unrecht an David begangen habe, obwol mehr als wahrscheinlich aus allem erhellt, daß David mit Samuel und den Priestern ehrgeizige Absichten verfolgte; nur zeigen alle ächten Stücke der Ueberlieferung, daß Saul ein anderer Mann war, als jener Rasende, welcher zwischen lichten Augenblicken und Versöhnungen stets neue Mordanfälle gegen den unschuldigen David ausübt, wie die gegenwärtige Form der Bücher Samuels ihn schildert.

1) Samuel I, 22, 3. Auch mit den Ammonitern scheint David in Verbindung getreten zu sein; Chron. I, 20, 2. — 2) Samuel I, 22, 2. — 3) Chronik I, 13, 8—14. 16. Samuel I, 13, 13. — 4) Samuel I, 25, 2—12.

geschlachtete Schafe, Brote und Krüge voll Wein und Feigen- und Rosinenkuchen auf Esel hatte laden lassen, um sie David heimlich ins Lager zu bringen. „Gepriesen sei dein Verstand, Weib, sagte David, beim Leben Jehovas, wärest du mir nicht entgegengekommen, so wäre beim Anbruch des Morgens von Nabal und seinem Hause nichts übrig geblieben was an die Wand pisset“[1]). Merkwürdiger Weise starb Nabal zehn Tage nach diesem Vorfalle; David fand, daß ein so reiches Besitzthum in dieser Gegend nur förderlich sein könne und schickte einige Knechte zur Abigail gen Karmel. Sie sprachen: David hat uns zu dir gesandt, dich ihm zum Weibe zu nehmen. Abigail stand sogleich auf, beugte sich mit dem Angesicht zur Erde und sprach: „Siehe deine Magd ist bereit die Füße der Knechte deines Herrn zu waschen“. Dann machte sie sich mit fünf ihrer Dirnen auf und zog den Boten Davids nach und ward sein Weib[2]). In der That scheint diese Heirat dem Unternehmen Davids förderlich gewesen zu sein, die südlichen Orte Judas: Aroer, Horma, Ramoth, Jathir, Esthemoa, ja selbst Hebron erklärten sich für ihn[3]). Von hier aus suchte David weiter nach Norden vorzudringen und warf sich in die feste Stadt Kegila[4]). Als Saul diese Kunde vernahm, sprach er: Gott hat ihn meiner Hand überlassen, da er sich in eine Stadt mit Thor und Riegel eingeschlossen hat. Als Saul heranzog, befahl David dem Ebjathar, dem Priester, welcher sich mit dem Bilde Jehovas von Nob zu ihm geflüchtet hatte, ihm jenes Bild zu bringen. David fragte das Bild: „werden die Bürger Kegilas mich und meine Männer in die Hand Sauls ausliefern? Jehova, Gott Israels, verkünde es mir!“ Und Jehova sprach: „sie werden dich ausliefern“[5]). Da verzweifelte David sich in der Stadt zu halten und flüchtete in die Wildniß am todten Meere bei Siph und Maon. Aber Saul folgte und ereilte

---

1) Samuel I, 25, 18—34. — 2) Sam. I, 25, 36—42. — 3) Sam. I, 30, 26—31. — 4) Daß David Kegila vor den Philistern gerettet und dadurch gewonnen und einen großen Sieg über diese errungen (Samuel I, 23, 1—5) ist sehr unwahrscheinlich. David konnte es schwerlich unternehmen, mit 4—600 Mann gegen Saul und die Philister zugleich zu kämpfen. Wie hätte er einem Heer der Philister im Felde begegnen mögen, da er sich nicht einmal getraut, mit seiner Schaar die Mauern Kegilas gegen Saul zu halten. Auch wären die Bürger Kegilas schwerlich von vorn herein bereit gewesen, ihn auszuliefern, wenn er ihnen kurz zuvor eine so große Wohlthat erzeigt hätte. Endlich widerspräche dieser Kampf der Stellung, in welcher wir David vorher und nachher zu den Philistern finden. Achis wenigstens hat seit seinem Uebergang unbedingtes Vertrauen zu David und will ihn sogar „zum Hüter seines Hauptes setzen“; Samuel I, 28, 2. — 5) Samuel I, 23, 9—13.

ihn; nur ein Berg trennte Davids Schaar noch von dem Könige, schon war David umringt und verloren — als den König die Botschaft ereilte, die Philister seien ins Land gefallen; es war wol ein Zug, welchen die Philister den bedrängten Aufständischen zu Hülfe thaten. Sogleich stand Saul von der Verfolgung ab und zog den Philistern entgegen; David aber nannte jenen Berg den Fels des Entschlüpfens[1]). Nachdem der Einfall der Philister zurückgeschlagen war, nahm Saul 3000 Mann aus dem Heere, um den Aufstand vollends zu dämpfen. David war weiter östlich an das Ufer des todten Meeres in die Gegend von Engedi auf den „Felsen des Steinbocks" zurückgewichen und wurde hier von Saul so in die Enge getrieben, daß er verzweifelte sich in Juda zu halten und mit seiner Schaar zu den Philistern entrann. Der Aufstand war zu Ende[2]).

Davids Unternehmen, den Stamm Juda zum Abfall von Saul zu bringen, war vollständig gescheitert. Von dem Boden, auf welchem er die Fahne der Empörung erhoben hatte, vertrieben, scheute sich David nunmehr nicht, förmlich in den Dienst der Philister zu

1) Samuel I, 23, 25—28. — 2) Samuel I, 24, 1—3. 26, 26, 1. 2. 27, 1—3. Um David gegen Saul ins Licht zu stellen, sind in die Geschichte der Unterdrückung des Aufstandes einige wunderbare Scenen eingeflochten. Während Saul dreimal den Speer gegen David geschleudert hat, während Saul diesen unschuldigen Mann überall und unablässig verfolgt, um ihn zu tödten, schenkt ihm David zweimal das Leben. Saul „bedeckt seine Füße" in einer Höhle in der Wüste Engedi, in welcher David und seine Männer verborgen sitzen. Diese fordern David auf Saul zu tödten, aber David entgegnet: fern sei es von mir, meine Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen, und schneidet Saul nur einen Zipfel seines Oberkleides ab. Als Saul nun erwacht und aus der Höhle geht, eilt ihm David nach, wirft sich nieder und beweist ihm durch den Zipfel in seiner Hand, daß die Leute Unrecht hätten, welche sagten, er suche Sauls Unheil; „du aber trachtest nach meinem Leben". Saul weint, erkennt an, daß David gerechter sei, als er, Jehova möge ihm (David) Gutes vergelten für diesen Tag. „Ich weiß, fährt Saul fort, daß du König werden wirst, und in deiner Hand das Königthum Israels bestehet"; David möge ihm nur schwören, Sauls Samen nicht ausrotten zu wollen. Das thut denn David (Sam. I, 24, 4—23). Sollte dies, an sich so gut wie unmöglich, dennoch geschehen sein, so mußte es irgend welche Folgen haben; indeß ändert sich in dem Verhältniß Sauls und Davids nichts, Saul fährt fort, David zu verfolgen. Leistete aber David jenen Eid, die Nachkommen Sauls nicht umzubringen, so hat er ihn schmählich gebrochen. Im Capitel 26 folgt eine ganz ähnliche Erzählung: hier schläft Saul in der Wagenburg in der Wüste Siph. David schleicht sich mit Abisai in dieselbe, weigert sich wieder, Abisais Aufforderung, Saul zu tödten, zu gehorchen, weil Saul „ein Gesalbter Jehovas" sei, nimmt den Speer und das Wasserbecken des Königs, stellt sich auf einen Berg in der Ferne und hält von hier aus dem Abner eine Strafrede, daß er so schlecht für die Sicherheit des Königs sorge. Saul ist wieder gerührt, bekennt seine Thorheiten und Sünden, bittet David zu ihm zurückzukehren und giebt ihm endlich seinen Segen zu seinem Unternehmen. David erklärt darauf, daß sein Leben nun vor Jehova so geachtet sein werde, wie er Sauls Leben geachtet und — entflieht zu den Philistern.

treten und diese nahmen gern die Hülfe eines tapfern und klugen Anführers an, der, wenn auch ehemals ihr Feind, die Waffen Sauls, deren Gewicht sie so oft empfunden, welche ihnen die Herrschaft über Israel entrissen, bereits in Juda beschäftigt hatte, dessen Erbitterung gegen seinen Wohlthäter und Herrn ihnen von großem Nutzen werden konnte. König Achis von Gath, zu welchem sich David wiederum geflüchtet hatte, meinte, „daß David sich stinkend gemacht habe bei seinem Volke, bei Israel, daß er sein Knecht sein werde ewiglich"[1]) und gab ihm und seiner Freibeuterschaar die Stadt Ziklag zum Wohnsitz. David saß nun als Vasall des Achis zu Ziklag, er mußte auf seinen Befehl zum Streit ausziehen, sowie einen Theil der Beute, welche er machte, abliefern[2]) und führte von Ziklag, vom Gebiete der Philister aus, mit seiner Schaar, welche hier noch durch Unzufriedene aus Israel, die über die Grenze zu David flohen, verstärkt wurde[3]), den kleinen Krieg gegen Saul und sein Vaterland. David war klug genug, auf diesen Zügen seine ehemaligen Anhänger in Juda, die Städte, welche sich einst für ihn erklärt hatten, zu schonen und seine Angriffe nur gegen die Anhänger Sauls zu richten; ja er unterhielt sogar im Geheimen die Verbindung mit seiner Partei in Juda und sandte den Aeltesten der Städte, welche mit ihm gehalten, Geschenke von der Beute, welche ihm seine Streifzüge und Plünderungen eintrugen[4]).

David hauste bereits längere Zeit in Ziklag[5]), als die Philister ihre ganze Macht wider Saul versammelten. Als die Fürsten der Philister das Heer musterten und nach seinen Schaaren vorüberziehen ließen, kamen auch David und seine Männer unter dem Kriegsvolk des Achis. Da sprachen die anderen Fürsten zu Achis: Was sollen diese Hebräer? Laß David nicht mitziehen in den Streit,

---

1) Samuel I, 27, 12. — 2) Samuel I, 28, 1. 27, 9. Ewald, Geschichte des Volks Israel II, S. 559. — 3) Chron. I, 13, 1—7. 20. — 4) Samuel I, 30, 26—31; o. S. 360. Es ist freilich die Aufgabe der späteren Auffassung, David von dem Vorwurfe rein zu waschen, daß er mit den Philistern gegen sein Volk gekämpft, darum wird 27, 8—11 bemerklich gemacht, daß David stets gegen die Stämme der Wüste gezogen sei, die Gefangenen niedergehauen habe und dann dem Achis erzählt habe, er sei „in den Süden Judas eingebrochen." Zu Einfällen in die Wüste war die Lage von Ziklag wenig geeignet: auch hatte ihm Achis nicht dazu ein Gebiet gegeben, um gegen die Söhne der Wüste zu kämpfen. Achis sagt späterhin von David: „ich habe an ihm nichts gefunden seit seinem Uebergang" (29, 3. 6.) und ein solcher Betrug, wie dem David hier zugeschrieben wird, setzt voraus, daß Achis und alle übrigen Philister blind gewesen wären. — 5) Samuel I, 27, 7: „ein Jahr und vier Monate", 29, 3. sagt Achis: „er ist bei mir gewesen — schon Jahre."

er könnte uns zum Widersacher werden und übergehen zu Saul seinem Herrn, um sich mit unsern Köpfen wieder angenehm zu machen bei Saul. Achis traute David und sagte: er ist schon eine Zeit, schon Jahre bei mir gewesen, ich habe nichts an ihm gefunden bis auf diesen Tag. Aber die andern Fürsten bestanden auf ihrem Willen. Als Achis dem David ankündigte, daß er das Heer nicht begleiten dürfe, erwiderte dieser: „Aber was habe ich gethan und was hast du an deinem Knechte gefunden, seit ich vor dich gekommen bin bis auf diesen Tag, daß ich nicht streiten soll wider die Feinde meines Königs[1])?" Trotz seines dringenden Wunsches wurde David zurückgeschickt[2]).

Das Heer der Philister drang tief in Israel ein; erst nordwärts vom Stammgebiet Ephraims, am Gebirge Gilboa lagerte Saul mit dem Heere der Israeliten ihnen gegenüber[3]). Der Streit war hart. Abinadab und Malchisua, die Söhne Sauls, fielen, Jonathan selbst sank; die Schlachtreihe der Israeliten wich und die feindlichen Bogenschützen drängten den König. Saul war entschlossen, den Fall seiner Söhne, seine erste Niederlage nicht zu überleben. Er rief seinen Waffenträger: „Ziehe dein Schwert und tödte mich, daß diese Unbeschnittenen nicht über mich kommen und mich mißhandeln." Aber der treue Knecht weigerte sich, die Hand an seinen Herrn zu legen; da stürzte Saul sich selbst in sein Schwert und der

---

1) Samuel I, 28, 2 sagt David, als ihn Achis auffordert, mit ihm gegen Saul zu ziehen: „So sollst du erfahren, was dein Knecht leisten wird." — 2) Sam. I, 29. Diese Erzählung von der Zurückschickung Davids wird außerdem gegen Sam. I, 28, 3. in der Chronik I, 13, 19. sehr ausdrücklich und ohne Motiv im Zusammenhang wiederholt, so daß man an dieselbe Absicht glauben könnte, welche David von Ziklag aus immer gegen die Wüste ziehen läßt. Für die moralische Würdigung Davids ist es aber gleichbedeutend, ob er in der Entscheidungsschlacht wirklich gegen sein Land gefochten hat oder nicht; an seinem Willen mitzufechten hat es auch nach dieser Darstellung nicht gefehlt. — 3) Um das Bild des abgefallenen Königs Saul im Sinne der Hierarchie zu vervollständigen, hängt ihm ein späterer Erzähler (Ewald, Geschichte des Volkes Israel II, 495) noch die Geschichte der Hexe von Endor an (c. 28). Dieser Erzähler widerspricht sich zunächst selbst, indem er in der Einleitung sagt v. 3, daß Saul die Todtenbeschwörer und klugen Männer aus Israel weggeschafft habe und dies im Laufe der Darstellung noch einmal wiederholt; v. 9. Trotzdem läßt er Saul ein Todtenbeschwörerweib aufsuchen, weil er, bereits den Philistern gegenüberlagernd, „sich sehr vor ihnen fürchtet." Saul war ein tapferer Krieger, der auch in schwierigerer Lage nicht verzagt hatte. Aber abgesehen davon; weshalb sucht er dieses Weib auf? — um Samuels Geist, der inzwischen gestorben war, zu sprechen. Wenn Saul überhaupt nach Geistern Verlangen hatte, so doch gewiß am wenigsten nach dem Geiste Samuels (v. 11). Dieser hat denn nun Gelegenheit, als Geist dem Saul die dritte Strafrede zu halten und ihm zu sagen, daß „weil er Jehovas Zornglut an Amalek (S. 353) nicht vollzogen habe, Jehova das Königthum dem David übergeben habe."

Waffenträger folgte dem Beispiel seines Königs. Das Heer der Israeliten floh nach allen Seiten und die Bewohner vieler Städte entwichen vor den Philistern über den Jordan (um 1050[1]).

Welcher Schrecken König Saul den Feinden Israels, welcher Hort er seinem Volke gewesen, zeigte sich nach seinem Tode. Die Israeliten sangen Klagelieder. „Die Gazelle, o Israel, ist erschlagen auf deinen Höhen! Gefallen sind deine Helden. Berichtet's nicht zu Gath, verkündet's nicht auf den Gassen Askalons, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen. Berge Gilboa's, nicht Thau noch Regen sei auf euch, noch Erstlingsopfer! Denn dort ward weggeworfen der Schild des Helden, der Schild Sauls. Vom Blute der Erschlagenen, vom Fette der Helden wich Jonathans Bogen nicht zurück, und Sauls Schwert kehrte nicht leer zurück. Saul und Jonathan, die sich liebten und hold waren im Leben, sind auch im Tode nicht getrennt. Schneller wie Adler waren sie, stärker wie Löwen. Töchter Israels, weinet über Saul, der euch lieblich in Purpur kleidete, der euch goldenen Schmuck auf euer Gewand gab. Ach, gefallen sind die Helden im Streit!"[2]) Die Philister jubelten, als sie den Leichnam auf dem Gebirge Gilboa fanden. Sie zogen dem todten König die

1) Samuel I, 31, 1—7. Chronik I, 11, 1—6. Gegen diese beiden übereinstimmenden Relationen ist die Erzählung vom Tode Sauls Sam. II, 1. nicht zu halten. Nach dieser geräth ein Amalekiter von ungefähr auf das Gebirge Gilboa. Er findet Saul auf der Flucht auf seinen Speer gelehnt und Saul sagt zu ihm: tödte mich doch. Der Amalekiter thut es, nimmt dann dem Saul die Krone vom Haupte und die Armspange, und flüchtet nun auf das Gebiet der Philister nach Ziklag, um David die Krone zu bringen, worauf ihn dann David zum Danke niederstoßen läßt, weil er sich „an dem Gesalbten des Herrn vergriffen." Die Absichten dieser Relation sind zu deutlich, die Krone Sauls in Davids Hände zu spielen, um ihn auch hierdurch zu legitimiren, zugleich aber David als noch nach dem Tode Sauls treu gegen diesen und als seinen Bluträcher darzustellen; — und die Unmöglichkeiten in derselben zu groß. David, der sich nicht begnügt, daß Saul und drei seiner Söhne todt waren, sondern auch die Hinrichtung der ganzen übrigen Nachkommenschaft zuläßt, sollte über Sauls Tod außer sich gewesen sein oder denselben gerächt haben; — credat Judaeus Apella! —
2) Dies Trauerlied, welches im Buche der Redlichen stand (II, 1, 17) wird dem David zugeschrieben. Davids Charakter wird indeß dadurch zu tief herabgedrückt. Seine moralische Mitschuld an dem Falle Sauls am Ausgange der Schlacht mußte ihm selbst am deutlichsten sein; er war bereit gewesen, mit ins Feld zu ziehen gegen Saul und Jonathan, sein Aufstand, sein Uebergang zu den Philistern hatte Sauls Streitkräfte geschwächt und ihm tapfere Kämpfer entzogen. Am wenigsten aber konnte David singen: Berichtet es nicht zu Gath! da er sich auf dem Gebiete von Gath befand. Der letzte Vers: „Leid thut es mir um dich, mein Bruder Jonathan" u. s. w. mag allerdings von David herrühren und dem Klageliede später angehängt worden sein. So konnte das Ganze als ein Werk Davids erscheinen.

Waffen aus und sandten sie rings durch ihr ganzes Land, damit jeder sich überzeuge, daß der gefürchtete Führer Israels wirklich todt sei. Danach wurde die Rüstung in dem Tempel der Astarte aufgehängt. Das Haupt des Leichnams hieben die Philister ab und hängten es in dem Tempel des Dagon auf; der Rumpf und die Leichen der drei Söhne Sauls wurden auf dem Markte zu Beth-Sean im Gebiet des Stammes Manasse aufgehängt[1]).

Die Männer von Jabes in Gilead, welche Saul einst aus furchtbarer Noth gerettet hatte, machten sich auf und stahlen heimlich den Leichnam Sauls und die Leichen seiner Söhne vom Markte zu Beth-Sean, verbrannten sie zu Jabes und bestatteten sie dort unter der Tamariske und fasteten und trauerten sieben Tage lang um Sauls Fall[2]).

Aber auch die übrigen Stämme Israels bewahrten dem gefallenen König ein treues Andenken. Nur der jüngste Sohn Sauls Isboseth war übrig; mit Sauls Feldhauptmann Abner war er über den Jordan entkommen. Obwol ein einziger Schlag wieder vernichtet hatte, was Saul in langen und mühseligen Kämpfen errungen, obwol die Philister nun diesseit des Jordan wieder Herren waren, wie in den traurigen Zeiten von Sauls Regierung, so erkannten die Stämme jenseit wie diesseit des Jordan doch den Isboseth, der seinen Sitz zu Machanaim ostwärts vom Jordan nehmen mußte, als rechtmäßigen König. Es gelang Abners Muth und Tapferkeit, den Philistern die Früchte des Sieges bei Gilboa allmälig wieder zu entreißen und das Gebiet der nördlichen Stämme, Ephraim und Benjamin mit eingeschlossen, wieder vom Joche der Philister zu befreien[3]).

Während Abner bemüht war, die Trümmer von Sauls Herrschaft für dessen Sohn zu retten und den Kampf gegen die Philister fortzuführen, war David beschäftigt, für sich selbst zu sorgen. Nach der Niederlage bei Gilboa waren viele zu David nach Ziklag geeilt. David war ein angesehener Krieger gewesen und hier bei dem Vasallen der Philister war man sicher, vor diesen Schutz zu finden[4]). Auch die Orte im Stamm Juda, welche David früher angehangen hatten, fielen ihm jetzt wieder zu und der Stamm Juda war der Herrschaft der Philister am meisten gewohnt. David befragte Jehova, ob er von Ziklag in eine der Städte Judas hinaufziehen

1) Samuel I, 31, 9. 10. II, 21, 12. Chronik I, 11, 8—10. — 2) Samuel I, 31, 12. 13. II, 21, 12. Chronik I, 11, 12. — 3) Samuel II, 2, 8—10. — 4) Chronik I, 13, 20 flgde.

sollte und Jehova antwortete: gen Hebron. Es geschah und „die Männer von Juda salbten daselbst David zum König über das Haus Juda, denn nur das Haus Juda hing David nach"[1]). So hatte David erreicht, was ihm bei Sauls Leben mißlungen war, sich im Stammgebiet Judas eine selbständige Herrschaft zu gründen. Hier herrschte er nun zu Hebron in Ruhe als Vasall der Philister[2]), so lange Abner gegen die Philister zu fechten hatte. Sobald aber Isboseths Herrschaft im Norden und in der Mitte des Landes wieder befestigt war, mußte Abner den David nicht minder als die Philister angreifen, um die Befreiung Israels zu vollenden.

„Der Streit war lang zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids", sagt die Ueberlieferung[3]); er währte mehrere Jahre unentschieden fort, bis ein Zwiespalt zwischen Abner und Isboseth David in Vortheil und endlich auf den Thron Sauls brachte. Isboseth scheint gegen Abner, dem er alles zu verdanken hatte, mißtrauisch geworden zu sein. Als Abner das Kebsweib Sauls, die Rispa zu sich nahm, meinte Isboseth, er wollte sich damit ein Recht auf den Thron beilegen, um die Herrschaft an sich zu reißen und verbarg seinen Groll nicht[4]). Da wendete sich Abner von dem ab, welchen er groß gemacht und trat mit David in geheime Unterhandlung. Voller Freude ging David darauf ein; verschlagen wie er war forderte er zuerst, daß ihm sein Weib Michal, die Tochter Sauls, zurückgeschickt würde, die Saul nach Davids Aufstand einem andern Manne vermält hatte. Er hatte die Anhänglichkeit der Israeliten an Saul kennen gelernt und sah ein, daß nichts ihm eher zum Throne verhelfen würde, als die erneute Verbindung mit Sauls Geschlecht: war dann niemand weiter als diese Tochter von Sauls Nachkommen übrig, so war er sogar dessen rechtmäßiger Erbe. Abner schickte ihm die Michal und kam selbst nach Hebron, um über die Uebergabe des Reiches zu verhandeln. Sie wurden einig — Abner hatte seinen Dienst gethan. Er war bereits auf dem Heim-

---

1) Samuel II, 2. 1. 3. 4. 10. — 2) Dies muß sowol aus seinem frühern Verhältniß zu den Philistern geschlossen werden, als daraus, daß David während dieser ganzen Zeit nicht mit den Philistern zu kämpfen hat, während er danach, sobald er die Stämme unter seiner Herrschaft vereinigt, die heftigsten Kriege mit ihnen bestehen muß; wahrscheinlich wurde er sogar gegen Isboseth und Abner von den Philistern unterstützt, denen Abner die Früchte des Sieges bei Gilboa wieder entrissen hatte; vergl. Ewald a. a. O. II, S. 572. — 3) David herrschte sieben Jahre und sechs Monate zu Hebron; Samuel II, 3, 1. 2, 10. 11. 5, 4. 5. Könige I, 2, 11. — 4) Sam. II, 3, 7.

wege nach Machanaim, als ihn Joab, Davids Feldhauptmann, zurückrufen ließ. Er kam und Joab führte ihn bei Seite unter das Thor, als habe er noch etwas heimlich mit ihm zu reden; statt dessen stieß er ihm das Schwert durch den Leib[1]). David betheuerte seine Unschuld (Abner mußte viele Anhänger und Freunde unter den Israeliten haben), und betrauerte Abners Tod. Abners Leiche ward feierlich zu Hebron bestattet; David ging im Sacktuch hinter der Bahre her, aber Joab blieb straflos[2]). Aufrichtiger war die Klage der Israeliten um Abners Tod. „Mußte, wie ein Gottloser stirbt, Abner sterben; so sangen sie. Deine Hände waren nie gebunden, deine Füße nie gefesselt, wie man fällt von den Söhnen der Tücke bist du gefallen"[3])!

Als die Kunde von Abners Tod nach Machanaim kam, „erschlafften Isboseths Hände und ganz Israel war bestürzt." Der Pfeiler des Reichs war gefallen. Da hofften zwei Hauptleute sich einen Dank bei David zu verdienen. Während Isboseth die Mittagsruhe auf seinem Bette in der Schlafkammer hielt, schlichen sie von Niemand bemerkt in das Haus, hieben ihrem Könige den Kopf ab und brachten diesen eilends nach Hebron zu David. Auch diese That mochte David willkommen sein[4]), sie führte ihn rasch zum Ziel, aber die Thäter wollte er nicht loben — er ließ beide hinrichten. Der Thron Sauls war leer, David, der Mann seiner Tochter, stand an der Spitze einer nicht unbedeutenden Macht; wen konnten die Stämme, welche Isboseth gehorcht hatten, auf den Thron heben als ihn, wenn der traurigen Spaltung ein Ende gemacht und das Volk wieder unter derselben Herrschaft vereinigt werden sollte? Die Aeltesten der Stämme waren verständig genug, diese Lage der Dinge richtig zu würdigen. So versammelte sich denn das ganze Volk zur Gemeinde in Hebron[5]), in voller Versammlung wurde David zum König von Israel erhoben und von den Aeltesten gesalbt[6]). Alles war voll Freude, Eintracht und Hoffnung, daß nach

---

1) Samuel II, 3, 27—39. — 2) Samuel II, 3, 31—39. — 3) Auch dieses schöne Klagelied wird David zugeschrieben; David galt nun einmal als Liedersänger, und wie die Psalmen sollten alle alten Lieder von ihm herrühren. Aber David konnte sich schwerlich selbst als „Sohn der Tücke" bezeichnen; die Heuchelei wäre überhaupt zu groß. — 4) Dies muß aus dem Verfahren Davids gegen die übrigen Nachkommen Sauls, die nicht auf dem Thron saßen, geschlossen werden. — 5) Chronik I, 13, 23—40. Die Zahl der Versammelten wird auf 270—280,000 Männer angegeben. — 6) Samuel II, 5, 1—3.

der Beendigung des langen Bruderzwistes nun wieder bessere Zeiten kommen würden (um 1040[1]).

Acht Jahre waren vergangen, seit Saul bei Gilboa gefallen war, und David stand endlich an dem Ziele, welches er beharrlich und unter manchem Glückswechsel verfolgt hatte. Aber er fühlte sich nicht sicher, so lange noch männliche Nachkommen Sauls übrig waren. Doch mochte er nicht selbst Hand an sie legen. Nun hegten die Cheviter von Gibeon einen tödtlichen Haß gegen Sauls Geschlecht, weil Sauls Hand „in seinem Eifer für die Söhne Israels" hart auf ihnen gelegen. David erbot sich, das „Unrecht, was Saul an ihnen gethan, zu sühnen"[2]) und so forderten sie denn: weil ihr Land seit drei Jahren keine Frucht getragen, daß ihnen sieben Männer von Sauls Geschlecht übergeben würden, damit sie diese „dem Jehova aufhängten zu Gibea" dem Wohnsitze Sauls. Es waren gerade noch sieben männliche Nachkommen Sauls übrig, zwei Söhne von seinem Kebsweibe, der Rispa, und fünf Enkel, welche Sauls älteste Tochter dem Adriel geboren hatte. Diese nahm David und „gab sie in die Hand der Gibeoniten, und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova." Nur den Mephiboseth, den Sohn Jonathans, verschonte David eingedenk seines Freundschaftsbundes mit Jonathan. Außerdem war Mephiboseth jung und lahm an beiden Füßen; bei der Schreckensnachricht von der Schlacht bei Gilboa hatte ihn seine Wärterin auf die Erde fallen lassen. David ließ ihm sein Erbrecht soweit unverkürzt, daß er Sauls Hufe zu Gibea in Besitz nehmen konnte[3]) und ordnete an, daß Sauls und Jonathans Gebeine von Jabes nach Zela bei Gibea gebracht würden, wo Sauls Vater ruhte[4]). Im Stamme Benjamin, dem Saul angehört hatte, unter den Geschlechtsgenossen seines Hauses wurden Davids Thaten nicht vergessen; diese haßten den „Blutmenschen David."

---

1) Da David sieben Jahre und sechs Monate zu Hebron herrschte (ob. S. 366. Anm. 3) und der Beginn dieser Herrschaft bald nach der Schlacht bei Gilboa zu setzen sein wird, so ergiebt sich diese Zeitbestimmung (s. oben S. 348. Anm. 3). — 2) Sam. II, 21, 3. — 3) Sam. II, 9. — 4) Sam. II, 21, 12—14.

6. Die Blüte des Reiches Israel.

Im Aufstande gegen den rechtmäßigen Herrscher, unter dem Schutze der Landesfeinde, auf Kosten seines eigenen Volkes hatte David den Thron von Israel errungen. Das Blut der Nachkommen Sauls klebte an dessen Stufen. Es war seine Aufgabe, durch seine Regierung die Mittel und Wege vergessen zu machen, durch welche er zur Krone gelangt war. Dieser Aufgabe gerecht zu werden schickte sich David an; wenigstens war es seine Meinung nicht, den Philistern länger zu gehorchen, als er ihrer zu seiner Erhebung benöthigt gewesen war.

David mußte voraussehen, daß die Angriffe der Philister um so heftiger sein würden, je länger er sie getäuscht hatte; er wußte, wie schwer es war, in den offenen Gauen Israels beim Einbrechen des Feindes so viel Zeit zu gewinnen, um die Streitkräfte sammeln zu können. Es fehlte ein fester Punkt, an welchem der erste Stoß des feindlichen Anfalles sich brach, eine Stadt mit stärkeren Befestigungen und von größerem Umfange, hinter deren Mauern auch zahlreiche Schaaren Schutz finden konnten. Hart an der Nordgrenze des Stammes Juda auf dem Gebiet von Benjamin hatte sich ein Rest der Amoriter, die Jebusiter, seit Jahrhunderten frei erhalten, weil ihre Stadt auf einer steilen Höhe lag, welche von tiefen Thaleinschnitten wie von natürlichen Gräben umgeben war und außerdem an ihrer Südseite von einer höher gelegenen Burg, Zion, überragt wurde, deren Mauern so stark waren, daß man zu sagen pflegte, Blinde und Lahme genügten zu ihrer Vertheidigung. Diese Stadt schien David äußerst wohlgelegen, sowol für den Krieg gegen die Philister, als zu seinem Königssitz; sie hatte die treuen Stämme Juda und Simeon im Süden und war wie ein Bollwerk in das Gebiet der nördlichen Stämme vorgeschoben. Es gelang David, wahrscheinlich unmittelbar nach der Versammlung zu Hebron welche ihm die Königswürde über alle Stämme Israels gab, diesen Platz zu gewinnen. Er schnitt der Stadt der Jebusiter zuerst das Wasser ab, worauf Joab mit der alten geübten Kriegerschaar Davids in raschem Anfall die Mauern erstieg[1]).

---

1) Samuel II, 5, 6—8. Chronik I, 12, 4—8.

Auf die Kunde, daß David zu Hebron zum Könige über ganz Israel ausgerufen worden sei, hatten die Philister ihre Rüstungen begonnen und waren bereits im Anzuge[1]). David schloß sich in die eben eroberte Burg Zion ein und als sich das Heer der Philister vor der Stadt gelagert hatte und in der Thalebene Rephaim plündernd umherstreifte, fragte er Jehova, ob er hinabziehen solle. Die Antwort war günstig; die Philister wurden überfallen und geschlagen. Aber sie erschienen bald zum zweitenmal unter den Mauern Zions und das Orakel Jehovas gebot dem David, nicht gerade gegen sie auszuziehen, sondern sich seitwärts von ihnen zu den Balsambäumen zu wenden; höre er dann deren Wipfel rauschen, so solle er eilen: es sei Gottes Zeichen, daß er vor ihm herziehe, das Lager der Philister zu schlagen. So geschah es. David erfocht einen großen Sieg und konnte die Philister bis Geser verfolgen[2]). Aber noch mancher harte Streit mußte gegen die Philister ausgefochten werden und der Krieg dauerte noch lange fort. Aus allen Spuren der Ueberlieferung geht hervor, daß der Kampf sehr hartnäckig und der schwerste von allen war, welche David zu bestehen hatte. Nachmals wußte man viel von großen Thaten einzelner Helden zu erzählen, die in diesen Kämpfen vollbracht worden waren[3]). Endlich erreichte es David „den Zaum aus der Hand der Philister zu reißen"[4]) und „ihr Horn zu zertrümmern"[5]), sie in ihre alten Grenzen zurückzuweisen und ihnen so empfindliche Schläge beizubringen, daß sie von allen ferneren Angriffen auf lange Zeit abstanden, nachdem sie den Kampf gegen die Juden seit Simsons Zeiten d. h. wol seit achtzig Jahren fast ohne Unterbrechung unterhalten hatten. Einen ernsthaften Versuch die Grenze Israels bis ans Meer vorzuschieben, die Städte der Philister zu unterwerfen, machte auch David, der siegreichste König Israels nicht.

Nach so glücklichen Erfolgen gegen die Philister gelang es David, auch die übrigen Nachbarvölker in einer Reihe glücklicher Kriegszüge zu demüthigen. Für das Elend, welches diese Stämme ehedem in reichem Maße über die Israeliten gebracht hatten, bestrafte er sie grausam. Als die Moabiter, zu denen David einst seine Eltern vor Saul gerettet hatte, besiegt waren, mußten die Gefangenen sich

---

1) Samuel II, 5, 17. Chronik I, 15, 1—8. — 2) Samuel II, 5, 22—25. — 3) Samuel II, 21, 15—22. Chronik I, 21, 4—8. 19, 1. — 4) Samuel II, 8, 1. — 5) Jesus Sirach 47, 8.

auf die Erde legen; mit der Meßschnur wurden sie in drei Theile gesondert: zwei Theile wurden getödtet, indem eiserne Dreschwagen über sie hingeführt wurden, nur der dritte Theil wurde verschont[1]).

Der König der Ammoniter Hanon beschimpfte Davids Gesandte: er ließ ihnen die Bärte abscheeren und die Kleider bis zum Gesäß hin abschneiden. Den Schimpf zu rächen sandte David den Joab mit dem Heerbann aus. Die Ammoniter riefen die Männer von Tob, den Fürsten von Maacha und den König Hadad Ezer von Zoba zu Hülfe; schon Saul hatte gegen diesen sich mächtig erhebenden Staat zu kämpfen gehabt (ob. S. 353). Hadad Ezer, welcher damals von Hamath bis zum Euphrat hin herrschte, sendete den Ammonitern 20,000 Mann, von Tob kamen 12,000 und tausend von Maacha; aber Joab besiegte diese Schaaren, ehe sie sich mit den Ammonitern vereinigen konnten[2]). Da sammelte Hadad Ezer seine ganze Macht, den Ammonitern zu helfen. David zog ihm über den Jordan entgegen und schlug die Syrer in der entscheidenden Schlacht bei Helam, siebenhundert Streitwagen wurden eine Beute der Sieger, 1700 Reiter und 20,000 Fußgänger wurden gefangen[3]). Während David diesen Sieg gegen den König von Zoba verfolgte, erhob sich auch der König von Damaskus gegen ihn. Noch stand David im Kampfe gegen Damaskus und Zoba, als die Edomiter von Süden her in das von Streitern entblößte Juda einfielen. David ließ sich nicht aufhalten; er schickte Joab mit einem Theil des Heeres zurück, und während er selbst die Besiegung von Damaskus vollendete, das Land tributpflichtig machte und Besatzungen in dessen Städte legte, erschlugen Joab und dessen Bruder Abisai im Salzthal an der Südspitze des todten Meeres 12,000 Edomiter[4]). Trotz hartnäckigen Widerstandes trieb Joab dann den König von Edom aus dem Lande, rieb in fortdauernden Kämpfen, welche sich durch sechs Monate hinzogen, die männliche Bevölkerung fast auf[5]), und unterwarf den Rest der Einwohner der Herrschaft Davids. Inzwischen hatte auch David den Krieg im Norden beendet und überließ es dem Joab, die Städte der Ammoniter, welche, nachdem ihre Bundesgenossen zum Theil besiegt, zum Theil sogar unterworfen waren, sich nicht mehr im Felde zu zeigen wagten, zu belagern und einzu-

---

1) Samuel II, 8, 2. — 2) Samuel II, 10, 6—14. — 3) Samuel II, 8, 3. 4. 10, 15—19. — 4) Psalm 60, 2. — 5) Könige I, 11, 16. Ewald, Gesch. des Volkes Israel II, S. 621.

nehmen. Ein Platz nach dem andern wurde gewonnen, die Einwohner wurden unter Sägen und Beile gelegt, oder wie die Moabiter durch eiserne Dreschwagen getödtet oder in Ziegelöfen verbrannt. Endlich konnte Joab dem David melden, daß auch die Hauptstadt der Ammoniter Rabba aufs äußerste gebracht sei, der König möge kommen in die Stadt einzuziehen. Rabba wurde zerstört, ihre Bewohner traf dasselbe Schicksal wie die Bevölkerung der übrigen ammonitischen Städte[1]). Die Reste der Ammoniter und Edomiter wie das Gebiet der Moabiter wurden dem Reiche Israels einverleibt, es wurden Besatzungen in einige feste Plätze gelegt und statt der Stammfürsten regierten Amtleute Davids[2]). David gebot von der Nordspitze des rothen Meeres bis nach Damaskus.

Siegprangend mit reicher Beute war David von diesen Kämpfen heimgekehrt; aus dem syrischen Feldzuge hatte er hundert erbeutete Streitwagen mit zurückgeführt, viele Kupfergefäße aus einigen Städten Hadad Ezers von Zoba, welche genommen worden waren, endlich die goldenen Schilde, welche die Befehlshaber dieses Königs getragen hatten. Von Rabba brachte er die goldene Krone des Königs der Ammoniter heim, sie war ein Talent schwer und mit Edelsteinen besetzt, sammt anderen goldenen und silbernen Geräthen. Er weihte diese Spolien der Feinde in den Schatz Jehovas und sang dem Gotte Israels ein Danklied: „Jehova, mein Fels, meine Burg, mein Schild, Horn meines Heils, meine Feste; den Preiswürdigen rief ich, und vor meinen Feinden war ich gerettet. Er vernahm aus seinem Palast meine Stimme und mein Geschrei kam vor seine Ohren, da wankte und bebte die Erde, und die Grundfesten der Erde zitterten weil er zürnte. Es stieg Rauch aus seiner Nase und Feuer fraß aus seinem Munde, Kohlen brannten aus ihm heraus. Er neigte den Himmel und fuhr hernieder auf dem Cherub und schwebte auf den Fittigen des Windes. Er machte Dunkel zu seiner Hülle, und zu seinem Zelte die Regennacht und das dunkle Gewölk. Und es donnerte Jehova, und der Höchste gab seine Stimme von sich, Hagel und Feuerkohlen. Er schoß seine Pfeile und zerstreute die Feinde und seine Blitze und verwirrte sie. Mit dir, Jehova, rannte ich gegen Mauern, und mit meinem Gott übersprang ich Mauern. Jehova gürtete mich mit Kraft; er gab mir Füße gleich

---

1) Samuel II, 8, 13. 12, 26—31. Chronik I, 20, 12. 13. 21, 1—3. — 2) Chronik I, 19, 13. Samuel II, 8, 2. 14.

Hirschen; er lehrte meine Hand den Streit, daß den ehernen Bogen spannet mein Arm. Ich verfolgte meine Feinde und erreichte sie und kehrte nicht um, bis ich sie vertilgt; ich zerschmetterte sie, daß sie nicht aufzustehen vermochten. Ich zermalmte sie wie Staub vor dem Winde, wie Straßenkoth schüttete ich sie aus. Du Jehova rettetest mich aus den Kämpfen der Völker und setztest mich zu ihrem Haupt: Völker, die ich nicht kannte, dienen mir; auf das Gerücht gehorchen sie mir und die Söhne der Fremde schmeicheln mir; sie sinken hin und zittern hervor aus ihren Schlössern"[1]). —

Nachdem Saul die Israeliten zuerst aus der Hand ihrer Bedränger errettet, nachdem diese Vortheile dann durch inneren Zwist wieder verloren gegangen waren, hatte nun David die Israeliten aus vereinzelten Stämmen, welche Jahrhunderte lang von den Nachbarn ausgeplündert und unterdrückt worden waren, zu einem herrschenden Volke gemacht. Es war ein rascher Umschwung der Dinge, der für die weitere Entwickelung der Israeliten, ihre inneren Zustände von bedeutenden Folgen sein mußte. David begnügte sich nicht, sein Königthum für den Augenblick durch so große und glänzende Waffenthaten glücklich befestigt zu haben; er war bedacht, demselben auch für die Zukunft solide Stützen zu geben. Er verwandte die Beute seiner Siege, die Tribute der unterworfenen Stämme, um die Stadt, welche er zu seinem Königssitze erwählt — sie wurde zuerst Davidsstadt, später Jerusalem genannt — stärker zu befestigen und zu erweitern[2]). Aus den umliegenden Stämmen, namentlich von Juda, aber auch von Benjamin, Ephraim und Manasse wurden Einwohner in die Hauptstadt gezogen, die nun wirklich der Mittelpunkt des Reiches werden sollte. Zu diesem Zwecke ließ sich David auf der Burg von Jerusalem, auf Zion, einen stattlichen Palast erbauen. Da die Israeliten sich auf Kunstbauten dieser Art nicht verstanden, sandte König Hiram von Tyros dem David, mit welchem er in gutem Vernehmen war (oben S. 325), tyrische Arbeiter, welche das Gebäude auf Zion in Steinen und Cedernholz ausführten. Im Glanze eines Palastes, im Besitz einer festen Königsburg, einer ansehnlichen und gut befestigten Hauptstadt mußte David fester und sicherer über Israel gebieten können, als Saul von seinem Bauernhofe zu Gibea aus.

---

1) Psalm 18. Doch ist es nicht gewiß, daß dieser Gesang von David herrührt; er kann auch von einem Späteren in Davids Sinne gedichtet sein. — 2) Könige I, 11, 27.

Noch wichtiger war es, wenn der Sitz des Königs zugleich der Mittelpunkt des nationalen Kultus wurde, wenn das Heiligthum der Nation sich im unmittelbaren Bereiche der königlichen Gewalt befand, wenn das Ansehen der Priester die Macht des Königs unterstützen mußte. Das Königthum konnte auf diese Weise jene Verbindung mit der Priesterschaft, durch welche David emporgekommen war, nicht blos festhalten, sondern noch enger knüpfen; in den Augen der Nation aber mußte die Krone mit dem Kultus zusammenwachsen und durch diesen eine höhere Weihe empfangen. So beschloß David, die heilige Lade, welche ehedem zu Silo im Stamme Ephraim gestanden hatte, nach Jerusalem führen zu lassen. Zu Elis Zeit hatten die Philister diese Lade in der Schlacht am Tabor gewonnen (ob. S. 346) aber nicht lange zurückbehalten. Zwar war sie als Siegeszeichen in dem Tempel des Dagon zu Asdod aufgestellt worden, aber sie brachte den Philistern kein Glück. Es wird berichtet, daß Dagons Bildsäule alsbald herabstürzte, nur der Fischrumpf blieb stehen (ob. S. 191); daß die Leute von Asdod durch Beulen, welche an ihren Körpern ausbrachen, heimgesucht und ihre Saaten von Mäusen verheert wurden. Ebenso sei es in Gath gegangen, als die Lade hierher gebracht worden war, so daß die Stadt Ekron sie nicht aufnahm. Darauf setzten die Philister die Lade auf einen Wagen und ließen die Kühe vor demselben frei ihres Weges ziehen. Diese zogen das Heiligthum nach Bethsemes in Juda, an der Grenze der Philister, aber auch hier soll nun ein starkes Sterben begonnen haben, weil die Leute von Bethsemes die Lade Jehovas angeschaut. Es starben 50,000, bis die Männer von Kiriath Jearim die Lade abholten und Abinadab sie auf einem Hügel seines Ackers aufstellte und seinen Sohn Eleazar zu ihrem Hüter und Priester einsetzte[1]). Zu Sauls Zeit war nicht viel nach der heiligen Lade gefragt worden[2]); jetzt ließ David sie auf einen neuen Wagen heben, um das Heiligthum nach Jerusalem zu führen. Abinadabs Söhne Ahio und Usage leiteten es. Aber auf dem Wege geschah ein übles Vorzeichen: die Rinder, welche den Wagen zogen, rissen sich los, die Lade schwankte und Usa griff zu, sie zu halten. „Da entbrannte der Zorn Jehovas gegen Usa und Gott schlug ihn und er starb daselbst vor Gott"[3]). Nach diesem Ereigniß fürchtete David das Hei-

---

1) Samuel I, c. 5. 6, 7, 1. 2. — 2) Chronik I, 14, 3. — 3) Samuel II, 6, 1—8. Chronik I, 14, 10.

ligthum weiter zu schaffen; die Lade blieb am Wege, beim Hause Obed Edoms eines Philisters von Gath stehen, und erst als das Heiligthum dem Obed Edom Glück brachte, ließ David nach drei Monaten die Lade wieder aufnehmen und von Priestern nach Jerusalem tragen. Im festlichen Zuge begleitete sie das Volk „mit Lauten und mit Harfen, mit Pauken und mit Schellen, mit Cymbeln und Trompeten“ und David mit dem leinenen Schulterkleide der Priester umgürtet „tanzte vor Jehova her“[1]). „Erhebt ihr Thore eure Häupter, daß einziehe der König der Herrlichkeit“ soll er damals gesungen haben[2]). Bereits war ein neues prachtvolles Zelt aufgeschlagen, in welches die Lade Jehovas abgesetzt wurde und David opferte Brandopfer und Dankopfer, bestellte den Sohn des Abimelech, der einst aus Nob zu ihm entflohen war, Ebjathar, und Zadok, den Sohn Ahitubs, zu Priestern am Heiligthum und gab allem Volke, was bei der Feier zugegen war, wie die Ueberlieferung erzählt, jedem ein Maß Wein, einen Brodkuchen und einen Rosinenkuchen[3]). Mit der Aufstellung der Bundeslade in Jerusalem, im Stammgebiete Judas, war Juda nun als der erste Stamm bezeichnet und die alte Vormacht Ephraims beseitigt.

Wie auf den Glanz des Thrones, auf die Festigkeit der Hauptstadt und deren Heiligung durch die Lade Jehovas stützte David seine Herrschaft auf ausgewählte ihm völlig ergebene Kriegerschaaren. Den Kern derselben bildeten die Freibeuter, welche sich einst in der Höhle Adullam und zu Ziklag um ihn versammelt hatten, alles versuchte und in zahlreichen Kämpfen bewährte Streiter. Diese Schaar, welche wie es scheint sechshundert Mann stark war[4]), wurde der Haufe der Gewaltigen: Gibborim (Kabirim) genannt; von Waffenträgern und Knechten begleitet zogen sie ins Feld. An ihrer Spitze fochten dreißig ausgesuchte Helden und drei Hauptleute; Abisai, Joabs Bruder, war der Oberst[5]). Neben dieser Heldenschaar hielt David eine Leibwache, die Läufer und Scharfrichter, welche den König überall begleiteten und wie im Orient üblich auch zu Exekution der Todesurtheile benutzt wurden; Benaja war Anführer der Leibwache[6]). Befanden sich auch unter der Heldenschaar Fremde: Chetiter, Ammoniter, Moabiter und andere, welche sich vordem zu David gesellt oder welche

1) Sam. II, 6, 12—15. Chronik I, c. 16. 17. — 2) Psalm 24. — 3) Sam. II, 6, 16—19. — 4) Samuel II, 15, 18. — 5) Samuel II, 23, 18. Chronik I, 12, 15.26—45. — 6) Chronik I, 19, 17. Samuel II, 20, 23.

der Ruhm seiner späteren Kriegsthaten angezogen hatte, so war die Leibwache ganz aus Fremden, namentlich aus Philistern und Kretern gebildet, wie dies die Könige des Orients meist für zweckmäßig gehalten haben. Auch Streitwagen führte David zuerst beim Heere der Israeliten ein, nachdem diese bis dahin stets zu Fuß ohne Rosse und Reisige gekämpft hatten; Joseb Bassebeth befehligte die Wagenkämpfer [1]). Diese Schaaren sollten dem König persönlichen Schutz, dem Aufgebot des ganzen Volkes, dem Heerbanne, Stärke und militärische Haltung geben. Um Ordnung in dieses Aufgebot zu bringen, mußte Joab der Feldhauptmann mit einigen Unterbefehlshabern alle streitbaren Männer von Jabok bis zum Hermon und von Dan bis Beerseba zählen und aufschreiben. Neun Monate und zwanzig Tage brauchten die Obersten zu diesem Geschäft [2]). Nachdem die Musterung vollendet war, wurden die Hauptleute über die Hunderte und Tausende bestimmt. Damit aber nicht zu jedem Zuge, bei jedem Einfall des Feindes die ganze Masse des Volkes aufgeboten zu werden brauchte (wobei sich bisher doch immer nur die eingefunden hatten, welche kriegslustig waren, während alle, welche Ruhe und Frieden vorzogen, zu Hause blieben), wurde die ganze Menge der Streiter in zwölf Abtheilungen getheilt, von welchen je eine 24,000 Mann, für einen Monat des Jahres zum Dienst verpflichtet sein sollte. Jede dieser Abtheilungen erhielt ihren besonderen Feldhauptmann, nach der Lage der Umstände konnten dann die Abtheilungen mehrerer Monate zugleich aufgeboten werden. Aus der Gesammtzahl der Abtheilungen ergiebt sich, daß man damals in Israel gegen 300,000 streitbare Männer gezählt haben wird [3]).

Auch die Verwaltung des Landes suchte David in der Art zu

---

1) Samuel II, 23, 8. — 2) Samuel II, 24, 9. Vgl. S. 367. Anmerk. 5. Die Zahl der Gemusterten wird hier wie fast bei allen Volksversammlungen sehr übertrieben angegeben, 800,000 in Israel und 500,000 allein in Juda. Die letztere Angabe genügt, auch die erstere um jeden Glauben zu bringen. Die Chronik erhöht diese Zahlen dann noch weiter: 1,100,000 in Israel und 470,000 in Juda (Chronik I, 22, 5). Diese Volkszählung wird dem David zum Verbrechen angerechnet. „Satan stand auf wider Israel, sagt die Chronik, und reizte David, Israel zu zählen"; a. a. O. v. 1. und Jehova schlägt dann Israel mit der Pest, so daß 700,000 sterben. Es hängt diese Auffassung zusammen mit dem Gebot der Lösung der Erstgeburt von Jehova und der aus derselben Vorstellung hervorgegangenen Vorschrift Moses II, 30, 12: „Wenn du die Summe der Söhne Israels aufnimmst von ihren Gemusterten, so soll ein jeglicher eine Sühne seiner Seele dem Jehova geben, daß nicht über sie eine Plage komme." — 3) Chronik I, 28, 1—15. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß diese ganze Einrichtung nur auf der Chronik beruht, welche große Neigung zu Schematisirungen zeigt.

gestalten, daß dem Königthum in von ihm angestellten Beamten die Mittel der Macht und der Durchführung seines Willens gesichert wären. War das Richteramt innerhalb der einzelnen Stämme bisher in den ältesten Familien derselben erblich gewesen oder hatte sich das Volk neben diesen Stammfürsten an tapfere Kriegsleute um Hülfe und Schutz in seinen Rechtshändeln oder an Priester und andere Männer gewendet, welche im Rufe standen, weise Urteile zu fällen, so ernannte David jetzt die Fürsten und Richter der Stämme[1]), welche höheren Beamten am Hofe, dem Kanzler und dem Schreiber untergeben wurden[2]). Daneben war David bemüht, der Krone selbständigen Besitz zu verschaffen. Aus den Tributen der unterworfenen Völker sammelte er einen Schatz, dessen Aufsicht Asmaveth führte[3]). Er hielt zahlreiche Heerden von Kameelen, Rindern und Kleinvieh; es werden Vorsteher der königlichen Aecker, Oelgärten, Weinberge und Sykomorenpflanzungen genannt[4]). Der Mann, auf dessen Rath David am meisten hörte, war Ahitophel und sein Wort galt, als „wenn Jehova geantwortet hätte"[5]); der vertrauteste Freund des Königs war Husai.

Aus der lockeren Obergewalt, welche dem Saul durch seine Erwählung zum Könige übertragen worden war, bildete David auf diese Weise eine feste und eingreifende Macht der Krone, aus einem Namen und schwankenden Ansehen machte er nach dem Vorbilde der Nachbarstaaten eine wirkliche Regierung, die das Volk nach ihrem Willen zu lenken vermochte und über dessen Kräfte gebot. Aber es war die orientalische Ordnung der Herrschaft, welche David in Israel aufrichtete; die Willkür und die Mißbräuche des Despotismus begleiteten auch Davids Regierung und wenn sein Palast auf Zion den Glanz des Thrones zeigte, so fehlten in demselben weder die Verschnittenen[6]) noch der Harem. David begnügte sich nicht mit den sieben Weibern, welche er bereits in seinem Hause hatte, als er zu Hebron herrschte[7]); es werden zwanzig Söhne und mehrere Töchter namhaft gemacht. Bald zeigt sich die Eifersucht der Söhne der verschiedenen Frauen, bald kommen Schandthaten ans Licht, welche sie gegen einander verüben. Auch die neuen Beamten werden ihre Macht hart und willkürlich genug gebraucht haben, wie

1) Chron. I, 28, 16—22. vgl. 29, 1. — 2) Sam. II, 20, 23—26. Chronik I, 19, 15. — 3) Chronik I, 28, 32. — 4) Chronik I, 28, 25—31. — 5) Samuel II, 16, 23. Chronik I, 28, 33. 34. — 6) Chronik I, 29, 1. — 7) Samuel II, 3, 2. 5, 16. Chronik I, 15, 3. Könige I, 1, 2. 3.

König David selbst nicht frei von solcher Anwendung seiner Herrschaft war.

Wie glänzend sich die Führung des Königthums gegen die Feinde des Landes bewährt hatte, die Israeliten seit Jahrhunderten eines ungebundenen Lebens und Treibens gewohnt, mußten diese neue Art der Regierung mehr als Last denn als Wohlthat empfinden, sobald die Zeiten der fremden Unterdrückung, die Gefahren von außen mit der Demüthigung der Nachbarn vorüber waren. Die Umwandlung der Zustände war zu schnell vor sich gegangen, die Einreihung Israels in die Reihe der übrigen Königsherrschaften Syriens war zu durchgreifend vorgenommen worden, als daß eine starke Rückwirkung ausbleiben konnte. In den letzten Jahren der Regierung Davids[1]) hatte sich eine lebhafte Mißstimmung gegen seine Regierung durch alle Stämme verbreitet; sie war auffallender Weise am heftigsten in Davids eigenem Stamme, der ihn einst zuerst zu Hebron gesalbt hatte, in Juda[2]). Auf diese Stimmung des Volkes gründete Absalon, damals der älteste Sohn Davids den Plan, seinen Vater der Herrschaft zu berauben, um den Thron noch früher zu besteigen, als ihn das Erbrecht auf denselben führte. Michal, die Tochter Sauls, hatte dem David keine Nachkommen geboren, sein ältester Sohn Amnon war von der Ahinoam von Jesreel[3]), den zweiten Chileab gebar ihm Abigail, Nabals Witwe, welche er während seines Aufstandes heimführte (o. S. 360). Absalon war der dritte Sohn; ihn und dessen Schwester Thamar hatte Maacha, die Tochter des Königs von Gesur, eines kleinen Stammes, welcher im Süden von Juda nach der Wüste hin wohnte, dem David zu Hebron geboren; David hatte sie wol in jenen Tagen zum Weibe ge-

---

1) Absalons Aufstand kann erst in den letzten Jahren Davids stattgefunden haben. Absalon war in Hebron geboren, also mindestens nach dem 30sten Jahre Davids (Samuel II, 5, 4). Er mußte mindestens gegen 20 Jahre alt sein, als er den Amnon ermorden ließ. Fünf Jahre vergingen darauf, ehe David ihn wieder vor sich kommen ließ (Samuel II, 13, 38, und II, 14, 28). Endlich werden seine popularen Bestrebungen und die Vorbereitungen zum Aufstande noch ein paar Jahre weggenommen haben. Wenn freilich Sam. II, 15, 7 angegeben wird, daß nach Absalons Rückkehr von Gesur vierzig Jahre bis zu seinem Aufstande vergangen wären, so müßte Absalon danach zur Zeit seiner Empörung 65 Jahre und David mindestens 95 Jahre alt gewesen sein. Indeß sind diese vierzig Jahre die gewöhnliche Ausfüllung, welche immer gesetzt wird, sobald die wirklichen Zahlen der Ueberlieferung unbekannt sind. — 2) Dies erhellt daraus, daß Absalon Hebron zum Mittelpunkt seines Unternehmens macht, daß er hier augenblicklich starken Zulauf erhält und nach der Schlacht von Machanaim die Aeltesten Judas am eifrigsten rüsten. — 3) Sam. I, 25, 43. II, 3, 2—5.

nommen, um seine damals schwache Herrschaft auch durch diese Verbindung zu stützen. Amnon, der älteste Sohn Davids, hatte einst Absalons schöne Schwester hinterlistig in sein Haus gelockt, beschimpft und dann schmählich auf die Straße gestoßen. Da der König den Frevel nicht ahndete, lud Absalon den Amnon auf sein Landgut Bal-Chazor zur Schafschur und ließ ihn hier, die Schmach seiner Schwester zu rächen, von seinen Knechten niederstoßen. Danach entfloh er zu seinem Großvater dem Fürsten von Gesur[1]). Nach fünf Jahren nahm David den Absalon wieder zu Gnaden an und als Davids zweiter Sohn Chileab starb, war Absalon der rechtmäßige Erbe des Thrones. Zum Zeichen dieser Anwartschaft hielt sich Absalon nun Rosse und Wagen und funfzig Trabanten. Beim Volke war er beliebt, denn er war ein schöner Mann, untadelhaft vom Scheitel bis zur Sohle und mit einem wunderbaren Haarwuchs geschmückt[2]). Früh Morgens war er schon am Thore von Jerusalem; er fragte jeden, woher er komme, erlaubte keinem vor ihm niederzufallen, sondern schüttelte jedem die Hand und küßte ihn. Wenn er hörte, daß einer zum Gericht kam, ließ er sich den Handel erzählen und pflegte dann zu sagen: „Deine Sache ist gut, aber man wird dich nicht hören. Wäre ich Richter in Israel, du solltest wol zu deinem Recht kommen!“[3]) — Nachdem Ahitophel der angesehenste Rath Davids (oben S. 377) und Amasa ein Verwandter Davids und Joabs[4]) auf seine Seite getreten waren, hielt sich Absalon des Erfolges sicher. Er sendete Vertraute an alle Stämme mit der Weisung, ihn überall als König auszurufen, sobald sie vernähmen, daß er in Hebron sei; dann entfernte er sich unter dem Vorwande, in Hebron ein Opfer zu bringen, aus Jerusalem.

Der Streich gelang; überall erklärte sich das Volk für ihn und große Schaaren sammelten sich in Hebron um Absalon. David war vollständig überrascht; so klug und umsichtig der alte König war, es schien, daß er seinen Meister an seinem Sohn gefunden hatte. Des Volkes von Jerusalem selbst nicht sicher durfte er es nicht wagen, sich in seiner festen Hauptstadt zu vertheidigen, gegen welche Absalon von Hebron heranzog; nichts als ein schnelles Entweichen blieb übrig. Die Vergeltung dessen, was er einst an Saul gethan, brachte nun sein eigener

1) Samuel II, c. 13. — 2) Es heißt, daß er sich alle Jahr einmal das Haar schneiden ließ, und dann wog das abgeschnittene 200 Sekel, etwas über sechs Pfund, was schwer glaublich ist; Sam. II, 14, 25. — 3) Sam. II, 15, 1–6. — 4) Sam. II, 17, 25.

Sohn über ihn. Doch verließ den alten König auch in dieser verzweifelten Lage jene Schlauheit nicht, welche sich ihm in seinem bewegten Leben so oft hülfreich bewährt hatte; er faßte sich schnell. Absalon fürchtete er wenig — am meisten Ahitophels Rathschläge; er befahl deshalb dem Husai zurückzubleiben und Absalons Partei zum Schein zu ergreifen, um dem Ahitophel entgegenwirken zu können. Konnte man Absalon dahin bringen, daß er seinen Vortheil nicht augenblicklich verfolgte, erhielt David dadurch Zeit, seine Anhänger zu sammeln, so war viel gewonnen. Auch die Priester Ebjathar und Zadok, welche sich mit der Lade Jehovas seiner Flucht anschließen wollten, hieß David in Jerusalem bleiben. Ihr priesterliches Ansehen war ein hinreichender Schutz für sie; durch ihre Söhne sollten sie ihn benachrichtigen, was in der Stadt vorginge[1]). Von seinen Weibern und Kindern, von seinen treusten Anhängern, den Gibborim und der Leibwache begleitet zog David in der Frühe des Morgens aus der Stadt. Ueber den Kidron, den Oelberg hinauf eilte er dem Jordan zu. Bei Bachurim sah Simei, ein Mann von Benjamin aus dem Geschlecht Matri, welchem einst Saul angehört hatte, von einer Höhe die Flucht des Königs. Er warf Steine herab und sprach: „Jehova bringt alles Blut vom Hause Sauls auf dich, an dessen Statt du König geworden bist; sieh, nun bist du im Unglück; fort du Blutmensch!" Die Leibwächter wollten hinauf, den Mann zu greifen und zu tödten, aber David wehrte ihnen und sprach: „Mein Sohn, der hervorgegangen ist aus meinen Lenden, stehet mir nach dem Leben, wie vielmehr ein Benjaminit; lasset ihn fluchen!"[2]) Vielleicht war Davids Stolz in diesem Augenblick wirklich gebrochen, vielleicht wollte er nicht, daß das Volk durch neue Gewaltthaten noch weiter aufgeregt werde; in der Folge hat er bewiesen, daß er dem Simei jene Worte weder vergessen noch verziehen.

Noch an demselben Tage hielt Absalon seinen Einzug in Jerusalem und sah unter denen, welche ihn begrüßten, mit Erstaunen den alten Freund seines Vaters Husai; aber er glaubte dessen Versicherung, daß er „dem dienen wolle, welchen Jehova und alle Männer von Israel sich erwählt hätten." Ahitophel fand die Erfolge, welche erreicht waren, den Aufstand durch das ganze Land, die Einnahme der festen Hauptstadt, noch nicht ausreichend. Er übersah die

---

1) Samuel II, 15, 25—37. — 2) Sam. II, 16, 5—14.

Lage der Dinge mit vollkommener Klarheit und war überzeugt, daß alles verloren sei, sobald man dem Könige Zeit gäbe, seine alten Anhänger und die Gefährten seiner Siege um sich zu sammeln. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein schneller Schlag zum Ziele führen könne, bestand er darauf, daß Absalon ihn sofort zur Verfolgung Davids aufbrechen lasse. Die Schaaren, welche Absalon von Hebron geleitet hatten, waren zahlreich, aus diesen wollte er 12,000 Mann zu dieser Expedition auswählen. Husai widersprach diesem Vorhaben mit großem Geschick. „Du kennst deinen Vater, sagte er zu Absalon, er ist ein gewaltiger Kriegsmann, wie ein der Jungen beraubter Bär auf dem Felde, und seine Männer sind Helden und grimmigen Gemüthes. Auf dem Felde wird er nicht gelagert sein, sondern sich in eines der Löcher gesteckt haben. Fallen dann nun einige der Unsrigen, so heißt es, Absalons Volk hat eine Niederlage erlitten und alle deine Anhänger verzagen. Biete lieber ganz Israel auf und ziehe dann selbst an der Spitze aus, daß wir wie Sand am Meer wider David lagern, daß keiner der Seinen entrinne." Absalon folgte diesem Rath zu seinem Verderben. Indeß war Husai nicht sicher, daß Ahitophel nicht dennoch Absalon zu seiner Meinung bekehre oder auf eigene Hand gegen David auszöge. Er sandte deshalb seine Magd vor das Thor zur Walkerquelle, wo sich die beiden Söhne Zadoks und Ebjathars versteckt hielten (die Anhänger Absalons hätten sie nicht aus dem Thor gelassen); mit dem Auftrage, daß sie dem Könige eilend meldeten, nicht diesseit des Jordan zu lagern. Obwol von Absalons Leuten bemerkt und verfolgt gelangten die Priestersöhne glücklich zu David, der noch in der Nacht wieder aufbrach. Als Ahitophel vernahm, daß der König jenseit des Jordan sei, verzweifelte er am Ausgange des Unternehmens, gürtete seinen Esel, zog nach Hause und erwürgte sich[1]).

David verdankte den schlauen Veranstaltungen, welche er bei seiner Flucht getroffen, für den Augenblick seine Rettung; doch war die Gefahr damit nicht vorüber. Er saß zu Machanaim wie einst der Sohn Sauls Isboseth und er war eifrig beschäftigt, seine Anhänger hier zu sammeln, während Absalon zu Jerusalem den königlichen Harem in Besitz nahm, zum Zeichen, daß er die Herrschaft angetreten und mit seinem Vater auf ewig gebrochen habe[2]). Auf dem Dache des Palastes zu Zion wurde ein Zelt aufgeschlagen,

1) Sam. II, 17, 1—24. — 2) Sam. II, 16, 20—22.

unter welchem Absalon den zehn Kebsweibern, welche David in Jerusalem zurückgelassen hatte, vor den Augen Israels beiwohnte. Nachdem dies geschehen war, bot er das gesammte Volk zum Heereszuge gegen seinen Vater auf und ging mit zahlreichen Schaaren über den Jordan. David theilte sein kleines Heer in drei Schlachthaufen, deren Führung er dem Joab, dessen Bruder Abisai und einem Philister von Gath, dem Jthai übergab; während er selbst in Machanaim zurückblieb, empfahl er allen, gelinde mit Absalon zu verfahren. Trotz der Ueberzahl, welche ihnen entgegenstand, kamen die alten lang geübten und viel versuchten Streiter Davids in Vortheil. Absalon sprengte auf seinem Maulthiere rückwärts, gerieth in ein Dickicht und verwickelte sich mit seinem langen Haar in den Zweigen einer großen Terebinthe. Er blieb hängen, während sein Thier unter ihm davonlief. So fand ihn Joab und stieß ihm seinen Speer dreimal durchs Herz. Entweder schien der Fall des feindlichen Führers, des Hauptes der Empörung den Streitern Davids ein genügender Erfolg oder der Vortheil, welchen sie über Absalons Heer errungen hatten, war nicht sehr bedeutend, oder sie fanden sich zu schwach, denselben zu verfolgen; genug Joab führte das Heer nach Machanaim zurück[1]).

Wenn auch der Aufstand mit Absalons Fall sein Haupt verloren hatte, so fehlte noch viel daran, daß er bezwungen gewesen wäre. Amasa, Absalons Feldhauptmann, sammelte die Trümmer des Heeres; die Aeltesten der Stämme wie das Volk waren bereit, den Kampf gegen David fortzusetzen, wenn sich auch einige dem alten Könige wieder zuneigten. Konnte man die Stämme entzweien, den Amasa und die Aeltesten Judas trennen, so war der Sieg fast gewiß. Darauf baute David seinen Plan. Er ließ durch die Priester Ebjathar und Zadok den Aeltesten Judas heimlich eröffnen, daß ihm die übrigen Stämme Anträge gemacht hätten, ihn wieder als König anzuerkennen — was nicht geschehen war; — ob sie die Letzten sein wollten, ihr Fleisch und Blut d. h. ihren Stammgenossen David, zurückzuführen. Zugleich mußten die Priester dem Amasa die Stelle des Feldhauptmanns bei David anbieten als Preis seines Rücktritts, und David bestätigte dieses Anerbieten mit dem Schwur: „so solle

1) Samuel II, 17, 24—29. c. 18. 19, 1—8. Daß Absalons Tod wider Davids Willen erfolgt, sowie Davids Trauer über Absalons Tod wird auch hier wie beim Tode Sauls und Jonathans, dem Tode Abners und Amasas sehr bestimmt und ausdrücklich hervorgehoben; womit nicht angedeutet sein soll, daß David über den Tod Absalons nicht wirkliche Trauer empfunden habe.

ihm Gott thun, wo Amasa nicht alle Zeit Heeroberster sein werde statt Joabs"[1]). Die Aeltesten Judas ließen sich fangen wie Amasa, der wenig wußte, mit wem er es zu thun hatte. Jene sandten dem König Botschaft, er möge über den Jordan zurückkehren und gingen ihm nach Gilgal entgegen. David zeigte sich versönlich und bereit, den Anhängern Absalons zu verzeihen. Jener Simei, welcher ihm beim Entweichen aus Jerusalem geflucht, ging David an den Jordan entgegen und warf sich, als der König das diesseitige Ufer betrat, vor ihm nieder. David versprach, ihn nicht mit dem Schwerte zu tödten[2]); den Mephiboseth, Jonathans Sohn, welcher sich für Absalon erklärt hatte, nahm er nur die Hälfte von Sauls Erbgut[3]). Die übrigen Stämme waren erzürnt über den Stamm Juda, theils daß er die gemeinsame Sache verlassen, theils daß Juda nun das Verdienst, den König zurückzuführen, für sich allein vorweggenommen hatte. Ihre Stimmung war schwankend, einige waren für Unterwerfung andere für Fortsetzung des Widerstandes[4]). Da erhob sich ein Mann von Benjamin, Seba der Sohn Bichris. „Was haben wir für Theil an David und welches Eigenthum am Sohn Isais" rief er den Unentschlossenen zu, ließ die Posaune blasen und gab der Empörung und dem Widerstande einen neuen Mittelpunkt. David beauftragte den Amasa, den Heerbann von Juda binnen drei Tagen zu sammeln und nach Jerusalem zu führen. Während Amasa noch mit der Ausführung dieses Befehls beschäftigt war, schickte David den Joab mit den Gibborim und der Leibwache gegen den Seba aus. Bei Gibeon begegnete Joab dem Amasa: Geht es dir wohl, mein Bruder? redete ihn Joab an und griff ihm zum Gruße mit der rechten Hand an den Bart, während er ihm mit der linken das Schwert durch den Leib stieß[5]). So war der gefährliche Mann, nachdem man ihn durch täuschende Versprechungen gewonnen, wie vordem Abner, hinterlistig aus dem Wege geschafft. Auch Seba konnte dem rasch andringenden Joab nicht Stand halten; die Stämme unterwarfen sich. Erst hoch im Norden bei Dan, in der Stadt Abel-bethmaacha leistete Seba Widerstand und vertheidigte sich so hartnäckig, daß ein Wall gegen die Stadt aufgeworfen und Belagerungswerkzeuge gegen die Mauer gebracht werden mußten. Als die Mauer nahe daran war zu stürzen und die Bürger ihr Verder-

1) Samuel II, 19, 11—13. — 2) Samuel II, 19, 18—23. Könige I, 2, 8. — 3) Samuel II, 16, 3—5. 19, 24—30. — 4) Samuel II, 19, 40—43. — 5) Samuel II, 20, 8—13. Könige I, 2, 5.

ben vor Augen sahen, retteten sie sich, indem sie dem Seba den Kopf abhieben und zu Joab hinausbrachten[1]). —

Die Reaktion des Volkes gegen das neue Regiment, an deren Spitze sich nach einander Absalon, Amasa und Seba gestellt hatten, war überwältigt. Aber bald zeigten sich die Folgen des von David eingeführten Systems von neuem in seiner nächsten Nähe. Die Intriguen des Weiberhauses um die Thronfolge kamen zum Ausbruch als die Tage Davids zu Ende gingen; die Einflüsse der Leibwächter, der Führer des Heeres, der ersten Priester machten sich am Hofe geltend. David war einst zu der Zeit, als Joab die Hauptstadt der Ammoniter belagerte (ob. S. 372) eines Abends auf dem Dache seines Palastes in der Kühlung spazieren gegangen. Da erblickte er ein Weib von schönem Ansehen im Bade. Es war die Bathseba, das Weib Urias des Chetiters, welcher in der Schaar der Gewaltigen diente. Der König ließ sie in seinen Palast holen und bald meldete sie dem David, daß sie schwanger sei. David schickte Joab den Befehl, den Uria aus dem Lager nach Jerusalem zu senden. Er befragte diesen nach dem Stande des Krieges und des Heeres und hieß ihn dann in sein Haus zu seiner Frau gehen; Uria aber legte sich vor die Pforte des Palastes. Als ihn David am folgenden Morgen befragte, warum er nicht in sein Haus gegangen, antwortete er: „Israel steht im Felde und meine Genossen liegen vor Rabba im Lager, und ich sollte nach Hause gehen zu essen und zu trinken und bei meinem Weibe zu liegen. Bei deinem Leben und bei deiner Seele Leben, wo ich solches thue!" Bleibe noch hier, entgegnete David, morgen werde ich dich entlassen. Der König lud ihn ein und machte ihn trunken; aber auch in dieser Nacht blieb Uria vor der Pforte des Palastes. Da schickte David am folgenden Tage den Uria ins Lager zurück mit einem Briefe an Joab: Stellet Uria dem stärksten Streite gegenüber und wendet euch ab hinter ihm, daß er geschlagen werde und umkomme. Bald darauf kam ein Bote aus dem Lager und meldete dem Könige: Die Männer von Rabba machten einen Ausfall, wir warfen sie und drangen bis gegen das Thor, da schossen die Schützen auf deine Knechte herab von der Mauer und etliche der Unseren kamen um, auch dein Knecht Uria. David ließ die Bathseba als ihre Trauerzeit vorüber war, in seinen Harem holen, und nachdem ihr erstes

1) Samuel II, 20, 15—22.

Kind gestorben war, gebar sie dem David den Salomo[1]). Diese Bathseba versuchte es nun die Krone ihrem Sohn Salomo zuzuwenden, obwol dieser noch sehr jung und in der Reihe der Söhne Davids erst der zehnte war[2]); obwol die Krone nach Absalons Tode dem vierten Sohne Davids dem Adonia gebührte, welchen ihm die Haggith zu Hebron geboren hatte. Der eine der beiden Priester an der Bundeslade, Zadok, unterstützte Bathsebas Absichten wie der Prophet Nathan, welcher in den letzten Jahren Davids zu großem Ansehen beim Könige gelangte. Sie mochten beide von dem jungen Salomo eine größere Nachgiebigkeit gegen den priesterlichen Einfluß erwarten, als von dem älteren und selbständigeren Adonia; besonders in dem Falle, wenn sie dem Jüngling wider das Recht zum Throne verholfen hätten. Es gelang der Bathseba, den David zu einem Eidschwur bei Jehova zu bringen, daß Salomo statt Adonia sein Nachfolger sein solle[3]). Aber Adonia war entschlossen, sich sein gutes Recht durch eine Intrigue des Harems nicht rauben zu lassen; wenn Zadok für Salomos Erbfolge war, so war Ebjathar, dessen Genosse, ein alter und angesehener Anhänger Davids, für Adonia und was am wichtigsten war, der Feldhauptmann Joab, der Davids beste Siege erfochten, erklärte sich ebenfalls für ihn; wogegen freilich die Partei der Bathseba den Obersten der Leibwache Benaja gewann, so daß die Kräfte und Aussichten beider Parteien ziemlich gleich standen.

Als David auf das Sterbelager sank, glaubte Adonia den Gegnern zuvorkommen zu müssen. Er rief seine Anhänger vor der Stadt bei der Walkerquelle zusammen. Joab erschien mit den Obersten des Heeres, Ebjathar kam um das Opfer zu bringen, und alle Söhne Davids bis auf Salomo. Schon war das Opfer im Gange, die Schafe, Rinder und Mastkälber waren bereits geschlachtet, die Proklamation Adonias zum Könige sollte dem Opfer unmittelbar folgen, als die Gegenpartei Kunde erhielt. Bathseba und Nathan eilten zum sterbenden König, ihn an seinen Schwur zu Gunsten Salomos zu erinnern. Er befahl, daß Salomo auf das Maulthier gesetzt würde, welches ihn selbst immer getragen, und daß Zadok den Jüngling auf der anderen Seite der Stadt an der Quelle Gihon salben solle. Dann sollte ihn Benaja mit der Leibwache unter

1) Samuel II, 11. 12, 15—24. — 2) Samuel II, 3, 2—5. 5, 16. — 3) Könige I, 1, 17. 30.

Posaunenschall in die Stadt zurück und in den Palast führen, um ihn dort auf den Thron zu setzen. So geschah es. Zadok nahm das Oelhorn aus dem Zelte der heiligen Lade, und da der neue Herrscher in feierlichem Zuge in den Palast zurückkehrte, rief alles Volk jubelnd: Es lebe der König Salomo! Als Adonia und seine Anhänger das Freudengeschrei aus der Stadt vernahmen und hörten was geschehen sei, gaben sie ihre Sache verloren und zerstreuten sich ängstlich nach allen Seiten[1]).

David freute sich seines letzten Erfolges[2]), ließ Salomo an sein Lager rufen und sprach zu ihm: „Thue Gutes den Söhnen Barsillais, des Gileaditers; er hat mich wohl aufgenommen, als ich vor deinem Bruder Absalon über den Jordan weichen mußte. Dem Simei, welcher mir fluchte, als ich nach Machanaim floh, habe ich geschworen, ihn nicht zu tödten. Lasse du ihn nicht ungestraft und laß seine grauen Haare mit Blut hinunterkommen in die Unterwelt. Was Joab dem Abner und Amasa gethan, weißt du, laß seine grauen Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Unterwelt[3])." Wenn Davids Leben und Thaten seine Sinnesart nicht hinlänglich darlegten, diese letzten Worte des Sterbenden würden keinen Zweifel über seinen Charakter lassen. Wir können Davids Thatkraft und Tapferkeit, die Klugheit und Umsicht, welche viele Handlungen seiner Regierung auszeichnet, bewundern, wir müssen uns abwenden von so blutgieriger Rachsucht, welche freilich in der Stammesart der Semiten begründet, doch hier mit einer Hinterhaltigkeit und Tücke verbunden ist, welche David allein angehören. Einen unbedeutenden Menschen, dem David einst in schwieriger Lage Schonung zugesagt, will seine Rachsucht noch aus dem Grabe durch die Hand des Sohnes ereilen. Uneingedenk aller Verdienste und aller Siege, welche Joab für ihn erfochten, will David einem lang verhaltenen Groll zu genügen, einen Mann dem er im Grunde sein Reich verdankte, den er selbst nicht anzutasten gewagt, durch seinen Sohn hinschlachten lassen, angeblich um zweier Thaten willen, die Joab wenn nicht im Einverständnisse doch in keinem Falle wider den Willen Davids gethan hatte, deren Früchte David willig angenommen, zu deren Bestrafung er nicht den geringsten Versuch gemacht hatte. Näher lag der Grund, den Joab umbringen zu lassen, weil er gegen Salomos

---

1) Könige I, 1, 5—49. — 2) A. a. O. v. 48. — 3) Könige I, 2, 5—9.

Erbfolge Partei genommen — aber war nicht Adonia der rechtmäßige Erbe? —

Mit blutigen Thaten begann dann auch Salomo seine Regierung[1]. Adonia hatte sich an den Altar Jehovas geflüchtet. Salomo ließ ihm zuerst Schonung versprechen, dann mußte Benaja ihn niederstoßen[2]. Joab wußte nicht, was David noch im Sterben dem Salomo aufgetragen, aber er ahnte wol, daß ihm dieser seine Parteinahme für Adonia nicht verzeihen werde; er floh in das heilige Zelt und umfaßte die Hörner des Altars. Benaja zauderte den Altar mit Blut zu beflecken, aber Salomo gebot kurz: Geh hin und stoß ihn nieder![3] Benaja wurde an Joabs Stelle Feldhauptmann. Auch den Simei tödtete Benaja auf Salomos Geheiß[4]. Nur der Priester Ebjathar fand Schonung: „Tödten will ich dich nicht, sprach Salomo, weil du ehemals mit meinem Vater geduldet“ (S. 356. 360); er verbannte ihn als einen „Mann des Todes“ aus Jerusalem auf sein Erbgut nach Anathot[5].

Auf die Kunde vom Tode des alten Königs regten sich die Völker, welche David dem Reiche Israel unterworfen hatte. Vor Joabs Schwert war einst der Sohn des Königs von Edom nach Aegypten entflohen. Er brachte sein Volk, welches sich von jenen Niederlagen allmälig wieder erholt haben mochte, gegen Salomo unter die Waffen[6]. Mit den Edomitern verband sich der kleine Stamm der Gesuriter, dessen Königstochter Absalons Mutter gewesen war. Im Norden hatte sich Reson, ein Hauptmann des einst von David besiegten Königs von Zoba, in die Wüste geflüchtet und war hier als Freibeuter umhergezogen. Dieser warf sich jetzt auf Damaskus und ließ sich hier zum König ausrufen. Obwol Salomo selbst wider ihn ausgezogen zu sein scheint[7], so behauptete sich Reson dennoch in Damaskus und war ein Widersacher Israels so lange Salomo lebte[8]. Im Süden fand Salomo eine Unterstützung an dem Pharao Psusennes von Aegypten, mit welchem er in so enge Verbindung trat, daß er dessen Tochter heimführte[9].

1) Nach Josephos war Salomo erst 14 Jahre alt. Daß er jung war, geht aus den oben (S. 378) angeführten Daten wie aus Könige I, 3, 7, Chronik I, 23, 5. 30, 1, hervor. — 2) Könige I, 1, 50—53. 2, 25. — 3) Könige I, 2, 28—35. — 4) Könige I, 2, 39—46. — 5) Könige I, 2, 26. 27. — 6) Könige I, 11, 14—22. — 7) Chronik II, 8, 3. — 8) Könige I, 11, 23—25. — 9) Es muß dieser Pharao Psusennes der Vorgänger des Sesonchis gewesen sein, welcher nach den Listen 35 Jahre regierte, der letzte König der Dynastie von Tanis (der einundzwanzigsten; vgl. unten); da Sesonchis in den ersten Jahren Rehabeams gegen Juda und Israel Krieg führt, und Sesonchis (Sisak)

Ein ägyptisches Heer nahm Gesur ein und verbrannte die Stadt, der Pharao aber gab seiner Tochter das eroberte Gebiet dieses Stammes als Heiratsgut mit[1]).

Wenn aber auch Salomo sein ererbtes Reich mit geringer Einbuße behauptete, so fehlten doch der Nachdruck und die glänzenden Erfolge, welche Davids Waffen begleitet hatten. Um so eifriger war er bemüht, seine Streitkräfte zu vermehren und die Grenzen des Landes durch feste Plätze zu sichern. Hatte David schon einige Streitwagen gehalten, so verstärkte Salomo nach seiner Verbindung mit Aegypten diese im alten Orient so gefürchtete als beliebte Waffengattung bis auf 1400 Wagen, für welche 4000 Pferde gehalten wurden. Ein Streitwagen soll damals in Aegypten 600 Sekel Silber gekostet haben (S. 101). Auch die Rosse wurden in Aegypten jedes um 150 Sekel aufgekauft. Außerdem bildete Salomo eine Reiterei und brachte diese auf 12000 Pferde, so daß mit Einschluß der Leibwache, das stehende Heer, welches Salomo hielt, wol 20000 Mann betragen haben muß[2]). Im Norden des Reiches befestigte er die Stadt Chazor, deren Könige früher die Israeliten hart bedrängt hatten (ob. S. 336); die feindliche Stellung, welche Reson von Damaskus Israel gegenüber einnahm, mochte gerade hier Sicherheitsmaßregeln nöthig erscheinen lassen. An der Südgrenze wurde die zerstörte Stadt Gesur wieder als Festung aufgebaut; gegen die Philister wurden Baalath, Bethhoron und Megiddo, welche an den Pässen lagen, die von der Meeresküste zu den Gebirgen Israels hinaufführten, befestigt[3]).

Doch lagen dem König Salomo die Werke des Friedens mehr am Herzen. Die Verbindung, in welche Salomo mit Aegypten getreten war, das nahe Verhältniß zu König Hiram von Tyros, welches bereits zu Davids Zeit begründet, von Salomo erhalten und noch enger geknüpft wurde, hatte zur Folge, daß Israel aus den verhältnißmäßig einfachen und patriarchalischen Zuständen, in wel-

---

bereits in den letzten Jahren Salomos über Aegypten regierend genannt wird; Könige I, 11, 40. Für Sesonchis geben die Listen eine Regierungszeit von 21 Jahren, das 22ste ist auf Denkmälern gelesen worden. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Israel und Aegypten muß gleich mit Sisaks Thronbesteigung aufgehört haben, da Jerobeam, der Feind Salomos, um diese Zeit in Aegypten Schutz sucht und findet.

1) Könige I, 9, 16. — 2) Könige I, 10, 26—29. Chron. II, 1, 14—17. Chron. II, 9, 25. 28. — 3) Könige I, 9, 15. 17. 18. Chron. II, 8, 5. 6. Vgl. Ewald, Gesch. d. Volkes Israel III, S. 72.

chen es vor Davids Herrschaft gelebt, rasch in den großen Handelsverkehr der damaligen Welt hineingezogen wurde. Waren bisher nur die nördlichen Gebiete Israels durch den Handel der phönikischen Städte berührt worden, hatten die Israeliten den Phönikiern die Wolle ihrer Schafheerden, den Ertrag ihrer Aecker verkauft, so fanden jetzt auch die Fabrikate der Phönikier, ihre Handelswaaren einen Markt in Israel, so wurden jetzt die Erzeugnisse Aegyptens auf dem Landwege durch die ganze Ausdehnung des israelitischen Landes nach Syrien geführt[1]). In Eziongeber durften die Phönikier Schiffe für den Handel nach dem glücklichen Arabien und Indien zimmern, welche von Knechten Salomos auf ihren Fahrten begleitet wurden, in der syrischen Wüste so weit deren Stämme Salomo gehorchten, wurden Stationsorte für die Karavanen erbaut, welche nach dem Euphrat zogen, in der Oase der Palmen erhob sich zu demselben Zweck die Stadt Thadmor. In allen Städten, welche von den nunmehr in den Gauen Israels sich kreuzenden Handelsstraßen berührt wurden, ließ Salomo Vorrathshäuser und Waarenhallen erbauen[2]). Daß der Krone ein erheblicher Antheil von dem Gewinn des ägyptischen wie des phönikischen Handels zufiel, dafür wußte Salomo zu sorgen; die erste Ophirfahrt (oben S. 325) soll auf seinen Antheil 420 Talente Goldes eingetragen haben[3]). Aber auch im Lande mehrte sich mit dem wachsenden Verkehr und der steigenden Neigung zum Erwerb, Wohlstand und Reichthum.

Wurde Israel durch sein Königthum auf diese neuen Bahnen geleitet, wurde es hierdurch der Vortheile eines cultivirten Lebens theilhaftig, so hatte es dagegen auch die Lasten einer Herrschaft zu tragen, welche sich unter Salomo den in Aegypten und Phönikien, in Babylon und Assyrien bereits ausgeprägten Formen des Hoflebens und der Regierung vollkommen gleichstellte. David hatte wie es scheint den Israeliten keine Steuern auferlegt, sondern die Kosten seines Hofhaltes aus dem Ertrag seiner Güter und den Tributen der Damaskener, Ammoniter, Moabiter und Edomiter bestritten. Salomo legte den Stämmen nicht blos die Erhaltung seiner stehenden Truppen, der Reiterei und der Streitwagen auf[4]), er forderte auch den Unterhalt des Hofes mittelst Naturallieferungen von den Stämmen ein. Diese Bedürfnisse waren nicht unbedeutend; es wur-

1) Könige I, 10, 29. — 2) Chron. II, 8, 4. 6. Könige II, 9, 19. vgl. Joseph., Antiq. VIII, 7, 4. — 3) Könige I, 9, 26—28. — 4) Könige I, 4, 26. 28.

den täglich dreißig Kor feines und sechzig Kor gewöhnliches Mehl, zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder von der Weide und hundert Stück kleines Vieh gefordert. Außerdem mußten gemästete Gänse, Hirsche, Dammhirsche und Gazellen geliefert werden[1]). Endlich muß Salomo den Israeliten auch eine regelmäßige Steuer an Geld auferlegt haben; es wird wenigstens berichtet, daß außer dem, was von den Kaufleuten und vom Handel und von den unterworfenen Völkern eingegangen sei, die Einkünfte des Königs jährlich über 600 Talente Goldes betragen hätten[2]). Um Regelmäßigkeit in diese Lieferungen und Abgaben zu bringen, scheint die alte Stammverfassung mit den Stammhäuptern an der Spitze ganz beseitigt worden zu sein, wenigstens wurde das Land, allerdings mit Zugrundelegung der Stammgebiete, in zwölf Bezirke getheilt, welchen königliche Amtleute vorgesetzt wurden. Jeder Bezirk mußte die Bedürfnisse des königlichen Hauses für einen Monat des Jahres liefern. Diese Aufseher der Bezirke waren einem Obervorsteher untergeben, dem Asarja, dem Sohn des Propheten Nathan, welchem Salomo nächst seiner Mutter den Thron verdankte[3]). Damit waren jedoch die Leistungen der Unterthanen noch nicht zu Ende. Für die Unterstützung, welche König Hiram von Tyros den Bauten Salomos angedeihen ließ, mußten jährlich 20000 Kor Weizen und 20000 Bath Oel und Wein nach Tyros geliefert werden (ob. S. 325), welche natürlich das Land aufbringen mußte. Ferner mußten zu den Bauten des Königs starke Frondienste geleistet werden. In den Jahren, da diese Bauten am stärksten betrieben wurden, waren 80000 Arbeiter mit dem Holzfällen im Libanon, dem Brechen und Zuhauen der Steine unter der Leitung tyrischer Werkmeister beschäftigt, während 70000 andere den Transport dieses Materials bewerkstelligten. Nach bestimmten Zeiträumen wurden die ausgehobenen Fronarbeiter durch andere abgelöst, welche die Bezirke stellten. Adoniram der oberste Fronvogt dirigirte von vielen Untervögten unterstützt diese Arbeiten[4]).

Die Bauten, welche Salomo nach dem Vorbilde der Herrscher von Aegypten und Assyrien, von Babylon und Phönikien errichtete,

---

1) Könige I, 4, 22. 23. — 2) Könige I, 10, 14. 15. — 3) Könige I, 4, 5. 7—19. — 4) Könige I, 5, 12—18. 4, 6. Chron. II, 2, 17. 18. Der allgemeinen Versicherung, daß Salomo keine Israeliten zum Frondienste gebraucht habe (Könige I, 9, 22) stehen die detaillirten Zeugnisse vom Gegentheil gegenüber in der zuerst allegirten Stelle und Könige I, 11, 28. 12, 3 flgde.

umgaben die neue Königsherrschaft bei den Israeliten mit ungewohntem Glanze und machen den besten Theil von Salomos Ruhm aus. Je weniger die Israeliten nach dem bisherigen Gange ihrer Entwickelung in der Baukunst erfahren sein konnten, um so mehr war Salomo bei diesen Unternehmungen an die Unterstützung und Hülfe des alten kunstreichen Tyros gewiesen. Die stärkere Befestigung von Jerusalem, welche David begonnen hatte, wurde unter Salomo vollendet; das Thal zwischen dem Berge Zion, auf welchem die Burg lag, und einer östlich gegenüberliegenden Höhe (nachmals Moriah) wurde durch ein starkes Werk, das Millo genannt, geschlossen[1]). Das Haus, welches sich David auf Zion hatte erbauen lassen, genügte den Ansprüchen Salomos und seinem größeren Hofstaat nicht mehr. Er unternahm den Bau eines großen Palastes, der in einem solchen Maßstab angelegt war, daß dessen Vollendung dreizehn Jahre erforderte[2]). Eine Mauer von drei Reihen großer gehauener Steine mit einer Lage von Cedernbalken darüber umgab diesen Königsbau. Das Hauptgebäude war aus Quadersteinen, acht bis zehn Kubikellen groß, erbaut; die Länge betrug hundert, die Breite funfzig und die Höhe dreißig Ellen (etwa 50 Fuß). Die Gemächer in drei Stockwerken über einander, waren sämmtlich mit Cedernbalken gedeckt. Ein Geländer oder eine Treppe in diesem Königshause war aus Sandelholz gefertigt, welches die Schiffe von Ezion-Geber aus Ophir mitgebracht hatten[3]). An dieses Gebäude schlossen sich zwei Säulenhallen, fünfzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, deren Fußboden und Decken aus Tafelwerk von Cedernholz bestanden. Die eine derselben diente zum Saal des Gerichts[4]). Hier stand der prächtige Thronsessel Salomos, „desgleichen nicht gemacht worden in irgend einem Königreich“ von Elfenbein mit Gold überzogen, sechs Stufen führten zu ihm hinauf, auf welchen zwölf Löwen standen; ebenso bildeten zwei Löwen die Armlehnen des Sitzes[5]). Neben dem Hauptgebäude, welches die Prunkgemächer enthielt, und jenen beiden Hallen baute Salomo zwei Wohnhäuser, eins für sich, ein zweites für seine ägyptische Gemalin, welche als seine vornehmste Frau galt und vor den übrigen geehrt und ausgezeichnet wurde[6]). In der Nähe des Palastes soll König Salomo

---

1) Könige I, 11, 27. 9, 15. — 2) Könige I, 7, 1. — 3) Könige I, 10, 12. Chron. II, 9, 11. — 4) Könige I, 7, 1—13. — 5) Könige I, 10, 18—20. — 6) Könige I, 7, 8. 9, 24.

wohlbewässerte Gärten angelegt haben[1]). Doch wollte er nicht immer in der Stadt wohnen; auf den kühleren Höhen des Libanon baute er sich ein Waldhaus[2]); einen großen Weinberg legte er in derselben Gegend bei Baal Hammon an[3]).

Schon David hatte in seinen letzten Jahren den Plan gefaßt, statt des Zeltes, unter welchem die heilige Lade nach altem Brauche stand, einen Tempel zu erbauen und Vorkehrungen dazu getroffen[4]). Salomo führte diesen Gedanken in glänzender Weise aus. Auf jener Höhe der Burg Zion gegenüber, welche nach Osten steil zum Bache Kidron hinabfällt, nachmals der Berg Moriah genannt, sollte sich das Gotteshaus erheben. Die Steine wurden theils im Libanon, theils in der Nähe gebrochen[5]), das Bauholz Cedern und Cypressen wurden auf dem Libanon gefällt und zum Meer hinabgebracht. Hier wurden die Stämme um das Vorgebirge Karmel herumgeflößt bis nach Japho (Joppe) und von hier wieder nach Jerusalem hinauf geschleppt[6]). Die ehernen Gefäße und Zierrathen, welche den Tempel schmücken sollten, wurden jenseit des Jordan zwischen Suchoth und Zarthan von dem tyrischen Meister Hiram Abif „in dichter Erde" gegossen[7]).

Den Tempelbezirk umschloß eine Mauer von großen Quadersteinen, an welche die Wohnungen der Priester angebaut wurden. Eine Vorhalle von zwanzig Ellen Höhe und zehn Ellen Breite bildete, nach Osten geöffnet, den Eingang in das Hauptgebäude, welches dreißig Ellen hoch, sechzig Ellen lang und zwanzig Ellen breit war; die Breite der Gebäude und Säle war bei den phönikischen Bauten wie in den Palästen von Ninive durch die freie Spannung der Deckbalken beschränkt. Die Mauern waren von behauenen Steinen, die Decke bildeten Cedernstämme. An das Hauptgebäude lehnten sich hinten und zu beiden Seiten Nebengebäude, welche nur bis zur halben Höhe des Hauptgebäudes emporstiegen. Durch vergitterte Oeffnungen über den Nebengebäuden erhielt das Hauptgebäude sein Licht. Die Dimensionen des Gebäudes waren von sehr mäßiger Größe; um so reicher und kostbarer wurde es im Innern ausgeschmückt. Der Fußboden war von Cypressen mit Gold ausgelegt, ebenso waren die Wände wie die Decke des Hauptgebäudes ganz

1) Könige II, 25, 4. Ewald, Gesch. d. Volkes Israel III, S. 63 flgde. — 2) Könige I, 7, 2. 9, 19. — 3) Hohes Lied 8, 11. — 4) Chron. I, 23, 2—19. — 5) Könige I, 5, 15—17. — 6) Könige I, 5, 7—10. Chron. II, 2, 16. — 7) Könige I, 7, 46.

mit Cedernholz getäfelt, welches in reichen Schnitzwerken Cherubs und Palmenzweige darstellte, so daß man im Innern keinen Stein sah. An den Eingang in die Vorhalle des Tempels wurden nach syrischer Weise zwei eherne Säulen gestellt, die eine zwölf, die andere achtzehn Ellen hoch, jede mit einem vergitterten Knauf von fünf Ellen Höhe versehen, welcher mit doppelten Reihen von Granatäpfeln verziert war; die eine wurde Jachin, die andere Boas genannt. Im vorderen Raum des Hauptgebäudes stand ein vergoldeter Altar für die Darbringung von Weihrauch (für die Rauchopfer) und ein heiliger Tisch, auf welchem stets zwölf Brode als beständige Opfergaben der zwölf Stämme liegen sollten. Vor dem hintern Raum des Hauptgebäudes, dem eigentlichen Heiligthum stand ein Leuchter mit sieben Lampen. Dieser hintere Raum, in welchem die heilige Lade stehen sollte, war durch eine goldene Kette und einen Vorhang von blauem und rothem Purpur von dem vorderen Theil abgesperrt: hier waren die Wände mit Goldblech überzogen, die Thüren, welche in diesen Raum führten, von Cypressenholz mit Schnitzwerk bedeckt, gingen in goldenen Angeln und unmittelbar neben der Lade standen zwei Cherubs von Oelbaumholz geschnitzt und mit Gold überzogen, zehn Ellen hoch mit ausgebreiteten Flügeln, so daß von einer Flügelspitze zur andern ebenfalls zehn Ellen gemessen wurden[1]).

Die Thiere, welche man Jehova darbrachte, wurden im Freien geopfert. Zu diesem Behufe wurde in der Mitte des Vorhofes vor dem Gebäude ein großer Opferaltar von Erz errichtet, zehn Ellen hoch und zwanzig Ellen im Gevierte. Südwärts von diesem Altare war ein großes Becken aufgestellt, in welchem die Priester ihre Waschungen und Reinigungen zu verrichten hatten; es war ein vielbewundertes Kunstwerk Hiram Abifs, das eherne Meer genannt. Von zwölf ehernen Rindern, die je zu dreien nach den vier Weltgegenden gerichtet waren, getragen, hatte die runde Schaale, in der Form einer aufgebrochenen Lilie, eine Tiefe von fünf und einen Umfang von dreißig Ellen[2]). Außer diesem großen Becken waren zu jeder Seite des Altars noch fünf kleinere eherne Schalen aufgestellt, welche auf Rädern ruhten und mit Cherubs und Löwen,

---

1) Könige I, 6. 7, 13—51. Chronik II, 3, 4. — 2) Ein ähnliches Gefäß von Stein, dreißig Fuß im Umfange, mit einem Stierbilde verziert, liegt bei den Trümmern von Amathus auf Kypros; O. Müller, Archäologie §. 240. Anm. 4; vgl. oben S. 154.

Palmen und Blumen sehr kunstreich verziert waren. Sie sollten zum Abwaschen und Reinigen der Opferthiere und Opferstücke dienen.

Im vierten Jahr der Herrschaft Salomos war der Bau des Tempels begonnen worden, nach sieben Jahren, im elften derselben, war er vollendet (um das Jahr 1000[1]). Alles Volk „von Hamath bis an den Bach Aegyptens" strömte zur Einweihung nach Jerusalem; in feierlichem Zuge wurde die heilige Lade von Zion herab durch Priester an ihre neue Stelle getragen, unzählige Rinder und Schafe wurden sieben Tage hindurch geopfert und „als die Priester aus dem heiligen Raume des Tempels hinausgingen, da erfüllte die Wolke das Haus Jehovas"[2]).

Wenn David das Reich mit den Waffen gewonnen, in langen und schweren Kämpfen die Nachbarvölker niedergeschlagen, das Königthum befestigt hatte, so war Salomo ohne große Mühe in den Genuß dieser Herrschaft eingetreten. Er gebrauchte die ererbte Macht zu seinen Prachtbauten, er benutzte sie, den Reichthum des Landes um den Thron zu versammeln und zum Schmuck des Hofes zu verwenden. „Salomo machte, wie es heißt, in Jerusalem das Silber den Steinen gleich und die Cedern den Sykomoren, welche in der Niederung wachsen"[3]). Die Pracht seines Hofes wird überschwänglich beschrieben. Alle Trinkgefäße und viele andere Geräthe der Paläste in Jerusalem wie im Waldhause auf dem Libanon sollen von reinem Golde gewesen sein[4]); mit seinen Vertrauten und Räthen verzehrte Salomo von reichgekleideten Dienern und Schenken umgeben kostbare Speisen; wir wissen bereits, wie viel das Land täglich für den Hofhalt zu steuern hatte. In einer kostbaren Sänfte von Cedernholz, deren Säulen von Silber, deren Lehne von Gold und deren Sitz von Purpur war, ließ sich Salomo nach seinen Weinbergen und Lustschlössern im Libanon tragen, umgeben von sechzig ausgesuchten Trabanten der Leibwache[5]). Bei feierlichen Aufzügen trug die Leibwache zweihundert Schilde von reinem Golde; sechshundert Sekel (etwa 17 Pfund) waren zu jedem gebraucht worden, und dreihundert Schilde von versetztem Golde[6]). Der Harem

---

1) Könige I, 6, 37. Die Zahl von sieben Jahren scheint als eine bei den Hebräern und Semiten heilige für die Zeit des Baues angegeben zu sein, aber auch nach diesen Angaben wird der Tempel schwerlich lange vor dem Jahre 1000 vollendet gewesen sein, da Salomo etwa zwischen 1020 und 1015 zur Regierung gekommen sein wird; s. oben S. 348. Anm. 3. — 2) Könige I, 8, 5. 10. 11. 62—66. — 3) Könige I, 10, 27. — 4) Könige I, 10, 21. Chron. II, 9, 20. — 5) Hohes Lied 3, 7—10. — 6) Könige I, 10, 16. 17.

war überfüllt; es wird berichtet, daß die Zahl der Weiber 700, die der Kebsweiber 300 betragen habe; und unter diesen waren viele von Sidon, Moab, Ammon und Edom[1]).

Wie Salomos Reichthum war auch seine Weisheit gepriesen, und der Orient bewahrt bis auf diesen Tag das Andenken des weisen Königs Suleiman, welcher in dessen Sagen und Märchen zugleich ein großer Zauberer und Geisterbanner geworden ist. „Jehova hatte dem Salomo, so heißt es, einen Geist gegeben, unermeßlich wie Sand am Meer und die Weisheit Salomos war größer denn die Weisheit aller Söhne des Ostens und alle Weisheit Aegyptens. Er war weiser denn alle Menschen und er redete über die Bäume von der Ceder auf dem Libanon bis zum Ysop, der auf der Mauer wächst und redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische"[2]). Es war die Weisheit, welche der Orient liebt, der kluge Richterspruch, das Vermögen, eine praktische Erfahrung als Lebensregel in einen Sinnspruch zu fassen, der Scharfsinn, welcher Räthsel zu lösen weiß. Zum Beweise der Richterweisheit Salomos erzählte sich das Volk die Geschichte von den beiden Weibern, welche einst vor Salomo in die Halle des Gerichts kamen. Die eine sprach: Ich und jenes Weib wohnten zusammen in einem Hause und wir gebaren jede einen Knaben. Da starb in einer Nacht der Sohn jenes Weibes. Sie stand auf, legte ihren todten Knaben an meine Brust und nahm mein lebendes Kind an ihren Busen. Als ich erwachte, hatte ich ein todtes Kind im Arme; aber beim Morgenlichte erkannte ich, daß dies Kind nicht der Knabe war, welchen ich geboren hatte. Das andere Weib entgegnete: nein, mein Sohn ist der lebende Knabe, und dein der todte. Der König wendete sich zu den Trabanten und sprach: Hauet das lebendige Kind in zwei Theile und gebet die Hälfte der einen, die Hälfte der andern. Da entbrannte in der Mutter des lebenden Kindes die Zärtlichkeit über ihren Sohn. Bitte, mein Herr, sagte sie, gebt jener das lebendige Kind, aber tödtet es nicht. Und der König entschied: diese ist die Mutter, gebt ihr das Kind!

Salomos gnomische Weisheit sollte auch der Nachwelt daraus erhellen, daß der ganze Schatz der Lebensregeln, Sittensprüche und

---

1) Könige I, 11, 1. 3. Im hohen Lied (6, 8) heißt es: „sechzig sind Königinnen, achtzig Kebsweiber und der Mädchen ist keine Zahl." — 2) Könige I, 4, 29—34.

Maximen der Hebräer, welche späterhin gesammelt und zusammengestellt wurden, mit dem Namen Salomos geschmückt wurde. Unter diesen Sprüchen ist vielleicht kein einziger, welcher mit Sicherheit auf Salomo zurückgeführt werden darf, aber man wird kaum bestreiten können, daß Salomo wirklich in der Fixirung solcher Beobachtungen und in der Aufstellung von Sittenregeln geglänzt haben mag; noch weniger aber, daß die Israeliten erst seit der Zeit Salomos durch eine neue Staatsordnung, durch reichere, mannigfaltigere und verwickeltere Verhältnisse, durch neue Lebensformen und das dadurch geweckte Nachdenken, den Anstoß zu jener Bildung der Reflexion erhalten haben werden, welche ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen zu festen Sätzen ausprägt.

Der Ruf von Salomos Weisheit drang, wie die Ueberlieferung erzählt, bis in die fernsten Lande, viele Könige kamen, sie zu hören [1]), und aus dem glücklichen Arabien machte sich die Königin der Sabäer (ob. S. 140) mit einem großen Zuge von Kameelen, welche Spezereien, Gold und köstliche Steine trugen, auf, Salomo mit Räthseln zu versuchen. Und Salomo sagte ihr alles, was sie fragte, und löste alle ihre Räthsel und nichts blieb ihm verborgen. Als die Königin nun solche Weisheit erkannte und das Haus sah, welches er gebaut hatte, und die Speise seines Tisches und seine Räthe und Schenken und die Knechte und die Brandopfer, die Salomo im Hause Jehovas opferte, da schenkte sie ihm 120 Talente Goldes und soviel Spezereien, wie niemals wieder nach Jerusalem gekommen sind [2]). —

So glänzend Israel unter Salomos Herrschaft emporblühte, so wenig fehlten diesen Fortschritten die Schattenseiten. Trotz alles Reichthums waren Salomos Einkünfte doch seiner Verschwendung nicht gewachsen; es wird berichtet, daß er zwanzig Ortschaften, welche an das Gebiet von Tyros stießen, dem Hiram gegen eine Summe von hundertundzwanzig Talenten abtrat [3]); diesem wird die Gelegenheit, sein Gebiet auf dem Festlande zu erweitern und abzurunden höchst willkommen gewesen sein. Mit der Pracht und dem Luxus des Herrschers, mit dem steigenden Reichthum des Landes wurde die alte Einfachheit der Sitten verlassen; der Hof, die Bauten und das Heer erforderten große Summen, welche das Volk auf-

1) Könige I, 4, 34. — 2) Könige I, 10, 1—13. — 3) Könige I, 9, 10—14.

bringen mußte. Die Frondienste waren vielleicht hart, gewiß ungewohnt. Wie die Sitten des Volkes sich änderten, so blieb auch die rasche Annäherung an die Zustände der phönikischen und syrischen Staaten, die enge Verbindung mit dem Auslande nicht ohne Einfluß auf die Religion. Hatte die nationale Erhebung der Israeliten unter Saul und David die fremden Dienste, welche nach der Ansiedelung unter den Kananitern neben dem Jehovakultus Platz gegriffen hatten, wieder zurückgedrängt, so war es jetzt der Hof, es waren die Vornehmen und Begüterten, welche sich die Bildung und die Sitten der Phönikier und Syrer anzueignen bemüht waren, die die Verehrung fremder Götter in Israel wieder emporbrachten. Es war derselbe König Salomo, welcher dem Stammgott Israels ein so kostbar geschmücktes, ein so reiches Gotteshaus erbaut hatte, welcher die Verehrung der Götter der Nachbarvölker wieder neben dem Jehovakultus einführte. Der Göttin von Sidon, der Astarte (oben S. 157) erbaute Salomo Altäre. Neben dem Tempel des nationalen Gottes errichtete er auf einer Höhe bei Jerusalem dem Moloch, dem Kamos und dem Milkom, den Göttern der Ammoniter und Moabiter Altäre und Heiligthümer und diente ihnen mit seinen Weibern und das Volk folgte dem Beispiel seines Herrschers[1]). —

Der Gedanke, dem Jehova in Jerusalem einen prächtigen Tempel zu bauen, war aus der Anschauung des Tempeldienstes der Phönikier und Philister und ihres prunkvollen Kultus (oben S. 150. 163) hervorgegangen, während die Israeliten bisher nur Opferstätten und Altäre auf den Höhen und unter den Eichen unter freiem Himmel kannten. Dieser Tempel selbst war bereits eine Annäherung an den Kultus der Syrer; aber dennoch ist dieser Tempelbau von allem, was König Salomo unter seiner Regierung unternommen hat, von den wichtigsten Folgen geworden, und ein Unternehmen, welches in seinem Ursprunge nicht ohne antinationalen Anflug war, hat späterhin sehr wesentlich zur Erhaltung der nationalen Religion beigetragen. Davids ursprünglicher Gedanke war gewesen, das Königthum durch den Glanz des Kultus zu erhöhen und ihm die Stütze eines zugleich verbündeten und von ihm abhängigen Priesterthums zu verschaffen, den Königssitz als Mittelpunkt des nationalen Kultus zu heiligen; Salomo mochte nach seiner Weise vorzugsweise die Pracht und den Ruhm des Bauwerks im Auge haben — die durch diesen

1) Könige I, 11, 4—9. 33. Vgl. oben S. 151.

Tempel hervorgerufenen Wirkungen griffen weit über die ursprünglichen Absichten hinaus. Der Tempel in der Hauptstadt centralisirte das religiöse Leben des Volkes, wie das Königthum das politische Leben desselben zusammenfaßte. Die alten Opferstätten zu Silo, Hebron, Rama, Bethel, Gilgal, Mizpa, Beerseba u. s. w, wurden durch den neuen Tempel der Hauptstadt in Schatten gestellt. Sie wurden bald nur noch von wenigen besucht, und mit den Opfernden werden sich viele Priester, die meist von ihrem Antheil an den Opfern lebten (ob. S. 330) nach Jerusalem gewendet und im Tempel ihren Wohnsitz genommen haben. Diese Vereinigung einer ansehnlichen Zahl von Priesterfamilien zu Jerusalem ließ in diesen zuerst das Gefühl und das Bewußtsein einer Gemeinschaft und Solidarität, eines besonderen Standes erwachen, nachdem die Priester bis dahin vereinzelt an den Opferstätten mitten unter dem Volke und von diesem wenig unterschieden gelebt hatten. Es lag nahe, die nun vorhandene Menge der Priester zu benutzen, um den Kultus zu regeln, um ihm die reichen und glänzenden Formen zu geben, welche die Pracht und Größe des Tempels verlangten, um denselben über das einfache Opfer der alten Zeiten und die Altäre der Provinzen zu erheben. Zu diesem Zwecke mußten die Verrichtungen des heiligen Dienstes getheilt, die heiligen Handlungen bestimmten Abtheilungen und Körperschaften der vorhandenen Priester übertragen werden. Die Organisation der Priesterschaft, deren man zu solcher Eintheilung bedurfte, ergab sich naturgemäß dadurch, daß einige Priesterfamilien älteren, andere jüngeren Ursprungs waren. An vielen Opferstätten war das Priesterthum bereits in mehreren Generationen fortgeerbt, manche von diesen Familien führten ihren Ursprung bis zu Moses und Aron, den gepriesenen Vorbildern des Priesterthums hinauf, einige stammten wirklich von ihnen ab. So machte es sich leicht und natürlich, die in Jerusalem versammelte Menge der Priester zu einem großen Geschlecht zusammenzufassen, und wie ehemals die zwölf Stämme gebildet worden waren, so auch diese Familien nach ihrer wirklichen oder angenommenen Herkunft zu Geschlechtsverbänden zusammenzustellen und einzutheilen (ob. S. 207). Demnach wurden aus den älteren Priesterfamilien, die dem Geschlecht Arons angehören wollten oder sollten, mehrere Abtheilungen oder Geschlechtsverbände gebildet, welchen vorzugsweise die wichtigsten Geschäfte des Kultus, die Darbringung der Opfer übertragen wurde. Die notorisch jüngeren Priesterfamilien wurden ebenfalls in Geschlechtsverbände gebracht,

denen es oblag, abwechselnd die niederen Dienste zu verrichten. Diejenigen von den Priestern, welche sich auf Gesang und Musik verstanden, wurden zusammen mit solchen Musikverständigen, welche nicht aus priesterlichem Geschlecht stammten, ebenfalls in Abtheilungen getheilt; sie hatten die Opfer und andere feierliche Handlungen des Kultus mit heiligen Gesängen zur Harfe zu begleiten, wie dies auch bei den Phönikiern üblich war (ob. S. 155). Andere wurden zu Aufsehern über die heiligen Gefäße und die Weihgeschenke, andere zur Reinigung des Heiligthums und zu Thürhütern bestimmt. Alle diese Dienste sollten nun in den dazu bestimmten Geschlechtsverbänden forterben[1]). Diese Organisation der Priesterschaft wird nicht sogleich mit der Vollendung des Tempels stattgefunden haben, wie uns berichtet wird; sie konnte erst allmälig in dem Maße eintreten, als sich die Wirkungen einer glänzenden Kultusstätte im Mittelpunkte des Reichs fühlbar machten und wird dann unter der Leitung der Priester an der heiligen Lade zum Abschluß gekommen sein.

Auf diese Weise schloß sich die Entstehung eines Priesterstandes im eigentlichen Sinne an den Tempelbau Salomos[2]). Israel wurde dadurch um einen Stamm reicher, der aber noch ohne selbständige Stellung auf die Unterstützung des Königthums angewiesen war, welches ihm den Tempel gebaut und mit dem Glanze des Kultus auch das Ansehen der Priester vermehrt hatte. An der Spitze des neuen Standes waren die Priester der Lade Jehovas, die stets ein hervorragendes Ansehen behauptet hatten, welches durch die Reform des Kultus bedeutend vermehrt worden war. Aber auch sie waren abhängig vom Hofe, wenn sie auch an demselben bald zu einem gewissen Einfluß kamen. Wie David den Zadok und Ebjathar zu Priestern an der heiligen Lade bestellt hatte, entfernte Salomo den Ebjathar wieder und übertrug dem Zadok das oberste Priesteramt allein. Von den übrigen Stämmen schloß sich die Priesterschaft im Gefühl ihrer höheren Beschäftigung und Weihe bald so viel als

---

1) Es scheint, daß bei dem Abschluß der Organisation des Priesterstandes die Geschlechtsverzeichnisse der Priester schriftlich aufgenommen wurden; Nehemia 7, 64. — 2) Chronik I, c. 24—27. Die Eintheilung der Priester wird hier in der Weise der Chronik sehr systematisch dargestellt und der Gedanke derselben bereits den letzten Tagen Davids zugeschrieben. Nach Davids „letzten Befehlen seien die Leviten gezählt worden" Chronik I, 24, 1. 27. Es ist ein durchgehender Standpunkt der Chronik, David überall als den Urheber und Salomo nur als ausführendes Werkzeug darzustellen. Wir müssen uns mit dem Resultat begnügen, daß der Tempel für die Abschließung, Zusammenfassung und Organisation des Priesterstandes von entscheidendem Einfluß gewesen ist.

möglich ab. Um ihr Ansehen zu befestigen und ihre Stellung als unantastbar hinzustellen, mußte sie dazu gelangen, ihr neues Verhältniß als ein ursprüngliches, welches nur durch die Gottlosigkeit der späteren Zeit in den Hintergrund gedrängt worden sei, aufzufassen, sie mußte es versuchen in den Traditionen des Volkes ihren Ursprung mindestens eben so hoch hinaufzuführen, als dies von den übrigen Stämmen geschah, und die Ahnherren ihrer Geschlechtsverbände ebenso wie die der übrigen Stämme zu Söhnen eines Sohnes Jakobs (des Levi) zu machen; wenn es auch nicht mehr möglich war, hier wie anderswo den Ahnherrn desjenigen Stammes, welcher nun das Verhältniß des Volks zu seinem Gotte in Händen hatte, zu dem erstgeborenen Sohn des Stammvaters zu erheben. Es lag dann um so näher, die Vorfahren der gegenwärtigen Priestergeschlechter schon als die Umgebung und Stütze des Moses hinzustellen, da dies für einige Familien in ihrer Mitte wahrscheinlich wirklich der Fall war. Ueberhaupt war ein neuer Impuls für das religiöse Leben und eine angelegentlichere und systematischere Pflege des Kultus durch das Zusammentreten und Zusammenleben einer Menge von Priestern im Tempel gegeben, an welche sich sogleich ein Aufschwung der heiligen Kunst, der religiösen Lyrik anschloß. Schon David hatte sich nicht blos in einfachen Liedern, sondern auch im Preisen und in Anrufungen Jehovas versucht (oben S. 372); in den Geschlechtern der Sänger mehrte sich die Zahl der heiligen Lieder und der Gesang selbst mußte durch die nunmehr regelmäßige Begleitung der Harfe und Laute eine bessere musikalische Grundlage erhalten. In diesen Sängerkreisen werden die älteren Lieder und Gesänge, welche sich im Gedächtniß des Volkes oder einzelner Priesterfamilien erhalten hatten, zuerst aufgezeichnet worden sein, wie denn auch Priester es gewesen sein werden, welche mit dem Kulturleben, zu welchem Salomo die Israeliten rasch hinüberführte, den Anfang machten, die ältesten Erinnerungen des Volkes in Prosa niederzuschreiben. —

7. Die Spaltung des Reiches Israel.

Die Monarchie hatte ihre Mission in Israel erfüllt. Sie war vom Volke eingesetzt worden, die Vernichtung der Nationalität durch die Einfälle der Wüstenstämme, durch die gefährlicheren Waffen der Philister, der nördlichen Syrer zu verhindern. Der erste Versuch, das Königthum auf die Städte des Landes gelehnt aufzurichten, war bald gescheitert und ohne Spuren verwischt worden (ob. S. 341). Trotz seiner Stütze in dem Willen, in der weit überwiegenden Mehrzahl der Israeliten hatte auch das Königthum Sauls in seiner volksmäßigen und einfachen Weise nicht zu festem Bestande gelangen können; erst nachdem sich die Monarchie mit dem Priesterthum verbündet, nachdem sie zu den üblichen Mitteln orientalischer Staatskunst, zur Befestigung der Königsburg, zu Leibwächtern und stehenden Truppen, zu Beamten und Fronvögten gegriffen, hatte sie Festigkeit und Dauer erlangt. Wol hatte sie Israel gerettet, aber sie war damit auch weit über die Absicht ihrer Gründung hinausgegangen; sie war zum Despotismus, zum Sultanat geworden, welches die Gefahren für die Nationalität, die es einerseits abgewendet, andererseits selbst wieder heraufführte, indem es Israel mit syrischen Sitten und syrischen Kulten erfüllte.

Die Umwandlung, welche die Zustände Israels durch die Regierung Davids und Salomos erfahren hatten, war so eingreifender Art, daß eine Rückwirkung nicht ausbleiben konnte; sie mußte nach der langen Dauer der Herrschaft Salomos, nach der Weise, wie er regierte, nach den Lasten, welche er dem Volke auferlegt hatte, viel stärker geworden sein, als zu der Zeit, da Absalons Aufstand den Thron seines Vaters erschütterte. Hatten die Israeliten vor David und Salomo in ziemlich ungebundener Weise gelebt, so wurden sie jetzt durch eine starke Krone beherrscht, an die Stelle des patriarchalen Ansehens der Aeltesten und Stammhäupter, deren Rechtsspruch sie ehedem gesucht hatten, war die Gewalt königlicher Amtleute getreten, welche ihre Macht willkürlich genug gebrauchen mochten; wenn sie ehedem als freie Leute unter ihrem Weinstock und Feigenbaum auf ihren Hufen gesessen, so waren sie jetzt gezwungen zu zinsen, zu steuern und Frondienste zu thun. Konnte der Stamm Juda die neuen Lasten tragen, weil er die Vortheile

der neuen Institutionen genoß, weil der König ihm angehörte, weil die Hauptstadt und der Tempel in seinem Gebiete lagen, so waren dagegen die Interessen der übrigen Stämme um so schwerer verletzt. Vor den andern mußte sich der Stamm Ephraim zurückgesetzt fühlen. In ihm lebte das Andenken Josuas, das Gedächtniß der Eroberung des Landes fort, er hatte einst die Vormacht besessen, auf seinem Gebiete hatte die Lade Jehovas so lange gestanden; jetzt war die Vormacht bei Juda, bei dem Stamme, welcher den Philistern lange gehorcht hatte, die heilige Lade stand zu Jerusalem und die alten Opferstätten waren verlassen. Salomos Regierung war ohne den nachhaltigen Eindruck geblieben, welchen vor ihm Davids kräftiger Arm hinterlassen hatte, das Königthum stand als Institution noch nicht so fest, daß die Krone ohne Weiteres auf Salomos Erben übergegangen wäre. Nicht die Zwiste der Söhne Salomos, nicht Intriguen des Harems bedrohten diesmal die Thronfolge; die Israeliten erinnerten sich ihres Rechts, den König zu wählen und zu salben. Das Volk strömte auf die Kunde von Salomos Tod nicht nach Jerusalem, sondern nach seiner alten Malstätte zu Sichem.

Nur große Klugheit und Vorsicht hätten unter diesen Umständen vermocht, dem Rehabeam, welchen eine Ammoniterin dem Salomo geboren hatte[1]), die Krone zu sichern. Sein Verhalten zeigte das Gegentheil. Als Rehabeam nach Sichem kam, rief ihm das Volk zu: „Dein Vater hat unser Joch hart gemacht, erleichtere du nun den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er auf uns gelegt hat; dann wollen wir dir unterthänig sein." Rehabeam versprach am dritten Tage Bescheid zu geben und versammelte seine Räthe. Die älteren riethen zur Nachgiebigkeit und empfahlen ihm, gütig zum Volke zu reden; die jüngeren, gewohnt dem Könige zu schmeicheln und selbst lüstern nach ungebundener Gewalt über die Menge, ermahnten ihn, gleich diesen ersten Versuch der Auflehnung mit Strenge zurückzuweisen. So trat Rehabeam am dritten Tage unter das Volk und sprach: „Hat euch mein Vater mit Geißeln gezüchtigt, so will ich euch mit Stachelpeitschen züchtigen!" Da erhob sich der Ruf: „Was haben wir für Theil an David? Das Haus Isais gehört uns nicht. Zu deinen Zelten, Israel!" Zu spät versuchte Rehabeam die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Er sandte

1) Chronik II, 12, 13.

den Frontvogt Adoniram unter sie, aber das Volk tödtete den übel gewählten Abgeordneten mit Steinwürfen. Eilig mußte Rehabeam seinen Wagen besteigen und nach Jerusalem entfliehen[1]).

Alle jene schweren Bedrängnisse, welche einst vor etwa hundert Jahren das Volk einmüthig den Saul zu Gilgal hatten zum König ausrufen lassen, welche nach Isboseths Tod alle Stämme zu Hebron um David geeinigt, waren längst vergessen und verschwunden; man gedachte nur der gegenwärtigen Uebel und des kommenden Druckes, wenn die Monarchie auf den Bahnen, welche sie jetzt betreten, weiter fortschritt. Vor den Nachbarn sicher, fürchtete das Volk auch die Gefahren einer Spaltung nicht. Zu Salomos Zeiten war ein wackerer Mann aus Ephraim, Jerobeam, Aufseher der Fronen seines Stammes gewesen. Er sollte an eine Empörung gedacht haben; und da ihm der König nach dem Leben trachtete, war er nach Aegypten zum König Sesonchis (Sishak; oben S. 387) geflohen[2]). Diesen Mann vom Stamme Ephraim, den Salomo verfolgt hatte, den Vertriebenen erhob das Volk jetzt zum Könige; eine Wahl, welche den Grad der Abneigung bekundet, den die große Mehrzahl gegen das Königthum von Jerusalem hegte. Die Hauptstadt, der Stamm Juda und der mit diesem längst verschmolzene Stamm Simeon, sowie ein kleiner Theil des Stammes Benjamin, dessen Aecker unmittelbar an den Thoren Jerusalems lagen, blieb dem Sohn Salomos treu. Von diesen Gebieten war einst die Erhebung und Herrschaft Davids ausgegangen; sie kehrte jetzt zu ihnen zurück und wurde wieder auf ihren Anfang beschränkt. Rehabeam soll einen Augenblick daran gedacht haben, die nördlichen Stämme mit Gewalt der Waffen seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen[3]); er gewahrte indeß bald, daß seine Macht und die Zahl seiner Getreuen dazu nicht ausreichte. Rehabeam mußte zufrieden sein, dem großen Uebergewicht der abgefallenen Stämme gegenüber seine Herrschaft in Juda zu behaupten. Der Hauptstützpunkt derselben war die Stadt Jerusalem, deren vortreffliche Lage Davids Scharfblick erkannt und deren natürliche Festigkeit er dann durch Kunst bedeutend verstärkt hatte. Rehabeam sah ein daß er Davids Vorgange folgen müsse, wenn er sein kleines Reich in einiger Sicherheit beherrschen wollte; er verwandelte fast alle größern Orte seines kleinen Landes in Festungen[4]).

---

1) Könige I, 12, 1—19. Chronik II, c. 10. — 2) Könige I, 11, 26—40. — 3) Könige I, 12, 21flgde. — 4) Könige I, 14, 30. Chronik II, 11, 5—12. Es

Die zehn Stämme, welche den Jerobeam an ihre Spitze gestellt hatten, waren durch Ausdehnung ihres Gebiets wie an Zahl die Masse des Volkes. Sie setzten das Reich fort und bewahrten den Namen Israel, während sich im Süden ein einzelner Stamm von der Gesammtheit abgesondert hielt. Jerobeam nahm seinen Herrschersitz in der alten Hauptstadt des Stammes Ephraim, in Sichem. Sobald Jerusalem nicht mehr die Hauptstadt des Staates war, konnte auch sein Tempel nicht mehr die Kultusstätte aller Stämme sein. Jerobeam weihte von den alten Opferstätten die zu Bethel (ob. S. 170. 330) und Dan (ob. S. 332) von Neuem und setzte an beiden Orten Priester ein[1]. Zu Bethel baute er auf der Höhe einen Tempel, der für sein Reich den Tempel von Jerusalem ersetzen sollte.

Jene Anfänge der bildlichen Verehrung Jehovas, welche wir in der dem Königthum vorhergehenden Periode beobachten konnten, welche auch in den Zeiten Davids ihren Fortgang gehabt hatten, gelangten hier zu allgemeiner Anerkennung und offizieller Geltung. Zu Dan wie zu Bethel errichtete Jerobeam dem Jehova ein goldenes Stierbild. Auch in dieser Herstellung des Jehovadienstes lag eine nationale Reaktion gegen die fremden Kulte, welche Salomo in den letzten Jahren seiner Regierung in Jerusalem eingeführt hatte, und daß jene Bilder nicht gegen den damaligen Sinn des Volkes, gegen die damalige religiöse Bildungsstufe anstießen, zeigt der Umstand, daß so gefeierte Propheten wie Elia und Elisa nichts gegen dieselben einzuwenden hatten, daß die Israeliten „wie ein Mann" bis nach Dan zu den Opfern hinaufzogen, und die gewohnten jährlichen Volksfeste an beiden Opferstätten unter großem Zulauf gefeiert wurden[2].

Die Folgen der Spaltung des Reiches zeigten sich bald. Die von David gegründete Obmacht ging verloren. Die Ammoniter und Moabiter fielen von Israel ab, wie die Edomiter von Juda. Um wenigstens die Ammoniter und Moabiter wieder zu unterwerfen, ließ Jerobeam die Stadt Pnuel am Jabok stark befestigen und es gelang ihm auch, die Moabiter zum Gehorsam zurückzubringen[3]. Gefähr-

---

werden Bethlehem, Etham, Thekoa, Adullam, Socho, Maresa, Siph, Lachis, Ajalon, Hebron, im Ganzen funfzehn Plätze genannt, welche Rehabeam befestigte.

1) Chronik II, 13, 9. — 2) Könige I, 12, 26—33. Ewald, Gesch. des Volkes Israel III, S. 153 flgde.; und oben S. 212. Anm. 1. — 3) Könige I, 12, 25. Könige II, 1, 1. 3, 4.

licher als dieser Abfall wurde die wachsende Macht von Damaskus, welches sich bereits zu Salomos Zeit von der Herrschaft Israels frei gemacht hatte (ob. S. 387). Es geschah wol, um den Einfällen der Damaskener besser widerstehen zu können, daß Jerobeam seine Residenz von Sichem nach einer nördlichen Stadt des Reiches, nach Thirza verlegte.

Nach einer kraftvollen Regierung von zweiundzwanzig Jahren starb Jerobeam (980—958). Seine Nachfolger blieben in Thirza und errichteten hier Bauten, welche den Palästen von Jerusalem an die Seite gestellt werden[1]). Jerobeams Sohn Nadab, welcher gleich nach seiner Thronbesteigung gegen die Philister, die sich gegen das getrennte Reich von neuem erhoben, kämpfen mußte, wurde von einem der Obersten seines Heeres, dem Baesha, nach einer Regierung von nur zwei Jahren erstochen (956). Nachdem Baesha Jerobeams ganzes Geschlecht vernichtet, wandte er sich gegen Juda, wo Rehabeams Enkel Assa herrschte, um die Einheit des Reiches wiederherzustellen. Hart bedrängt suchten die Juden gegen ihre Stammgenossen Hülfe bei Fremden, bei dem Könige Benhadad von Damaskus und ein heftiger Einfall der Damaskener in die nördlichen Gebiete Israels zwang den Baesha, von seinen Plänen gegen Juda abzustehen[2]). Baeshas Sohn und Nachfolger Elah ward bald nach seinem Regierungsantritte in Thirza bei einem schwelgerischen Mahle von Simri erschlagen, aber das Heer erhob seinen Feldhauptmann Omri zum König, welcher alsbald den Simri in Thirza einschloß (930). Als die Stadt genommen war, verbrannte sich Simri selbst mit der Königsburg und Omri behauptete nach einem längeren Bürgerkriege den Thron. Mit dem Reiche Juda schloß er Friede, den Damaskenern trat er einige Grenzplätze im Norden jenseit des Jordan ab und gestattete ihnen freie Straßen durch sein Gebiet nach den phönikischen Städten. Die Residenz verlegte Omri aus der zerstörten Königsburg Thirzas nach Samaria, einer neuen Stadt, welche er auf dem Berge Schomron erbaute und mit starken Befestigungen umgab[3]). Nachdem er zwölf Jahre regiert (930—918), ging die Herrschaft ohne Stürme auf seinen Sohn Ahab (918—896) über, welcher in nahe Verbindung mit Tyros trat, die Tochter des Königs

---

1) Könige I, 14, 17. 15, 21. 33. 16, 6. 8. 9, 15—18. 23. Joseph., Antiq. 8, 12, 3 seq. Hohes Lied 6, 4. — 2) Könige I, 15, 20. Baesha regierte von 956—932. — 3) Könige I, 16, 23—28.

Ethbaal von Tyros (ob. S. 326) Isabel heiratete, für den Handel des Landes sorgte, neue Städte erbaute und zu Jesreel einen Palast von großen Gärten umgeben und mit Elfenbein ausgeschmückt errichten ließ[1]).

Wenn das Königthum in Juda fester stand als in Israel und die Krone hier im Geschlechte Davids ruhig forterbte, so hatte dieses Reich dagegen stärkere Bedrängniß von außen zu erfahren. Seit der Zeit, da die Hebräer aus Aegypten gezogen, hatten sie von diesem Reiche, welches mit Ramses III. seine kriegerische Richtung völlig aufgegeben hatte, keinerlei Beeinträchtigung zu erfahren gehabt; mit König Salomo war der Pharao Psusennes in freundlicher und verwandtschaftlicher Verbindung. Aber noch vor Salomos Tode hatte mit dem Pharao Sesonchis (Sisak) eine neue Dynastie den Thron Aegyptens bestiegen. Im Jahre 976 unternahm Sesonchis einen großen Heereszug in der Weise der alten Pharaonen gegen Syrien. Er kam, wie die Juden erzählen, „mit 1200 Streitwagen und 60,000 Reitern und das Volk was mit ihm war aus Aegypten, Libyen und Aethiopien war unzählbar." So gut Rehabeam die Städte des Landes Juda verwahrt und mit Truppen, Waffen, Vorräthen und Befehlshabern versehen hatte[2]); sie vermochten solcher Macht nicht zu widerstehen. Jerusalem selbst mußte die Thore öffnen und die Pracht Salomos ging verloren. Sesonchis nahm die Schätze des Tempels und des Königshauses wie die goldenen Schilde der Leibwache fort, welche Salomo hatte machen lassen und dehnte seinen Kriegszug über die Grenzen von Juda auch nach Israel bis Megiddo hin aus[3]). Ohne die Absicht, die errungenen Vortheile weiter zu behaupten, ohne wie es scheint auch nur einen Versuch dazu zu machen, kehrte Sesonchis mit den Trophäen und der Beute zufrieden nach Aegypten zurück. An der Außenwand des großen Tempels zu Karnak (o. S. 25) ließ der Pharao seine Erfolge in Syrien verherrlichen. Hundertundvierzig Gefangene, die Vertreter der durchzogenen Länder und der eingenommenen Städte, deren Arme auf dem Rücken zusammengebunden sind, führt Sesonchis hier vor das Angesicht des Gottes Ammon. Nur der Oberleib der Gefangenen ist sichtbar, der untere Theil des Körpers ist durch die Namenschilder verdeckt. Unter diesen Figuren trägt eine die Inschrift: Judaha-Malek (König von Juda),

1) Könige I, 22, 39. 18, 45. II, c. 9. — 2) Chronik II, 11, 5—12. — 3) Könige I, 14, 25. 26. Chronik I, 25. 26. Chronik II, 12.

zwei andere bezeichnen das Reich Israel; ihre Inschriften lauten: Baithora (Beth horon) und Magdo (Megiddo). Auch außer den Namen bezeichnet der Typus der Gesichter und der Bärte die Hebräer in diesen Figuren deutlich genug[1]).

Gegen Rehabeams Enkel Assa (960—920) zog ein großes Heer südarabischer Stämme heran. Unverhofft errang Assa über dieses einen entschiedenen Sieg im Thale von Zephat[2]). Dieser Erfolg, welcher der unmittelbaren Hülfe Jehovas zugeschrieben wurde, soll den weiteren Fortschritten, welche die fremden Dienste seit Salomos Zeit in Juda gemacht hatten, wieder Einhalt gethan haben. „Sie hatten sich Altäre gebaut, so wird berichtet, auf den Höhen, und Säulen und Astarten auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baume. Auch waren Buhler im Lande und sie thaten alle Gräuel der Kananiter"[3]). Jetzt verbrannte Assa das Bild der Astarte, welches seine Mutter am Kidron errichtet hatte, schaffte die Buhler aus dem Lande und opferte dem Jehova zum Dank für den errungenen Sieg von der Beute, welche er den Arabern abgenommen hatte, 7000 Schafe und 700 Rinder[4]). Gegen Baesha von Israel war König Assa weniger glücklich; mit allen Schätzen, welche Sesonchis Plünderung im Tempel Jehovas und in Salomos Palast übrig gelassen hatte, mußte er die Hülfe Benhadads von Damaskus erkaufen[5]). Kräftiger und wohlthätiger für das Land war die Regierung seines Sohnes Josaphat (920—890[6]). In den befestigten Städten setzte Josaphat Richter ein, in Jerusalem bildete er einen obersten Gerichtshof aus Priestern, Leviten und Aeltesten, Vorrathshäuser und Befestigungen wurden gebaut und das Kriegswesen in gute Ordnung gebracht[7]). Als die Edomiter, Moabiter und Ammoniter mit großer Macht in Juda einfielen und schon diesseit des todten Meeres lagerten, entstand Zwietracht unter den verbündeten Völkern. Sie

---

1) Champollion, lettres p. 99. Lepsius, Briefe S. 275. — 2) Chron. II, 14, 9—14. Die einbrechenden Völker werden Kuschiten genannt. — 3) Könige I, 14, 23. 24. — 4) Könige I, 15, 12. 13. Chronik II, 15, 11. 16. — 5) Könige I, 15, 17—21. Chronik II, 16, 1—6. — 6) Rehabeam regiert 17 Jahre (Könige I, 14, 21), Abia 3 Jahre (Könige I, 15, 1. 2), Assa 41 Jahre (Könige I, 15, 10), zusammen 61; in Israel regieren Jerobeam, Nadab, Baesha, Elah, Omri, zusammen 62 Jahre, und doch soll dann Josaphat erst im vierten Jahre Ahabs den Thron besteigen; Könige I, 22, 41. Hier fehlen also entweder für Juda fünf Jahre oder die Regierungszeiten für Israel sind um dieselbe Zahl zu hoch angegeben. Um die Lücke auszufüllen ist im Text dem Josaphat eine Regierungszeit von 30 Jahren gegeben und oben die Gesammtzahl von 260 Jahren bis zum Falle des Reichs Israel beibehalten worden (ob. S. 348. Anm. 3). — 7) Chron. II, 17, 12. 13. 19, 5—8.

waren untereinander im Kampfe, als Josaphat mit seinem Heere herankam und einen leichten Sieg nebst großer Beute davontrug. Dieser Schlag hatte die Unterwerfung Edoms unter Juda zur Folge und Josaphat herrschte wieder wie David bis ans rothe Meer [1]).

Die Erhebung und Befestigung Israels unter Ahab, Judas unter Josaphat führte ein freundliches Verständniß herbei. Beide Könige gaben Befehdung und Feindschaft auf und traten gegen auswärtige Feinde in Bündniß. Diese Eintracht durch Bande des Bluts zu befestigen, heiratete Josaphats Sohn Joram die Tochter Ahabs und der Isabel von Tyros, die Atalja [2]). Wir finden die Königshäuser beider Reiche seitdem im engsten Verkehr, in einem brüderlichen Verhältniß.

Wie Salomo und seine Nachfolger in Juda die Dienste der Astarte, des Kamos und Milkom eingeführt, so hatte die Verbindung in welche Ahab mit Tyros getreten war, jetzt für Israel die Folge, daß nun auch hier vom Hofe aus fremde Dienste eingeführt wurden. Auf seiner Gattin Isabel Antrieb ließ Ahab in der neuen Hauptstadt Samaria, welche sein Vater Omri erbaut hatte, dem Baal, dem Gott von Tyros, einen Tempel errichten, in welchem vierhundertundfunfzig Priester den Dienst versahen. Auch der Astarte ward ein Tempel geweiht, bei welchem vierhundert Priester angestellt wurden [3]).

Dieser Kultus fand in Israel weit heftigeren Widerstand als in Juda, und die Männer, welche an die Spitze dieser Opposition traten — die Propheten — erhoben sich zu einer bisher in Israel nicht gekannten Bedeutung.

Seit Alters war es bei den Israeliten üblich, fast bei jedem Vorkommniß, mindestens in allen wichtigen Dingen den Stammgott zu befragen. Je naiver und kindlicher das Bewußtsein ist, um so lebhafter ist der Wunsch, im Zweifel Rath und Entscheidung von oben herab zu erlangen, sich selbst den Entschluß und die Verantwortung zu ersparen. Die Sitte der Befragung des Gottes war bei den Israeliten weiter ausgedehnt und durchgreifender als bei anderen Völkern. Bei jeder Unternehmung wird Jehova befragt, er muß die Streitigkeiten entscheiden; das Urteil im Gericht fällt Jehova; sein Wissen ist größer und besser als das der Menschen. Wir sahen,

---

1) Chronik II, 20, 23 flgde. Könige I, 22, 49. — 2) Könige II, 8, 18. 3) Könige I, 16, 32. 33. 18, 19. 20.

David unternahm nichts ohne das Jehovabild zu befragen, welches er auf seinen Zügen mit sich umherführte, und wenn man einen Rathschluß als weise bezeichnen wollte, sagte man in Israel „es ist als wenn Jehova geantwortet hätte". Man war es gewohnt, immer und überall auf die Entscheidung Jehovas zu provociren. Diese Befragungen und Antworten des Gottes erfolgten, wie wir oben gesehen, indem die Priester das Los vor der heiligen Lade, vor den Altären, vor den Jehovabildern warfen. Neben den Priestern, welche das Los warfen, gab es aber auch Männer und Weiber in Israel, welche das Verborgene erblicken und das Zukünftige erkennen konnten. Es war Jehova, der solche erleuchtete, der ihnen einen schärferen Blick verlieh, der ihnen sein höheres Wissen mittheilte. Man ging zu diesen Wahrsagern, wie zu den Losen Jehovas, man wollte wissen, ob Regen oder Dürre eintreten würde, wo verlaufenes Vieh hingekommen sei, man fragte um Mittel in Krankheiten; aber man ließ sich auch von ihnen Recht sprechen und ihr Spruch war dann wie der Spruch Jehovas. Es war von größerem Eindruck, wenn ein Mensch von seiner innern Erleuchtung aus den Entscheid und den Willen Jehovas zu verkündigen vermochte als wenn das Los geworfen wurde. Wie das Volk glaubten sich diese Wahrsager selbst in einem näheren und engeren Verhältniß zu Jehova; sie vor allen anderen hatten Ursache, sich den fremden Göttern zu widersetzen, die ihnen keine Weissagungen sandten.

König Ahab versuchte es, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen; er verhängte gegen diese Propheten Verfolgungen, welche die Intensität ihres Glaubens, ihrer Anhänglichkeit und Hingebung an den Stammgott Israels verstärkten, statt sie zu brechen. Sie wurden gezwungen, in Einöden, Wüsten, Schluchten und Höhlen zu leben; den Entbehrungen, dem Fasten, den einsamen Betrachtungen in der stillen Wüste folgten Träume, ekstatische Visionen. Durch diese ward dann den Verfolgten wiederum ihr besonders nahes und bevorzugtes Verhältniß zu dem Stammgott Israels zur unumstößlichsten Gewißheit. Die Wahrsagerei tritt gegen diese Erweckung durch Jehova zurück, gegen die Pflicht für den Dienst des Stammgottes gegen die fremden Götter zu wirken, zu kämpfen, zu leiden. Mit angesehenen Jehovapropheten flüchten ihre Anhänger in die Wüsten, sie hören auf deren Worte und Eingebungen, sie werden ihre Schüler, die Zahl der Erweckten, der Erleuchteten mehrt sich, ihr religiöses Leben wird unter Gefahr und Entbehrung ernster,

ihr Eifer für Jehova, ihr Haß gegen die fremden Götter und deren Anbeter um so größer, je schwerer die Verfolgung auf ihnen lastet.

Im Kampfe gegen die Einführung des Baalsdienstes in Israel von Seiten des Hofes wurden die Wahrsager der Hebräer eifrige Kämpfer für den alten Stammgott Jehova, gestaltete sich ihre Beziehung zu dem Stammgott zu einem innerlichen Verhältniß von großer Kraft und Spannung. Erfüllt von ihrem Glauben, von den Offenbarungen welche Jehova ihnen zu Theil werden läßt, treten sie in der kühnsten Weise den abgöttischen Königen entgegen; ihr Eifer für Jehova steigert sich zum heftigsten Fanatismus, der vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, die Diener der fremden Götter zu vernichten. Die Gewalt ihres Auftretens gegen die frevelnden Könige, die Kraft, welche Jehova seinen Getreuen verliehen ins Licht zu stellen, hat die Tradition das Leben der Männer, welche die Wahrsagung zu diesem Prophetismus hinüberführten, des Elia und Elisa, mit vielen Wunderthaten geschmückt; Elias fährt auf einem feurigen Wagen zum Himmel und noch der Leichnam des Elisa verrichtet Wunder. —

Auf Isabels Andringen befahl König Ahab — so wird berichtet — daß die widerspenstigen Jehovapropheten, welche das Volk gegen ihn aufreizten, aus dem Lande getrieben oder getödtet werden sollten[1]). Elia aus Thisbe entwich nach Sarepta im Gebiete der Sidonier[2]) und fand dann eine Zufluchtsstätte in den Schluchten des Karmel am Ufer des Meeres. Ein Schurz von Fellen umgab seine Blöße, ein härener Mantel seine Schultern[3]), und in der Einöde sollen einst dem Hungernden Raben Brot und Fleisch gebracht haben[4]). Da geschah es, daß eine lange Dürre über Israel kam. Elia machte sich aus seinem Versteck auf, in dieser Noth dem Könige und dem Volke den Zorn Jehovas über den Dienst des Baal zu zeigen und Rettung zu verheißen, wenn sie zu dem Gotte Israels zurückkehrten. Dreist trat er vor Ahab und forderte ihn auf, das Volk und alle Priester des Baal und der Astarte auf dem Karmel zu versammeln, dort werde Jehova Regen senden. Ahab willfahrte diesem Verlangen. „Wie lange wollt ihr auf beiden Kniekehlen hinken und dem Jehova nachwandeln zugleich mit dem Baal? rief Elia der versammelten Menge zu. Ich allein bin übrig geblieben von den

1) Könige I, 18, 4. 13. 22. 19, 10. 14. Könige I, 18, 17. — 2) Könige I, 17, 9. 10. — 3) Könige II, 1, 8. — 4) Könige I, 17, 4. 6.

Propheten Jehovas und der Priester des Baal sind vierhundertundfunfzig. Gebt uns denn zwei Stiere, den einen mir, den andern den Baalspriestern; wir wollen sie zerstücken und auf das Holz legen, und der Gott, der mit Feuer antwortet, der sei unser Gott"[1]). Die Baalspriester schlachteten ihren Stier, legten ihn auf den Holzstoß und riefen Baal an vom Morgen bis nach Mittag, und sprachen: Baal antworte uns; aber vergebens (o. S. 160). Indeß hatte Elia, so lautet diese Erzählung weiter, einen Altar von zwölf Steinen gebaut, nach den zwölf Stämmen und einen Graben herumgezogen, den Stier zerstückt und auf das Holz des Altars gelegt und alles dreimal mit Wasser begießen lassen. Als er nun Jehova anrief „daß heute kund werden möge, daß er in Israel Gott und Elia sein Knecht sei", da fiel Feuer vom Himmel herab und fraß das Brandopfer und das Holz und die Steine und den Altar. Alles Volk fiel auf sein Angesicht, und Elia sprach: „ergreifet die Propheten des Baal, keiner von ihnen entrinne!" Das Volk fiel über sie her, sie wurden vom Berge herabgeführt und Elia schlachtete sie alle am Bache Kison. Alsbald ward vom Karmel aus eine kleine Wolke vom Meere her sichtbar, nur so groß wie die Hand eines Mannes. Da sprach Elia zum König: Spanne an, fahre hinab, daß dich der Regen nicht aufhalte. Schnell bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken und heftigen Windstößen folgte starker Regen; Elia aber lief vor Ahab her, bis zu dessen Palast in Jesreel[2]). — Gewiß kann so viel von dieser Erzählung festgehalten werden, daß Elia die Dürre und Hungersnoth im Lande dem Volke als Strafe Jehovas für den Kultus des Baal ankündigte, daß das dadurch aufgeregte Volk die Baalspriester erschlug, und daß Ahab seitdem den Propheten Jehovas Rückkehr und Freiheit gestattete; wenn auch Elia selbst vor den Nachstellungen der erzürnten Königin Isabel von neuem Zuflucht in der Wüste suchen mußte[3]).

In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Ahab heftige Kämpfe gegen Damaskus zu bestehen, dessen Macht immer noch im Steigen begriffen war. Einem raschen Einbruch des Königs Benhadad II., der mit einem starken Heere gegen Samaria vordrang, konnte Ahab in der Eile nur 7000 Krieger entgegensetzen. Aber er überfiel das Lager der Syrer, während ihr König zechte und errang

---

1) Könige I, 18, 17—24. — 2) Könige I, 18, 25—46. — 3) Könige I, 19, 1—9.

einen großen Sieg[1]). Diese Schmach zu tilgen, zog Benhadad im nächsten Jahre mit seinem ganzen Kriegsvolk und den zweiunddreißig Fürsten, welche ihm unterthan waren, heran. Er suchte die Schlacht in der Ebene; denn er und seine Anführer meinten, „der Gott Israels sei nur ein Gott der Berge" (o. S. 210): im Thale werde den Damaskenern der Sieg zufallen[2]). Aber auch diesmal unterlagen die Syrer bei der Stadt Aphek; 100,000 sollen erschlagen worden sein; mit 27,000 flüchtete Benhadad in die Mauern von Aphek. Auch diese erstürmte Ahab. Als Benhadad ihm in Sacktuch gekleidet, den Strick um den Kopf entgegenkam und um sein Leben bat, gewährte Ahab dem überwundenen und gefangenen Feinde großmüthig Leben und Freiheit[3]). Nur die Städte im Nordwesten, welche Ahabs Vater Omri an Damaskus hatte abtreten müssen (S. 405), ließ er sich herausgeben.

Mit dieser Schonung waren die Propheten Jehovas sehr unzufrieden. Wie Samuel einst den Saul als er den König von Amalek am Leben gelassen, so tadelten sie jetzt Ahab heftig und bitter. Benhadad rechtfertigte ihren Unwillen; der Gefahr und dem Tode entronnen weigerte er sich, die Stadt Ramoth in Gilead zurückzugeben. Zornig über solchen Treubruch entschloß sich Ahab den Krieg zu erneuen und ließ Josaphat von Juda auffordern, mit ihm zu ziehen. Josaphat antwortete: „ich will ausziehen wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse"; und kam mit seinen Streitern nach Samaria[4]). Beide Könige saßen auf ihren Stühlen am Thore, das Heer beim Auszuge zu mustern; und die Propheten Jehovas, bei vierhundert, verkündigten ihnen Gutes und sprachen: „ziehet hin gen Ramoth in Gilead, Jehova wird es in eure Hand geben!" Nur einer von diesen Propheten, Micha, der Sohn Jimlas, verkündete Unheil, worauf ihn Ahab ins Gefängniß werfen ließ, bis er glücklich zurückgekehrt sei[5]). Es kam zur Schlacht; Ahab wurde durch einen Pfeil, der durch die Fugen des Panzers drang, schwer verwundet. Er ließ sich verbinden, kehrte in die Schlacht zurück, um sein Kriegsvolk nicht zu entmuthigen, und hielt sich stehend im Wagen, obwol sein Blut auf dessen Boden floß bis zum Abend; da starb er. Sobald die Krieger den Tod des Königs vernahmen,

1) Könige I, 20, 1—21. — 2) Könige I, 20, 23—26. — 3) Könige I, 20, 26—34. — 4) Könige I, 22, 1—4. Chronik II, 18, 3. — 5) Könige I, 22, 5—27.

zerstreute sich das Heer nach allen Seiten; König Josaphat von Juda entkam glücklich (896[1]).

Dem Ahab folgte nach einer kurzen Regierung seines älteren Sohnes der jüngere Joram (894—882). Mit Josaphat verbunden bekämpfte er in einem gemeinsamen Feldzug die Moabiter. Die Verbündeten waren glücklich, die Moabiter wurden geschlagen, der König von Moab wurde in seiner letzten Feste Kir-Hareseth eingeschlossen; vergebens versuchte er, sich mit siebenhundert Mann durchzuschlagen. Endlich opferte er seinen erstgebornen Sohn als Brandopfer und „es ward ein großer Zorn über Israel, und Israel kehrte heim in sein Land"[2]). Bald wurden Jorams Waffen durch Angriffe Benhadads von Damaskus nach dieser Seite hin vollauf beschäftigt. Nach Samaria zurückgeworfen und von den Damaskenern belagert gerieth der König und das Stadtvolk in die größte Bedrängniß; alle Lebensmittel waren aufgezehrt. Ein Eselskopf soll in der Stadt acht Sekel und ein viertel Kab Taubenmist fünf Sekel gegolten haben; so furchtbar wüthete die Hungersnoth, daß erzählt wird, die Mütter hätten ihre Kinder geschlachtet und gegessen — bis die Damaskener in der Meinung, es nahe ein Heer zum Entsatz der Stadt, die Belagerung aufhoben[3]).

Schlimmere Folgen brachte die Feindschaft der Jehovapropheten über König Joram und sein Haus. Nach Elias Tode stand Elisa, ein bevorzugter Schüler des Elia an der Spitze der Propheten in Israel. Während der Belagerung Samarias hatte Elisa zum Ausharren ermahnt und auf die Hülfe Jehovas vertröstet, späterhin aber hält er sich — wir wissen nicht aus welchem Grunde — bei den Landesfeinden in Damaskus auf. Hier wurde auf seine Anreizung König Benhadad von einem Diener, Chazael, ermordet, der nun den Thron von Damaskus bestieg und den Krieg gegen Israel nicht ohne Elisas Betreiben wieder eröffnete[4]). Joram wurde in einem Treffen in Gilead verwundet und verließ das Heer, um sich in dem Palast zu Jesreel heilen zu lassen[5]). Dieser Augenblick schien dem Elisa günstig, auch den König von Israel zu stürzen. Hatte einst Samuel Davids Unternehmungen gegen König Saul begünstigt, so gelang es jetzt dem Elisa einen der Obersten des Königs, den Jehu, der beim Heere beliebt war, zum Aufstande zu bewegen.

1) Könige I, 22, 34—40. Chronik II, 18, 28—33. — 2) Könige II, c. 3. Vgl. o. S. 156. — 3) Könige II, 6, 24—29. 7, 6. 7. — 4) Könige II, 8, 7—15. — 5) Könige II, 8, 29. Chronik II, 22, 5. 6.

Elisa befahl einem seiner Jünger, mit der Oelflasche nach Ramoth in Gilead zu gehen, wo das Heer lagerte, nach Jehu zu forschen, die Oelflasche über sein Haupt auszugießen und ihn im Namen Jehovas zum Könige über Israel zu salben. In Ramoth saßen die Hauptleute bei einander, als der Jüngling eintrat. „Ich habe ein Wort an Jehu", sagte er, goß das Oel auf dessen Haupt und sprach: „Jehova, der Gott Israels, salbt dich zum Könige über sein Volk und spricht: du sollst das Haus deines Herrn schlagen; ich will das Blut meiner Propheten rächen an Isabel. Das Haus Ahabs soll umkommen und ich will von Ahab vertilgen, was an die Wand pisset; und Isabel sollen die Hunde fressen zu Jesreel und keiner soll sie begraben." Kaum hatte der Jüngling diese Worte gesprochen, so floh er wieder von dannen. Staunend fragten die Obersten und die Knechte: weshalb kam dieser Rasende; aber als Jehu ihnen erklärte, was geschehen sei, nahmen sie eilig ihre Mäntel ab, breiteten sie vor Jehus Füße, stießen in die Posaune und riefen: Jehu ist König!

Jehu bestieg seinen Wagen und brach mit einem Heereshaufen eilig nach Jesreel auf, daß keine Botschaft ihm zuvorkäme. Der Wächter des Schloßthurms meldete dem Könige, es nahe eine Schaar, Jehu scheine es zu sein. In der Meinung, Jehu bringe Botschaft vom Heere, fuhr ihm der verwundete Joram entgegen, mit ihm war König Ahasja von Juda, Josaphats Enkel, der Atalja Sohn, der Neffe des Königs von Israel, welcher gerade seinen Oheim in seiner Krankheit besuchte[1]). Bringst du Heil, Jehu? rief ihm König Joram entgegen. „Was Heil, fuhr dieser auf, während deine Mutter Isabel huret und zaubert." Erschrocken rief Joram: Verrätherei, Ahasja! wendete den Wagen um und trieb die Pferde zur Flucht. Aber Jehu schoß ihm einen Pfeil in den Rücken durch die Schulter, daß die Spitze am Herzen hervordrang. Todt stürzte der König vom Wagen, Ahasja jagte weiter, aber auch ihn ließ Jehu verfolgen. Bei Jibleam trafen die Geschosse der Nachsetzenden auch den König von Juda; auf den Tod verwundet kam Ahasja nach Megiddo, wo er verschied. Jehu war indeß nach dem Palast von Jesreel geeilt. Isabel hatte aus dem Fenster den Tod ihres Sohnes gesehen. Damit war auch ihr Schicksal entschieden; aber sie äußerte keine Furcht, sondern fragte den Jehu: „Ging es Simri

1) Könige II, 8, 29. 9, 16. Chronik II, 22, 6—9.

wohl, dem Mörder seines Herrn"? (ob. S. 405). Jehu antwortete ihr nicht; sondern rief hinauf: Wer hält es mit mir? Zwei oder drei Verschnittene antworteten: Wir, wir! Darauf schrie Jehu: Werfet die Königin herab! Jene stürzten die Witwe Ahabs aus dem Fenster, daß ihr Blut an die Wand und an Jehus Rosse spritzte und der wilde Mörder fuhr über den Leichnam hin. Dann ging er in den Palast, aß und trank und ließ ein Schreiben an die Aeltesten der Stämme und die Obersten in den festen Plätzen ergehen: „Wenn ihr für mich seid und meiner Stimme gehorchet, so tödtet die Söhne Ahabs, welche bei euch wohnen und sendet mir ihre Köpfe nach Jesreel." Die Aeltesten fürchteten den Mörder, dem bereits zwei Könige erlegen waren; und thaten, wie er geboten. Siebenzig Söhne und Enkel Ahabs wurden geschlachtet; ihre Köpfe befahl Jehu vor dem Palast zu Jesreel in zwei Haufen aufzuwerfen und sprach dann höhnend zum Volk: „ich habe einen umgebracht, wer aber hat alle diese getödtet?" Noch nicht gesättigt im Blut, ließ er alle Verwandten des Königshauses, alle Räthe, Freunde und Priester Jorams umbringen (882[1]). Daß der Zufall ihm auch den König Ahasja von Juda in die Hand gegeben hatte, erweckte bei Jehu die Hoffnung, sich des Reiches von Juda ebenfalls bemächtigen zu können; er ließ deshalb auch die Brüder und Verwandten Ahasjas, so viel er ihrer habhaft werden konnte, niedermetzeln; es waren zweiundvierzig Männer[2]). Aber Atalja, Ahabs Tochter, die Mutter des ermordeten Ahasja, hatte hier bereits auf die Kunde, daß ihr Sohn in Israel getödtet sei, die Zügel der Regierung ergriffen, und rottete auch ihrerseits alle aus, welche ihr im Wege standen. Sogar der Söhne Ahasjas, ihrer eigenen Enkel, schonte sie nicht; nur mit Mühe gelang es der Schwester Ahasjas, einen einjährigen Sohn ihres Bruders, den Joas, zu retten[3]).

Die Propheten Israels verkündeten dem Jehu das Wort Jehovas: „Weil du gethan hast, was wohl und recht war in meinen Augen und ganz wie es mir im Herzen war, gehandelt hast am Hause Ahabs, so sollen deine Nachkommen bis ins vierte Geschlecht auf dem Throne Israels sitzen"[4]). Jehu war seinerseits nicht minder bemüht, sich den Männern, welche ihn erhoben hatten, dankbar zu bezeigen. Er versammelte die Priester des

---

1) Könige II, 9. 10, 1—17. — 2) Könige II, 10, 12—14. — 3) Könige II, 11, 1—3. Chronik II, 22, 10—12. — 4) Könige II, 10, 30.

Baal, erklärte ihnen in seiner hinterlistigen Weise, Ahab habe dem Baal wenig gedient, er wolle ihm mehr dienen und sogleich dem Baal ein großes Opfer bringen; wer ausbleibe, solle nicht leben. So versammelten sich alle Diener und Priester des Baal in dem Tempel dieses Gottes zu Samaria. Das Opfer begann, Jehu kam selbst, um an der Feier theilzunehmen, aber plötzlich stürzten achtzig Trabanten in den Tempel und metzelten alles nieder. Die beiden Säulen vor dem Tempel wurden verbrannt, der Stein des Baal wurde umgestürzt, der Tempel zerstört und die Stätte verunreinigt[1]).

Ein Jahrhundert war vergangen, seitdem sich die zehn Stämme von Salomos Erben losgesagt hatten. Durch einen wilden Mörder, welchen die Propheten Jehovas aufgeregt, war das Haus Omris, unter welchem sich Israels Macht und Wohlstand gehoben hatte, gestürzt und vernichtet worden. Mit Jehu erwarb bereits der dritte Kriegsmann mit gewaltthätiger Faust die Krone Israels, folgte schon die vierte Dynastie auf dem Throne Jerobeams. Aber Jehu war zwar ein guter Mörder, jedoch ein schlechter Regent und Kriegsmann. Trotz der Gewaltthaten, mit welchen er den Thron bestiegen hatte und zu befestigen suchte, trotzdem, daß die Propheten Jehovas ihm nicht entgegenstanden wie dem Ahab und Joram, vielmehr Elisas Ansehen den neuen König unterstützte, wurde Israel unter seiner Regierung (882—854) schwächer und schwächer. Dem König Chazael von Damaskus mußte er das ganze transjordanische Land von Basan bis Aroer am Arnon abtreten[2]). Unter Jehus Sohn Joachas (854—838) gingen sogar viele Städte diesseit des Jordan an Damaskus verloren; und Israels Macht schmolz so sehr zusammen, daß Joachas nicht mehr als zehn Streitwagen, funfzig Reiter und zehntausend Mann Fußvolk in das Feld zu führen vermochte[3]).

Erst unter dem vierten Herrscher aus dem Hause Jehu, unter Jerobeam II. (822—780) erhob sich das in den Staub getretene Israel, wie ehemals unter Omri und Ahab, von Neuem. Alle Gebiete und Städte, welche Damaskus den Israeliten entrissen hatte, wurden zurückerobert; die Macht dieses seit der Spaltung der Israeliten so gefährlichen Feindes wurde gebrochen; ja Jerobeams siegreiches Schwert soll Damaskus selbst, ja alles Land im Norden bis

1) Könige II, 10, 18—27. — 2) Könige II, 10, 32. 33. — 3) Könige II, 13, 7. 22.

nach Hamath hin zur Unterwerfung gebracht haben[1]). Solchen Erfolgen der Waffen, dieser Wiederherstellung des Reiches von Israel in den Grenzen, in welchen einst David und Salomo geherrscht hatten, folgte eine glückliche Zeit des Friedens, und „die Söhne Israels, heißt es, wohnten in ihren Zelten wie ehemals"[2]). Wohlstand und Reichthum hoben sich; vorübergehende Landplagen: Dürre, Heuschreckenschwärme, Erdbeben[3]) konnten die wachsende Blüte des Landes nicht zurückhalten. Der Handel erweiterte sich, die Verbindung mit den phönikischen Städten war lebendig; das Leben gestaltete sich üppig und bequem für die Reichen und in der Hauptstadt Samaria herrschte Pracht und Ueberfluß in stattlichen Häusern[4]).

Die Priesterschaft am Tempel zu Jerusalem hatte sich die fremden Dienste viel fügsamer gefallen lassen als die Propheten in Israel. Das Beispiel, die Erfolge derselben wirkten aber auch allmälig auf Juda; nachdem die Propheten Israels dem Hause Omris in diesem Reiche den Untergang bereitet hatten, versuchte es die Priesterschaft, den letzten Zweig dieses Geschlechts auch in Juda zu stürzen. Atalja, welche hier, nachdem ihr Sohn, der König Ahasja von Jehu ermordet war, die Zügel der Herrschaft ergriffen, saß bereits sechs Jahre lang auf dem Thron; das erste und einzige Beispiel einer weiblichen Regierung bei den Hebräern (882—876); wie ihr Vater Ahab hing sie dem Dienst des Baal an. Der Fall Jorams von Israel und vielleicht die Hoffnung, in dem jetzt siebenjährigen Sohne Ahasjas, Joas, welchen die Priester vor Atalja im Tempel verborgen hielten[5]), ein gefügiges Werkzeug für priesterlichen Einfluß zu finden, bewog den Hohenpriester Jojada, den Sturz der Königin zu unternehmen; von Israel, von Jehu hatte Atalja keine Unterstützung zu hoffen. Jojada gewann die Anführer der Leibwache, zeigte ihnen den jungen Joas im Tempel und verabredete den Plan des Aufstandes. An einem Sabbath schlossen die Leibwächter und die Leviten einen Kreis in dem Vorhofe des Tempels, Jojada führte den Knaben in die Mitte, ließ ihn salben, und die Krieger riefen ihn unter Posaunenschall zum König aus. Das Volk stimmte in den Ruf der Leibwache ein. Atalja eilte in den Tempel; aber ihr Ruf: Verschwörung, Verschwörung! kam bereits zu spät. Sie ward hinausgeschleppt und auf Jojadas Befehl am Eingange des Palastes

1) Könige II, 14, 25. 26. 28. Amos 6, 1. 14. — 2) Könige II, 13, 5. — 3) Amos 1, 1. 4, 6—11. Joel 1, 1—12. — 4) Amos 6, 1—6. 3, 11. Hosea 12, 9. — 5) Könige II, 11, 3.

ermordet[1]). Die Priesterschaft verfolgte ihren Sieg, der Baalstempel in Jerusalem wurde zerstört, der Oberpriester an demselben, Mathan, wurde umgebracht. Doch war in Jerusalem die Zahl der Baalsdiener so stark und ihr Muth so wenig gebrochen, daß der Jehovatempel durch Wachen vor ihren Ueberfällen geschützt werden mußte[2]).

Dem Reiche erblüte aus der Erhebung des Knaben kein großer Segen. Zwar betrieb derselbe in späteren Jahren die Ausbesserung des Tempels eifriger als die Priesterschaft selbst[3]), aber er konnte dem Andrang Chazaels von Damaskus noch weniger widerstehen als Jehu von Israel, ein Heerhaufe der Damaskener belagerte Jerusalem und Joas mußte ihren Abzug mit den Kostbarkeiten des Tempels und des Königshauses erkaufen[4]). Zudem verwüsteten die Philister und Edomiter das Land und die Phönikier kauften ihnen wie den Damaskenern die gefangenen Juden ab, um sie über das Meer auf den Inseln der Griechen zu verhandeln[5]). Nachdem Joas vierzig Jahre auf dem Thron gesessen (876—836), wurde er im siebenundvierzigsten Jahre seines Lebens von zweien seiner Diener im Bette ermordet. Doch vermochten es die Mörder nicht, gegen Joas Sohn Amasia den Thron zu behaupten[6]). Amasia (836 bis 806) gewann gegen die Edomiter Vortheile und ließ 10,000 Gefangene von den Felsen des Salzthals herabstürzen[7]); aber in einem leichtsinnig begonnenen Kriege gegen Israel kämpfte er sehr unglücklich. In dem Treffen bei Bethsemes, westlich von Jerusalem, wurde er selbst gefangen, Jerusalem von den Israeliten eingenommen, der Tempel und der Palast geplündert und die Juden mußten Geiseln für Beobachtung des Friedens stellen. Entweder als ein Zeichen des Sieges oder damit Amasia, auch wenn er den Willen hätte, nicht die Kraft haben sollte den Krieg zu erneuern, wurden die Mauern von Jerusalem vom Thore Ephraim bis zum Eckthore (d. h. an der nördlichen Seite) vierhundert Ellen weit von den Israeliten niedergerissen[8]). Auch Amasia fand einen gewaltsamen Tod durch Mörderhand.

---

1) Könige II, 11, 13—16. — 2) Könige II, 11, 18. Chronik II, c. 23. 3) Könige II, 12, 4—16. Chronik II, 24, 4—14. — 4) Könige II, 12, 17. 18. Chronik II, 24, 23—27. — 5) Amos 1, 6. 9. Joel 3, 9—12. — 6) Könige II, 12, 20. 21. Chron. II, 4, 25. 26. c. 25, 3. — 7) Chronik II, 25, 11. 12. Könige II, 14, 7. — 8) Könige II, 14, 8—14. Chronik II, 25, 17—24.

Erst Usia, der nach Amasias Ermordung vom Volke gegen die Verschwörer, welche seinen Vater umgebracht hatten, auf den Thron gehoben wurde[1]), stellte in einer Regierung von mehr als funfzig Jahren (808—758[2]) Judas Ansehen wieder her, wie Jerobeam II zu derselben Zeit Israel nach Außen wie im Innern erhob. Usia ordnete das Heerwesen von Neuem und schaffte für das gesammte Aufgebot des Volkes Panzer und Helme, Schilde und Speere nebst Bogen und Schleudersteinen an. Da die Vertheidigungsfähigkeit wie der Fortbestand des kleinen Reiches vorzugsweise auf der Festigkeit der Hauptstadt beruhte, wurde nicht blos die niedergerissene Mauerstrecke wieder aufgebaut, sondern die ganze Stadt mit großer Kunst und Sorgfalt stärker befestigt, neue Thürme wurden aufgeführt und auf den Eckthürmen wurden Maschinen aufgepflanzt, welche Steine und große Pfeile auf die Belagerer schleudern sollten. So konnte Usia zum erstenmal seit Davids Zeit zum Angriff gegen die Philister schreiten; er nahm Gath und Asdod ein, die Ammoniter wurden gezwungen Tribut zu zahlen, Einfälle der Araber wurden zurückgeschlagen, das ganze Gebiet der Edomiter wurde unterworfen. Den Kriegen Usias folgte ein langer Friede, in welchem der König Elath am rothen Meer wieder aufbaute und die Ophirfahrt Salomos wieder einrichtete. Wie für den Handel seines Landes sorgte Usia für den Anbau und die Viehzucht. „Er liebte den

1) Könige II, 14, 17—22. — 2) Die Zeitbestimmung für Usia ist nicht ohne Schwierigkeit. Amasia kam 836 oder 837 zur Regierung und regierte neunundzwanzig Jahre (Könige II, 14, 2. Chronik II, 25, 1). Im funfzehnten Jahr des Amasia von Juda besteigt Jerobeam II. den Thron von Israel (Könige II, 14, 23); Amasia müßte also im 14ten Jahre des Jerobeam sterben und Usia in demselben den Thron von Juda besteigen. Es heißt aber in dem zweiten Buche der Könige, daß Usia erst im 27sten Jahr des Jerobeam den Thron bestiegen habe: Könige II, 15, 1; wonach ein Interregnum von dreizehn Jahren in Juda zwischen Amasia und seinem Sohn Usia stattgefunden haben müßte, wovon aber wieder in der Erzählung keine Spur zu finden ist; Könige II, 14, 17—22. Chronik II, 25, 27. 26, 1. 2. Kam Usia erst im 27sten Jahre Jerobeams zur Regierung, so mußte Jerobeams Herrschaft, welche 41 Jahre dauerte (Könige II, 14, 23), im 14ten Jahre des Usia enden und Jerobeams Nachfolger Zacharja in diesem Jahr antreten; kam Usia dagegen im 14ten Jahre des Jerobeam (d. h. ohne Interregnum) auf den Thron, so endete Jerobeams Regierung im 27sten Jahre des Usia. Nun aber soll Jerobeams Nachfolger Zacharja erst im 38sten Jahre des Usia den Thron bestiegen haben, wodurch für Israel eine Lücke entsteht; bei jener Angabe der Bücher der Könige, daß Usia im 27sten Jahre Jerobeams den Thron bestiegen von 11 Jahren, im anderen Falle von 23 Jahren. Hiernach wären dann wieder für Israel elf oder dreiundzwanzig Jahre zu viel gerechnet. Man sieht also, wie unzuverlässig diese Listen sind und wie wenig Grund vorhanden ist, die Gesammtsumme der Regierungen zu vermehren, d. h. die Dauer der Periode der Reichsspaltung zu verlängern; vgl. o. S. 348 Anm. 3.

Ackerbau, heißt es, und hatte Ackerleute und Winzer auf den Bergen und große Heerden in der Niederung und grub viele Brunnen in der Wüste"[1]).

8. Die Herrschaft der Assyrer in Syrien und die Propheten in Israel.

Das Geschlecht der Derketaden, die Nachkommen der Semiramis herrschten in Ninive ununterbrochen bis auf den König Belochos. Von den Thaten und Schicksalen dieser Fürsten ist keine Kunde überliefert; wir wissen nur ganz allgemein, daß die erworbene Oberhoheit über den Osten, über Baktrien und Medien, über Armenien und Babylonien behauptet wurde[2]). Um das Jahr 800 wurde König Belochos von Beletaras, dem Aufseher seiner Gärten, gestürzt. Mit Belochos endete das Geschlecht der Semiramis; Beletaras bestieg statt seiner den Thron und vererbte die Krone auf seine Nachkommen[3]). Es scheint, daß diese neue Dynastie nicht ohne innere Kämpfe ihre Herrschaft aufzurichten und zu befestigen vermochte; König Salman hatte Arbela im assyrischen Stammgebiet (ob. S. 265) zu bekämpfen und scheint diese Stadt so hart gezüchtigt zu haben, daß der Ruf ihrer Verwüstung bis nach Syrien drang; ebenso wurde Kalneh im Lande Sinear wieder unterworfen[4]). Mit

1) Chron. II, c. 26. — 2) S. oben S. 277. 279. 282. — 3) Syncell. p. 676. ed. Bonn. Agath. II, 25. Beide nennen den letzten Nachkommen der Semiramis Beleos. In der Liste des Synkellos dagegen wie beim Eusebios und in den Excerpt. Scaligers wird der Vorgänger des Beletaras Belochos genannt; er ist der achtzehnte Herrscher nach Ninos. Nach den Listen hätte Beletaras etwa 650 Jahre nach Ninos den Thron bestiegen, gerade so lange als wir oben (S. 275. Anm. 1) die Dauer des Reiches überhaupt feststellen mußten. Diese Veränderung der Dynastie kann also nicht so spät nach Ninos stattgefunden haben. Andererseits kennen wir die letzten Herrscher Assyriens durch die Nachrichten der Hebräer vom Sturze des Reiches aufwärts bis zum Jahre 770 v. Chr. Unter ihnen ist der Name des Beletaras nicht. Synkellos l. c. versichert nun, daß Beletaras Nachkommen bis zum Sturze des Reiches regiert hätten, also muß die Dynastieveränderung durch Beletaras vor dem Jahr 770 geschehen sein. Da wir nun von diesem Jahre an eine neue kriegerische Richtung in Assyrien finden, durch welche der Wechsel der Dynastien im Orient bezeichnet zu sein pflegt und dazu in anderer Richtung als früher, so kann die Thronbesteigung des Beletaras mit einiger Wahrscheinlichkeit um das Jahr 800 angenommen werden, gewiß darf sie nicht später gesetzt werden. — 4) Hosea 10, 14. Daß König Salman, den Hosea in dieser Stelle nennt,

dem neuen Herrschergeschlecht war neue Kraft und eine neue kriegerische Bewegung in das assyrische Reich gekommen. Hatten die Gründer der Herrschaft Assyriens ihre Waffen vorzugsweise ostwärts gerichtet, so sehen wir diese neue Dynastie Schritt vor Schritt gegen Westen vordringen. Zunächst setzten sich die Assyrer in Mesopotamien fest. Hier wurden die Landschaften Gozan[1]) und Haran genommen (ob. S. 165), die Städte am Euphrat, welche damals selbständige Staaten bildeten: Sepharvaim, Rezeph, Hena, Karchemis wurden erobert[2]).

So standen die Assyrer an den Uebergängen des Euphrat und Syrien war ihren Waffen geöffnet. Die Kraft der Israeliten war durch die Spaltung ihres Staates im Laufe zweier Jahrhunderte nicht gewachsen (980—780), wenn sich auch Israel unter Jerobeam, Juda unter Usia wieder gehoben hatte. Der Macht der Assyrer zu widerstehen, konnten die Israeliten, die Syrer nur dann hoffen, wenn alle Staaten und Stämme dieses Landes, die Philister wie die Phöniker, Hamath wie Damaskos, Israel wie Juda ihres Haders und ihrer Kämpfe vergessend einmüthig zusammenstanden;

---

nicht mit Salmanassar zusammengeworfen werden kann, geht daraus hervor, daß Hosea prophezeite, als die Israeliten sich zuerst nach Assyrien wendeten; um das Jahr 770, zu einer Zeit, in welcher also von Salmanassar gar keine Rede sein konnte. Auch wird Salaimenes sonst als ein assyrischer Name (bei Diod. II, 26) genannt. Kalnehs Unterwerfung wird zuerst bezeugt durch Amos 6, 2, dann von Jesaias 10, 9, der den Namen Kalno schreibt. Wir haben sonst keine Nachricht von diesem Ort, als daß die Genesis Kalneh unter den Städten Sinears aufführt. Auf das Zeugniß des Ammianus Marcellinus wird dieses Kalneh für identisch mit dem späteren Ktesiphon gehalten.

1) Gozan wird als die erste Eroberung der Assyrer (Könige II, 19, 12 und in den Parallelstellen) erwähnt. Dieses Land, welches neben Haran genannt wird, ist offenbar die Landschaft Gauzanitis, welche Ptolemäus V, 17. als eine der nördlichen Provinzen Mesopotamiens nennt. Bestätigt wird diese Annahme durch Könige II, 17, 6. wo die Israeliten verpflanzt werden an den „Chabor (Chaboras), den Strom von Gozan." Der Chaboras durchfließt in seinem oberen Laufe die Gegenden östlich von Haran. Andere identificiren Gozan mit der Stadt Gauzania, welche Ptolemäus VI, 2 im südlichen Medien ansetzt und den Strom von Gozan mit dem Kisil-Osan, welcher in das kaspische Meer fällt, vgl. Chronik I, 5, 26. — 2) Jesaias 10, 9. Könige II, 18, 34. 19, 12. 13. Hena ist vielleicht das heutige Anah am Euphrat, Rezeph entweder das Reskipha des Ptolem. (V, 17,) welches er an den Euphrat selbst nicht weit unterhalb der Mündung des Chaboras setzt, oder Resapha, welches nach Ptol. (V, 14) in Palmyrene liegt zwischen der Stadt Palmyra und dem Euphrat; Rosapha in der Notit. dign. imp. Orient. Die Reiche von Arpad, Iva, Thelassar, welche außerdem noch als von den Assyrern unterworfen in den angeführten Stellen genannt werden, sind sonst unbekannt. In die Zeit dieser Kämpfe der Assyrer in Mesopotamien könnte die 31jährige Regierung des Königs von Assyrien fallen, dessen viermalige Züge gegen Atesh (Edessa) die Inschrift erwähnen soll, welche oben S. 294. Anm. 1. angeführt ist.

aber die Fehden der kleinen Staaten untereinander gingen nicht nur fort, sie wurden selbst noch erbitterter und heftiger als früher.

Ehedem waren die Israeliten bedrängt gewesen von den Hirtenstämmen der Wüste; durch die Philister in Gefahr, ihre Selbständigkeit und Nationalität zu verlieren, hatten sie sich ein Königthum gegeben, welches sie errettet, welches ihnen Ansehen und Sicherheit gegeben hatte. Auch nach der Spaltung des Reichs hatten die Kräfte doch im Ganzen ausgereicht, sich der Nachbarn zu erwehren. Jetzt sah man sich von ganz anderen Gefahren bedroht, eine Großmacht stand in der Nähe, deren erdrückendem Gewicht sich schwerlich widerstehen ließ. Aegypten, von welchem Staate die Stämme im südlichen Syrien naturgemäß am meisten zu befahren gehabt hätten, hatte, als ob der nationalen Entfaltung Israels Raum gegeben werden sollte, diese in fünf Jahrhunderten nur einmal und sehr vorübergehend kaum gestört; nicht von Westen, von Osten, vom Tigris her nahte die Gefahr. Nur durch einen großen politischen Gedanken, durch die Vereinigung Syriens, analog jener Vereinigung der Stämme Israels unter dem Königthum, hätte dem Andrange Assyriens widerstanden werden können. Dieser Gedanke erwachte nicht; er war dem Orient fremd, er hätte sich nicht ausführen lassen, ohne daß Israel das Beste, was es besaß, darangegeben hätte. Statt dessen gab die drohende Stellung der Assyrer, verbunden mit den inneren Zuständen in Israel und Juda, der religiösen Entwickelung dieses Volkes einen neuen, eigenthümlichen und hohen Aufschwung.

Der Prophetismus, in den Verfolgungen und Kämpfen gegen Ahabs Haus gereinigt und gereift, wird der Träger eines Umschwungs, in welchem sich die religiöse und geistige Kraft der Semiten zu ihrer höchsten Spitze erhebt. Mit dem Nachlassen der Verfolgungen von Seiten der Könige ließ auch die Spannung und die Extase seitens der Propheten nach. Eine ruhigere Stimmung folgte; sie beschäftigten sich nicht mehr mit Wahrsagungen, sie wollten keine abgöttischen Könige mehr durch blutige Mörder stürzen, sie concentrirten ihre Gedanken auf ihren Gott; Nachdenken, innere Erhebung, mystische Versenkung traten an die Stelle der stürmischen Kämpfe. Das abgeklärte und gereinigte Resultat dieser Vertiefungen und Visionen, dieser Offenbarungen, Reflexionen und Ueberzeugungen tritt in einer neuen Erhebung gegen die kananitischen Dienste, in einer vergeistigten Auffassung Jehovas, in einer erhabenen Welt- und Gottesanschauung zu Tage.

In Israel wie in Juda waren in den Friedensjahren, welche den glücklichen Kämpfen Jerobeams II. und Usias folgten, Handel und Wohlstand emporgeblüt. Die Begüterten bauten sich stattliche Häuser, lebten üppig und bequem, drückten die Armen, ließen sie als Knechte verkaufen, wenn sie die erhaltenen Darlehen nicht zurückzahlen konnten (s. unten); die Richter beugten das Recht, geringe Leute, Witwen und Waisen erlangten selten einen Spruch zu ihren Gunsten. Hatte die offizielle Begünstigung des syrischen Kultus seit Jehus Thronbesteigung in Israel und des Joas Erhebung in Juda aufgehört, so war es jetzt das weichlichere, reiche und üppige Leben, welches diesem Kultus bei den besser gestellten Ständen und auch im Volke wieder neuen Eingang und Zulauf verschaffte.

Wenn gegen die syrischen Dienste, welche in den beiden ersten Jahrhunderten nach der Ansiedlung der Israeliten bei ihnen Eingang gefunden, die nationale Erhebung unter Saul und David eine Rückkehr zu dem Gotte Israels, die Gründung des Tempels, die Reform des Kultus, die Organisation der Priesterschaft herbeigeführt hatte, wenn gegen die Einführung und Unterstützung des syrischen Kultus von Seiten des Königthums die Jehovapropheten in Israel das Haus Ahabs, die Jehovapriester in Juda die Atalja gestürzt hatten, so folgte dem jetzt erneuten und stärkeren Eindringen der Verehrung der kananitischen Gottheiten nunmehr eine dritte Reaktion, mächtiger und tiefer als jemals zuvor. Je stärker die natürlichen und sinnlichen Elemente in den Göttern wie im Kultus der Syrer betont waren, je wüster und ausschweifender sich der Dienst der Zeugungs- und Geburtsgötter mit der vermehrten Bevölkerung, dem aufgehäuften Reichthum, der damit verbundenen Ueppigkeit und Schwelgerei in den phönikischen Städten gestaltet hatte (ob. S. 332), je stärker die Prostitution, je eifriger der Dienst der androgynen Gottheiten betrieben wurde, je höher die Zahl der Hierodulen, der Buhler und Buhlerinnen, der Entmannten und sich selbst Entmannenden anwuchs, je ekelhafter dieser Kultus der Wollust und der Verstümmelung wurde, je höher die Flammen der Molochsaltäre emporstiegen — um so energischer mußte sich in dem Nachbarvolke überall, wo dessen Zustände einfacher und gesunder geblieben, wo das national-religiöse Leben erregter war, die Opposition gegen ein so wüstes Treiben erheben. Man mußte sich in den Gebirgsthälern Israels erinnern, daß man im Kampfe mit den Stämmen, welchen dieser lascive Kultus angehörte, das Land gewonnen, daß diese Dienste

nicht nationalen Ursprungs waren, daß der Gott Israels stets als ein Wesen vorgestellt worden war, welches den in der Natur lebendigen und zeugenden Kräften feindlich gegenüberstand. Im Sinne dieser Entgegensetzung war Jehova als ein furchtbarer und vernichtender Gott gedacht worden, dessen Anblick den Tod brachte, in diesem Sinne hatte die naive Anschauung, welche des sinnlichen Elements nicht entbehren kann, Jehovas Erscheinung und Macht in der negativen, zerstörenden und reinigenden Kraft des Feuers erblickt. Gegen die überwuchernde sinnliche Auffassung und Empfindung, zu welcher die syrischen Kulte jetzt gediehen waren, mußte sich die supranaturale Anschauung, die Abwendung von aller Sinnlichkeit, welche dem Geist des semitischen Stammes keineswegs fremd ist, in voller Kraft erheben. Auf den Gottesbegriff gerichtet, mußte diese nun durch die Schroffheit des Gegensatzes fortgetrieben denselben aller materiellen Elemente, welche ihm noch anhingen, entkleiden. Man konnte sich nun nicht mehr begnügen, wie dies zu Davids Zeit geschehen war, den nationalen Kultus einfach wieder aufzurichten, man durfte nicht wie zur Zeit der Reichsspaltung, zu Ahabs und Jorams Zeiten, dabei stehen bleiben, den Bildern der syrischen Götter das Stierbild Jehovas entgegenzustellen, der Gegensatz führte jetzt viel weiter. Jehova bleibt nicht jene beschränkte Negation des Naturlebens, der eben darum wieder materielle Elemente ankleben, er ist nicht mehr blos der eifrige Herr, der despotische Herrscher seines Volkes, dem die Erstgeburt abgekauft, dem mit häufigen Opfern und lieblichem Geruch gedient werden muß — er wird von der innerlichen Erregung, der innerlichen Gewißheit und dem Gewissen der Propheten aus nach Maßgabe dessen, was sie in ihrer Erleuchtung, in ihrer Brust als das Heilige, das Gute, Rechte und Höchste empfinden, zur höchsten supranaturalen Macht erhoben; die Natur ist nichts mehr als der Schemel seiner Füße und die sittlichen Elemente der israelitischen Anschauung werden in ihm concentrirt. Er ist rein, heilig und hehr, er haßt Unrecht, Gewaltthat, Erpressung, Habsucht, Betrug, Bedrückung des Nächsten, und sieht die Bosheit nicht mit Wohlgefallen. Sein Wille ist gerecht, er wird jedem nach seinen Thaten vergelten und dem Frevler seine Frevelthat nicht vergessen. Wenn bisher neben Jehova noch untergeordnete Göttergestalten standen (ob. S. 211. 213 Anm. 1), so verschwinden dieselben nunmehr vor dieser tieferen Auffassung, neben dieser jenseits thronenden geistig-sittlichen Allmacht. Ist die göttliche Macht

eine jenseitige, welche über und außerhalb der Natur herrscht, kommt sie in der sinnlichen Welt überhaupt nicht zur Erscheinung, so kann es sich nicht mehr um die Vergötterung verschiedener Kräfte, um eine Mehrzahl physischer Prozesse, welche der Auffassung der syrischen Gottheiten zu Grunde liegen, handeln; die Macht, vor welcher die ganze Natur erbebt, kann nur eine sein. Darum ist Jehova nun auch nicht mehr wie in der früheren Anschauung der Stammgott Israels allein, neben welchem die Götter der übrigen Völker, wenn auch nicht so mächtig wie er, ihre Stämme schützen und schirmen — Jehova ist nun allein Gott, der einzige Gott. Wenn der Herr in der Höhe in dieser Weise als die eine übersinnliche heilige und gerechte Macht aufgefaßt wird, so ist es unmöglich, diesen Gott im Bilde darzustellen und zu verehren. Erscheint Jehova den Israeliten auch noch immer von feurigem Glanze umflossen, in fressendem Feuer und ewigen Gluten von dienenden Geisterschaaren umgeben[1]), wie könnte die Macht, vor der alles Irdische Staub und Koth ist, in einem gebrechlichen von Menschenhand gemachten Bilde wohnen? Ueberhaupt hatten die Israeliten den bildlichen Dienst, der eine in gewisser Weise nothwendige Stufe im Fortschritt des religiösen Bewußtseins bildet, nicht in selbständiger Entwickelung erzeugt (ob. S. 331), sondern als einen schon fertigen und ausgebildeten Kultus von den Syrern übernommen und nachgeahmt, die Wurzeln desselben waren deshalb nicht tief eingedrungen; außerdem hatte sich die Erinnerung bei ihnen erhalten, daß die Verehrung Jehovas im Bilde nicht die ursprüngliche Form ihres Gottesdienstes war, wie sich auch in Juda und an manchen Opferstätten in Israel die Praxis des bildlosen Dienstes erhalten hatte. Endlich waren die Götter der Syrer elementare Kräfte, welche schaffend in der Natur oder zerstörend außer und über derselben wirkten, sie konnten deshalb nicht zu schönen Gestalten der Kunst geformt werden, wie die ethischen Mächte des menschlichen Herzens bei den Griechen; die Bilder der Syrer waren, wie wir gesehen haben, Symbole und Steine oder frazzenhafte Gestalten (ob. S. 153. 162). Ueberdies fehlt den Semiten die plastische Anschauung, welche das geistige Wesen und die natürliche Gestalt zur schönen Form zusammenfaßt. Aber es war nicht genug, daß man den Gott Israels nicht im Bilde darstellen und anbeten durfte; was konnte dem heiligen und gerech-

1) Jesaias 4, 5. 6, 3. 4. 33, 14. Ezechiel c. 1. u. s. w.

ten Herrn im Himmel an Speise-, Rauch- und Trankopfern gelegen sein? Die Lippen und das Herz muß man zu seiner Größe erheben, seine Gebote soll man halten, nach seinem Wesen soll man sich heiligen. Dem heiligen Gott dient man allein durch ein heiliges und gerechtes Leben. Nicht Opfer, sondern Erkenntniß Gottes, Einfachheit, Keuschheit, Mäßigkeit werden gefordert.

Indem die Propheten Jehova als die eine geistig-sittliche Macht fassen, vor welcher Erde und Menschen verschwinden, glauben sie nichts Neues gefunden zu haben. Unbewußt fiel ihnen das Resultat eines langen Bildungsprozesses mit dem ursprünglichen Kultus ihres Volkes zusammen. Hatten die Israeliten nicht schon zu den Zeiten der Stammväter dem Jehova gedient, hatte nicht Moses den Dienst Jehovas mit starker Hand aufgerichtet? Nur das Volk war schmählich abgefallen zum Bilderdienst und zum Dienst fremder Götter. So verlangen die Propheten nichts als die Wiederherstellung jenes ursprünglichen glücklichen Zustandes, der ihnen je weiter das Volk davon abgekommen ist, je mehr Jahrhunderte zwischen der Gegenwart und jener Vergangenheit lagen, je trauriger sich die Verhältnisse für die Israeliten gestalteten, um so erhabener und reiner erschien. Die besonderen Schicksale, welche das Volk Israel erfahren hatte, unterstützten diese Vorstellung und gaben ihre weitere Consequenzen. Mit einem Theil der arabischen und syrischen Stämme gleicher Abkunft und nahe verwandt[1]) waren die Israeliten dennoch dem Entwickelungsgange derselben nicht gefolgt. Abgezweigt von denen, mit welchen die Israeliten die ursprüngliche Heimat theilten, waren sie an den Grenzen Aegyptens und unter ägyptischer Hoheit zu einem Volke erwachsen, in welchem sich nomadische Einfachheit mit den Einflüssen ägyptischer Bildung begegnete. Durch den Druck der Aegypter auf ihre nationalen Erinnerungen zurückgeworfen, hatten die Söhne Jakobs sich von der Herrschaft Aegyptens emancipirt, den Kultus ihres Stammgottes erneut und endlich mit bewaffneter Hand Sitze unter ihren alten Stammesgenossen erkämpft, welchen sie nun als Fremde gegenüberstanden. Die Stämme der Küste waren inzwischen in aller Bildung, in allem Reichthum und Schmuck des Lebens weit vorausgekommen, die Stämme des inneren Landes, der

---

1) S. oben S. 106 flgde. Von den Syrern sagt Amos 9, 7: Hat Jehova nicht Israel heraufgeführt aus Aegypten, die Philister aus Caphtor und die Syrer aus Kir? — „Syriens Volk kehrt zurück nach Kir", heißt es bei ihm, 1, 5. Vgl. oben S. 107 Anm. 2, 165. 177.

Wüste hörten nicht auf, die Gaue der Israeliten zu plündern. So blieb der nationale Gegensatz stehen, dessen Festigkeit die Natur des Berglandes, die Abgeschlossenheit vieler Thäler und Höhen, welche die Israeliten innehatten, begünstigte, wie dieselben natürlichen Bedingungen ein so starkes Eingehen auf das Leben der Küstenstädte, welches zur Auflösung der Volksthümlichkeit hätte führen können, unmöglich machten. Daß Israel dann zu Davids und Salomos Zeit das Uebergewicht über die Nachbarn errungen, erhöhte mit dem nationalen Stolz den Gegensatz statt ihn abzuschwächen und mußte als eine große Erinnerung das volksthümliche Bewußtsein auch in der Zeit der Spaltung und Schwäche lebendig erhalten. Warfen die Propheten nun von hier aus den Blick auf die Schicksale ihres Volkes zurück, welche Wohlthaten hatte Jehova nicht seinem Volke erzeigt; hatte er es nicht aus Aegypten geführt und ihm dies schöne Land in die Hand gegeben und wie hatte ihm sein Volk dafür gedankt? Im besten Fall wurden ihm Opfer gebracht, seine Stierbilder wurden angebetet. Wie viele aber waren nicht, welche dem Baal, der Astarte, der Aschera statt dem Jehova dienten! Wie pflichtvergessen, üppig und schwelgerisch lebten die Könige, die Reichen, die Richter — wurden so die Gebote des heiligen und gerechten Gottes erfüllt?

Hieraus ergab sich eine eigenthümliche Reihe von Vorstellungen. Jehova ist der Stammgott, der besondere Schutzgott Israels, aber kann er sein Volk beschützen, er, der reine und heilige Gott, wenn sein Volk unrein und unheilig lebt? Es wäre gegen sein eigenes Wesen, Frevler zu schützen. Das Verhältniß des Stammgottes zu dem von ihm geschützten Volke erschien den Propheten als ein Verhältniß des Vertrages; Jehova kann und muß für die Wohlthaten, die er seinen Schützlingen erzeigt, die Gegenleistung ihrer Verehrung verlangen. Hatte Jehova den Israeliten nicht Kanaan geschenkt, dafür, daß ihn sein Volk treu verehrt hatte und in Zukunft treu diente — hatten die Israeliten diese Bedingung erfüllt, hatten sie ihrem Gotte den Gegendienst dafür geleistet, oder hatten sie nicht vielmehr diesen Vertrag, diesen Bund gebrochen? Jehova war von den Israeliten immer als ein starker und eifriger, als ein vernichtender Gott gefaßt worden, sollte er nun nicht den Abfall von seinem Dienste, die Treulosigkeit und Undankbarkeit dieses Volkes mit harter Ahndung züchtigen, war er nicht in seinem Recht, wenn er dies abtrünnige Volk mit schweren Plagen schlug? Mußte er nicht ein großes Strafgericht

über diese Missethäter verhängen? Und nun standen die Assyrer am Euphrat, jeden Augenblick konnte ihre Macht Israel und Juda erdrücken. Aus diesen Voraussetzungen, aus der Heiligkeit wie aus dem vernichtenden Wesen Jehovas, aus der Annahme, daß Jehova nach seinem reinen und heiligen Wesen wie nach seiner vernichtenden Natur die Vergehen seines Volkes bestrafen müsse, daß er den Abfall, den Götzendienst, die Ungerechtigkeit, die Schwelgerei nicht ohne Züchtigung lassen könne, daß Israel den Bund mit seinem Schutzgott gebrochen — entwickelte sich die Vorstellung eines großen bald hereinbrechenden Strafgerichts über Israel und Juda, dessen Werkzeug die Assyrer sein würden. Dies wird zur festesten Ueberzeugung bei den Propheten. Aber Jehova ist bereits nach ihrer Auffassung über die Schwäche und über den Zorn der Menschen erhaben. Wenn sein Volk zu ihm zurückkehrt, seinen Wandel bessert und ihm mit den Lippen und dem Herzen dient, so wird er es in seiner Gnade verschonen oder die Strafe, welche er verhängt, wird nur eine Läuterung sein; den starrsinnigen Trotz der harten Herzen wird er brechen, viele werden fallen, aber derer, die ihm treu sind, wird er schonen und wenn er sein Volk durch hartes Gericht gebessert hat, wird er es von Neuem erhöhen und seinen Wohnsitz auf Zion nehmen.

Von diesen Vorstellungen erfüllt traten die Propheten in den ersten Decennien des achten Jahrhunderts hervor. Sie verkünden nicht einzelne bestimmte Ereignisse; sie verkünden, welche Folgen der sündige Lebenswandel des Volkes haben wird, sie verkünden ein großes Strafgericht, sie sprechen aus, was geschehen soll, um Jehovas Zorn zu wenden; unermüdlich ermahnen sie das Volk zu seinem alten Gotte zurückzukehren und ihm allein zu vertrauen. Je tiefer Israels Macht herabsinkt, je weiter die Zerstörung vorschreitet, um so höher erhebt sich die Anschauung und die Auffassung der Propheten und in demselben Augenblick, in welchem die politische Existenz der Israeliten gebrochen wird, vollendet sich ihr religiöses Leben zum reinen Monotheismus. — Getragen von der inneren Gewißheit, den Willen und das Gesetz Jehovas zu erkennen und zu offenbaren, erfüllt von religiöser Begeisterung und einer tief erregten Stimmung gestalten sich die Aussprüche der Propheten des achten Jahrhunderts zu poetischer Form; waren sie es, welche den schönen Anfängen der lyrischen Poesie, welche wir in den Siegesliedern, in den Dank- und Klageliedern der Israeliten bereits kennen gelernt

haben, einen Abschluß gaben, welcher der Macht und Bedeutung der geistigen Bewegung, aus welcher ihre Gesänge hervorgingen, entspricht. —

In den letzten Jahren des Königs Jerobeam von Israel (reg. 822 bis 780) bekämpfte Amos, der zu Thekoa im Gebiet Judas die Schafe geweidet hatte, bis ihn Jehova erweckte[1]), die Ueppigkeit und Schwelgerei der Großen Israels, die Bedrückung und den Betrug, welche sie gegen die Armen übten, die Ungerechtigkeit und Habsucht, welche sie sich zu Schulden kommen ließen: Uebelstände, welche sich freilich fast überall im Oriente zeigen, wo das Leben über den einfachen und patriarchalen Zustand hinausgegangen ist und welche zum Theil im Charakter der Semiten begründet sind. Daß diese sittlichen Mängel hier auf Widerstand, auf eine harte Kritik, auf eine entgegengesetzte religiöse Vorstellung stießen, beweist nicht zum wenigsten, welche vorgeschrittene Stellung die Propheten einnahmen. Aber Amos ging noch weiter, er wagte es, den althergebrachten Opferdienst anzugreifen, er wagte es, zu verkünden, daß Jehova nicht Opfer, sondern Gerechtigkeit verlange und drohte den Sorglosen mit der Macht der Assyrer, welche dem Reich Israel ohne Umkehr und sittliche Besserung baldigen Untergang bereiten würden. „Führte ich euch nicht herauf aus Aegypten, so läßt Amos den Jehova sprechen, leitete ich euch nicht vierzig Jahre in der Wüste, daß ihr das Land der Amoriter, die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen, erobern solltet? Erweckte ich nicht aus euren Söhnen Propheten und Geweihte aus euren Jünglingen?[2]) Höret dieses Wort, die ihr Geringe bedrückt und die Armen zermalmt[3]), die ihr euch auf verpfändeten Kleidern hinstreckt und den Wein der Gebüßten trinkt, die ihr Gerechte bedrängt und die Armen am Thore beuget[4]), die ihr Dürftige für Geld- und Hülflose für ein Paar Schuhe kauft[5]), die ihr Vater und Sohn zusammen zu einer Buhlerin gehet und sprechet: wann ist Neumond, daß wir Korn verkaufen, das Epha kleiner und den Sekel größer machen und die Wage zum Betruge fälschen! Jagt denn das Roß auf dem Felsen und pflügt man den Stein mit Rindern, daß ihr das Recht in Gift verkehrt und der Gerechtigkeit Frucht in Wermuth?[6]) Weil ihr den Geringen niedertretet und ihn mit Abgaben drückt, habt ihr anmuthige Weinberge und Quader-

1) Amos 1, 1. 7, 10—15. — 2) 2, 9—11. — 3) 4, 1. 5, 12. — 4) 2, 6. 7. — 5) 8, 4. 5. — 6) 6. 12.

häuser gebaut[1]). O ihr Sicheren in Zion und ihr Sorglosen auf dem Berge Samaria, die ihr fern wähnet den Tag des Verderbens und in die Nähe schleppt den Stuhl des Unrechts, die ihr auf Elfenbeinbetten liegt und auf Ruhelagern euch ausstreckt, die ihr die Lämmer der Heerde und die Kälber der Mast verspeiset, die ihr auf der Harfe stümpert, um Saitenspiele zu ersinnen wie David, die ihr Weinschaalen ausleert und mit dem besten Oele euch salbt[2]) — ihr sollt nicht wohnen in euren Häusern und den Wein aus euren lustigen Gärten nicht trinken![3]) Gehet hin nach Bethel und sündigt, nach Gilgal und sündigt noch mehr! Bringet alle Morgen eure Opfer und alle drei Tage eure Zehnten, zündet Dankopfer an und rufet freiwillige Opfer aus[4])! Suchet mich nicht zu Bethel und gehet nicht nach Gilgal und Beerseba. Ich hasse eure Feste und mag mich nicht laben an euren Opfern und blicke nicht auf eure Dank- und Mastkälber. Entfernet eurer Lieder Lärm und laßt mich euer Harfenspiel nicht hören[5]). Lasset das Recht fließen wie Wasser und die Gerechtigkeit wie einen unversiegbaren Bach. Suchet Gutes und nicht Böses, damit ihr lebet und stellet am Thore das Recht fest[6]). — Aber sie häufen Unrecht und Raub in ihren Palästen. Darum kommt der Feind rings um das Land und reißt Israels Macht herab und seine Paläste werden geplündert[7]). Ziehet hinüber nach Kalneh und schauet und gehet von dannen zur großen Hamath und reiset gen Gath, seid ihr besser als diese Reiche oder ist euer Gebiet größer?[8]) Ich stelle wider euch ein Volk auf (die Assyrer), das euch von Hamath drängen wird bis an den Fluß der Steppe[9]). Zur Zeit, wo ich Israels Missethaten an ihm ahnde und an Bethels Altären, da sollen die Hörner der Altäre zu Boden fallen, da schlage ich das Winterhaus und das Sommerhaus, zu Grunde gehen die Häuser von Elfenbein[10]), durch das Schwert sollen fallen alle Sünder des Volkes, die da sprachen: uns erreicht das Unglück nicht[11]). Und es schwindet die Zuflucht dem Schnellen, der Bogenkundige wird nicht stehen, der Reiter des Rosses wird sein Leben nicht retten, und der Muthvollste unter den Helden wird matt entfliehen an jenem Tage"[12]).

---

1) Amos 5, 11. — 2) 6, 1—7. — 3) 5, 11. — 4) 4, 4. 5. — 5) 5, 21—23. — 6) 5, 14. 15. 24. — 7) 3, 10. 11. — 8) 6, 2. Kalneh war von den Assyrern unterworfen worden (o. S. 420); Hamath hatte Jerobeam selbst gedemüthigt (o. S. 417), Gath war von Usia von Juda eingenommen worden (o. S. 419). — 9) 6, 14. — 10) 3, 14. 15. — 11) 9, 10. — 12) 2, 13—16.

Da Amos auch den Opferdienst angriff, erhoben sich die Priester von Bethel gegen ihn. Sie wendeten sich an den König Jerobeam, stellten ihm vor, daß der Prophet Aufruhr errege, indem er verkünde, daß der König durch das Schwert fallen werde und Amos wurde genöthigt, in Juda eine Zuflucht zu suchen.[1])

Wenn auch der lästige Prophet entfernt war, seine Wahrsagungungen schienen sich nur zu bald zu erfüllen. Die Festigkeit und Macht, welche Jerobeam dem Reiche Israel gegeben, zerfiel mit seinem Tode. Sein Sohn Zacharja konnte die Herrschaft nur sechs Monate behaupten. Ein Empörer Sallum erhob sich gegen ihn und stieß ihn vom Thron; mit Zacharja endete das Haus Jehu. Sallum wurde indeß nach kurzer Zeit selbst wieder von Menahem, dem Sohne Gadis, gestürzt (770[2]). Alsbald erhoben sich die Damaskener, welche Jerobeam gedemüthigt hatte, von Neuem, auch im Innern scheint der neue Herrscher heftigen Widerstand gefunden zu haben; alle Bande der Ordnung waren aufgelöst[3]). In dieser Noth kam der Usurpator auf den unglücklichen Gedanken, um den Preis der Selbständigkeit seines Volkes seine Herrschaft zu befestigen, indem er sich auf die Assyrer stützte. Bekannte er sich als Vasall Assyriens, so durfte er hoffen, seine eben erst errichtete Herrschaft durch sie gesichert zu sehen, so konnte er auf den mächtigen Schutz der assyrischen Waffen für sich und sein Haus rechnen. Vergebens warnte der Prophet Hosea vor so verderblichem Beginnen, vergebens legte er allen ans Herz, daß die Assyrer ihnen nicht helfen würden, daß nur von der Rückkehr zu Mäßigkeit und Gerechtigkeit, zu Gesetz und Ordnung Rettung zu erwarten sei. Hosea verlangt, daß dem Baalsdienst, dem Bilderdienst entsagt werde; er schildert die Folgen, welche eintreten werden, wenn Israel in Frevel und Unrecht fortlebt, wenn die Assyrer ins Land kommen. „Hört dieses, ihr Priester, vernimm es Haus Israels und du Haus des Königs merke darauf, rief Hosea[4]). Als jung war Israel da liebte ich ihn, so spricht Jehova, und von Aegypten her rief ich meinen Sohn. In der Wüste im Lande der Dürre nahm ich mich seiner an[5]). Ich gängelte Ephraim, faßte ihn an seinen Arm, an menschlichen Ban-

---

1) Amos 7, 14—17. — 2) Könige II, 15, 8—15. Menahem kommt 780 oder 778 auf den Thron von Israel, wenn man nicht gleich nach Jerobeams Tode ein Interregnum in Israel, d. h. einen längeren Bürgerkrieg zugiebt, in diesem Falle erst 770 oder 769. S. oben S. 419. Anm. 2. — 3) Hosea 6, 9. 10. — 4) 5, 1. — 5) 13, 5.

den, an Seilen der Liebe führte ich ihn, ich hob das Joch an seinen Backen auf und reichte ihm Speise[1]). Ein rankender Weinstock war Israel, aber je mehr seiner Früchte wurden, desto mehr Altäre baute er, je besser sein Land war, desto bessere Standbilder (Säulen) setzte er sich[2]). Sie machten sich Bilder aus ihrem Silber nach ihrem Verstande, Götzen, Werke von Künstlern und sprachen: wer opfern will, küsse die Kälber[3]), Auf den Gipfeln der Berge opfern sie und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, den Weißpappeln und den Terebinthen, weil ihr Schatten lieblich ist[4]). Ich will meinen Liebhabern nachgehen, spricht Israel das treulose Weib, die mir mein Brot und mein Wasser, meine Wolle und mein Linnen, mein Oel und mein Getränk geben, und sie weiß nicht, daß Jehova ihr das Korn und den Most und das Oel und das Silber gemehrt[5]). Ihr pflüget Frevel, Unrecht erntet ihr und habt der Lüge Frucht gegessen[6]). Sie schwören, leugnen, ehebrechen, morden und rauben und Blutschuld reiht sich an Blutschuld[7]). Keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntniß Gottes ist im Lande. Sie schlachten Fleisch zum Opfer und essen es[8]), aber ihr ruft nicht zu mir aus dem Herzen, spricht Jehova, Frömmigkeit liebe ich, nicht Opfer, und Gotteserkenntniß mehr als Brandopfer[9]). — Darum werde ich mein Getreide zurücknehmen zu meiner Zeit, und meine Wolle und mein Linnen der Buhlerin Israel entreißen und ihrer Freude ein Ende machen, ihren Festen, ihren Neumonden, ihren Ruhetagen und die Tage Baals an ihr strafen, daß sie ihren Nasenring und ihr Geschmeide anlegte und ihren Buhlen nachging und auf allen Tennen Buhlerlohn liebte und mich vergaß[10]).

Israel baute Paläste und Juda mehrte seine festen Städte[11]). Ephraim (Israel) sieht seine Krankheit und Juda sieht seinen Schaden. Aber Ephraim ist wie eine einfältige Taube, nach Assyrien gehen sie und senden zum König Helfer. Er wird euren Schaden nicht von euch nehmen. Ephraim jaget nach Wind und haschet nach Ostwind, daß sie Bündniß mit Assyrien schließen und Oel nach Aegypten führen[12]). Doch der Ost kommt, ein Wind Jehovas erhebt sich in der Wüste, der wird den Schatz des köstlichen Geräthes plündern und Samaria wird büßen. Auch das Kalb von Bethaven

1) Hosea 11, 1—4. — 2) 10, 1. — 3) 13, 2. — 4) 4, 13. — 5) 2, 5—8. 6) 10, 13. — 7) 4, 1. 2. — 8) 8, 13. — 9) 6, 6. — 10) 2, 9—13. 9, 1. — 11) 8, 14. S. oben S. 405. 406. 419. — 12) 12, 2.

wird nach Assyrien gebracht werden als Geschenk dem König Helfer, der Assyrer wird ihr König sein, da sie sich weigern, zu Jehova zurückzukehren. Dann wird Israel sich seiner Rathschläge schämen, und Ephraim soll zurückkehren nach Aegypten und Unreines essen in Assyrien. Aegypten wird sie bestatten und Memphis sie begraben[1]). Niedergeworfen werden die Höhen des Unheils, Dornen und Disteln werden über ihren Altären wachsen und zu den Höhen wird das Volk sagen: bedecket uns, und zu den Hügeln: fallet auf uns!"[2])

„Wie soll ich dir thun Ephraim, wie soll ich mit dir verfahren? Soll ich dich vernichten; spricht Jehova. Aber mein Herz wendet sich, mein Mitleid entbrennt, ich will meines Zornes Glut nicht hinausführen. Denn Gott bin ich, nicht ein Mensch, ein Heiliger komme ich nicht in Zorn[3]). Ich werde sie strafen, bis sie büßen und in ihrer Bedrängniß werden sie nach mir verlangen[4]). Ich locke sie in die Wüste, ich spreche zu ihren Herzen, daß Israel wieder singet wie in seinen Jugendtagen und an dem Tage da er aus Aegypten zog und den Namen der Baals aus seinem Munde entfernt[5]). Kehre um Israel zu Jehova, deinem Gott. Sprechet zu ihm: vergieb alles Vergehen und nimm an, daß wir das Opfer unserer Lippen darbringen. Assyrien soll uns nicht helfen, auf Rossen wollen wir nicht reiten, noch ferner das Werk unserer Hände unsere Götter nennen[6]). Dann spricht Jehova: ich erhöre Ephraim und schaue es gnädig an. Heilen will ich ihren Abfall und sie zuvorkommend lieben, mein Zorn ist gewichen, und ich lasse sie wohnen in ihren Häusern[7]). Wie Thau will ich sein für Israel, Israel soll blühen wie eine Lilie und Wurzeln soll es schlagen wie der Libanon"[8]).

Trotz der Warnungen des Propheten wurden die Assyrer gerufen; wie hätte auch ein Usurpator, dem nichts am Herzen lag als seine Herrschaft auf solche Rathschläge hören sollen! König Phul gewährte willig die erbetene Unterstützung; diese Veranlassung, Assyriens Herrschaft über den Euphrat auszudehnen war ihm ohne Zweifel gelegen. Der König kam selbst, und Menahem mußte diese Hülfe zuerst mit dem Verlust seiner Selbständigkeit, dann mit tausend Talenten Silbers bezahlen, welche durch eine Steuer

1) Hosea 5, 13. 7, 11. 8, 9. 10, 6. 11, 5. 13, 15. 14, 1. — 2) 10, 8. — 3) 11, 9. — 4) 5, 15. — 5) 2, 14—17. — 6) 14, 2—4. — 7) 11, 10. 11. — 8) 14, 5—9.

aufgebracht wurden, die den begüterten Familien auferlegt wurde [1]. Aber Israel hatte noch weitere Einbuße zu erleiden. Entweder war der nördliche Theil des transjordanischen Landes im Aufstande gegen Menahem, oder aus welchem Grunde sonst — König Phul führte einen Theil der Bewohner jener Gegenden, besonders des Landes Basan, aus ihren Sitzen und versetzte sie theils über den Euphrat nach Mesopotamien, theils jenseit des Tigris in das assyrische Stammland nach Chalonitis (zwischen 770—760 [2]). Außerdem mußte wol ein regelmäßiger Tribut nach Ninive gesendet werden. —

Die innerliche Auffassung Jehovas und des gesammten Kultus an der Stelle des Stammgottes und des Opferdienstes hatte in Israel ihren Ursprung und ihre Ausbildung gewonnen, wie die sich hieran knüpfende oppositionelle Stellung der Propheten. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts fand diese Richtung aber auch in Juda ihre Vertreter. Juda war unter Usias Regierung (oben S. 419) emporgekommen, es war in Wohlstand und gut gerüstet; im Jahre 758 war Jotham seinem Vater Usia auf dem Throne Judas gefolgt. Es war um diese Zeit, daß hier Jesaias zu Jerusalem auftrat und durch die Gewalt seines Wortes, durch die Größe seiner Anschauungen bald alle seine Vorgänger in Israel überragte. Jesaias bekämpfte wie jene die Schwelgerei und Ueppigkeit der Reichen, die Ungerechtigkeit der Aeltesten, die Bestechlichkeit der Richter, die Abgötterei im Lande. Er greift die falsche Sicherheit an, in welche man sich, im Besitz von Rossen und Kriegswagen, einwiege, er verkündet das hereinbrechende Strafgericht mit viel stärkerem Nachdruck als seine Vorgänger. Wenn diesen bereits die Götter der übrigen Völker neben dem einen Jehova verschwunden sind, so läßt nun Jesaias auch das nahende Verderben nicht blos über Israel und Juda sondern über alle Völker hereinbrechen, weil sie falschen Göttern nachwandeln. Auch ihre Missethaten würden gestraft werden, keine Macht der Erde bestehe vor Jehova; aber Jesaias zeigt hinter diesem Gericht, dessen Schrecken alle Völker zu Jehova bekehren wird, auch die Wiederherstellung Israels und

1) Könige II, 15, 19. 20. Da die Steuer zu je 50 Sekel Silber auf alle vermöglichen Leute vertheilt wurde, so mußte es deren damals 60,000 in Israel gegeben haben. — 2) Chron. I, 5, 26. Vgl. Zacharja 10, 10. 11, 1—3. Da Menahems zehnjährige Regierung zwischen das vierzigste und funfzigste Jahr des Usias von Juda gesetzt wird, folgt diese Zeitbestimmung.

Judas, der ganzen erneuten Welt in den glänzendsten Farben. Das sei Jehovas Rathschluß „seit der Vorzeit Tagen."

„Voll ist das Land, so sprach Jesaias, von Rossen und kein Ende seiner Wagen[1]). Aber auch voll von Götzen ist das Land und das Werk ihrer Hände beten sie an. Jeder bedrückt den andern, der Knabe tobt gegen den Greis und der Geringe gegen den Edlen. Deine Oberen, Jerusalem, sind Abtrünnige und Diebesgesellen. Jeder liebt Bestechung und jagt nach Lohn. Der Waise schaffen sie nicht Recht und der Witwe Sache kommt nicht an sie. Wehe denen, die ungerechte Urteile sprechen und den Schreibern, die Unheil schreiben, um den Armen vom Gerichte zu verdrängen, um ihm sein Recht zu rauben[2]). Wehe denen, die den Frevler lossprechen gegen Bestechung und den Gerechten ihr Recht entziehen[3]). Wehe denen, die Haus an Haus rücken und Feld an Feld fügen, bis sie allein Besitzer des Landes sind[4]). Was habt ihr mein Volk zu zertreten, spricht Jehova, und das Angesicht der Armen zu zermalmen[5])? — Wehe denen, die früh auf sind am Morgen und starkem Getränke nachlaufen, die von Wein erhitzt spät aufsitzen bis in die Nacht; Laute und Harfe und Pauke und Flöte und Wein macht ihr Gelage[6]). Wehe den Helden im Weintrinken und den Tapfern im Mischen starken Getränkes. Wehe denen, die zum Bösen sagen gut und zum Guten böse, die Finsterniß machen zu Licht und Licht zu Finsterniß, die bitter zu süß und süß zu bitter machen, die weise sind in ihren Augen und klug in ihrem Bedünken! Wehe denen, welche die Strafe heranziehen an Stricken des Lasters und mit Wagenseilen den Sündenlohn"![7])

Auch die Eitelkeit und Hoffart der Weiber schonte Jesaias nicht. „Weil die Töchter Zions hoffärtig sind und mit gerecktem Halse einhergehen, trippeln und die Augen werfen und mit den Fußspangen klirren: so wird der Herr ihren Scheitel kahl machen, und an demselbigen Tage entrückt er den Schmuck der Fußspangen und die Netze und die kleinen Monde und die Ohrgehänge und die Armketten und die Schleier und die Kopfbunde und die Fußketten und die Gürtel und die Riechflaschen und die Amulette, die Fingerringe, die

1) Jesaias 2, 7. Es ist die reichliche Kriegsrüstung gemeint, welche Usia aufgehäuft hatte; ob. S. 419. Im Text sind die moralischen Ermahnungen des Jesaias an dieser Stelle ohne Rücksicht auf die Zeitfolge zusammengestellt. — 2) 10, 1. 2. — 3) 5, 23. — 4) 5, 8. — 5) 3, 14. 15. — 6) 5, 11. 12. — 7) 5, 18—22.

Nasenringe, die Mäntel und die Feierkleider, die Taschen und die Spiegel und die Hemden und die Flore und die Turbane. Statt des Wohlgeruches wird sein Moder, statt des Gürtels ein Strick, statt des weiten Mantels Umgürtung ein Sacktuch, statt der gedrechselten Locken Glatze und Brandmal statt Schönheit."

Von dem Opferdienst wies Jesaias die Juden hinweg auf die Besserung des Herzens, auf die Gerechtigkeit des Wandels und gute Werke. „Was soll mir, so läßt Jesaias den Jehova sprechen, die Menge eurer Opfer? Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Mastkälber, am Blut von Böcken, Stieren und Lämmern habe ich keine Lust. Wer verlangt von euch, meine Vorhöfe zu zertreten? Eure Neumonde und Feiertage haßt meine Seele, sie sind mir zur Last, ich bin müde sie zu tragen. Bringet mir keine Lügenopfer mehr, euer Rauchwerk ist mir ein Gräuel. Wenn ihr die Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen und wenn ihr betet, höre ich nicht[1]). Mit eurem Munde nahet ihr mir und mit euren Lippen ehret ihr mich — euer Herz aber haltet ihr fern von mir und eure Furcht ist gelernte Menschensatzung[2]). Weiset den Vermessenen zurück, schaffet der Waise Recht, führet die Sache der Witwe! Reiniget euch, schafft eure bösen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln!" — „Was war noch zu thun an meinem Weinberge, das ich nicht an ihm gethan? Warum brachte er Herlinge, da ich auf reife Trauben hoffte? Ihr habt den Weinberg abgeweidet, der Raub der Armen ist in euren Häusern. Nun will ich seinen Zaun wegnehmen und seine Mauer niederreißen, daß er zertreten werde[3]). Mit den Aeltesten und Obersten will ich ins Gericht gehen und wundersam will ich mit diesem Volke handeln, daß die Weisheit seiner Weisen und die Klugheit seiner Klugen sich verbirgt"[4]). Nachdem Jesaias dann die Schrecken des Gerichtstags, das Erbeben der Erde, das Verkriechen und den Tod der Sünder mit brennenden Farben ausgemalt hat, läßt er das Volk ausrufen: Wer von uns mag wohnen bei dem fressenden Feuer und den ewigen Gluten? und antwortet dann: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und Gradheit spricht, wer Gewinn durch Erpressung verschmäht, wer seine Hand abwendet, Bestechung zu nehmen, wer sein Ohr verstopft nicht Blutrath zu hören, wer seine Augen verhüllt, nicht Unrecht

1) Jesaias 1, 10—15. — 2) Jesaias 29, 13. 14. — 3) Jesaias 5, 1—7. 4) Jesaias 29, 14.

zu schauen, wer das Recht zur Richtschnur nimmt und die Gerechtigkeit zur Wage: der wohnt auf Höhen, Felsenburgen sind sein Schutz und sein Wasser versiegt nie. Wenn eure Sünden roth wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden, wenn ihr Jehova gehorchet!" —

König Menahem von Israel hatte seinen Thron mit dem Opfer der Selbständigkeit Israels, mit der Vasallenschaft gegen Assyrien erkauft. Aber wenn er geglaubt hatte, durch diese Abhängigkeit die Regierung seines Hauses zu sichern, so wurde doch sein Sohn Pekaja schon im zweiten Jahre seiner Herrschaft von dem Obersten der Wagenkämpfer Pekah ermordet, der mit funfzig Gesellen in die Königsburg von Samaria eindrang. Pekah bestieg den Thron von Israel in demselben Jahre, in welchem König Jotham von Juda seinem Vater Usia folgte (758); er war ein Mann von Entschlossenheit und Kühnheit. Er trat in enges Bündniß mit Damaskus und riß im Vertrauen auf diese Verbindung Israel keck von Assyrien los. Konnte man das Reich Juda diesem Bündniß hinzufügen, so ließ sich hoffen, daß es gelingen werde, mit vereinigten Kräften den Assyrern zu widerstehen. Aber statt Juda zu solcher Vereinigung aufzufordern, eröffneten Pekah von Israel und König Rezin von Damaskus einen Eroberungskrieg gegen Juda[1]). Es gelang dem Jotham, den ersten Angriff der vereinigten Israeliten und Damaskener zurückzuweisen[2]), sein Sohn Ahas (742—726) wurde vollkommen überwältigt. Während die Damaskener jenseit des Jordan bis ans rothe Meer hin vordrangen und Elath besetzten[3]), verheerten die Israeliten das Gebiet Judas nach allen Richtungen, hieben die streitbaren Männer nieder und führten eine Menge Gefangener und reiche Beute nach Samaria[4]). Gleichzeitig erhoben sich die Edomiter und Philister, welche König Usia unterworfen und zurückgedrängt hatte, wiederum gegen Juda. Von allen Seiten angefallen und überzogen, sah sich Ahas in Jerusalem eingeschlossen[5]). Die letzte Stunde des Reiches Juda schien gekommen zu sein. Vergebens opferte der König den Göttern von Damaskus, um das Glück der Waffen zu wenden[6]), vergebens brachte er seinen eigenen Sohn als Brandopfer dar[7]). Er sah endlich keinen anderen Ausweg als den, Hülfe bei den Assyrern zu suchen. Hatte Menahem von

1) Könige II, 15, 37. Vgl. Jesaias 9, 7—9. — 2) Könige II, 15, 37. — 3) Könige II, 16, 5. 6. — 4) Chronik II, 28, 5—8. — 5) Jesaias 7, 1. 6. — 6) Chronik II, 28, 23. — 7) Könige II, 16, 3.

Israel etwa dreißig Jahre zuvor den König Phul gerufen, um seine Herrschaft zu befestigen und seinen Thron zu sichern, so konnte Ahas denselben Schritt zur Rettung seines Landes für gerechtfertigter halten. Daß Phuls Nachfolger in Ninive, Tiglat Pilesar, bereit sein würde, den Abfall Israels zu bestrafen und seine Oberhoheit über Juda auszudehnen, konnte kaum einem Zweifel unterliegen.

Jesaias widersetzte sich diesem Beginnen aus allen Kräften: „Die Bosheit, rief er aus, verzehrt wie Feuer; keiner schont den andern. Man schlingt zur Rechten und hungert; man frißt zur Linken und wird nicht satt. Manasse frißt Ephraim und Ephraim Manasse und beide zusammen fallen über Juda her"[1]). „Fürchte dich nicht, sprach er zum König, vor Israel und Damaskus, vor diesen beiden Stummeln rauchender Feuerbrände; sie werden Jerusalem nicht erbrechen und das Land, vor dessen Königen dir graut, wird bald verödet sein[2]). Mit dem jenseit (des Euphrat) gedungenen Schermesser aber wird der Herr dir selbst das Haupt und den Bart und die Haare der Scham scheren"[3]). Dennoch sandte Ahas zu Tiglat Pilesar, er bekannte sich „als Knecht des Königs von Assur, Tiglat Pilesar möge ihm helfen aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs von Israel"[4]).

Nachdem dieser Schritt geschehen, war es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen. „Weil Israel Lust hat, heißt es bei Jesaias, an Rezin (dem König von Damaskus) und dem Sohne Remaljas (König Pekah), so läßt der Herr die gewaltigen und starken Gewässer des Stromes gegen sie heranziehen. Der Strom tritt über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer. Den Reichthum von Damaskus und die Beute Samarias wird man hertragen vor dem Könige von Assyrien. Aber der Strom wird auch nach Juda überschwemmen, bis an den Hals wird er reichen"[5]).

Tiglat Pilesar kam und Damaskus unterlag; Rezin wurde getödtet und die Bewohner seines Reiches wurden zum Theil nach Armenien an den Kir verpflanzt[6]). Auch Israel vermochte nicht zu widerstehen, am härtesten hatte die nördliche Hälfte des Landes und das transjordanische Gebiet von den Assyrern zu leiden; die Städte Abel-beth-maacha, Chazor und andere wurden genommen. Durch rechtzeitige Unterwerfung, durch das Gelöbniß jährlichen Tributs

1) Jesaias 9, 17—20. — 2) Jesaias 7, 4. 6. 16. — 3) Jesaias 7, 20. — 4) Könige II, 16, 7. 8. — 5) Jesaias 8, 4—8. — 6) Könige II, 16, 9. Vgl. Amos 1, 5. 9, 7.

wußte König Pekah das Schicksal, welches Rezin und Damaskus getroffen, von sich und seinem Lande abzuwenden. Indeß wurde dennoch ein großer Theil des Stammes Naphtali und die Bewohner des Landes Gilead weggeführt und erhielten in Assyrien neue Sitze (740 [1]). Ahas begab sich nach Damaskus, seinem mächtigen Schutzherrn den Dank abzustatten. Er brachte Geschenke aus dem Schatze des Tempels und des Königshauses zu Jerusalem dar (er soll zu diesem Zwecke sogar die Geräthe des Tempels beschnitten haben [2]) und als er in Damaskus den König Tiglat Pilesar den Göttern Assyriens Opfer bringen sah und den Eifer gewahrte, mit welchem die Herrscher Assyriens ihren nationalen Kultus auszubreiten trachteten, befahl er seinen Priestern, auch im Tempel zu Jerusalem nach dem Brauch der Assyrer zu opfern und die Einrichtungen desselben zu diesem Zwecke zu ändern [3]).

Mit Entrüstung sah Jesaias dieses Treiben. „Euer Land ist eine Wüste, sprach er, eure Städte sind mit Feuer verbrannt, eure Aecker haben die Feinde vor euren Augen verzehrt. Nur die Tochter Zions ist übrig wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde. Hätte Jehova uns nicht den kleinen Rest gelassen, wir wären wie Sodom und Gomorrha geworden. Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Heiles an uns, Wunden und Striemen und frischer Schlag, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht erweicht mit Oel. Wohin wollt ihr noch geschla-

---

1) Könige II, 15, 29. Chronik I, 5, 26. Ahas von Juda beginnt seine Regierung im siebenzehnten Jahre König Pekahs von Israel, welches das Jahr 742 oder 741 ist. Ahas kann also die Assyrer nicht vor diesem Jahre gerufen haben, und muß mindestens ein Jahr lang allein gegen die Damaskener und Israeliten gefochten haben. Drei Jahre nach Ahas Thronbesteigung wird Pekah erschlagen; mithin bleibt nur das Jahr 740 für die Expedition Tiglat Pilesars. Dies Resultat würde durch die Angabe des Synkellos, welcher dem Salmanassar eine Regierungszeit von 25 Jahren giebt, wesentlich unterstützt werden. Salmanassars Nachfolger Sanherib zieht 714 gegen Juda, Salmanassars Vorgänger ist Tiglat Pilesar, der demnach also 739 gestorben sein würde; wenn die Angabe des Synkellos nicht ersichtlich aus dem Zwischenraum, welchen die Bücher der Könige zwischen Tiglat Pilesar und Sanherib lassen, gebildet wäre; s. Synk. Chron. p. 383. 388. 392 ed. Bonn. — 2) Könige II, 16, 8. 17. Chron. II, 28, 21. 24. — 3) Könige II, 16, 10—18. Vgl. Chron. II, 28, 24. 29, 7; unt. S. 446. Der Eifer der assyrischen Könige für ihren Kultus soll auch aus den Inschriften von Ninive erhellen, und daß Ahas in dem besiegten Damaskus nicht damaskenische Dienste, sondern nur den Kultus des Siegers sehen konnte, leuchtet ein (vgl. Jesaias 17, 1, wo Damaskus als eine zerstörte Stadt geschildert wird). Ahas liebte es außerdem, den Göttern der Sieger zu opfern, schwerlich denen der Besiegten (s. S. 437). Ueberdies machte er sich dadurch dem Könige von Assyrien, seinem neuen Oberherrn, angenehm, wie dies auch in der angeführten Stelle Könige II, 16, 18 ausdrücklich bemerkt ist.

gen werden, mehret ihr den Abfall?[1]) Aber sie sind voll des Morgenlandes und zaubern gleich den Philistern und schlagen ein mit den Söhnen der Fremde[2]). Das Rind kennet seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet ihn nicht!"[3])

Zweimal hatten die Israeliten die assyrischen Herrscher über den Euphrat gerufen, Israel hatte das Beispiel gegeben, Juda war diesem gefolgt: es konnte nicht fehlen, daß beide Länder den Lohn so verkehrter Thaten ernteten. Bereits waren sie dadurch Vasallenstaaten geworden, aber es war die Frage, ob die Könige von Assyrien sich hieran genügen lassen würden, ob dieser Schein einer nationalen Existenz zu behaupten sein werde. Salmanassar, der Nachfolger des Tiglat Pilesar, beschloß die Unterwerfung Syriens zu vollenden. Hamath (nördlich von Damaskus) wurde den Assyrern unterthan[4]), wonach Salmanassar seine Waffen gegen die Küste, gegen die Städte der Phönikier und Philister richtete. In Israel hatten die Unglücksfälle, welche das Land durch den Einbruch Tiglat Pilesars getroffen, das Ansehen Pekahs gebrochen. Hosea, der Sohn Elas, hatte eine Verschwörung angestiftet, den König Pekah ermordet (738) und nach langen inneren Kämpfen den Thron bestiegen (730[5]). Als Salmanassar heranzog, erklärte sich Hosea für einen Unterthanen Assyriens und verpflichtete sich zu jährlicher Tributzahlung wie Pekah[6]).

Jesaias sah bereits den Untergang der phönikischen Städte voraus. „Heulet ihr Bewohner des Gestades, ruft er aus, heulet ihr Tarsisschiffe! Jehova gebot über Kanaan zu zerstören seine Festen und sprach: Nicht sollst du fürder frohlocken, geschändete Jungfrau, Tochter Sidons (Tyros; ob. S. 310). Nimm die Laute, ziehe durch die Stadt, rühre die Saiten und singe viele Lieder, auf daß man dein gedenke, vergessene Buhlerin! Auf, ziehe hinüber zu den

1) Jesaias 1, 5—9. — 2) Jesaias 2, 6. — 3) Jesaias 1, 3. — 4) Jesaias 10, 9; indeß kann die Unterwerfung Hamaths schon durch die Züge Phuls und Tiglat Pilesars erfolgt sein. Nach Rawlinson sollen die Inschriften in der großen Halle des Palastes von Khorsabad, welchen Rawlinson dem Salmanassar zuschreibt, Annalen vom ersten bis zum funfzehnten Jahr von Salmanassars Regierung sein. In diesen soll die Eroberung von Karchemis, Hamath, Damaskos, Berrhöa und Bambyke erwähnt sein; Journal of the asiatic society XII. p. II. p. 461. Athenäum 1851. Aug. 19. — 5) Könige II, 17, 1. Auch hier ist die Zeitbestimmung nicht ohne Widersprüche. Pekahs zwanzigjährige Regierung (Könige II, 15, 27) reicht nur bis zum Jahre 738, Hosea ermordet ihn (Könige II, 15, 30), soll aber dennoch den Thron erst im zwölften Jahre des Ahas besteigen (Könige II, 17, 1), welches das Jahr 730 oder 729 v. Chr. ist. — 6) Könige II, 17, 3.

Chittäern (nach Kypros), auch dort wirst du keine Ruhe finden; ziehet hinüber nach Tarsis! Eure Füße tragen euch in die Ferne, dort als Fremdlinge zu weilen"[1]). Diese Vorhersagung schien sich in der That um so schneller erfüllen zu müssen, als Spaltung, Eifersucht und Feindschaft unter den phönikischen Städten auch hier jeden gemeinsamen Widerstand gegen die Assyrer lähmten. Es scheint nicht daß die reichen Handelsherren von Sidon Neigung hatten, einen schweren Krieg auf sich zu nehmen; Sidon und Arke und viele andere Städte, so wird summarisch berichtet, ertrugen die Vormacht zu welcher Tyros seit Entdeckung des Silberlandes emporgestiegen war (oben S. 323. 324) mit Unwillen und Abneigung, sie unterwarfen sich dem König Salmanassar, auch Alttyros folgte diesem Beispiel[2]), ja sogar die Insel Kypros erkannte die Oberherrschaft Salmanassars an und empfing assyrische Statthalter auf ihrem Boden[3]), und neben den Namensschilden, welche Ramses der Große in den Felsen des Nahr el Kelb bei Berothai (Berytos) hatte einhauen lassen, wurden assyrische Skulpturen eingegraben (oben S. 38). Nur die Inselstadt Tyros verzagte im Vertrauen auf ihre Lage nicht. Auf Salmanassars Gebot mußten die Städte, welche sich ihm ergeben hatten, sechszig Schiffe zur Einschließung von Tyros stellen; aber die Tyrier schlugen diese Flotte. Damit war eine förmliche Belagerung der Insel unmöglich gemacht, die Assyrer mußten sich begnügen, den Tyriern den Verkehr mit der Küste und mit Alttyros zu sperren und sie am Wasserschöpfen auf dem Festland zu hindern. Während die Assyrer auf diese Weise auch die Inselstadt zur Unterwerfung zu bringen hofften, ging ein assyrisches Heer unter dem Feldherrn Tarthan südwärts gegen die Städte der Philister; Asdod wurde eingenommen, wahrscheinlich unterlagen auch die übrigen Städte der Philister (726[4]).

---

1) Jes. 23. — 2) Joseph., antiq. IX, 14, 2. — 3) Joseph. l. c. Es scheint nach dieser Stelle, daß auch die Insel Kypros in den Besitz Salmanassars gekommen ist. Diese Annahme wird bestätigt durch eine in Kition gefundene Stele mit Keilschrift, welche die assyrische zu sein scheint. Die auf dieser Stele in Basrelief dargestellte Figur ist freilich in Zeichnung viel roher als die Skulpturen Ninives, doch finden sich bei derselben specifisch assyrische Embleme, z. B. die gehörnte Mütze; Ross, Hellenica S. 69. — 4) Jesaias 20, 1. Daß der König Sargun kein anderer ist als Salmanassar, ist wol gewiß; vgl. S. 294. Anm. 1. Daß die übrigen Städte, wenigstens Gath und Ekron, eingenommen wurden, folgt theils aus der Lage, theils aus Zacharja 9, 1. Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus Jes. 14, 28—32, indem die Ueberschrift angiebt, daß diese Verkündigung im Todesjahr des Königs Ahas erfolgt sei. Rawlinson will in den Inschriften von Khorsabad die Eroberung von Asdod lesen (der König von Asdod soll

Fünf Jahre lang hielten die Assyrer die Inselstadt Tyros abgesperrt und die Tyrier mußten, wie berichtet wird, aus gegrabenen Brunnen trinken[1]); aber niemand dachte an Unterwerfung. Dieser mannhafte Widerstand scheint in Israel den Gedanken angeregt zu haben, sich der Herrschaft der Assyrer durch einen Aufstand zu entziehen. Durch die Fortschritte, welche Salmanassar in der Unterwerfung Syriens gemacht hatte, war die allgemeine politische Lage völlig verändert. Hatte Aegypten den vorübergehenden Erfolgen Phuls und Tiglat Pilesars ruhig zugesehen, so konnte es gegen die Ausdehnung der assyrischen Herrschaft bis ans Ufer des Mittelmeeres, gegen die Befestigung der assyrischen Herrschaft in Syrien, wodurch eine erobernde Macht von großer Stärke sein unmittelbarer Nachbar wurde, unmöglich gleichgültig bleiben. Abgesehen davon, daß der Schlag, welchen Salmanassar den phönikischen Städten zugefügt hatte, auch den ägyptischen Handel traf (oben S. 100), so mußte Aegypten bei dem raschen Vordringen der Assyrer, bei der nach Westen vorwärtsstrebenden Richtung, welche dieser Staat seit Beletaras verfolgte, selbst einen Angriff erwarten, sobald die Bezwingung der syrischen Stämme und Staaten vollendet war[2]). Man mußte sich entschließen, dem Angriff der Assyrer zuvorzukommen oder diesen zu verhindern suchen, indem man die Elemente des Widerstandes, welche noch in Syrien vorhanden waren, kräftig unterstützte. Es kam dazu, daß die Lage Aegyptens seit dem Zuge Tiglat Pilesars wesentlich verändert war. Die friedlichen und allem Anschein nach schwachen Nachfolger des Pharao Sesonchis (oben S. 406) waren durch einen Einbruch der Aethiopier gestürzt worden, deren Herrscher Aegypten niedergeworfen hatten und nun über die vereinigten Kräfte Aegyptens, Nubiens und Dongolas geboten. Diese Lage der Dinge ließ den König Hosea von Israel die Unterstützung der ägyptischen Waffen so gut als gewiß voraussetzen, er durfte hoffen, sich der Herrschaft der einen Großmacht mit Hülfe der anderen zu entziehen.

---

nach Aegypten geflohen sein) und ebenso Asdod unter den tributären Staaten während der Regierung Salmanassars aufgezählt finden; Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 467 flgde.

1) Joseph. l. c. — 2) Auch in Juda erwartete man, daß die Assyrer Aegypten angreifen würden. Jes. (23, 5) heißt es, als man den Fall von Tyros erwartete: „in Aegypten werden sie beben bei dieser Kunde", und als Asdod eingenommen war, sagt er voraus, daß nun auch Aegypten unterliegen werde; c. 20.

Diesen Gedanken und Hoffnungen, welche auch in Juda Anklang fanden, widersetzte sich Jesaias. Ihm waren die Assyrer eine Geißel und ein Werkzeug in der Hand Jehovas, die Sünden der Völker zu strafen. Jeder Widerstand konnte nach seiner Ansicht das Strafgericht nur beschleunigen und härter machen. Der Versuch der Auflehnung gegen Assyrien schien ihm wie ein Taumel und eine Trunkenheit. „Wehe der stolzen Krone der Trunkenen Ephraims (Samaria), der welken Blume auf dem Haupte des fetten Thales der Weinberauschten, rief er aus. Priester und Propheten taumeln beim starken Getränk und sind vom Wein übermannt. In fremder Zunge wird Jehova reden zu diesem Volke, zu dem er sprach: Schaffet Ruhe den Ermüdeten, das ist der Weg des Heiles! Aber sie wollten nicht hören. Wen will er Einsicht lehren und wem will er Unterricht geben; von der Milch Entwöhnten, von der Mutterbrust Entnommenen? Sieh ein Starker und Gewaltiger kommt vom Herrn wie Hagelwetter, wie verderblicher Sturm. Wie ein Wetter großer überströmender Fluten wirft er sie mit Macht zur Erde! Mit Füßen wird sie zertreten, die stolze Krone der Trunkenen Ephraims; die welke Blume auf dem Haupte des fetten Thals wird wie eine Frühfeige verschlungen vor der Lese"[1]). Auf die Hülfe der Aegypter rechnete Jesaias nicht, auch Aegypten werde, so meinte er, dem Angriffe der Assyrer nicht widerstehen. „Nackt und barfuß mit entblößtem Gesäß, sagt Jesaias, wird der König von Assyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jünglinge und Greise, hinwegführen. Dann werden sie sich schämen Aegyptens, ihres Ruhmes, und Aethiopiens, ihrer Zuversicht. Am selbigen Tage werden die Bewohner dieser Küste sprechen: So gehet es unserer Zuversicht, wohin wir flohen zur Hülfe, um uns zu retten vor dem König von Assyrien; wie könnten wir entrinnen!"[2]).

Wenn die Warnungen des Jesaias den Erfolg hatten, Juda zurückzuhalten, in Israel war der Wunsch, die Selbständigkeit wieder zu gewinnen, der Trieb der nationalen Freiheit stärker. König Hosea sendete an den Pharao Sevechos, den zweiten Herrscher der äthiopischen Dynastie, bat ihn um Hülfe und war entschlossen, keinen Tribut mehr zu zahlen. Früher als Hosea erwartet zu haben scheint, erhielt Salmanassar Kunde von seinem Vorhaben; er ließ den König von Israel gefangen nehmen und legte ihn gefesselt ins Gefängniß.

1) Jesaias 28, 1—15. — 2) Jesaias 20, 4. 5.

Rasch war das ganze Land von den Assyrern überzogen. Aber Samaria vertheidigte sich mit dem festen Willen, die nationale Existenz entweder zu retten oder unterzugehen, mit der Kraft der Verzweiflung. Erst nach dem hartnäckigsten und heldenmüthigsten Widerstande, nach einer Belagerung von drei Jahren fiel die Hauptstadt und mit ihr das Reich Israel (720[1]). Um das Land in Gehorsam zu halten und alle noch übrige Kraft zu brechen, ließ Salmanassar den größten Theil des Volkes aus dem Lande führen, viele andere waren nach Aegypten und auf die Inseln entflohen[2]). Die Fortgeführten erhielten theils jenseit des Euphrat, theils jenseit des Tigris in Chalonitis und noch weiter ostwärts in den Städten der Meder neue Wohnsitze; die verödeten Städte und Gemarkungen Israels wurden durch andere Bewohner besetzt, welche aus Hamath, aus Kutha in Babylonien und aus Sepharvaim am Euphrat herbeigezogen wurden[3]).

Ohne rechte Vorbereitung und Führung, weder von den Stammgenossen in Juda noch von den Aegyptern unterstützt, war Israel nach tapferer Gegenwehr wenigstens mit Ehren gefallen. Es war nicht blos eine Unterwerfung unter Assyrien, welche die Israeliten zu ertragen hatten, das Volk war in seinem Bestande zersprengt, von seinem Boden fort und weit aus einander gerissen; nur in wenigen und schwachen Trümmern lebte die Erinnerung an Israels früheres Leben, an seine Macht und Blüte unter David und Salomo, unter dem zweiten Jerobeam fort. Daß Juda demselben Schicksale entgehen werde, war wenig wahrscheinlich; jeden Augenblick konnte es von gleichem Lose betroffen werden.

1) Könige II, 17, 4—6. 18, 9. 10. — 2) Jesaias 11, 11. 27, 13. u. v. a. St. — 3) Könige II, 17, 6. 24—31. 18, 11. Vgl. Esra 4, 9. 10. Rawlinson will in den Annalen Salmanassars zu Khorsabad den Umstand erwähnt finden, daß Salmanassar die Einwohner der besiegten Länder verpflanzt und durch Kolonisten neue Städte gegründet habe; Journal of the asiatic society XII. p. II. p. 461. Auch soll sich Salmanassar in diesen Inschriften „Eroberer des entfernten Judäa" nennen; Athenäum 1851. Aug. 19.

IV. Die vier Großmächte.

720—550.

1. Das Sinken des assyrischen Reiches.

Seit dem Beginn des achten Jahrhunderts war Assyrien in stetem Fortschreiten nach Westen geblieben. In den letzten funfzig Jahren hatten die Könige Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar (770—720) die Herrschaft über Syrien, von den Streitigkeiten und Fehden der syrischen Stämme unterstützt und von dem einen gegen den andern, von Israel wie von Juda selbst herbeigerufen, Schritt vor Schritt erweitert. Salmanassar hatte das Wichtigste gethan und den Schlußstein gelegt. Er war bis an die Küste des Mittelmeeres vorgedrungen; die Städte der Phönikier, welche den Handel und den Reichthum der damaligen Welt in ihren Mauern zusammenfaßten, die lockendste Beute für einen Eroberer, wie ihre Kolonien auf der Insel Kypros waren Bestandtheile des assyrischen Reiches geworden. Nur die Inselstadt Tyros hatte mannhaft widerstanden und ihre Freiheit gewahrt.

König Sanherib, Salmanassars Nachfolger[1]), schritt auf diesem Weg weiter vorwärts. Er unterwarf Kilikien und suchte hier in dieser am weitesten vorgeschobenen Besitzung, wo, wie es scheint,

1) Synkell. giebt dem Salmanassar eine Regierungszeit von fünfundzwanzig Jahren, indeß ist bereits oben bemerkt (S. 439 Anm. 1.), daß diese Bestimmung aus der Chronologie des zweiten Buches der Könige abgeleitet ist. Wir können nun annehmen, daß Salmanassar bald nach der Eroberung Samarias (720) gestorben sein muß. Da Sanherib 714 in Juda Krieg führt, muß er vor diesem Jahre den Thron bestiegen haben; vgl. unten.

die einheimischen Fürsten die „Syennesis" unter der Oberhoheit Assyriens an der Spitze blieben, die assyrische Herrschaft durch Bauten von Tempeln und Befestigungen zu Tarsos und Anchiale am Kydnos, den wichtigsten Punkten des ganzen Landes zu stützen. In der Nähe der starken Mauer von Anchiale sahen noch die Begleiter Alexanders von Makedonien eine eherne Bildsäule des Königs Sanherib mit einer Inschrift in fremden Buchstaben, welche die Thaten dieses Königs erzählte, und wir finden, daß die Verehrung des assyrischen Stammgottes Sardan oder Sandon in Tarsos sehr eifrig betrieben wurde (ob. S. 296[1]).

1) Solinus 38, 3: Cilicia ab Assyriis subacta est. Euseb., chron. p. 43 heißt es, daß Sanherib in Kilikien gekämpft und Tarsos erbaut haben soll „nach dem Muster der Stadt Babylon, so daß der Kydnos Tarsos in zwei Theile theilte wie der Euphrat Babylon." Der Polyhistor sagt von Sanherib, daß er die Griechen in einer großen Schlacht in Kilikien geschlagen und auf dem Schlachtfelde eine eherne Statue errichtet, auf welcher seine Thaten in chaldäischen Buchstaben verzeichnet worden seien. Abydenos erzählt von der Niederlage, welche Sanherib einer griechischen Flotte am Ufer Kilikiens beigebracht und setzt hinzu: hic etiam templum Atheniensium exstruxit; wofür offenbar Anchialensium gelesen werden muß, bei Eusebios I, p. 18. p. 25. Unter den Inschriften des angeblichen Grabmals Sardanapals zu Ninive befinden sich einige, welche lauten sollen: Ich Sardanapal, der Sohn des Anakyndaraxes, baute Anchiale und Tarsos in einem Tage: iß, trink und scherze, das Andere ist nicht so viel werth", Hesychios und Suidas s. h. v.; noch einfacher eine dritte: „Sardanapal, der Sohn des Anakyndaraxes, baute Anchiale und Tarsos in einem Tage; nun ist er todt"; Athen. XII, p. 529. Alle diese Inschriften werden auch nach Tarsos und Anchiale verlegt; Strabo p. 672. und es ist klar, daß, wenn der Erbauung dieser Städte in ihnen erwähnt wurde, dieselben in Tarsos und Anchiale und nicht in Ninive gewesen sein werden. Offenbar hat das assyrische Bildwerk mit der Inschrift, welche sich in Anchiale befand und von den Begleitern Alexanders gesehen wurde, die Veranlassung zu dieser ganzen Tradition und allen diesen Inschriften gegeben. Historisch ist demnach, daß bei Anchiale die Figur eines assyrischen Königs stand (λυδιςὶ ἀνεζωσμένον Steph. Byz. v. Αγχιάλη) mit erhobener rechter Hand, daß den Griechen gesagt wurde, die Inschrift besage, daß der hier Dargestellte ein assyrischer Herrscher, der Sohn des Anakyndaraxes sei. Der Name Anakyndaraxes ist sonst unbekannt. Daß Sardanapal in Kilikien Städte und Denkmale erbaut haben sollte, ist bei dem Zustande, in welchem sich das assyrische Reich unter seiner Herrschaft befand, bei dem Wesen, welches die Skythen grade zur Zeit Sardanapals in Vorderasien trieben, wenig wahrscheinlich. Dagegen wissen wir durch Alexander Polyhistor und Abydenos, daß Sanherib in Kilikien gekämpft und Tarsos und den Tempel von Anchiale gebaut und hier eherne Bilder errichtet haben soll, auf welchen seine Heldenthaten verzeichnet standen. Das assyrische Bildwerk bei Anchiale gehört hiernach dem Sanherib. Sanherib war den Griechen sehr wenig bekannt, sie substituirten also den ihnen durch die Sage sehr wohl bekannten Sardanapal; wie andererseits der eifrige Dienst des Sardan und die Feuerfeste, welche dem Sardan zu Tarsos gefeiert wurden (oben S. 296), diese Verwechselung begünstigten. Die angeblichen Inschriften, welche sagen sollten, daß der Errichter dieses Denkmals Tarsos und Anchiale in einem oder nach andern in zwei Tagen erbaut habe, könnte den Verdacht erwecken, daß kein assyrischer König, sondern irgend eine assyrische Gottheit als Erbauer von Anchiale und Tarsos genannt sei, deren überirdische Kraft ein so großes Werk in einem Tage vollbracht habe; welche Ansicht keine unerhebliche Stütze dadurch erhält, daß Ammianus Marcellinus XIV,

Ein Aufstand des kleinen Reiches Juda rief Sanherib nach Syrien. In Juda war König Hiskias seinem Vater Ahas im Jahre 726 gefolgt. Israels Fall hatte er, ohne sich zu rühren, mit angesehen; aber bald darauf ließ er die Mauern und Thürme von Jerusalem ausbessern und verstärken. Das Vertheidigungswerk zwischen Zion und dem Tempelberge (oben S. 391) wurde mit neuen Befestigungen versehen; eine äußere Mauer wurde als erste Vertheidigungslinie um die Stadt errichtet[1]); die Häuser wurden zum Theil abgebrochen, um das Material für die Vollendung dieser Befestigungen ohne Zeitverlust zu gewinnen[2]). Eine ergiebige Wasserleitung wurde in die Stadt geführt, während draußen die Bäche verstopft und die Quellen zugeworfen wurden; Rüstungen, Gewehre und Schilde wurden in Menge bereitet[3]); Unterhandlungen mit Aegypten, mit des Sevechos Nachfolger Tirrhaka wurden in aller Stille eröffnet, durch Geschenke suchte sich Hiskias der Unterstützung Aegyptens fester zu versichern[4]).

Wenn auch Hiskias bessere Anstalten traf als wenige Jahre zuvor Hosea von Israel, so war es doch kaum zweifelhaft, daß Juda bei diesem Versuche der Auflehnung dasselbe Schicksal erfahren würde, wie Israel, daß die ägyptische Hülfe den Juden ebenso wenig nützen, sie ebensowenig retten werde, als sie den Israeliten geholfen, als sie diese gerettet. Jesaias warnte den König und das Volk vor einem so verwegenen Beginnen — wie konnte man hoffen der zerschmetternden Macht der Assyrer zu widerstehen? „Wehe den widerspenstigen Kindern, rief der Prophet dem Könige und seinen Räthen zu, welche Anschläge ausführen ohne Jehova, und Bündnisse schließen nicht in Jehovas Geist, um Sünde auf Sünde zu häufen; die gen Aegypten hinabziehen und Jehovas Mund nicht befragen,

8, 3 berichtet: „Tarsos sei von Sandan erbaut", also von dem Sonnengott der Assyrer, eine Notiz, welche von Dio Chrysostomos und Basilios von Seleukia wie durch den eifrigen Kultus des Sardan in dieser Stadt bestätigt wird; Raoul Rochette l. c. p. 189 flgde. Immerhin aber könnte Sanherib doch Anchiale, wo sich das Monument befand, erbaut oder befestigt oder in beiden Städten Bauten unternommen haben, wenn man den einen Tag der Inschrift für ein Mißverständniß gelten lassen will. Arrian (II, 5) sagt, „daß der Umfang und die Zinnen der Mauern Anchiales bewiesen, daß die Stadt groß angelegt sei. Das Denkmal sei nahe bei den Mauern." Da Abydenos berichtet, daß Sanherib den Tempel der Anchialenser (Athenienser wird freilich gelesen) erbaut habe, so ist es am wahrscheinlichsten, daß Bild und Inschrift sich auf einen außerhalb der Mauern der Stadt belegenen Tempel bezogen haben werden. Vgl. unten.

1) Chronik II, 32, 4. 5. 30. — 2) Jesaias 22, 10. — 3) Jesaias 22, 11. Chronik II, 32, 4. — 4) Jesaias 31, 1—6.

sich mit Pharaos Schutz zu schützen, und zu flüchten in den Schatten Aegyptens. Pharaos Schutz wird euch zur Schande, und die Zuflucht Aegyptens zur Schmach. Auf des Esels Rücken bringen sie ihren Reichthum und auf der Kameele Höcker ihre Schätze zu dem Volke, das nichts nützet. Aegyptens Hülfe ist eitel und leer, ich nenne Aegypten ein Toben, welches still sitzet[1]). Wehe denen, die hinabziehen gen Aegypten um Hülfe, die auf Rosse sich verlassen und auf Wagen, weil ihrer viele sind, aber Jehova nicht suchen. Die Aegypter sind ja Menschen und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist. Es strauchelt der Schützer und es fällt der Geschützte[2]). Ihr aber seid ein widerspenstig Volk und lügnerische Kinder und wollt das Gebot Jehovas nicht hören. Ihr sagt zu den Sehern, sehet nicht, und zu den Propheten prophezeiet uns nicht die Wahrheit, sondern schmeichelt uns, verkündet Täuschung[3]). Sehet zu, daß eure Bande nicht fester werden[4]). Sprechet nicht: die überflutende Geißel wird nicht an uns kommen, denn wir machen Lüge zu unserer Zuflucht und mit Trug schirmen wir uns[5]). Die überflutende Geißel wird euch zertreten! Der Herr Jehova, der Heilige Israels sprach: Durch Umkehr und Ruhe wird euch geholfen, durch Stille und Vertrauen werdet ihr stark sein. Ihr aber sprechet: Nein, auf Rossen wollen wir fliegen, auf Rennern wollen wir reiten![6]) Weil ihr vertraut auf Unrecht und Verkehrtheit, wird euch dieser Frevel werden wie ein Wasserstrom, der gegen eine hohe Mauer anschwillt, deren Einsturz im Augenblick kommt[7]). Vertilgung und Beschluß habe ich vernommen von Jehova, dem Herrn der Heerschaaren über die ganze Erde"[8]).

So geheim die Unterhandlungen mit Aegypten betrieben worden sein mochten[9]), Sanherib erhielt Kunde von denselben oder schloß aus den Rüstungen des Hiskias auf seine Absichten, er rückte in das südliche Juda ein, um die Vereinigung der Aegypter und Juden zu hindern, lagerte bei Lachis und ließ die festen Plätze dieses Gebiets berennen (714[10]). Sanheribs Schnelligkeit hatte alle Pläne durchkreuzt; dem Könige von Juda entsank der Muth; nur schleunige Unterwerfung schien ihm noch Rettung bringen zu können. Er sendete nach Lachis und ließ dem Sanherib melden: „er habe sich vergangen und wolle tragen, was ihm auferlegt werde." Sanherib

1) Jesaias 30, 1—6. — 2) 31, 1—3. — 3) 30, 9. 10. — 4) 28, 22. — 5) 28, 15. — 6) 30, 15. 16. — 7) 30, 12. 13. — 8) 28, 22. — 9) 28, 15. 10) Könige II, 18, 13. Chronik II, 32, 1.

verlangte 300 Talente Silber und 30 Talente Goldes. Alles was sich im Tempel vorfand an Goldblechen und Silberverzierungen wurde herabgerissen und die verlangte Summe zusammengebracht. Aber nachdem das Geld gezahlt war, forderte Sanherib ferner die Oeffnung der Stadt Jerusalem; er wollte, wie es scheint, bei dem bevorstehenden Krieg gegen Aegypten weder einen offenen noch einen geheimen Gegner in seinem Rücken lassen. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, sandte er drei Hauptleute, Tartan, Rabsake und Rabsaris mit einem Heerhaufen von seinem Lager zu Lachis gegen Jerusalem.

Jesaias hatte vorausgesehen, was geschehen würde. „Füget Jahr zu Jahr, hatte er verkündet, lasset die Feste kreisen, dann bedränge ich Jerusalem, spricht Jehova, und umlagere dich im Kreise und enge dich ein mit Heeresaufstellung und errichte Bollwerke gegen dich[1]). Der Feind kommt nach Ajath, er zieht durch Migron, in Michmas läßt er sein Geräth. Sie gehen durch den Paß, zu Geba machen sie Nachtquartier, es zittert Rama, Gibea Sauls entflieht. Kreische laut auf, Tochter Gallims, horch nach Lais hin, armes Anathot! Madmena flieht und Gebims Bewohner flüchten. Noch diesen Tag rasten sie in Nob, dann schwingt er seine Hand gegen den Berg der Tochter Zions, gegen den Hügel von Jerusalem[2]). Was ist dir doch, daß du allesammt auf die Dächer steigest, du lärmerfüllte, tobende Stadt, du fröhliche Burg? Elam (die Elymäer am Tigris, ob. S. 106) trägt den Köcher mit Wagen voll Mannschaft und Reitern, und Kir (o. S. 107. 279) entblößet den Schild. Deine schönsten Thäler sind voll Wagen und die Reiter stellen sich gegen das Thor. Man zertrümmert die Mauer, Hülfsgeschrei hallt wider die Berge!“[3])

Die assyrischen Truppen lagerten im Norden der Stadt, wo diese am zugänglichsten war, beim oberen Teich an der Straße des Wäscherfeldes. Die Befehlshaber verlangten eine Unterredung mit dem Könige. Ihr Heerhaufe war, wenn auch zu einer Einschließung genügend, doch nicht stark genug, die Stadt wegzunehmen,

1) Jesaias 29, 1. — 2) 10, 28—32. — 3) 22, 1. 2. 5—7. Nach dieser Beschreibung wäre der Anzug der Assyrer von Norden erfolgt, durch den Paß von Michmas über Gibea, Anathot und Nob nach Jerusalem; während man den Anmarsch von Süden her erwarten sollte, da wiederholt Sanheribs Lager im Süden Jerusalems bei Lachis und Libna erwähnt wird. Daß das Lager vor Jerusalem im Norden der Stadt genommen wurde, hat jedenfalls in der Lage der Stadt seinen Grund.

aber es lag dem Sanherib daran, in deren Besitz zu gelangen, ehe Pharao Tirrhaka herankäme. Deshalb drangen seine Feldherren auf eine Unterhandlung. Hiskias sandte den Vorsteher seines Hauses Eliakim, seinen Kanzler und seinen Schreiber; sie trafen die Befehlshaber der Assyrer am Thor. „Ihr vertraut auf jenen zerbrochenen Rohrstab, auf den König von Aegypten, sagte Rabsake den Abgesandten, der dem in die Hand geht, welcher sich auf ihn stützt. Wie wolltet ihr einen einzigen Befehlshaber, einen der geringsten Knechte meines Herrn zurücktreiben?“ Rede zu uns deinen Knechten auf syrisch, entgegnete Eliakim, wir verstehen es, rede nicht jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist. „Hat mich mein Herr zu dir gesendet, sagte Rabsake, und nicht zu jenen, die auf der Mauer sitzen, die mit euch ihren Koth essen sollen und ihren Harn trinken?“ Laut rief er in jüdischer Sprache zur Mauer hinauf: „Höret das Wort des großen Königs, des Königs von Assyrien. Machet Frieden mit mir, so spricht er zu euch, und kommet heraus, so sollet ihr essen ein jeglicher von seinem Weinstock und Feigenbaum und trinken das Wasser seiner Grube!“ Aber das Volk blieb still, jede Unterredung mit den Assyrern war verboten worden.

Hiskias weigerte sich standhaft die Thore zu öffnen. Tirrhaka war im Anzuge. Sanherib nahm seine Aufstellung etwas weiter rückwärts bei Libna und forderte in einem Schreiben den König von Juda noch einmal zur Unterwerfung auf. Nach dem jüdischen Bericht, der indeß sichtbar vom religiösen Standpunkt aus gefärbt ist, lautete dieses Schreiben: „Laß dich nicht täuschen von deinem Gott, auf welchen du vertrauest. Haben die Götter der Völker, welche meine Väter zu Grunde gerichtet, sie gerettet: Gozan, Haran und Rezeph? Wo sind die Götter von Hamath, Sepharvaim, Hena und Iva und ihre Könige?“ [1])

---

1) Könige II, 18. 19, 1—13. Jesaias 36. 37, 1—13. Chron. II, 32, 1—19. Nach Rawlinson sollen die Inschriften von Kujundschik, namentlich die eines großen geflügelten Stieres (vgl. o. S. 294. Anm. 1), Annalen von der Regierung Sanheribs für sieben Jahre geben. In diesen soll der jüdischen Kämpfe gedacht sein. Hiernach wären die Dinge in folgender Weise verlaufen. Die Israeliten hätten einen Aufstand erhoben gegen den Statthalter, welchen die Assyrer eingesetzt, dessen Namen Rawlinson Padyia liest, wodurch dieser genöthigt worden sei, sich nach Jerusalem (Ursalimma) zu König Hiskias zu flüchten. Die Rebellen hätten sich darauf um Hülfe nach Aegypten gewendet. Die Aegypter wären unter dem Befehl des Königs von Pelusion gekommen, Sanherib sei ihnen entgegen gezogen und habe sie geschlagen bei der Stadt Anaku. Hierauf sei Padyia wieder in seine Herrschaft eingesetzt worden und als Hiskias sich nun geweigert habe,

Noch viel nachdrücklicher als die übrigen Propheten hatte Jesaias immer einen großen Tag des Gerichts vorausgesagt (ob. S. 436); keiner war so unermüdlich gewesen, dem selbstvertrauenden Sinn jede Stütze zu nehmen. Mit Angst und Zagen sollten die Juden der Vernichtung entgegensehen, damit sie Jehova allein vertrauen lernten, damit auf dieser Bekehrung durch das Strafgericht Jehovas ein neues besseres Reich erbaut werden könne. Wenn alle Pracht und aller Reichthum vernichtet ist, wenn die Obersten und Kriegsleute erschlagen liegen, wenn „die Sünder in Zion erbeben und Zittern die Gottlosen ergreift", wenn „der Herr so den Unflat der Töchter Zions abgewaschen"[1]) und „die Schlacken wie mit Lauge ausgeschmolzen"[2]), dann wird er „sein Volk begnadigen, welches in Zion wohnt, sobald es ihn ruft; wenn Jehova dann seinen Ruf hört, hat er schon erhört"[3]). Jesaias hatte aber nicht allein für Juda das kommende Gericht vorausgesagt, er hatte unaufhörlich verkündet, daß keine irdische Macht wie groß und stolz sie auch sei, vor Jehova bestehe. Darum werde das Gericht Jehovas auch die übrigen Völker ereilen (ob. S. 434). „Einen Gerichtstag, sagte er, hält Jehova der Heerschaaren über alles Stolze und Hohe, über alles Erhabene, daß es erniedrigt wird, über alle Cedern des Libanon und über alle Eichen Basans, über alle Berge und über alle hohen Thürme und alle steile Mauern, über alle Tarsisschiffe und alle köstlichen Gebilde. Gebeugt wird der Stolz der Menschen und der Männer Uebermuth, ihre silbernen und goldenen Götzen werden sie hinwerfen den Ratten und Fledermäusen und Jehova ist allein erhaben an selbigem Tage"[4]). So würden auch die Aegypter und Aethiopier geschlagen werden und endlich würde die Reihe an die Geißel selbst kommen, mit welcher Jehova die Sünden der anderen gestraft, an die Assyrer. Diesem großen Gerichtstag, „der an den

---

Tribut zu zahlen, habe Sanherib die befestigten Städte Judas eingenommen. Hierauf hätte Hiskias sich bequemt, dreißig Talente Gold und dreihundert Talente Silber zu zahlen (dieselbe Summe, welche die jüdischen Berichte geben), und dem Könige außerdem Tempelzierrathen und Sklaven, Knaben und Mädchen zu überliefern. Dies habe Sanherib angenommen und sich begnügt, dem König von Juda einen Theil seines Gebietes zu nehmen und diesen den Städten zu geben, welche ihm treu geblieben waren: Askalon, Hebron, Kadytis (Khazita) und anderen; Athenäum 1851. August 19. Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 469. Daß die Entzifferungen der assyrischen Keilschriften bisher noch kein auch nur annähernd sicheres Resultat gegeben haben, ist bereits oben bemerkt.

1) Jesaias 4, 4. — 2) Jes. 1, 25. — 3) Jes. 30, 19. — 4) Jes. 2, 12—22.

Bewohnern der Erde ihre Missethat ahndet", folgt dann eine Wiederherstellung; denn „Jehova schlägt und heilet"[1]). Wie die Verstoßenen Israels aus Assur und die Verlorenen aus Aegypten (ob. S. 414) heimkommen und Israels Macht wiederhergestellt wird, so wird auch Assyrien und Aegypten wieder aufgerichtet und Jehova wird sprechen: „gesegnet sei mein Volk Aegypten und meiner Hände Werk Assyrien und mein Erbe Israel"[2]). Auf dem Berge Zion wird das Panier Jehovas aufgepflanzt, und unter diesem Banner sammeln sich dann die Völker. „Alle Völker kommen zum Berge Jehovas, daß sie Jehovas Wege lernen und seine Pfade wandeln, denn von Zion wird ausgehen Belehrung und das Wort Jehovas von Jerusalem. Dann wird Jehova Recht sprechen unter den Völkern und der Gerechtigkeit Werk ist Friede, und der Gerechtigkeit Frucht ist Ruhe, daß die Völker ihre Schwerter umschmieden zu Karsten und ihre Speere zu Winzermessern. Dann hebt nicht mehr Volk gegen Volk den Krieg, und nicht lernen sie fürder den Krieg[3]). Dann weilet der Wolf beim Lamme und der Pardel lagert beim Böckchen. Die Kuh und die Löwin weiden zusammen, das Rind und der Löwe fressen Stroh und der Säugling spielt an der Kluft der Natter"[4]). Damit aber diese selige Zeit, welche „voll sein sollte von der Erkenntniß Jehovas wie das Meer voll Wasser" herbeigeführt werden könne, mußte Jehovas Lehre aufbewahrt bleiben durch einen Ueberbleibsel des Volkes, welches Jehova sich auserwählt, dem er seinen Willen seit der Zeit der Stammväter verkündet hatte. Jesaias war deshalb fest überzeugt, daß Zion und der Jehovatempel, in welchem Jehova „einen kostbaren Eckstein gegründet hatte", nicht untergehen könne, daß „von Jerusalem ein Ueberrest ausgehen werde, und Errettete vom Berge Zion". Wie Jehova Israel nur „mit Maßen"[5]) gestraft habe durch die Wegführung und

---

1) Jesaias 19, 22. — 2) Jesaias 19, 25. — 3) Jesaias 2, 3. 4. — 4) Jesaias 11, 6—8. Vgl. 25, 6—12. 35, 5—10. Diese Vorstellungen von der glücklichen Zukunft sind bei Jesaias nicht ganz consequent. Wenn er einmal den Weltfrieden bis auf die reißenden Thiere ausdehnt, so läßt er an anderen Stellen das wiederhergestellte Reich Davids, das wieder vereinigte Ephraim und Juda „seine Dränger bedrängen", „Juda einen Schrecken für Aegypten sein" (19, 17), und die Israeliten „meerwärts auf die Schultern der Philister fliegen, zusammen die Söhne des Ostens plündern, Edom, Moab und Ammon unterwerfen" (11, 14). Ebenso erscheint ihm der neue König aus Davids Geschlecht, der dann herrschen wird, einmal nur mit Davids Stärke begabt, dann aber wird er auch selbst der göttlichen Natur theilhaftig geschildert und verschwimmt in dem allgemeinen Bilde jener seligen Zukunft. — 5) Jesaias 27, 8.

die vollständige Vernichtung des Volkes abgewendet, so war Jesaias des festen Glaubens, daß auch jetzt Juda nicht völlig vernichtet werde, daß Jerusalem nicht eingenommen werden und daß mit der Ueberziehung und Verwüstung des ganzen Landes durch die Assyrer, mit der Einnahme der übrigen Städte das Gericht Jehovas vollzogen sein werde. Diese Hoffnung war bei ihm um so zuversichtlicher, als sich Hiskias von dem Götzendienst seines Vaters abgewendet hatte und Jehova mit Ernst und Eifer verehrte. Obwol also die übrigen Städte Judas verloren waren, obwol Sanherib mit einem mächtigen Heere im Lande stand, obwol vor den Thoren Jerusalems ein assyrischer Heerhaufe lagerte, so ermahnte Jesaias nun das Volk und den König noch ernster und kräftiger zum Ausharren, als er früher von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte. Die Reihe der Vernichtung sei bald an die Assyrer gekommen, sie würden nicht in Jerusalem einziehen, Jehova werde den Ueberrest Judas erretten. „Ha, der Assyrer, so ließ Jesaias nun den Jehova sprechen, die Ruthe meines Zornes und der Stecken meines Grimmes ist in seiner Hand. Gegen das Volk meines Zornes sende ich ihn aus, um Beute zu erbeuten und es zu treten wie Straßenkoth[1]). Aber es geschieht, wenn der Herr sein ganzes Werk vollbracht hat am Berge Zion und an Jerusalem, so ahnde ich die Frucht des Hochmuthes an dem König von Assyrien, und die Prahlerei seiner stolzen Augen. Denn er spricht: Ich rückte die Grenzen der Völker und plünderte ihre Schätze und ich der Held stürzte die Thronenden. Der Völker Reichthum ergriff meine Hand wie ein Vogelnest und wie man verlassene Eier wegnimmt, nahm ich die ganze Welt; da war keiner mehr, der die Flügel regte und den Mund aufsperrte und zirpte. Durch meines Armes Kraft habe ich es gethan und durch meine Weisheit, denn ich bin klug. Werde ich nicht, wie ich Samaria und seinen Götzen gethan, also auch thun Jerusalem und seinen Bildern? Rühmt sich wol die Axt gegen den, der damit haut, oder brüstet sich die Säge gegen den, der sie führt; als führte die Ruthe den, der sie hebt, als höbe der Stock den Mann. Darum wird der Herr der Heerschaaren Dürre senden unter seine Feisten, und Feuerbrand wird seine Herrlichkeit vernichten und die Pracht seines Waldes und Baumgartens wird aufgerieben und der Rest der Bäume wird so gering sein, daß ein Knabe sie aufschreibt[2]). Wenn

---

1) Jesaias 10, 5–11. — 2) Jes. 10, 12–18.

du geendet mit Verwüsten, wirst du verwüstet, wenn du fertig bist mit Rauben, wird man dich berauben[1]). Jehova hat es seit fernen Zeiten verfügt und seit den Tagen der Vorzeit entworfen. Ich habe es kommen lassen, daß die Assyrer die Städte zu wüsten Trümmerhaufen zerstörten und ihre Einwohner ohnmächtig wie Gras des Feldes zu Schanden wurden. Aber ich kenne das Toben des Gewaltigen und seinen Ausgang und Eingang, spricht Jehova. Um seines Tobens willen und weil sein Uebermuth in mein Ohr gestiegen, so lege ich meinen Ring in seine Nase und mein Gebiß in seine Lippen und führe ihn den Weg zurück, auf dem er gekommen. Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor dem Assyrer! Mit der Ruthe schlug er dich und hob seinen Stab auf gegen dich. Denn noch eine kurze Zeit, so hat mein Grimm ein Ende und mein Zorn wendet sich zu ihrer Vernichtung und am selbigen Tage wird seine Last von deiner Schulter weichen und sein Joch von deinem Rücken[2]). Der König von Assyrien wird nicht in diese Stadt kommen, keinen Pfeil hineinschießen, kein Schild und kein Bollwerk dagegen aufrichten; auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, wird er zurückkehren. Und ich beschütze und rette diese Stadt um meinetwillen und um David, meines Knechtes willen[3]). Wie ich es bedacht, also geschieht es, zu zerschmettern den Assyrer in meinem Lande (Juda) und ihn zu zertreten auf meinen Bergen[4]). Ha, ein Toben vieler Völker, gleich dem Getöse mächtiger Wasser toben sie. Aber Jehova schilt sie und sie fliehen fern, gejagt wie Staubwirbel vor der Windsbraut. Zur Abendzeit siehe da, plötzliches Verderben, ehe es Morgen wird, sind sie nicht mehr. Das ist das Schicksal unserer Räuber und das Los unserer Plünderer!"[5])

Jerusalem wurde gerettet. Eine heftige Seuche, welche im assyrischen Heere ausbrach und verheerend wüthete, scheint den König Sanherib plötzlich zum Rückzuge gezwungen zu haben; er trat denselben wahrscheinlich an, ohne den Angriff der Aegypter zu erwarten (713). Nach dem Bericht der Juden „ging der Engel Jehovas in der Nacht aus und schlug im Lager der Assyrer alle Kriegshelden und Fürsten und Obersten des Heeres, 185,000

---

1) Jesaias 33, 1. — 2) Jesaias 10, 24—27. — 3) Könige II, 19, 25—35. Jesaias 36, 37, 1—34. Jesaias 10, 24—27. — 4) Jesaias 14, 24—27. — 5) Jesaias 17, 12—14.

Mann, und Sanherib brach auf und kehrte zurück in sein Land"[1]). Herodot berichtet: die Assyrer unter dem König Sanacharibos hätten bei Pelusion den Aegyptern gegenüber gelagert. Da sei ein Schwarm Feldmäuse in der Nacht über die Assyrer gekommen, die deren Köcher und Bogen und Schildhalter zernagt hätten, so daß die Assyrer am folgenden Morgen wehrlos entflohen und ihrer viele umgekommen wären. Der Pharao Tirrhaka rechnete sich entweder die Umkehr der Assyrer vor seinem heranziehenden Heer für einen Sieg oder es war dennoch zu Zusammenstößen gekommen; genug Skulpturen auf einem Thorgebäude des Palastes zu Medinet Habu (oben S. 42) zeigen den Pharao Tirrhaka, wie er den Streitkolben über zehn bärtige Asiaten schwingt. Die Juden aber priesen Jehova, daß er sie wunderbar am Rande des Abgrundes befreit und erhalten habe.

Assyriens Macht war durch diesen Unfall nicht gebrochen, noch waren Sanheribs Waffen ernstlich besiegt, noch endlich seine Absichten durch die Stärke der Gegner vereitelt worden und bald würde ein zweiter Zug dem Mißlingen des ersten gefolgt sein, wenn sich nicht andere Feinde gegen ihn erhoben hätten.

Seit mehr als fünfhundert Jahren gehorchten die Stämme der Meder den Königen von Assyrien, sie galten als so zuverlässige Unterthanen, daß Salmanassar einen Theil der Israeliten nach Medien verpflanzt hatte. Der Unfall, welchen Sanherib in Syrien erlitten, mochte ihnen jetzt den Zeitpunkt günstig erscheinen lassen, ihre Freiheit wieder zu erwerben — genug, sie entzogen sich um diese Zeit (um 714) durch einen Aufstand der assyrischen Herrschaft[2]). Es

---

1) Herod. II, 141. Chronik II, 32, 21. Die Chronik ist hier wider ihre Gewohnheit mäßiger, als das Buch der Könige (II, 19, 35). Wie lange Sanherib in Juda mit seinem Heere gelagert, kann nur etwa daraus geschlossen werden, daß Jesaias sagt: „im ersten Jahre aßet ihr den Nachwuchs, im zweiten den Wildwuchs, im dritten Jahre sollt ihr säen und ernten und eure Weinberge pflanzen." Der Anzug Sanheribs wird in das vierzehnte Jahr des Hiskias gesetzt, nach Sanheribs Abzuge regiert Hiskias noch funfzehn Jahre (Könige II, 18, 2. 20, 6. Jesaias 38, 5) welches mit der Gesammtangabe von 29 Jahren stimmt. — 2) Herod. (I, 95) sagt, daß die Meder die ersten waren, welche von den Assyrern abfielen, nachdem diese fünfhundertundzwanzig Jahre über Asien geherrscht. Nach dem, was oben S. 275. Anm. 1. beigebracht ist, fällt der Aufstand der Meder in das Jahr 714. Joseph., Antiq. X, 2, 2 init. sagt, nachdem er den Zug des Sanherib nach Syrien und des Hiskias darauf folgende Krankheit erzählt hat: „In dieser Zeit geschah es, daß die Herrschaft der Assyrer von den Medern aufgelöst wurde"; vgl. Tobias 1, 14. 15. Der Abfall der Meder wird also um die Zeit jenes Zuges geschehen sein. Eine vielfach ventilirte Schwierigkeit für die Bestimmung des Zeitpunkts des Abfalls der Meder besteht bekanntlich darin, daß Herodot der Herrschaft der Meder hundertund-

gelang Sanherib nicht, die Meder wieder zu unterwerfen, wenn er auch seine Herrschaft im Norden über Armenien, im Westen bis nach Kilikien hin behauptete (s. unten), „denn die Meder kämpften, wie Herodot berichtet, als tapfere Männer um ihre Freiheit." Dieser Kampf wurde ihnen erleichtert, als die Babylonier etwa zehn Jahre später ihrem Beispiele folgten und ebenfalls einen Aufstand gegen die Assyrer versuchten. Merodach Baladan erhob in Babylon die Fahne der Empörung, tödtete den assyrischen Statthalter (704) und lud den König Hiskias von Juda durch Briefe und Geschenke ein, mit ihm gemeinsame Sache gegen die Assyrer zu machen. Nach sechs Monaten wurde Merodach Baladan von Belibos getödtet, der statt seiner an die Spitze des Aufstandes trat und sich bis in das dritte Jahr gegen Sanherib behauptete. Sanheribs Waffen waren glücklicher gegen die Babylonier als gegen die Meder. Er überwand endlich den Belibos in der Schlacht, ließ ihn mit seiner Familie und den vornehmsten seiner Anhänger gefangen nach Assyrien führen und setzte, um Babylon sicher im Zaum zu halten, seinen Sohn Assarhaddon zum Statthalter über das babylonische Land ein (699[1]). Einige Jahre darauf fand Sanherib den Tod durch die

achtundzwanzig Jahre giebt, „außer wie lange die Skythen herrschten"; I, 130. Der Streit dreht sich darum, ob die achtundzwanzig Jahre der Herrschaft der Skythen diesen hundertundachtundzwanzig Jahren der Meder zu- oder abzurechnen seien, wonach dann der Abfall von Assyrien auf 686 oder 714 fallen würde. Man hat sich deshalb viele Mühe gegeben zu erforschen, wann denn die Herrschaft der Meder beginne, von Dejokes Regierung oder von Phraortes oder Kyaxares. Es ist aber klar, daß Herodot eine chronologische Bestimmung sucht und giebt für den Zeitraum, welcher zwischen dem Aufhören der assyrischen Herrschaft (dies ist für Herodot der Abfall der Meder) und der Thronbesteigung des Kyros liegt. Dieser ganze Zwischenraum ist für ihn die Herrschaft der Meder; die Periode, in welcher die Meder das siegende und mächtigste Volk in Vorderasien sind. Nun wußte Herodot aber, daß der Einbruch der Skythen die Meder hart betroffen und in ihrem Aufsteigen unterbrochen hatte; um also nicht offenbar Unwahres zu behaupten, zog er die achtundzwanzig Jahre, in welchen die Skythen in Vorderasien herumgeschweift waren, von dieser Periode ab. Jeden Zweifel, der darüber obwalten könnte, hebt Herodot selbst durch die Angabe der Regierungszeiten der einzelnen medischen Herrscher (I, 102. 106. 130). Die Gesammtsumme derselben beträgt hundertundfunfzig Jahre. Die sechs Jahre, welche hiernach an 128 + 28 Jahren fehlen, fallen zwischen die erste Waffenerhebung der Meder gegen Sanherib und die Thronbesteigung des Dejokes (I, 95. 96). Von Kyaxares sagt Herodot außerdem ausdrücklich, daß er vierzig Jahre herrschte, die Jahre eingeschlossen, in welchen die Skythen herrschten (I, 106). Ebenso beträgt die Gesammtsumme der Jahre der medischen Herrscher bei Eusebios und Synkellos hundertundachtundvierzig Jahre, und wenn die Summe der correspondirenden Regenten bei Ktesias nur hundertundsiebenunddreißig Jahre beträgt, so liegt der Unterschied darin, daß Herodot dem Dejokes dreiundfunfzig, Ktesias demselben Herrscher (Artäos) nur vierzig Jahre giebt; s. unten.

1) Der astronomische Kanon hat folgende Angaben über Babylon: Mardokempad 721—709, Arkianos 709—704, Interregnum zwei, Belibos drei Jahre

Hand seiner eigenen Söhne, des Adramelech und Nergal-Sarezer; sie erschlugen ihren Vater, als er im Tempel des Gottes Nisroch zu Ninive anbetete. Aber die Mörder ernteten die Früchte ihres Frevels nicht. Assarhaddon (er war der Sohn Sanheribs von einer anderen Mutter) zog von Babylon gegen sie heran, sie mußten in das Gebirge Ararat fliehen und Assarhaddon bestieg den Thron seines Vaters (693[1]). Er führte die Zügel der Regierung mit kräf-

(704—699), Aporonadisos 699—693. Daß die Namen des Kanon nicht durchweg selbstständige Könige der Babylonier bezeichnen, sondern ebenso gut die assyrischen Statthalter nennen als ausnahmsweise Rebellen gegen Assyrien, wie sie späterhin die chaldäischen und persischen Herrscher geben, kann keinem Zweifel unterliegen. Konnte Salmanassar Leute aus Babel und Kutha nach Israel verpflanzen (Könige II, 17, 24. 30) und Israeliten wegführen nach Sinear und Elam (Jesaias 11, 11), konnte Assarhaddon noch später den König Manasse von Juda nach Babylon führen lassen und neue Kolonisten aus Babylonien nach Israel senden (Esra 4, 2. 9), so mußten die assyrischen Könige über Babylon herrschen. Die Aera des Nabonassar ist deshalb in ihrem Beginn ohne alle politische Bedeutung, sie bezeichnet den Eintritt eines neuen Kalenders in Babylon, des beweglichen Sonnenjahres statt des gebundenen Mondjahres (Ideler, Handbuch der Chronolog. I. S. 220 flgde.). Es wird also bei dem Kanon darauf ankommen, im Einzelnen zu entscheiden, welche Bedeutung jedem Namen desselben beiwohnt. Markodempad, der seit 721 über Babylon gebietet, ist der von Salmanassar eingesetzte Statthalter, 709 folgt ein anderer, welcher Sanheribs Bruder gewesen sein muß, wenn der Polyhistor an dieser Stelle den Berosos genau ausgezogen hat; er sagt nämlich: postquam regno defunctus est Senecheribi frater, et post Hagisae in Babylonios dominationem, qui quidem nondum expleto trigesimo imperii die à Marudacho Baladane interemptus est, Marudachus Baladanes ipse tyrannidem invadit mensibus sex, donec eum sustulit vir quidam nomine Elibus, qui et in regnum successit. Hoc postremo annum iam tertium regnante, Senecheribus rex Assyriorum copias adversum Babylonios contrahebat, praelioque cum iis conserto superior evadebat, captumque Elibum cum familiaribus eius in Assyriam transferri iubebat. Babyloniorum potitus, filium suum Asardanem eis regem imponebat. Euseb., Arm. p. 18 sq. Kürzer sagt Abydenos: Senecheribus Babylonem sibi subdidit. Dem Markodempad folgte also als assyrischer Statthalter Babylons Arkianos, der Bruder Sanheribs, welchen dieser 709 einsetzte, um nach dem Abfall der Meder Babyloniens desto fester versichert zu sein. Als dieser 704 starb, schien den Unzufriedenen Babylons der Zeitpunkt günstig; Merodoch Baladan tödtete den Nachfolger des Arkianos, den Hagises, nachdem dieser erst dreißig Tage die Statthalterschaft bekleidet hatte, bewerkstelligte den Abfall und blieb sechs Monate an der Spitze (tyrannidem invadit). Diese Ereignisse fallen in die zwei Jahre, welche der Kanon als Interregnum bezeichnet; der Aufstand der Babylonier begann also im Jahre 704; im dritten Jahre des Belibos wird dieser von Sanherib besiegt, der Aufstand endet also 699 und Asar-haddon (Asardanes), der Sohn Sanheribs ist sechs Jahre lang bis 693 Statthalter von Babylon, d. h. bis zum Tode seines Vaters; der Aporonadisos des Kanon kann niemand anders sein als Asarhaddon. Merodach Baladans Gesandtschaft an Hiskias konnte nach Lage der Dinge keinen andern als den im Text angegebenen Grund haben, wie dies außerdem Joseph., Antiq. X, 2, 2 bestätigt; sie ist ohne nähere Zeitbestimmung, aber nach der Krankheit des Hiskias, welche dem Zuge Sanheribs in Syrien folgte, erwähnt; Könige II, 20, 12. 13. Chronik II, 32, 31. Jesaias 39, 1.

1) Könige II, 19, 37. Jesaias 37, 38. Chronik II, 32, 21. Tobias 1, 21. Wie vorher mit dem Kanon, so stimmt der Auszug des Polyhistor mit den An-

tiger Hand. Wenn er auch die Meder nicht wieder zu unterwerfen vermochte, so behauptete er doch das Ansehen der Assyrer im Westen, die Kolonisten in Israel wurden verstärkt, König Manasse von Juda Hiskias Sohn und Nachfolger wurde nach Babylon abgeführt und dort eine Zeit lang gefangen gehalten[1]).

Unter Assarhaddons Nachfolgern (675—626[2]) sank die Macht der Assyrer. Mit dem Abfall der Meder war natürlich auch die Herrschaft über Baktrien, alle östlichen Länder, das Hochland von Iran (oben S. 282) verloren gegangen[3]). Bei den Medern war in Folge des Aufstandes und der Kämpfe gegen die Assyrer ein selbständiges Königthum begründet worden. Phraortes (Frawartish 655—633), der Nachfolger des ersten Herrschers, nicht begnügt mit der erlangten Freiheit, wandte sich erobernd gegen die Stämme der Perser wie gegen die übrigen Völker von Iran. Herr des Hochlandes stieg er von demselben herab, die Assyrer in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Aber Assyrien befand sich, wie Herodot bemerkt, „noch in gutem Stande"; Phraortes erlitt eine Niederlage, mit dem größten Theil seines Heeres blieb er selbst in der

---

gaben der Hebräer; Alexander Polyhistor sagt, daß Sanherib durch die Nachstellungen seines Sohnes Ardamuzanes umgekommen sei. Der Auszug des Abydenos läßt auf Sanherib den Nergilos folgen, diesen durch Adrameles getödtet werden und diesen dann wieder durch Axerdis (Assarhaddon) umbringen. Der Polyhistor giebt dem Sanherib nur eine Regierungszeit von achtzehn Jahren. Danach hätte Sanherib längstens bis 697 regieren können, da er spätestens 715 den Thron bestiegen haben muß; aber der Kanon spricht gegen ihn, sowie der Umstand, daß nach der Gesammtsumme der Regierungen bei Polyhistor vom Fall Ninives aufwärts gerechnet, Sanherib den Thron von Assyrien erst 693 würde bestiegen haben, was allen übrigen gut beglaubigten Nachrichten widerspricht, so daß es scheint, der Polyhistor habe die Regierungszeit des Assarhaddon dem Sanherib zugeschrieben.

1) Esra 4, 2. 9. Chronik II, 33, 11. Synkell. p. 404. ed. Bonn. Axerdis (Assarhaddon) acquirebat interiores partes Syriae sagt Abydenos bei Euseb. Arm. p. 26. Rawlinson will den Namen Assar-adan gelesen haben und schreibt diesem Könige die Erbauung des Südwestpalastes zu Nimrud zu; Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 458. 471. — 2) Die Herrscherliste des Polyhistor ist folgende: Sanherib achtzehn Jahre (694—676), Axerdis acht Jahre (676—668), Samuges einundzwanzig Jahre (668—647), der Bruder des Samuges einundzwanzig (647—626), Sardanapal zwanzig (626—606). Man muß mithin annehmen, daß Sanherib aus Irrthum für Assarhaddon gesetzt ist, daß Assarhaddon achtzehn Jahre regiert hat und dessen Nachfolger acht Jahre. Im astronomischen Kanon entspricht Nabopolassar mit einundzwanzig Jahren (604—625) dem Sardanapal, Chiniladan mit zweiundzwanzig (625—647) dem Bruder des Samuges, Saosduchin mit zwanzig (647—667) dem Samuges selbst. Für die Regierungszeit des Assarhaddon von achtzehn und dessen Nachfolger, der acht Jahre regiert haben soll, also für die sechsundzwanzig Jahre von 693—667 giebt der astronomische Kanon den Regibal mit einem Jahr, den Mesesimordakos mit vier Jahren, ein Interregnum von acht und dann den Isirindinos mit dreizehn Jahren. — 3) Herod. I, 95.

Schlacht (633[1]). Des Phraortes Sohn Kyaxares (Uwakshatara) begierig, den Tod seines Vaters an den Assyrern zu rächen, sammelte sogleich die Streitkräfte der Meder und der unterworfenen Völker, schlug die Assyrer so, daß sie das Feld nicht länger behaupten konnten und schloß Ninive ein, als plötzlich ein unerwartetes Ereigniß eintrat. Stämme aus dem Norden brachen vom kaspischen Meere her in Medien ein. Kyaxares sah sich genöthigt, die Belagerung von Ninive aufzuheben und dem neuen Feinde entgegenzuziehen[2]).

2. Der Einbruch der Skythen.

Die Griechen waren gewohnt die Völker des Nordens mit einem gemeinsamen Namen, dem der Skythen zu bezeichnen. Man wußte frühzeitig bei den Griechen, daß diese Völker ein wanderndes Leben führten und von ihren Heerden, besonders von der Milch der Stuten lebten. Schon Homer gedenkt der „Rossemelker" über den Thrakern, welche von Milch arm leben, „die gerechtesten Männer"[3]). Der Name Skythen findet sich zuerst bei Hesiod, der die Skythen als „rossemelkende Milchesser, welche auf Wagen leben" schildert[4]). Aeschylos sagt, daß „die Haufen der wandernden Skythen in öden Ebenen am Gestade des Okeanos am äußersten pfadlosen Ende der Erde hausten, am See Mäotis (Azowsches Meer)" und morgenwärts von diesem; sie „wohnten in geflochtenen Zelten, welche auf Rädern schwankten, äßen den Käse der Stuten und seien mit ferntreffenden Bogen bewehrt"[5]).

Deutlicher treten die skythischen Völker erst in Herodots Geschichten hervor, der über den Norden sogar bei weitem besser als viele spätere Berichterstatter unterrichtet ist. „Das kaspische Meer, sagt Herodot, ist ein Meer für sich und hat eine Länge von funfzehn und eine Breite von acht Tagefahrten, wenn allein gerudert wird. Gegen Morgen von diesem Meere liegen große Ebenen, in

1) Herod. I, 102. — 2) Herod. I, 104. 105. IV, 1. Kyaxares muß den Krieg gegen Assyrien unmittelbar nach dem Tode seines Vaters begonnen haben. Der Einbruch der Kimmerier in Vorderasien erfolgt noch unter Ardys von Lydien; 633 ist aber das letzte Jahr des Ardys, der Einbruch muß also 633 fallen. — 3) Ilias XIII, 5. 6. — 4) Strabo p. 300. 302. — 5) Prometh. 1. 2. 416. 417. 707—710.

welchen die Saken und über diesen am Jaxartes die Massageten wohnen"; — es ist das Gebiet der Turanier des Zendavesta, es sind die Ebenen der lanzenführenden Reiter des Firdusi (s. Bd. II.) — über den Massageten sitzen die Issedonen[1]). Den Namen dieses Volkes hatte den Griechen zuerst der Lyder Alkman (zwischen 650 bis 600) genannt, und Aristeas von Prokonnesos (einer Insel in der Propontis), der um das Jahr 560 v. Chr. lebte, rühmte sich, selbst zu diesem Volke gelangt zu sein[2]). Herodot berichtet von den Sitten der Issedonen, daß bei ihnen die Gestorbenen von den Verwandten mit anderem Fleisch zusammengehackt und gekocht verspeist würden. Die Schädel der Todten aber würden als ein Heiligthum aufbewahrt, und die Söhne der Verstorbenen brächten diesen Schädeln alljährlich am Sterbetage Opfer. Auch hätten die Weiber bei den Issedonen ebenso viel Macht als die Männer; im Uebrigen wären die Issedonen gerechte Leute[3]). Aus den Angaben des Ptolemäus folgt, daß die Sitze dieser Issedonen nordostwärts von den Massageten, also wol auf dem centralen Hochland von Asien, etwa in der Gegend des Balkasch-Sees gesucht werden müssen[4]).

Gegen Abend vom kaspischen Meere liegt nach Herodot der Kaukasus, das größte Gebirge der Erde, durch die Höhe und die Menge seiner Berge, von vielen Völkerschaften bewohnt, unter welchen schon Hellanikos die Kerketäer (Tscherkessen) hervorhebt[5]). Nordwärts vom Kaukasus, westwärts bis zur nördlichen Spitze der Mäotis und bis zum Tanais (Don) hin, einem „großen Flusse", welcher, wie Herodot versichert, aus dem Norden, aus einem großen See im Lande der Thyssageten herabkommt, aber in einem noch größeren See endet, nämlich in der Mäotis, wohnten die Sauromaten, die Sarmaten der späteren Schriftsteller. Ihr Land ist nach Herodots Beschreibung eine einzige große Ebene, in welcher weder Frucht- noch Waldbäume wachsen, und erstreckt sich funfzehn Tagereisen am Tanais aufwärts[6]). Von dem Reiten und Bogenschießen, den männlichen Sitten der sarmatischen Weiber haben wir schon oben gehört; es war dies der Grund, weshalb Herodot die Sarmaten von Amazonen, die sich aus Kleinasien vom Thermodon hin-

---

1) Herodot II, 203. VII, 64. Ueber die Verwechselung des Araxes und Jaxartes bei Herodot s. Bd. II. — 2) Herod. V, 13. — 3) Herod. IV, 26. — 4) Ptolem. VI, 15. 16; er setzt die beiden Orte der Issedonen (Skythike und Serike) jenseit des Imaos an, welcher bei ihm der Belurdagh und dessen nördliche Fortsetzung ist. — 5) Herod. I, 203. 204. IV, 40. Hellanic. ed. Sturz p. 91. — 6) Herodot IV, 21. 57. 123. Vgl. Strabo p. 496—498.

über in die Mäotis geflüchtet, und skythischen Jünglingen abstammen ließ (ob. S. 236). Nach Herodots Angabe standen die Sarmaten unter der Herrschaft eines Königs[1]); nach Strabos Bericht lebten dagegen die Sauromaten in viele Stämme getheilt meist nomadisch von den Heerden und der Jagd, welche in den Sümpfen auf Hirsche und Eber, in der Ebene auf Rehe und wilde Esel gehe. An Pferden seien die Sarmaten sehr reich; dieselben wären zwar klein, aber sehr heftig und widerspenstig, weshalb die Sarmaten wie die Skythen die Hengste verschnitten, damit sie gehorsamer würden[2]).

Geht man im Lande der Sauromaten von der Mündung des Tanais (Don) funfzehn Tagereisen d. h. fünfundsiebzig Meilen am östlichen Ufer dieses Flusses aufwärts, so gelangt man, wie Herodot angiebt, aus dem Lande der Sauromaten in das Land der Budinen, eines großen und zahlreichen Volkes mit blauen Augen und gelbem Haar. Auch die Budinen sind Nomaden und haben rohe Sitten; sie sind nach Herodots Angabe die einzigen von allen Völkern dieser Gegend, welche Ungeziefer essen. Ihr Land ist wie das der Sauromaten eine Ebene, aber nicht kahl, sondern von Wäldern bedeckt. Mitten im dichtesten Walde sei ein großer Sumpf und ein See rings mit Rohr bewachsen. In diesem Wasser fingen die Budinen die Fischotter und Biber und andere Pelzthiere, mit deren Fellen sie ihre Kleidung verbrämten. Im Lande der Budinen liege auch eine große Stadt von Holz, von einer hölzernen Mauer umgeben, welche dreißig Stadien lang und ebenso breit sei, mit Tempeln ebenfalls von Holz. Die Leute, welche diese Stadt bewohnen, heißen Gelonen, sie bauen das Feld, haben Gärten und essen Brot und sind auch außer der Lebensweise in Gesicht und Farbe von den Budinen verschieden. Die Budinen und Gelonen hatten jedes Volk seinen König für sich[3]).

Ueber den Budinen gegen Norden liegt eine Wüste sieben Tagereisen lang; über dieser Wüste wohnen etwas nach Osten hin die Thyssageten und die Iyrken in einem baumreichen Lande. Die Iyrken leben von der Jagd, indem sie den Bogen in der Hand einen Baum besteigen und dort auf dem Anstand lauern; das Pferd des Iyrken muß sich inzwischen auf den Bauch legen, damit es kleiner wird, und der Hund daneben stehen und wohl aufpassen wenn ein

---

1) Herod. IV, 119. — 2) Strabo p. 302. 312. — 3) Herod. IV, 102. 108. 109.

Thier angeschossen wird. Ueber den Thyssageten und Iyrken im Nordosten hört das ebene Land auf, der Boden wird steinig und rauh, und wenn man einen weiten Weg durch dies steinige Land gemacht hat, kommt man zu den Argippäern, welche ostwärts an die Issedonen grenzen. Sie wohnen am Fuße hoher Berge, sprechen eine besondere Sprache, tragen aber skythische Kleidung. Diese Argippäer sollen sowol Männer als Weiber kahlköpfig sein und haben stumpfe Nasen und ein langes Kinn. Sie wohnen unter Bäumen, über welche sie im Winter eine weiße Filzdecke breiten, und essen von einem Baume, der etwa so groß ist wie ein Feigenbaum und Früchte mit einem Kern wie Bohnen trägt. Diese Früchte pressen sie in Säcken aus, und den dicken und schwarzen Saft, der davon abläuft — sie nennen ihn Aschy — trinken sie mit Milch vermischt, und von dem Teige der zurückgeblieben ist, kneten sie Brot, von welchem sie leben, denn sie haben nicht viel Vieh, weil ihr Land zur Weide nicht gut ist. Die Argippäer führen keine Waffen, es greift sie auch niemand an, denn sie gelten für heilig; vielmehr schlichten sie die Zwiste ihrer Nachbarn, und wer zu ihnen flüchtet, den verfolgen die anderen nicht[1]). —

In der Erzählung von den Budinen wird man eine Andeutung des Reichthums an Pelzthieren, welche der Norden besitzt, deren Felle den Griechen am Pontus zukamen, nicht verkennen dürfen. Da der Tanais und noch drei andere Flüsse, welche sich in die Mäotis ergießen, im Gebiet der Thyssageten entspringen sollen[2]), so werden deren Wohnsitze westlich vom Ural zu suchen sein. Das Gebiet, welches Herodot den Argippäern anweist, deutet auf höher liegende Gegenden am Ural, und die Baschkiren in diesem Gebirge pflegen noch heute ihre Hauptnahrung aus den Früchten der Vogelkirsche zu bereiten, welche sie auspressen; den ausgepreßten Saft nennen sie Atschui.

Abendwärts vom Lande der Sauromaten, auf dem Westufer des Tanais, liegt das Land der eigentlichen Skythen, welche sich selbst Skoloten nennen; es erstreckt sich längs der Gestade der Mäotis und des Pontus bis zu den Mündungen des Istros (Donau). Der Istros ist nach Herodots Meinung der größte von allen Flüssen; er strömt von den Kelten an, dem äußersten Volke im Westen, durch ganz Europa, bis er endlich ins Land der Skythen gelangt, wo er

1) Herod. IV, 21—23. — 2) Herod. IV, 123.

durch fünf Mündungen in den Pontus läuft[1]). Die Strecke von der Mündung des Don bis zu den Donaumündungen ist die Länge des Skythenlandes; seine Breite bestimmt Herodot auf zwanzig Tagereisen d. h. hundert Meilen, wenn man vom Pontus nach Norden ins Land geht. Dieses Land der Skythen ist nun eine einzige Ebene, welche, einen Waldstrich vom Meere ausgenommen, ohne Bäume ist, wie das Land der Sauromaten[2]), aber reich an Gras, da sie von großen Flüssen bewässert wird. Vom Tanais nach Westen fließt zunächst der Borysthenes (Dnieper), der größte der skythischen Ströme, durch das Land hinab; „aber ich kann seine Quellen nicht angeben", fügt Herodot hinzu. Der Borysthenes ist elf oder vierzehn Tagereisen aufwärts schiffbar[3]), hat süßes und klares Wasser und sehr viele Fische, auch große Haifische, welche eingesalzen werden. Salz ist dort in der Gegend genug vorhanden, da es sich an der Mündung des Borysthenes von selbst ansetzt, und der Boden am Flusse ist so gut, daß er das beste Korn trägt wo gesäet wird; wo aber nicht gesäet wird, steht hohes Gras. Weiter nach Abend hin fließt der Hypanis (Bug) aus einem See, um welchen weiße Pferde weiden, durch Skythien zum Pontus; dieser Fluß hat aber nur eine Fahrt von neun Tagereisen (fünfundvierzig Meilen), und dann kommt noch weiter nach Westen der Thras (Dniester), der ebenfalls aus einem See fließt; — es sind wol die Sümpfe am oberen Lauf des Bug und Dniester mit diesen Seen gemeint. Nur die Skythen, welche in dem fruchtbaren Lande an den Mündungen des Borysthenes, des Hypanis und Thras am Pontus wohnten, wären Ackerbauer und säeten Korn, Hirse und Hanf, die übrigen aber lebten von der Viehzucht und zögen mit ihren Heerden von einem Weideplatz zum andern, so daß es keine Städte und festen Orte im Skythenlande gäbe.

Neben der Mündung der Mäotis, auf der Westseite derselben tritt das Land, wie Herodot sagt, in den Pontus hinaus, wie das Land Attika in der Landspitze Sunion; nur ist die Spitze an der Mäotis viel größer. Auf dieser (es ist die Halbinsel Krimm) wohnte ein skythisches Volk, die Taurier[4]). Sie wurden von einem Könige

---

1) Herod. IV, 48. — 2) Herod. IV, 47. — 3) Herod. IV, 53. — 4) Die Taurier werden zuerst erwähnt in den Fragmenten der Kyprier, Cycl. epic. reliq. ed. Didot p. 582. Die Insel Leuke vor der Mündung des Borysthenes erwähnt schon Arktinos (um 750) ibid. p. 583.

beherrscht[1]), waren aber von wilden Sitten und lebten von Raub und Krieg; auch noch in späterer Zeit machten sie das schwarze Meer durch Seeraub unsicher[2]). Den Feinden, welche in ihre Hände fielen, schnitten sie die Köpfe ab und steckten sie auf lange Stangen, welche sie auf den Dächern ihrer Häuser über dem Rauchloche aufstellten; von solchen Köpfen sagten die Taurier dann, daß sie das Haus bewachten. Die Schiffbrüchigen aber und die verschlagenen Fremden opferten sie der Jungfrau, deren Tempel auf einem steilen Felsen an der Küste stand. Zuerst wurden heilige Gebräuche verrichtet, dann aber der Fremdling mit einer Keule auf den Kopf geschlagen und zuletzt vom Felsen des Tempels ins Meer hinuntergestürzt[3]). Auch Euripides schildert die Küste bei dem Tempel der Taurier als felsig und voll Höhlen[4]). Nach Strabos Angabe lag dieser Tempel im Südwesten der Halbinsel: „hier trete ein Vorgebirge in die See, auf welchem der Tempel der Jungfrau sei, irgend eines göttlichen Wesens", wie Strabo sich ausdrückt, „mit einer Bildsäule derselben versehen, nach welcher das Vorgebirge den Namen des jungfräulichen führe"[5]). Der Süden der Halbinsel Krimm ist mit stattlichen Bergen erfüllt, welche besonders im Südwesten in steilen Klippenwänden zum Meere hinabfallen. Auf diesen Klippenwänden, welche noch heute bei heftigen Orkanen den Schiffen gefährlich sind, auf dem Vorgebirge Aja-Burnu (südwärts von Sebastopol) lag der Tempel der verderblichen Jungfrau; man will dort heute noch Mauerreste und Stücke eines Fußbodens sehen.

Nach Westen hin wurden die Skythen von den Agathyrsen begrenzt. Man gelangte nach Herodots Bericht in deren Gebiet, wenn man vom Istros mitten im Lande nach Norden ging, und durch das Land der Agathyrsen fließe der Maris (wol die Theiß) in den Istros hinab. Es ist aus diesen Angaben Herodots ersichtlich, daß sich das Gebiet der Skythen bis zu den Gebirgszügen erstreckte, welche Siebenbürgen von den Ebenen des Dniester und des Pruth trennen. Die Agathyrsen seien sehr üppige Menschen und trügen goldenen Schmuck. Die Weiber seien bei ihnen gemeinschaftlich und den Beischlaf trieben sie öffentlich, sonst näherten sich ihre Sitten den Sitten der Thraker[6]). Nach Norden zu wohnten über den Sky-

1) Herod. IV, 119. — 2) Strabo p. 308. Diodor III, 42. Mela II, 1. — 3) Herod. I, 103. — 4) Iphig. in Taur. 1385 flgd. — 5) Strabo p. 308. 311. Vgl. Ovid., ex Ponto III, 2, 45. — 6) Herod. IV, 100. 104. 125.

then zwanzig Tagereisen weit vom Lande der Taurier, westlich vom Tanais und den Budinen (oben S. 461) die Schwarzmäntel, die diesen Namen von den schwarzen Kleidern hatten, welche sie trugen; sie waren kein Stamm der Skythen, hatten aber skythische Sitten[1]). Westwärts von ihnen wohnten die Menschenfresser. Auch diese führten ein Wanderleben, ihre Kleidung und ihre Sitten waren denen der Skythen ähnlich, aber viel roher; denn sie lebten ohne Gesetze; es gäbe auch bei ihnen kein Gericht, und sie seien die einzigen, welche Menschenfleisch äßen[2]). Und wiederum weiter nach Abend saßen neben den Menschenfressern die Neurer, nordwärts von dem See, aus welchem der Tyras entspringe (ob. S. 463). Ihre Sitten waren skythisch und ihr Land wurde wie das der Skythen im Westen von den Agathyrsen begrenzt[3]).

Die eigentlichen Skythen, die Skoloten, zwischen dem Tanais und der Mündung des Istros sprachen eine eigenthümliche Sprache, welche auch von der ihrer östlichen Nachbarn der Sarmaten abwich; wir können daraus mit einiger Sicherheit schließen, daß Skythen und Sarmaten verschiedene Völkerstämme bildeten oder solchen angehörten[4]). Hippokrates sagt, daß die Farbe der Skythen etwas gelblich sei, ihr Körper dick und fleischig, so daß man die Gelenke nicht sähe; ihre Muskeln seien, wenigstens die der Vornehmen, ohne Spannkraft[5]). Wie Herodot bemerkt, trugen die Skythen der Kälte wegen Beinkleider, eine den Hellenen äußerst auffällige Tracht, eigenthümliche Gürtel, welche sie fest anzogen, wenn sie lange nichts zu essen hatten[6]); auch waren Schalen an diesen Gürteln befestigt[7]). Die Männer waren meist zu Pferde, die Weiber und Kinder hausten auf den mit Ochsen bespannten Wagen[8]). Ihre Zelte bestanden aus Filzdecken[9]), welche auch über die Wagen gebreitet wurden; ihre Gefäße waren von Holz und Thon, manche besaßen auch goldene Schalen, doch hatten nicht alle Kessel zum Kochen[10]). Ihre Habe waren Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, aus deren Wolle sie jene Filzdecken bereiteten[11]); ihre Nahrung war gekochtes Fleisch. An Holz war so großer Mangel, daß man nur mit Reisig kochen konnte; fehlte auch dieses, so bedienten sich nach Herodots Angabe

1) Herod. IV, 101. 107. — 2) Herod. IV, 18. 106. — 3) Herod. IV 125. — 4) Herod. IV, 117. Oben S. 236. — 5) Hippocrates, de aere p. 91. 93. ed. Cor. — 6) Gellius, noct. Attic. XVI, 3. — 7) Herod. IV, 10. — 8) Herod. IV, 114. 121. — 9) Herod. IV, 75. Hippokr. l. c. 92. Strabo p. 307. — 10) Herod. IV 61. — 11) Herod. IV, 2. 61. vgl. 63.

die Skythen der Thierknochen zur Feuerung. Die Milch der Stuten liebten die Skythen ganz besonders; diese wurde, wie Herodot berichtet, in hölzerne Gefäße gethan und die Sklaven mußten dieselben schütteln; was dann oben bliebe, schöpften sie ab und hielten dies für das Beste[1]). Hippokrates sagt, daß das Fett dieser Milch, welches wegen seiner Leichtigkeit oben schwimme, Butyron (Butter) genannt würde[2]). Als die Hellenen den Skythen etwa seit dem Beginn des siebenten Jahrhunderts vor Christus Wein zuführten, liebten es Männer und Weiber, unmäßig zu trinken und sich in ungemischtem Wein zu berauschen[3]).

Elf Tagefahrten von der Mündung des Borysthenes hinauf trennt sich nach Herodots Angabe ein Arm von dem Borysthenes, der Gerrhos, welcher nach Osten fließt und zwischen dem Borysthenes (Dnieper) und Tanais (Don) ins schwarze Meer fällt. Zwischen diesem Gerrhos und dem Tanais wohnte der angesehenste Stamm der Skythen; Herodot nennt sie die königlichen Skythen. Diesem Stamme gehörten die Könige an, welche über das ganze Skythenvolk herrschten[4]). Es muß dieser Stamm sonach der mächtigste und streitbarste im Volke der Skythen gewesen sein und eine gewisse Herrschaft über die übrigen erworben haben; sonst würden diese den Stammfürsten desselben schwerlich gehorcht haben. Um das Jahr 500 v. Chr. gab es außer dem Könige der Taurier drei Könige der Skythen, wovon indeß der eine den größten Theil des Landes beherrschte und den Rang vor den beiden andern einnahm[5]). Der älteste König der Skythen, der zugleich der Stammvater der Skythen war, galt für den Sohn des Himmelsgottes und sollte um das Jahr 1500 v. Chr. gelebt haben[6]); so nannten die Könige der Skythen den Himmelsgott ihren Ahnen. In der Regel folgte der Sohn dem Vater, doch wählte auch das Volk, wenn es mit dem Könige unzufrieden war, ein anderes Glied derselben Familie[7]). Die Könige führten das Heer im Kriege und waren im Frieden die obersten Richter[8]). Sprach der König ein Todesurteil, so wurde nicht nur der Schuldige, sondern auch dessen ganze Familie mit ihm getödtet[9]). Wurde aber ein Skythe auf die Klage eines anderen Skythen zum

1) Herod. IV, 2. — 2) Hippocr., de morbis IV, 13. — 3) Herod. VI, 84. Plato, de legg. p. 637. — 4) Herod. IV, 20. 71. — 5) Herod. IV, 120. — 6) Herod. IV, 7. 127. Die Reihe der skythischen Oberkönige, welche sich aus Herodot entnehmen läßt, ist: Protothyas um 650; Madyas um 630; Saulios um 550; Idanthyrsos gegen 500; Herod. I, 103. IV, 76. — 7) Herod. IV, 78. 80. — 8) Herod. IV, 69. 120. — 9) Herod. IV, 69.

Tode verurteilt, so übergab der König den Verurteilten dem Kläger, der ihn umbrachte. Die Könige der Skythen hatten mehrere Weiber und wählten zu ihren Dienern aus den freien Skythen, welche sie wollten. Sie hatten Köche, Weinschenken, Aufseher ihrer Pferde, Boten und eine Leibwache um sich[1]). Erkrankte der König der Skythen, so glaubten sie, daß einer aus dem Volke beim Herde des Königs, welches der heiligste Eid bei ihnen ist, falsch geschworen habe[2]). Der König ließ dann die drei berühmtesten Wahrsager zu sich kommen. Es gab aber, so sagt Herodot, viele Wahrsager bei den Skythen, und sie weissagten, indem sie Bündel von Weidenruthen auseinanderlegten, oder Streifen von Lindenbast zusammenwickelten und wieder aufrollten. Jene drei Wahrsager nannten dann dem Könige den Skythen, welcher den falschen Eid geleistet hätte. Wenn nun die übrigen Wahrsager derselben Meinung sind, so muß der genannte Skythe sterben; spricht aber die Mehrzahl der Wahrsager jenen frei, so werden die drei Wahrsager gebunden und auf einen mit Reisig gefüllten und mit Ochsen bespannten Wagen gesetzt, das Reisig entzündet und die Ochsen ins Weite getrieben. Ist ein König gestorben, so wird der Leichnam bei allen Stämmen umhergefahren. Zum Zeichen der Trauer schoren die Skythen an allen Orten, wohin der Leichnam kommt, die Haare und schnitten sich ein Stück vom Ohre ab. Auch verwundeten sie sich die Stirn und die Nase, und stießen sich einen Pfeil durch die linke Hand. Im Lande Gerrhos wurde dann eine große Grube gegraben und der todte König am Boden derselben auf ein Lager gelegt. Daneben wurden Lanzen in den Grund gestoßen und Flechtwerk darüber gedeckt, Dem Könige wurde eines seiner Weiber, seine Diener, der Stallmeister, der Schenke, der Koch u. s. w. mit ins Grab gelegt, nachdem sie erwürgt waren. Auch seine Pferde wurden getödtet und mit anderm Geräth ins Grab gelegt. Danach wurde die Grube zugeschüttet und ein möglichst hoher Grabhügel über derselben aufgeworfen. Dann aber wurden noch funfzig junge Knechte und ebenso viele der schönsten Pferde des Königs getödtet und als Wächter um das Grab aufgestellt; indem der Leib der getödteten Thiere mit Häcksel ausgestopft und vermittelst in die Erde gestoßener Stangen in die Höhe gerichtet wurde. Ebenso wurden

1) Herod. IV, 71. 78. — 2) Herod. IV, 68.

die getödteten Jünglinge vermittelst Stangen, welche längs des Rückgrats eingestoßen wurden, auf den Pferden reitend befestigt[1]).

Das Volk der Skythen war nach Herodots Bericht in Bezirke eingetheilt, deren jeder seinen Vorsteher und einen Platz zur Versammlung hatte, auf welchem der Vorsteher Recht sprach[2]); eine Einrichtung, welche nur dann zu dem wandernden Leben paßt, welches übereinstimmend den Skythen zugeschrieben wird, wenn man annimmt, daß jeder Stamm seinen abgegrenzten Weide- und Jagddistrikt hatte. Der Krieg war bei den Skythen die ehrenvollste Beschäftigung, und die, welche ein Handwerk betrieben, waren nicht so geachtet als die anderen[3]). Sie fochten meist als Bogenschützen zu Pferde. Ihre Bogen waren von besonderer Gestalt und eigenthümlicher Krümmung[4]), ihre Pfeile vergiftet; sie führten außerdem Streitaxt, Säbel, Dolch und Lanze nebst einer Peitsche[5]). „Kein Mensch entflieht ihnen, sagt Herodot, aber niemand kann sie erreichen und zum Handgemenge bringen, wenn sie nicht erreicht sein wollen, und ihre Flüsse stehen ihnen bei.“ Erschlägt ein Skythe zum erstenmale einen Feind, so trinkt er von dem Blute desselben[6]); wer aber keinen Feind erschlagen hat, der bekommt an den Gelagen, welche die Vorsteher der Bezirke in jedem Jahr einmal abhalten, keinen Wein, sondern muß unbeachtet zur Seite sitzen; wer aber viele Feinde erschlagen hat, trinkt auf einmal aus zwei Bechern[7]). Den getödteten Feinden schneiden die Skythen die Kopfhaut ab und hängen die Skalpe an die Zügel ihrer Pferde, und wer die meisten solcher Häute hat, gilt für den Tapfersten. Auch ziehen einige den Erschlagenen die Haut ab und machen sich Deckel für ihre Köcher daraus. Wer Antheil an der Beute haben will, muß die Köpfe derer, welche er getödtet hat, dem Könige bringen[8]). Von den Gefangenen opfern sie den hundertsten Mann, die übrigen blenden sie und behalten sie als Sklaven. Hat ein Skythe mit einem anderen Streit gehabt und ihn von dem Könige zur Tödtung erhalten, so bewahrt er dessen Schädel auf, auch wenn er ein naher Verwandter war. Die Aermeren überziehen solche Schädel mit Rindshaut, die Reichen lassen sie vergolden und brauchen sie als Trinkgefäße; kommt ein Fremder zu ihnen, so zeigen sie diese Schädel und rühmen sich ihrer[9]). Stirbt

---

1) Herod. IV, 71. 72. — 2) Herod. IV, 62. 66. — 3) Herod. II, 167. — 4) z. B. Curt. X, 1. — 5) Herod. IV, 3, 70. — 6) Herod. IV, 64. — 7) Herod. IV, 66. — 8) Herod. IV, 64. — 9) Herod. IV, 65.

ein Skythe, so wird er von seinen nächsten Verwandten auf einen Wagen gelegt und bei den Freunden herumgefahren, von denen dann jeder einen Schmaus giebt, bei welchen dem Todten wie den übrigen vorgesetzt wird. Wenn darüber vierzig Tage hingegangen sind, wird der Todte begraben[1]).

Nach Herodots Bericht verehrten die Skythen die Hestia, welche sie Tabiti nannten; den Himmelsgott, welcher bei ihnen Papaios hieß, und dessen Gattin Apia, die Erde; und den Kriegsgott. Die Göttin der Liebesbegier nannten die Skythen Artimpasa, und den Gott des Lichtes Oetosyros; einige Skythen verehrten auch den Poseidon unter dem Namen Thamimasadas; ein Dienst der wol nur bei den Stämmen der Meeresküste stattfand. Als die ersten Götter, als die eigentlichen Herren der Skythen galten der Himmelsgott Papaios und die Erdgöttin Tabiti[2]). Bilder und Altäre hatten die Skythen nicht; nur dem Kriegsgotte war auf jedem Versammlungsort eines jeden Bezirks ein Heiligthum errichtet. Dieses bestand, wie Herodot sagt, aus einem großen Haufen von Reisigbündeln, drei Stadien lang und breit und oben flach (jedes Jahr würden immer hundertundfunfzig Wagen voll Reisig neu hinzugefahren), auf welchem ein altes eisernes Schwert, das Zeichen des Gottes, aufgerichtet emporragte. Diesen Schwertern wurden jährlich Opfer gebracht und zwar mehr als den übrigen Göttern; auch andere Thiere, aber besonders Pferde. Die Thiere werden bei den Opfern der Skythen erwürgt; den Gefangenen aber, welche sie dem Kriegsgott opfern, gießen sie Wein über den Kopf und schlachten sie am Fuße jener Haufen von Reisigbündeln, so daß das Blut in ein Gefäß rinnt; dann wird dies Blut über das aufgerichtete Schwert ausgegossen. Den rechten Arm des Leichnams hauen sie ab und werfen ihn in die Luft und lassen ihn liegen wo er niederfällt[3]). Wenn die Skythen einen Vertrag schließen wollen, so ritzen sich beide Theile mit dem Dolch die Haut und lassen das Blut in einen mit Wein gefüllten Krug rinnen; dann tauchen sie die Säbel, Pfeile und Spieße in diesen Krug, sprechen lange Verwünschungen gegen den Meineidigen und trinken zuletzt aus dem Krug, sowol die, welche den Vertrag schließen, als auch die angesehensten ihres Gefolges[4]). —

1) Herod. IV, 73. — 2) Idanthyrsos, der Skythenkönig, sagt bei Herod. IV, 127: „Für meinen Herrn erkenne ich allein Zeus (also den Himmelsgott), meinen Vorfahren und die Hestia, der Skythen Königin." — 3) Herodot IV, 59 flgd. — 4) Herod. IV, 70.

Was für Land und welche Leute gegen Mitternacht über den Issedonen, den nördlichen Nachbarn der Massageten, sind; wer über den Argippäern, den Nachbarn der Budinen gegen Mitternacht, den Schwarzmänteln, den Menschenfressern, den Neurern, welche nördlich von den Skythen saßen (ob. S. 465) im höchsten unwirtbaren Norden hauste: darüber weiß nach Herodots Versicherung niemand etwas, außer dem „was die Issedonen, die Argippäer und die Skythen selbst davon erzählen." Die Issedonen sagten aber, und von ihnen hätten es die Skythen am Pontus gehört und erzählten es nach, daß über ihnen einäugige Menschen wären, die Arimaspen, welche den Greifen, die wieder über ihnen im Norden wären, das Gold entwendeten. „Im Norden ist viel Gold, fährt Herodot fort, ich glaube jedoch nicht, daß es einäugige Menschen giebt, welche sonst in Allem den übrigen Menschen gleich wären"[1]). Daß die Sage von den Arimaspen und Greifen bei den Skythen am Pontus gangbar war, beweist außer Herodots ausdrücklicher Versicherung auch eine andere Erzählung, die sich bei ihm findet, nach welcher ein König der Skythen in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts vor Christus um das Haus, welches er sich zu Olbia am Borysthenes (Dnieper) bauen ließ, Sphingen und Greife als Wächter aufstellte[2]). Schon hundert Jahre vor Herodot hatte Aristeas von Prokonnesos, welcher viel am Pontos verkehrte und selbst bei den Issedonen gewesen sein wollte, in einem Gedicht die Arimaspen besungen. Es hieß darin, daß „über dem am langen Haarwuchs sich freuenden Volk der Issedonen die Arimaspen, viele und sehr edle Streiter, gegen Norden wohnten, reich an Pferden, Schafen und Rindern, aber im blühenden Antlitz habe jeder nur ein Auge mit dichtem Haar bewachsen; die kräftigsten Männer von Allen"[3]). Nach Aristeas nennt Aeschylos die Arimaspen „einäugige Rossereiter am goldrollenden Strom"; neben ihnen sind die „scharfmäuligen stummen Hunde des Zeus", die Greifen. Den Gott des weltumfließenden Stromes, den Okeanos, läßt Aeschylos auf einem Greif, dem „vierschenkligen Vogel", welchen der Gott ohne Zügel durch den Gedanken lenkt, durch die Luft des Nordens herbeifliegen[4]). Daß die Sage von den Greifen wirklich, wie Herodot angiebt, aus dem Osten

1) Herod. IV, 27. — 2) Herod. IV, 79. — 3) Tzetzes, Chiliad. VII, 144. 163. — 4) Aeschyl. Prometh. 285. 802 flgd. Daß Aeschylos die Arimaspen im Nordwesten statt im Nordosten anzusetzen scheint, ist für die Sache unerheblich.

stammt und dort einheimisch war, zeigt der Bericht des Ktesias, welcher dieselbe nicht wie Herodot am Pontus, sondern in Persien vernahm. Er erzählt, daß die Greife in großen Bergen wohnten. Es seien vierfüßige Thiere von der Größe des Wolfes, mit dem Schnabel des Adlers, den Schenkeln und Pranken des Löwen, von feurigen Augen, auf der Brust roth, sonst schwarz mit weißen Flügeln auf dem Rücken. Ihre Nester machten sie auf den Felsen und kämpften gegen alle Thiere und besiegten sie leicht, aber Löwen und Elephanten griffen sie nicht an. Die Baktrer sagten nun zwar, daß diese Greife das Gold bewachten und ausgrüben und ihre Nester aus Gold machten, und was dann von diesen vom Wasser abgespült und hinuntergeführt würde, das nähmen die Inder. Die Inder aber sagten, daß die Greife das Gold gar nicht bewachten, denn sie bedürften keines Goldes, aber sie fürchteten, wenn die Goldsammler kämen, für ihre Jungen. Vor der Stärke der Greife besorgt zögen daher die Goldsucher nicht bei Tage in die Wüste, sondern warteten auf eine mondlose Nacht, dann gingen sie bewaffnet und mit Säcken versehen ein- bis zweitausend Menschen zusammen; wenn sie nun von den Greifen nicht bemerkt würden, zögen sie mit großen Schätzen davon, wenn aber die Greife kämen, seien sie verloren [1]). —

Die Erwähnung der Elephanten, Inder und Baktrer zeigt deutlich, daß die Sage in einem Gebiete des Ostens spielt. Sie tritt einer anderen Erzählung der Griechen von den goldbewachenden Riesen-Ameisen in der Wüste über Indien, deren Grundlage späterhin nachgewiesen werden wird, zur Seite, und wurzelt wol wie diese in dem Goldreichthum des Landes über dem Himalaja. Die Arimaspen sollten nur ein Auge auf der Stirn haben; auch im indischen Epos ist von „stirnaugigen" Menschen die Rede (s. Bd. II). Kostbare Produkte an die Enden der Erde zu versetzen und deren Gewinnung mit großen Gefahren verbunden zu glauben, ist ein in vielen Sagen wiederkehrender Zug. Wie im Norden und Osten Greife und Ameisen das Gold hüteten, so sollten im äußersten Süden geflügelte Schlangen die Weihrauchbäume bewachen; Fledermäuse hackten denen, welche sich den Kassiabäumen näherten, die Augen aus, und das Zimmet mußte ebenfalls großen Vögeln, welche es in steile Felsennester zusammentrugen, entrissen werden (oben Seite 140). Daß dem Zendavesta und der baktrischen Sage wunderbare

1) Ctes., Ind. 12. Aelian, nat. animal. IV, 27.

Vögel nicht fremd sind, werden wir später sehen; immerhin mögen die gewaltigen Adler und Geier des Belurdagh und des großen Hochlandes der Vorstellung von den Greifen, welche auf den höchsten Felsen nisten, zu Grunde liegen. Mit der Schilderung des Ktesias stimmen einige Greife vollkommen, welche die Bildwerke von Ninive zeigen[1]); Assyrien gebot ein halbes Jahrtausend über Baktrien. Wenn man aber leicht zugeben wird, daß die Sage von den Greifen von Baktrien aus nach Assyrien und Persien gelangen konnte, so scheint es schwerer zu erklären, wie sie vom fernen Osten, von Ländern und Völkern über dem Jaxartes (S. 460) an den Pontus gekommen sei, wo sie doch zuerst von den Griechen vernommen wurde. Aber es fehlte auch hier an alten Handelsverbindungen nicht. Wir wissen bestimmt, daß bereits vor der Zeit Alexanders von Makedonien Handelswaaren von Osten her den Oxus hinabgeführt wurden und von der Mündung des Oxus zu Schiffe über das kaspische Meer hinüberkamen, von welchem Herodot am Pontus so genaue Kunde erhielt, daß er dessen Ausdehnung ziemlich richtig angeben konnte (ob. S. 459[2]). Vom kaspischen Meere aus wurden diese Güter den Kyros (Kur) aufwärts gebracht, dann in vier Tagen auf Wagen über das Gebirge geführt bis zu der Stelle, wo der Phasis schiffbar wurde, um endlich auf diesem Flusse nach der gleichnamigen Stadt gebracht zu werden[3]). In dem Golde, welches auf diesem Wege vom Himalaja nach der Mündung des Phasis gelangte, wurzelt die griechische Sage von dem goldenen Fließ und dem Reichthum von Kolchis. Das Gold ihrer Schalen und Gefäße konnten die Skythen wol nur auf diesem Wege erhalten, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß die Goldschätze des Ural bereits um das Jahr 500 v. Chr. aufgeschlossen waren; während wir wissen, daß die Phöniker schon um das Jahr 1000 Gold aus Indien holten. Auch der Goldreichthum der Massageten kam aus dem Himalaja (s. Bd. II). Mit den Erzeugnissen werden auch die Sagen des Ostens an das schwarze Meer gekommen sein.

Nördlich von den Greifen und Arimaspen lebten nach des Aristeas Behauptung die Hyperboreer, welche an das äußerste Meer

---

1) Oben S. 298. — 2) Die Angaben Herodots über das geschlossene Becken des kaspischen Meeres blieben von den Späteren bis auf Ptolemäus ganz unbeachtet. — 3) Strabo p. 507. 509. Plin. h. n. VI, 19. sagt: „quinque non amplius dierum terreno itinere devehi merces Indicas ex Cyro ad Phasin posse."

grenzten. Von diesem Volke hatten schon die Kykliker und die homerischen Hymnen gesungen[1]). Pindar schildert ihr glückseliges Leben: „dies Volk lebe fern von Mühen und Schlachten, und weder Krankheit noch verderbliches Alter nahe ihm" [2]). Simonides gab ihnen ein Alter von 1000 Jahren[3]); nach Hellanikos waren sie ein gerechtes, von Baumfrüchten lebendes Volk[4]). Herodot bemerkt, daß die Skythen am Pontus von den Hyperboreern nichts wüßten, sonst würden sie von ihnen erzählen, wie von den einäugigen Menschen, und wenn es Hyperboreer d. h. Leute über dem Nordwind gäbe, so müßte es auch Hypernotier, Leute über dem Südwind, geben. In der That ist die Sage von den Hyperboreern ohne geographische Grundlage und gehört in den Mythenkreis, welcher sich an die Gestalt des Apollon bei den Griechen anschloß[5]). Mit den Hyperboreern werden zuweilen die großen Berge, welche Herodot ebenfalls im hohen Norden ansetzt und die von anderen Rhipäen genannt werden, in Verbindung gebracht. Alkman (zwischen 650—600) erwähnte ihrer zuerst[6]). Aeschylos läßt den Istros von den Rhipäen und den Hyperboreern herströmen; Damastes erzählt, daß über den Arimaspen das Gebirge der Rhipäen mit ewigem Schnee bedeckt läge, von hier aus wehe der Boreas, über welchem die Hyperboreer am Meer wohnten[7]). Aristoteles sagt, die Rhipäen lägen unter dem Bären selbst, über dem äußersten Skythien, und die meisten und größten Flüsse strömten von ihnen herab. Eine dunkle Kunde von hohen Bergen im Norden (vom Ural) und jene alte Vorstellung bei den Griechen, daß die Winde aus Felsklüften hervorwehten, führten zu dieser Anschauung von den Rhipäen, welche den Nordwind entsenden; natürlich mußte dann das glückliche Land der Hyperboreer jenseit dieser Berge liegen.

Im Westen von den Issedonen über dem Kaukasus kennt man das Land bis zu den Argippäern hinauf, wie Herodot versichert, ganz gut „denn bis zu ihnen kommen Skythen und Hellenen aus den Handelsstädten am Borysthenes und den übrigen Städten am Pontus; man braucht aber bis zu den Argippäern sieben Dolmetscher. Ueber den Argippäern aber liegen sehr hohe und unzugäng-

---

1) Herod. IV, 32. 36. Hymn. in Dionys. v. 29. Im Hymnus auf den Apollon wird nichts von ihnen gesagt. — 2) Pindar, Pyth. X, 37 flgd. Diod. II, 47. — 3) Strabo p. 711. — 4) Steph. Byz. v. Ὑπερβόρεοι. — 5) Es wird der Beweis hierüber in Bd. III geführt werden. — 6) Welcker, Fragm. p. 80. — 7) Steph. Byz. l. c.

liche Gebirge, über welche kein Mensch gehet (die Rhipäen der anderen). Die Argippäer sagen nun, daß auf jenen Bergen ziegenfüßige Menschen wohnten, und wenn man über die Berge wäre, so wohnten dort andere Menschen, welche sechs Monate lang schliefen[1]); ich glaube aber den Argippäern nicht, was sie von den Ziegenfüßen erzählen, noch weniger daß Leute sechs Monate schlafen. Was aber die Skythen sagen von dem Lande über den Schwarzmänteln, den Menschenfressern und Neurern, daß im Norden die Luft so mit Federn erfüllt sei, daß man weder ins Land sehen noch durchdringen könne, so glaube ich, machen sie eine Vergleichung vom Schnee. Denn schon bei den Skythen am Pontos und an der Mäotis ist die Kälte streng, und wenn man Wasser ausgießt, giebt es acht Monate lang keinen Schmutz, außer wenn man Feuer anzündet, und selbst das Meer wird zu Eis und der Bosporus (die Straße von Kaffa) gefriert, so daß die Skythen in Schaaren von einem Ufer zum andern mit ihren Wagen hinüberziehen. Hoch über diesem Lande muß nun der Winter noch viel strenger sein, und ich glaube, es schneit dort in einem fort. Der Schnee aber sieht aus wie Federn, und wegen dieser harten Kälte wird das Land nach Mitternacht zu unbewohnt sein"[2]). — In den Leuten, welche über den Argippäern und den hohen Gebirgen sechs Monate schlafen, wird man trotz Herodot's Zweifel eine gewisse Kunde von den langen Polarwintern anerkennen und seine Beweisführung über die Kälte im Norden zugeben müssen.

Wer über der Donau von den Agathyrsen nach Mitternacht zu wohnt, das kann nach Herodots Versicherung auch niemand sagen „das Land über den Agathyrsen ist wol endlos und wüste. Nur von einem Volke, welches jenseit des Istros in der Richtung über der Adria wohnt, habe ich erfahren. Diese sollen Sigynner heißen und kleine Pferde mit sehr langen Haaren haben, welche zu schwach wären, einen Menschen zu tragen, aber vor den Wagen gespannt schnell liefen. Die Thraker aber erzählen, daß nordwärts vom Istros alles voll Bienen sei, man könne deshalb nicht weiter kommen[3]). Auch weiß man nicht, ob Europa im Westen und Norden vom Meer umgeben ist; und wie das Meer dort beschaffen ist, weiß ich auch nicht und habe es von keinem Augenzeugen erfahren können.

---

1) Herod. IV, 24. 25. — 2) Herod. IV, 24. 27—31. — 3) Herod. V, 9. 10.

Ich glaube auch nicht, daß es am Ende von Europa gegen Abend zu einen Fluß Eridanos giebt, der sich in das nördliche Meer ergießt, wo der Bernstein herkommen soll; auch weiß ich nichts von den Zinninseln, wo das Zinn herkommt. Der Name Eridanos ist hellenisch und beweist, daß ihn ein Dichter erfunden hat"[1]). Wir haben oben gesehen, daß die Phöniker schon fünfhundert Jahre vor Herodot Zinn von den brittischen Inseln holten und den Bernstein an jenen Gestaden einkauften, wie sie um dieselbe Zeit Gold, Pfauen, Affen und Sandel von der Indusmündung herbeiführten (oben S. 315). Von den Griechen umschiffte erst länger als hundert Jahre nach Herodot Pytheas die Küsten von Spanien und Gallien bis über die Mündung des Rhenos (Rhein) hinaus[2]), und vernahm, daß an der Küste des nördlichen Meeres über den Sitzen, welche Herodot den Sigynnern anweist, Teutonen und Guttonen (Gothen) wohnten. —

Es war eine große Bewegung der nomadischen Völker des Nordens in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, welche die kaum gegründete Macht der Meder niederwarf, und nicht blos Iran, sondern ganz Vorderasien, die gesammte alte Kulturwelt Mediens wie Assyrien, Lydien wie das Reich Juda bis zu den Grenzen Aegyptens und der Westküste Kleinasiens hin erschütterte; der erste jener Völkerstürme aus Norden, welche sich in der alten wie in der mittleren Geschichte von Zeit zu Zeit wiederholt haben. Herodot giebt dieser Bewegung folgende Veranlassung. „Wo jetzt die Skythen wohnen, am Ufer des Pontus, sagt er, soll ehedem das Land der Kimmerier gewesen sein, und es giebt noch jetzt in Skythien den kimmerischen Bosporus (die Meerenge zwischen dem Pontus und der Mäotis) und kimmerische Mauern und Häfen, und eine Gegend welche Kimmerien genannt wird[3]). Als nun die Skythen, die vordem im Osten wohnten, von den Massageten (welche am Jaxartes sitzen) im Kriege gedrängt wurden, zogen sie in das Land der Kimmerier; Aristeas aber erzählt, nicht die Massageten hätten die Skythen gedrängt, sondern die Arimaspen hätten zuerst die Issedonen aus ihrem Lande vertrieben und die Issedonen die Skythen. Da hielten dann die Kimmerier Rath am Flusse Tyras (Dniester oben S. 463), und ein Theil der Kimmerier war mit den Königen der Meinung, zu kämpfen gegen die Skythen, ein anderer aber, das Land

1) Herod. III, 115. — 2) Strabo p. 63. — 3) Herod. IV, 11. 12. 13.

zu verlassen; nun entstand Streit zwischen beiden Parteien, und die, welche abziehen wollten, erschlugen die Könige und alle, welche mit ihnen gleicher Meinung waren und bestatteten die Erschlagenen am Thras, wo das Grabmal noch zu sehen ist. Die übrigen flohen darauf vor den Skythen längs des Meeres nach Asien und ließen sich auf der Halbinsel nieder, wo jetzt die Stadt der Hellenen Sinope liegt; die Skythen aber nahmen ihr Land in Besitz und verfolgten geführt von ihrem König Madyas die fliehenden Kimmerier; verfehlten sie aber, indem sie den oberen Weg nahmen, der viel weiter ist und den Kaukasus zur Rechten behält, bis sie endlich (d. h. jenseit des kaspischen Meeres) mitten ins Land umwendeten und also in das Gebiet der Meder gelangten"[1]).

So fest das Ereigniß des Einbruchs der Skythen in Medien und Vorderasien steht, so genau die Zeit desselben bestimmt werden kann, so große Bedenken erregt dessen Motivirung in der Erzählung Herodots. Nach Herodots eigener Angabe betrachteten sich die Skythen, die vom Tanais bis zum Istros wohnten, als Eingeborene ihres Landes, indem sie von ihrem Himmelsgotte Papaios und einer Tochter des Flusses Borysthenes abzustammen meinten; sie erzählten, daß ihr menschlicher Stammvater Targitaos, der Sohn jenes Gottes und der Flußtochter, um das Jahr 1500 v. Chr. das Land unter seine drei Söhne vertheilt habe[2]). Nun aber sollen die Skythen auf einmal von den Massageten oder den Issedonen aus dem Osten hierher nach Westen getrieben werden. Die Kimmerier halten am Dniester Rath, begraben hier ihre Erschlagenen und fliehen aus dem Lande; aber nicht wie es die Lage gebot nach Westen, sondern dem andringenden Feinde, welchem sie ausweichen wollen, gerade entgegen nach Osten. Die Skythen, nicht zufrieden die Wohnsitze welche sie brauchen, ohne Schwertstreich erlangt zu haben, verfolgen die Kimmerier, welche sich ihnen nicht widersetzt haben; sie verfehlen den Weg und dringen nun gerade durch das Land der Massageten, vor welchen sie zuerst haben entfliehen müssen, in Medien ein. Endlich als die Skythen nach achtundzwanzig Jahren aus dem Lande der Meder heimkommen, finden sie ihre Weiber, die sie zurückgelassen haben, mit den Sklaven an der Mäotis und den taurischen Bergen häuslich eingerichtet[3]).

1) Herod. I, 104. IV, 12. — 2) Herod. IV, 5—7. — 3) Herod. IV, 1—4.

Dies alles sind so unglaubliche Dinge, daß man geneigt sein möchte, die Kimmerier ganz aus dem Spiele zu lassen und sich mit der einfachen Annahme zu begnügen: es habe ein Einfall nördlicher Völker sowol diesseit als jenseit des kaspischen Meeres ungefähr gleichzeitig stattgefunden; diese beiden Einfälle habe Herodot irrthümlich mit einander in Verbindung gebracht. Es würde gegen diese Auffassung nicht geltend gemacht werden können, daß ja die Gräber der Könige der Kimmerier am Dniester lägen; — die Ebenen im Norden des schwarzen Meeres zeigen noch heute viele alte Erdaufwürfe. Ebensowenig beweist für die Existenz der Kimmerier, daß nicht blos Herodot, sondern auch die späteren Schriftsteller einige Orte und Gegenden am Nordgestade des Pontus, sowol in Taurien, als auf der gegenüberliegenden Küste der Mäotis mit Namen, die von den Kimmeriern hergeleitet sind, bezeichnen. Es war eine alte Vorstellung bei den Griechen, welche uns schon im Homer entgegentritt, daß am Ende der Erde und des Okeanos, da wo der Eingang der Unterwelt sich öffnet, das Gebiet der Kimmerier, „elender Menschen, die in Nebel und Finsterniß und Nacht gehüllt sind und niemals vom Helios beschienen werden" liege[1]). Homer setzt die Kimmerier und den Eingang zur Unterwelt nach Westen, weil die Sonne im Westen sinkt und ihm der Westen die Nachtseite der Erde ist. Als die Chalkidier um das Jahr 750 v. Chr. Italien entdeckten, wurden die Kimmerier in demselben Sinne an die Westküste Unteritaliens, in die Gegend der Stadt Kumä gesetzt, der ältesten griechischen Ansiedelung in jenen Gebieten[2]); der Eingang zur Unterwelt sollte sich nun hier durch eine Höhle öffnen[3]). In demselben Sinne nennt Aristophanes die Kimmerier als Wächter des Eingangs der Unterwelt nach dem wachhaltenden Hunde des Tartaros Kerberier[4]). Als die Milesier etwa um die Mitte des achten Jahrhunderts die Nordgestade des Pontus auffanden, glaubte man dann hier im hohen Norden das wirkliche Ende der Erde und die wahren Sitze der Kimmerier entdeckt zu haben, und die Einfahrt in die Mäotis erhielt den Namen des Bosporus der Kimmerier, im Gegensatz zum Bosporus der Thraker. Noch später, als man die Skythenländer kannte, wurden die Kimmerier an die Rhipäen in die Nähe der Hyperboreer (oben S. 473) gesetzt[5]); endlich wurden sie mit den germani-

1) Odyssee XI, 14—19. — 2) Strabo p. 243. Livius VIII, 22. — 3) Strabo p. 244. Virgil., Aen. III, 441. Plin. III, 9. — 4) Aristoph., ranae 187. — 5) Orpheus, Argonaut. 1104—1140.

schen Kimbern und den keltischen Kymren identificirt. Man würde hiernach vollkommen berechtigt sein, die Kimmerier als ein mythisches Volk und einen mythischen Namen ganz aus der Geschichte zu streichen, womit dann die Verbindung, in welche Herodot sie zu den Skythen bringt, von selbst fiele, wenn nicht Herodot angäbe, daß die vertriebenen Kimmerier „sich auf der Halbinsel niedergelassen hätten, wo jetzt die hellenische Stadt Sinope liege", wenn er nicht weiter erzählte, daß die Kimmerier, während König Ardys über die Lyder herrschte (681—632), in Lydien eingefallen wären und die Hauptstadt Sardes bis auf die Burg eingenommen hätten, daß sie bis nach Jonien gekommen wären[1]) und daß erst der König Alyattes von Lydien (reg. 620—563) die Kimmerer gänzlich aus Kleinasien vertrieben hätte[2]). Die Zeit, die durch diese lydischen Könige dem Einfall der Kimmerier angewiesen wird, stimmt genau mit der, welche dem Einfall der Skythen nach der medischen Chronologie Herodots und den Büchern der Israeliten zukommt; es erhellt hieraus ferner, daß man in Kleinasien einen bestimmten aus Norden hereingekommenen Stamm mit dem Namen der Kimmerier bezeichnet hat[3]).

Strabo sagt: „die Wanderungen des Skythen Madys (es ist der Madyas Herodots; s. unten) und des Treren Kobos sind den meisten unbekannt. Die Kimmerier, welche man auch Treren nennt, oder einen Stamm derselben, wohnten am düsteren Bosporus. Sie kamen aus sehr entfernten Gegenden und sollen von den Skythen verdrängt worden sein[4]). Sie haben mehrmals die rechte (d. h. die östliche) Seite des Pontus überfallen und die Kappadokier, Paphlagonier und Phrygier bekriegt[5]); sie überschritten den Halys und drangen bis zu den ionischen Städten vor[6]). Den ersten Einfall derselben setzen die Chronographen in die Zeit des Midas, welcher sich durch Trinken von Stierblut tödtete, oder zu Homers Zeit oder kurz vor diese[7]); Lygdamis aber drang mit einem eigenen Haufen bis Lydien und Jonien und eroberte Sardes, blieb aber in Kilikien[8]). Kallisthenes (ein Zeitgenosse Alexanders von Makedo-

1) Herod. I, 6. — 2) Herod. IV, 12. I, 15. 16. Ueber diese Zeitbestimmung s. unten. — 3) Der Name Kimmerier ist wol von Χειμέριοι, die Winterlichen, abzuleiten. Herodot schildert, wie wir gesehen, den starken Winter im Norden des Pontus in auffallenden Zügen. — 4) Strabo p. 61. 552. 494; p. 647. sagt er: „die Treren, ein kimmerisches Volk." — 5) Strabo p. 61. 494. 543. — 6) Strabo p. 552. — 7) Strabo p. 20. 149. 573. — 8) Strabo p. 61.

nien) sagt, daß Sardes zuerst von den Kimmeriern, nachher von den Treren, endlich von Kyros eingenommen worden sei. Die erste Eroberung bezeugt auch Kallinos in dem Verse: Jetzt kommt der Kimmerier Heer, die gewaltige Thaten verrichten[1]). Zuletzt aber sollen die Treren unter Kobos von den Skythen unter Madys ausgetrieben worden sein"[2]).

Aus diesem Bericht des Strabo erhellt, daß die Kimmerier, oder ein Theil derselben auch Treren hieß (ein Name, der außerdem als der eines thrakischen Stammes zwischen dem Skomios und Hebros am bistonischen See genannt wird[3]), daß sie mindestens zwei Einfälle in den Westen Kleinasiens unternahmen; daß der zweite dieser Einfälle, welchen Strabo als den bezeichnet, welcher unter Lygdamis Führung unternommen wurde, derselbe ist, welchen Herodot als den der Kimmerier bezeichnet. Dieser Einfall dehnt sich bei beiden Schriftstellern über Sardes und einige griechische Küstenstädte aus[4]), und Plutarch bezeugt die Identität des Einfalls der Treren unter Lygdamis mit dem der Kimmerier bei Herodot auf ältere Quellen hin ganz ausdrücklich[5]). Justin nennt die Kimmerier einen Theil der Skythen, welche innerer Streitigkeiten wegen, geführt von Ilinus und Skolopitus, ausgewandert wären und sich an der Küste Kappadokiens niedergelassen hätten[6]).

Wenn Herodot angiebt, daß sich die Kimmerier da niedergelassen hätten, „wo jetzt die hellenische Stadt Sinope läge", so müssen die Kimmerier vor der Gründung Sinopes dort gewohnt haben. Wir wissen aus anderen Nachrichten, daß die Stadt Sinope 630 v. Chr. gegründet worden ist[7]). Da nun der Einbruch der Skythen in Medien nach Herodots eigener Angabe 633 v. Chr. erfolgt, der der Kimmerier in Kleinasien aber dem der Skythen nach Herodots Darstellung nur um kurze Zeit vorangeht, so hatten die Kimmerier keine Zeit, sich auf der nachmals nach der Stadt benannten Halbinsel niederzulassen, da sie von 633 ab Sardes und andere griechische Städte weit im Westen, am ägäischen Meere bekämpften und ein-

---

1) Strabo p. 627. 647. — 2) Strabo p. 61; daß in dieser Stelle des Strabo, wo zum zweitenmale Madys genannt wird, mit dem Beisatze „der Kimmerier", statt dessen Σκύθης gelesen werden muß, wie Madys kurz vorher bezeichnet war, versteht sich von selbst. — 3) Thukyd. II, 96. Strabo p. 59. Theopomp., (Fragm. 313. bei Müller) nennt sie Trares. — 4) Herod. I, 6. — 5) Plut., Marius 11. — 6) Justin II, 4. — 7) Eusebios und Hieronym. ann. 1386. 1387.

nahmen und dann in Kilikien wenigstens zwölf Jahre verweilten[1]). Danach wird anzunehmen sein, daß die Kimmerier nicht gleichzeitig mit den Skythen nach Kleinasien kamen, sondern bereits vor dem Einfall der Skythen in Medien auf jener Halbinsel wohnten. Hierfür spricht jener frühere Einfall, in welchem sie Sardes zum ersten Mal einnahmen; hierfür sprechen vereinzelte Notizen, welche die Kimmerier über hundert Jahre in Kleinasien verweilen lassen[2]), hierfür spricht endlich die Tradition von Sinope selbst, nach welcher Ambron von Milet Sinope zuerst gegründet hatte, diese Gründung sei jedoch von den Kimmeriern wieder weggerafft worden; danach hätten dann Flüchtlinge von Milet (wahrscheinlich von dem damaligen Tyrannen von Milet Thrasybulos vertriebene Aristokraten) die Stadt „nach den Kimmeriern" wieder erbaut (630), „während die Kimmerier in Asien umherstreiften" [3]).

Um die Zeit der Erscheinung der Kimmerier-Treren bestimmen zu können, wird man nicht auf jene von Strabo angezogene Meinung der Chronographen zurückgehen können, welche den ersten Einfall in Homers oder Midas Zeit verlegten. Wenn aber die Kimmerier-Treren mehr als hundert Jahre in Asien verweilten und von König Alyattes, der bis 563 v. Chr. regierte, gänzlich vertrieben oder vertilgt wurden, so müssen sie 663 schon in Kleinasien gewesen sein. Wenn ferner Herodot nur von der Zerstörung von Sardes spricht, welche 633 stattfand, während er von der ersten Zerstörung durch die Kimmerier schweigt, so muß diese erste Einnahme vor den Zeitpunkt fallen, von welchem abwärts er die lydische Geschichte genau kennt und durchgeht, nämlich vor die Thronbesteigung des Gyges im Jahr 719 v. Chr. Der Dichter Kallinos, welcher um 750 lebte, konnte nur dieser ersten Einnahme von Sardes gedenken. Wenn endlich die Kimmerier-Treren das alte Sinope zerstörten, so kann dies nicht vor dem Jahre 756 v. Chr. geschehen sein, da in diesem Jahre von dem alten Sinope die Stadt Trapezus gegründet wurde[4]). Mit diesen Resultaten stimmt vollkommen die Angabe, daß die Kimmerier im Jahre 782 in Kleinasien eingefallen seien[5]).

---

1) Die Treren brachen unter Ardys ein 633; es ist Alyattes der sie vertrieben hat; zwischen diesem und Ardys regiert Sadyattes zwölf Jahre; s. unten. — 2) Bei Steph. Byz. v. Ἄντανδρος heißt es: Aristoteles sagt, diese Stadt heiße auch Kimmeris, da die Kimmerier hundert Jahre in derselben gewohnt. — 3) Scymn. Ch. v. 204—215. — 4) Euseb., chron. anno 1260. Syncell. p. 401. ed. Dind. Vgl. Xenoph., anab. IV, 8. Steph. Byzant. Τραπεζοῦς. — 5) Orosius I, 21.: Anno ante urbem conditam tricesimo. — Tunc etiam Ama-

Der Sachverhalt wird demnach folgender gewesen sein. Um das Jahr 780 v. Chr. bricht ein Volk, von dem die Griechen glaubten, daß es ehedem an der Nordküste des schwarzen Meeres gewohnt habe (Kimmerier, Treren), von Ilinus und Skolopitus geführt, wahrscheinlich über den Kaukasus her in Kleinasien ein, durchzieht verheerend das Land, besiegt den damaligen König der Phrygier Midas, der sich durch Trinken von Stierblut tödtet[1]) und nimmt Sardes ein. Aus dieser Zeit ist die Anrufung des Kallinos von Ephesos an die Artemis, die Schützerin dieser Stadt: „Deiner Ephesier erbarme dich"[2]). Nach längeren Streifereien setzt sich dieser Haufe endlich nach Zerstörung der griechischen Stadt Sinope auf der Halbinsel dieser Stadt fest (nach 756), beunruhigt von hier aus, wie Strabo sagt, die Kappadokier, Phrygier und Paphlagonier, und bleibt hier sitzen, bis die Skythen unter Madyas ins Land fallen. Von diesen werden im Jahre 633 die Kimmerier-Treren, welche damals von Kobos beherrscht waren (oben S. 479), vertrieben; sie ziehen von Neuem westlich und nehmen nun unter Lygdamis Führung Sardes zum zweitenmal. Es ist möglich, daß die Kimmerier wirklich Gegenden am Norduser des Pontus innegehabt haben, welche um das Jahr 800 oder noch früher an die Skythen verloren gingen; es ist möglich, daß die Skythen von Nordosten her in das Land zwischen den Mündungen des Don und der Donau eingewandert sind; es würde dies um so wahrscheinlicher sein, wenn die Skythen wirklich dem mongolischen Stamme angehörten, wofür manche Anzeichen sprechen.

---

zonum gentis et Cimmeriorum in Asiam repentinus incursus plurimum diu lateque vastationem et stragem edidit. Grote, (history of Greece III. p. 334.) wendet hiergegen ein, daß wenn man diese Angabe für die Kimmerier gelten lassen wolle, man zu demselben Schlusse für die Amazonen berechtigt sei, die demnach auch für eine Realität zu gelten hätten. Ich kann dem nicht beistimmen. Die Amazonen waren, wie wir bereits gesehen haben, mit den Sarmaten zusammengeworfen worden, sie waren überhaupt nach Norden verlegt und wurden um so leichter mit den Kimmeriern zusammengebracht, als Sinope und dessen Umgegend die alten Sitze der Amazonen sein sollten. Auch ich würde auf die Stelle des Orosius wenig Gewicht legen, wenn sie nicht, wie im Text gezeigt ist, anderweitig unterstützt wäre, am meisten durch die Fragmente des Kallinos, welcher nicht hinter das Jahr 633, d. h. hinter die zweite Einnahme von Sardes, zurückgeschoben werden kann.

1) Wir wissen nämlich aus Herodot (I, 14), daß ein König von Phrygien, Midas, nicht lange vor Gyges Weihgeschenke nach Delphi sendete; dieser wird also zwischen 760 und 720 regiert haben. Der Einfall der Kimmerier trifft in seine Zeit, während der Name die Chronographen verführte, an den ersten Midas zu denken und den ersten kimmerischen Einfall danach so hoch hinaufzurücken. — 2) Strabo p. 627. 633. 647.

Der Umstand, daß die Kimmerier-Treren vordem im Norden gewohnt und von hier aus in Kleinasien eingebrochen sein sollten, daß die Skythen nun wirklich von Norden her einbrachen, daß die Kimmerier-Treren im Westen Kleinasiens plünderten und umherzogen, wie die Skythen im Osten, daß die Treren 633 vor dem Andrang der Skythen aus der Gegend um Sinope nach Westen wichen, genügte dem Herodot in der gewöhnlichen Weise seines Pragmatismus, beide Bewegungen in ursachliche Verbindung zu bringen. Auffallend bleibt dann immer noch, daß es die Skythen über dem Pontus gewesen sind, welche im Osten des Kaukasus, d. h. doch wol jenseit des kaspischen Meeres, in Medien eingebrochen sein sollen[1]). Ktesias nennt die Saken, welche unter einer kriegerischen Königin, der Zarina, in Medien eingebrochen wären; mit dieser habe König Kyaxares lange und schwere Kämpfe zu bestehen gehabt[2]). —

Im Lager vor Ninive erhielt König Kyaxares die Nachricht von dem Einfall der Skythen (633). Er hob die Belagerung auf und zog dem neuen Feind entgegen. „Die Skythen aber, so sagt Herodot, welche ein gewaltiges Heer waren, überwanden, von ihrem Könige Madyas des Protothyas Sohn geführt[3]), die Meder in der Schlacht, die Meder verloren die Herrschaft über Asien und die Skythen nahmen ganz Asien ein"[4]). Von Medien aus warfen sich die Skythen zunächst durch Armenien nach Westen und trieben die Kimmerier-Treren aus ihren Sitzen auf der Halbinsel von Sinope[5]).

---

1) Daß Herodot's Worte (I, 104), „den oberen Weg nehmend und zur Rechten den Kaukasus habend", vom kaspischen Meere zu verstehen sind, bestätigt auch Abydenos aus Berosos, indem er sagt: maxima barbarorum multitudo e mari (sc. Caspio) exiit; s. oben. — 2) Diod. II, 34. Der Astibaras des Ktesias entspricht dem Kyaxares. Von der Zarina erzählt Nikolaos Damask. nach Ktesias, daß der Saken König Marmares gewesen sei, sein Weib Zarinäa. In der Schlacht habe sie ein Meder, Stryangäos, der Schwiegersohn des Astibaras, vom Pferde geworfen, aber, von ihrer Schönheit getroffen, sie auf ihre Bitte verschont. Danach wurde Stryangäos von Marmares gefangen, und als er ihn auf Zarinäa's Bitte nicht losgeben, sondern tödten wollte, ermordete sie ihren Mann, übernahm die Herrschaft, gab den Stryangäos frei und schloß endlich Friede und Bündniß mit den Medern. Stryangäos aber tödtete sich, als sie seine Bitten um Gegenliebe nicht erhörte; Fragm. 12 bei Müller. Vgl. Ctesias, fragm. Pers. Nr. I. II. bei Bähr. — 3) Wenn Megasthenes bei Strabo den Führer der Skythen Idanthyrsos nennt, so ist das wol eine Verwechselung mit dem Könige der Skythen, mit welchem Dareios zu thun hatte; wenn Andere den Skythenführer Idanysos nennen, so liegt dieselbe Verwechselung zu Grunde. — 4) Herod. I, 15. 103. 104. Daß der Einbruch der Skythen genau in dieses Jahr fällt, folgt daraus, daß es das erste des Kyaxares und das letzte des Ardys von Lydien ist, unter welchem die Kimmerier zum zweitenmal Sardes einnahmen. — 5) Daß der Marsch der Skythen zunächst westlich ging, folgt aus S. 459. Anm. 2.

Sie überschritten indeß den Halys nicht weit, sondern bogen von hier südlich ab[1]) und warfen sich dann auf Syrien. Das Reich Juda blieb von ihrem Einfall nicht verschont: „Sieh, ein Volk kommt vom Lande des Nordens und eine große Nation steht auf vom Aeußersten der Erde, sagt der Prophet Jeremias. Ein starkes Volk ist es, ein Volk von Alters her, dessen Sprache du nicht kennest und nicht verstehest, was es redet. Wie Wolken ziehen sie herauf, wie Wirbelwind sind ihre Wagen, schneller wie Adler ihre Rosse. Bogen und Wurfspieß führen sie, grausam sind sie und erbarmen sich nicht. Ihre Stimme brauset wie das Meer und auf Rossen reiten sie, gerüstet zum Streit wie ein Mann. Ihr Köcher ist ein offenes Grab, sie sind alle Helden. Der Löwe stieg aus seinem Dickicht und der Zerstörer der Völker ist aufgebrochen[2]). Unglück raget herein von Norden und großes Verderben. Jehova rief den Stämmen der Königreiche gegen Norden, ein brennender Wind kommt von den Hügeln der Wüste; Belagerer kommen aus fernem Lande. Wider Israel brüllen Löwen, machen sein Land zur Wüste, seine Städte werden verbrannt, leer von Bewohnern. Verkündet es in Juda und rufet es aus zu Jerusalem, stoßt zu Thekoa in die Posaune und richtet zu Bethcarem ein Panier auf: Plötzlich kommt der Verwüster über uns, plötzlich werden die Zelte, unversehens die Teppiche verwüstet. Vor dem Getöse des Reiters und des Bogenschützen fliehet jeglicher Ort, sie kriechen ins Dickicht und steigen auf die Felsen. Laßt uns in die festen Städte ziehen! Gehe nicht auf das Feld und auf dem Wege wandle nicht; Schwert des Feindes und Schrecken ringsum! Unsere Hände erschlaffen, Angst und Weh ergreift uns. O mein Volk, gürte dich mit Sacktuch und wälze dich in der Asche. Belagerer kommen aus fernem Lande und lassen wider die Städte Judas ihre Stimme erschallen. Wie Feldwächter sind sie rings um Jerusalem. Nach Jerusalem kamen Hirten und ihre Heerden, schlagen um sie Zelte ringsum, weiden jeglicher ab seinen Bereich. Nachlese werden sie halten wie mit Reben mit dem Rest von Israel, spricht Jehova der Heerschaaren, eine Wüste soll das Land werden, aber den Garaus will ich ihm nicht machen"[3]). Wenn aber auch Jerusalem, wenn die festeren

1) Dies folgt daraus, daß in Kleinasien jenseit des Halys nur von dem Kimmeriereinfalle, aber nicht von dem der Skythen gesprochen wird. — 2) Jerem. 4, 13. 5, 15. 6, 22. 23. — 3) Jerem. 4, 17. 20. 27. 6, 1. 2. 9. 26. 2, 14. 15. 4, 11. 12. 6, 3. Nach der Notiz bei Jeremias 1, 1 kamen die Sky-

Städte widerstanden (627), so wurde doch das Land weithin verheert und ausgeraubt. Von Juda wälzte sich der Zug der Skythen südwärts gegen Aegypten. Als sie der Grenze Aegyptens nahe gekommen waren, ging ihnen König Psammetich entgegen und bewog sie durch Geschenke zur Umkehr[1]). Auf dem Rückzuge kamen die Skythen durch das Land der Philister bei Askalon vorüber. Sie griffen diese feste Stadt nicht an, nur die Nachzügler plünderten den wol außerhalb der Ringmauern belegenen alten und reichen Tempel der Derketo[2]). Von hier wendete sich der Zug durch die syrische Wüste gegen die reichen Landschaften Babyloniens; Nabopolassar, welchen Sardanapal, der damals eben den Thron des Ninos bestiegen hatte, als Statthalter nach Babylon absendete, das Land gegen sie zu vertheidigen, hielt wenigstens die Hauptstadt (625).

So verwüsteten die Skythen eine Reihe von Jahren hindurch Vorderasien von Medien bis zu den Grenzen Aegyptens, vom Halys bis zum Euphrat hin. Sie legten den Ländern Tribute auf und plünderten außerdem was sie erreichen konnten, d. h. alles, was nicht durch feste Mauern geschützt war. Endlich als die Menge der Skythen durch so große Erfolge sicher geworden, sich in mehrere Scharen getheilt hatte, gelang es dem Könige der Meder Kyaxares, einen großen Haufen derselben zu erschlagen, nachdem er die Skythen, wie Herodot erzählt, bewirtet und trunken gemacht hatte, und sein Land wieder zu befreien (um 620[3]). Doch streiften andere Schaaren der

---

then im Jahre 627 nach Juda; 627 ist das dreizehnte Jahr des Josias. Eusebios setzt den Skytheneinbruch in Palästina 632; den Einbruch in Medien aber schon 634, ein Jahr zu früh gegen Herodots Chronologie; ebenso der Synkellos p. 214. Es bedarf keiner Bemerkung, daß die Notiz bei Jeremias glaubwürdiger ist, als die Chronographen. Daß Sardanapal den Nabopalassar gegen die Skythen nach Babylon geschickt, sagt Abydenos nach Berosos; als das Jahr des Nabopolassar in Babylon giebt der astronomische Kanon 625.

1) „Scythas ab Aegypto paludes prohibuere" sagt dagegen Justin II, 3. — 2) Herodot I, 1[illegible]6. — 3) Herodot I. 105. IV, 1. sagt, daß die Skythen 28 Jahre in Asien geschaltet hätten. Da der Einbruch 633 fällt, so würden demnach die Skythen bis 605 das Heft in Händen gehabt haben. Indeß wird es durch folgende Fakta klar werden, daß diese achtundzwanzig Jahre des Herodot nicht die Herrschaft, sondern den Aufenthalt der Skythen im vorderen Asien überhaupt, die Zeit von ihrem Einbruch bis zum gänzlichen Wiederverschwinden ihrer Scharen umfassen und daß ihrer Uebermacht von den Medern früher ein Ende gemacht worden ist. Es ist ein über jeden Zweifel festgestelltes Faktum, daß Kyaxares vom Jahre 615 bis zum 30. September 610, fünf Jahre lang, mit den Lydern Krieg führte; s. unten. Um am Halys mit den Lydern kämpfen zu können, mußte Kyaxares die Skythen aus seinem Lande geworfen haben, er mußte Armenien und Kappadokien bezwungen haben, ehe er die lydische Grenze erreichen konnte. Daraus folgt, daß Kyaxares die Skythen in Medien nicht blos vor dem Jahre 610 oder 606, sondern vor dem Jahre 615 bezwungen haben muß. Daß

Skythen noch länger plündernd umher; erst im Jahr 605 war Vorderasien von ihnen wieder ganz befreit.

Die Heimkehrenden fanden nach so langer Abwesenheit alles verändert. Die Weiber der Skythen hatten, wie Herodot erzählt, die Sklaven geheiratet, da ihre Männer so lange wegblieben, und aus diesen Ehen war ein junges Geschlecht aufgewachsen. Als nun die Skythen zurückkamen, zogen die Sklaven und deren Söhne einen Graben an der Mäotis, um ihnen den Weg zu verlegen, und kämpften tapfer mit ihnen und schlugen die Skythen mehrmals zurück. Endlich beschlossen die Skythen nicht weiter mit Wurfspieß und Bogen gegen sie zu fechten, sondern mit den Peitschen auf sie loszugehen. Als die Sklaven die Peitschen erblickten, kam die Erinnerung ihrer Knechtschaft über sie und sie flohen vor ihren ehemaligen Herren, und die Skythen gelangten wieder in ihre Heimat. Justin fügt hinzu, daß die rebellischen Sklaven gekreuzigt worden wären, die treulosen Weiber sich aber selbst durch Dolch und Strick umgebracht hätten[1]). Es bedarf kaum der Erinnerung, daß diese Anekdote keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann. Herodot giebt selbst an, daß die Skythen ihre Sklaven blendeten. Blinde konnten weder gegen Pfeile noch gegen Peitschen fechten; sind aber etwa die Söhne allein gemeint, so müßte diesen doch eine sehr starke Furcht vor der Peitsche eingeboren gewesen sein[2]). Indeß scheint solche Charakterisirung des Sklaventhums wirklich der Kern dieser Sage der Griechen gewesen zu sein.

---

aber skythische Scharen nach dieser Befreiung Mediens in Vorderasien zurückgeblieben waren, folgt aus Herodots Erzählung selbst. Eine skythische Schar, welche sich dem Kyaxares unterworfen hat, flieht nach Lydien zum König Alyattes, dieser weigert sich diese Skythen dem Kyaxares auszuliefern, eben darüber entbrennt der Kampf zwischen Medien und Lydien im Jahre 615 (Herod. I, 73). Daß die Stelle bei Herodot I, 102 die bedeutendsten Thaten des Kyaxares ohne Rücksicht auf die chronologische Ordnung zusammenstellt, bedarf keines weiteren Beweises. Nach Justin herrschten die Skythen einmal funfzehn, dann acht Jahre über Asien; die erste Zahl ist wahrscheinlich die richtige Zeit ihrer Uebermacht in Vorderasien, so daß Kyaxares sie im Jahre 618 besiegt hätte; nur daß diese Bestimmung von Justin auf eine angeblich vor Ninos stattgefundene Skythenherrschaft übertragen ist; Justin II, 3. 5.

1) Justin II, 5. — 2) Herod. IV, 1—4. Polyän. VII, 44, 2.

3. Der Fall Ninives und das neue Staatensystem.

Die Ueberschwemmung Mediens und Vorderasiens durch die Reiterscharen der Skythen hatte den Bestand des assyrischen Reiches für den Augenblick gerettet, indem sie die Meder von der Belagerung Ninives abzustehen zwang, indem sie die eben aufstrebende Macht der Meder niederwarf. Aber diese verwüstenden Schwärme der Skythen waren den Assyrern nicht minder feind als den Medern und die Ueberziehung Mesopotamiens, Babyloniens, Syriens durch dieselben scheint den Zusammenhang zwischen dem Rest der assyrischen Provinzen vollends erschüttert zu haben. Nabopolassar, welchen Sardanapal als Statthalter in Babylon eingesetzt hatte[1]), sowie der Syennesis von Kilikien sannen auf Abfall und Empörung sobald der Sturm der Skythen vorübergebraust war.

Medien war zuerst wieder von den nordischen Räubern frei (um 620). König Kyaxares wendete seine Waffen indeß nicht sogleich wiederum gegen Ninive, sondern unterwarf Armenien, ebenfalls ein Zubehör des assyrischen Reiches, drang von hier nach Kappadokien vor (620—615 s. unt.), und gerieth durch dieses Vordringen gegen Westen in Streit mit den Königen der Lyder. Diese hatten seit den Zeiten Sanheribs Kleinasien ihrer Herrschaft wol bis zum Halys hin unterworfen. Der Krieg wurde mit Hartnäckigkeit und wechselndem Glück fünf Jahre hindurch ohne Entscheidung geführt; im sechsten Jahre trat plötzlich während einer Schlacht eine Sonnenfinsterniß ein (30. Sept. 610[2]). Voller Schrecken ließen beide Heere vom Kampfe ab. Dieses Zeichen des Zornes der Götter mochte auch die Fürsten zum Frieden geneigter machen. Der Syennesis von Kilikien und Nabopolassar von Babylon, welche die Streitkräfte Mediens gegen Ninive gewendet zu sehen wünschten, traten als Vermittler auf; der Halys wurde als Grenze zwischen Medien und Lydien anerkannt; die drei Mächte Lydien, Medien, Babylo-

---

1) Abydenos bei Eusebios (Chron. I, p. 54): Postquam Sarakus (Sardanapal) in Assyrios regnavit et cum compertum habuisset, multitudinem maximam barbarorum e mari (sc. Caspio) exiisse ut impetum faceret, ducem Bussalosorum (Nabopolassarum) confestim Babylonem misit. Die Ungenauigkeit in den Namen darf in allen diesen Auszügen nicht im Mindesten befremden. — 2) Herodot I, 73. Ideler, Handbuch der Chronol. I, 209.

nien schlossen Freundschaft. „Da Bündnisse ohne ein zwingendes Band nicht zu bestehen pflegen", wie Herodot bemerkt, so gab Alyattes, der König der Lyder, seine Tochter Aryanis dem Sohne des Kyaxares dem Astyages zum Weibe, während Kyaxares Tochter Amytis dem Sohne Nabopolassars von Babylon dem Nebukadnezar vermält wurde[1]).

Es konnte Nabopolassar nicht schwer werden, dem Kyaxares begreiflich zu machen, wie viel vortheilhafter es für Medien sei, die assyrischen Stammlande jenseit des Tigris zu erwerben, als sich auf entfernte Eroberungen in Kleinasien einzulassen, mit welchen man nur eine unbequeme Verbindung durch Armenien hatte, so lange sich Ninive hielt; er wird den König von Medien, der die Schwierigkeiten einer Belagerung von Ninive bereits kennen gelernt hatte, überzeugt haben, daß ihren vereinigten Kräften das Werk gelingen müsse; bald setzten sich die Heere der Meder und Babylonier gegen Ninive in Bewegung (609[2]).

Die Propheten der Israeliten verkündeten der Stadt, welche Vorderasien so lange beherrscht hatte, deren Herrscher ihre schwere Hand auf Israel und Juda gelegt, welche Israel zerstört und weggeführt und von Juda einen schwachen Rest übrig gelassen hatten,

---

1) Herodot I, 74. 175. Herodot nennt den Babylonier Labynetos. Daß der Name Nabopolassar lauten muß, erhellt aus dem astronomischen Kanon, wie aus Berosos. Auch den letzten König von Babylon nennt Herodot Labynetos, der astronomische Kanon nennt ihn Nabonetos; die Inschriften von Bisitun Nabunita. Eusebios Chron. p. 54 ed. Auch. sagt: Nabopolassar consilio rebellionis inito Amuheam Astyagis (Cyaxaris) filiam Nabocodrossoro eius filio despondit. Statt Amuhea hat der Synkellos p. 396 Amyitis und Aroitis. Der Name Amytis steht auch bei Alexander Polyhistor und kommt auch sonst bei Medern und Persern vor; es scheint dies deshalb die richtige Form. Es ist die Nitokris des Herodot. Auch bei Diodor ist es der Babylonier, welcher die Meder zum Kampfe gegen Ninive anstiftet. — 2) Die Zeit der Belagerung und Einnahme Ninives kann genau bestimmt werden. Herodot setzt dieselbe nach der Besiegung der Skythen durch Kyaxares und den lydischen Krieg dieses Königs, sie ist bei ihm die letzte große That dieses Königs (I, 106). Der lydische Krieg endete nach dem 30. September 610 durch Friedensschluß. Die Heere der Verbündeten konnten deshalb nicht vor dem Frühjahr 609 vor Ninive erscheinen. Im dritten Jahre der Belagerung wird die Stadt genommen; Diodor II, 27. Als die Einnahme erfolgte, war Nabopolassar noch am Leben und nahm Besitz von dem diesseit des Tigris gelegenen assyrischen Lande; Synk. p. 396 ed. Bonn. aus Alexander Polyhistor; Nabopolassar starb aber im Januar 604 v. Chr. nach dem astronomischen Kanon. Es könnte also nur zweifelhaft sein, ob die Einnahme 606 oder 605 erfolgt sei. Da jedoch Nebucadnezar im Jahre 605 Necho bei Karchemis schlägt und ihn bis nach Syrien hinein verfolgt, da er in Syrien erfährt, erst daß sein Vater krank, dann daß er gestorben sei (Joseph. aus Beros. Antiq. X, 11, 1. contra Apion. I, 19), so muß die Einnahme der Stadt schon 606 erfolgt sein. Auch erwähnt Jeremias c. 25 im vierten Jahre des Jojakim (606—605) Ninives nicht mehr.

schnelles Verderben. „Der Löwe raubte für seine Brut, heißt es bei Nahum, und würgte für seine Löwinnen, er füllte mit Raub seine Löcher und sein Lager. Aber ich will an dich, spricht Jehova der Heerscharen und lasse vergehen in Rauch deine Wagen und deine jungen Löwen soll das Schwert fressen. Ich rotte dein Rauben von der Erde aus und deiner Boten Stimme wird nicht mehr vernommen. Ich decke deine Schleppe auf über dein Antlitz und lasse die Völker deine Blöße schauen und die Reiche deine Schmach. Ich werfe Unflat auf dich und schände dich. Wehe der anmuthigen zauberkundigen Hure, die mit Trug und Gewaltthat erfüllt ist, der Stadt des Blutes! Schall der Peitsche und rasselnde Räder und jagende Rosse und hüpfende Wagen, Reiter im Anzug und Schwertes Flamme und Speeres Blitz. Der Zertrümmerer zieht heran wider dich, Ninive! Erspähe den Weg, bewahre die Festung, gürte die Lenden, rüste dich wacker. Wasser für die Belagerung schöpfe dir, verstärke deine Bollwerke, tritt Lehm und stampfe Thon, bessere den Ziegelofen. Siehe dein Volk sind Weiber für deine Feinde, deine Gewaltigen eilen zur Mauer, aber sie straucheln in ihrem Gehen. Das Sturmdach wird aufgerichtet. Alle deine Bollwerke sind Feigen und Frühfeigen; wenn man sie schüttelt, fallen sie dem Essenden ins Maul. Feuer wird dich fressen und das Schwert wird dich vertilgen!"

Obwol die Verbündeten ein Heer von viermal hunderttausend Mann gegen Ninive herangeführt haben sollen, verzagte König Sardanapal (reg. 626—606 [1]) nicht. Er nahm die Schlacht unmittelbar vor den Thoren an und warf die Meder und Babylonier wol zwei Meilen weit auf die Hügelreihen im Osten zurück. Ein zweites Treffen hatte für die Verbündeten keinen besseren Ausgang. Schon war Kyaxares zum Rückzuge geneigt, aber die Sterndeuter im babylonischen Heere (o. S. 116 flgd.) versprachen glücklichen Ausgang. Ein neuer Angriff auf das assyrische Heer wurde versucht, endete indeß noch trauriger als die beiden ersten Treffen. Dennoch wendete sich hier das Glück. Während die Assyrer sich sorglos der Siegesfreude überließen und nach dem Opfer schmausten und tranken, überfielen

---

1) Der Name dieses letzten assyrischen Herrschers wird sehr verschieden angegeben. Er wird außer dem gangbaren Namen Sardanapal auch Sarakus (ein Name, welcher an den des Gottes Assarak o. S. 295 erinnert), und Thonoskonkoleros, Konoskonkoleros, Maskokoleros genannt. Ueber seine Regierungszeit o. S. 458 Anm. 1.

die verbündeten Fürsten mit den Truppen, welche sie wieder gesammelt hatten, das assyrische Lager, richteten eine große Niederlage an und verfolgten die Fliehenden bis an die Mauern der Stadt. Vergebens versuchte Sardanapal durch zwei Ausfälle die Einschließung Ninives zu verhindern; die assyrischen Truppen wurden geschlagen, zum großen Theil von der Stadt abgeschnitten und in den Tigris getrieben, dessen Wellen weithin röthlich geflossen sein sollen, so groß sei die Zahl der Erschlagenen gewesen.

Trotz dieser Unfälle gab Sardanapal sich nicht verloren. Die Stadt war mit Lebensmitteln versehen[1]), die Mauern stark, — ihre Ueberreste, welche Xenophon sah, waren an einer Stelle hundertundzwanzig Fuß hoch und fünfundzwanzig Fuß breit, an einer anderen hundertundfunfzig Fuß hoch und funfzig breit (ob. S. 285) die Thürme hoch und fest. Außerdem, so wird uns berichtet, vertraute Sardanapal einem alten Göttersspruch, daß Ninive nicht genommen werden würde, bevor der Fluß der Stadt Feind geworden sei. In der That zog sich die Belagerung zwei Jahre hin, ohne daß die Verbündeten erhebliche Fortschritte gemacht hätten. Aber im dritten Sommer geschah es, daß der Tigris durch heftige Regengüsse hoch anschwoll, daß die jährlich eintretende Ueberschwemmung reißender als jemals zuvor erfolgte, daß die mächtige Flut ein Stück der Mauer dem Flusse zunächst niederriß und dem Feinde eine Bresche wol eine viertel Meile breit eröffnete. Da der Fluß nun doch der Stadt Feind geworden, da die Mauer gebrochen war, verzweifelte Sardanapal, Reich, Stadt und Leben zu retten, er ließ einen großen Scheiterhaufen aufthürmen oder die Königsburg anzünden und verbrannte sich in ihr sammt seinen Weibern und allen Schätzen, welche seine Vorgänger aus so vielen glücklichen Feldzügen heimgebracht hatten. Die Stadt wurde genommen und eingeäschert, nur daß die Mauern an vielen Stellen der Zerstörung trotzten. Aus der Asche der Königsburg sollen viele Talente geschmolzenes Gold und Silber nach Babylon und Ekbatana geführt worden sein (606[2]). —

---

1) Diodor II, 27. Vgl. oben S. 284. — 2) Herodot I, 106. 185. Diodor II, 25—28. Die Erzählung von der Einnahme Ninives ist im Texte nach dem Ktesias gegeben, obwol dieser den Arbakes von Medien und den Belesys von Babylonien als die Fürsten nennt, welche Ninive einnahmen und das Ereigniß um mehr als zweihundert Jahre früher setzt. Der Grund dieses Irrthums ist leicht zu entdecken; die Frage kann nur sein, ob die ganze Erzählung — darum, weil sie transponirt ist, auch verworfen werden muß. Wie in Babylonien gab es in Medien Regentenlisten, welche über die Befreiung beider Länder von der assyrischen Herrschaft hinaufreichten und vor dieser

Wie der Anfang der Geschichte Assyriens in der Tradition wundersam ausgeschmückt ist, wie die Semiramis zur Tochter einer Göttin, ja selbst zu einer göttlichen Heroin wurde, so hat sich auch eine

---

die Statthalter beider Länder mit den Angaben ihrer Regierungen enthielten; in Babylon bis 747, dem Beginn der Aera des Nabonassar, in Medien nach den Zahlen des Ktesias bis zum Jahre 870; nach Eusebios (Chron. I, p. 42 ed. Auch.) und Synkellos (p. 372. 401. 438 ed. Bonn.) nur bis 818 hinauf. Die medische Liste konnte vor dem Abfall unter Sanherib wie die babylonische vor Nabopolassar nur die Namen von Statthaltern oder abhängigen Stammfürsten oder unter diesen ausnahmsweise solcher Männer enthalten, welche vorübergehende Aufstände versucht und eine Zeitlang unterhalten hatten. Es war nun ein verzeihlicher Irrthum des Ktesias, wenn er den ersten Namen der medischen Liste für den desjenigen Fürsten nahm, der Medien vom Joch der Assyrer befreit habe, zu welcher Meinung er noch leichter gelangen mußte, wenn sich etwa Traditionen von einem früheren Aufstande der Meder (vor 714) erhalten hatten. Bei dieser Lage der Dinge, bei der großen Wahrscheinlichkeit, welche dafür spricht, daß sich bei den Medern eine bestimmte Ueberlieferung über ein so wichtiges Ereigniß wie die Einnahme Ninives war, erhalten hat, welche dem Ktesias zugänglich war, muß die Frage näher dahin gerichtet werden, ob seine Relation an sich unmögliche oder unwahrscheinliche Dinge enthalte. Abgesehen von der Beschreibung des Scheiterhaufens und der Verbrennung, welche Athenäos (XII, p. 529 ed. Schweigh.) ausführlicher giebt als Diodor (wovon weiter unten gehandelt werden wird), sind die Angaben des Ktesias übereinstimmend mit den übrigen Nachrichten. Es sind die Meder und Babylonier, welche die Stadt einnehmen, und wenn Ktesias hinzufügt, daß die Perser mit den Medern gefochten hätten, so waren diese wirklich bereits von Phraortes der medischen Herrschaft unterworfen, wenn er endlich sagt; daß die Babylonier auch Araber mitgebracht hätten, so ist dies weder unmöglich noch unwahrscheinlich. Die Zahl des Heeres, welches die Stadt belagert, übersteigt den Maßstab des Orients durchaus nicht, endlich ist der Umstand dem Charakter der Handelnden angemessen, daß die babylonischen Sterndeuter nach den ersten unglücklichen Treffen die Meder zurückhalten. Die lokalen Angaben sind der Lage Ninives völlig gemäß und die Erzählung, daß der Tigris einen Theil der Mauer eingerissen, erscheint nicht unmöglich, einmal der jährlichen Ueberschwemmung des Flusses wegen, das anderemal nach ausdrücklichen Zeugnissen der Hebräer. Wenn auch auf die Worte Ezechiels kein Gewicht zu legen ist: „die großen Wasser wurden zurückgehalten", wenn man die Worte Nahums: „mit überströmender Flut bringt Jehova ihrem Wohnsitze Vernichtung" (1, 8), ganz allgemein versteht, so heißt es dagegen bei demselben Propheten 2, 7: „die Thore der Ströme werden aufgethan und der Palast zerfließt." Daß auch sonst nach der Tradition des Volkes in der Umgegend der Ruinen Ninives ein Naturereigniß bei der Einnahme von Ninive mitgewirkt haben sollte, erweisen die Erzählungen, welche Xenophon ohne Zweifel aus dem Munde seiner Wegweiser vernahm. Er sagt von den südlichen Ruinen (bei Nimrud): der König der Perser (Meder), welcher diese Stadt belagert, hätte sie in keiner Weise einnehmen können, da habe eine Wolke die Sonne so lange verborgen, bis die Einwohner die Stadt verlassen hätten. Von den nördlichen Ruinen (Mespila s. o. S. 285) sagt er, daß die Meder (Perser) auch diese Stadt nicht zu erobern vermochten, aber Zeus habe die Einwohner durch Blitze erschlagen; Anabasis 3, 4, 8—12. Wenn bei Ktesias und Herodot die Meder besonders als diejenigen hervortraten, welche Ninive einnahmen, so ist dies daher erklärlich, weil beide ihre Nachrichten von den Persern erhielten; ebenso natürlich ist es andererseits, daß in den Nachrichten derer, welche aus Berosos schöpften, der Babylonier ausschließlich gedacht wird. So heißt es in der einfachsten Darstellung des ganzen Ereignisses, welche der Polyhistor bei Synkellos giebt: „Nabopolassar, zum Feldherrn vom Könige der Assyrer bestellt,

merkwürdige Sage über das Leben und den Tod des letzten Herrschers dieses Reiches gebildet. Nach dieser Erzählung war Sardanapal der weichlichste und üppigste aller assyrischen Könige. Niemals sei er wie die alten Fürsten in den Krieg oder auf die Jagd gezogen, hinter den Thüren des Palastes verschlossen und im Innern desselben verborgen habe Sardanapal seine Tage im Weiberhause zugebracht, von keinem Manne außer von Eunuchen gesehen. Mit glatt geschornem Kinn, mit milchweißer Haut (er ließ sich mit Bimstein abreiben) mit geschminktem Antlitz und gefärbten Augenwimpern und Brauen, in weiblicher Kleidung, mit aller Kunst der Buhlerinnen geschmückt habe er unter seinen Frauen auf den Ruhebetten mit vorgestreckten Beinen gesessen. Auch die Stimme der Weiber habe er nachgeahmt, ihre Beschäftigungen getheilt und die feinste Wolle mit ihnen gesponnen. Von Speisen und Getränken habe er fortdauernd solche genossen, welche am meisten zur Wollust reizen und schamlos die Lust des Weibes wie die des Mannes gesucht[1]).

Schon Aristoteles hat die Wahrheit dieser Tradition bezweifelt[2]). War Sardanapal ein so verächtliches Weib, gewiß hätte Kyaxares nicht gezaudert, nach Vertreibung der Skythen Ninive sogleich wieder anzugreifen, die Kräfte der Babylonier hätten dem Kampfe gegen einen solchen Herrscher allein genügt, es bedurfte keiner Verträge und Heiraten, keines großen Bündnisses einem solchen

---

zog gegen den König nach Ninive, seinen Anzug fürchtend verbrannte sich Sardanapal (Sarakus) mit der Königsburg", nachdem allerdings vorher des Bündnisses Nabopolassars mit den Medern gedacht ist; Synkell. p. 396 ed. Bonn. Dasselbe erzählt Abydenos nach dem Berosos bei Euseb. p. 54 ed. Auch. Im Uebrigen war die Tradition über das Ende Sardanapals im Alterthum ziemlich verschieden. Der Scholiast des Aristophanes Aves v. 1022 sagt, daß Sardanapal, nachdem sein Haus im Feuer aufgegangen, darin gefunden und getödtet worden sei. Nach Duris bei Athenäos tödtete ihn Arbakes, nachdem ihm der Eunuch Zutritt zum Harem verschafft hatte, „unwillig, daß ein solcher über Männer gebiete" (Athenäos XII, p. 529); nach Kleitarchos (Athenäos XII, p. 530) starb Sardanapal im Greisenalter, nachdem er der Herrschaft über Syrien beraubt worden war. Herodot wollte die Einnahme Ninives anderswo erzählen, d. h. in seiner assyrischen Geschichte (I, 106). Die Armenier rühmten sich ebenfalls an dem Sturze Ninives Theil genommen zu haben; ihr den Assyrern unterworfener Stammfürst Baroir habe sich mit dem Meder Varbag und Belesys dem Babylonier verbunden, und mit ihnen Sardanapal gestürzt; Moses von Chorene I, 18—22. Indeß ist hierauf nicht viel zu geben; Armenien war den Medern bereits vor dem lydischen Kriege unterthan.

1) Diod. II, 23. Athenäos XII, p. 528. 529 ed. Schweigh. Schol. Aristoph. Aves v. 1022 Suidas v. Σαρδανάπαλος. Herodot sagt an der Stelle, wo er im Vorbeigehen Sardanapals erwähnt, nichts von dessen Lebensweise, als daß er große Schätze besessen, welche in unterirdischen Kammern aufbewahrt worden seien; II, 150. — 2) Polit. V, 8.

Gegner gegenüber. Hätte Sardanapal wirklich siebzehn Jahre in der Weise zugebracht, wie die Sage von ihm behauptet, er hätte weder den Entschluß noch die Fähigkeit gefunden, im achtzehnten so heldenmüthig um sein Reich und seine Hauptstadt zu kämpfen, wie die Tradition dies neben der Schilderung seines weibischen Wesens erzählt. War Sardanapal der Art, wie die Ueberlieferung ihn schildert, so mochte er sich wol in der Verzweiflung selbst den Tod geben, aber er hätte es nicht unternommen, drei Jahre lang zu kämpfen, ehe er Hand an sich legte. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, wie die männlichen Thaten eines Weibes zur Zeit der Begründung der assyrischen Herrschaft und das thatenlose Leben späterer Könige in der Verborgenheit des Harem die Keime zu einer Tradition geworden sind, welche ein Mannweib an die Spitze Assyriens und einen zum Weibe erniedrigten Mann an das Ende Assyriens stellte. Wie die Griechen die Kleidung des oberen Asiens von der halb männlichen, halb weiblichen Tracht der Semiramis herleiteten, so behaupteten sie auch, daß die bis auf diesen Tag bestehende Sitte der orientalischen Herrscher, abgeschlossen und schwer zugänglich in ihren Palästen zu leben, von den Nachfolgern der Semiramis, insbesondere von Sardanapal, herrühre, welche im Harem unter den Weibern ihre Tage in Trägheit und Wollust verbracht hätten[1]). Hatte das männliche Weib die Herrschaft Assyriens begründet, so führte der weibische Mann dessen Untergang herbei.

Genügen diese Momente, um die Entstehung einer Sage erklärlich zu finden, welche den Sardanapal ebenso weibisch schilderte, als die Semiramis kühn und männlich gewesen war, so überschreiten andere Züge der Ueberlieferung den Kreis dieser Motive. Sardanapal begnügt sich nicht weibisch unter den Weibern zu leben, er trägt weibliche Kleidung und putzt sich wie die Weiber, er theilt ihre Handarbeiten, er ahmt ihre Stimme nach, er sucht die Wollust des Mannes und des Weibes. Ebenso auffallend ist die Art, in welcher Sardanapals Tod der Sage nach stattgefunden haben soll. Sardanapal, so heißt es, ließ einen ungeheuren Scheiterhaufen vierhundert Fuß hoch erbauen, auf diesem wurde ein Gemach von hundert Fuß Länge und Breite errichtet. In dies Gemach wurden hundertundfunfzig goldene Ruhebetten mit Teppichen bedeckt gebracht und ebenso viel goldene Tische. Dann wurden tausendmal zehntausend Talente

1) Diodor II, 21. Justin I, 2. Vgl. oben S. 271.

Goldes und zehntausendmal zehntausend Talente Silbers (d. h. etwa 9000 Millionen Pfund) und eine Menge von Kleidern und Gewändern und Purpurzeugen auf den Scheiterhaufen gelegt. Sardanapal nahm mit seinen Weibern und mit seinen Kebsweibern auf den Ruhebetten in dem Gemach Platz, welches mit großen und starken Balken umgeben wurde. Nun wurde der Scheiterhaufen angezündet und brannte funfzehn Tage lang. Die Leute in der Stadt verwunderten sich über den starken Rauch, welcher aus der Königsburg aufstieg, aber sie glaubten, daß der König ein Opfer bringe, denn nur die Eunuchen kannten das Vorhaben Sardanapals [1]).

Es ist nicht ohne Beispiel bei den Semiten, daß Herrscher und Feldherren in verzweifelten Momenten sich selbst als Opfer den Göttern darbringen, daß sie sich wenn sie ihre Sache verloren sahen selbst durch Feuer den Tod gaben. Wir haben gesehen, wie sich Simri von Israel mit der Königsburg von Thirza verbrannte (630), König Krösos von Lydien war bereit, freiwillig und feierlich den Flammentod zu sterben (549), der Karthagar Hamilkar, Hannos Sohn, verbrannte sich auf einem großen Scheiterhaufen freiwillig, als er sein Heer vor Gelon von Syrakus im Jahre 480 fliehen sah [2]). Daß auch Sardanapal auf dieselbe Weise seinen Tod gefunden habe, kann nicht bezweifelt werden, mochte er nun mit der Königsburg verbrannt sein, mochte er, wie andere wollen (oben Seite 489 Anm. 2) noch lebend von den Feinden in derselben gefunden worden sein, mochte er endlich als freiwilliges Opfer vor der Eroberung der Stadt für deren Rettung auf dem Scheiterhaufen gestorben sein um den Zorn der Götter zu sühnen, wie auch sonst solcher Opfer der Herrscher oder ihrer erstgebornen Söhne an der Stelle des Königs und des Landes gedacht wird (ob. S. 413. 437). Aber nachdem einmal die Mauern Ninives geöffnet waren, hatte Sardanapal schwerlich Zeit, so ausführliche Vorbereitungen zu seiner Verbrennung zu treffen, wie die Sage dieselben schildert. Wenn man auch absieht von der Masse Silber und Gold, welche auf den Scheiterhaufen gelegt worden sein soll, einen hölzernen Berg von mehr als vierhundert Fuß Höhe zu errichten mußte, zumal in einer holzarmen Gegend und in einer belagerten Stadt längere Zeit erfordern, ein solches Gerüst mußte, da es alle Thürme überragte, weithin inner-

1) Ktesias bei Athenäos l. c. und Diod. II, 27. aus derselben Quelle. — 2) Herod. VII, 167.

halb wie außerhalb der Stadt von Freund und Feind gesehen werden, und die Einwohner Ninives konnten sich am wenigsten über den aufsteigenden Rauch wundern. Bemerkten aber die Meder und Babylonier ein solches Vorhaben, sie würden dessen Ausführung kaum ruhig mit angesehen haben, sie würden den Scheiterhaufen schwerlich ohne Störung funfzehn Tage haben fortbrennen lassen.

Diese wunderbaren Umstände erwecken die Vermuthung, daß auch in die Sage von Sardanapal wie in die Erzählungen von der Semiramis mythische Elemente Eingang gefunden haben. Die Assyrer verehrten den Sonnengott Sardan oder Sandon, welcher sich selbst verbrannte, um aus den Flammen neu verjüngt zu erstehen, in welchem die männliche und weibliche Potenz vereinigt gedacht wurde; in dessen Kultus dies Wesen des Gottes dadurch ausgedrückt wurde, daß die Männer an gewissen Festen des Gottes in Weiberkleidern erschienen (ob. S. 296). Wie der Gott Sardon in diesem Sinne das Purpurgewand der Weiber trägt, wie die Verehrer Sardans weibliche Kleidung anlegen, so sollte wol auch Sardanapal den Bart geschoren, seine Haut abgerieben und das Kleid der Weiber angelegt haben, weil Sardan ein androgyner Gott war, so sollte wol auch Sardanapal die Stimme der Weiber nachgeahmt und die Lust des Weibes und des Mannes gesucht haben. Der Grund zu solcher Uebertragung der Eigenschaften und des Mythos des Sardan auf Sardanapal kann theils in dem Namen Sardanapal, theils in seiner Selbstverbrennung gelegen haben. Sardanapal hatte sich selbst verbrannt, dadurch wurde er nach dem Glauben der Semiten des Wesens des Gottes theilhaftig, erhöhte er sich selbst zu einem Halbgott, zum Heros. Wir wissen wenigstens, daß auch andere, welche freiwillig den Feuertod starben, bei den Semiten als zum Himmel Erhobene, als Heroen gefeiert wurden. Von jenem Hamilkar, der mehr als hundert Jahre nach Sardanapal auf dem Scheiterhaufen starb, erzählten die Karthager, daß er zu den Göttern entrückt sei und errichteten ihm Bildsäulen und Altäre[1]); wir wissen, daß auch Sardanapals Andenken bei den Semiten in Ehren gehalten wurde, daß Bildsäulen des Sardanapal wie Bilder der Semiramis in den Tempeln Syriens standen[2]). Indem Sardanapal auf solche Weise dem Gotte Sardan ähnlich geworden sein sollte, konnte nun auch dessen weibliche Seite auf ihn übertragen werden, wie Attribute der

1) Herodot VII, 166. 167. — 2) Lucian., de dea Syria 33. 39. 40.

Derketo-Astarte der Semiramis zugeeignet worden waren und Sardanapal kam so zu jener Lebensweise, in welcher unsere Berichterstatter nur Schimpf und Schande erkennen konnten. Hält man diesen Gesichtspunkt fest, so erklärt sich die Schilderung des Scheiterhaufens, die Dauer des Brandes, die Mitverbrennung der Schätze an Silber und Gold und der kostbaren Gewänder aus den Gebräuchen, mit welchen jährlich die Verbrennung des Sardan gefeiert wurde, wenn auch die Einzelheiten immer übertrieben bleiben. Dem Orient war Sardanapal durch seinen Tod ein Heros geworden; die Uebertragung der Mannweiblichkeit des Sardan auf den Sardanapal scheint den Griechen anzugehören, welche den Gott Sardan mit dem in den Flammen gestorbenen König Sardanapal zusammenwerfen.

Wenn die Tradition des Orients das Andenken Sardanapals wegen seines Feuertodes ehrte und ihn deshalb des Wesens des Gottes Sardan theilhaft werden ließ, so hielt sich dagegen die nationale Auffassung der Griechen an die üppige und schwelgerische Seite seines Lebens. Geschah dies bei den Orientalen aus mythischen Gründen, so wurde bei den Griechen diese Seite durchaus ethisch und menschlich genommen. Schon zu Aristophanes Zeit war Sardanapal den Griechen ein Beispiel aller Pracht und Ueppigkeit[1]); und „schwelgerischer als Sardanapal" wurde ein gangbares Sprichwort. Diese Auffassung wurde allmälig sogar dahin gewendet, daß Sardanapal das Leben in Essen und Trinken und in der Liebe erschöpft habe, weil dasselbe kurz und der Mensch nach dem Tode nichts als Asche sei. So galt Sardanapal vielen als Vorbild und Prediger jener Weisheit, welche des Lebens und des sinnlichen Genusses sich in jeder Art zu freuen anräth, und assyrische Inschriften zu Anchiale in Kilikien gaben griechischen Dichtern Gelegenheit, angebliche Verdolmetschungen derselben zu erfinden, welche unter dem Namen einer Grabschrift Sardanapals Lehren dieser Art einschärften. „Wol wissend, daß du sterblich geboren, sagt die gangbarste dieser Inschriften, ergötze dich, des Genusses froh, dem Todten ist keine Freude gegeben. Auch ich, der großen Ninive Herrscher, bin jetzt Asche. Nur was ich aß und schwelgte und liebte, das ist mein Besitz, das Uebrige vieles und schönes mußte ich verlassen!"[2])

1) Aristoph., aves v. 1022. — 2) Die Inschriften Sardanapals werden in verschiedener Weise angegeben und theils nach Ninive, theils nach Tarsos gesetzt. Aus dem dritten Buch des Stathmen des Amyntas theilt Athenäos (XII, p. 529 ed. Schweigh.) mit, es sei ein hoher Grabhügel bei Ninive (es solle das Grab des Sardanapal,

Die Propheten der Juden frohlockten über den Fall Ninives, über den Untergang Assyriens: „Mit überströmender Flut bringt Jehova Vernichtung ihrem Wohnsitze, sagt der Prophet Nahum; ihres Landes Thore thun sich auf, Feuer frisset die Riegel, die Thore der Ströme öffnen sich und der Palast zerfließt. Sie fliehen. Stehet, stehet! aber niemand wendet sich um. Raubet Silber, raubet Gold, unendlich sind die Schätze! Ihre Mägde seufzen wie Tauben und schlagen die Brust. Aus deines Gottes Hause sind die gegossenen und geschnitzten Bilder ausgerottet, leer und ausgeleert und verheert und zerflossenes Herz und Wanken der Knie und Menge Erschlagener

welcher zu Ninos König gewesen sei, sein), auf welchem auf einer steinernen Säule in chaldäischen Buchstaben eingegraben sei: „Ich habe geherrscht und so lange ich das Licht der Sonne sah, habe ich gegessen und getrunken und geliebt, wissend, daß die Zeit kurz sei, welche die Menschen leben, und viele Wechselfälle und Uebel mit sich bringe, und daß andere die Güter, welche ich hinterlasse, genießen werden. Darum habe ich keinen Tag vorübergehen lassen, ohne jenes zu thun." Diesen Grabhügel habe Kyros bei der Einnahme der Stadt zerstört und Choerilos habe die Inschrift in griechische Verse übertragen. Es sind die Verse, welche sich bei Diodor II, 23. Strabo p. 671 und beim Scholiasten zu Aristoph., aves v. 1022 finden und welche wir oben im Text gegeben haben; vgl. Athen. VIII, p. 336. Die beiden gangbarsten Verse übersetzt Cicero, quaest. Tuscul. V, 35. Es bedarf keines Beweises, daß Sardanapal sich Grabschriften der Art schwerlich geschrieben haben kann; Suidas (v. Σαρδανάπαλος) behauptet: die Nachahmer, Fresser und Schmeichler hätten diese Inschrift gemacht. Was von dem hohen Grabhügel zu Ninive, an welchem sie befindlich gewesen sein soll, gesagt wird, zeigt deutlich, daß man an die Pyramide dachte, deren Ueberreste sich noch heute bei dem nördlichen Palast zu Nimrud befinden (auch die Höhe des Scheiterhaufens Sardanapals scheint nach dieser Pyramide gebildet zu sein), welche sonst als das Grab des Ninos galt; o. S. 268. 286; wie denn auch andere, z. B. Phönix von Kolophon das Grabmal und die betreffenden Verse dem Ninos zuschrieben; Athen. XII, p. 530. 531. Daß Kyros Ninive eingenommen haben solle, ist eine Verwechselung mit Kyaxares. — Einfacher ist eine andere Inschrift des angeblichen Grabmals des Sardanapal, welche ebenfalls in Ninive sich finden sollte: „Sardanapal, der Sohn des Anakyndaraxes, baute Anchiale und Tarsos in einem Tage: iß, trink und scherze, das Andere ist nicht so viel werth." Hesychios und Suidas v. Σαρδανάπαλος; noch einfacher eine dritte: „Sardanapal, der Sohn des Anakyndaraxes, baute Anchiale und Tarsos in einem Tage, nun ist er todt"; Athen. XII, p. 529. Alle diese Inschriften, sowol die längern in Versen als diese kürzeren, werden auch nach Tarsos und Anchiale verlegt; Strabo p. 672. Die Figur von Anchiale (oben S. 446) hielt die Finger der einen Hand so, als ob sie ein Schnippchen schlage (Aristobul. bei Strabo p. 672) oder als ob sie mit beiden Händen zusammenklatsche (Arrian., exped. Alex. II, 5), und auf diesen Gestus bezieht sich jene Wendung der einen sogenannten Inschrift: „iß, trink und scherze, das Andere ist nicht so viel werth." Arrian bemerkt, daß die Inschrift, wie die Assyrer sagten, metrisch sein solle, wodurch wieder die Umschreibung und Uebertragung in griechische Verse veranlaßt worden ist. Diese Figur eines assyrischen Königs bei Anchiale mit erhobener Hand sammt den dabei befindlichen Inschriften hat den Grund zur Erfindung aller sogenannten Grabschriften Sardanapals gegeben. Was den Inhalt der Inschrift bei der Figur von Anchiale betrifft, so sagt Arrian, „der Sinn derselben sei der, daß Sardanapal sage: „iß, trinke und scherze", wie denn auch andere dafür die Worte substituiren: „nun ist er gestorben". Vgl. o. S. 446. Anm. 1.

und Haufen Todter und kein Ende der Leichen, man strauchelt über die Leichen. — Nicht werde fürder gesäet in deinem Namen, keine Linderung ist deiner Wunde, tödtlich ist dein Schlag. Wer dich schaut wird vor dir fliehen und sprechen: zerstört ist Ninive und alle die von dir hören klatschen in die Hände über dich, denn über wen erging nicht deine Bosheit? Es flohen deine Führer König von Assyrien; es ruhen deine Gewaltigen, dein Volk ist zerstreut auf den Bergen und niemand sammelt. Wo ist nun das Lager der Löwen und was Weide war für die jungen Löwen, wo Löwe und Löwin und die Brut des Löwen ungestört ging?" — „Jehova streckt seine Hand nach Norden, sagt der Prophet Zephanja, und vertilgt Assyrien und machet Ninive zur Einöde, dürr gleich der Wüste. In Ninive lagern die Heerden, auf den Knäufen herbergen Igel und Pelikane, Vögel singen im Fenster, Schutt auf der Schwelle, die Cederntäfelei ist abgerissen. Wer an ihr vorüberzieht, zischet und schwenkt seine Hand"[1]. „Weil Assurs Herz sich erhob ob seiner Höhe, sagt Ezechiel gab ich Jehova ihn (den höchsten Baum) in die Hand des Helden der Völker, daß er mit ihm thäte nach Willkür, seinem Frevel gemäß vertrieb ich ihn. Fremde, die gewaltthätigsten der Völker, rotteten ihn aus und warfen ihn hin. Auf die Berge und in alle Gründe fielen seine Zweige, seine Aeste wurden zerschmettert in alle Thäler des Landes, es zogen alle Völker der Erde hinweg aus seinem Schatten und verließen ihn. Auf seinem umgefallenen Stamm sitzen die Vögel des Himmels und auf seinen Aesten sind die Thiere des Feldes. Durch das Getös seines Falles erschreckte ich die Völker, spricht Jehova, da ich ihn hinabsinken ließ in die Unterwelt. An jenem Tage ließ ich trauern und hemmte um ihn die Ströme, die großen Wasser wurden zurückgehalten, ich ließ den Libanon über ihn Leid tragen und die Bäume des Feldes klagten um ihn. Assurs Grab ist gemacht in der tiefsten Gruft, rings um ihn die Gräber seiner Schar; sie alle erschlagen, gefallen durchs Schwert, sie die Schrecken verbreiteten im Lande der Lebendigen"[2]. —

Der Staat, welcher ein halbes Jahrtausend hindurch die erste Großmacht, das gebietende Reich in Asien gewesen, welcher von Kilikien bis zum Indus, vom Kaukasus bis nach Jerusalem geboten, war nachdem er im letzten Jahrhundert seines Bestehens gesunken, nun auch in seinen Ueberresten, in seiner Hauptstadt zertrümmert.

---

1) Nahum c. 1. 2. 3. Zephanja 2, 13—15. — 2) Ezech. 31, 11—16. 32, 22. 23.

Was die Meder begonnen als sie hundertundacht Jahre zuvor gegen Sanherib aufstanden und damit den Osten von Assyrien abrissen, das war nun mit Hülfe der Babylonier vollendet. Die Sieger theilten das Gebiet Assyriens; das Land auf dem linken Ufer des Tigris kam an die Meder, welche jetzt vom Halys bis nach Indien herrschten; das Land auf dem rechten an Nabopolassar von Babylon[1]). Nach langem Gehorsam gegen die Herrscher von Ninive erneute Babylon seinen alten Glanz, wurde es zum zweitenmale der Mittelpunkt des semitischen Lebens in Vorderasien. Mit dem Herrscherhause von Medien sowie mit der neuen Dynastie von Babylon verschwägert, hatten die Könige Lydiens den Angriff auf Ninive zwar nicht mit ihrem Heere unterstützt, aber denselben auch in keiner Weise gehindert. An die Stelle der Suprematie Assyriens in Asien war jetzt die Herrschaft von drei mit einander durch Verträge und Heiraten verbündeten Großmächten getreten.

Indeß gab es noch eine vierte Macht in jenen Tagen, jenen Staat, dessen Kultur die älteste war, der bereits vor den Assyrern ein Uebergewicht über Syrien und Vorderasien behauptet hatte — das alte Aegypten. Aegypten war durch die Dynastie der Aethiopier einem langen friedlichen und apathischen Leben zuerst wieder entrissen worden; es hatte damals unter Tirrhaka einen nicht erfolglosen Versuch gemacht, sich der Festsetzung der Assyrer in Syrien zu widersetzen. Nachdem dann die Aethiopier vertrieben waren und nach längeren inneren Kämpfen Psammetich den Thron Aegyptens bestiegen, die Einheit und Ordnung des alten Reiches wiederhergestellt hatte, ergriff er auch eine kräftige auswärtige Politik. Das Vordringen der Assyrer in Syrien unter Salmanassar und Sanherib hatte gezeigt, welche Gefahren für Aegypten aus der Einverleibung dieser Gebiete in einen großen erobernden Staat hervorgehen könnten. Die kleinen syrischen Staaten bei ihrer Getheiltheit und Zerrissenheit, die fünf Städte der Philister, die Städte der Phönikier, Juda, Damaskus waren, wie jene Ereignisse bewiesen hatten, wenig geeignet, auch mit der Unterstützung Aegyptens einer starken erobernden Macht einen ausgiebigen Widerstand entgegenzustellen; es schien vortheilhafter und zweckmäßiger, sich selbst hier festzusetzen. Psammetich (670—616) beschloß, wie es scheint in der zweiten Hälfte seiner langen Regierung, das Sinken und die Auflösung der assyrischen Macht

1) Herod. I, 106. 185.

zu benutzen, um Syrien der ägyptischen Herrschaft zu unterwerfen. Er richtete seine Waffen gegen die Philister, fand jedoch den hartnäckigsten Widerstand. „Gaza wird zur Einöde werden, sagt der Prophet Zephanja, und Askalon zur Wüste. Asdod soll vertrieben werden und Ekron ausgerottet. Wehe über die Bewohner der Küste des Meeres. Das Wort des Herrn ist über dich! Kanaan, Land der Philister, ich vernichte dich, daß niemand dort wohnt und es sind am Ufer des Meeres Weiden, Brunnen der Hirten und Hürden der Schafe"[1]). Diese Verkündigungen gingen doch nicht so ganz in Erfüllung. Wenn der Pharao auch in der Feldschlacht siegte, so widerstanden die Städte mit der äußersten Zähigkeit. Dann unterbrach der Einfall der Skythen diese Unternehmungen; genug, es dauerte vom Beginn des Krieges neunundzwanzig Jahre, ehe Psammetich Gaza, Askalon und Asdod erobert hatte[2]). Der Sohn und Nachfolger Psammetichs, Necho (616—600), nahm die Absichten seines Vaters mit größerem Nachdruck auf. Zu derselben Zeit, als die Heere der Meder und Babylonier König Sardanapal in Ninive einschlossen, brach er nach Syrien auf. Im Besitz einer stattlichen Flotte (s. unten) scheint er es vorgezogen zu haben, den Weg zur See statt des beschwerlichen Landweges durch die Wüste zu wählen und seine Streitmacht gleich in den Mittelpunkt Syriens zu versetzen. Wenigstens erfolgte die entscheidende Schlacht gegen die Juden nördlich von Jerusalem (608). Der Pharao muß etwa nordwärts vom Karmel in der Bucht von Akko, welche einen bequemen Ankerplatz gewährte, gelandet sein. Sein Heer war wol von hier im Marsche nach dem inneren Lande begriffen, als König Josias von Juda dem Pharao bei Megiddo auf der Ebene Esdraelon entgegentrat. Die Juden wurden geschlagen; ihr König war unter den Todten. Necho weihte die Rüstung, welche er an diesem Siegestage getragen, nach Milet in den alten Tempel des Apollo, dessen Dienst die Branchiden versahen (ob. S. 256); verfolgte aber die Geschlagenen nicht, sondern wendete sich nordwärts nach Ribla. Im Lager der Juden bei Hadad Rimmon (südwärts von Megiddo) ertönte laute Klage um den gefallenen König; seine Leiche ward zur Bestattung nach Jerusalem geführt, während das Volk mit Uebergehung der älteren Brüder den

1) Zephanja 2, 4—8. — 2) So scheint die Nachricht Herodots (II, 153), daß Psammetich Asdod 29 Jahre belagert habe, verstanden werden zu müssen. Asdod konnte nicht belagert werden, ehe Gaza und Askalon genommen waren; vgl. Diod. I, 67. Jeremias 25, 20 spricht „von den Ueberbleibseln von Asdod".

jüngsten Sohn des Josias, den Joahas, zum König erhob[1]). Obwol der neue König Joahas jeden ferneren Widerstand aufgegeben zu haben scheint und sich selbst in das Lager des Pharao nach Ribla begab, ließ dieser ihn dennoch festnehmen und schickte ihn als Gefangenen nach Aegypten. An seine Stelle setzte Necho den zweiten Sohn des Josias, den Jojakim als abhängigen Fürsten ein und legte dem Lande eine Kontribution von hundert Talenten Silber und einem Talente Goldes auf. Jojakim war mit der Stellung eines ägyptischen Vasallen vollkommen zufrieden und Necho unterwarf in den nächsten drei Jahren auch alle übrigen Staaten Syriens. Nicht begnügt mit diesen Erfolgen oder durch das Glück seiner Waffen zu dem Glauben verführt, die Züge der alten Pharaonen erneuern zu können, wahrscheinlich in der Hoffnung, seinen Antheil an der Theilung des assyrischen Reiches gewinnen und die Grenzen Aegyptens bis nach Mesopotamien vorschieben zu können, wendete sich Necho von Hamath und Damaskus aus gegen den Euphrat (605[2]). Aber der günstige Augenblick war bereits vorüber. So lange die Streitkräfte Nabopolassars von Babylon vor Ninive beschäftigt waren, hatte ein Angriff die besten Aussichten. Necho muß den Fall der assyrischen Hauptstadt nicht so schnell erwartet haben als er wirklich eintrat, oder der Widerstand in Syrien hatte ihn länger aufgehalten; er erreichte den Euphrat erst nach der Einnahme Ninives und traf Nabopolassars Sohn Nebukadnezar bei Karchemis, dem Uebergangspunkte bereit, die Linie des Euphrat zu vertheidigen.

„Wer ist es, der heranziehet gleich dem Nil, sagt der Prophet Jeremias, und gleich den Strömen woget? Der Aegypter zieht heran gleich dem Nil und spricht: Ich will hinaufziehen und ihre Städte und deren Bewohner verderben. Kommt vor ihr Rosse, ra-

1) Wenn das ägyptische Heer nicht zur See kam, so war es unmöglich, daß die Schlacht so weit nordwärts von Jerusalem geschlagen worden wäre. Unmittelbar nördlich von dem Vorgebirge Karmel in der Bucht von Akko erlaubt die Küste eine bequeme Landung, und Megiddo liegt zwischen diesem Punkte und Jerusalem; Herod. II, 159. Chronik II, 35, 20 flgde. Könige II, 23, 29—31. Nach der Darstellung der Chronik wäre Josias schwerverwundet aus der Schlacht geführt worden und erst nach derselben gestorben. Nach Herodot ist die Schlacht bei Magdalos geschlagen worden und es wird in der That ein Ort Magdiel in der Nähe des Karmel genannt. Daß das Lager der Juden zu Hadad Rimmon südöstlich von Megiddo stand, bezeugt Zachar. 12, 11. Vgl. Jerem. 22, 10 flgde. Der Name Mende, welchen Joseph. Antiq. X, 5, 1 hat, ist wol nichts als eine Korruption von Megiddo. Ueber die Söhne des Josias s. Chron. I, 3, 15. Jerem. 22, 10 flgde. — 2) Da die Schlacht bei Karchemis geschlagen wurde, muß Necho wol der Karavanenstraße von Damaskus nach Karchemis gefolgt sein (vgl. oben S. 316).

set ihr Wagen, ziehet heran ihr schildführenden Aethiopier und ihr bogenspannenden Libyer. Rüstet Schild und Tartsche nnd rücket in den Streit. Spannet die Rosse an und sitzet auf ihr Reiter! Setzet die Helme auf und leget die Panzer an und schärfet die Spieße! — Aber warum sehe ich sie verzagt zurückweichen, und ihre Helden sind zerschmettert und ergreifen die Flucht und blicken nicht zurück? Nicht entfliehet der Schnelle und nicht entrinnet der Starke; gegen Norden am Ufer des Euphrat stürzen und fallen sie, und es frisset das Schwert und sättigt sich und wird trunken vom Blute der Aegypter. Einer fällt auf den andern und sie rufen: auf, lasset uns kehren zu unserm Volke und zu unserm Heimatlande vor dem gewaltthätigen Schwert; der König von Aegypten ist verloren! Gehe hinauf gen Gilead, o Jungfrau, Tochter Aegyptens, und hole Balsam! Aber da ist kein Verband für dich. Es hören die Völker deine Schmach und deines Jammers voll ist die Erde."[1]) Nebukadnezar brachte dem Necho eine gewaltige Niederlage bei, welche allen Eroberungsplänen ein schleuniges Ende machte. Necho konnte es nicht hindern, daß Nebukadnezar seinen Sieg verfolgte; der Besitz Syriens, der Preis mehrjähriger Kämpfe, ging in Folge der Schlacht bei Karchemis für den Pharao verloren. Das Unternehmen Aegyptens, seinen Antheil an dem Zusammenbrechen Assyriens, an der Theilung der assyrischen Gebiete zu nehmen, die Siege der alten Pharaonen am Euphrat zu erneuern, war vollkommen gescheitert.

4. Das Gesetzbuch des Reiches Juda.

Nach jener wunderbaren Rettung Jerusalems vor dem Heere Sanheribs hatte König Hiskias noch funfzehn Jahre hindurch über Juda in Ruhe und Frieden geboten[2]); die Waffen Assyriens waren durch den Abfall der Meder und Babylonier hinreichend beschäftigt worden. Als Hiskias Sohn Manasse (698—642), der erst zwölf Jahre alt den Thron Judas bestieg, herangewachsen war, wendete er sich vom Jehovadienste seines Vaters zu den Göttern zurück, welche sein

1) Jeremias c. 46. Joseph. Antiq. X, 6, 1. Beros. Fragm. von Richter p. 65. 66. — 2) Könige II, 18, 13. 20, 6. Jesaias 36, 1. 38, 5. Oben S. 455. Anm. 1.

Großvater Ahas so eifrig verehrt hatte. In dem Tempel Jerusalems wurde das Bild der Astarte aufgerichtet, statt der Jehovapriester erhielten Buhler und Zelte webende Weiber Wohnung in den Tempelgebäuden; der Jehovatempel wurde in einen Tempel der Astarte-Aschera (ob. S. 161) verwandelt. In den Vorhöfen desselben und auf dem Dache des Königshauses wurden den Göttern Babylons Altäre gebaut und Priester angestellt, welche „der Sonne, dem Mond, dem Thierkreis und dem ganzen Heere des Himmels räucherten"; auch der Sonne geweihte Rosse und Wagen wurden im Tempel untergebracht. Der Baalsdienst wurde wieder aufgerichtet und wie einst Ahas von den Damaskenern bedrängt seinen Sohn als Opfer verbrannt hatte (ob. S. 437), opferte auch König Manasse seinen Sohn dem Moloch, welchem er eine Feuerstätte im Thale Ben Hinnon geweiht hatte[1]).

Der Abfall zu den Göttern der Syrer erhob das Haupt höher als jemals zuvor, die höchste und die niedrigste Auffassung, die Anbetung des einen heiligen Gottes im Himmel und der Kultus der Wollust trafen noch einmal härter als zu irgend einer früheren Zeit aufeinander. Je energischer die Propheten die Religion der Syrer verdammten, je stärker sie gegen alle Gebräuche und Opfer, gegen alle Sinnlichkeit Ueppigkeit und Schwelgerei ankämpften, um so krampfhafter faßten sich diese angegriffenen und fast überwältigten Elemente des jüdischen Lebens noch einmal zusammen, um so hartnäckiger klammerte sich die Gegenpartei an den Kultus der Nachbarn, um so begieriger sammelte sie alle Götter der semitischen Stämme in und um Jerusalem. In den ersten beiden Jahrhunderten nach der Ansiedelung der Hebräer hatten die Verehrung Jehovas und die Dienste der Syrer neben einander bestanden. Unter Saul, David und Salomo war der Jehovadienst tiefer gewurzelt und besser befestigt; die ersten Propheten in Israel waren der Einführung des Baalsdienstes mit dem grimmigsten Eifer und Fanatismus entgegengetreten. Dem erneuerten Eindringen dieser Dienste in das Volk hatten dann die großen Propheten die vertiefte und gereinigte Auffassung des nationalen Gottes erfolgreich gegenübergestellt; jetzt begegneten sich diese feindseligen Richtungen noch einmal im heftigsten Kampfe.

Es war vergebens, daß sich Priester und Propheten dem wüsten Treiben König Manasses entgegenstellten, es war vergebens, daß

1) Könige II, 21, 3—6. 23, 4—14. Chronik II, 33, 3—7. Jeremias 7, 31 flgde. 19, 5.

sie verkündigten: „die Schnur und das Senkblei der Zerstörung werde über Jerusalem gezogen werden wie über Samarien." König Manasse wußte jeden Widerstand niederzuschlagen. „Wie ein verheerender Löwe fraß das Schwert eure Propheten", sagt Jeremias[1]) und es wird berichtet, daß Manasse so viel unschuldiges Blut vergossen habe, daß Jerusalem von einem Ende bis zum andern davon erfüllt gewesen sei[2]). Es scheint, daß Manasse es versuchte, die syrischen Dienste zu ausschließender Geltung zu bringen.

Weder die Abführung Manasses nach Babylon, wo er eine Zeit lang von dem König Assarhaddon von Assyrien gefangen gehalten wurde (ob. S. 458), noch der Regierungsantritt seines Sohnes Amon bewirkte eine Veränderung[3]). Erst als Amon nach kurzer Herrschaft (642—640) von Verschworenen im Palast getödtet wurde und das Volk dessen achtjährigen Sohn Josias zum König erhob, gewannen die Jehovapriester wieder Einfluß am Hofe. Auch das Volk wurde durch schwere Bedrängniß wieder zu seinem nationalen Gott zurückgeführt. Juda blieb von jenem großen Einbruch der skythischen Stämme in Vorderasien nicht verschont (ob. S. 488).

Die härteste Verfolgung, welche die Jehovapriester in Juda jemals erfahren, war über sie hingegangen; der Eindruck der Verheerungen der Skythen, welche das Land in eine Wüste verwandelt und nur eben nicht den „Garaus" gemacht hatten (627), war tief und frisch im Volke, der König war jung und wie es scheint lenksam. Diese Umstände mußte die Priesterschaft zu benutzen suchen, um den syrischen Diensten für die Zukunft einen stärkeren Riegel entgegenzustellen. Als Josias im Jahre 622 seinen Schreiber Saphan in den Tempel sendete, dem hohen Priester Hilkia das Geld abzufordern, welches die Thürhüter des Tempels einsammelten — es war für die Bauleute, welche den Tempel ausbesserten bestimmt, und der König machte die Zahlungen — sagte der hohe Priester dem Saphan, er habe „das Gesetzbuch" im Hause Jehovas gefunden und gab dem Schreiber eine Rolle. Dieser brachte die Schrift dem König und las ihm dieselbe vor. Josias wurde von deren Inhalt, von den darin ausgesprochenen Drohungen gegen die,

1) Jeremias 2, 30. — 2) Könige II, 21, 13—16. — 3) Könige II, 21, 20. 21. Wenn die Chronik (II, 33, 12—16) von einer Sinnesänderung Manasse's berichtet, so beruht dies offenbar auf dem apokryphen Gebet Manasse's. Auch die Notiz der Wegführung Manasse's könnte aus diesem Grunde bezweifelt werden, wenn sie nicht durch die sehr bestimmte Nachricht des Buches Esra 4, 2 unterstützt würde.

welche das Gesetz Jehovas überträten, tief ergriffen. Um sich zu überzeugen, ob dies wirklich das Gesetz des Moses sei, appellirte er von der Autorität des Tempels und des hohen Priesters an eine Wahrsagerin. Das Weib eines königlichen Hausbeamten, des Kleiderhüters, die Hulda, wurde um die Echtheit des Buches befragt und erklärte die Worte des Buches für Jehovas Worte. Da versammelte der König die Aeltesten Judas und alles Volk im Tempel zu Jerusalem. Das Gesetzbuch wurde vorgelesen, der König „gelobte Jehova nachzuwandeln und seine Satzungen und Gebote zu halten, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele die Worte des Bundes, welche in dem Buche geschrieben seien, zu erfüllen und alles Volk trat in den Bund"[1]). Das Gesetzbuch bestimmte, daß diese öffentliche Vorlesung in jedem siebenten Jahre, wenn sich das Volk am Feste der Laubhütten zu Jerusalem versammle, wiederholt werden solle[2]).

Die Verfolgungen Manasses hatten die Jehovapriester veranlaßt, auf Mittel zu denken, der Wiederkehr ähnlicher Bedrängnisse vorzubeugen; sie mußten sich stärker als jemals zu dem Versuche angetrieben fühlen, ihr Bekenntniß und ihre Stellung von dem wechselnden Willen der Könige und von der unsichern Haltung des Volkes zu emancipiren, dem Schwanken zwischen nationalem Kultus und fremden Diensten endlich ein Ende zu machen. Hatte die Priesterschaft in Juda, weil die Mehrzahl derselben an einer Opferstätte vereinigt war, stets eine angesehenere und festere Haltung behauptet, als die zerstreuten Priester in Israel, so war doch weder diese Organisation noch der religiöse Einfluß ausreichend gewesen, die Könige bei dem Bekenntniß Jehovas festzuhalten, und sie an Reformationen und Verfolgungen im Interesse der syrischen Kulte zu hindern. Wenn man aber den Jehovadienst zur gesetzlich festgestellten Staatsreligion zu erheben vermochte, wenn man einem Gesetzbuch, welches den Jehovadienst zur Grundlage hatte und das ganze bürgerliche Leben umfaßte, die Anerkennung des Volkes und des Königs verschaffen, wenn man die königliche Autorität auf diese Weise an den Jehovadienst binden konnte, wenn man dann die Strafe des Gesetzes und den religiösen Einfluß gleichmäßig für den nationalen Glauben zu verwenden hatte: so ließ sich hoffen, nicht minder künftigen Gefahren für die Priesterschaft vorzubeugen und die eigene Stellung für

1) Könige II, 22, 3—20. 23, 1—3. — 2) Deuteron. 31, 9—13.

immer zu sichern, als den Jehovakultus streng durchzuführen und für alle Zukunft zu befestigen.

Für ein solches Gesetzbuch war die Priesterschaft nicht ohne Vorarbeiten. Seitdem eine größere Anzahl von Priestern durch Salomos Tempelbau zu Jerusalem vereinigt worden war, seitdem die Israeliten auf das Kulturleben ihrer Stammesverwandten, der Phönikier und Babylonier, eingegangen waren, hatte man in priesterlichen Kreisen begonnen, die Traditionen des Volkes aufzuzeichnen, wobei priesterliches Interesse und priesterliche Gesichtspunkte nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Man hatte jenem natürlichen Impulse folgend, dessen schon oben gedacht ist, die Stellung der Priesterschaft, welche sie zum Theil seit Salomos Zeit eingenommen, welche sie zum andern Theil als noch zu erreichendes Ziel anstrebte, bereits in die Ueberlieferung von dem Auszuge aus Aegypten hineingeschoben und als ein Verhältniß dargestellt, welches bis in die Zeiten des Moses hinaufreichte (ob. S. 400); man hatte das Ritual der Opfer und die Gebräuche des heiligen Dienstes, wie sie sich successiv entwickelt hatten, als von Moses auf Jehovas Geheiß festgestellte Satzungen an passenden Stellen der Ueberlieferung eingefügt, man hatte Institutionen, welche im Interesse des Priesterstandes eingeführt oder umgewandelt werden sollten, als ursprünglich bestehende, von denen die Gottlosigkeit späterer Zeiten abgewichen sei, hingestellt — mit einem Worte, man hatte in der Erzählung von dem Auszuge aus Aegypten das Ideal gezeichnet, welches die Priesterschaft erstrebte. Der Prozeß dieser Umgestaltung der Tradition hatte sich bei deren Niederschreibung um so leichter vollzogen, als sich hier und da sowol in den vorhandenen Opfergebräuchen wie in der Praxis des Gerichts und in der ursprünglichen Ueberlieferung Satzungen und Elemente fanden, welche wirklich bis in die Zeit des Moses hinaufreichten (oben S. 214 flgde.); als sich das Bild eines heiligen, Jehovas Willen gemäßen Lebens der ordnenden Thätigkeit eines Mannes, dessen Weisheit und Ehrwürdigkeit gepriesen, dessen bestimmender Einfluß unbestreitbar war, und den in weiter Ferne liegenden Anfängen der hebräischen Geschichte leicht und unwillkürlich unterschieben mußte. Natürlich waren es vorzugsweise die Rechte und Pflichten des Priesterthums, welche in diesen Aufzeichnungen und deren allmäliger Ueberarbeitung festgestellt und als göttliche durch Moses eingeführte Institutionen sanctionirt wurden; doch hatten auch alte rechtliche Observanzen Aufnahme gefunden.

Seit der Mitte des achten Jahrhunderts, in welcher diese Aufzeichnungen ungefähr die Gestalt erhalten haben mochten, in der sie jetzt vor uns liegen (erkennbare Einschiebungen abgerechnet), war indeß durch die Thätigkeit der Propheten eine große Fülle von neuen Anschauungen und tieferen Auffassungen verbreitet, mit welchen das herkömmliche Recht wie die in den priesterlichen Aufzeichnungen fixirten Satzungen ausgeglichen werden mußten. Es kam ferner darauf an, von übertriebenen und sehr idealen Anforderungen einiges nachzulassen, um mäßigere Bestimmungen desto energischer geltend machen zu können, man mußte endlich, wenn die älteren Aufzeichnungen sehr ausführliche Anweisungen für die Priester enthielten, nun ein Gesetzbuch für die Laien zu entwerfen versuchen, man mußte die in die Geschichtserzählung zerstreut eingewebten Vorschriften zusammenstellen, um sie dem Laien in einer übersichtlichen und verständlichen Form vorlegen zu können. Es kam auf eine Kodifikation der Regeln an, welche sich in den Kreisen der Priesterschaft für ein Jehova wohlgefälliges Leben des Volkes allmälig gebildet hatten, auf ein Kompendium, welches die hauptsächlichsten Forderungen, die die Religion an die Laien stellte, scharf hervorhob. Nur von einem solchen Gesetz durfte man hoffen, daß es Eingang finden, daß es als feste Norm von dem Herrscher wie von dem Volke, als Grundgesetz des Landes anerkannt werden könnte, daß dessen Durchführung möglich sein werde.

In solchem Sinne und auf solchen Grundlagen war das Gesetzbuch (Deuteronomion) entworfen, welches der hohe Priester Hilkia dem König übersendet hatte. Es versteht sich, daß der Rahmen beibehalten war, in welchem sich die älteren Aufzeichnungen der Priester bewegten; Moses ist auch hier der Verkündiger des Gesetzes, ja er tritt hier noch bestimmter als Legislator auf, als in den älteren Vorschriften. Und wenn bisher von der Gesetzgebung des Moses am Sinai berichtet worden war, so sollte Moses nun noch einmal im Lande Moab an den Grenzen Kanaans kurz vor seinem Tode das Gesetz Jehovas verkündet und auf Grundlage dieses von ihm selbst aufgeschriebenen Gesetzbuches den Bund Jehovas mit Israel erneuert haben. In der That war es die Absicht der Priesterschaft, mit diesem Gesetzbuch den nationalen Kultus und das nationale Recht, welche Moses einst im Gegensatz zum ägyptischen Wesen in der einfachsten Weise geordnet hatte, gesetzlich festzustellen; man kehrte mit diesem Gesetzbuch gewissermaßen zu den Grundlagen jener

alten Zustände zurück, aber freilich in ganz anderer Weise und mit einer ganz anderen Auffassung.

Die Form des neuen Gesetzbuches ist den Verkündigungen der Propheten analog gehalten. Moses eröffnet dasselbe mit einer langen Rede, in welcher nach der Art der Propheten die Israeliten direkt angeredet und die Wohlthaten zusammengefaßt werden, welche Jehova seinem Volke in Aegypten und seit dem Auszuge aus diesem Lande erwiesen hat; eine Schilderung, welche viel rhetorischer gehalten ist, als irgend eine andere Stelle der Bücher, welche die spätere Zeit mit dem Namen des Moses bezeichnet hat. Ebenso bildet für den Inhalt des Gesetzbuches jene Ausbildung des Gottesbegriffs die Grundlage, welche von den Propheten ausgegangen war (oben S. 424). Jehova, der die Erde und die Menschen erschaffen hat[1]), „deß der Himmel und aller Himmel Himmel ist", der Gott der Götter und der Herr der Herren"[2]), der die Natur und die Menschen nach seinem Wort und Willen lenkt „der Recht schaffet Witwen und Waisen, und keine Person ansiehet"[3]), der allein wahre Wesenheit ist, während alles übrige vergänglicher Schein, bleibt zwar auch dem Gesetzbuche „ein fressendes Feuer[4]), das auf den Bergen emporflammet", ein eifriger Gott, der „seine Pfeile im Blute seiner Widersacher berauscht"; aber er ist auch, wie die Propheten gelehrt haben, ein barmherziger Gott, der kein Wohlgefallen hat an der Strafe der Uebelthäter, sondern an ihrer Besserung, der zwar „die Vergehen der Väter noch an den Söhnen im dritten und vierten Geschlecht ahndet, aber auch Gnade übt an Tausenden, welche ihn lieben"[5]). Im Bilde darf dieser Gott nicht verehrt werden; „denn ihr habt, wie das Gesetzbuch sehr reflektirt sich ausdrückt, keinerlei Gestalt gesehen, da Jehova zu euch auf Horeb aus dem Feuer redete"[6]).

Wenn die Propheten ihren Blick über das Verhältniß dieses einen Herrn des Himmels und der Erde zu Israel hinaus erhoben hatten zur Anschauung einer göttlichen Weltregierung, wenn Jesaias von dem Plane gesprochen hatte, nach welchem Jehova seit der Vorzeit Tagen die Geschicke der Völker und Länder geordnet habe, so beschränkt sich das Gesetzbuch seiner Natur nach auf die Beziehungen Jehovas zu Israel. Dies Verhältniß wird aber durchaus

---

1) Deuteron. 4, 32. — 2) 10, 14. 17. — 3) 10, 18. — 4) 4, 24. — 5) 5, 9. — 7) 4, 15.

im Sinne der Propheten aufgefaßt. Wir haben bereits gesehen, wie die Propheten durch die Anschauung der eigenthümlichen Schicksale, welche die Israeliten erfahren hatten, darauf geführt wurden, die Beziehung des Stammgottes zu seinem Stamme dahin umzubilden, daß der eine allmächtige Herr des Himmels Israel zu seinem Volke erwählt habe; ein Verhältniß, welches bei den Propheten in den verschiedensten Wendungen hervorgehoben wird. Dieser besonderen Beziehung wegen hatte Jehova den Israeliten Kanaan geschenkt, darum ersah er sich Zion zu seinem Berge, Jerusalem zu seinem Wohnsitze und den Tempel zu seinem Palast, darum war Jehova den Propheten der eigentliche König Israels. Aus diesem Gesichtspunkt, welcher bereits seit längerer Zeit auf die Gestaltung der Ueberlieferung Einfluß gewonnen hatte, faßt denn auch das Gesetzbuch das Verhältniß Jehovas zu den Israeliten als ein Bündniß, als einen Vertrag beider Theile, in welchem jeder auf sein Recht bestehen kann: Jehova auf seine Verehrung, Israel auf die Gegenleistungen Jehovas, auf das Land, welches ihnen für den Dienst Jehovas zu Theil geworden ist, auf den Genuß seiner Aecker und Weinberge, auf Ruhe und Sicherheit vor den Feinden, auf Vermehrung seines Stammes und Wohlergehen. Jehova ist der Herr und Israel ist der Knecht, der Knecht muß dienen, aber der Herr darf den Lohn nicht vorenthalten. Nach dem Gesetzbuch ist dieser Vertrag nun förmlich und feierlich abgeschlossen worden, Jehova hat seine Gebote verkündet, die Israeliten haben sich verpflichtet, dieselben zu erfüllen, und sobald sie diese Verpflichtung halten, wird ihnen Jehova den Lohn ihres Dienstes nicht verkürzen. Das Gesetzbuch wird deshalb auch das Buch des „Bundes"[1]) genannt, wie die heilige Lade die Bundeslade heißt. Wenn die Propheten nun auf diesem Bündniß fußend alles Unheil, was Israel trifft, als eine Folge des Bruches desselben darstellen, als die Folge davon verkünden, daß „Israel das treulose Weib seinen Eheherrn schmälich verlassen hat und fremden Buhlen nachgelaufen ist", wenn der „Rechtsstreit" zwischen Jehova und Israel über das Halten oder Nichthalten des Vertrages ihnen eine geläufige Vorstellung ist, an welche sich die Verkündigung des großen Gerichtstages, der harten Strafen, die Jehova über diejenigen verhängen wird, die den Bund nicht halten, anknüpfte (ob. S. 427), so nimmt das Gesetzbuch hier eine

1) Könige II, 23, 2.

mehr priesterliche Wendung, indem es mit dem Segen schließt, welcher der Aufrechthaltung des Vertrages und mit dem Fluch, welcher seinem Bruche folgen werde; wobei Moses hinzufügt: „er wisse, daß die Israeliten nach seinem Tode übel handeln würden"[1]). Im ersten Falle soll in Israel „die Frucht des Mutterleibes und die Frucht seiner Felder, das Werfen seiner Rinder und das Lammen seiner Schafe, sein Korb und sein Backtrog gesegnet sein" und „Israel wird vielen Völkern leihen, aber nichts entlehnen"[2]); im anderen Falle wird Jehova Israel heimsuchen „mit der Krätze, mit den Beulen Aegyptens an Knieen und Schenkeln, vom Scheitel bis zur Sohle, mit Fieber, Pest, Schwindsucht, Entzündung, mit Blindheit, Wahnwitz und Verzerrung des Geistes"; dann sollte der „Himmel über ihnen von Erz und die Erde unter ihnen von Eisen sein, zur Mißhandlung sollten sie sein allen Reichen der Erde und ihre Leichname zum Fraß den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes; zerstreut sollten sie werden unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum andern, zum Entsetzen sollten sie werden, zum Sprüchwort und zur Stachelrede allen Völkern"[3]).

Wenn die Propheten den Gerichtstag und die Vernichtung der Untreuen verkündeten, so vergaßen sie dabei doch selten Israels einstige Wiederherstellung in glänzenden Farben zu schildern, so blieben sie des festen Glaubens, daß Jehovas Erbarmen danach ebenso groß sein werde als sein Zorn, daß Jehova durch den Rest der Frommen und das wiedergeborne Israel alle Völker zu seinem Dienst bekehren werde, daß dereinst wieder „ein Reis ausschießen werde vom Stamme Isai", daß Davids Geschlecht mit neuer gotterfüllter Kraft regieren werde (vgl. ob. S. 451). Diese großen und phantastischen Ideen von der Wiederherstellung der Macht Israels, diese Hoffnungen auf den Messias aus dem Hause Davids fehlen dem Gesetzbuch. Es wird einfach im Hinblick auf das Reich Israel und das transjordanische Land angedeutet „daß Jehova, wenn Israel umkehre, die Gefangenen zurückführen und Israel wieder sammeln und dessen Herz beschneiden werde"[4]). —

1) Deuteron. 31, 27. — 2) Deuteron. 28, 12. — 3) Deuteron. 28, 15 flgde. vgl. 4, 27. Der priesterliche Fluch, welcher im dritten Buch Moses c. 26 eingeschoben ist, gebraucht noch stärkere Farben und Bilder. Es ist klar und bedarf keiner weiteren Ausführung, daß „eine Zerstreuung der Israeliten" erst nach dem Fall Israels, nach 720 in Aussicht gestellt werden konnte. — 4) Deuteron. 30, 1—10.

Vom Standpunkt einer vollkommen durchgebildeten Sittlichkeit aus, welche das Gute um des Guten willen verlangt, welche keinen andern Gottesdienst kennt, als den der des Menschen Herz zum Höchsten erhebt und seine Thaten an diesem Maßstabe mißt, kann man die jüdische Anschauung, welche verlangt, daß die Israeliten dem Jehova dienen, damit es ihnen wohl gehe; welche mithin die Gottesverehrung zu dem Zweck, sich dadurch äußere Güter zu erwerben und aus dem egoistischen Motiv der Sorge für sich fordert, als eine sehr untergeordnete und unangemessene verurteilen. Man wird andererseits anerkennen müssen, wie eine solche Auffassung sich nothwendig aus der Stellung des Stammgottes zu dem seinem Schutz befohlenen Stamme ergeben mußte, wie der naiven Auffassung die Annahme natürlich ist, daß den guten Thaten der Lohn folge, daß es den Guten gut und den Bösen übel ergehen müsse auf Erden, daß der Kern dieser ganzen Vorstellung nicht sowol ist: um des Lohnes willen zu dienen, als daß die Verehrung Jehovas diesen Lohn zur unmittelbaren Folge haben werde. Wenn aber auch die Belohnung für den Dienst bei den Juden schärfer hervorgehoben worden ist, als bei irgend einem andern Volke, wenn nirgend wo sonst diese juristische Seite des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch so vertragsmäßig festgestellt wird als hier, wenn gerade von diesem Punkte aus, daß dem Dienste der Lohn nicht vorenthalten werden könne, daß es den Guten wohl und den Bösen übel ergehen müsse wie von dem exclusiven Verhältnisse Jehovas und Israels die weitere und tiefere Entwickelung des Judenthums späterhin ausgegangen ist — so hatten bereits die Propheten dem reinen Vertragsverhältniß zwischen Jehova und Israel eine innerliche und sittlichere Bedeutung gegeben, indem sie dasselbe als eine Ehe auffaßten (wie dies z. B. von Hosea geschah) und demgemäß den Bruch des Vertrags nicht blos als eine Rechtsverletzung tadelten, sondern als eine moralische Treulosigkeit brandmarkten. Auch das Gesetzbuch bleibt nicht bei dem nackten Vertrage stehen; das Gesetzbuch fragt „ob je auf der Erde so Großes geschehen oder gehört worden sei, daß ein Gott versucht hätte, sich ein Volk zu nehmen aus der Mitte der Völker durch Zeichen und Wunder und Krieg und starke Hand und ausgereckten Arm, durch große und furchtbare Thaten?"[1]) Aber „nicht

1) Deuteron. 4, 32—34.

darum hat Jehova sich zu euch geneigt und euch erwählet, heißt es weiter, weil ihr mehr seid denn alle Völker — ihr seid das geringste — sondern weil euch Jehova liebte!" [1]) Es ist „die Gnade Jehovas, daß er sich nur zu Israels Vätern geneigt hat, sie zu leiten" [2]). Wenn nun das Verhältniß des Schutzherrn zu seinem Volke auf diese Weise in ein Verhältniß freier Liebe übergeht, so verlangt das Gesetzbuch auf der anderen Seite auch von den Israeliten nicht blos eine äußerliche Verehrung Jehovas durch Gaben und Opfer. „Das Gebot, welches ich dir gebiete, ist nicht unbegreiflich für dich, heißt es im Gesetzbuch, noch ist es fern, daß du sagen müßtest, wer steigt für uns in den Himmel und holt es uns, oder wer fährt für uns über das Meer und verkündigt es uns? Das Wort ist dir ganz nahe in deinem Munde und in deinem Herzen [3]). Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und seid nicht länger halsstarrig [4]). Ihr werdet Jehova finden, wenn ihr ihn suchet mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele [5]). Was fordert Jehova von dir, als daß du ihn liebst mit deinem ganzen Vermögen und in seinen Wegen wandelst? [6]) Liebe Jehova deinen Gott mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und beobachte, was gegen ihn zu beobachten, seine Satzungen, seine Rechte und seine Gebote alle Zeit" [7]).

Wenn aber das Gesetzbuch auch den Standpunkt der Innerlichkeit, der Erhebung des Herzens und der Liebe zu Gott geltend macht, das sittliche Wesen Jehovas in den Herzen der Menschen wiederfindet und hierin vollkommen mit den Anforderungen der Propheten übereinstimmt, so ist daneben doch nicht nur ein ebenso großer, sondern sogar der weit überwiegende Nachdruck auf die Beobachtung der Opfer und Satzungen, auf ein Leben in strenger Gesetzlichkeit gelegt, auf Gebräuche welche die Propheten, wie wir bereits gesehen haben, theils für unwesentlich hielten, theils weit hinwegwiesen. Es ist die Priesterschaft welche von den Elementen der Innerlichkeit, auf welche der Prophetismus drang, ergriffen war, ohne die hergebrachten Satzungen und Gebräuche aufgeben zu können oder zu wollen. In Bezug auf die Opfer hatte das Gesetzbuch das Einzelne nicht erst vorzuschreiben. Das Ritual für die Priester stand fest, die einzelnen Bestimmungen waren zum Theil mit großer Ausführlichkeit bereits schriftlich aufgezeichnet, das Gesetzbuch sollte keine

1) Deuteron. 7, 7. 8. — 2) 10, 14. 15. 4, 37. — 3) 30, 11—14. — 4) 10, 16. — 5) 4, 29. — 6) 19, 9. 10, 12. — 7) 13, 3. 11, 1. Vgl. 6, 4—6.

Anweisung für die Priester, sondern eine Lebensregel für die Laien sein; man konnte sich hier also mit der Vorschrift begnügen, daß alle Opfer in dem Heiligthum von Jerusalem darzubringen, daß alle Feste hier zu feiern seien, daß die Opfer reichlich dargebracht werden und niemand „leer vor dem Angesicht Jehovas erscheinen solle"[1]), sowie mit den Bestimmungen, welche den Antheil der Priester an den Opfern und deren anderweitige Einkünfte feststellten. —

Das Ritual, welches sich in allmäliger Entwickelung abgeschlossen hatte, war in den Hauptpunkten folgendes. Wer ein Opfer darbringen wollte, sollte sich mehrere Tage hindurch reinigen. Niemand durfte ein Thier an den Altar führen, welches nicht sein Eigenthum war; die Bedeutung des Opfers bestand eben darin, sich eines Theils seines Besitzes zu entäußern, einen Theil seines eigenen Genusses aufzugeben. Darum durften auch keine wilden Thiere, sondern nur Hausvieh geopfert werden, weil nur dies wahrer Besitz sein konnte. Rinder, Schafe und Ziegen waren die gewöhnlichen Opferthiere der Israeliten; Aermeren war es gestattet, auch Tauben darzubringen. Jedes Opferthier mußte fehllos und kräftig sein, es durfte nicht durch Arbeit geschwächt und entweiht sein. Ehe das Thier getödtet wurde, welches zum Genuß für Jehova in der Flamme des Altars zum Himmel emporsteigen sollte, legte der Opfernde die Hand eine Zeit lang auf dessen Haupt. Dann schlachtete der, welcher das Opfer darbrachte, gleichviel ob er Priester oder Laie war, das Thier; aber der Priester allein durfte das warme Blut des Thieres in der Opferschale auffangen. Diese Schale in der Hand umschritt der Priester den Altar und besprengte den Fuß, die Ecken und Wände desselben mit dem Blute des Opferthiers. Im Blute war nach der Vorstellung der Hebräer die Seele des Thieres und die Sprengungen, welche mit demselben vollzogen werden müssen, bilden bei ihnen den wichtigsten Theil der heiligen Handlung. Seit alter Zeit war das Brandopfer die feierlichste Art der Opferung. Nur männliche Thiere, in der Regel Stiere und Widder, durften als Brandopfer dargebracht werden. Nachdem sie geschlachtet und abgehäutet waren, wurden diese Opferthiere im Feuer des Altars ganz verbrannt, ohne daß ein Mitgenuß der Opfernden oder der Priester wie bei den übrigen Opferarten stattgefunden hätte; nur die Haut fiel den Priestern zu. Wenn die Brandopfer die Gunst Jehovas gewinnen, so

---

1) Deuteron. 16, 16.

sollten die Sühn- und Schuldopfer seinen Zorn versöhnen und die begangene Schuld wieder auslöschen. Weibliche Thiere dienten in der Regel zu Sühnopfern, wie männliche zu den Brandopfern[1]), doch wurden als Sühnopfer für das gesammte Volk, für Versehen der Priester im Ritual oder Vergehen derselben, und als Schuldopfer für Fürsten auch junge Stiere und Ziegenböcke dargebracht. Nur gewisse Theile der Eingeweide, die Nieren, die Leber und einiges andere wurde bei dem Sühnopfer verbrannt, während der Priester bei dieser Opferart das Blut auf die Hörner des Altars sprengte; das Fleisch, welches nicht verbrannt wurde, gehörte den Priestern. Auch bei den Dank- und Schlachtopfern (weil bei diesen das Schlachten und Verzehren des Opferthieres die Hauptsache war) wurden nur die Fettstücke verbrannt, die Priester erhielten die Brust, die Kinnbacken und den Magen[2]), das übrige verzehrte der Opfernde beim festlichen Schmause mit den Gästen, welche er geladen hatte; doch sollte dies an der Opferstätte selbst und an demselben oder wenigstens am folgenden Tage geschehen. Die Trankopfer bestanden nach den Vorschriften für die Priester in Weinspenden, welche auf den Altar gegossen wurden (doch gedenken die historischen Bücher auch großer Wasserspenden); die Speiseopfer in Früchten, in weißem Mehl, gerösteten Körnern, Kuchen, welche mit Oel begossen und mit Salz und Weihrauch bestreut zum Theil verbrannt wurden, zum Theil den Priestern zufielen; die Rauchopfer endlich in der Verbrennung von Weihrauch, welches nicht wie bei den übrigen Opfern auf dem großen ehernen Altare im Vorhofe des Tempels (ob. S. 393) geschah, sondern auf dem kleinen mit Gold überzogenen Altar, der im Innern des Tempels vor dem Allerheiligsten stand[3]).

Wenn in alter Zeit jeder sein Opfer gebracht hatte, wo es ihm gut schien, wenn er es selbst verrichtet oder einen Priester hinzugezogen hatte, wie es ihm däuchte, wenn einfache Altäre aus Rasen oder unbehauenen Steinen an vielen Orten namentlich auf den Höhen im Lande errichtet worden waren[4]), so hatte sich seit dem Tempelbau die Priesterschaft Judas bemüht, jedes Opfer ohne Mitwirkung eines Priesters, jedes Opfer an einem andern Altar als an dem des Tempels zu verhindern. So verbietet denn nun auch das neue Ge-

---

1) Leviticus c. 1—6. — 2) Deuteron. 18, 3. Nach den älteren Vorschriften den rechten Schenkel und die Brust; Leviticus 7, 28—34 u. a. andern Stellen. — 3) Exodus 30, 1—9. — 4) Exodus 20, 24; oben S. 330. 404.

setzbuch ausdrücklich jede andere Opferstätte als den Tempel in Jerusalem, jedes Opfer, welches nicht durch die Priesterschaft dieses Tempels gebracht wurde[1]). Im Tempel von Jerusalem sollte dagegen ein beständiger Gottesdienst stattfinden. Das heilige Feuer auf dem Rauchaltar im Innern des Tempels sollte niemals verlöschen, vor dem Vorhang des Allerheiligsten sollten stets zwölf ungesäuerte Brode mit Salz und Weihrauch bestreut als symbolische und beständige Opfergaben der zwölf Stämme liegen; (an jedem Sabbat wurden diese Brode erneuert, indem die weggenommenen den Priestern zufielen); vor dem Vorhang des Allerheiligsten sollte stets der Leuchter mit sieben Lichtern (ob. S. 393) brennen und jeden Morgen wie jeden Abend sollten die Priester des Tempels ein männliches Schaf als Brandopfer darbringen; am Morgen und Abend des Sabbat aber je zwei Thiere dieser Art[2]). Der hohe Priester brachte außerdem jeden Morgen und Abend ein Getreideopfer[3]).

Zu dieser Permanenz und Einheit des Kultus, welche nothwendig war, um den Einfluß der Priesterschaft von Jerusalem zu sichern und das lokale Eindringen fremder Kulte zu verhindern, gehörte auch die Forderung des neuen Gesetzbuches, daß die herkömmlichen Feste in Jerusalem gefeiert wurden[4]). Die Juden feierten jeden siebenten Tag — unsern Sonnabend — welcher dem Jehova geweiht war wie die Babylonier diesen Tag dem Baal geweiht hatten (oben Seite 118); sie feierten den Eintritt des neuen Mondes und des vollen Mondlichts[5]); sie feierten außerdem drei große Volksfeste im Jahre. Das Gesetzbuch läßt die Feste des Neumondes und des Vollmondes fallen, welche der älteren Form des israelitischen Kultus angehörten; nur bei der Zeitbestimmung und dem Beginne der drei großen Volksfeste kommen diese Neu- und Vollmonde noch in Betracht. Diese drei Feste, welche das alte wie das neue Gesetz vorschreiben, gehörten urspünglich dem Kreise des Naturlebens, des Ackerbaues und der Obstzucht an; sie waren bestimmt, den Frühling und den Herbst zu feiern und keinenfalls von den Priestern erfunden. Wenn sich in den ersten Jahrhunderten, welche der Ansiedlung der Israeliten

---

1) Deuteron. c. 12. Schon Leviticus 17, 4. 5. ist indirekt jedes andere Opfer als in Jerusalem bei Todesstrafe verboten. — 2) Levit. 6, 12—16. — 3) Levit. 9, 17. — 4) Deuteron. c. 16. — 5) Samuel I, 20, 5. 24. 27. und an vielen Orten bei den Propheten; Moses IV, 28, 11. 29, 6. Ewald, Alterthümer S. 360 flgde. vgl. oben S. 436. Der Mond muß hiernach in der ältesten Form des israelitischen Kultus eine große Bedeutung gehabt haben; im Kultus der Babylonier behauptete er diese.

folgten; vorzugsweise die agrarische Seite dieser Feste ausgebildet haben mochte, so hatte doch das Frühlingsfest bei den Israeliten von alter Zeit her eine ganz besondere religiöse Bedeutung. Nach jenem Glauben, daß dem Stammgotte alle Erstgeburt, die Erstlinge der Früchte sowol als die Erstgeburt der Thiere und Menschen gehöre, wurden dem Jehova am Frühlingsfeste nicht nur die ersten Aehren und Kräuter dargebracht, wurde er nicht nur um ein gesegnetes Jahr angerufen — die Periode, in welcher die Natur von neuem geboren hatte, schien der geeignete Zeitpunkt, auch das stellvertretende Opfer für die nichtgeopferte Erstgeburt der Menschen alljährlich darzubringen. So sollte denn an diesem Feste jeder Familienvater im Kreise der Seinen ein Lamm schlachten, ohne ihm ein Bein zu brechen. Mit dem Blute dieses Lammes mußte Schwelle und Thürpfosten des Hauses bestrichen werden; das Fleisch am Opferfeuer gebraten verzehrte die Familie gemeinsam. Auf diese Weise war das Frühlingsfest den Israeliten zugleich das Fest der Verschonung der Erstgeburt, das Passah, das Vorübergehen Jehovas (ob. S. 192). Die priesterliche Satzung, welche den Gebräuchen der Feste eine bestimmte Veranlassung, durch welche die Wohlthaten die Jehova seinem Volke erwiesen ins Licht traten, zu geben interessirt war, brachte die alten Sitten dieser Frühlingsfeier mit dem Auszuge aus Aegypten in Verbindung. Jehova sollte damals die Erstgeburt der Aegypter erschlagen haben, während er die Hebräer verschonte, und die Sitte des Bestreichens der Thürpfosten mit dem Blute des Lammes wurde nun dahin gedeutet, daß dies geschehen sei, damit der Engel Jehovas die Thüren der Aegypter und Hebräer zu unterscheiden vermocht habe. Daß ungesäuertes Brod am Passahfeste gegessen wurde, war aus der Zeit herübergekommen, in welcher die Hirten das Brod überhaupt in dieser einfachsten Weise bereitet hatten, jetzt wurde dies durch die Eilfertigkeit des Abzugs der Hebräer erklärt[1]). Da das Frühlingsfest im ersten Monat des hebräischen Jahres im Nisan gefeiert wurde (es begann am Abend des vierzehnten Tages nach dem Neumonde beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht); so sollte nun auch der Auszug aus Aegypten an dem Morgen, welcher dieser Nacht folgte, stattgefunden haben. Dagegen wurde durch diese Verschmelzung des Frühjahrsfestes mit der Auswanderung aus Aegypten den alten Ge-

1) Deuteron. 16, 3—8.

bräuchen von dieser Seite her auch eine neue Vorschrift hinzugefügt: daß die Israeliten das Passahlamm in Reisekleidern verzehren sollten, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand[1]). Das Passah dauerte sieben Tage, an welchen vom Morgen des zweiten Tages bis zum Abend des siebenten nur ungesäuertes Brod gegessen und keinerlei Geschäft verrichtet werden durfte.

Hatten die Israeliten in der Zeit ihres Hirtenlebens wol nur das Frühlingsfest, das Passah gefeiert, so war es natürlich, daß nachdem die Mehrzahl der Stämme zum Ackerbau übergegangen, dem Feste der ersten Früchte das Fest der reifen Früchte, der Ernte hinzutrat. Sieben volle Wochen nach dem Anfang des Passah oder sechs Wochen nach dem Ende desselben wurde das Erntefest gefeiert (Pfingsten). Die Garben wurden eingebracht, die Körner ausgetreten und das erste neue Mehl bereitet. Nach dem Ritual der Priester sollte an diesem Feste ein junger Stier, zwei Widder und sieben Lämmer als Brandopfer, ein Ziegenbock als Sühnopfer und dann zwei jährige Lämmer als Dankopfer dargebracht werden. Jeder Israelit sollte zwei Brode von neuem Mehl opfern und bevor diese dargebracht waren, sollte niemand Brod aus neuem Korn essen[2]). Das Gesetzbuch schreibt nur vor, daß jeder freiwillige Gaben nach dem Maße opfere „wie ihn Jehova gesegnet habe". Fröhlicher und größer war das Fest des Herbstes, welches im siebenten Monat des hebräischen Jahres vom vierzehnten bis zum einundzwanzigsten Tage desselben gefeiert wurde; es war die Feier der Vollendung der Weinlese[3]). Wie es die Beschäftigung in entfernten Obst- und Weingärten nöthig machte, pflegte man Laubhütten von Palmblättern, Weiden- und Eichenzweigen zu errichten, unter diesen wurde dann auch das Fest gefeiert; wenn man es nicht vorzog, dasselbe an einer angesehenen Opferstätte zu begehen, um hier das Dankopfer darzubringen[4]), wo man dann auch die sieben Tage des Festes in Laubhütten zubrachte. „Dann freue dich, sagt das Gesetzbuch, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit und der Fremdling und die Waise und die Witwe, welche

1) Exodus 12, 1—28. Numeri 9, 1—14. — 2) Levit. 23, 9—21. — 3) Jerobeam soll dieses Fest bei der Spaltung des Reichs auf den funfzehnten Tag des achten Monats verlegt haben; Könige I, 12, 32 flgde. Aber die Feier am Vollmond des achten Monats war wol die ursprüngliche Sitte und die Priesterschaft des Tempels verlegte vielmehr das Fest der heiligen Siebenzahl wegen in den siebenten Monat. — 4) Z. B. Samuel I, 1, 3. Könige I, 12, 26—33.

in deinen Thoren sind". Wie dem Passah wurde auch diesem Feste von der priesterlichen und prophetischen Anschauung der Geschichte Israels her eine historische Bedeutung gegeben: die Laubhütten sollten zur Erinnerung daran errichtet werden, daß die Israeliten einst in der Wüste unter Laubhütten gewohnt hätten. Das Gesetzbuch verlangt sehr bestimmt, daß alle Israeliten ohne Ausnahme zu den drei großen Festen nach dem Tempel wallfahrten und sich vor Jehova versammeln sollen und der völlige Stillstand der Arbeit und Geschäfte an allen diesen Festen wie am Sabbat wird wiederholt eingeschärft.

Ehe das Volk sich des Segens der vollendeten Ernte am Feste der Laubhütten freute, sollte für alle Missethaten, welche bis dahin das Jahr verunreinigt haben konnten, eine große Sühnung am zehnten Tage des siebenten Monats stattfinden. Zu diesem Zwecke stellte das Gesetz hier eine Forderung, welche sonst nirgend erhoben wird; vom Abend des neunten bis zum Abend des folgenden Tages sollte nicht blos der gewöhnliche Stillstand der Geschäfte, sondern auch ein strenges Fasten eintreten; jedermann aus dem Volke sollte sich dieser Vorschrift unterziehen und die priesterliche Regel droht dem Uebertreter mit Ausrottung seiner Seele[1]). Zuerst hatte der hohe Priester sich und die übrigen Priester, sowie den Tempel selbst zu entsündigen, da auch das Heiligthum durch Versehen der Priester verunreinigt worden sein konnte. Nachdem der hohe Priester gebadet, muß er in Rock und Beinkleidern von reinem Linnen, mit Gürtel und Kopfbund von demselben Stoffe bekleidet einen jungen Stier als Sühnopfer darbringen. Mit der vom Blute dieses Opferthiers gefüllten Schale und mit der Räucherpfanne vom Rauchaltar im Innern des Tempels, welche glühende Kohlen und Weihrauch enthielt, versehen, trat der hohe Priester von niemandem begleitet in das innere Heiligthum des Tempels hinter den Vorhang vor die Bundeslade, wo auch ihm nur selten einzutreten gestattet war. Sobald er eingetreten war, mußten die aus der Räucherpfanne aufsteigenden Dampfwolken sogleich das Gemach erfüllen, damit der Priester nicht das Angesicht Jehovas über den Cherubs erblicke und sterbe (oben S. 211). Dann sprengte der hohe Priester das Blut aus der Schale siebenmal gegen die Bundeslade und kehrte auf diese Weise entsündigt in den Vorhof des Tempels zurück, in welchem zwei Ziegenböcke

1) Levit. 23, 29.

zum Opfer bereit standen. Er warf das Los, welcher von beiden für Jehova und welcher für Azazel, den bösen Geist der Wüste, geopfert werden sollte. Hatte das Los entschieden, so legte der hohe Priester die Hand auf das Haupt des Bockes, welcher für Azazel bestimmt war, bekannte alle Vergehungen und Uebertretungen Israels auf diesen Bock und legte sie auf dessen Haupt[1], damit er dieselben ins öde Land trage, worauf der Bock aus dem Tempel gejagt wurde. Dann schlachtete der hohe Priester den andern für Jehova bestimmten Bock, und besprengte mit dem Blute desselben, indem er in das innere Heiligthum zurückkehrte, die Bundeslade zum zweitenmale, um das Volk zu entsühnen. Nachdem darauf auch der Rauchaltar im vorderen Theil des Tempels in derselben Weise besprengt worden war, erklärte der hohe Priester, daß Jehova nun versöhnt sei, legte seine Prunkgewänder nach einem zweiten Bade an und brachte für sich und die Priesterschaft wie für das Volk je einen Widder als Brandopfer dar[2].

Wenn schon die Beibehaltung und Sanctionirung dieses Opferdienstes durch das Gesetzbuch neben der Forderung der innerlichen Erhebung zu Jehova ein harter Widerspruch ist, wenn der Begriff Jehovas dadurch von der Höhe der prophetischen Anschauung wieder herabgedrückt wird zu einem Gotte, der Wohlgefallen daran hat daß sich der Israelit eines Rindes oder Schafes entäußert, der sich der aufsteigenden Opferflammen freut, der mit dem Opfernden die Opfermahlzeit hält, so tritt die äußerliche und materielle Seite dieser priesterlichen Auffassung Jehovas fast noch schärfer als in dem Opferdienst und Ritual in den Reinheits- und Speisegesetzen hervor, welche das Gesetzbuch nach älteren Vorschriften wiederholt und stark accentuirt. Es ist nicht blos die körperliche Reinheit, welche diese Gesetze von den Israeliten verlangen, es ist nicht blos ein natürlicher Abscheu vor gewissen ekelerregenden Dingen, welcher diesen Bestimmungen zu Grunde liegt, es ist nicht blos daß die physische und moralische Reinheit der naiven Anschauung als identisch erscheinen, es ist nicht, daß das moralisch Böse als eine Verunreinigung des Körpers aufgefaßt würde: es wird neben allen diesen Momenten eine gewisse Seite der Natur und des natürlichen Lebens ausgesondert, welche als unheilig und unrein erscheint. Eine solche

1) Vgl. die ähnliche Sitte der Aegypter ob. S. 77. — 2) Levit. c. 16. 23, 26—32.

Aussonderung kann aber nur dann stattfinden, wenn dem Gottesbegriff selbst noch gewisse natürliche Elemente anhaften, mit welchen die abzuscheidende Seite des Naturlebens im Widerspruch erachtet wird. Die Reinheitsgesetze der Israeliten sind weniger streng und viel weniger umfassend als die der Aegypter und Inder, aber sie bilden trotzdem mit dem Ritual, nach welchem Uebertretungen dieser Vorschriften wieder ausgelöscht und gutgemacht werden sollen, ein ziemlich tief in das bürgerliche Leben eingreifendes System. Gewisse Thiere bezeichnet das Gesetzbuch als unrein und verbietet deren Genuß. Reine und erlaubte Nahrung geben: Ochsen, Schafe, Ziegen und vom Wild Hirsche, Steinböcke und Gazellen, überhaupt alle Thiere, welche gespaltene Klauen haben und wiederkäuen. Unrein sind alle fleischfressenden Thiere, welche auf Tatzen gehen, als ganz besonders unrein werden aber das Kameel, das Schwein, der Hase und die Bergmaus bezeichnet. Von Fischen sollen nur die gegessen werden, welche Flossfedern und Schuppen haben, alle schlangenartigen Fische z. B. Aale, sind unrein. Die fleischfressenden Vögel, insbesondere die Raubvögel, sind unrein, ebenso die meisten Wasservögel; Tauben und Wachteln durften dagegen gegessen werde. Alle kriechenden Thiere, geflügelte und ungeflügelte, mit Ausnahme der Heuschrecken sind verboten[1]). Aber auch das Fleisch der erlaubten Thiere war unrein, sobald sie nicht auf die rechte Weise geschlachtet, wenn sie gefallen oder erstickt oder von Raubthieren zerrissen worden waren[2]). Am strengsten verboten war der Genuß des Blutes der Thiere „denn die Seele alles Fleisches ist das Blut"; auch das Blut der erlaubten und eßbaren Thiere sollte auf die Erde geschüttet und mit Erde bedeckt werden[3]). Wie der Genuß verbotener Thiere verunreinigte, so verunreinigten auch alle geschlechtlichen Funktionen des Mannes und Weibes, alle Krankheiten die mit diesen Funktionen in Verbindung stehen, das Kindbett eingeschlossen; wobei nicht nur ein natürliches Gefühl, sondern auch die alte Vorstellung von Jehova, als einer der Zeugung und Geburt abgewendeten und feindlichen Macht maßgebend gewesen zu sein scheint. Unrein wird außerdem jeder, an dessen Leib sich eine Erhöhung, ein Flecken oder ein Schorf zeigt, insbesondere aber verunreinigt der weiße Aussatz[4]). Unrein macht endlich jede Berührung eines Leichnams von Thier

1) Deuteron. 14, 1—21. Levit. 11, 1—44. — 2) Levit. 17, 15. — 3) Deuteron. 12, 16. 23 flgde. 15, 23. Levit. 17, 14. — 4) Levit. c. 13, 14.

oder Mensch, sei sie absichtlich oder zufällig geschehen. Jedes Haus mit allen Geräthen, in welchen ein Mensch starb, wurde unrein[1]), ja wer auch nur ein Grab oder ein menschliches Gebein berührte, war dadurch befleckt[2]).

Mit großer Ausführlichkeit bestimmen die priesterlichen Vorschriften die Gebräuche, die Waschungen und Opfer, durch welche eingetretene Verunreinigungen wieder gehoben werden müssen. Der Verunreinigte muß bis zur Reinigung, welche bei schlimmeren Befleckungen erst nach einem bestimmten Zeitraum begonnen werden kann, nicht blos das Heiligthum, sondern auch jede Berührung und Gesellschaft mit anderen meiden, sogar im Kriege soll der Verunreinigte aus dem Lager ausgeschlossen werden[3]). Bei schwereren Verunreinigungen genügte gewöhnliches Wasser zu den Waschungen nicht, vielmehr bereiteten die Priester für solche Fälle aus der Asche einer fehllosen rothen Kuh, welche als Sühnopfer geschlachtet und ganz verbrannt worden war, mit Cedernholz und Büscheln von Ysop ein besonderes Reinigungswasser. Die Wiederaufnahme geheilter Aussätziger erforderte die weitläufigsten Vorbereitungen und die scrupulosesten Manipulationen. Auch über die reine Art des Ackerbaus und der Kleidung ertheilt das Gesetz seine Vorschriften. Feld und Weinberg sollten nicht mit zweierlei Samen besäet, Rind und Esel sollen nicht vor denselben Pflug gespannt werden, niemand soll Kleider aus zweierlei Stoffen tragen, an den vier Ecken des Mantels sollen sich Quasten befinden u. s. w.[4])

Wie die Speise- und Reinheitsgesetze eine Beschränkung des freien Verhaltens, eine Zügelung des natürlichen Triebes vorschreiben, so hat man auch die Sitte der Beschneidung, welche durch die Tradition sanctionirt (ob. S. 167), durch das Gesetzbuch festgehalten wurde, in den Kreis dieser Vorschriften gezogen. Indeß scheint der Grund dieses eigenthümlichen Brauchs, welcher nach den Vorschriften der Priester am achten Tage nach der Geburt, am ersten der zweiten Lebenswoche vollzogen werden sollte[5]), in anderen Mo-

---

1) Deuteron. 26, 14. — 2) Auch die Kriegsbeute muß nach dem Ritual der Priester gereinigt werden; Numeri 31, 20—24. — 3) Deuteron. 23, 10—15. — 4) Deuteron. 22, 9—12. Levit. 19, 19. Numeri 15, 37—41. — 5) Levit. 12, 3. In der Genesis (21, 4. 17, 12) ist ausdrücklich hervorgehoben, daß Ismael erst im dreizehnten Jahre, Isaak aber am achten Tage zur gesetzlichen Zeit beschnitten worden sei. Damit ist zugleich angedeutet, daß bei den Arabern die Knaben erst in späteren Jahren beschnitten wurden, was bei den Hebräern in älterer Zeit ebenfalls üblich gewesen sein wird; vgl. Josua 5, 1—9.

tiven zu liegen, als in der Absicht, einen als unrein erachteten Theil des männlichen Körpers zu entfernen. Es steht fest, daß alle den Israeliten näher verwandten Stämme, die Ammoniter, Edomiter und Moabiter wie die Araberstämme des nördlichen Theils der Halbinsel dieselbe Sitte beobachteten[1]). Auch die Phönikier hatten diesen Gebrauch, während die Philister die Beschneidung nicht übten[2]). Es scheint mithin, daß bei den verwandten Stämmen auch ein gemeinsames religiöses Motiv diese Sitte herbeigeführt habe. Nach alter Vorstellung der Israeliten war Jehova ein vernichtender Gott, dem die Erstgeburt abgekauft werden mußte, dessen Anblick tödtete, von welchem das Leben der Menschen gelöst werden mußte[3]), welcher der Zeugung feindlich war. So ist es denn nach der Andeutung einer alten Erzählung nicht unwahrscheinlich, daß die Beschneidung an dem Gliede der Zeugung ein stellvertretendes blutiges Opfer für das Leben des Knaben wie das Passahlamm ein stellvertretendes Opfer für die nicht dargebrachte Erstgeburt und das Fortbestehen der Familie war. Als Moses aus dem Lande Midian nach Aegypten zurückkehrte, „kam Jehova unterwegs in der Herberge, so heißt es, über ihn und wollte ihn tödten, da nahm Moses Weib Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf es vor seine Füße und er ließ ab von ihm"[4]). Ob ähnliche Vorstellungen demselben Gebrauch bei den Phönikiern und Aegyptern zu Grunde lagen, muß dahin gestellt bleiben, ist indeß keineswegs unwahrscheinlich (ob. S. 77. 155). Den Israeliten aber wurde die Beschneidung ein Zeichen der Zugehörigkeit zu ihrem Volke, ein Zeichen des Bundes, welchen sie mit Jehova geschlossen und ihrer Auserwählung durch Jehova, während die Propheten wie das Gesetzbuch selbst darauf hinweisen, daß die Beschneidung des Herzens von größerem Werthe sei[5]).

Das Leben der Laien war auf diese Weise nicht minder als das der Priester mit einer Menge von Geboten, Rücksichten, Pflichten und äußeren Verrichtungen umzogen, welche statt des Kultus des Herzens und des ethischen Prozesses den Charakter einer sehr äußerlichen Legalität, eines complicirten Formenkrams annehmen mußten.

---

1) Jerem. 9, 24 flgde. Für die nördlichen Araberstämme bezeugt die hebräische Tradition die Beschneidung als einen sehr alten Gebrauch; Genesis 17, 23—26. — 2) Herod. II, 104. Sam. I, 14, 6. 17, 26. 18, 25—27. 31, 4. Oben S. 363. — 3) Oben S. 211. — 4) Exod. 4, 24. — 5) Deuteron. 10, 16. Oben S. 509. Jerem. 9, 24 u. a. a. St.

Wie die exclusive Stellung der Israeliten zu Jehova, wie jener vertragsmäßige Standpunkt, welcher für seinen Knechtesdienst bezahlt sein will, mußte der Gegensatz des Opferrituals dieser Reinheits- und Speisegesetze zu den Anforderungen der Propheten und der tieferen Auffassung des Jehovabegriffs den Anstoß zu weiteren und tieferen Fortschritten geben. —

Den Jehovadienst, wie er durch alle diese Vorschriften geregelt ist, durch strenge Ausschließung des Volkes von den Nachbarn und harte Strafgesetze zu schützen betrachtet das Gesetzbuch als seine wichtigste Aufgabe. Man übersah nunmehr den ganzen Einfluß, welchen das Zusammenwohnen und die Mischung mit den Kananitern auf den nationalen Kultus ausgeübt hatte, man gewahrte, wie verlockend schon vor Jahrhunderten die syrischen Dienste für Fürsten und Volk gewesen, welche Anziehungskraft sie noch gegenwärtig übten; daß gerade im Kampfe gegen diese Kulte, welche verwandten Stämmen und verwandter Anlage angehörten, die reinere Auffassung Jehovas hervorgetreten und entwickelt worden war, ist natürlich nicht der Standpunkt des Gesetzbuchs. So sollte nun schon Moses geboten haben „die Altäre und Götterbilder der Kananiter zu zertrümmern, alle Kananiter zu verbannen und weder Bündniß noch Ehen mit ihnen zu schließen, denn sie werden euch abwendig machen von Jehova"[1]. Aus demselben Grunde verlangt das Gesetzbuch auch gegenwärtig strenge Abschließung gegen alle anderen Völker. Niemals sollten Fremde als Bürger und Volksgenossen Aufnahme finden, selbst die nahe verwandten Stämme der Ammoniter und Moabiter sollten, auch wenn Familien von ihnen im zehnten Geschlecht in Israel wohnten, nicht aufgenommen werden. Nur für den am nächsten verwandten Stamm, für die Edomiter (ob. S. 177) läßt das Gesetzbuch eine Ausnahme zu: „den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder"[2]; im dritten Geschlecht sollten Edomiter aufgenommen werden können. Ebensowenig sollen Israeliten mit nicht israelitischen Weibern Heiraten schließen; doch erlaubt das Gesetzbuch, daß kriegsgefangene Frauen ins Ehebett genommen werden dürfen[3]. Dies sind die Gesetze des „Menschenhasses" bei den Juden, von welchen Tacitus mit so tiefer Entrüstung spricht

1) Deuteron. 7, 1—4. 12, 1—3. 20, 16—18. Numeri 33, 50—56. Exodus 23, 29 flgde. 34, 12—16. Oben S. 221. 222. — 2) Deuteron. 23, 3—8. — 3) Deuteron. 7, 1—4. Exod. 34, 16. Josua 23, 12.

(ob. S. 202). Durch solche Abschließung meinte das Gesetzbuch das auserwählte Volk Jehovas rein zu erhalten und damit auch dem Eindringen fremder Kulte zu steuern. Doch begnügte sich das Gesetzbuch hiermit nicht. Die Verehrung eines andern Gottes als Jehovas wurde mit Todesstrafe bedroht. Wer andern Göttern dient, soll auf Aussage von zwei oder drei Zeugen vor das Thor hinausgeführt und gesteinigt werden, so daß die Zeugen die ersten Steine auf ihn werfen; doch sagt das Gesetzbuch ausdrücklich, daß die Aussage eines Zeugen nicht genüge[1]). Ebenso sollen falsche Propheten, welche zum Dienste anderer Götter auffordern, auch wenn sie Zeichen und Wunder thun, getödtet werden[2]). „So dein Bruder, fährt das Gesetzbuch fort, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib an deinem Busen oder dein Freund, den du wie deine Seele liebst, dich anreizt, andern Göttern zu dienen, so sollst du seiner nicht schonen, deine Hand soll die erste gegen ihn sein, ihn zu steinigen"[3]). Treibt eine Stadt Abgötterei, so sollen ihre Bewohner und alles Lebende in der Stadt (auch das Vieh) verbannt und mit der Schärfe des Schwerts geschlagen werden; alles Geräth und alle Habseligkeit soll auf den Markt zusammengetragen und als ein Brandopfer für Jehova angezündet werden. Dann sollen auch die Häuser mit Feuer vertilgt und niemals wieder aufgebaut werden[4]). Ebenso werden alle Gebräuche verboten, welche mit den Diensten der Syrer zusammenhingen. Astarten und Säulen sollen nicht errichtet, Söhne und Töchter sollen nicht durch Feuer verbrannt werden[5]), kein Entmannter soll in die Gemeinde Jehovas kommen (die historischen Bücher erwähnen öfters Verschnittener am Hofe der Könige[6]); das Weib soll keine Mannskleider tragen und der Mann nicht die Kleider des Weibes[7]). Es soll keine Buhlerin sein unter den Töchtern Israels und kein Buhler unter seinen Söhnen. Weder der Lohn einer Hure (ob. S. 116. 155) noch der Preis eines Hurers soll in das Haus Jehovas gebracht werden, endlich sollte sich niemand die Haut aufreißen, noch sich zum Zeichen der Trauer das Haar scheren, wie dies im Kultus der Phönikier gebräuchlich war[8]).

Die Bewahrung und Aufrechthaltung dieser Vorschriften sollte vorzugsweise dem Priesterstande obliegen und das Gesetzbuch bemüht

1) Deuteron. 17, 2—7. — 2) Deuteron. 13, 1—5. — 3) Deuteron. 13, 6—11. — 4) Deuteron. 18, 12—17. Vgl. Exod. 22, 18. 20. — 5) Deuteron. 16, 21. 22. 12, 31. Vgl. Levit. 20, 2. — 6) Deuteron. 23, 1. Oben S. 377. 415. — 7) Deuteron. 22, 5. Oben S. 162. 297. — 8) Deuteron. 14, 1. Levit. 19, 27. 28. Oben S. 158. 160. 161.

sich, demselben den dazu nöthigen Einfluß zu sichern. Wir haben die Entstehung des Priesterstandes in Israel verfolgt und zugleich schon darauf hingewiesen, wie natürlich das Bestreben eines Standes war, welcher der erste im Volke sein wollte, der den übrigen an Würde und Heiligkeit überlegen zu sein glaubte, welcher dem nationalen Gotte am nächsten stand, sich mindestens einen ebenso alten Ursprung beizulegen als der war, dessen die übrigen Stämme sich rühmten; wie nahe hier der Wunsch gelegt war, die Vorzüge, welche man in Anspruch nahm, durch die Ehrwürdigkeit des Alters und Ereignisse der Vorzeit zu begründen, wie leicht es gelingen mußte, neue Ansprüche durch eine vorausdatirte Stellung zu rechtfertigen. Zwar war es in Israel unmöglich, daß der Priesterstand, welcher sich nach Analogie der übrigen Stämme ebenfalls die Organisation eines Stammes gegeben hatte (ob. S. 398) geradezu als der erste und älteste hingestellt wurde, wie dies bei den meisten Völkern, in welchen die Theilung der Stände sich zu erblichen Stämmen verhärtet, der Fall ist. Die Eintheilung der Israeliten in zwölf Stämme nach dem Auszuge aus Aegypten stand in der Erinnerung des Volkes fest und von Alters her galt Ruben für den erstgebore Stamm d. h. für den Komplex der ältesten Geschlechter, für den ältesten Bestandtheil des Volkes. Diese Genealogie war nicht mehr umzuwerfen. Man mußte sich also begnügen, den Priesterstand als einen dreizehnten Stamm den zwölf Stämmen anzuschließen und die Existenz dieses Stammes so weit als möglich hinauf zu datiren, indem man ihn von einem der älteren Söhne Jakobs abstammen ließ. Es war kein Hinderniß, wenn die Tradition von diesem Sohne Jakobs (dem Levi) wenig zu sagen wußte; dem Ahnherrn der Priestergeschlechter konnte ein ehrfurchtsvolles Andenken doch ebenso wenig als den Ahnherren der übrigen Stämme versagt werden. Wenn man dann statt einiger Familien den Stamm Levi bereits zu Moses Zeiten thätig sein ließ, wenn man Moses und Aron als Angehörige dieses Stammes darstellte, wenn man den Priestern, welchen Moses die Besorgung des heiligen Dienstes anvertraut hatte, als er die Verehrung des Stammgottes erneuerte (und wie es scheint waren dies in der That Verwandte des Moses; mehrere Priesterfamilien rühmten sich deren Nachkommen zu sein) den gesammten Stamm Levi substituirte und denselben schon in jener Zeit als dem Jehova in besonderem Maße ergeben und als die Stütze des Moses schilderte, so konnte dem Priesterstande weder die Weihe der Vorzeit, noch die

Ehrfurcht vor so alten Verdiensten entgehen. Was etwa am Range der Abstammung fehlte, konnte durch den besonderen Segen Jehovas, welchen man auf diesem Stamme ruhen ließ, durch eine besondere Heiligkeit ausgeglichen werden; Levi war der Stamm, welchen sich Jehova zu seinem Dienst auserwählt, der auserwählte Stamm des auserwählten Volkes.

Die priesterliche Geschichtschreibung unternahm es indeß, selbst die fehlende Erstgeburt durch einen Akt Jehovas zu ersetzen. Die männliche Erstgeburt des Volkes gehörte nach alter und feststehender Vorstellung Jehova, Jehova erklärt nun nach einer Erzählung der Priester dem Moses, er wolle statt der männlichen Erstgeburt den Stamm Levi annehmen. Nun wäre die Zahl aller Erstgeborenen sämmtlicher übrigen Stämme vom Alter eines Monats an aufgenommen worden, sie betrug 22,373; die Zahl aller Männer und aller Knaben bis zum Alter eines Monats herab beim Stamm Levi betrug 22,000. Diese 22,000 Leviten habe Jehova nun nach seinem Rechte statt der Erstgeburt des Volkes angenommen, jener Ueberschuß von 373 hätte dann mit fünf Sekel Silber für jeden Kopf Jehova abgekauft werden müssen[1]), damit sie nicht stürben. Damit waren die Leviten durch Jehova wirklich zum erstgeborenen Stamme Israels gemacht und zu gleicher Zeit war ihre ewige Verpflichtung zum Dienst am Heiligthum nachgewiesen und festgestellt.

Jeder Levit sollte vom fünfundzwanzigsten oder dreißigsten Jahre bis zum fünfzigsten Tempeldienste verrichten. Zum eigentlichen Altardienst galten aber nur die direkten Nachkommen Arons, die Familien, welche von seinen Söhnen Eleazar und Ithamar abstammten, für berechtigt; die übrigen Familien des Geschlechts Kahath, welchem Moses und Aron angehört haben sollten, hatten die Nebendienste am Altare zu verrichten, alle anderen Angehörigen des Stammes Levi, welche die Geschlechter Gerson und Merari bildeten, waren nur zu untergeordneter Theilnahme am Gottesdienst, zur Begleitung desselben mit Gesang und Saitenspiel, zur Bewachung und Reinigung des Tempels, zur Bewahrung der Weihgeschenke u. dgl. berechtigt[2]). Aber zur wirklichen Ausübung des niederen wie des höheren Priesteramtes, zur Thürhütung wie zur Blutsprengung war eine förmliche mit Reinigungen, Entsühnungen, Opfern und symboli-

---

1) Exod. 13, 11—16. Numeri 3, 1—13. 40—51. 8, 14—19. 18, 6. — 2) Oben S. 398 flgd. Numeri 8, 5—22. 18, 1—7. Chron. I, 24, 20—31.

schen Handlungen verbundene Einweihung nöthwendig, welche bei der Aufnahme eines Priesters sieben Tage hindurch währte und deren hauptsächliche Bedeutung die war, den zukünftigen Priester selbst als ein Jehova dargebrachtes Opfer zu bezeichnen. Nur denen durfte die Priesterweihe ertheilt werden, welche frei von jedem körperlichen Fehl waren. „Weder ein Blinder noch ein Lahmer, keiner mit einem gebrochenen Fuß oder einem gebrochenen Arm, keiner mit einer verstümmelten Nase oder langen Gliedern, keiner der einen Höcker hat oder weiße Flecken auf dem Auge, der dürr ist oder eine Flechte oder die Krätze oder zerdrückte Hoden hat, soll hinzutreten die Feuerungen Jehovas darzubringen“[1]).

An der Spitze der Priester steht der hohe Priester, dessen Würde von Aron her fortgeerbt sein sollte. Indeß sind erweislich Unterbrechungen und Wechsel vorgekommen und erst seit der Zeit der Reichsspaltung scheint eine feste Erblichkeit stattgefunden zu haben. Der hohe Priester hatte allein das Recht, den inneren Raum des Heiligthums, die Zelle, in welcher die Bundeslade stand, zu betreten (den Priestern war nur der vordere Raum gestattet), er allein konnte Opfer im Namen des ganzen Volkes darbringen, er allein sollte nach dem Gesetz das Orakel Jehovas verkünden und die Priester einweihen; sein rechtliches Verhältniß zu den übrigen Priestern erhellt nicht mit Sicherheit. Wenn den übrigen Priestern mit größern Rechten auch strengere Pflichten oblagen, als den Laien, so war das Ritual für den Oberpriester das strengste. Nicht blos daß auch nach dem Glauben der Hebräer die genaueste Kenntniß und die vielfachste Vorsicht nöthig war, um ein wirksames Opfer darzubringen und den Zorn Jehovas nicht durch irgend einen Fehler im Ritus zu erregen; die Regel verlangte von allen Priestern, daß sie sich besonderer Reinheit und Heiligkeit befleißigten, ja das Gesetzbuch fordert ein so ausschließliches religiöses Interesse von den Priestern, daß sie „von ihrem Vater und von ihrer Mutter sprechen: ich sah sie nicht, daß sie ihren Bruder nicht kennen und von ihren Söhnen nichts wissen[2]).“ Den Priestern ist jeder an den Kultus der Syrer erinnernde Brauch streng untersagt: sie sollten sich keine Glatze auf dem Haupte scheren, noch die Ecken ihres Bartes beschneiden, noch Einschnitte in die Haut machen[3]). Sie sollten die Berührung jeder Leiche auf das strengste vermeiden; nur durch die Leichen der näch-

1) Levit. 21, 16—21. — 2) Deuteron. 33, 9. — 3) Levit. 21, 5.

sten Anverwandten durfte der Priester verunreinigt werden; aber der hohe Priester sollte nicht einmal die seines Vaters und seiner Mutter berühren und niemals aus Trauer seine Kleider zerreißen. Weder ein von ihrem Manne verstoßenes Weib noch eine Geschwächte oder gar eine Buhlerin durfte der Priester heimführen, der hohe Priester sollte sich nur mit einer reinen Jungfrau aus dem Stamme seiner Verwandtschaft verehelichen[1]). Vor dem Opfer sollten weder die Priester noch der hohe Priester Wein oder andere berauschende Getränke genießen. Die auszeichnende Tracht des hohen Priesters bestand in einem Obergewand von blauem Byssus, welches am Saume mit Quasten und Schellen besetzt war; die Schellen sollten nach Angabe der Priesterregel dem in der Zelle des Tempels weilenden Gott den Eintritt des hohen Priesters verkündigen, damit dieser nicht sterbe[2]). Ueber diesem Gewande trug der hohe Priester einen kurzen Ueberwurf, das sogenannte Schulterkleid (Ephod) und vorn auf der Brust die Tasche mit den heiligen Losen, den Urim und Thummim, mittelst deren er Jehova befragte, wenn der Fürst oder jemand aus dem Volke ein Orakel verlangte. Auch die übrigen Priester trugen wenigstens in älterer Zeit den Ueberwurf und die Tasche mit den Losen (ob. S. 331); aber der Ueberwurf des hohen Priesters sollte auf den Schultern durch zwei Edelsteine befestigt sein und die Vorderseite seiner Tasche sollte aus zwölf Edelsteinen in goldener Einfassung bestehen, in denen die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren. Die Kleidung der jüdischen Priester außer dem Schulterkleide bestand wie die der ägyptischen in einem Gewande von weißem Byssus, welches in einem Stück gewebt sein sollte[3]) und durch einen dreifarbigen Gürtel (blau, roth und weiß[4]) zusammengehalten wurde, in Beinkleidern von weißem Byssus, damit die Scham nicht entblößt wurde, wenn die Priester die Stufen des Altars emporstiegen[5]) und in einer Byssusbinde um das Haupt. Auch der hohe Priester trug eine solche Binde von Byssus, an welcher bei ihm jedoch ein Goldblech mit der Inschrift: „Jehova heilig" befestigt war[6]); er sollte sein Haupt niemals entblößen. Die Kleidung und die auszeichnenden Abzeichen scheint die Priesterschaft von Jerusalem nach dem Muster Aegyptens gewählt zu haben.

---

1) Levit. 21, 7—15. — 2) Exod. 28, 31—35. 39, 22—26. — 3) Exod. 39, 27. — 4) Ewald, Alterth. des Volkes Israel S. 289. 305. 333. — 5) Exod. 20, 26. — 6) Exod. c. 28.

Nach dem Willen des Gesetzbuches sollen sich die Priester nicht mit der Sorge für ihren Unterhalt beschäftigen, nicht des Erwerbes wegen arbeiten, ja sogar kein Eigenthum besitzen, sie sollen sich ausschließlich mit dem heiligen Dienst befassen. Statt des Erbgutes soll Jehova ihr Erbe sein[1]). Das ältere Gesetz legt dem Jehova, indem es den Stamm Levi bereits zu Moses Zeit vorhanden sein läßt, das Gebot bei, daß den Leviten achtundvierzig Städte des zu erobernden Landes zum Wohnsitz eingeräumt werden und um jede derselben ein Strich von 2000 Ellen im Umkreise abgesteckt werden solle zur Weide für das Vieh der Leviten; und ein in die Erzählung von der Eroberung Kanaans eingeschobener Abschnitt macht dann auch diese achtundvierzig Städte, welche den Leviten bei der Vertheilung des Landes zugefallen sein sollen, namhaft[2]), obwol die beglaubigte Geschichte der späteren Zeiten keine Spur einer solchen Einrichtung zeigt. Der Unterhalt der Priester sollte zunächst aus den Antheilen, welche ihnen von jedem Opferthier zufielen, durch die Erstlinge der Früchte (auch die Erstlinge der Reben und des Oelbaums mußten auf den Altar gelegt werden), welche dann von den Priestern zu ihrem Gebrauch verwendet wurden, bestritten werden[3]). Eine bei weitem ergiebigere Quelle des Einkommens für die Priesterschaft war aber der zehnte Theil des Ertrages der Ernte, welcher nach einer alten Sitte, die auch bei den Phönikiern in Uebung war (oben S. 163) dem Jehova als sein Antheil an der Ernte dargebracht zu werden pflegte. Das alte Gesetz der Priester verlangte, daß der Zehnte sowol vom Korn als von Wein und Oel wie von allen Baumfrüchten, daß auch das zehnte Haupt von allem neugeborenen Hausvieh an die Priester abgeliefert werden solle[4]). Das neue Gesetzbuch ermäßigt diese Ansprüche; es verlangt nur, daß der Zehnte der Ernte als ein Dankopfer Jehovas nach Jerusalem abgeliefert werde, es gestattet, die Naturallieferung abzulösen und den Zehnten in Geld umzusetzen, es erklärt sich endlich damit zufrieden, wenn der Zehnte wenigstens in jedem dritten Jahr ordentlich abgetragen werde[5]). Wirklich wurden, wie wir aus Anführungen der Propheten und Zeugnissen der historischen Bücher wissen, die Zehnten, wenn auch nicht durchgängig, doch häufig dargebracht. Den

1) Deuteron. 10, 9. 12, 12. 14, 27. 29. 18, 1. Vgl. Numeri 18, 20—26. — 2) Numeri c. 35. Josua 21, 1—42. — 3) Numeri 18, 8—20. — 4) Levit. 27, 29—33. Numeri 18, 20—24. — 5) Deuteron. 15, 19. 20. 18, 4. 14, 22—26. 26, 12—15.

Zehnten vom Vieh läßt das Gesetzbuch ganz fallen; nur den Antheil der Priester an der männlichen Erstgeburt der Thiere hält das neue Gesetzbuch mit Strenge fest: „mit solchem Rinde soll nicht gepflügt und solches Schaf soll nicht geschoren werden, sie sollen vor Jehova gegessen werden Jahr für Jahr"[1]). Für die Leviten, welche kein Priesteramt versehen, wird dadurch Sorge getragen, daß das Gesetzbuch den Israeliten zur Pflicht macht, sie an den Mahlzeiten der Dankopfer und der Feste zu speisen, daß es verordnet, daß auch die Leviten wie die Priester von dem Opfereinkommen ihren Theil haben sollen, wenn sie im Tempel Dienste thun[2]). Andere Forderungen, welche das alte Gesetz stellte, daß auch ein Theil der Kriegsbeute den Priestern zufalle, daß bei Volkszählungen und Musterungen jeder ein Kopfgeld an das Heiligthum zur Lösung seiner Seele von Jehova entrichten müsse, giebt das neue Gesetzbuch auf[3]). —

Das Gesetzbuch sicherte der Priesterschaft des Tempels einen ausschließlichen und weitgreifenden religiösen Einfluß. Sie allein vermochte durch richtige und wirksame Opfer die Gnade Jehovas auf das Volk herabzuziehen und seinen Zorn zu versöhnen, sie verkündete ausschließlich den Willen Jehovas durch das Orakel; sie übte in Bezug auf Krankheiten und Aussatz durch die Reinheits- und Speisegesetze polizeiliche Funktionen über das ganze Volk aus, sie konnte jeden nach Gutbefinden von den Opfern, von der Gemeinschaft des Volkes ausschließen, sie war endlich im Besitz von Kenntnissen, welche dem Volke abgingen. Die Priesterschaft ordnete die Zeitrechnung und die Feste, sie beaufsichtigte Gewicht und Maß[4]), sie kannte die Tradition des Volkes, sie hatte diese zum großen Theil aufgezeichnet und das Bild der Vergangenheit in ihrem Sinne modifizirt, sie allein kannte endlich das Gesetz des Landes, die Satzungen Jehovas. Durch diese Kenntniß des nunmehr geltenden Gesetzbuches mußte der Einfluß der Priesterschaft eine bedeutende Steigerung erfahren. Es folgte mit Nothwendigkeit, daß der Stand, welcher sowol durch seine Stellung zu Jehova als durch seine Bildung im alleinigen Besitz des Gesetzes war, auch dessen Anwendung überwachen und in oberster Instanz regeln müsse. Das Gesetz Jehovas stand über dem Brauch der Gerichte, wenn die Aufzeichnungen der Priester auch diesen Gebrauch selbst zur Grundlage hatten. So

1) Deuteron. 12, 6. 11. 17. 14, 22—29. 26, 12—15. — 2) Deuteron. 18, 6—8. — 3) Genesis 14, 20. 28, 22. Exod. 30, 11—16. 38, 25—28. Numeri 1, 45 flgde. c. 31. — 4) Deuteron. 25, 13. Levit. 19, 35.

schreibt denn das Gesetzbuch mit nicht abzuweisender Consequenz ausdrücklich vor „so dir ein Handel zu schwer ist zum Gericht, zwischen Blut und Blut, zwischen Klage und Klage, zwischen Verletzung und Verletzung in deinen Thoren, so gehe hinauf an den Ort, welchen Jehova erwählen wird (d. h. nach Jerusalem) und gehe zu den Priestern und den Leviten und dem Richter, welcher dort sein wird und thue nach dem Spruch, den sie dir verkünden. Der Mann, welcher dem Priester, der daselbst im Dienste steht vor Jehova (d. h. dem hohen Priester) nicht gehorcht, soll sterben"[1]). Nach einer andern Stelle des Gesetzbuches soll sogar jeglicher Rechtsstreit „nach dem Ausspruch der Priester und Leviten gehen"[2]). Wenn dann das Gesetzbuch ausdrücklich vorschreibt, daß Richter und Vorsteher in allen Thoren eingesetzt werden sollten, so muß daraus wie aus andern Erscheinungen geschlossen werden, daß die alte Geschlechtsverfassung (oben S. 333), nach welcher es den Häuptern der ältesten Familien in der Gemeinde und im Stamme zukam, den Frieden zu wahren und das Recht zu finden, durch die Herrschaft der Könige entweder ganz aufgehoben oder doch tief herabgedrückt war (ob. S. 377). Wie die Propheten ermahnt auch das Gesetzbuch die Richter: „das Recht nicht zu beugen, keine Person anzusehen und kein Geschenk zu nehmen"[3]). Das Gericht wurde öffentlich vor dem Thore abgehalten, wo sich die Bewohner der Städte auch sonst zu versammeln pflegten. Der Kläger hatte den Beweis durch Urkunden oder Zeugen zu führen, und das Gesetzbuch wiederholt den alten Brauch, daß nur die Aussage von zwei oder drei Zeugen vor Gericht gelten dürfe[4]). „Die Richter sollen wohl forschen, sagt das Gesetzbuch, und ist der Zeuge ein falscher Zeuge, hat er Falsches geredet wider seinen Bruder, so sollt ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun"[5]); nach jenem alten bei den Israeliten herrschenden Grundsatz der Wiedervergeltung (ob. S. 218). Todesstrafen, welche meist durch Steinigung ausgeführt wurden, durften in der Regel nur außerhalb der Thore vollstreckt werden[6]).

Das Gesetzbuch begnügte sich indeß nicht, den Priestern einen bestimmten Einfluß auf das Gericht zuzuweisen und damit eine weitere Garantie zu den moralischen und religiösen Mitteln hinzuzufügen, welche denselben für die Durchführung ihrer Forderungen zu

1) Deuteron. 17, 8—12. 19, 17. — 2) Deuteron. 21, 5. — 3) Deuteron. 16, 19. Vgl. Exod. 18, 21. — 4) Deuteron. 17, 4. 6. 19, 15. Numeri 35, 30. — 5) Deuteron. 19, 19. — 6) Deuteron. 17, 5.

Gebote standen; es erstreckt seine Vorschriften auch über das Königthum und über die Besitzverhältnisse der Bürger. Das Gesetzbuch bestimmt, daß „das Volk sich keinen fremden Mann zum Könige setzen" solle — wie hätte ein Fremder über das Volk Jehovas regieren können? Das Volk solle „den zum Könige setzen, welchen Jehova erwählen werde", eine Bestimmung, welche, indem sie das alte Wahlrecht des Volkes anerkennt und sanktionirt, den Einfluß der Priester auf die Besetzung des Thrones, ihre oberste Entscheidung außer Zweifel stellen soll. Das Gesetzbuch schreibt ferner vor, daß der König „nicht zu viele Rosse, nicht zu viele Weiber (damit sein Herz nicht abwendig werde) und nicht zu viel Silber und Gold haben solle. Außerdem müsse er sich eine Abschrift des Gesetzbuches machen, diese bei sich haben und all sein Leben lang darin lesen, daß er Jehova fürchten und alle Worte des Gesetzes beobachten lerne und sein Herz sich nicht erhebe über seinen Bruder"[1]. Noch tiefer versucht das Gesetzbuch in den Verkehr einzugreifen. Schon die älteren Vorschriften der Priester verlangten, daß wie alle Arbeit am siebenten Tage ruhte, derselbe Zustand des Ausruhens auch in jedem siebenten Jahre, welches deshalb als das Sabbatjahr bezeichnet wird, eintreten solle, daß die Israeliten das Land, welches Jehova ihnen verliehen hatte, in jedem siebenten Jahr zur Ehre des wahren Grundeigenthümers brach liegen lassen sollten. Es sollte weder gesäet, noch sollten die Weinstöcke beschnitten, noch sollte das Wild von den Aeckern gescheucht werden; jeder sollte auf den Brachäckern suchen, was dort ohne Pflege emporgesproßt war; auch werde Jehova „wenn man den Sabbat des siebenten Jahres beobachte, in den vorhergehenden sechs Jahren so viel Segen geben, daß kein Mangel eintreten könne"[2]. War diese Periode von sieben Jahren siebenmal verlaufen, so schien der priesterlichen Anschauung ein so vollendeter Cyklus vorhanden zu sein, daß alles in den früheren Zustand zurückkehren müsse. Demnach sollte das siebenmal siebente Sabbatjahr (Jobeljahr) außer dem Ruhen des Ackerbaues noch dadurch bezeichnet werden, daß alle veräußerten Aecker sammt Gebäuden und Zubehör dem vormaligen Eigenthümer oder dessen Erben wieder zufielen. Davon wäre die Folge gewesen, daß die Güter im Grunde nicht verkauft, sondern nur deren Nutzungen auf gewisse Zeit an einen andern abgetreten worden wären, woraus

1) Deuteron. 17, 14—20. — 2) Exod. 23, 10. 11. Levit. c. 25.

wiederum folgte, daß der Eigenthümer seinen Grund und Boden auch vor dem Jobeljahr einlösen konnte, wenn er die bis zu dessen Eintritt fallenden Ernten bezahlte[1]); man hätte damit einen sehr dauerhaften und gesicherten Besitzstand erreicht und das Grundeigenthum in fester Erblichkeit in den Familien erhalten. Allein es fehlte sehr viel, daß man diese Forderung, welche von der priesterlichen Anschauung von der Heiligkeit des Sabbats wie von der Vorstellung, daß das Land der Israeliten Jehova gehöre und jeder Familie ihr Eigenthum von Jehova selbst verliehen worden sei, ausging, irgend wie ernsthaft durchzuführen versucht hätte, wenn eine solche Durchführung überhaupt möglich gewesen wäre. Das Gesetzbuch giebt deshalb die Idee des Jobeljahres auf und reducirt dieselbe auf die praktischere Bestimmung, daß in jedem siebenten Jahre (dem Sabbatjahre) „Erlaß geübt werden solle" d. h. jedes unbezahlte Darlehen, was vor diesem Jahre gemacht sei, sollte mit dem Eintreten desselben verfallen sein. Im Gefühl der schlimmen Folgen, welche hieraus entspringen könnten, ermahnt das Gesetzbuch zu gleicher Zeit, daß sich niemand möge verleiten lassen, dem Armen darum kein Darlehn zu geben, weil er nach dem Erlaßjahre auf Erstattung nicht rechnen könne[2]).

Wenn das ältere Gesetz nur verlangte, daß bei Darlehen an Arme keine Zinsen genommen werden sollten[3]), so ging das Gesetzbuch hierin weiter; es sollten von keinem Israeliten, sondern nur von Fremden (z. B. phönikischen Kaufleuten) Zinsen erhoben werden dürfen[4]). Aber auch hier wird hinzugefügt, daß darum „keiner sein Herz verhärten solle und seine Hand verschließen vor seinem armen Bruder; auf Pfand (also gegen Sicherheit) sollst du ihm leihen, was hinreicht zu seinem Mangel, und Jehova wird dich um deswillen segnen in allem Geschäft deiner Hände"[5]). So wurde denn auch wirklich in Israel nur gegen Unterpfand geliehen, doch verbot schon das alte Gesetz dem Armen seinen Mantel als Pfand wegzunehmen[6]); das neue Gesetzbuch verbietet in das Haus dessen, der ein Darlehn verlangt, einzutreten, um sich selbst ein Pfand auszusuchen, und schreibt vor, daß der, welcher Geld vorstreckt, draußen warten solle, bis der Schuldner das Unterpfand bringe. Auch solle niemals die Mühle oder der Mühlstein als unentbehrliches Geräth

1) Levit. 25, 24—31. — 2) Deuteron. c. 15. — 3) Exod. 22, 25. Levit. 25, 35—38. — 4) Deuteron. 15, 6. 23, 20. 28, 12. — 5) Deuteron 15, 7—11. — 6) Exod. 22, 26. 27.

jeder Haushaltung, noch das Kleid der Witwe gefordert werden[1]. Konnte der Schuldner zur bestimmten Zeit die Schuld nicht zahlen, so war es dem Gläubiger erlaubt, sich selbst bezahlt zu machen mit dem beweglichen und unbeweglichen Eigenthum des Schuldners; er konnte dessen Weib und dessen Kinder oder ihn selbst als Sklaven verkaufen oder ihn als solchen in seinem eigenen Dienste verwenden[2]. Eben um die Härte dieses Schuldrechts zu mildern, bestand das Gesetzbuch auf Erlassung aller Schulden im siebenten Jahr und ermahnt wiederholt, den Schuldknecht keine Sklavendienste verrichten zu lassen, sondern ihn wie einen Lohndiener, einen Beisassen im Hause zu halten.

Das Gesetzbuch schützt das Eigenthum, indem es strenge verbietet, die Grenzen der Aecker „welche die Vorfahren gezogen" zu verrücken: „verflucht, wer die Grenzen seines Nächsten verrückt"[3]; aber es gestattet, den Weinberg des andern zu betreten und Trauben zu essen, so viel man Lust habe, nur nichts in ein Gefäß zu thun, um es mitzunehmen; es gestattet Aehren mit der Hand auszuraufen, aber die Sichel sollte nicht in der Saat des Nächsten erhoben werden[4]. Wer das Besitzthum eines andern auf andere Weise beschädige, solle Ersatz geben; auch den Schaden, welchen Vieh anrichtet, soll der Herr desselben ersetzen. Diebstahl wurde nur mit vier- bis fünffachem Ersatz des gestohlenen Gutes bestraft (ob. S. 218). Konnte der Dieb diesen Ersatz nicht leisten, so wurde er dem Bestohlenen als Knecht zugesprochen; wer aber einen Israeliten stahl, um ihn als Knecht zu behalten oder zu verkaufen, sollte mit dem Tode bestraft werden[5]. Bei Händeln und Verletzungen sollte es dem Richter zustehen, bis zu vierzig Stockstreichen zu erkennen, aber nicht mehr[6]. In Betreff des Mordes schrieb das alte Gesetz vor, daß der Bluträcher d. h. der nächste Anverwandte und Erbe des Ermordeten den Thäter verfolge und tödte, selbst am Altare Jehovas (oben S. 218) sobald durch zwei Zeugen festgestellt ist, daß jener wirklich die That begangen habe[7]. Aus religiösen Gesichtspunkten war es sogar dem Bluträcher ausdrücklich untersagt, Sühne für den Todschlag zu nehmen, denn nach der Ansicht der Priester war das Land durch das Blut des Ermordeten entweiht

1) Deuteron. 24, 6. 10—13. 17. — 2) S. ob. S. 218. Ewald, Alterthümer des Volkes Israel S. 165. — 3) Deuteron. 19, 14. 27, 17. — 4) Deuteron. 23, 24. 25. — 5) Deuteron. 24, 7. Exod. 21, 16. — 6) Deut. 25, 3. — 7) Exod. 21, 12—14. Numeri 35, 31.

und „das Land wird nicht gesühnt, so heißt es, wegen des vergossenen Blutes, außer durch das Blut des Mörders.“ Eine Ausnahme sollte nur stattfinden, wenn jemand den andern nicht aus Haß oder Feindschaft, sondern von Ungefähr ohne seine Schuld erschlagen hatte; wenn z. B. „das Eisen der Axt beim Holzfällen unversehens aus dem Stiele gefahren sei[1])“, dann sollte der Thäter in eine der drei Städte fliehen, welche als Zufluchtsstädte bezeichnet werden[2]). Von den Aeltesten derselben sollte der verfolgende Bluträcher die Auslieferung des Thäters fordern; diese sollten dann entscheiden, ob die Tödtung aus Haß oder Feindschaft oder wirklich durch einen Zufall geschehen sei. Befinden die Aeltesten, daß das erstere stattgefunden, sollen sie den Thäter in die Hände des Bluträchers geben, daß er sterbe[3]); im anderen Falle sollte der Todtschläger nach den älteren Vorschriften in der Zufluchtsstadt bleiben bis zum Tode des hohen Priesters und der Bluträcher sollte keine Blutschuld haben, wenn er ihn außerhalb der Grenzen der Zufluchtsstadt träfe und erschlüge[4]). Diese alten Vorschriften über das Blutrecht gehen so weit, daß sie festsetzen, wenn ein stößiger Stier einen Menschen tödte, so solle nicht blos dieser Stier gesteinigt werden und als unrein gewordenes Thier nicht eßbar sein, sondern auch sein Herr solle sterben oder wenigstens Sühne geben, wenn er wußte, daß der Ochs stößig war und er ihn dennoch nicht verwahrt hat[5]). Das Gesetzbuch wiederholt zwar dieses Gebot nicht, hält aber sonst das Blutrecht fest[6]), und hegt dieselbe Besorgniß vor der Verunreinigung des Landes durch vergossenes Blut. Wenn ein Leichnam gefunden wurde und der Mörder nicht zu entdecken war, so sollten die Aeltesten und Richter der nächsten Stadt mit einer jungen Kuh, welche noch nicht im Joche gezogen hat, zu einem immer fließenden Bach hingehen und dieser Kuh statt des Mörders das Genick brechen, indem die Aeltesten und die Anverwandten des Ermordeten über der Kuh die Hände waschen und sprechen: „Wir haben das Blut nicht vergossen und unsere Augen haben es nicht gesehen“. Mit dem Blute der Kuh sollte der Bach auch das Blut des Erschlagenen fortspülen und das Land wieder gereinigt sein[7]). —

Für die Rechte und Pflichten in der Familie hatte das Gesetzbuch nur die bestehenden Gewohnheiten zu sanktioniren, und zugleich das

1) Deuteron. 19, 5. — 2) Josua 20, 7—9. — 3) Deuteron. 19, 1—13. — 4) Numeri 35, 25—28. — 5) Exod. 21, 28—36. — 6) Deuteron. c. 19. — 7) Deuteron. 21, 1—9.

Familienleben so viel als möglich vor dem Eindringen syrischer Sitten, vor der dort üblichen Protistution der Jungfrauen zu bewahren. Wie überall im Orient begnügten sich auch bei den Israeliten die Begüterten nicht mit einem Weibe und das Gesetzbuch denkt nicht daran, einer Sitte entgegenzutreten, welche sogar in den Traditionen des Volkes von seinen Stammvätern eine Begründung und Rechtfertigung fand. Auch darin folgten die Israeliten der allgemeinen Sitte des Orients, daß die Frau dem Vater abgekauft werden, daß der Vater entschädigt werden mußte für den Verlust eines nutzbaren Eigenthums, zweier arbeitenden Hände, welche er verlor, wenn er seine Tochter aus dem Hause gab. So hatte Jakob Labans Töchter durch eine vierzehnjährige Dienstzeit erworben, und der Preis einer zur Ehe dem Vater abgekauften Jungfrau scheint in späterer Zeit funfzehn bis funfzig Sekel Silber (10—35 Thaler) gewesen zu sein[1]). Der Käufer hatte das Recht zu verlangen, daß die von ihm gekaufte Frau eine Jungfrau sei und das Gesetzbuch bestätigt diese Forderung, indem es damit zugleich der Jungfrau die Pflicht der Keuschheit einschärft und der syrischen Sitte des Preisgebens zu Ehren der Geburtsgöttin entgegentritt. Findet der Mann die Jungfrauschaft an seiner Frau nicht, so soll er sie vor die Aeltesten der Stadt führen. Erkennen diese die Anklage begründet, so soll die Frau vor der Thür ihres Vaters von den Einwohnern der Stadt gesteinigt werden[2]); wird aber die Frau durch den Spruch der Aeltesten unschuldig erklärt, so soll ihr Mann, weil er eine falsche Anklage wider sie erhoben, hundert Sekel Silber an ihren Vater zahlen, und es soll ihm nicht erlaubt sein, die schuldlos Angeklagte jemals wieder zu entlassen[3]). Wie das Recht des Mannes auf eine jungfräuliche Frau ist aber auch das Gesetzbuch bemüht, die Stellung der Jungfrauen zu sichern und sie vor Verführungen zu schützen. Es war schon eine alte Vorschrift, daß jeder Mann, welcher eine Jungfrau verführe, sie zum Weibe kaufen und auch in dem Falle daß der Vater sie ihm nicht zum Weibe geben wolle, den gewöhnlichen Kaufpreis an den Vater auszahlen müsse. Das Gesetzbuch verschärft diese Vorschrift dahin, daß der Verführer dem Vater den hohen Kaufpreis von funfzig Sekel zahlen müsse und des Rechtes

1) Deuteron. 22, 19. Exod. 21, 32. Hosea 3, 2. — 2) Nach dem alten Gesetz sollte die Tochter eines Priesters, welche hurte, weil sie dadurch ihren Vater entweihte, mit Feuer verbrannt werden; Levit. 21, 9. — 3) Deuteron. 22, 13—21.

verlustig sei, die auf diese Weise erworbene Frau wieder zu verstoßen[1]). Den Bruch der Ehe, deren Schließung nur durch ein Hochzeitsmahl bezeichnet wurde, nach welchem die Eltern der Braut diese in das Hochzeitsgemach führten, verfolgt das Gesetz mit noch größerer Strenge als Verletzungen der Keuschheit vor derselben. Nach altem Herkommen sollten Weib und Mann, die Ehebrecherin wie der Ehebrecher getödtet werden und das Gesetzbuch wiederholt diese Vorschrift in ihrer ganzen Schärfe[2]), ja es geht noch weiter, indem es die einem Mann verlobte Jungfrau der Ehefrau ganz gleichstellt und einen Fehltritt derselben mit einem fremden Mann wie den Ehebruch durch die Steinigung beider bestraft wissen will. Nur wenn das Vergehen auf freiem Felde, fern von Menschen begangen sei, solle der Mann allein sterben, da angenommen werden müsse, daß die Verlobte um Hülfe gerufen und niemand sie errettet habe[3]). Hatte der Ehemann seine Frau im Verdacht der Untreue, ohne ihr dieselbe beweisen zu können, so sollte nach altem Brauch ein Gottesurteil entscheiden. Der Priester sollte Mann und Weib in den Tempel führen und vor den Vorhang des Allerheiligsten stellen. Dann sollte er heiliges Wasser (aus dem Tempelbrunnen) in ein irdenes Gefäß schöpfen, vom Boden des Tempels zusammengekehrten Staub in dasselbe werfen und zur Frau sprechen: „hast du nicht ausgeschweift hinter deinem Manne, so bleibe ungestraft von diesem Wasser des Wehes, dem fluchbringenden, hast du aber so gethan, so bringe dies Wasser in deinen Leib und lasse deine Hüften schwinden und Jehova mache dich zum Fluch und Schwur unter deinem Volke!" Das Weib erwiderte: „so sei es" und mußte nun, nachdem der Priester eine mit den Worten dieses Fluchs beschriebene Schrift in das Wasser getaucht, dasselbe trinken[4]). So sollte die Frau zum Geständniß gebracht oder der Verdacht des Mannes beseitigt werden.

Des Verbots, Ehen mit fremden Weibern zu schließen, ist oben bereits gedacht worden, das auserwählte Volk Jehovas sollte sich gar nicht oder doch möglichst wenig mit fremdem Blut vermischen. Aber auch innerhalb des Volkes Israel war die Ehe in gewissen Graden der Verwandtschaft verboten, nicht blos in den nächsten, von welchen jedes unverdorbene Gefühl sich abwendet, sondern auch

1) Deuteron. 22, 28. 29. — 2) Levit. 18, 20. 20, 10. Deuteron. 22, 22. — 3) Deuteron. 22, 23—37. — 4) Numeri 5, 5—31.

in solchen, welche bei vielen anderen Völkern die Ehe nicht ausschlossen. Das Gesetz der Juden scheint hierbei von der richtigen Anschauung geleitet worden zu sein, daß die Ehe nicht einem schon vorhandenen natürlichen Kreise angehören, sondern eine neue Gemeinschaft begründen solle. So war nicht blos die Heirat mit der Mutter, mit irgend welcher Frau oder Beischläferin des Vaters, mit der Schwester, mit der Tochter oder Enkelin, mit der verwitweten Schwiegertochter, sondern auch die mit der Tante von der Seite des Vaters oder der Mutter, mit der Stiefschwester oder angeheirateten Schwester, mit der Schwägerin, mit der Schwester der Frau, falls diese noch lebte, verboten[1]).

Wie der Mann die Frau als ein Besitzthum kaufte, so stand sie auch in der Ehe vollkommen unselbständig neben dem Manne. Seiner Frau gegenüber kann der Mann die Ehe nicht brechen; nur das Recht eines anderen Mannes wird verletzt, wenn er dessen Frau verführt. Dem Manne steht es zu, so viele Frauen neben seiner ersten Frau zu nehmen als ihm beliebt, so viele Beischläferinnen von seinen Mägden und Sklavinnen als ihm gut däucht. Der Mann konnte seine Frau fortschicken „wenn sie nicht Gunst fand vor seinen Augen" und das Gesetzbuch verlangt weiter nichts, als daß der Mann der entlassenen Frau einen Scheidebrief mitgäbe als Zeichen, daß ihre Ehe gelöst und sie sich anderweitig verheiraten könne; während die Frau auf der anderen Seite niemals die Ehe auflösen oder die Scheidung verlangen kann, denn sie besitzt durchaus keinen rechtskräftigen Willen. Nur darin führt das Gesetzbuch eine Aenderung ein, daß der Mann die einmal verstoßene Frau nicht wieder als Weib zu sich nehmen dürfe, wenn sie inzwischen die Frau eines andern geworden oder gewesen sei[2]). Mit der Frau standen auch die Kinder im Verhältniß der strengsten Abhängigkeit zu dem Vater. Er verkaufte nicht blos seine Töchter zur Ehe, er konnte sie auch nach altem Recht als Pfandstücke weggeben (o. S. 532), ja er durfte sie als Sklavinnen, nur nicht außer Landes verkaufen[3]), und wenn der Vater den Sohn auch nicht als Sklaven verkaufen konnte, so war es ihm doch erlaubt, ihn zu verstoßen (ob. S. 217). Seit alter Zeit schärfte das Gesetz den Kindern Gehorsam und Ehrfurcht vor den Eltern ein: der Sohn, welcher seinem Vater oder seiner Mutter flucht, sollte getödtet werden[4]) und das Gesetzbuch hob diese

1) Levit. c. 18. — 2) Deuteron. 24, 1—4. — 3) Exod. 21, 7. 8. — 4) Exod. 21, 17. Levit. 20, 9.

Vorschrift nicht auf; es verlangte nur, daß der Vater diese Rache nicht selbst vollziehen solle und setzte darum die allgemeine Regel fest, daß derjenige, welcher einen unbändigen und widerspenstigen Sohn habe, der seiner Stimme nicht gehorche, denselben vor die Aeltesten der Stadt führe, damit er von diesen schuldig erkannt, von der Gemeine gesteinigt würde[1]).

Nur in Bezug auf das Erbe giebt das Gesetzbuch wenigstens dem erstgebornen Sohne dem Vater gegenüber ein gewisses Recht aus dem Gesichtspunkt der Erhaltung des Geschlechts und des Erbguts in der Familie. Der Erstgeborne ist der eigentliche Erbe; er ist nach dem Tode des Vaters das Haupt in der Familie und tritt in dessen Rechte für die jüngeren Söhne und die Frauen der Familie ein. Darum verbietet das Gesetzbuch dem Vater, das Recht der Erstgeburt einem jüngeren Sohne zu übertragen und verordnet, daß der älteste immer zwei Theile von allem Besitz des Vaters erhalten müsse[2]). Ob den übrigen Söhnen außer dem ältesten, den Söhnen von Beischläferinnen (Kebsweibern) und Sklavinnen überhaupt ein Erbrecht zustand, wenn Söhne aus rechter Ehe vorhanden waren, wissen wir nicht. Töchter konnten nur erben, wenn keine Söhne da waren, aber sie sollten dann nicht außerhalb des Stammes heiraten[3]). Sitte und Herkommen legten das größte Gewicht darauf „daß der Stamm eines Mannes nicht vertilgt werde in Israel"; das Gesetzbuch theilt dieses Interesse und setzt sich in Verfolgung desselben sogar über andere Gesichtspunkte, welche es sonst festhält, hinweg: es erlaubt zu diesem Zwecke die Ehe auch unter sehr nahen Verwandten. Wenn ein Mann ohne Kinder verstorben, so war es die Pflicht des jüngeren Bruders des Verstorbenen, die Ehe mit der Witwe seines Bruders fortzusetzen und mit ihr einen Sohn zu zeugen, auch wenn er selbst schon verheiratet war. Weigerte sich der Bruder „die Schwagerpflicht zu leisten und seines Bruders Namen zu erwecken", so hatte die Witwe das Recht, ihm vor Gericht die Schuhe auszuziehen (das Ausziehen des Schuhes war ein Zeichen für die Besitzabtretung und wurde sonst von dem, welcher Recht oder Besitz aufgab, selbst vollzogen) und ihm ins Gesicht zu speien[4]). Nach dem Bruder traten die nächsten Verwandten der kinderlosen Witwe gegenüber in dessen Rechte und Pflichten. Der

---

1) Deuteron. 21, 18—21. Vgl. 27, 16. — 2) Deuteron. 21, 15—17. — 3) Numeri 36, 1—11. — 4) Ruth 4, 7. Deuteron. 25, 5—10.

erste Sohn, welcher in solcher Ehe erzeugt wurde, war dann der rechte Erbe jenes Hauses, welches von ihm fortgesetzt wurde, der Rechtsnachfolger des verstorbenen Ehemannes. Wenn aber auf diesem Wege kein Erbe zu erzielen war, sollte das erledigte Stammgut an den nächsten männlichen Verwandten, dem die Pflicht der Blutrache oblag, fallen.

Die Stellung der Sklaven suchte das Gesetzbuch zu mildern. Ihre Zahl scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Es waren theils Kriegsgefangene, theils im Wege des Handels erkaufte Fremde, theils Hebräer, welche auf Diebstahl ertappt, den Ersatz nicht leisten oder ihre Schulden nicht tilgen konnten (v. S. 533) und Kinder hebräischer Eltern, welche von ihren Eltern verkauft waren; ihre Menge vermehrte sich durch die Ehen der Sklaven untereinander. Schon das alte Gesetz verlangte, daß auch die Sklaven am Sabbat ruhen sollten[1]), und suchte das Recht des Herrn über Leben und Tod des Sklaven zu beschränken, indem es vorschrieb, daß der Sklave, wenn ihm sein Herr eine schwere Wunde beigebracht habe, freigelassen werden müsse, daß der Herr bestraft werden solle, wenn er seinen Sklaven erschlagen habe[2]). Den gebornen Israeliten sollten seine Blutsverwandten lösen, wenn sie es vermöchten[3]); und es ist schon bemerkt, daß der Herr den hebräischen Sklaven wie einen Lohndiener und Beisassen halten sollte[4]). Nachdem der hebräische Sklave sechs Jahre gedient, sollte ihn der Herr im siebenten ohne Lösung entlassen. Nur dann soll ein Hebräer für immer Sklave bleiben, wenn er nach sechs Dienstjahren selbst erklärt, bei seinem Herrn bleiben zu wollen; zum Zeichen seiner ewigen Knechtschaft soll ihm dann das Ohr mit einem Pfriemen an der Thürpfoste durchstochen werden[5]). Das Gesetzbuch geht in dieser Richtung noch weiter. Es verlangt, daß die Sklaven nicht blos an der Ruhe des Sabbats, sondern auch an der Freude der Feste zu Pfingsten und im Herbste Theil haben sollen[6]). Es wiederholt das Gebot der Entlassung der hebräischen Sklaven im siebenten Jahre und fügt hinzu: „So du ihn freilässest, sollst du ihn nicht leer entlassen, du sollst ihm aufladen von deinen Schafen und von deiner Tenne und von deiner Kelter. Gedenke, daß du Knecht warest im Lande Aegypten und dich Jehova dein Gott erlöst hat"[7]). Entlaufene Sklaven, die sich in eine andere Gemeinde

1) Exod. 20, 9. — 2) Exod. 21, 20. 21. 26. — 3) Levit. 25, 47. — 4) Levit. 25, 39. 42. — 5) Exodus 21, 1—10. — 6) Deuteron. 12, 12. 16, 11. 14. — 7) Deuteron. 15, 12—18.

gerettet hatten, sollten nach dem Gesetzbuch ihrem Herrn nicht wieder ausgeliefert werden[1]).

Wie überall in dem Gesetzbuch der Juden die religiösen juridischen und moralischen Elemente noch ungeschieden in und nebeneinander liegen, so schließt der Kreis seiner Vorschriften mit ethischen Vorschriften und Ermahnungen, welche sich durch besondere Milde und Humanität auszeichnen. Dem Lohnarbeiter soll sein Tagelohn gezahlt werden, ehe die Sonne untergeht „denn er ist dürftig und sehnt sich danach"[2]), die Armen und Dürftigen, die Wittwen und Waisen im Lande sollen nicht gedrückt werden, man soll sie vor Gericht unterstützen und die Hand gegen sie aufthun. Bei der Ernte soll keine Nachlese gehalten werden. Die zerstreuten Aehren sollen so wenig als die abgefallenen Beeren im Weinberge aufgesammelt werden und „hast du eine Garbe auf dem Felde vergessen, so sollst du nicht umkehren sie zu holen; für den Fremdling, für die Wittwe und Waise soll diese Garbe wie die Nachlese sein"[3]). So streng das Gesetz sonst die Abschließung Israels von allen übrigen Stämmen fordert, so bestimmt auch das Gesetzbuch noch vorschreibt, in eroberten Städten wenigstens alles Männliche mit der Schärfe des Schwertes zu verbannen[4]), mit eben so großem Nachdruck nimmt es sich des einzelnen schutzlosen Fremdlings an, welcher in Israel verweilt. „Verflucht ist, welcher das Recht des Fremdlings, der Waise und der Wittwe beugt"[5]). Niemand sollte den Ochsen oder das Schaf seines Bruders irren sehen, ohne sie ihm zurückzuführen oder aufzubewahren, wenn der Besitzer unbekannt war, und so sollte mit allem verlorenen Gut verfahren werden[6]). Niemand sollte wegen Leibesgebrechen verhöhnt oder gekränkt werden, einen Tauben soll man nicht schelten und vor einen Blinden keinen Anstoß legen; der soll verflucht sein, wer einen Blinden irreführt auf dem Wege[7]). Obstbäume sollte man auch in Feindesland nicht umhauen[8]), auch die Thiere sollten am Sabbat ruhen, dem Ochsen, der da drischet, sollte man nicht das Maul verbinden[9]), und aus dem Vogelnest sollte man nur die Jungen, niemals auch die Mutter mit ihnen ausnehmen[10]). —

---

1) Deuteron. 23, 15. — 2) Deuteron. 24, 15. — 3) Deuteron. 24, 19—22. — 4) Deuteron. 20, 10—17. — 5) Deuteron. 27, 19. — 6) Deuteron. 22, 1—4. — 7) Deuteron. 27, 18. Vgl. Levit. 19, 14. — 8) Deuteron. 20, 19. 20. — 9) Deuteron. 25, 4. — 10) Deuteron. 21, 6.

Nachdem König Josias und alles Volk sich bereit erklärt, diesem Gesetzbuch zu gehorchen und damit den Vertrag Israels mit Jehova erneuert hatten (622), machte sich der König ans Werk, alle Altäre, Bilder und Zeichen fremder Kulte, welche aus der Zeit Manasses und aus früheren Perioden in Jerusalem, in der Umgegend und im Lande sich vorfanden, zu zerstören und wo es nöthig war, mit Gewalt und Schrecken den Gottesdienst im Sinne und nach dem Willen des Gesetzbuches zu reformiren. Das Bild der Astarte wurde aus dem Tempel geschafft und am Bache Kidron verbrannt; ebenso wurde der Wagen der Sonne vernichtet, die Sonnenpferde und alle Geräthe des fremden Kultus wurden entfernt, die Häuser der Buhler und die Altäre des Baal und der Sterngötter wurden niedergerissen, die Feuerstätte des Moloch im Thale Ben Hinnon, die Altäre des Milkom und Kamos, die seit Salomos Zeit auf den Höhen bei Jerusalem standen (ob. S. 397) wurden verunreinigt „daß niemand mehr seinen Sohn und seine Tochter dem Moloch durch Feuer weihte." Aber auch im Kreise der Bekenner Jehovas waren starke Eingriffe nothwendig: die Teraphim, die Bilder der Hausgötter (ob. S. 332[1]) mußten vernichtet, die Todtenbeschwörer und Zauberer mußten wie die Priester der syrischen Götter aus dem Lande getrieben werden und der Höhendienst Jehovas war weder durch die Vorschrift des Gesetzbuches, daß alle Priester nach Jerusalem kommen sollten, noch das Gebot des Königs durch sofort zu beseitigen. Josias ließ die Priester, welche an den alten Opferstätten und auf den Höhen zu opfern fortfuhren, an den Altären, welche sie nicht verlassen wollten, selbst als Opfer schlachten. So konnte denn das Passah gefeiert werden „wie nie zuvor unter den Königen Israels und Judas"; so gelang die „Bekehrung" des Volkes. Die Ueberlieferung rühmt von Josias „daß seines Gleichen vor ihm kein König gewesen und nach ihm keiner seines Gleichen aufgestanden sei; und sein Andenken war süß in jeglichem Munde wie Honig und wie Saitenspiel beim Festgelage"[2]).

---

1) Die eherne Schlange Nehustan war schon von Hiskias vernichtet worden; oben S. 213 Anm. 2. — 2) Könige II, 23, 4—25. Chronik II, 34. 35, 1—20. Jesus Sirach 49, 1. 2.

5. Die Chaldäer in Syrien.

Das Zusammenbrechen der assyrischen Macht hatte den kleinen Staat Juda vor dem Schicksal Israels bewahrt, hatte dessen nationale Existenz gefristet und den Juden Freiheit und Muße für die Reform ihrer inneren Zustände gegeben. Es war der Priesterschaft in Juda endlich gelungen, den Jehovakultus zur anerkannten Staatsreligion zu erheben und demselben eine gesetzliche Basis zu geben. So wichtig der Fortschritt war, welchen das Reich Juda durch die Einführung des Gesetzbuches machte, so wohlthätig dasselbe für die innere Entwickelung war, so sehr der Staat dadurch an Festigkeit, das Volk an religiösem und nationalem Bewußtsein gewann; es war nach außen hin kein Zuwachs an Macht seit Hiskias Zeiten erfolgt. Das Bestehen eines so kleinen Staatswesens war nicht besser garantirt als zu jenen Zeiten. Fuhr Aegypten fort wie es unter Psammetich begonnen hatte, Eroberungen in Syrien zu machen, trat eine neue Großmacht im Osten an die Stelle Assyriens, so mußte die Fortdauer Judas bald ebenso bedroht sein, als hundert Jahre zuvor unter Hiskias Regierung.

Man konnte freilich in Syrien durch die Eroberung und durch die Herrschaft, welche die assyrischen Könige von den Zeiten Phuls bis auf die Zeiten Assarhaddons (zwischen 770 — 670) hier geübt, genugsam belehrt sein, daß nur vermittelst einer festen Föderation aller syrischen Stämme und Staaten den Angriffen der Großmächte von Westen und Osten her zu begegnen sei; aber um solche Lehren zu begreifen und zu benutzen, hätten die nationalen und religiösen Gegensätze, die Unterschiede des Kulturzustandes unter den Syrern geringer, hätten die Bewohner Syriens anderer als semitisch-orientalischer Art sein müssen, welche nur durch die Gewalt eines despotischen Willens zu politischer Einheit und zu gemeinsamem Handeln zu gelangen vermag.

Es war diesmal Aegypten, wie wir bereits gesehen, welches den ersten Streich gegen die Unabhängigkeit Syriens, gegen das Reich von Juda führte. König Josias fiel bei Megiddo (608); den jüngsten (vierten) Sohn des Josias, Joahas, welchen das Volk von Jerusalem auf den Thron gehoben hatte, schickte der Pharao

Necho gefangen nach Aegypten und setzte den zweiten Sohn des Josias, den Jojakim als Vasallen Aegyptens in Jerusalem ein [1]).

Jojakim hatte nichts im Sinne als den Genuß, welchen ihm die vom Auslande verliehene Würde verschaffen konnte; unbekümmert um die Lage des Reiches begann er Palastbauten in Jerusalem und suchte Geld von seinen Unterthanen zu erpressen, obwol das Land eben eine starke Kontribution an Aegypten hatte abzahlen müssen. Seine Regierung fand eine sehr heftige Opposition in dem Propheten Jeremias (geboren um 650), welcher schon zwanzig Jahre zuvor unter König Josias aufgetreten war und die Einführung des Gesetzbuches unterstützt hatte [2]). Durch das Unglück von Megiddo, durch die Fortschritte der Aegypter in Syrien waren die Gedanken der Propheten natürlich wieder auf den drohenden Untergang des Reiches gerichtet worden. In diesem Sinne gehen nun auch die Verkündigungen des Jeremias wieder von der Vorstellung des nahenden Gerichts aus, welches durch den Abfall der Vorzeit als „Israel wie eine leichtfüßige junge Kameelstute jedem Buhlen nachgelaufen sei" [3]) und durch den ungerechten Wandel der Gegenwart herbeigeführt werde. Jesaias hatte die Rettung und Erhaltung der Stadt Jerusalem und des Tempels auch in dem Strafgericht Jehovas festgehalten. Diese Vorstellung, daß Jehova seinen Tempel und sein Heiligthum nicht preisgeben, nicht vernichten könne, hatte sich bei den meisten Propheten und auch beim Volke festgesetzt; sie war durch die glückliche Rettung vor dem Heere Sanheribs bestätigt worden und die Juden vertrauten auf die Unantastbarkeit, auf die unverletzbare Dauer ihres Tempels und ihrer Stadt. Jeremias bekämpfte diese Zuversicht auf das allerbestimmteste und heftigste. Er verkündigte auch den bevorstehenden Fall des Tempels. Der Prophet hat den Untergang Israels vor Augen und wird in seinen Behauptungen von der Vorstellung geleitet, welche seinen Standpunkt nach der Seite der religiösen Vertiefung hin über den der früheren Propheten erhebt, daß alle äußeren Gebräuche und Zeichen fallen müßten; nicht blos Opfer und Fasten, sondern auch der Tempel und die Bundeslade. Erst nach der radikalen Zerstörung wird die Wiederherstellung des Volkes vermittelst eines kleinen Ueberrestes an Frommen und eines Sprößlings von Davids Stamme erfolgen. Ohne diesen Schlag der Vernichtung ist das Volk nach Jeremias Anschauung nicht zu retten „denn

1) Oben S. 500. — 2) Z. B. Jerem. 11, 1—9. — 3) Jerem. 2, 23.

der Mohr könne seine Haut nicht wandeln und der Pardel nicht seine Flecken"[1]). Nach diesem Gericht aber wird Jehova mit seinem Volke „einen neuen Bund schließen, der nicht wie jener ist, den Jehova mit den Vätern geschlossen, als er sie aus Aegypten führte;" „mein Gesetz, spricht Jehova, lege ich in ihr Inneres und in ihr Herz schreibe ich es[2]). In jenen Tagen wird man nicht mehr sprechen von der Lade Jehovas, sie wird keinem in den Sinn kommen und keiner wird sie vermissen, noch wird eine andere gemacht werden;" Dann wird Jehova Hirten geben nach seinem Sinn von Davids Sproß[3]), die Israel mit Klugheit und Einsicht weiden und alle Völker werden sich um den Namen Jehovas versammeln und nicht dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln. An Energie und Schwung des Gedankens kann Jeremias dem Jesaias nicht an die Seite gestellt werden, aber er übertrifft ihn an Kühnheit der Opposition gegen König und Volk.

Die Ermahnungen des Jeremias zu einem gerechten Regiment blieben bei Jojakim ohne Erfolg. Der Prophet steigerte seine Opposition gegen ihn zu einer Schroffheit, welche sein Leben in Gefahr brachte, während er zu gleicher Zeit das Volk durch seine Verkündigungen des Untergangs von Jerusalem gegen sich aufreizte. „Weinet nicht um den todten König (Josias) sprach Jeremias, und beklaget ihn nicht, weinet vielmehr um den, welcher weggeführt ist (Joahas); er wird dort sterben und das Land seiner Geburt nicht wiedersehen. Um Jojakim wird man nicht klagen o weh mein Bruder! Wehe dem, der sein Haus bauet mit Ungerechtigkeit und seine Gemächer mit Unrecht, der seines Nächsten Dienst umsonst braucht und ihm seinen Lohn nicht giebt. Wehe dem, der da spricht: Ich will mir ein geräumiges Haus bauen und weite Gemächer und hauet sich Fenster aus und täfelt mit Cedern und malet mit Bergroth. Meinest du, du regierst, weil du wetteiferst in Cedernhäusern? Dein Vater aß und trank auch, aber er übte Recht und Gerechtigkeit, er sprach Recht für Elende und Arme, darum ging es ihm wohl. Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts gerichtet, denn auf deinen Gewinn und unschuldig Blut zu vergießen und auf Unterdrückung und Gewaltthat. Wie man einen Esel begräbt, wirst du begraben werden, geschleift und hinweggeworfen von den Thoren Jerusalems!"[4])

---

1) Jerem. 13, 23. — 2) Jerem. 31, 31—35. — 3) Jerem. 23, 5. — 4) Jeremias 22, 10—19.

Nicht minder hart ließ Jeremias das Volk an wegen der Ungerechtigkeit seines Wandels und einiger Ueberreste fremder Gebräuche, welche sich trotz des Gesetzbuches erhalten hatten. Nicht lange, nachdem Jojakim den Thron bestiegen hatte, rief Jeremias der im Vorhofe des Tempels versammelten Menge zu: „Bessert euren Wandel und gehorchet der Stimme Jehovas, eures Gottes. Wenn ihr nicht in seinem Gesetze wandelt, das er euch vorgelegt und nicht höret die Worte der Propheten, so wird Jehova diese Stadt zum Fluche machen allen Völkern der Erde[1]). Verlasset euch nicht auf Lügenreden: der Tempel Jehovas ist dies! Ihr stehlet, mordet und brechet die Ehe, räuchert dem Baal und backt der Himmelskönigin Kuchen[2]) und dann kommt ihr in dieses Haus, darüber Jehovas Name genannt ist und denkt, wir sind gerettet, um solche Gräuel ferner zu üben. Gehet nach meinem Wohnsitze, spricht Jehova, der zu Silo war, wo ich vordem meinen Namen wohnen ließ (ob. S. 227. 330) und sehet was ich an ihm gethan wegen der Bosheit Israels. So thue ich auch an diesem Hause, auf welches ihr euch verlasset, wie ich an Silo gethan und werfe euch weg von meinem Angesicht, wie ich eure Brüder, den Samen Ephraims weggeworfen"[3]). Bei diesen Worten ergriffen die Priester den Jeremias und das Volk erhob sich zürnend den Propheten zu tödten, weil er den Untergang des Tempels verkündigt. Indeß traten einige der Aeltesten für ihn auf und erinnerten das Volk, wie schon der Prophet Micha zu Hiskias Zeit verkündet habe: „Zion solle als Feld gepflügt und Jerusalem zu einem Steinhaufen werden"[4]) und weder der König noch das Volk hätten ihn getödtet. Jeremias sprach zu dem erzürnten Haufen: „Siehe, ich bin in eurer Hand, thut mit mir, was euch recht und gut scheint, nur müßt ihr wissen, daß ihr unschuldig Blut auf diese Stadt ladet, denn in Wahrheit hat mich Jehova gesendet, alle diese Worte vor euren Ohren zu reden." So ließ das Volk von ihm ab. Daß er dem Unwillen des Königs entging, hatte er dem Schutze Ahikams, einem Sohne des Schreibers Saphan (oben S. 503) zu verdanken. Einen anderen Propheten Uria, der in demselben Sinne gepredigt hatte, ließ König Jojakim aus Aegypten, wohin er geflohen war, zurückholen und hinrichten[5]). —

1) Jeremias 26, 1—6. 13. — 2) Jerem. 7, 18. — 3) Jerem. 7, 1—15. 8, 8. 26, 6. — 4) Micha 3, 12. — 5) Jerem. 26, 12—14. 20—23.

Inzwischen hatte sich Necho nach der Unterwerfung Syriens gegen den Euphrat gewendet, um einen Antheil an der Beute Assyriens zu gewinnen (o. S. 500). Die Niederlage, die Flucht der Aegypter, das Zusammenbrechen ihrer eben begründeten Oberhoheit erregte kein Frohlocken in Jerusalem. Man fürchtete vielmehr den Anzug Nebukadnezars und mußte gefaßt sein, eine Knechtschaft mit der andern zu vertauschen. Ein Fasttag wurde ausgeschrieben[1]).

Jeremias hatte es seit jenem Vorgange im Tempel nicht mehr gewagt, öffentlich aufzutreten, er hatte sich begnügt, seine Ermahnungen und Verkündigungen durch seinen Schreiber Baruch aufzeichnen zu lassen. Nach der Schlacht von Karchemis ward es ihm bei seinen Vorstellungen von dem nahenden Gericht Jehovas sogleich klar, daß Nebukadnezar das Werkzeug Jehovas sei, die Völker zu strafen und Juda zu vernichten; er ertheilte den Chaldäern dieselbe Mission, welche Jesaias mehr als hundert Jahre zuvor den Assyrern zugeschrieben hatte, die ganze Welt zu erobern. Aber nach siebzigjähriger Herrschaft, eine Zeitbestimmung, welche einen Cyklus von zehn Sabbatjahren (oben S. 531) umfaßt, sollten auch die Chaldäer wieder vernichtet werden. „Seit dreiundzwanzig Jahren[2]), so ließ Jeremias den Baruch schreiben, geschah das Wort Jehovas zu mir und ich redete zu euch vom frühen Morgen, aber ihr hörtet mich nicht und hörtet die andern Propheten, die Knechte Jehovas nicht. Darum lasse ich Nebukadnezar meinen Knecht über dieses Land und seine Bewohner kommen, spricht Jehova, und über alle Völker ringsum und vertilge aus ihnen die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, den Laut der Mühle und das Licht der Lampe. Dieses ganze Land soll zu Trümmern werden und diese Völker sollen dem König von Babel dienen siebzig Jahre. Nimm diesen Kelch voll Zornes-Wein aus meiner Hand, so sprach Jehova zu mir, und laß ihn trinken alle Völker, daß sie trinken und taumeln und rasen vom Schwert, welches ich über sie sende. Laß trinken Jerusalem und die Städte Judas, den Pharao von Aegypten und alle Könige des Landes der Philister, die Könige von Tyros und Sidon und die Könige der

1) Jerem. 36, 6. Es war im vierten Jahre Jojakims, im neunten Monat des Jahres: l. c. v. 1. 22. — 2) Jerem. 25, 1—3. Durch diese Zeitbestimmung ergiebt sich die Identität dieser Ermahnungen mit der Schrift, welche nach c. 36, 1. 2 am Fasttage vorgelesen wird, was auch aus inneren Gründen folgt.

Inseln jenseit des Meeres, die Edomiter und die Moabiter und die Könige Arabiens, die in der Wüste wohnen und die Könige Mediens. Jehova brüllet aus der Höhe, er brüllet wider seine Hütte (Jerusalem); ein Geschrei wie der Keltertreter stimmt er an gegen alle Bewohner der Erde. Jehova rechtet mit den Völkern, mit allen Sterblichen und giebt die Frevler dem Schwerte hin. Unglück geht aus von Volk zu Volk und die Erschlagenen Jehovas liegen am selbigen Tage von einem Ende der Erde bis zum andern, weder beklagt noch begraben, zum Dünger des Feldes"[1]). Diese und andere Verkündigungen befahl Jeremias nun dem Baruch der versammelten Menge an jenem Fasttage im oberen Vorhofe des Tempels vorzulesen. „Vielleicht demüthigen sie sich, sagte er, mit Flehen vor Jehova, denn groß ist der Grimm, welchen Jehova über dieses Volk geredet hat." Baruch vollzog das Geheiß des Jeremias, die Schrift machte tiefen Eindruck auf mehrere von den Zuhörern; er mußte sie den Obersten Jojakims auf ihr Verlangen noch einmal vorlesen. Diese sagten dann auch dem Könige, welcher damals im Winterhause wohnte, von Jeremias Prophezeihungen. Jojakim ließ sich drei oder vier Spalten vorlesen, dann ergriff er die Rolle, zerschnitt sie mit dem Messer, warf die Stücke in die Kohlenpfanne, welche vor ihm stand und gebot, daß Jeremias und sein Schreiber Baruch vor ihn geführt würden; aber beide hatten sich verborgen und die Obersten waren nicht geneigt, sie durch strenge Nachforschungen ausfindig zu machen[2]).

Juda und Jerusalem blieben für diesmal von der Heimsuchung der Chaldäer verschont. Nebukadnezar wurde von der weitern Verfolgung seines Sieges durch die Nachricht von dem Tode seines Vaters Nabopolassar zunächst nach Babylon zurückgerufen[3]). Nachdem er sich hier auf dem Thron befestigt, mußten die Erfolge,

---

1) Jerem. c. 25. — 2) Jerem. c. 36. — 3) Beros. ap. Joseph., antiq. X, 11, 1., contra Apionem I, 19. Diese Stellen fassen indeß die Thaten Nebukadnezars in Syrien so allgemein zusammen, daß aus ihnen für den ersten Zug Nebukadnezars nach Syrien nicht geschlossen werden darf, daß er nach Juda gekommen wäre, vielmehr folgt aus Jerem. 36, 1. 9. 22 und 25, 1. 3., daß Nebukadnezar im Jahre 605 und 604, d. h. im vierten und fünften Jahre Jojakims Juda noch nicht mit Krieg überzogen hatte, wenn man auch auf Josephos Behauptung, daß Nebukadnezar nach dem Siege bei Karchemis über den Euphrat gegangen und Syrien bis auf Juda erobert habe (Antiq. X, 6, 1), kein Gewicht legen will. Nabopolassar starb nach dem Kanon des Ptolemäos im Jahre 605.

welche sein Vater wie er selbst gegen die Assyrer errungen, die Vernichtung Ninives, der glänzende Sieg, welchen er über die Aegypter erfochten, bei ihm den Gedanken erwecken, die Macht des alten Reiches von Babylon zu erneuern. Das Land jenseit des Tigris, der Osten, gehörte den Medern, mit deren Hülfe der Sturz Assyriens vollbracht worden war. Im Bündniß mit diesem großen kriegerischen und aufstrebenden Volke waren Nabopolassar und Nebukadnezar emporgekommen; Familienbande hielten die neue Dynastie von Babylon mit dem Königshause der Meder wie mit dem der Lyder im freundlichen Verhältniß; es blieb dem neuen Reiche von Babylon keine andere Richtung der Eroberung als die gegen Syrien. Hierhin weisen die Eroberungszüge Phuls, Tiglat Pilesars, Salmanassars den Weg und Babylon war jetzt an die Stelle Assyriens getreten; hierhin zog den Nebukadnezar die lockende Aussicht auf den Reichthum und den Welthandel der phönikischen Städte. Die kleinen vereinzelnten Staaten Syriens konnten unmöglich einen erfolgreichen Widerstand leisten. Freilich war die Einmischung Aegyptens zu erwarten, aber selbst Aegypten konnte dem Nebukadnezar nach dem Siege bei Karchemis kaum als ein sehr gefährlicher Feind erscheinen. So richtete denn Nebukadnezar die Kräfte Mesopotamiens und Babyloniens, über welche er gebot, gegen Syrien[1]).

Ein Stamm nach dem andern wurde unterworfen, eine Stadt nach der andern erobert. „Wie ein Löwe, sagt Jeremias von Nebukadnezar, kommt er herauf gegen den wohlbestandenen Anger[2]). Zu Schanden sind Hamath und Arpad, Damaskus läßt den Muth sinken und wendet sich zur Flucht[3]), Chazor wird zur Wohnung der Schakale[4]). Schreiet Töchter von Rabba (die Hauptstadt der Ammoniter), gürtet euch mit Sacktuch, denn Milkom (der Gott der Ammoniter) wandert ins Elend und seine Priester und Fürsten allzumal[5]). Wehe dir Moab, verloren ist das Volk des Kamos (der Schutzgott der Moabiter, S. 151. 397). Wie der Adler fliegt er heran und breitet seine Fittige über Moab, die Festen sind eingenommen[6]). Du warst trotzig Edom, weil du auf Felsenhöhen wohnest und Berggipfel inne hast; ob du wie Adler dein Nest erhöht,

1) Daß Mesopotamien nach der Einnahme Ninives den Babyloniern zufiel, sagt Herodot ausdrücklich (oben S. 498) und folgt auch aus der Verpflanzung von Juden an den Chaboras, welche 597 vorgenommen wurde. — 2) Jerem. 25. 49, 19. — 3) Jerem. 49, 23. 24. — 4) Jerem. 49, 33. — 5) Jerem. 49, 3. — 6) Jerem. 48, 40. 46.

du wirst herabgestürzt [1]). Wie kannst du rasten Schwert Jehovas; so doch Jehova dir geboten; wider Askalon und die Meeresküste ist es bestellt [2])!" Alles Land „vom Euphrat bis zum Bache Aegyptens" kam in die Hände Nebukadnezars [3]).

Jerusalem zitterte bei dem Fall der Nachbarvölker. „Die Chaldäer sind wach geworden, sagt der Prophet Habakuk, das grimmige und behende Volk, das nach den Weiten der Erde zieht, Wohnungen einzunehmen, welche nicht sein sind. Schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe, stolz sprengen seine Reiter daher, sie fliegen wie Adler, die zum Fraße eilen. Der Könige spotten sie und die Fürsten sind ihnen zum Gelächter. Jeglicher Feste lachen sie, sie schütten Erde dagegen auf und erobern sie und raffen Gefangene wie Sand. Dann fahren sie weiter wie ein Sturmwind und ihre Macht ist ihr Gott [4]). Meine Kniee beben, daß ich ruhig entgegensehen soll dem Tag der Drangsal, dem Volk das uns dränget [5]). Soll es beständig Völker würgen ohne Schonung, kann der Mann nicht ruhen, welcher seinen Rachen aufreißt wie die Unterwelt, der nicht zu sättigen ist wie der Tod, der alle Völker versammelt und alle Nationen an sich rafft? Werden die Völker nicht plötzlich wieder aufstehen und Zins von ihnen fordern, werden dich nicht wieder plündern die Nationen, weil du sie geplündert hast?" [6])

Es war vier Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebukadnezar die Grenzen Judas überschritt (600 [7]). Jojakim unterwarf sich und vermied dadurch den Untergang. Aber drei Jahre darauf, als der Krieg zwischen Nebukadnezar und den Aegyptern wieder auszubrechen drohte oder beide Mächte wirklich schon wieder im Kampfe standen, hoffte Jojakim die Unabhängigkeit wieder erfechten zu können und erhob einen Aufstand. Auf Nebukadnezars Geheiß mußten zuerst die Scharen der treugebliebenen Nachbarvölker: die nördlichen Syrer, die Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen.

1) Jerem. 49, 17. — 2) Jerem. 25, 29. 47. — 3) Könige II, 24, 7. — 4) Habakuk 1, 6—11. — 5) Habakuk 3, 16. — 6) 1, 17. 2, 5—8. — 7) Daß Nebukadnezar unmittelbar nach der Schlacht bei Karchemis Juda nicht betrat, ist oben nachgewiesen. Wenn nun angegeben wird (Könige II, 24, 1), daß Jojakim dem Nebukadnezar drei Jahre lang gedient habe und dann von ihm abgefallen sei, wenn die Strafe für diesen Abfall nicht ihn, sondern erst seinen Nachfolger Jechonja trifft, so ist es klar, daß diese drei Jahre vom Ende der Regierung Jojakims gerechnet werden müssen; so daß also die erste Unterwerfung in das Jahr 600 fällt. Ebenso giebt Josephos (Antiq. X, 6, 1) an, daß die Unterwerfung Jojakims im achten Jahre seiner Regierung, also 600 erfolgt sei.

Nachdem dann die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben und ihnen die Städte der Philister, welche sie bis dahin behauptet hatten (ob. S. 499) entrissen waren, machte Nebukadnezar sich selbst auf, die Empörer zu züchtigen (597[1]). Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er war inzwischen gestorben und das Volk hatte seinen achtzehnjährigen Sohn Jechonja zum König erhoben. Jerusalem wurde von den Chaldäern eingeschlossen, Nebukadnezar kam selbst die Belagerung zu leiten[2]). „Bei meinem Leben, läßt Jeremias den Jehova sprechen, wäre Jechonja auch ein Siegelring an meiner rechten Hand, so wollte ich ihn abreißen und ihn in die Hände derer geben, die nach seinem Leben stehen, in die Hand der Chaldäer. Ich werfe dich und deine Mutter in ein anderes Land und in das Land, wohin ihr Herz sich sehnet zurückzukehren, dahin sollen sie nicht zurückkehren"[3]). Erst drei Monate saß Jechonja auf dem Thron, als er sich genöthigt sah, die Thore Jerusalems dem Feinde zu öffnen. Er ging mit seiner Mutter, welche für ihn regiert zu haben scheint, seinen Hausbeamten und Verschnittenen in das chaldäische Lager hinaus und überlieferte sich dem Könige von Babylon, welcher ihn mit seinem ganzen Harem, mit den Schätzen und den besten Geräthen des Tempels nach Babylon abführen ließ (597[4]).

---

1) Könige II, 24, 1—17. Daß Jojakim ohne Aussicht auf ägyptische Hülfe keinen Aufstand versucht haben würde, leuchtet von selbst ein. Josephos (Antiq. X, 6, 2) sagt: Jojakim sei abgefallen, weil er gehört habe, daß die Aegypter gegen Nebukadnezar zu Felde zögen; aber die Aegypter hätten dann den Muth nicht gehabt, wirklich ins Feld zu ziehen. Eines Angriffs des Nebukadnezar gegen Aegypten sowie ägyptischer Gefangenen, welche aus Syrien nach Babylonien geführt worden seien, gedenken die Nachrichten des Berosos bei Josephos (oben S. 547. Anm. 3). Aber diese Nachrichten sind so allgemein, daß sie auch auf den Krieg, welchen Nebukadnezar 587 mit den Aegyptern führte (s. unten), bezogen werden können. Indeß scheint doch die Notiz im Buche der Könige, welche nach Jojakims Tod folgt, „daß Nebukadnezar alles Land bis an den Bach Aegyptens genommen habe, was dem Könige von Aegypten gehörte" (Könige II, 24, 7), darauf zu deuten, daß damals wirklich ein Kampf mit Aegypten stattgefunden hat. Außerhalb ihrer Grenzen konnten die Aegypter nur noch einige Städte der Philister behauptet haben. „Wie kannst du rasten, Schwert Jehovas? So doch Jehova dir geboten; wider Askalon und die Küste des Meeres ist es bestellt", heißt es bei Jeremias c. 47, wo den Philistern Untergang von den Chaldäern verkündet und zugleich bemerkt wird, daß die Aegypter Gaza genommen hätten. In demselben Kapitel wird auch von Tyros und Sidon als noch nicht unterworfenen Staaten gesprochen. In diese Zeit scheint endlich auch Cap. 46 des Jeremias zu gehören, welches den Aegyptern einen Einfall verkündet, „da Nebukadnezar kommen sollte, das Land Aegypten zu schlagen". Die Angabe der Chronik, daß Jojakim in Ketten nach Babylon geführt worden sei, kann gegen die Nachrichten des Buches der Könige nicht festgehalten werden. — 2) Könige II, 24, 10. 11. — 3) Jerem. 22, 24—27. — 4) Diese Zeitangabe steht durch die

Nebukadnezar hatte beschlossen, die Juden für ihren Abfall zu züchtigen und ihnen für die Zukunft jedes Mittel, jede Möglichkeit neuer Aufstände zu entziehen. Er befahl die Entwaffnung des Landes. Was einst den Israeliten fünfhundert Jahre zuvor von den Philistern widerfahren war, das verhängte jetzt Nebukadnezar in weiterem Umfange und mit durchgreifenderen Mitteln über Juda. Um die Kraft des Landes zu brechen, wurden nicht nur alle Kriegsvorräthe weggenommen, sondern auch alle Kriegsleute 17000 an der Zahl, alle angesehenen Männer des Landes, die Aeltesten und Priester, endlich auch die Waffenarbeiter, Schmiede und Schlosser, ja selbst die Zimmerleute nach Babylon fortgebracht, so daß „nichts übrig blieb außer geringem Volk"[1]). Ueber diesen wehrlosen Rest wurde der Oheim Jechonjas Zedekias, der dritte Sohn des Josias, zum Statthalter eingesetzt und durch Handschlag und Eid dem Könige von Babylon verpflichtet[2]).

So durchgreifend die Maßregeln waren, welche Nebukadnezar getroffen hatte, den Gehorsam des kleinen Landes sicher zu stellen, so wenig war dadurch der zähe Sinn der Juden, ihre hartnäckige Renitenz, ihr heißes Verlangen nach Befreiung und Selbständigkeit gebrochen. Je schlimmer die Lage war, in welcher sie sich befanden, um so lebendiger war der Wunsch sie zu ändern. Auch Zedekias und seine Umgebung empfanden die Schmach des Joches, welches ihnen auferlegt war und theilten mit der großen Menge des Volkes die Sehnsucht, dasselbe bei der ersten Gelegenheit wieder abzuschütteln. Viele Propheten begünstigten diese Absichten und verhießen einer neuen Waffenerhebung Sieg und Erfolg. Nicht lange Zeit war nach der Einsetzung des Zedekias verflossen, als der Prophet Hananja von Gibeon im Tempel vor allem Volke verkündete: „Binnen zwei Jahren bringt Jehova alle Geräthe des Tempels, welche Nebukadnezar nach Babel geführt hat, an diesen Ort zurück und Jechonja, den König von Juda und alle Gefangenen bringe ich zurück, spricht Jehova, denn ich werde das Joch des Königs von Babel zerbrechen"[3]). Jeremias trat ihm entgegen: „Hölzerne Joche wirst du zerbrechen, sagte er, aber eiserne auflegen. Siehe, ich

---

Anführung, daß dies im achten Jahre Nebukadnezars geschehen sei (Könige II, 24, 12), vollkommen fest.

1) Könige II, 24, 13—17. Jeremias 39, 1—3. Jeremias 52, 28 wird die Zahl der Weggeführten nur auf 3027 angegeben. — 2) Ezechiel 17, 13. 14. 18. Chronik II, 36, 13. — 3) Jerem. 28, 1—4.

schaffe dich hinweg vom Erdboden, spricht Jehova, dies Jahr noch stirbst du, denn du hast Abfall geredet." Und Hananja starb, wie die Ueberlieferung hinzusetzt, noch in demselben Jahre im siebenten Monat[1]).

Dem Jeremias waren die Chaldäer wie einst dem Jesaias die Assyrer das Werkzeug Jehovas, die Völker zu züchtigen; ihre Herrschaft zu tragen war nach seiner Anschauung Jehovas Wille, wer sich den Chaldäern widersetzte, ladete sich nur ein härteres Joch auf, rief das Verderben vollends über sich herab. Und wenn Jesaias wenigstens den Glauben an das Fortbestehen Jerusalems und des Tempels festgehalten hatte, so theilte wie wir wissen, Jeremias auch diese Hoffnung nicht. Er predigte deshalb unaufhörlich Fügsamkeit in das Joch und leidenden Gehorsam, er war unermüdlich, dem Volke jede Aussicht auf Rettung zu entreißen, er ermahnte durch Sendschreiben die nach Babylonien verpflanzten Juden, sich nicht in Verschwörungen einzulassen, er ging so weit, das Los dieser Weggeführten glücklich zu preisen, er forderte sie auf, Häuser in Babel zu bauen und für das Wohl Babels zu Jehova zu beten[2]). Aber wenn dem nach oben gerichteten Blick des Propheten die realen Interessen und Bestrebungen seines Volkes fremd geworden, wenn ihm das nationale Bewußtsein in der religiösen Anschauung untergegangen war — der Trieb des Volkes, seine selbständige Existenz wieder zu gewinnen, die hartnäckige Ausdauer, mit welcher die Juden bereit waren, für ihr Vaterland zu kämpfen, das Joch des Auslandes zu brechen, waren keineswegs minder berechtigt als der abstrakt religiöse Standpunkt des Jeremias. Wer wollte diejenigen tadeln, welche die Pflicht auch in der hoffnungslosesten, verzweifeltesten Lage das Leben für ihr Land hinzugeben höher anschlugen, als den Rath, sich dem Mächtigen gehorsam zu fügen? Wer möchte einen Vorwurf gegen diejenigen erheben, welchen dieses Auftreten des Jeremias als ein verderbliches Treiben erschien, welche verlangten, daß Jeremias auf der Seite seines Volkes gegen das Ausland stehe, welche die Predigten des Jeremias als staatsverrätherische Umtriebe brandmarkten?

Es konnte nicht fehlen, daß schwere Anklagen und heftige Verfolgungen gegen Jeremias ausbrachen. Er beschwerte sich bitter, wie

1) Jeremias 28, 12—17. — 2) Jerem. c. 29. Vgl. 24, 4 flgd.

er täglich verspottet und angegeben werde [1]), er verzweifelt und beklagt sein Los, er erzählt, wie er wol daran gedacht, gar nicht mehr in Jehovas Namen zu reden, aber die innere Stimme habe ihn gezwungen; es sei dann wie brennendes Feuer in seinem Herzen gewesen, „ich vermochte nicht, es auszuhalten" [2]). „Verflucht sei der Tag, ruft er aus, an welchem ich geboren bin, verflucht der Mann, der meinem Vater frohe Botschaft brachte und zu ihm sprach: dir ist ein Sohn geboren. Warum Jehova, hast du mich nicht getödtet im Mutterleibe, daß ich Herzeleid und Kummer sehen muß und meine Tage in Schmach vergehen?" [3]) Diese Stimmungen wechseln dann mit einem heftigen Verlangen nach Vergeltung an seinen Gegnern. Er sei ja unschuldig, Jehova habe ihn zum Reden getrieben und seine Worte eingegeben, er habe oft genug zu Jehova gefleht, den Tag des Verderbens von Juda abzuwenden; Jehova, für den er leide, müsse ihn an seinen Gegnern rächen. Er ist erbittert und heftig genug, um blutiges Verderben auf seine Feinde herabzurufen: „Sieh auf mich, Jehova, sagt er, und räche mich an meinen Verfolgern, erkenne, daß ich Schande um deinetwillen trage [4]). Den Unglückstag habe ich nicht herbeigewünscht; du weißt es, was aus meinen Lippen hervorgegangen ist, ist offenbar vor deinem Antlitz [5]). Wenn deine Worte zu mir gelangten, dann faßte ich sie begierig auf, und sie waren mir zur Lust und zur Freude meines Herzens. Nicht saß ich im Kreise der Lachenden und war fröhlich; da deine Hand mich ergriff, saß ich einsam, denn du erfülltest mich mit Unwillen. Ich war wie ein zahmes Schaf, das zur Schlachtbank geführt ward, und wußte nicht, daß sie Ränke wider mich sannen [6]). Warum soll mein Leiden beständig sein und meine Wunde tödtlich? [7]) Weshalb ist der Weg der Frevler glücklich, warum sind alle die wohlgemuth, welche Untreue üben? [8]) Sondere sie aus wie Schafe zum Schlachten und weihe sie für den Tag des Würgens [9]). Denke, wie ich vor dir stand, um deinen Zorn von ihnen abzuwenden. Darum gieb ihre Söhne dem Hunger hin und überliefere sie dem Schwert. Ihre Männer seien Opfer des Todes, ihre Weiber verwaist und verwitwet. Du kennst ihre tödtlichen Anschläge wider dich; vergieb ihnen ihre Schuld nicht und ihre Sünde lösche vor dir nicht aus!" Jeremias vernahm dann die Antwort Jehovas, welcher zu ihm sprach:

---

1) Jerem 20, 7. 8. — 2) Jerem. 20, 9. — 3) Jerem. 20, 14—18. — 4) Jerem. 15, 15. — 5) Jerem. 17, 16. — 6) Jerem. 11, 19. — 7) Jerem. 15, 16—18. — 8) Jerem. 12, 1. — 9) Jerem. 12, 3.

„Gürte deine Lenden, rede vor ihnen alles was ich dir gebiete, zage vor ihnen nicht. Ich mache dich zu einer festen Stadt, zu einer eisernen Säule, zu einer ehernen Mauer wider das ganze Land, den König, die Priester, die Aeltesten und das Volk. Sie werden wider dich streiten, aber nichts vermögen[1]); ich rette dich aus der Hand der Bösen und erlöse dich aus der Faust der Wütheriche"[2]).

So predigte denn Jeremias weiter: „Wol sprechen ihre Propheten zu ihnen: ihr werdet kein Schwert sehen und Hunger wird euch nicht kommen und glückliche Zeiten wird euch der Herr in diesem Lande geben. Aber Jehova spricht: ich habe sie nicht entboten, noch zu ihnen geredet, sie sprechen Lügengesichte und Trug ihres Herzens und Wahrsagerei. Durch Schwert und Hunger sollen sie umkommen. Das Volk, welchem sie wahrsagen, soll hingestreckt werden in den Straßen Jerusalems[3]). Wol bitten sie zu Jehova, wir kennen unser Unrecht, die Schuld unserer Väter, aber verschmähe uns nicht um deines Namens willen, schände nicht den Thron deiner Majestät, brich nicht deinen Bund mit uns. Aber zu mir spricht Jehova: bitte nicht für dieses Volk, wenn auch Moses und Samuel vor mich träten, mein Herz würde sich nicht zu ihnen neigen[4]). Bemitleide sie nicht, ich habe mein Heil von ihnen genommen, die Gnade und das Erbarmen. Die Sünde Judas ist verzeichnet mit eisernem Griffel, mit diamantener Spitze eingegraben in die Tafel ihres Herzens, in die Hörner ihrer Altäre"[5]).

Vier Jahre nach der Einsetzung des Zedekias sendeten die Könige von Sidon und Tyros nach Jerusalem, um die Juden zum Abfall von Nebukadnezar aufzufordern. Auch Boten der schon früher als die Juden unterworfenen Ammoniter, Moabiter und Edomiter erschienen (593). Die Städte der Phönikier sahen sich, wie es scheint, damals von einem Angriff des Königs von Babylon bedroht; mit vereinten Kräften schien der Widerstand, schien eine Erhebung Aussicht auf Erfolg zu geben, schien die Bezwingung der phönikischen Städte verhindert werden zu können. Aber Jeremias sagte den Abgesandten im Namen Jehovas: „Ich habe die Erde, die Menschen und die Thiere gemacht, und ich gebe sie, wem es mir gut däucht. Nun gebe ich alle diese Länder in die Hand Nebukadnezars, des Königs

1) Jerem. 1, 17—19. — 2) Jerem. 15, 20. 21. — 3) Jerem. 14, 11—16. — 4) Jerem. 14, 20—22. 15, 1. — 5) Jerem. 17, 1.

von Babel, meines Knechtes, und auch das Wild des Feldes gebe ich ihm, daß es ihm diene. Und das Volk und das Königreich, welches nicht dienen will Nebukadnezar; mit Schwert und Hunger und Pest will ich ein solches Volk strafen, bis es aufgerieben ist durch seine Hand. Stecket eure Hälse in das Joch des Königs von Babel, so werdet ihr leben!"[1])

Für diesmal siegte die Ansicht des Propheten; die Phönikier wurden ihrem Schicksale überlassen und bis auf die Inselstadt Tyros von Nebukadnezar unterworfen[2]). Aber sobald man einige Jahre darauf in Jerusalem erfuhr, daß Pharao Hophra, Nechos Enkel, wider Nebukadnezar rüste, als man der Hülfe der Aegypter sicher zu sein glaubte, waren die Juden nicht länger zu halten[3]). Den König an der Spitze erhoben sie sich (588[4]). Ehe Hophra seine Rüstungen beendet hatte, stand Nebukadnezar mit einem gewaltigen Heer in Juda[5]). „Am Kreuzwege, sagt der Prophet Ezechiel, hält der König von Babel, sich wahrsagen zu lassen, er schüttelt die Pfeile, befraget die Teraphim, beschauet die Leber des Opferthieres. In seine Rechte fällt das Los, einen Wall aufzuschütten wider Jerusalem, Thürme zu bauen, die Sturmböcke gegen die Thore zu richten, die Stimme zu erheben zum Feldgeschrei. Abgenommen wird der Kopfbund und abgehoben die Krone dem Fürsten von Israel!"[6]) Alle festen Plätzen wurden eingeschlossen; außer der Hauptstadt, welche den hartnäckigsten Widerstand leistete, hielten sich nur Lachis und Aseka längere Zeit[7]).

Wenn einst Jesaias, als die Assyrer vor Jerusalem lagerten, Volk und König zu muthigem Ausharren ermahnt hatte, obwol die Waffen wider seinen Rath erhoben worden waren, so folgte Jeremias hierin dem Beispiele seines großen Vorgängers nicht; er bemühte sich vielmehr auch jetzt mit den stärksten Worten jeden Widerstand als unnütz und thöricht zu schildern. Als Zedekias zu ihm sandte, er möge Jehova um den Ausgang der Belagerung befragen, ließ Jeremias Jehova antworten: „Ich wende die Kriegswaffen,

1) Jerem. 27, 1—12 — 2) Dies muß wol daraus geschlossen werden, daß nachher nur noch von der Insel Tyros als einer nicht unterworfenen Stadt die Rede ist; vgl. unten. Zedekias reiste im Jahre 593 selbst nach Babylon; Jerem. 51, 59. — 3) Ezechiel 17, 15. Nach der Zeitbestimmung in Cap. 8 v. 1 scheint Zedekias seit 591 mit Aegypten unterhandelt zu haben; Joseph., Antiq. X, 7, 3. — 4) Könige II, 25, 1—3. 8. Jerem. 34, 1—7. Ezech. 24, 1. Die Belagerung Jerusalems dauerte achtzehn Monate, vom zehnten Monat des neunten Jahres des Zedekias (588) bis in den vierten Monat des elften Jahres (586). — 5) Könige II, 25, 1. — 6) Ezechiel 21, 21. 22. 25. 26. — 7) Jerem. 34, 7.

mit welchen ihr gegen den König von Babel streitet, in euren Händen zurück und bringe die Chaldäer in diese Stadt. Ich streite wider euch mit ausgerecktem Arm und gebe die Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er sie verbrenne und suche ihre Bewohner heim mit Hunger, Schwert und Pest und die, welche übrig bleiben, gebe ich in die Hand Nebukadnezars, daß er sie mit der Schärfe des Schwertes schlage. Ich lege euch den Weg des Lebens und des Todes vor. Wer in der Stadt bleibet, wird sterben, wer aber hinausgehet zu den Chaldäern und zu ihnen übergehet, wird leben!"[1])

So geeignet diese Verkündigungen waren, den Muth und die Kraft des Widerstandes zu untergraben, so schwer sie durch das Ansehen, welches Jeremias unter den Propheten behauptete, ins Gewicht fielen, sie entmuthigten den König und die Bevölkerung der Hauptstadt nicht. Die Schuldknechte, alle Sklaven hebräischer Geburt wurden freigelassen, um die Zahl der Vertheidiger zu verstärken. Dem ausdauernden Muthe schien der Erfolg zu Hülfe zu kommen. Das ägyptische Heer zog heran und nöthigte die Chaldäer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben (587[2]). Aber Jeremias verkündete: „die Heeresmacht Pharaos, welche euch zur Hülfe ausgezogen ist, wird nach Aegypten zurückkehren und die Chaldäer werden wieder vor diese Stadt kommen und sie einnehmen. Und wenn ihr die ganze Heeresmacht der Chaldäer geschlagen hättet und es wären von ihnen nur verwundete Männer in ihren Zelten übrig, sie würden aufstehen und Jerusalem mit Feuer verbrennen"[3]). Es war natürlich, daß Jeremias dem Volke, welches um seine höchsten Güter kämpfte, bei solchen Reden und Verkündigungen als ein feiger Verräther erschien. Als er die Aufhebung der Einschließung benutzend, auf sein Erbgut nach Anathot hinaus wollte, ward er im Thor als ein Ueberläufer zu den Chaldäern angehalten und ins Gefängniß geworfen. Der König ließ ihn jedoch in leichteren Gewahrsam bringen und bald wieder freigeben[4]).

Leider traf Jeremias Prophezeihung ein. Die Aegypter wurden zurückgeworfen, Jerusalem wurde von neuem eingeschlossen und

---

1) Jerem. 21, 1—10. — 2) Jeremias 37, 5. Ezechiel prophezeit den Aegyptern Untergang im zehnten Jahre im zehnten Monat seiner Wegführung, d. i. im Jahre 587; in dieses fällt also wol der Anzug der Aegypter. — 3) Jerem. 37, 6—10. — 4) Jerem. 37, 11—21.

härter bedrängt als zuvor[1]). Die Parallelen der Chaldäer rückten bis an die Stadtmauer vor[2]); aber die Vertheidiger ermatteten nicht; die Häuser sogar die Königsburg wurden zum Theil niedergerissen, um die erschütterten Mauern wieder zu befestigen oder neue Abschnitte zu bauen[3]). Daß Jeremias in solcher Lage der Dinge fortfuhr, Aufgebung des Widerstandes und Unterwerfung unter die Chaldäer zu predigen, empörte endlich die Obersten. Sie verlangten seinen Tod vom Könige: „er mache die Hände der Kriegsleute, welche noch übrig seien, und die Hände des Volkes schlaff, er suche das Unglück, nicht die Rettung der Juden"[4]). Da Zedekias ihnen erlaubte, mit Jeremias nach ihrem Gutdünken zu verfahren, ließen sie ihn in die Wassergrube auf dem Hofe des Gefängnisses werfen. Es war indeß nur noch Schlamm darin und als sich ein äthiopischer Verschnittener des Königs bei diesem für den Propheten verwendete, gestattete Zedekias, daß Jeremias wieder aus der Grube gezogen und im Hofe des Gefängnisses gefangen gehalten werde[5]). Inzwischen stieg die Noth in der Stadt durch Mangel an Lebensmitteln auf den höchsten Punkt. „Die Priester und Aeltesten, heißt es in späteren Klageliedern, verschmachten in der Stadt, vergebens suchen sie Speise; von außen würget das Schwert, innen die Pest. Besser geschah den vom Schwert als den vom Hunger Getroffenen, zarter Frauen Hände kochten ihre Kinder zu ihrer Speise"[6]). Endlich gelang es

---

1) Joseph., Antiq. X, 7, 3. Ezechiel 17, 17. Zu Anfang des elften Jahres des Zedekias (586) sagt Ezechiel: „den Arm Pharaos habe ich zerbrochen"; 30, 21. Vgl. 31, 1. Mit diesem Zuge des Hophra gegen Nebukadnezar hängt offenbar zusammen, was Herodot und Diodor von dem Kriege des Apries (Hophra) an der syrischen Küste erzählen. Herodot sagt, Apries habe ein Heer gegen Sidon geschickt und gegen die Tyrier zur See gekämpft (II, 161); Diodor erzählt, Apries habe einen Kriegszug zur See und zu Lande gegen Kypros und Phönikien unternommen. Er besiegte die Phöniker und Kyprier in einem Seetreffen, nahm Sidon mit Gewalt, die übrigen Städte in Phönikien brachte er durch Schrecken an sich und kehrte mit großer Beute nach Aegypten zurück. Beide Schriftsteller haben aus ägyptischen Quellen geschöpft; aus Diodors Erzählung geht deutlich hervor, daß nur vorübergehende Erfolge erreicht wurden. Wahrscheinlich war es ein und derselbe Kriegszug, welchen Hophra zur Unterstützung der Juden und der phönikischen Städte unternahm; so daß die ägyptische Flotte nach der syrischen Küste segelte, während das Landheer gegen die Chaldäer auszog. Die Hauptaufgabe für die Aegypter war gewiß die, die Befestigung der Chaldäer in Syrien zu hindern und die noch vorhandenen Elemente des Widerstandes zu unterstützen. Doch ist es möglich, daß Hophra auch bei dieser Gelegenheit für Aegypten selbständige Eroberungen machen wollte, worauf man aus der Expedition gegen Kypros schließen könnte. — 2) Könige II, 25, 1—3. Jerem. 52, 4, 5. Vgl. Ezechiel 4, 2. 17, 17. 21, 21. — 3) Jerem. 33, 4. — 4) Jerem. 38, 4. — 5) Jerem. 38, 7—13. — 6) Jerem. 19, 9. Ezechiel 4, 16. 17. 5, 11. 12. Klagelieder 1, 19. 20. 4, 9. 19. Vgl. 2, 20.

den Chaldäern, unter der Führung Nergal Sarezers und Sarchemims des Oberhauptes der Verschnittenen das Mittelthor an der am meisten zugänglichen Nordseite der Stadt zu erstürmen und sich hier festzusetzen[1]). Zedekias versuchte es, sich gleich in der folgenden Nacht mit den Kriegsleuten durchzuschlagen; es gelang ihm durch die Umwallung zu kommen und das freie Feld zu gewinnen, aber in der Nähe von Jericho ereilten die nachsetzenden Chaldäer die fliehende Schar und nahmen den König gefangen, während das übrige Heer Jerusalem vollends wegnahm und nach einer Belagerung von achtzehn Monaten besetzte (586[2]).

Nebukadnezar war nicht im Lager; der gefangene Zedekias wurde deshalb nach Ribla geführt, wo der König von Babylon verweilte. Auf seinen Befehl wurden die gefangenen Hauptleute und Zedekias Söhne vor dessen Augen hingerichtet, er selbst wurde geblendet und mit Ketten beladen nach Babylon geführt, wo er bis zu seinem Tode im Kerker gehalten wurde[3]). Vier Wochen nach der Besetzung der Stadt kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache Nebukadnezars, den Befehlen seines Herrn gemäß das Strafgericht über die Stadt zu vollziehen. Die ehernen Säulen am Eingange des Tempels und das eherne Meer (ob. S. 393), alle Gefäße und Geräthe des Tempels, welche noch übrig waren, sowie alles, was sich von Kostbarkeiten im Palaste vorfand, wurde weggenommen und nach Babylon geführt[4]). Der hohe Priester Seraja nebst dem Unterpriester Zephanja, die Aufseher des Tempels, mehrere Beamte und sechzig der angesehensten Männer der Stadt wurden hingerichtet[5]). Dann mußte das chaldäische Heer die Mauern sprengen, worauf Feuer in die Stadt geworfen und diese sowie der Palast und der Tempel niedergebrannt wurde. Was vom Stadtvolk übriggeblieben war, führte Nebusaradan nach Babylonien; auch aus dem Lande ward alles mit Weib und Kind bis auf die geringen Leute fortgeschleppt[6]). Ueber diesen Rest der Bevölkerung und das Land Juda wurde Gedalja,

---

1) Wahrscheinlich das Thor zwischen der Burg Zion und dem Tempelberge. Jerem. 39, 3. 52, 6. 7. Könige II, 25, 3. 4. — 6) Im vierten Monat des elften Regierungsjahres des Zedekias, im achtzehnten Nebukadnezars; vgl. Ideler, Handbuch der Chronologie I, S. 529. Ezechiel c. 12. — 3) Jerem. 39, 6. 7. 52, 11. Könige II, 25, 7. — 4) Könige II, 25, 13—17. Chron. II, 36, 18. Jerem. 52, 12—28. — 5) Jerem 39, 6 heißt es ganz allgemein, „auch alle Edeln von Juda schlachtete der König von Babel", und 52, 9, „auch alle Obersten von Juda schlachtete er zu Ribla." — 6) Könige II, 25, 8—11. 18—21. Jerem. 39, 9.

der Sohn Ahikams (ob. S. 545) als Statthalter eingesetzt; er nahm seinen Sitz in Mizpa, wo eine chaldäische Garnison zurückblieb[1]).

Den Propheten Jeremias befreite die Eroberung der Stadt aus dem Gewahrsam. Seine Thätigkeit war den Chaldäern nicht verborgen geblieben und Nebusaradan stellte ihm frei, ob er mit nach Babylon ziehen, wo für ihn gesorgt werden würde, oder im Lande bleiben wolle. Jeremias zog das letztere vor und erhielt Zehrung und Geschenke von Nebusaradan[2]). Aber der Statthalter Gedalja wurde schon zwei Monate nach der Zerstörung Jerusalems von einem Manne aus dem Geschlechte Davids ermordet; aus Furcht, daß Nebukadnezar wegen dieser That das Land von neuem heimsuchen werde, brach ein Theil der Zurückgebliebenen nach Aegypten auf, wohin sich viele schon während des Kampfes geflüchtet hatten, und zwang den Jeremias mit ihnen zu ziehen, wo der Prophet nach längerer Zeit sein Leben beschloß[3]).

Das Schicksal, welches die Assyrer mehr als hundertunddreißig Jahre früher den zehn Stämmen von Israel bereitet, hatte durch die Chaldäer nun auch das Reich Juda ereilt. Mit der Hauptstadt waren die Heiligthümer des Staates, der Tempel und die Bundeslade[4]) die letzten Hoffnungen des Volkes gefallen; die letzten Ueberbleibsel des Gemeinwesens, welches Josua siebenhundert Jahre früher durch seine Eroberungen begründet hatte, waren vernichtet. Wie die Israeliten war auch das Volk von Juda in seinem nationalen Bestande zersprengt und auseinander gerissen: an den Kanälen Aegyptens wie an den Wasserbächen Babylons, am Chaboras in Mesopotamien wie an den Mündungen des Nil weilten die Geflüchteten und Verbannten[5]). Es war ihnen nichts geblieben als die Erinnerung an Davids Herrlichkeit und die Trauer um Israels Fall.

Die Vernichtung ihres Staates und ihrer Heiligthümer ließ die Juden nicht an der Hülfe ihres Gottes verzweifeln, ließ sie nicht von ihrem nationalen Glauben abfallen. Wie den Schmerz um den Fall Jerusalems hielten die Zurückgebliebenen gleich den Vertriebenen die Hoffnung auf Jehovas Hülfe fest. Aus dem Gebiete Israels wie aus dem Judas wurde zuweilen nach den Trümmern des Tempels gewallfahrtet, um hier die Opfer zu bringen. „Jehova ver-

1) Jerem. 40, 5. 10. — 2) Jerem. 39, 11 flgde. — 3) Jerem. c. 40—42. Könige II, 25, 26. — 4) Es muß bemerkt werden, daß bei der Wegführung der heiligen Geräthe der Bundeslade keine Erwähnung geschieht. — 5) Jerem. 24, 8. c. 40—46 u. s. w.

schmähte seinen Altar, heißt es in Klageliedern aus jener Zeit, und verwarf sein Heiligthum[1]), die Thore sind öde, die Wege nach Zion trauern, niemand kommt zum Fest. Ihr alle, die ihr des Weges ziehet, schauet und sehet, ob ein Schmerz meinem Schmerze gleicht?[2]) Unser Besitzthum ist Fremden zugefallen, unsere Häuser Ausländern; Waisen sind wir ohne Vater, unsere Mütter gleich Witwen. Knechte herrschen über uns; die Weiber und Jungfrauen schwächen sie, die Obersten hängen sie und der Aeltesten Ansehen ehren sie nicht. Unser Wasser trinken wir für Geld, unser Holz bekommen wir für Zahlung. Jünglinge tragen Mühlsteine und die Knaben straucheln unter dem Holze[3]). Größer ist die Buße meines Volkes als die Strafe Sodoms[4]). Alle meine Feinde freuen sich meines Unheils, lachen meines Untergangs, aber du Jehova bringst den Tag, da sie werden wie ich, thue ihnen so wie du mir gethan![5]) Unsere Väter sündigten, sie sind nicht mehr, wir tragen ihre Schuld. Nimm uns Jehova wieder auf zu dir, denn solltest du uns ganz verwerfen, gar zu sehr auf uns zürnen?"[6]) —

Wir sind nicht unterrichtet, ob Nebukadnezar nach der Einnahme von Jerusalem den Krieg gegen Aegypten fortsetzte, wenn auch die Propheten der Juden, Jeremias in Daphne sowie Ezechiel, der unter den mit Jechonja Weggeführten am Chaboras lebte, in den ersten Jahren nach dem Untergange ihres Reiches unablässig verkünden, daß „Pharao Hophra in die Hand Nebukadnezars gegeben", daß Aegypten zur Einöde gemacht werden würde wie Juda. Jeremias geht dabei vorzugsweise von der Ueberzeugung aus, daß Nebukadnezar das Werkzeug Jehovas ist, alle Reiche und Völker zu zertrümmern, bei Ezechiel waltet der Gesichtspunkt vor, daß nun da Juda und der Tempel gefallen, auch alle übrigen Völker sich dem Joch beugen müßten; daß Aegypten den Israeliten eine trügerische Stütze gewesen sei, die sie ins Verderben geführt habe. „Aegypten, sagt Ezechiel, war ein Rohrstab für Israel. Wenn Israel dich faßte an deinem Griffe knicktest du und rissest ihnen die ganze Schulter auf, und wenn sie sich auf dich lehnten, brachest du und machtest ihnen die Lenden wanken"[7]). Jeremias verkündete aber nicht blos, „daß Nebukadnezar die Tempel Aegyptens mit Feuer verbrennen und die

1) Klagelieder 2, 7. — 2) Klagel. 1, 12. — 3) Klagel. 5, 1—14. — 4) Klagel. 4, 6. — 5) Klagel. 1, 7. 21. 22. — 6) Klagel. 5, 7. 21. 22. — 7) Jeremias 43, 8—13. 44, 30. Ezechiel c. 29—32 vom zehnten bis zum zwölften Jahre seiner Wegführung, d. h. von 587—585.

Säulen von Heliopolis (Beth Semes) d. h. die Obelisken zerbrechen werde", sondern daß auch die Ueberbleibsel von Juda, welche nach Aegypten geflüchtet wären, durch das Schwert und den Hunger umkommen würden. In keinem Falle errang Nebukadnezar gegen Hophra Erfolge, welche seine Herrschaft über die alten Grenzen Aegyptens gegen Syrien hinaus erweitert hätten.

Dagegen machte der König von Babylon ernstliche Anstalten, auch die Inselstadt Tyros zu erobern, den letzten Punkt, welcher in Syrien seiner Herrschaft noch nicht unterworfen war. Bald nach der Einnahme Jerusalems begann die Belagerung von Tyros (585). Der Prophet Ezechiel verkündete den Tyriern Verderben[1]) „weil Tyros sich gefreut über den Untergang Jerusalems, weil diese Stadt gerufen: ich werde voll werden, da sie wüste ist". Er schildert sehr lebendig, wie Nebukadnezar seine Mauerbrecher wider die Mauern von Tyros richten werde, wie er ihre Thürme mit seinem Kriegsgeräthe niederstürzen, den Wall gegen sie aufschütten und den Schild erheben werde"[2]); er sieht die Insel bereits „in einen nackten Felsen zum Ausbreiten der Netze" verwandelt[3]). Doch trafen diese Prophezeihungen nicht in ihrem ganzen Umfange ein. Das Heer der Chaldäer lag dreizehn Jahre vor Tyros, ohne den König Ethbaal (Ithobal) und die Bewohner der Inselstadt zur Unterwerfung bringen zu können[4]); es war wie es scheint mehr eine Blokade, mehr eine mili-

1) Ezechiel c. 26—28; vom Jahre 586 an. Auch Sidons wird erwähnt als einer noch zu zerstörenden Stadt (28, 20), aber nur sehr im Vorbeigehen, so daß diese Stelle sehr wol eingeschoben sein könnte, besonders da eine Prophezeihung aus dem Jahre 585 alle Sidonier schon zu denen zählt, welche zur Unterwelt hinabsanken (32, 30). War Sidon also nicht schon früher unterworfen, oder war es wieder aufgestanden, vielleicht in Folge des Zuges des Apries (oben S. 557. Anm. 1), so eroberte Nebukadnezar jetzt die Stadt jedenfalls ehe die Belagerung von Tyros begann. — 2) Ezechiel 26, 8. 9. 10. — 3) Ezechiel 26, 14. Vgl. oben S. 323. — 4) Joseph. contra Apionem 1, 21. Antiq. X, 11, 1. Die Zeit der Belagerung von Tyros stellt sich dadurch fest, daß Ezechiel 585 prophezeit, nun werde Tyros nach dem Falle Jerusalems vernichtet werden (26, 1 flgde.), während er im Jahre 570 erklärt, daß die Chaldäer keinen Lohn für den schweren Dienst gegen Tyros erhalten hätten (29, 17). Diese Angaben werden bestätigt durch die Mittheilungen des Josephos (l. c.) aus phönikischen Annalen. Nach diesen bestieg Kyros den Thron im vierzehnten Jahre des Königs Hiram von Tyros. Vor Hiram herrschte Merbal vier Jahre; vor diesem die Richter Mutton und Gerastrat und der König Balator sechs Jahre, der Erzpriester Abbar drei Monate, die Richter Eknibal und Chelbes zwölf Monate, König Baal zehn Jahre, vor diesem Ithobal, unter welchem Tyros dreizehn Jahre belagert wurde. Die Herrschaft des Kyros ist offenbar von dem Zeitpunkt genommen, in welchem er Babylon erobert und die Perser für die Syrer an die Stelle der Chaldäer getreten waren, also vom Jahre 538. Rechnet man hierzu die von Josephos gegebenen einzelnen Posten, so hätte die Belagerung von Tyros im Jahre 573 aufgehört und unmittelbar nach der Eroberung Jerusalems 586 begonnen. Der Zusatz des Josephos, daß

tärische Abschließung des Verkehrs mit dem Festlande, eine Kontinentalsperre gegen Tyros als eine eigentliche Belagerung. Endlich wurde im Jahre 572 ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Tyrier die Oberherrschaft des Königs von Babylon anerkannten und gewisse Verpflichtungen gegen denselben übernahmen. Die Einsetzung oder Bestätigung ihrer Oberhäupter scheinen die Tyrier dem Nebukadnezar zugestanden zu haben, ohne den Babyloniern die Thore zu öffnen. Ezechiel sagt „einen schweren Dienst hat Nebukadnezar sein Heer thun lassen wider Tyros, jegliches Haupt ist kahl und jede Schulter abgerieben und kein Lohn ist dem Heere von Tyros geworden. Nun gebe ich ihm das Land Aegypten als seinen Sold, daß Nebukadnezar wegführe dessen Volksmenge und erbeute seine Beute und raube seinen Raub. Ich bringe Feuer an Zoan (Tanis) spricht Jehova und vertilge die Abgötter aus Noph (Memphis), zu Taphanphes (Daphne) verfinstert sich der Tag, die Jünglinge von On (Heliopolis) und Bubastis sollen durch das Schwert fallen, ich mache die Kanäle trocken und mache das Land zur Wüste von Migdol bis Syene"[1]). Aber Nebukadnezar erfüllte diese Hoffnungen nicht; mit dem Besitz von Syrien zufrieden zog er es vor, sich der in langen Kämpfen errungenen Herrschaft von nun an in Frieden zu freuen.

---

die Belagerung von Tyros im siebenten Jahre des Nebukadnezar begonnen (597), steht mit den übrigen detaillirten Angaben in directem Widerspruch. Entweder bezieht sich diese Notiz auf eine frühere Belagerung, welche gleichzeitig mit der Wegführung Jechonjas stattfand, oder dieser Irrthum ist aus einer Verwechselung der ersten und zweiten Einnahme Jerusalems und den darauf beruhenden widersprechenden chronologischen Computationen der Juden über die Ansetzung der siebzig Jahre ihrer Gefangenschaft entstanden; vgl. Böckh, Manetho und die Hundsternperiode S. 334 flgde. Daß Tyros, wenn auch nicht eingenommen, doch den Babyloniern unterworfen wurde, muß zuerst aus den allerdings allgemein gehaltenen Angaben des Berosos, daß ganz Phönikien von Nebukadnezar unterworfen worden sei (oben S. 547. Anm. 3), geschlossen werden, weiter daraus, daß Josephus contra Apionem 1, 21 berichtet, daß die Könige Merbal und Hiram von den Tyriern aus Babylon geholt worden seien und endlich aus dem Umstande, daß mit dem Ende der Belagerung die Herrschaft Ithobals aufhört und die des Baal beginnt. Es scheint also, daß Ithobal abgesetzt und sein Geschlecht nach Babylon abgeführt worden ist. Daß die Wegführung von Königen und Ersetzung durch andere Sitte bei den Babyloniern war, folgt aus dem Beispiel Jechonjas, sowie aus Könige II, 25, 28.

1) Ezechiel 29, 17—21. c. 30.

6. Nebukadnezar und seine Nachfolger.

Wenn die Assyrer einst das Reich von Babylon gestürzt und sechshundert Jahre über dasselbe geherrscht hatten, so war nun von den Babyloniern unter Nabopolassar und Nebukadnezar Vergeltung geübt und um die alte Hauptstadt des vorderen Asiens ein neuer Staat gegründet worden, der sich mit dem Reich der Meder in die Länder theilte, welche den Königen von Assyrien gehorcht hatten. Die oberen Landschaften bis zum Halys gehorchten den Medern (o. S. 498), die unteren dem Nebukadnezar, welcher dem Lande Sinear, auf welches das alte Reich von Babylon beschränkt gewesen war, nach dreißigjährigen Kämpfen (605—572) Mesopotamien und Syrien hinzugefügt hatte. Aegyptens Versuche in das Staatensystem von Babylonien, Medien und Lydien einzugreifen, waren zurückgewiesen worden; die Ausdehnung der ägyptischen Herrschaft nach Syrien, welche Psammetich so ausdauernd betrieben, welche Necho so großartig fortgeführt hatte, waren vereitelt worden. Nicht blos, daß auch die Städte der Philister zunächst den Grenzen Aegyptens den Nachfolgern Nechos wieder entrissen waren; auch die Versuche Hophras, den Widerstand der Syrer gegen Babylon zu unterstützen waren zurückgewiesen und Aegypten wieder auf seine alten und natürlichen Grenzen beschränkt worden. Freilich konnte der Umfang des neuen Reiches von Babylon mit dem der gestürzten assyrischen Herrschaft nicht verglichen werden. Die nördlichen und westlichen Länder, der gesammte Osten, das Hochland von Iran fehlte; aber dafür war der neue Staat in seinem Innern gleichartiger, und der Gewinn der ersten Seemächte jener Zeit, der phönikischen Städte mit allen ihren maritimen Hülfsquellen schien den Mangel weiterer Ausdehnung hinreichend zu ersetzen.

Nachdem Nebukadnezar die Trophäen seiner Siege, die Beute aus dem Heiligthume von Jerusalem in dem Tempel des Bel niedergelegt hatte[1]), wendete er seine Thätigkeit darauf, den Anbau und den Handel seines Reiches zu heben, die Stadt Babylon durch prächtige Bauten zu vergrößern und zu verschönern, das Land

1) Berosos, fragm. ed. Richter p. 66.

wie die Hauptstadt durch große Befestigungen für den Fall zu sichern, daß einmal das freundschaftliche Verhältniß mit den Medern sich löste[1]). Medien war nach der entschiedenen Zurückwerfung Aegyptens der einzige Staat, von welchem Babylon zu fürchten hatte. Da die Meder das Hochland von Iran, Armenien, Kappadokien beherrschten waren sie an Größe und Einwohnerzahl des Reiches den Babyloniern weit überlegen; Nebukadnezar war vorsorglich und eifrig darauf bedacht, was seinem Reiche hierin fehlte durch ein ausgedehntes und starkes Befestigungssystem zu ersetzen.

Die Fruchtbarkeit des babylonischen Landes, der Ertrag der Aecker beruhte auf den Ueberschwemmungen des Euphrat (oben S. 108. 120). Um diese zu reguliren, um stürmische Ueberflutungen, welche nicht selten waren, und Versumpfungen zu verhüten[2]), bei großen Ueberschwemmungen den Ueberfluß des Wassers aufzunehmen und das aufbewahrte Wasser in Jahren geringerer Wasserhöhe zur Verstärkung derselben zu verwenden, überhaupt um den Euphrat regelmäßig ansteigen zu lassen, ließ Nebukadnezar oberhalb Babylon in der Nähe der Stadt Sepharvaim nicht weit vom Flußufer ein großes Bassin ausgraben, welches dem künstlichen See des Amenemha nichts nachgab. Der Umfang dieses Wasserbeckens, welches durch Schleusen geöffnet und geschlossen werden konnte, soll vierhundertundzwanzig Stadien (über zehn Meilen), die Tiefe fünfunddreißig Fuß betragen haben. Die Einschnitte und Dämme, welche dieses Bassin bildeten, wurden an den Böschungen mit Bruchsteinen ausgesetzt und die ausgegrabene Erde wurde zur Eindeichung der Ufer des Euphrat benutzt[3]). Mit dieser großen Anlage hingen andere Flußbauten zu-

1) Herodot I, 185. — 2) Arrian, Anab. VII, 21. und oben S. 106. — 3) Eusebius, chron. ed. Auch. p. 55., praep. evang. 9, 41. Diodor schreibt dieses Bassin wie alle Bauwerke Babylons, mit Ausnahme der hängenden Gärten, wo er besser unterrichtet ist, der Semiramis zu. Herodot beschreibt dasselbe Bassin und hält nicht die Semiramis, sondern die Königin Nitokris, welche fünf Geschlechter später gelebt habe, für dessen Urheberin. Derselben Herrscherin schreibt er die Arbeiten im Flußbett des Euphrat, die Eindeichungen desselben und die Brücke über den Euphrat zu; I, 184—188. Er bestimmt die Zeit der Nitokris noch genauer dadurch, daß er angiebt, Kyros sei gegen ihren Sohn, der von seinem Vater Labynetos geheißen habe, ausgezogen und habe Babylon eingenommen. Wir wissen aber sehr bestimmt, daß von Nabopolassar bis zum Sturz des Reiches kein Weib über Babylon geherrscht hat. Herodots Kenntniß über das Reich von Babylon ist äußerst mangelhaft (er erhielt, wie es scheint seine Nachrichten nur durch Perser) und beschränkt sich überhaupt auf diese beiden Namen: Nitokris und Labynetos; denn er bezeichnet mit demselben Namen auch den Babylonier, welcher den Frieden zwischen den Medern und Lydern vermittelte (S. 487. Anm. 1). Wie mit dem Labynetos einmal Nabopolassar, das anderemal Nabonetos gemeint ist, so kann die Nitokris nur die Amytis, des

sammen, welche bei Arderikka ausgeführt wurden. Hier ließ Nebukadnezar dem Euphrat ein neues Bett mit starken Krümmungen graben, sei es, daß der Lauf des Flusses gemäßigt werden mußte, um die Ueberschwemmung in das Bassin bei Sepharvaim leiten zu können, sei es, daß diese Arbeiten nur unternommen wurden, um die Gewalt des Stromes zu mindern und die Schifffahrt stromaufwärts möglich zu machen[1]). Wenn es aber hier darauf ankam, das höher gelegene Land zu bewässern, so war in den morastigen Niederungen, an den Mündungen des Euphrat und Tigris das Gegentheil die Aufgabe. Nebukadnezar ließ hier Dämme zur Entwässerung der Sümpfe und zum Schutz gegen die Ueberflutungen des Meeres aufführen[2]) und an der Mündung des Euphrat eine neue Hafenstadt Teredon, zweiundachtzig Meilen von Babylon, erbauen, welche bald ein wichtiger Handelsplatz für den Verkehr mit Südarabien, ein Stapelplatz der Gewürze und Wohlgerüche Arabiens wurde (oben S. 126[3]). Auch sonst wurden die Ufer des Euphrat überall wo es nöthig war, in Dämme eingeschlossen, deren Größe und Höhe Herodot der Bewunderung würdig nennt[4]).

Ebenso großartig waren die Kanalbauten des Nebukadnezar. „Der Euphrat, sagt Polybios, wird durch Kanäle erschöpft, welche zur Befruchtung des Landes von ihm abgeleitet sind, bevor er in das Meer gelangt. Daher hat der Euphrat eine allen anderen Flüssen entgegengesetzte Natur, da die übrigen mehr Wasserfülle gewinnen, je weiter sie fließen. Der Euphrat ist in Syrien am brei-

---

Kyaxares Tochter, die Gemalin Nebukadnezars (oben S. 487) sein. Gegen das ausdrückliche Zeugniß des Berosos bei Josephos und Eusebios können die Angaben Herodots nicht geltend gemacht werden. Nach Berosos l. c. hätte der Umfang des Bassins bei Sepharvaim vierzig Parasangen, d. h. dreißig Meilen betragen; dieselbe Angabe findet sich bei Diodor (II, 9), nämlich zwölfhundert Stadien. Indeß scheint diese Angabe ebenso wie die andere des Berosos von der Tiefe des Bassins, welche zwanzig Orgyien (hundertundzwanzig Fuß) betragen haben soll, so übertrieben, daß hierin die Notiz Herodots, der dem See einen Umfang von vierhundertundzwanzig Stadien giebt, entschieden den Vorzug verdient. Diodor (II, 9) giebt die im Text angenommene Bestimmung der Tiefe.

1) Herodot I, 185. Daß die künstlichen Krümmungen des Flußbettes oberhalb Sepharvaim lagen, folgt unzweifelhaft aus Herodots Darstellung. Der Zweck aber, welchen Herodot diesen Flußbauten giebt, daß die lange und gewundene Schifffahrt und der große See die Meder hätte verhindern sollen, nach Babylon zu kommen und zu sehen was hier vorginge, ist offenbar falsch. Arderikka bei Herodot ist wol identisch mit dem Idikara bei Ptolemäus, welches er mehr als drei Viertel Grad höher als Sippara am Euphrat ansetzt; Ptolem. V, 17. 19. — 2) Euseb., chron. p. 56 ed. Auch., praep. evang. 9, 41. — 3) Euseb. l. c. Ptolem., V, 19. Dionys., perieget. v. 982. Arrian, Ind. 41, 7. Nearch ist es, der die Entfernung von Babylon und Teredon auf dreitausenddreihundert Stadien angiebt. — 4) Herodot I, 185.

testen, je weiter er fortschreitet, desto schmaler wird er"[1]). Oberhalb der Stadt Babylon war der Kanal Narsares auf der Westseite aus dem Euphrat abgeleitet; er begleitete den Strom bis auf eine kurze Strecke oberhalb der Mündung bis etwa in die Gegend der Stadt Teredon, wo der Kanal wieder östlich in den Strom einlenkte[2]). Er ist noch vorhanden und bei hohem Wasserstande sogar heute noch schiffbar; der Narsi der gegenwärtigen Bevölkerung[3]). Der Kanal Pallakotas war zwanzig Meilen unterhalb Babylon aus dem Hauptstrom abgeleitet und kehrte nicht wieder zum Euphrat zurück; er ergoß sich in die chaldäischen Seen am unteren Stromlauf. Bei hohem Wasserstande wurde er geöffnet; er war dazu bestimmt, den Ueberfluß des Wassers in jene Seen und Sümpfe abzuführen; bei kleinerem Wasserstand mußte der Eingang des Pallakotas am Euphrat geschlossen werden, weil dann zu befürchten stand, daß die ganze Wassermasse des Euphrat in jene niedrigen Gegenden, in jene Seen auslaufe[4]). Wir sind nicht unterrichtet, ob diese beiden Kanäle schon vor Nebukadnezar bestanden oder ihm ihren Ursprung verdanken, dagegen wissen wir bestimmt, daß Nebukadnezar den Kanal Nahar malka d. h. Königsgraben, groß genug um jedes Flußschiff tragen zu können, vom Euphrat bis zum Tigris hin zur Verbindung beider Flüsse ausgraben ließ; er begann oberhalb Babylon und führte von hier vom Ostufer des Euphrat in südwestlicher Richtung zum Tigris, den er an der Stelle erreichte, wo späterhin die Stadt Seleukeia erbaut wurde. Aus dem Nahar malka führte eine Menge von kleinen Kanälen in gerader östlicher Richtung in den Tigris. Xenophon mußte mit den Zehntausend vier derselben, deren Schälung aus Backsteinen mit Asphaltmörtel verbunden bestand, passiren, um von dem Schlachtfelde von Kunaxa nach der Stadt Sitake am Tigris zu gelangen; diese Kanäle waren nach Xenophons Angabe zur Bewässerung der Aecker bestimmt[5]).

Um das Stammgebiet des Reiches, das Land Sinear, sowie

---

1) Polybios IX, 43. — 2) Ammian. Marcell. XXIII, 6. Ptolemäus V, 20. — 3) Ritter, Erdkunde X, 46. — 4) Arrian, Anabasis VII, 21. Appian., de b. c. II, 153. Strabo p. 741. — 5) Die Lage des βασίλειος ποταμὸς bestimmt sich durch Ptolemäus V, 17. Daß Nebukadnezar den Nahar malka ausgraben ließ, folgt aus den Worten des Eusebios (Chron. p. 55 ed. Auch.): Armacalen fluvium ex Euphrate derivavit; vgl. praep. evangel. 9, 41. Armakale soll offenbar Nahar malka heißen: Plinius (6, 30) nennt den Kanal Armalchar. Ueber die Lage des Nahar malka vgl. Ammian. Marcell. 24, 6 und über die Schiffbarkeit Herodot I, 193. Xenoph., Anabas. 2, 4 flgde.

die Hauptstadt vor etwaigen Angriffen der Meder sicherzustellen, wurde ungefähr funfzehn bis zwanzig Meilen oberhalb der Stadt Babylon, wo das eigentliche Kanalsystem und das Fruchtland begann, eine starke Mauer vom Euphrat zum Tigris hinübergezogen, die sogenannte medische Mauer. Im Süden vom Meere, im Westen vom Euphrat, im Osten vom Tigris geschützt, sollte das Stammland auch im Norden einer guten Vertheidigung nicht entbehren. Die Stärke der Mauer betrug 20 und ihre Höhe 100 Fuß [1]).

Der Erneuerung des Reiches ließ Nebukadnezar die Erneuerung der Hauptstadt folgen. Das alte Babylon mit dem Tempel des Belos, mit der Burg der Könige, welche das Reich vor den Zeiten der Assyrer beherrscht hatten (ob. S. 121) lag auf dem Westufer des Euphrat. Nebukadnezar ließ den Thurm des Bel, welchen er mit Trophäen seiner Siege geschmückt, prächtig wiederherstellen [2]);

---

1) Eratosthenes bei Strabo giebt die Länge der Mauer nur auf zweihundert Stadien (fünf Meilen) an; wenn die Mauer die beiden Flüsse an der schmalsten Stelle des Landes in gerader Linie verband, so würde die Länge nicht viel größer gewesen sein können. Xenophon giebt indeß ihre Länge auf zwanzig Parasangen (fünfzehn Meilen) an, „wie man sage"; auch stand zu seiner Zeit nur noch ein Theil derselben; Anabas. II, 4. vgl. Joseph. c. Apion. I, 20. Aber es ist zugleich aus Xenophons gesammten Relation klar, daß die medische Mauer nicht an der schmalsten Stelle, sondern weiter oberhalb, wo die Distanz der Flüsse weit größer war, daß sie namentlich oberhalb Sitake gelegen war. Ein ausdrückliches Zeugniß, daß diese Mauer von Nebukadnezar gebaut worden sei, haben wir nicht. Wenn Strabo sie der Semiramis zuschreibt, so will das nichts bedeuten. Semiramis konnte am wenigsten Befestigungen in Babylonien errichten lassen, welche den Angriff von Norden her erschwerten. Eine Mauer gegen Angriffe von Norden her, gegen Angriffe der Meder, hatte überhaupt vor dem Wachsthum der medischen Macht keinen Sinn; sie konnte erst durch Besorgnisse vor den Medern ihren Ursprung und ihre Bedeutung erhalten, und daß solche Besorgnisse vorhanden waren, bezeugt Herodot (I, 185) ausdrücklich. Außerdem war eine solche Mauer erst dann besonders nothwendig, wenn die Stadt Babylon nicht mehr blos wie zur Zeit des alten Reiches auf das Westufer des Euphrat beschränkt war, und da nun erst Nebukadnezar die Stadt auf der Ostseite erbaute, wird auch die Mauer erst von ihm erbaut worden sein. Seine Nachkommen waren kaum in der Lage, solche Bauwerke zu unternehmen. Höchstens konnte dies von Nabonetos geschehen, da aber Josephos aus Berosos (contra Apionem I, 20) ein verhältnißmäßig unbedeutendes Bauwerk dieses Königs anführt, so würde die medische Mauer nicht vergessen worden sein, wenn sie von diesem Könige herrührte. Endlich versichert Rawlinson (im Journal of the asiatic society XII, 2 p. 476), daß er in dem ganzen Terrain zwischen Bagdad und Hillah in einer Länge von fünfundzwanzig und einer Breite von acht bis zehn Meilen die Ziegelsteine wol an mehr als hundert Stellen untersucht und im Norden von Babylon, am Ishaki-Kanal wie zu Akerkuf, in den Ruinen bei Khan-i-Sad wie bei Musaib und in den Resten von Kutha nirgend einen anderen Stempel der Ziegel gefunden habe als: „Nebukadnezar, Nabopolassars Sohn, König von Babylon." Dies Resultat wird durch die neuesten Forschungen Opperts unterstützt, nur daß sich auch Ziegel mit dem Namen „Nabonetos" finden. — 2) Joseph., Antiq. X, 11, 1.

eine große in den Trümmern Babylons gefundene Inschrift soll diese Restauration bezeugen[1]). Auch die alte Stadt wurde verschönert[2]); aber hiermit nicht zufrieden, legte Nebukadnezar ihr gegenüber auf dem Ostufer des Euphrat eine neue Stadt an, wo sein Vater sich bereits einen Palast erbaut hatte[3]). Der Umfang beider Städte betrug nun dreihundertundsechzig Stadien (neun Meilen[4]), wenigstens hatte die Mauer, welche Nebukadnezar durch Verstärkung der alten Werke auf dem rechten Ufer und durch die Befestigung seiner neuen Anlagen auf dem linken Ufer um die gesammte Stadt führte, diese Länge. Doch war nicht der ganze Raum, welchen die Mauer einschloß, mit Häusern bedeckt. Unmittelbar hinter derselben lag ein freier Platz; auch gab es noch sonst hie und da unbewohnte Strecken, welche als Ackerland benutzt wurden[5]). „Babylon habe den Umfang eines Volkes, nicht den einer Stadt", bemerkt Aristoteles[6]).

Die Mauern, welche Babylon schützten, waren aus gebrannten Ziegeln erbaut, wie alle Bauwerke der babylonischen Ebene entweder aus gebrannten oder ungebrannten Ziegeln bestanden. Von dreißig zu dreißig Schichten von Ziegelsteinen, welche durch Asphaltmörtel verbunden waren, lief nach Herodots Angabe, welche durch die Trümmer bestätigt wird, eine Lage von Schilfrohr[7]). Die Höhe und Stärke dieser Mauern wird verschieden angegeben. Herodot behauptet, dieselben seien zweihundert Ellen hoch und funfzig Ellen breit gewesen, Strabo giebt ihnen nur funfzig Ellen Höhe und zweiunddreißig Fuß Breite, so daß zwei Viergespanne auf dem Wallgang hinter den Zinnen einander bequem ausweichen konnten; die Thürme überragten nach seiner Angabe die Mauern um zehn Ellen[8]). Die Zahl der Thürme soll zweihundertundfunfzig gewesen sein; auf der West-

---

1) Vgl. Rawlinson am angef. Orte p. 476. — 2) Joseph., Antiq. X, 11, 1. — 3) Joseph. c. Apion. I, 20. Antiq. X, 11, 1. Vgl. S. 122 Anm. 1. — 4) Ktesias bei Diodor II, 7. Kleitarch gab 365 Stadien an, nach den Jahrestagen. Diese Jahrestage liegen auch der lächerlichen Sage bei Diodor und Curtius zu Grunde, daß an jedem Tage ein Stadium der Mauer vollendet sei. Strabo p. 738 giebt der Stadt einen Umfang von dreihundertfünfundachtzig Stadien, Herodot sogar vierhundertundachtzig, welcher Umfang sonst Ninive zugeschrieben wird; s. oben S. 283. — 5) Diodor II, 7. 9. Curtius V, 4. — 6) Aristot., Pol. III, 1, 12. — 7) Herod. I, 179. — 8) Daß die berühmten Mauern Babylons von Nebukadnezar herrührten, erhellt aus dem Auszuge des Abydenos aus Berosos Euseb., chron: ed. Auch. p. 55., praep. evang. 9, 41, wie aus Joseph. (Antiq. X, 11, 1. c. Apion. 1, 19. 20). Herodot's (I, 178) zweihundert Ellen sind etwa dreihundertunddreißig Fuß, da die babylonische Elle zu zwanzig Zoll gerechnet werden muß. Ktesias (bei Diod. II, 7) giebt dreihundert Fuß (funfzig Orgyen), Plinius (VI, 30) zweihundert Fuß. Diodor giebt funfzig Ellen; dieselbe Angabe hat Strabo p. 738. und Curtius V, 4.

seite, wo Sümpfe den Zugang zur Stadt erschwerten, standen sie seltener, auf der Ostseite in kürzeren Zwischenräumen [1]). Die ganze Befestigung war mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, der mit gemauerten Böschungen versehen und mit Wasser aus dem Euphrat gefüllt war. Hundert Thore eröffneten den Zugang zur Stadt, die Thorgebäude waren schön geschmückt, die Pfosten, Flügel und Schwellen der Thore bestanden aus Erz [2]). Jedes dieser Thore hatte nach Herodot seinen Namen: so gab es ein Thor des Bel, ein Thor der Kissier u. s. w. Wie enorm uns auch die überlieferten Dimensionen der Mauern erscheinen, so muß doch daran erinnert werden, daß Xenophon, der die Reste der medischen Mauer sah, dieselbe auf hundert Fuß Höhe angiebt, daß die Mauerstrecken von Ninive, welche zu seiner Zeit noch standen, nach seinem Bericht hundertundzwanzig und hundertundfunfzig Fuß Höhe hatten (ob. S. 285). Man darf nicht zweifeln, daß Nebukadnezar die Mauern von Babylon höher emporführte, als die medische Mauer, die nur eine erste Vertheidigungslinie bilden sollte; daß es ihm darauf ankam, die Stadt uneinnehmbar zu machen. Dies ließ sich hoffen, wenn die Mauern so hoch aufstiegen, daß weder die Sturmleiter noch der Pfeilschuß die Brustwehr der Mauer erreichte, wenn sie so stark waren, daß die Mauerbrecher sie nicht zu stürzen vermochten. Daß die Mauern von Babylon ganz außerordentlicher Art waren und gleich bei ihrer Erbauung in Vorderasien viel besprochen wurden, beweist das Zeugniß eines jüdischen Propheten jener Zeit: „Babel hebt sich zum Himmel und macht die Höhe seiner Festung unübersteiglich. Aber die Mauern die breiten sollen geschleift, die Thore die hohen sollen vom Feuer verzehrt werden."

So weit der Euphrat die Stadt Babylon durchschnitt, wurden die Ufer an beiden Seiten mit einem hohen ausgemauerten Bollwerk gegen die Ueberschwemmungen versehen, und damit der Feind nicht etwa von dem Flusse her in die Stadt dringe, wurden die beiden Stadttheile auch hier durch Mauern geschlossen, deren Vollendung Nebukadnezar indeß nicht mehr erlebte [3]). Auch hier wurden eherne

1) Diodor II, 7. Arrian., exped. Al. 7, 21. — 2) Herod. I, 178. 179. Joseph. c. Apion. 1, 20. Antiq. X, 11, 1. Herodot spricht von einer zweiten Mauer hinter der ersten, welche nicht viel kleiner sei: I, 180. Berosos bei Euseb. Chron. p. 55 und praep. evangel. 9, 41, sowie bei Josephos l. c. spricht von einer dreifachen Mauer. Die Mauern am Flusse scheinen als die zweite und die Mauern um die Königsburgen als die dritte Ummauerung gerechnet zu sein. — 3) Herodot I, 180. Diod. II, 8. Curtius

Pforten angebracht, welche sich an den Ausgängen der Straßen, welche zum Flusse hinabführten, öffneten; auf gemauerten Treppen stieg man durch diese Pforten zum Flusse hinab[1]). Die Häuser der Stadt waren drei bis vier Stockwerke hoch und die nach dem Flusse laufenden Straßen wurden von anderen in geraden Linien durchschnitten[2]).

Zur Verbindung der beiden Stadttheile ließ Nebukadnezar eine Brücke über den Fluß bauen; bei der Breite des Euphrat[3]), seinen hohen Anschwellungen und seinem schlammigen Grunde ein schwieriges Unternehmen. Aber das Bassin bei Sepharvaim bot eine große Hülfe; man fing so viel von dem Wasser des Euphrat als möglich in demselben auf[4]) und suchte dann durch versenkte Steinblöcke und Sand festen Grund für die Fundamentirung der Pfeiler zu gewinnen, welche auf diesen Grundlagen aus gehauenen Steinen errichtet und durch eiserne Klammern und Blei zusammengehalten wurden. Die Pfeiler wurden durch Balkenlagen von Cedern und Palmen in einer Breite von dreißig Fuß verbunden, welche fortgenommen werden konnten, wenn man die Verbindung zwischen beiden Stadttheilen unterbrechen wollte[5]).

Auf der Ostseite, in seiner neuen Stadt erbaute sich Nebukadnezar neben dem Palaste seines Vaters, unmittelbar am Ufer des Euphrat seine eigene Wohnung[6]). Wie in der alten Königsburg auf dem Westufer wurden auch hier die aus Ziegelsteinen bestehenden Mauern mit Gypsplatten bekleidet, deren Skulpturen Schlachten und Jagden aller Arten darstellten; eherne Bildsäulen schmückten die Säle und Höfe[7]). Die neue Anlage nahm einen Raum von dreißig Stadien ein; Gärten und Teiche füllten neben den Palastgebäuden

---

V, 5. Joseph. contra Apion. 1, 20. Antiq. X, 11, 1. Diodor giebt an, daß die Länge der Mauern am Fluß, beide Seiten zusammen, hundertundsechzig Stadien betragen habe.

1) Herod. I, 180. — 2) Herod. l. c. — 3) Nach Diodor II, 8 betrug die Breite des Euphrat in Babylon dreitausend Fuß, nach Strabo p. 738 nur sechshundert Fuß, indeß ist diese Angabe etwas zu gering. — 4) Herod. I, 186. — 5) Diodor II, 8. Herodot I, 185. Diodor schreibt auch diese Brücke der Semiramis zu, Herodot der Nitokris, welche Meinung wir schon oben (S. 564 Anm. 3) widerlegt haben. Vor der Erbauung der Stadt auf dem Ostufer war kein Bedürfniß zu einer Brücke vorhanden, mit der Anlegung derselben war die Brücke unerläßlich und da die Anlage der Stadt auf dem Ostufer dem Nebukadnezar gehört, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Nebukadnezar auch diese Brücke erbaut hat. Daß diese Brücke nicht vor Nebukadnezar erbaut worden ist, folgt auch daraus, daß Herodot der Benutzung des Bassins von Sepharvaim dabei erwähnt, welches erweislich von Nebukadnezar herrührt. — 6) Joseph., Antiq. X, 11, 1. contra Apion. I, 19. Diodor II, 8. — 7) Diodor II, 8.

diesen Umfang[1]). Eine starke von hohen Thürmen flankirte Mauer umgab auch diese Königsburg; wie der alte Palast der Westhälfte der Stadt zur Citadelle diente, so sollte dieser neue auf der Ostseite denselben Zweck erfüllen[2]). Den berühmtesten Theil des neuen Königshauses bildeten die großen Terrassen, welche Gartenanlagen und Lusthaine trugen, die sogenannten hängenden Gärten. Nebukadnezar ließ seiner Gattin Amytis (oben S. 487) zu Liebe diese terrassirten Gärten einrichten; sie wünschte in der Ebene von Babylon einen Anblick zu haben, welcher den medischen Bergen, in welchen sie aufgewachsen war, und den Parkanlagen, den Paradiesen der Meder ähnlich sei[3]). Es war ein Bau von 400 Fuß Länge und ebenso breit. Die Terrassen, welche bis zum Euphrat hin so hoch hinaufstiegen, daß sie die achtzig Ellen (130 Fuß, hohen Thürme der Burg überragten[4]), ruhten auf übereinander gelegten Bogenstellungen. Das Mauerwerk der Bogen war mit Steinplatten bedeckt, über diese wurden starke Lagen von Asphalt gelegt, dann folgten Gyps- und Bleiplatten, um die Mauer vor dem Eindringen der Nässe zu schützen und erst über diesen Lagen wurde Gartenerde so hoch aufgeschüttet, daß sie für die Wurzeln der stärksten Bäume ausreichte. Durch Pumpwerke, welche im Innern des Gebäudes angebracht waren, deren Röhren in den Euphrat hinabreichten, wurden die Anpflanzungen der Terrassen mit Wasser versehen[5]). Von diesen Terrassen aus übersah man den ganzen Umfang der alten und der neuen Stadt, drüben die alte Königsburg und den großen Tempel des Bel, diesseits den neuen Palast, den breiten Spiegel des Euphrat, das Treiben auf der Brücke und in den Straßen, und der Blick reichte weit über die Stadtmauern und Thore in die fruchtbaren Ebenen mit ihren Dattelpalmen und Pappelgehölzen hinaus. Hier konnte Nebukadnezar jenes Wort sprechen, welches ihm in den Mund gelegt wird: „Das ist die große Babel, die ich mir zum Königssitz erbaut habe, zum Zeichen meiner Herrlichkeit"[6]).

So spärlich unsere Nachrichten über das durch Nebukadnezar erneuerte Babylon sind, sie stimmen alle im Preise einer unübertroffenen Pracht und Herrlichkeit überein. Die Propheten der Juden nennen das neue Babylon „die Zierde der Königreiche", die „stolze

1) Arrian. VII, 25. Plut., Alex. M. c. 76. — 2) Diodor II, 8. — 3) Berosos bei Joseph., contra Apion. I, 19. Curtius V, 5. Joseph., Antiq. X, 11, 1. Eusebius, chron. p. 56., praep. evangel. 9, 41. — 4) Curtius l. c. — 5) Strabo p. 738. Diod. II, 10. — 6) Daniel 4, 27.

Pracht der Chaldäer"[1]). Aeschylos läßt „aus dem vielgoldenen Babylon der Schiffe Besteiger und die Schar der kühnen Bogenspanner" ausziehen[2]). Spätere sprechen von dem heiligen Babylon, welches mit Silber, Gold und Elfenbein ausgeschmückt sei, dessen Höfe von Silber, dessen Häuser von Elfenbein, dessen Dächer mit Gold bedeckt seien[3]). Von den Trümmern der alten Stadt, des Tempels des Bel im Westen des Euphrat ist oben gesprochen; auch von Bauten Nebukadnezars auf dem Ostufer des Flusses sind ausgedehnte Trümmerhaufen übrig, welche sich von dem heutigen Dorfe Barnun bis Dschumdschumah hinabziehen. Es sind drei gesonderte Ruinengruppen; die erste im Norden bei dem Dorfe Barnun[4]) zeigt die Reste einer vom Flußufer nach Osten hin streichenden Mauer; südlich davon die Reste eines viereckigen nach den Himmelsgegenden orientirten Gebäudes, von mehr als 1500 Fuß Umfang, etwa fünfhundert Schritte vom Flusse entfernt. Diese Masse von Ziegeln erhebt sich noch 140 Fuß über den Spiegel des Euphrat. Der untere Theil dieses Gebäudes besteht aus gemauerten Gängen und kleinen Gemächern, in welchen hölzerne Särge, irdene Gefäße und Knochen gefunden worden sind[5]). Die zweite Ruinengruppe, heute el Kasr d. h. der Palast genannt, erstreckt sich 2400 Fuß hart am Ufer des Flusses von Nord nach Süd und mißt 1800 Fuß Breite vom Ufer nach Osten hin; sie ragt noch überall siebzig Fuß über das Flußbett empor. Die Ziegel- und Backsteine, von weißer und gelblicher Farbe sind meist noch erhalten; auf der Nordseite dieses künstlichen Hügels, von einem der höchsten Punkte sieht heute eine einsame Tamariske, ein sehr alter und starker Baum auf den Fluß hinab; die Araber erzählen, es sei der einzige Baum, der von den hängenden Gärten der Semiramis übrig geblieben. In der That ist dieser Trümmerhaufen der Rest des Palastes Nebukadnezars. Alle Ziegel (meist zwölf Zoll lang, drei Zoll dick) tragen auf ihrer stets nach unten gelegten Seite in eingedruckten Keilzeichen die Inschrift „Nebokadhrezar, Nebopolassars Sohn, König von Babel"[6]); das Mauer-

1) Jesaias 13, 19 flgde. — 2) Aeschyl., Pers. 52 seq. — 3) Dionys., perieg. v. 1005—8. Fest. Avien. 1196—1201. — 4) Das Dorf Mudschelibeh ist ein Irrthum von Rich; Mudschelibeh, d. h. umgestürzt, nennen die Araber die Trümmer selbst; Fresnel, antiquit. Babyl. Journ. asiatiq. Juin 1853. — 5) Ritter, Erdkunde Theil XI, 903. — 6) Fresnel l. c. p. 487. So weit stimmen die Interpretationen dieser Ziegel, für den übrigen Theil der Inschrift gehen sie weit aus einander. Oppert, liest: „König von Babel, Warka und Niffer"; Grotefend (babylonische Bausteine): „Verbinder von Beth-Radach und Beth-Sida"; Rawlinson: „Erbauer

werk ist im Ganzen vortrefflich, aber doch nicht so vollendet als am Thurm des Bel. Eine Menge von glasirten Backsteinen mit den buntfarbigen Resten der Reliefs von Pferdehufen, Löwenpranken und Knochen, von Theilen menschlicher Körper, gekräuselten Bärten und langen Haaren beweisen, daß die Mauern des Palastes nach innen oder die Wände der Zimmer mit Mosaikreliefs von Jagden und Schlachten, Triumphzügen und Opfern ausgesetzt waren. Wie die assyrischen Bildwerke sind diese Reliefs stark und meist übertrieben modellirt. Auch ein Löwe von Granit in colossaler Größe (neun Fuß hoch) ist in dem Trümmerhügel des Kasr aufgefunden worden. In starken Mauerpfeilern, an der Nordwestecke dieser Ruinen, in Gängen, welche mit großen Bruchsteinplatten überdeckt sind, meint man die Substruktionen der hängenden Gärten zu erkennen[1]). Niedriger als der Kasr, aber von noch größerer Ausdehnung ist der dritte Ruinenberg im Süden; heute Amran ibn Ali. Es sind hier eine Menge von irdenen Gefäßen, Urnen, Cylindern, Statuen von gebrannter Erde, Skelette mit Eisen- und Elfenbeingeräthen, einige mit goldenen Kronen (aus einem goldenen Bande und mehreren Pappelblättern bestehend), goldenen Ohrgehängen u. s. w. gefunden worden. Unter den kleinen Statuen aus gebrannter Erde gehören mehrere augenscheinlich unter die Zahl der Götter Babylons; weibliche Figuren, ihre Brüste darreichend, werden in den Kreis des Mylittadienstes einzureihen sein (oben S. 115); andere zeigen oben ein Weib und unten einen Fisch, die Derketo[2]). — —

Nebukadnezar starb nach einer glorreichen Regierung von dreiundvierzig Jahren (561). Keiner seiner Nachfolger kam ihm an kriegerischer Tüchtigkeit, an Umsicht und unternehmendem Geiste gleich, vielmehr wiederholt sich nach ihm jenes im Orient nicht ungewöhnliche Schauspiel, daß der thätigen Erwerbung der Herrschaft nichts als ein wüster Genuß derselben folgt, daß die Erben kriegerischer Fürsten, welche in kühnen und raschen Kämpfen ein Reich begründet haben, keinen anderen Gebrauch von der überkommenen Herrschaft zu machen wissen, als die Kräfte ihrer Unterthanen für Hof und Harem auszupressen und zu erschöpfen. Daran schließen

---

von Digla und Diza"; Holtzmann in der Recension der angeführten Schrift von Grotefend in den Heidelberger Jahrbüchern: „geboren in der Stadt Warka (Orchoe), ein Chaldäer Herr dieser Erde". Diese Probe mag genügen, um den Standpunkt der Entzifferung der babylonischen Keilschrift zu charakterisiren. Der Name Nebukadnezar lautet in der Bisitun-Inschrift Nabukadrahchara.

1) Ritter, Erdkunde XI, S. 917. — 2) Fresnel, l. c. p. 492 sqq.

sich denn unmittelbar die Intriguen des Weiberhauses, Verschwörungen der Statthalter und Hofbeamten, die Erschlaffung der Herrschaft und des Gehorsams, Aufstände und Umsturz. Nebukadnezars Sohn, Evilmerodach fand nach einer tyrannischen und wollüstigen Regierung von zwei Jahren den Tod durch seinen Schwager Neriglissar. Dieser überlebte seine Usurpation nur vier Jahre; der Sohn, welchen er hinterließ, Labosoarchad, war noch ein Kind. Nach wenigen Monaten wurde es von Verschwörern aus dem Wege geräumt, welche einen Babylonier aus ihrer Mitte, den Nabonetos (Nabunita) auf den Thron erhoben (555[1]). —

Unter diesen Herrschern lebten die aus der Heimat verpflanzten Juden an den Wasserbächen Babylons gleich den übrigen Unterthanen. Es war der Kern des Volkes, seine angesehensten, an Geschlecht und Bildung hervorragendsten Männer, welche nach Babylon geführt worden waren. Während sich die früherhin nach Mesopotamien, Assyrien und Medien verpflanzten Israeliten fast ganz unter ihre neuen Landesgenossen verloren hatten, brachten jetzt die Juden nicht nur ein frischeres Gedächtniß an die Heimat mit; die längere Dauer ihres Reiches (es hatte hundertzweiunddreißig Jahre länger als Israel bestanden) hatte bedeutsame Früchte getragen. Nicht blos daß der Thron Judas in Besitz der Nachkommen Davids geblieben war, daß das Reich Juda einen hochangesehenen Mittelpunkt des Kultus in dem Tempel von Jerusalem besessen hatte; die Juden hatten dadurch auch einen zahlreichen und organisirten Priesterstand erhalten, der die Verbannten in die Fremde begleitete, sie hatten an dem Gesetzbuch die Regel ihres besonderen Lebens gewonnen; das religiöse Bewußtsein war unter den Kämpfen und Bedrängnissen des letzten Jahrhunderts tiefer in den Stamm Juda ein-

1) Daß Evilmerodach 561 den Thron bestieg, ergiebt sich nicht blos aus dem astronomischen Kanon, sondern auch aus den Angaben der Hebräer, daß Evilmerodach den Jechonja im siebenunddreißigsten Jahre seiner Gefangenschaft aus dem Kerker befreit habe; Könige II, 25, 27. Jerem. 52, 31. Zwischen Nebukadnezar und Nabonetos nennt der astronomische Kanon nur den Evilmerodach und Neriglissar zusammen mit acht Jahren. Dagegen giebt Joseph. aus Berosos (contra Apion. 1, 20) genaue und völlig zuverlässige Angaben, welche im Gesammtresultat mit dem Kanon stimmen; vgl. außerdem Euseb., Chron. p. 60 ed. Auch., praep. evang. 9, 41. Die Angaben des Josephos in den Antiq. X, 11, 2 sind völlig falsch und unhaltbar. Der Name des letzten Königs in der Form Nabonetos gegen Herodots Labynetos steht durch die Inschrift von Bisitun, wo der Name Nabunita lautet, wie durch einen babylonischen Ziegel, welcher am Fuße des Belosthurmes gefunden ist und das funfzehnte Jahr des Nabunita angiebt (Fresnel l. c. S. 311), vollkommen fest.

gedrungen als in die Stämme Israels. Zwar lag die Gefahr nahe, daß das Volk, nachdem Reich und Tempel gefallen, an dem Schutze seines nationalen Gottes verzweifelnd, sich zu den Göttern der Sieger als mächtigeren Gottheiten wenden könnte. Aber die Propheten hatten seit langer Zeit diesen Untergang als ein Strafgericht Jehovas verkündigt und zugleich hinter diesem Strafgericht eine glückliche Zukunft und die Wiederherstellung des Reiches in nicht allzu langer Frist vorausgesagt (oben S. 427. 543); Jehova war nicht mehr der Stammgott Israels, welcher seinen Stamm nicht gegen andere Völker hatte beschirmen können, er war in der Auffassung der Propheten der allmächtige Herr der Welt geworden, der über alle Völker und Königreiche der Erde gebot, der erheben und stürzen konnte nach seinem Wohlgefallen, der Gerechtigkeit übt. Da die Vorhersagungen der Propheten vom Untergange Judas, von dem Strafgericht, welches Jehova verhängen werde, eingetroffen waren, zweifelte man auch nicht, daß die von ihnen verkündigte Wiederherstellung nach vollendetem Strafgericht bald erscheinen werde. Sie war nur durch die Hülfe Jehovas möglich und so blieb das Volk seinem nationalen Glauben treu; sie war um so schneller zu erwarten, je eifriger und herzlicher die Verbannten Jehova dienten. Je trauriger der gegenwärtige Zustand war, um so sehnsüchtiger richtete sich der Blick nach oben, das Ansehen der Priester wuchs, da sich die Vertriebenen in ihren Streitigkeiten lieber an den gesetzkundigen Landsmann als an die Beamten der Babylonier wendeten und unter den fremden Herrschern gewöhnten sich die Juden mehr und mehr Jehova als den eigentlichen und einzigen König Judas zu denken, welcher sein treues Volk aus der Knechtschaft in Babylon erretten werde, wie er es einst mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt.

Es fehlte den Juden auch in der Verbannung nicht an hervorragenden Männern, an eifrigen Propheten, welche es sich zur Aufgabe machten, die Hoffnungen des Volks auf Befreiung und Wiederherstellung zu befestigen und lebendig zu erhalten. Den ersten Platz unter diesen nimmt Ezechiel ein, welcher schon mit König Jechonja aus Juda weggeführt worden war (597) und seinen Wohnsitz am Chaboras in Mesopotamien, einem Nebenfluß des Euphrat[1]) erhal-

1) Ezechiel 1, 1—3. 33, 21 u. s. w. Daß der Chaboras nicht in Medien oder jenseit des Tigris gesucht werden kann, folgt einfach daraus, daß diese Gebiete nicht zum Reiche von Babylon gehörten; oben S. 498.

ten hatte. Ezechiel war Priester und seine Verkündigungen zeigen dadurch eine sehr bestimmte Färbung; er hält wie das Gesetzbuch die Satzungen und Gebräuche des Kultus, die richtige Vollziehung der Opfer „zum lieblichen Geruche"[1]) fest, welche Jeremias und viele seiner Vorgänger ganz verwarfen, aber er benutzt auch diese Anschauungen, bis ins Einzelne zu verkünden, wie der Tempel sammt den Nebengebäuden wieder aufgerichtet werden solle, wie das Land unter die Stämme vertheilt, was den Priestern zugewiesen werden und welche Verrichtungen ihnen obliegen sollten, wenn Jehova Israel wieder aus der Gefangenschaft zurückführe[2]). Die Vertriebenen fragten Ezechiel häufig um Rath und die Aeltesten versammelten sich oft in seinem Hause „daß er für sie Jehova befrage"[3]). Dann sagte er ihnen, wenn er auch noch klagt, „daß die Juden ein Volk von harter Stirn und verstocktem Herzen seien"[4]), daß Jehova kein Wohlgefallen habe an der Vernichtung des Uebelthäters, sondern an seiner Bekehrung und Besserung[5]), daß Jehova sie sammeln werde aus den Ländern, in welche sie zerstreut wären. „Ich will euch bringen, läßt er Jehova sprechen, in die Wüste der Völker und dort will ich über euch Gericht halten, wie ich Gericht gehalten über eure Väter in der Wüste Aegyptens. Ich will euch vorbeigehen lassen unter dem Stabe und über euch bringen die Bande des Bundes. Dann will ich die Empörer von euch aussondern und die Abtrünnigen, sie sollen nicht wieder nach Israel kommen. Reines Wasser sprenge ich über euch, daß ihr rein werdet; ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres und nehme das Herz von Stein aus eurem Leibe, und gebe euch ein Herz von Fleisch aus meinem Geist, daß ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet und haltet. Dann werdet ihr bei euch selbst Ekel haben an euern Missethaten und Gräueln; und die Trümmer der Städte sollen aufgebaut und bewohnt werden, und das wüste Land werden wie der Garten Edens. Israel und Juda sollen nicht mehr zwei Völker sein, sie sollen beide mein Volk und ich will ihr Gott sein und mein Knecht David soll König über sie und einziger Hirt sein. Ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund des Friedens und setze sie fest in dem Lande, worin ihre Väter gewohnt und mehre sie und lasse mein Heiligthum und meine Wohnung ewig bei ihnen

1) Z. B. Ezech. 20, 40. — 2) Ezechiel c. 40—48. — 3) Z. B. Ezechiel 20, 1. — 4) Ezechiel 2, 4. — 5) Ezechiel 18, 21—23.

sein"[1]). Verkündigungen, welche mit solcher Gewißheit und Zuversicht ausgesprochen wurden, erhielten und mehrten die Hoffnung des Volkes auf die baldige Wiederherstellung seines Reiches, sie stärkten den Eifer, durch treuen Dienst des alten Gottes die Befreiung zu beschleunigen. In der Fremde und von Fremden umgeben, da die Juden durch nichts anderes mehr als durch das Band ihrer religiösen Gemeinschaft zusammengehalten wurden, da ihnen nichts übrig gelassen war als ihre Religion, schlug die Anhänglichkeit an den nationalen Glauben immer tiefere Wurzeln, wurden alle Ueberbleibsel fremder Kulte beseitigt und die wachsende Festigkeit der religiösen Ueberzeugung rettete die Nationalität.

7. Das Reich der Lyder.

Um die Zeit, da die Macht der Assyrer im Osten zu sinken begann (seit 715 v. Chr.), erhob sich an der Westküste Kleinasiens ein neuer Staat. Von tüchtigen und kriegerischen Herrschern geleitet, wurde der Stamm der Lyder der streitbarste in Kleinasien; diese Lyder (Mäoner[2]), welche schon in den homerischen Gedichten als „Rossebändiger" bezeichnet sind, wurden die ersten Reiter Kleinasiens, deren stürmischer Angriff für unwiderstehlich galt. So konnten die Könige Lydiens die bis dahin getrennten Völker Kleinasiens zum größten Theil unter ihrer Herrschaft vereinigen. Nachdem sie einem heftigen Angriffe der Meder widerstanden hatten, erlangten sie ihre Anerkennung als Großmacht von den beiden Staaten im Osten, welche gegen das Jahr 600 v. Chr. an die Stelle des assyrischen Reiches traten.

Wir haben oben bereits gesehen, daß die älteste Dynastie der Lyder von dem Gotte Men oder Manes abstammen sollte, daß dieser um das Jahr 1220 ein zweites Herrschergeschlecht folgte, welches von dem assyrischen Gotte Sandon, von Bel und Ninos abgeleitet wird. Wir mußten hierin ein Vordringen Assyriens bis zur Westküste Kleinasiens, die Einsetzung oder das Emporkommen einer neuen Dynastie in Lydien in Folge eines assyrischen Kriegszuges

1) Ezechiel 20, 33—43. 37, 21—28. — 2) Oben S. 251.

anerkennen. Dieses zweite Herrschergeschlecht gab den Lydern von Agron dem ersten bis zu Kandaules dem letzten dieser Familie zweiundzwanzig Regenten in ununterbrochener Folge. Die Macht dieser Könige und ihres Reiches kann niemals bedeutend gewesen oder muß frühzeitig gesunken sein. Als die Griechen im zehnten Jahrhundert v. Chr. die Karer auf den Inseln des ägäischen Meeres überwältigten und vertrieben, die phönikischen Pflanzungen (ob. S. 302) verdrängten, durch griechische Ansiedelungen beschränkten oder in Schatten stellten, als sie auf der Westküste Kleinasiens landeten, vermochten die Lyder so wenig als die Teukrer und Myser im Norden, als die Karer im Süden die Festsetzung der Griechen an der Küste, die Gründung ihrer Städte an den Mündungen der lydischen Flüsse, des Hermos, des Kaystros, des Mäander, auf lydischem Boden zu verhindern. Gerade hier erhoben sich die bedeutendsten griechischen Städte Kyme, Phokaea, Smyrna, Kolophon, Ephesos; Priene, Myus und Milet lagen auf karischem Gebiete[1]). Die homerischen Gedichte erwähnen, so gut ihnen das Gebiet und die Art der Lyder bekannt sind, keiner hervortretenden Dynastie in Lydien[2]). Das erste Ereigniß, welches uns nach der Ansiedelung der Griechen über Lydien bekannt wird, ist jener Einfall der Kimmerier-Treren um das Jahr 750 in Folge dessen König Midas von Phrygien sich selbst den Tod gab, und Sardes die Hauptstadt von Lydien, welche dem Homer noch unbekannt ist, eingenommen wurde. Der Zug der Treren drang dann auch gegen Ephesos vor, worauf sich dieselben in der Gegend von Sinope niederließen (oben S. 481).

Etwa dreißig Jahre nach diesen Ereignissen verlor König Kandaules von Lydien, des Myrsos Sohn, den Thron; nach Herodots Erzählung auf folgende Art. Er schenkte dem Gyges, des Daskylos Sohn[3]), einem seiner Leibwächter, großes Vertrauen, ja er ging darin so weit, daß er den Gyges, um ihn von der Schönheit seiner Frau durch den Augenschein zu überzeugen, eines Abends in das königliche Schlafgemach führte und ihn anwies, sich hinter die offene Thür zu stellen, damit er die Königin, wenn sie sich entkleide, nackt erblicken könne. So geschah es; aber die Königin sah den Gyges, als er hinwegging. Erzürnt über die Schmach, welche Kandaules ihr angethan, ließ sie am andern Morgen den Gyges rufen und

---

1) Herodot I, 142. — 2) Als Führer der Mäoner bei den Troern werden nur im Schiffskatalog Mesthles und Antiphos genannt (Il. II, 864), Söhne des Palämenes und der Nymphe des Sees Gygäa. — 3) Herodot I, 8.

stellte ihm die Wahl, ob er selbst augenblicklich sterben, oder in der nächsten Nacht den Kandaules tödten wolle. Er wählte das letztere; sie gab ihm einen Dolch und verbarg ihn hinter derselben Thür, und Gyges erstach den Kandaules, sobald er eingeschlafen war.

Wunderbarer erzählt Platon die Thronbesteigung des Gyges. Er sei ein Hirt des Königs gewesen; nach einem gewaltigen Erdbeben habe er einen tiefen Schlund in der Erde offen gesehen, sei in denselben hinabgestiegen und habe hier ein mächtiges Roß von Erz erblickt, in welchem der Leib eines Riesen, einen goldenen Ring am Finger, gelegen habe. Diesen Ring habe Gyges dem Leichnam abgezogen und bald zu seinem Erstaunen entdeckt, daß derselbe seinen Träger unsichtbar mache, wie der Helm des Hades. Da er nun eine Botschaft an den König gehabt, habe er sich des Ringes bedient, sich der Königin zu bemächtigen; mit ihrer Hülfe habe er den König ermordet und das Szepter ergriffen.

Wir werden so viel festhalten können von diesen Erzählungen, daß die durch die Einfälle der Treren erschütterte Herrschaft der Sandoniden von einem Abenteurer mit Hülfe der Gemalin des Kandaules gestürzt wurde, daß Gyges von dieser unterstützt den Thron bestieg[1]).

Die neue Dynastie, welche mit Gyges im Jahr 719 v. Chr. die Herrschaft gewann (sie führt den Namen der Mermnaden), erhob Lydien auf den Gipfel seiner Macht und Größe. Durch die griechischen Städte an der Küste war der Ruf des delphischen Orakels schon vor Gyges zu den Lydern und Phrygiern gekommen (ob. S. 250), und wenn die Griechen den Sandon der Lyder Herakles nannten, obwol sie ihn auch zuweilen als Apollon bezeichnen, so hielten die Lyder den bogenschießenden siegreichen Gott von Delphi, den Drachentödter, für ihren Sandon, der ebenfalls ein Ueberwinder der feindlichen Naturkräfte war. So geschah es, daß nachdem schon Midas von Phrygien um 750 das delphische Orakel beschickt und beschenkt hatte, Gyges die Bestätigung seines neuen Königthums in

1) Plato d. republ. p. 360. 612. Archilochos hat die Thronbesteigung des Gyges als Zeitgenosse besungen; Herod. I, 12. 91. Das Jahr 719 ergiebt sich aus der Summe der Regierungsjahre der fünf Herrscher bis auf Krösos, wie sie Herodot angiebt (hundertundsiebzig Jahre zusammen) und dem Jahr 549 v. Chr., welches als das der Eroberung von Sardes durch Kyros nachgewiesen werden wird. Die von Herodot's Erzählung weit abweichende Darstellung des Nikol. Damask. siehe Fragm. 49 bei Müller. Bei Xenoph., Kyrop. VII, 2, 7 heißt es kurz von Gyges, daß er zugleich frei und König geworden sei; hiernach wäre also Gyges zuvor Sklave gewesen.

Delphi nachsuchte und erhielt. Zum Danke sandte Gyges reiche Weihgeschenke an Gold und Silber nach Delphi, unter welchen Herodot besonders sechs goldene Mischgefäße, dreißig Talente an Gewicht, hervorhebt; in der That ein Beweis für den bereits damals vorhandenen Reichthum des Königsschatzes von Sardes[1]).

Diese Verbindung mit Griechenland hinderte den neuen Herrscher indeß nicht, seine Waffen gegen die griechischen Städte an der Küste zu richten. Diese Städte hatten sich in den etwa zweihundertfünfzig Jahren, welche seit ihrer Anlage verflossen waren, zu großer Blüte und großem Reichthum erhoben. Im Kampf mit den alten Einwohnern der Küste erstarkt, gewährte ihnen die Berührung mit denselben zugleich die Kenntniß und Anregung der alten orientalischen Bildung und damit Fortschritte der mannigfaltigsten Art. In neue Verhältnisse gestellt, von einem ganz neuen Horizont umgeben, erwuchsen hier neben mannhafter Thatkraft und Tüchtigkeit aus dem jugendfrischesten Sinn die ersten und schönsten Blüten griechischer Poesie. Am Ufer des Meeres gelegen, mit den Inseln und dem Mutterlande in Verbindung, wurde die Bevölkerung dieser Städte in Seefahrt und im Seekrieg geübt, gelang es ihnen wie es scheint im Beginn des achten Jahrhunderts die Phöniker ganz aus dem ägäischen Meere zu verdrängen und den Verkehr auf diesen Gewässern in ihre Hände zu nehmen. Die Flußthäler an deren Mündungen diese Städte erbaut waren, bildeten die natürlichen Handelsstraßen in das Innere Kleinasiens; die Manufakte Lydiens, die Produkte Phrygiens führten sie hinüber nach Chalkis und Eretria auf Euboea, nach der Insel Aegina. Gegen das Jahr 750 fingen diese Städte an, ihren Handel weiter auszudehnen; sie entdeckten das adriatische und das schwarze Meer; sie legten Faktoreien und Niederlassungen an der Südküste Italiens, im Hellespont und im schwarzen Meere an. Sie wurden im Osten und Norden des Mittelmeeres die glücklichen Nebenbuhler der Phöniker, die zweite Seemacht der damaligen Welt. Aber nun, da sie eben im raschesten Aufschwunge waren, erhob sich dicht neben ihnen eine starke Landmacht. Die bedeutendsten Griechenstädte lagen auf lydischem Boden, meist nur wenige Meilen von der Hauptstadt Sardes; diese eingedrungenen Fremden sperrten den Lydern die Mündungen ihrer Flüsse und schlossen sie vom Seeverkehr aus, während sie selbst

1) Herodot I, 13. Nikol. Damask, Fragm. 49.

durch Handel und Seefahrt reich wurden. Die Könige der Lyder hatten noch viel stärkere Gründe, diese Städte mit ihrer Marine und ihrem Reichthum zu unterwerfen, als die Könige der Assyrer und Babylonier sich der phönikischen Häfen zu versichern. Die Lage der Griechen den Lydern gegenüber war nicht minder gefährdet wie die der Phönikier den großen Ostmächten gegenüber. War Lydien nicht so stark als jene, so lag es dafür um so näher, und die Hülfsmittel von Smyrna, Phokaea, Kolophon, Ephesos und Milet konnten mit denen von Tyros, Sidon und Arvad keinen Vergleich aushalten. Wie die phönikischen Städte waren die der Griechen trotz der gemeinsamen Abstammung so gut wie ohne jede politische Verbindung. Zwar brachten die ionischen Städte jährlich dem Poseidon ein gemeinsames Opfer auf einer kleinen Ebene am Vorgebirge Mykale in der Nähe von Priene; im Uebrigen aber stand jedes Gemeinwesen nicht nur abgeschlossen für sich, sie führten sogar häufig Fehden unter einander, ja im Schoße der einzelnen Städte hatten bereits Parteikämpfe zwischen den alten Geschlechtern (die sich von den Gründern der Städte, den Eroberern der Küste ableiteten), welche bisher die Regierung geführt hatten, und dem Volke ohne Ahnen, welches Theilnahme an der Herrschaft verlangte, begonnen. Nicht lange nach der Zeit, da Salmanassar die phönikischen Städte unterwarf, richtete Gyges seine Waffen gegen die der Griechen. Ihr Widerstand war ungleich energischer und hartnäckiger als der der Phönikier; sie wußten im Ganzen und Großen ihre Freiheit anderthalb Jahrhunderte zu behaupten und machten während der Dauer dieses Kampfes die bedeutendsten Fortschritte zur See. Auch fehlte es den griechischen Städten weder an Uebung noch an Mitteln für den Landkampf. Die Stadt Ephesos war vorzugsweise Landmacht, sie hatte ihr Gebiet von der Mündung des Kaystros nordwärts bis zum Tmolos ausgedehnt[1]) und der Adel nebst den reichen Bürgern von Kolophon hatten nach dem Vorbilde der Lyder zu Rosse kämpfen gelernt, eine den Griechen bis dahin ganz fremde Fechtart.

Die mächtigen Städte Milet im Süden und Smyrna im Norden schlugen die Angriffe des Gyges zurück; die Smyrnäer bewiesen sich besonders als unerschrockene Männer, da sie den Gyges mit den Lydern, welche einmal schon in ihre Mauern selbst eingedrungen waren, wieder hinausschlugen[2]). Aber Kolophon mußte, obwol die

1) Strabo p. 620. — 2) Herod. I, 14. Pausan. IV, 21, 3. IX, 29, 2.

Stadt stark, die Einwohner streitbar und ihre Reiterei berühmt war[1]), die Oberherrschaft des lydischen Königs anerkennen. Im inneren Lande dehnte Gyges seine Herrschaft über Mysien bis gegen den Hellespont hin aus[2]).

Gyges hatte die Regierung kräftig und mannhaft geführt. Sein Nachfolger Ardys (681—632) versuchte die erobernde Richtung, welche sein Vater eingeschlagen hatte, weiter zu verfolgen. Aber auch er vermochte gegen Milet nichts auszurichten; jedoch gewann er die kleine Stadt Priene, trotz der natürlichen Festigkeit ihrer auf einem hohen und steilen Felsen gelegenen Akropolis[3]). Gegen das Ende seiner Regierung wurde das lydische Reich wie die Griechenstädte von einer großen aber rasch vorübergehenden Erschütterung betroffen. Die Treren verließen, durch den Einbruch der Skythen aufgescheucht, das Gebiet von Sinope und machten, von Lygdamis geführt, ihren zweiten Einfall in den Westen Kleinasiens (633; oben S. 481). Sie überschwemmten zum zweitenmal Phrygien und Lydien und nahmen sogar Sardes wiederum ein. Doch widerstand diesmal die auf den Felsen des Tmolos gelegene Burg der Hauptstadt; sie war schwer zugänglich und von starken Mauern umgeben[4]). Von Sardes wälzte sich der Zug der Treren der Küste, den griechischen Städten zu; es war, wie Herodot bemerkt, „nur ein Raub im Anlauf, keine Eroberung der Städte". Doch wurde Magnesia am Mäander zerstört (Theognis von Megara behauptet, der Uebermuth der Magneten sei an diesem Unheil Schuld gewesen); so daß diese Stadt erst späterhin von Ephesos oder von Milet aus wieder bevölkert wurde[5]). Die Treren lagerten vor Ephesos, indeß die Skythen nach Jerusalem und Askalon hinabzogen. Voll Hochmuth führte Lygdamis die Treren zahllos wie Sand am Meere heran — so sagt ein späterer Dichter — aber die Göttin von Ephesos, die Artemis, beschützte ihr Heiligthum und die Stadt[6]).

---

1) Strabo p. 643. Polyän. VII, 2, 2. — 2) Nach Herodot unterwirft Gyges Kolophon; nach Athenäos p. 526 war dies keine Unterwerfung, sondern Freundschaft und Bündniß mit den Lydern. Auch nach Polyän standen die Kolophonier längere Zeit mit den Lydern in Bündniß und Alyattes beraubte sie durch List ihrer Reiterei (VII, 2, 2). Nach Nikol. Damask. hatte Gyges auch öfter gegen Magnesia (wol Magnesia am Sipylos) gekämpft und endlich die Stadt gewonnen; Fragm. 62 bei Müller. Die Ausdehnung der Herrschaft des Gyges nach Norden folgt aus Strabo p. 590. — 3) Herod. I, 15. — 4) Herod. I, 15. 84. Arrian. Anabas. I, 17. Vgl. ob. S. 257. — 5) Strabo p. 647. Athen. p. 525. — 6) Callimachus, hymn. in Dianam v. 252—260. Hesychius, s. v. Σκυθῶν ἐρημία.

Als Sadyattes, des Ardys Sohn den Thron bestieg (reg. 632 bis 620), war der Sturm wol schon vorübergebraust und die Treren in südöstlicher Richtung nach Kilikien abgezogen. Sadyattes soll ein tapferer, aber den Genüssen der Liebe ausschweifend ergebener Mann gewesen sein[1]). Er richtete das lydische Reich wieder auf und benutzte die Verwirrung, welche der Einbruch der Treren hervorgebracht hatte, zunächst wie es scheint, zur Unterwerfung Phrygiens, so daß die Könige Phrygiens seitdem unter lydischer Oberhoheit standen[2]). Die griechischen Städte Kolophon und Priene hatten sich wieder freigemacht und wollten die lydische Herrschaft nicht mehr anerkennen[3]). Sadyattes nahm den Kampf gegen die griechischen Gebiete auf. Das Schicksal derselben schien ihm wol von dem Besitz Milets, der größten und mächtigsten Stadt abzuhängen; er richtete deshalb den Angriff gegen diese (626). Er mochte zudem den Zeitpunkt zum Angriff für günstig halten, da in Milet ein Tyrann, Thrasybulos, sich an der Spitze des Volkes zur obersten Gewalt erhoben hatte, wodurch die alten Geschlechter wie die Reichbegüterten um ihre Stellung in der Regierung gekommen waren. Thrasybulos war ein Mann von Klugheit, aber rücksichtslos gegen die Aristokratie und jeden, der seiner Gewalt bedrohlich werden konnte[4]). Die Milesier verloren zwei große Schlachten, sie wurden bei Limnäa und dann am Mäander geschlagen, und wagten es nicht mehr, den Lydern im offenen Felde zu begegnen. Hinter den Stadtmauern konnte ihnen aber auch Sadyattes nichts anhaben, und da er die Stadt von der Seeseite nicht einzuschließen vermochte, mußte er sich begnügen, alljährlich, wenn das Korn im Stadtgebiete gereift war, den Milesiern die Ernte zu verderben und die Fruchtbäume niederzuhauen, was denn Sadyattes auch sechs Jahre hinter einander bis an seinen Tod ausführte. Sein Nachfolger Alyattes (620—563[5])

1) Nikol. Damask., Fragm. 63 bei Müller. — 2) Da Sadyattes Nachfolger Alyattes die ersten Jahre seiner Regierung mit dem milesischen Krieg beschäftigt ist, dann aber sogleich in Konflikt mit den Medern am Halys geräth, so muß die Unterwerfung Phrygiens mindestens unter Sadyattes gesetzt werden. Daß Sadyattes auch Mysien beherrschte, welches Gyges unterworfen, folgt aus Steph. Byzant. v. Ἀδραμύττιον und Joh. Lydus, de mensib. IV, 18. — 3) Dies folgt daraus, daß Polyän. VII, 2, 2. wieder von den Kämpfen des Alyattes mit Kolophon berichtet. Die erste Unterwerfung Kolophons stellt Athen. p. 526 überhaupt nur als ein Bündniß dar. Ebenso muß Alyattes Priene wieder belagern; Diogen. Laert. I, 83. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß die Losreißung geschah, als die Lyder unter Alyattes so mächtig dastanden, ist dieselbe wol während der Stürme des Trereneinbruchs zu setzen. — 4) Dies darf aus Herod. V, 92 geschlossen werden. — 5) Nach Nikol. Damask. l. c. war er von Sadyattes mit einer seiner Schwestern erzeugt.

führte den Krieg in derselben Weise weiter; aber als er endlich im fünften Herbste die Milesier durch diese elf Jahre lang fortgesetzten Verwüstungen ihres Gebietes in den äussersten Mangel versetzt glaubte, täuschte ihn, wie Herodot erzählt, eine List des Thrasybulos. Er hatte erfahren, daß ein Herold des Königs in die Stadt kommen werde; die Bürger hatten deshalb alles Korn, was in den Häusern aufzutreiben war, auf des Thrasybulos Gebot auf dem Markt aufgeschüttet, als ob es zum Verkauf dort wäre, und hielten Schmausereien und Festgelage. Ueberzeugt, daß alle bisherigen Anstrengungen gegen Milet vergeblich gewesen, stand Alyattes vom Kriege ab[1]. Wahrscheinlicher ist, daß ihn die Fortschritte der Meder, des Königs Kyaxares in Kappadokien (oben S. 486) zwangen, die Ostgrenze seines Reiches zu decken, statt Erweiterungen im Westen zu suchen[2]. Herodot giebt die Veranlassung des Krieges zwischen Kyaxares und Alyattes dahin an, daß Alyattes sich geweigert habe, einen Haufen Skythen, der sich nach der großen Niederlage, welche ihnen Kyaxares hier um das Jahr 620 beigebracht, aus Medien nach Lydien geflüchtet, dem Kyaxares auszuliefern[3]; die eigentliche Ursache war jedenfalls, daß Kyaxares seine Eroberungen über den Halys hinaus nach Westen ausdehnen wollte. Wir kennen den Verlauf dieses heftig geführten Krieges bereits (615—610). Die Lyder, obwol viel schwächer an Zahl, zeigten sich doch den Medern vollkommen gewachsen, und der Kampf endete ehrenvoll für Alyattes mit dem Eintritt Lydiens in das neue Staatensystem von Medien und Babylonien, mit der Feststellung, daß der Halys die Grenze gegen Medien sein solle, mit der Verschwägerung der Königshäuser von Lydien und Medien; des Alyattes Tochter Aryanis wurde die Frau des Astyages, des Sohnes des Kyaxares. Dafür gestattete Alyattes den Medern und Babyloniern die Vernichtung Assyriens, die Einnahme von Ninive. Als die Treren danach einen Versuch machten, aus Kilikien wieder westwärts vorzudringen, ver-

---

1) Herod. I, 17—19. — 2) Da Alyattes den Krieg seines Vaters gegen Milet fortsetzt, ist dieser das erste Ereigniß seiner Regierung, welches fünf Jahre ausfüllt, 620—615. Da Herodot dann den medischen Krieg auf sechs Jahre angiebt und dieser am 30. September 610 mit der Sonnenfinsterniß endet, dauerte derselbe von 615 bis 610. Eine Fortsetzung des milesischen Krieges während des medischen ist an sich unwahrscheinlich, aber auch darum nicht anzunehmen, weil Herodot von Alyattes persönlichem Antheil an den Zügen gegen Milet und seiner Krankheit im letzten Kriegsjahre erzählt. Da durch diese beiden Kriege die Regierungsjahre des Alyattes bis 610 ausgefüllt sind, müssen alle übrigen Ereignisse später fallen. 3) Herod. I, 73. 74.

nichtete oder vertrieb sie Alyattes gänzlich; dieselben sind seitdem spurlos verschwunden[1]). —

Durch die Verschwägerung mit Medien sicher im Osten, konnte sich Alyattes in seinen späteren Regierungsjahren gegen die Karer im Süden[2]), gegen die Bithynier und Paphlonier im Norden wenden. Ihre Unterwerfung gelang[3]). Nicht ganz so groß waren des Alyattes Erfolge gegen die griechischen Städte. Da er Milets Stärke kennen und achten gelernt hatte, wendete er seine Waffen diesmal gegen Smyrna, Kolophon, Priene und Klazomenä. Des Alyattes Angriff auf Smyrna war vielleicht die Veranlassung, daß Mimnermos von Smyrna seinen Landsleuten die tapferen Thaten, welche die Smyrnäer ehedem gegen die Lyder und den Gyges verrichtet, in seinen Gedichten wieder vorführte (oben S. 581); daß er den Muth der gegenwärtigen Generation durch die Erinnerung an die Großthaten der Vorzeit zu heben versuchte. Er gemahnte die Smyrnäer, wie sie die Lyder einst wieder aus den Thoren ihrer Stadt getrieben[4]). In einigen übriggebliebenen Versen preis't er mit einem tadelnden Seitenblick auf das jetzt lebende Geschlecht die Thaten eines Helden der früheren Zeit: „Nicht von solcher Art war der Muth und das kühne Herz jenes Kriegers, sagt er, von welchem mir die Vorfahren erzählten, die ihn noch selbst gesehen, wie er speertragend im Gefilde des Hermos die Scharen der roßkämpfenden Lyder vor sich hertrieb. An dem Muth seines starken Herzens hatte selbst Pallas Athene nichts zu tadeln, so oft er in der blutigen Schlacht unter den Vorkämpfern einherstürmte, von dem dichten Geschoß der feindlichen Krieger bedrängt. Niemals wußte ein Mann besser das Schlachtgetümmel zu bestehen, so lange diesen die Sonne beschien!"[5]) In der That scheinen die Smyrnäer nicht mehr

---

1) Herod. I, 16. Polyaen., strateg. VII, 2, 1. — 2) Nikolaos Damask., Fragm. 65. bei Müller. — 3) Wie mindestens Phrygien unterworfen sein mußte, ehe Lydien mit den Medern in Streit kommen konnte, so ist ein Feldzug des Alyattes gegen Karien durch Nikol. Damask. l. c. bezeugt; und Paphlagoniens und Bithyniens Eroberungen werden wahrscheinlich ebenfalls dem Alyattes angehören, da ihrer unter Krösos nicht besonders gedacht wird, und Krösos, der 563 den Thron bestieg, die ersten Jahre mit Unterwerfung der griechischen Städte beschäftigt und dann sogleich gezwungen war (seit 558), seinen Blick nach Osten zu wenden. Zur Zeit jenes karischen Feldzugs des Alyattes war Krösos Statthalter der Gegend von Adramyttion in Mysien (Nikol. Dam. l. c.); er muß deshalb nach 580 fallen, da Krösos 598 geboren ist. — 4) Paus. IV, 21, 3. IX, 29, 2. — 5) Fragm. 11. Mimnermos wird bei Suidas s. h. v. als Kolophonier oder Smyrnäer (vgl. Strabo p. 643) bezeichnet und von demselben in Olymp. 37, d. h. in das Jahr 630 v. Chr. gesetzt; nach Anderen ist er später und Zeitgenosse der sieben Weisen, deren Aera die

von jenem alten Kampfesmuth beseelt gewesen zu sein, oder die Uebermacht der Lyder war zu groß; Alyattes nahm Smyrna, und um die eroberte Stadt dauernd in Gehorsam zu halten, ließ er die Mauern niederwerfen, und zwang die Smyrnäer in einem offenen Ort zu wohnen [1]). Auch die Einnahme Kolophons wurde den Lydern vielleicht durch den eingerissenen Luxus erleichtert. Die Mehrzahl der Bürger war sehr reich geworden, und die Trinklust soll dort so groß gewesen sein, daß die Bürger fast jede Nacht vom Lichtanzünden an beim Weine zubrachten, wobei bezahlte Männer und Weiber das Saitenspiel rühren und die Flöte blasen mußten, so daß die Kolophonier, wie Phylarchos sagt, weder die aufgehende noch die untergehende Sonne sahen [2]). Die Regierung der Stadt war damals in den Händen eines Rathes, der aus 1000 von den zum höchsten Vermögenssatze eingeschätzten Bürgern bestand. Diese pflegten nicht anders als in langen Purpurkleidern auf den Markt zur Rathsversammlung zu gehen, obwol die Purpurstoffe zu jener Zeit im Gewicht dem Silber gleichgeschätzt wurden. Xenophanes von Kolophon sagt von seinen Landsleuten „daß zu der Zeit, als sie noch frei lebten, nachdem sie von den Lydern üppige Sitten gelernt, tausend Männer zum Markte gingen in echte Purpurgewänder gekleidet, mit künstlich geflochtenen, goldgeschmückten Haaren, wie man es an den Bildsäulen sehe“ [3]). Theognis von Megara bemerkt, daß Smyrna und Kolophon, wie zuvor Magnesia, durch Uebermuth ins Verderben gekommen seien [4]). Mit Kolophons Unterwerfung endeten indeß die Erfolge des Alyattes. Priene widerstand glücklich einer langen Belagerung und von Klazomenä mußte Alyattes mit großem Verluste abziehen [5]). —

Chronographen zwischen 586—580 setzen; Clinton, fasti Hellen. ss. hh. ann. Wir wissen auch außerdem, daß Mimnermos ein Zeitgenosse des Solon war; Diogen. Laert. I, 60. Alle diese Angaben treffen vollkommen mit der Regierung des Alyattes. Daß Mimnermos als Knabe noch von Kämpfen gegen Gyges alte Leute hatte erzählen hören können, ist keinenfalls unmöglich, da Gyges 681 gestorben war. Der Angriff des Alyattes gegen Smyrna muß zwischen 610 und 563 fallen.

1) Herodot I, 16. Nikolaos Damask., fragm. 64. Strabo p. 646 sagt, daß die Smyrnäer gezwungen worden wären, in mehreren offenen Flecken getrennt zu wohnen, und daß die Smyrnäer vierhundert Jahre lang in dieser Weise gelebt hätten bis auf Antigonos. Hierbei ist jedenfalls ein Jahrhundert zu viel gerechnet, außerdem spricht aber Pindar fragm. inc. 152 ed. Dissen von der eleganten Stadt Smyrna: deshalb ist die Fassung im Texte gewählt. — 2) Phylarch und Theopomp bei Athenäos p. 526. — 3) Xenoph. Fragm. 3. — 4) Theogn. Fragm. v. 1103 ed. Gaisford. — 5) Diogen. Laert. I, 83. Herodot I, 16.

Unter vier aufeinanderfolgenden Regierungen war das lydische Reich in stetem Aufsteigen geblieben; es hatte eine gefährliche Probe im medischen Kriege glücklich bestanden und sich gegen eine Großmacht des Ostens ohne Einbuße behauptet. An der Spitze eines streitbaren herrschenden Stammes und im Besitz eines wohlgefüllten Schatzes schienen die Könige der Lyder mit Sicherheit allen Wechselfällen der Zukunft entgegensehen zu können. Schon des Gyges Reichthum war weit gepriesen [1]), und dieses Königs Geschenke nach Delphi zeigen, daß der Ruf nicht im Irrthum war. Auch Alyattes hatte dem delphischen Gotte eine große silberne Schale geschenkt mit einem eisernen Untersatz von eingelegter Arbeit (615); es war das Werk eines griechischen Künstlers, des Glaukos von Chios, der, wie Herodot versichert, damals allein die Kunst der eingelegten Arbeit verstand [2]). Die Griechen meinten, daß die Lyder die ersten gewesen wären, welche Gold- und Silbermünzen geschlagen hätten [3]); weil die griechischen Städte an der lydischen Küste durch die Lyder zuerst das wohlgeordnete System des Orients in Münze Maß und Gewicht kennen gelernt hatten, welches wie wir gesehen, bereits in sehr alter Zeit in Babylon seinen Ursprung genommen hatte (oben S. 126). Die unterworfenen Stämme, die Bithynier und Paphlagonier, die Phrygier, Myser und Karer mußten den lydischen Königen ohne Zweifel starke Tribute zahlen. Dazu gab der Paktolos Goldsand, und die alten Goldgruben im Tmolos und Sipylos werden noch reichere Ausbeute gewährt haben [4]). Alyattes scheint die zweite Hälfte seiner langen und glücklichen Regierung — er saß siebenundfunfzig Jahre auf dem Throne Lydiens — vorzugsweise dazu benutzt zu haben ungeheure Schätze auf der Burg von Sardes zusammenzuhäufen. Der Palast der Könige auf dem steilen Felsen der Burg von Sardes, von welcher der Blick weit über das blühende Thal des Hermos ins Land hinein reichte, wird ein stattlicher Bau gewesen sein. Die Gräber der lydischen Könige, welche etwa vierzig Stadien nördlich von der Stadt Sardes standen und zum Theil noch stehen beweisen, daß die Lyder große Werke zu errichten verstanden. Nordwärts von Sardes, liegt der Gygessee (dessen Name dem Homer schon bekannt ist), welcher in alter Zeit ausgegraben worden sein soll, um die Ueberschwemmungen des Hermos

1) Archiloch., Fragm. 10 bei Gaisford. — 2) Herodot I, 25. — 3) Herodot I, 94. — 4) Strabo p. 591. 680.

abzuleiten und aufzunehmen; es ist in der That eine Verbindung mit diesem Flusse sichtbar [1]). An diesem erheben sich die Grabmäler der Könige unter und über den Gräbern der Vornehmen und des Volkes von Sardes. Man zählt heute noch über sechzig Grabhügel [2]), alle in kegelförmiger Gestalt, zum Theil hundert bis dreihundert Schritte im Umfang, unter welchen drei durch ihre besondere Größe hervorragen. Da von den Griechen die Grabmäler des Attys, des Gyges und des Alyattes besonders genannt werden [3]), werden wir wol in den drei größten Hügeln die Gräber dieser Könige anzunehmen haben; gewiß ist, daß der größte Grabhügel das Denkmal ist, welches Krösos seinem Vater, dem siegreichen König Alyattes, errichtete. Herodot nennt dasselbe das größte Bauwerk der Welt außer denen der Aegypter und Babylonier. Der Unterbau sei von Stein, sechs Stadien und zwei Plethren im Umfange (3800 Fuß); die Länge desselben betrage dreizehn Plethren (1300 Fuß), die Breite sechs Plethren (600 Fuß); über diesem Unterbau sei ein Hügel von Erde hoch aufgeschüttet. „Auf diesem Hügel standen, so fährt Herodot fort, fünf Säulen bis auf meine Zeit, an diesen war angeschrieben, wie viel von diesem Werk die Handelsleute des Marktes, die Handwerker und die öffentlichen Mädchen gemacht hatten, und nach dem Maße war das, was die öffentlichen Mädchen gemacht hatten, das größte." Nach Xenophon bezeugte eine dieser Säulen auch das, was die Eunuchen gethan [4]); wir wissen bereits, wie eng die Prostitution und die Entmannung mit dem Kultus der Lydier zusammenhingen, wie ausgedehnt dieses unter den Schutz der Götter gestellte, deren Wesen nachgeahmte und durch den Gottesdienst gebotene Treiben war. Die Reste des mächtigen Grabhügels des Alyattes messen noch gegenwärtig über 3400 Fuß im Umfange, die schräge Höhe beträgt gegen 650 Fuß. Auf dem Gipfel der aufgeschütteten Erde steht ein Steinbau von achtzehn Fuß Länge und Breite, auf welchem sich eine stumpfe Säule zehn Fuß im Durchmesser erhebt, wol der Ueberrest einer der fünf Säulen Herodots. Der Grabhügel, dessen Größe dem Grabe Alyattes am nächsten kommt, mißt ebenfalls über 3000 Fuß im Umfange und über 600 Fuß schräge

---

1) Strabo p. 627. — 2) Hamilton, Asia minor I. p. 144. Andere zählen gegen hundert. — 3) Hipponactis, fragm. 9. bei Bergk. — 4) Herod. I, 93. Xenophon's sehr wunderliche Erzählung über das Monument des Alyattes Kyropäd. VII, 3.

Höhe; der dritte hat wol 2000 Fuß im Umfange und gegen 400 Fuß Höhe[1]). —

Im Gegensatz zu dem friedlichen und stillen Leben der Phrygier waren die Lyder streitbar und mächtig geworden. Wenn jene bei ihrem Bauernthum, bei der Pflege ihrer Schafherden, beim Hirtenleben, die Myser bei ihrer alten trotzigen Rohheit stehen geblieben (ob. S. 242. 253.) so waren die Lyder neben ihrem Kriegswesen auch das industriellste Volk Kleinasiens geworden, welches sich die Bedürfnisse eines verfeinerten Lebens theils selbst zu bereiten, theils gegen eigene Manufakte einzutauschen vermochte. Schon Homer preist die Geschicklichkeit der mäonischen Frauen (ob. S. 231) und die Griechen tadeln frühzeitig die Weichlichkeit und Ueppigkeit, in welcher die Lyder lebten[2]); die allerdings von jener Einfachheit, welche die Gesundheit des hellenischen Lebens bedingte, sehr weit entfernt war. Man verstand es in Lydien, schöne Gewebe aus Wolle zu verfertigen und gut zu färben; die Lyder sollten darum diese Kunst erfunden haben[3]). Die kurzgeschorenen Teppiche von Sardes waren im Alterthum berühmt[4]), wie die lydische Färberei, die auch mit Purpurfarben umzugehen verstand[5]). Die Lyder liebten prachtvolle Kleider. Es werden bei ihnen lange bis auf den Fuß herabreichende Kleider erwähnt, Bassares genannt[6]), außerdem goldgestickte Gewänder[7]) und durchsichtige Hemden, welche mit einer Farbe, die die Lyder aus der Blüte des Sandyxbaumes bereiteten, hellroth gefärbt wurden[8]). Auf dem Haupte trugen die Lyder ein Stirnband oder eine Mitra, Gehänge in den Ohren[9]) und an den Füßen Schuhe von weichem buntfarbigen Leder[10]). Wohlgerüche und Salben verstanden die Lyder vortrefflich zu bereiten; diejenigen, welche sie aus Safran und Narden vom Tmolos bereiteten, waren die berühmtesten und auch im Auslande, namentlich bei den Griechen[11]) gesucht. In der Musik waren die Lyder nicht unerfahren. Sie zogen unter dem Schall „männlicher und weiblicher" Flöten ins Feld[12]); aber auch das Saitenspiel war ihnen nicht fremd; die Erfindung der dreisaitigen Kithara, der Magadis mit zwanzig Saiten

1) Prokesch, Denkwürdigkeiten III, 49 flgde.; nach Hamilton, Asia min. p. 145 ungefähr eine halbe englische Meile Umfang. — 2) Xenophan., Fragm. 3. Aeschyl. Persae v. 41. — 3) Plin., Hist. n. VII, 56. — 4) Athen. p. 197. p. 524. — 5) Aristoph. Acharn. 113. Pax 1174. — 6) Movers, Religion der Phönikier p. 23. — 7) Johann. Lyd., de magist. III, 64. — 8) Hesychius, s. v. σάνδυξ. — 9) Xenoph., Anab. III, 1. — 10) Sappho, Fragm. von Schneidew. 34. — 11) Athen. p. 690. Virgil., Georg. I, 56. — 12) Herod. I, 17.

wird den Lydern von den Griechen zugestanden[1]). Die lydische Tonart, welche von den Griechen angenommen wurde, war weich und sanft und hatte hohe Töne, dem Aristoteles schien dieselbe aber doch gehalten und ernst genug, um ihr auch eine Stelle in der Erziehung der Knaben anzuweisen[2]), so daß die Musik der Lyder einen weniger leidenschaftlichen und weichlichen Ausdruck gehabt haben muß als die der Phrygier (ob. S. 244). Auch das Ballspiel, das Würfelspiel und andere Spiele der Art galten bei den Griechen als Erfindungen der Lyder[3]).

Das „goldene Sardes"[4]), in welchem die Reichthümer Kleinasiens zusammenströmten war den Griechen der älteren Zeit der Gipfel alles erdenkbaren Glanzes, wenn auch die Häuser dieser Hauptstadt nur aus Lehmziegeln bestanden und mit Schilfrohr gedeckt waren[5]). Der Hof der lydischen Könige war das einzige Bild orientalischer Herrschersitte, welches sie in der Nähe hatten und die Hofhaltung der lydischen Könige muß in der That nach dem Maße der zu Sardes aufgehäuften Schätze überaus glänzend gewesen sein; ihre Pracht übertraf den alten Reichthum der phrygischen Könige, der Midas und Gordios, deren Nachkommen nun dem Alyattes und Kröfos gehorchten. Auch wissen wir, daß es in der Hofburg nicht an verschnittenen Dienern fehlte; Periander von Korinth schickte dem Alyattes (um 580 v. Chr.) dreihundert Knaben zur Verschneidung zu[6]). Alkman, ein Lyder, der als Sklave nach Sparta kam, rühmt sich, daß er „nicht von rauhen Sitten, sondern aus dem hohen Sardes, der alten Heimat seiner Väter", entsprossen sei[7]); aber ein späterer Dichter sagt, daß, wenn er dort geblieben, ein Schüsselträger oder ein Verschnittener aus ihm geworden wäre. Doch füllten der Prunk des Hofes, die Genüße des Harems das Leben der lydischen Herrscher nicht vollständig aus; wir haben gesehen, daß sie tüchtige Kriegsmänner waren und es scheint, daß es ihnen auch nicht an einem gewissen Interesse für Kunst und Kenntniß fehlte. Sie beschäftigten griechische Künstler (ob. S. 587) und sahen berühmte Männer der griechischen Städte gern zu Sardes[8]); Alyattes hatte auch ein ionisches Weib in seinem Harem[9]).

Das Reich des Alyattes bestand aus dem gesammten Kleinasien

---

1) Plutarch, de mus. 6. Steph. Byz. Ἀσιάς. — 2) Polit. VIII, 7. — 3) Her. I, 94. — 4) Aeschyl. Persae v. 45. Her. I, 29. — 5) Her. V, 101. — 6) Herod. III, 48. Athen. p. 515. Nikol. Damask. Fragm. 60 bei Müller. — 7) Welcker, Fragm. 11. — 8) Herod. I, 27. 29. — 9) Herod. I, 92.

bis zum Halys mit Ausnahme der Lykier und der griechischen Städte an der Küste. Die bisherigen Angriffe der Lyder gegen diese, obwol seit fast hundertfunfzig Jahren mit Ausdauer und Hartnäckigkeit wiederholt und erneuert, hatten im Ganzen wenig Vortheil gebracht; die Könige der Lyder hatten es nicht einmal vermocht, den Wachsthum und die Blüte dieser Städte im Ganzen und Großen zu hemmen. Wenn auch Smyrna und Kolophon nach langen Anstrengungen genommen worden waren, so war die maritime Bedeutung der Griechenstädte gerade in dieser Periode, während des Kampfes gegen Lydien beständig angewachsen. Es waren ionische Söldner, mit deren Hülfe Psammetich von Aegypten um das Jahr 670 den Thron gewann und dieser Dienst öffnete den Griechenstädten den lange verschlossenen Markt dieses alten Kulturlandes; sie durften nun Faktoreien, Niederlassungen und griechische Tempel in Aegypten anlegen; Milet, Teos, Klazomenä, Phokäa, die Inseln Samos und Chios warfen sich eifrig in diesen neuen Verkehr und während ionische Kriegsknechte die Fehden Psammetichs gegen die Philister ausfochten (ob. S. 499) und an den Piedestalen jener Ramseskolosse von Abu Simbel ihre Namen einschrieben, entdeckte ein samisches Schiff von Koläos geführt die Küste von Tartessos; es war um das Jahr 630, fast ein halbes Jahrtausend nach der Auffindung des Silberlandes durch die Phöniker. Die Phokäer nahmen die gefährliche Verbindung mit diesen entfernten Küsten auf; sie betrieben den Handel dorthin mit bewaffneten Fahrzeugen (langen Funfzigruderern); traten mit iberischen Königen in freundschaftliches Verhältniß, entdeckten das tyrrhenische Meer und gründeten nach einer Seeschlacht mit den Kathagern, welche die Griechen in ihren Handelsgebieten nicht dulden wollten, Massalia auf der Südküste Galliens um das Jahr 600 und etwa 550 eine Kolonie, Alalia, auf der Insel Korsika[1]). Aber trotz dieser glänzenden Entfaltung der Seemacht war vorauszusehen, daß die griechischen Städte einem ernsthaften und geschickten Angriff von der Landseite unterliegen mußten, da die Kräfte der Lyder zu Lande inzwischen in noch größerem Maßstabe gewachsen waren als die Marine der Städte

---

1) Herod. I, 163 flgde. IV, 152. Euseb., Chronik I. p. 168 sagt unter dem Jahre 575, die Phokäer hatten vierundvierzig Jahre die Seeherrschaft; es ist wahrscheinlich bis 532, wo die ausgewanderten Phokäer Hyela gründeten, gerechnet. Massalia ist 600 v. Chr. gegründet, s. Clinton, f. Hell. s. h. anno; Alalia auf Korsika zwanzig Jahre vor der Zerstörung Phokäa's durch die Perser, also wol 566 v. Chr.; vgl. Bd. II.

wenn diese den Kampf in der bisherigen Weise weiter führten, d. h. wenn sie es nach wie vor jeder einzelnen Stadt überließen, sich so gut oder so schlecht zu vertheidigen, als sie eben vermochte.

Als Krösos, welchen ein karisches Weib dem Alyattes geboren hatte, nach seines Vaters Tode in seinem fünfunddreißigsten Jahre den Thron Lydiens bestieg (563[1]), war es vonvornherein seine Absicht, den von seinen Vorfahren so oft begonnenen und wiederholten Krieg zur Entscheidung zu führen, seinem schöne Reiche die Handelsplätze vor den Thoren von Sardes hinzuzufügen. Der Verlust Smyrnas und Kolophons hatte die Ionier nichts gelehrt, sie befolgten auch im Angesicht der Rüstungen des Krösos den Rath nicht, welchen ihnen Thales von Milet ertheilte, der sie voraussichtlich gerettet haben würde. Er schlug vor einen Bundesrath aus Vertretern der einzelnen Städte einzurichten, und diesem die Leitung aller gemeinsamen Angelegenheiten zu übergeben; ihm sollten sich die einzelnen Städte wie die Demen einer Stadt dem Stadtrathe und dessen Beschlüssen unterordnen. Der Sitz des Bundesrathes sollte zu Teos sein, weil diese Stadt in der Mitte sämmtlicher ionischen Orte lag[2]). Die Ionier dachten nicht daran sich zu constituiren; zudem war Milet gerade von schweren Parteiungen zerrissen; man hielt sich hier für so gefährdet, daß reiche Milesier ihre Besitzthümer nach dem Peloponnes flüchteten[3]). Wenn aus den Fragmenten des Hipponax eines Jambendichters jener Zeit ein allgemeiner Schluß gezogen werden darf, so lebte man auch in Ephesos in jener Zeit bereits ziemlich üppig. Hipponax sagt von einem Ephesier, daß er so lange Thunfische mit Senfbrühe verschlungen habe, wie ein Eunuch, bis sein Erbgut zu Ende gewesen sei[4]). Von einem anderen starken Fischesser sagt er: „Muse, nenne mir den Sohn des Eurymedon, der alles für den Bauch niedermacht und verschlingt, damit ihn durch schlimme Abstimmung ein schlimmer Tod treffe, nach Volksbeschluß am Strande des unfruchtbaren Meeres"[5]). Die Ephesier vertrauten auf den Schutz ihrer großen Göttin Artemis, welche die Stadt einst auch vor der Einnahme durch die Kimmerier bewahrt haben sollte (oben S. 582); sie verbanden den Tempel der Göttin, der sechs Stadien von der Stadt an der Mündung des Kaystros lag und mit dessen prächtigem Neubau aus weißem Marmor sie eben beschäftigt waren, durch ein Seil mit der Mauer. Aber der Schutz

1) Herod. I, 26. — 2) Herod. I, 170. — 3) Herod. VI, 68. — 4) Athen. p. 304. — 5) Athen. p. 698.

der Göttin ersetzte nicht, was den Einwohnern den Lydern gegenüber an Zahl und vielleicht auch an Entschlossenheit fehlte; die Stadt mußte sich unterwerfen. Nachdem Ephesos gefallen, griff Krösos eine Stadt nach der anderen an. So unterwarf er nach und nach sämmtliche Städte, nicht blos die ionischen, sondern auch die äolischen und dorischen. Er erleichterte sich seine Aufgabe dadurch, daß er die billigsten Bedingungen bot, daß er nicht einmal die Oeffnung der Städte oder Kriegsfolge verlangte, sondern mit der Anerkennung der Oberhoheit und jährlicher Tributzahlung sich begnügte[1]). Mit der mächtigsten Stadt, mit Milet, welche damals den weisen schon hochbejahrten Thales und die Philosophen Anaximander und Anaximenes (der letztere stand noch in jüngeren Jahren) unter ihren Bürgern zählte, schloß Krösos ein Bündniß[2]); und einige Städte am Hellespont, wie Lampsakos, scheinen ganz frei geblieben zu sein[3]).

So hatte Krösos das lydische Reich auf den Gipfel seiner Macht und Größe gehoben; auch diese griechischen Städte, welche seinen Vorgängern so lange widerstanden, gehorchten nun. Er soll daran gedacht haben, auch die Inseln an der Küste: Samos, Chios und Lesbos tributpflichtig zu machen. Seine neuen Unterthanen in den Städten suchte er durch Begünstigungen zu gewinnen; er bevorzugte die Griechen in sehr entschiedener Weise. Jener Tempel des Apollon bei Milet, dessen Alter über die Ansiedlung der Jonier hinaufreichte[4]), dessen Verwaltung und Orakel der Priesterfamilie der Branchiden erblich gehörte, erhielt Weihgeschenke von Krösos, deren Werth zweihundertundfunfzig Talente Goldes überstieg[5]). Der Artemis von Ephesos schenkte Krösos goldene Rinder und unterstützte den Neubau des Tempels, indem er die meisten der kolossalen sechzig Fuß hohen Säulen auf seine Kosten errichten ließ[6]). In dem Apoll von Milet ehrte Krösos nicht ohne historische Berechtigung den lydischen Sandon wie in der Artemis von Ephesos die lydische Omphale (oben S. 235. 256 flgd.).

Auch sonst stand Krösos mit den Griechen im freundlichsten

---

1) Herod. I, 27. Daß die Jonier nicht einmal Kriegsfolge leisteten, folgt aus der Darstellung des Krieges, den Krösos gegen Kyros führte. Zweifelhafter ist ein anderer Punkt; Herodot bemerkt nämlich I, 141, daß die Städte bei dem Anzuge des Kyros „Mauern um sich gezogen hätten"; nimmt man dies im striktesten Sinne, so könnte daraus gefolgert werden, daß die Städte bei der Unterwerfung unter Krösos ihre Mauern hätten niederreißen müssen. — 2) Herod. I, 141. — 3) Herod. VI, 37. — 4) Oben S. 256. — 5) Herod. I, 82 sagt: beinahe ebenso viel als nach Delphi; vgl. Bd. II. — 6) Herod. I, 92.

Verkehr und zeigte ihnen gegenüber eine ungemessene Freigebigkeit. Als Abgeordnete der Spartaner nach Sardes kamen, um Gold zu kaufen (sie wollten dem Apollon in ihrem Lande auf dem Berge Thornax eine goldene Bildsäule errichten), schenkte ihnen Krösos so viel Gold als sie bedurften[1]). Einen Kaufmann von Ephesos, der ihm vor seiner Thronbesteigung einen Dienst geleistet hatte, soll er auf die Burg von Sardes geführt und ihm erlaubt haben, einen Lastwagen voll Gold hinwegzuführen[2]). Späterhin lud Krösos den Alkmäon von Athen, der sich seiner ersten Gesandtschaft nach Delphi annahm, nach Sardes und gestattete ihm, so viel Gold aus der Schatzkammer zu nehmen als er zu tragen vermöchte. Da habe dieser einen sehr weiten Rock und weite Halbstiefeln angezogen und alles voll Gold gestopft und sich noch Goldstaub in die Haare gestreut, so daß Krösos, als er den schon hochbejahrten Mann in dieser Gestalt gesehen, in Lachen ausgebrochen sei und ihm noch ebensoviel als er selbst getragen dazu geschenkt habe[3]). Wie Herodot erzählt, kam bald dieser bald jener angesehene Mann von den Hellenen nach Sardes[4]). Den Bias von Priene, welcher den Krösos bald nach der Unterwerfung der griechischen Städte besuchte, fragte der König, was es Neues gäbe bei den Hellenen? Bias erwiderte, daß die Griechen von den Inseln ein großes Reiterheer zusammenbrächten, um gegen Sardes zu ziehen. Als Krösos sagte, daß er voller Freude sein würde, wenn die Götter den Insulanern solche Gedanken eingäben, antwortete Bias, daß die von den Inseln ebenso sehnlich wünschten, sich mit ihm in einer Seeschlacht zu messen. Auf dieses Wort hin soll Krösos von den Rüstungen abgestanden sein, welche er schon gegen die Inseln vorbereitete[5]); wahrscheinlich haben ihn

---

1) Herod. I, 69. — 2) Nikol. Damasken., Fragm. 65 bei Müller. — 3) Herodot V, 125. Man könnte versucht sein, alle diese Geschichten für Fabeln zu halten, wenn nicht auch andere Züge den Goldreichthum Kleinasiens in jenen Zeiten bestätigten. Zu Xerxes Zeit soll ein Lyder Pythios ein Vermögen von dreiundzwanzig Millionen Thalern besessen haben; Herod. VII, 28. Die Zeit der Geschichte mit dem Alkmäon bestimmt sich nach der „ersten" Gesandtschaft des Krösos nach Delphi; Herod. l. c. Ist mit der ersten Gesandtschaft die erste in der Angelegenheit des Kyros gemeint, jene Anfrage, was Krösos an einem bestimmten Tage thäte, so fällt dieselbe in das Jahr 552. Krösos hatte indeß schon früher nach Delphi geschickt; Herodot I, 85. Nach Xenoph. Cyropaed. VII, 2, 7 schickte Krösos schon nach Delphi, ehe ihm überhaupt Söhne geboren waren und dann wieder nach dem Tode des Attys. — 4) Herod. I, 29. — 5) Herod. I, 27. Pittakos von der Insel Lesbos, den Herodot ebenfalls nennt, wäre ein geeigneter Träger für diese Geschichte, wenn derselbe nicht schon über siebzig Jahre alt 570, wie Diogen. Laert. I, 79 sagt, gestorben sein sollte.

indeß Ereignisse anderer Art von der weiteren Verfolgung dieses Planes abstehen lassen. Auch Solon von Athen kam nach Sardes. Krösos bewirtete ihn mehrere Tage in seinem Palaste und ließ ihm die Herrlichkeiten desselben, die Reichthümer und Schatzkammern, alles was er an Edelsteinen, Prachtgewändern, Kunstgeräthen besaß, durch seine Diener zeigen. Dann soll Krösos im Gefühl der Größe seiner Herrschaft, des Glanzes seines Thrones, der Erfolge welche er so eben gegen die griechischen Städte, die seinen Vorgängern so lange widerstanden, errungen hatte, dem Solon die Frage vorgelegt haben: wen er, der doch viel in der Welt gesehen habe, für den glücklichsten Menschen halte? Solon antwortete, den Tellos, einen Mann von Athen. Dieser habe nach menschlichem Maße ein glückliches Leben geführt. Das Gemeinwesen sei zu seiner Zeit in gutem Stande gewesen, er habe vortreffliche Söhne gehabt, und Enkel von diesen, von welchen keiner bei seinem Leben gestorben. Endlich habe er einen schönen Tod nach einem guten Leben gefunden, indem er im Kampfe für seine Vaterstadt siegend gefallen sei und die Athener ihn auf Kosten des Staates bestattet und hoch geehrt hätten. Krösos fragte weiter, wen er nach diesem den Glücklichsten nenne? Kleobis und Biton, zwei Brüder von Argos, erwiderte Solon. Diese hätten besessen, so viel sie bedurften und seien kräftig von Körper gewesen, so daß beide zugleich den Kampfpreis davongetragen. Und als einst an einem Feste der Hera die Mutter der beiden Jünglinge nach dem Tempel fahren mußte und die Rinder nicht zur rechten Zeit vom Felde kamen, da hätten sich die Söhne selbst vor den Wagen gespannt und die Mutter fünfundvierzig Stadien weit in den Tempel gezogen. Die Argiver hätten die Jünglinge, die Argiverinnen die Mutter gepriesen, daß ihr solche Kinder zu Theil geworden. Die Mutter aber sei vor das Bild der Göttin getreten und habe zu ihr gefleht, daß sie ihren Kindern, die ihr so große Ehre gethan, das Beste verleihe, was Menschen zu Theil werden könne. Nachdem das Opfer gebracht und das Mahl gehalten worden, seien die Jünglinge im Tempel eingeschlafen und nie wieder erwacht. Da fragte Krösos den Solon, ob er denn sein Glück für gar nichts

---

Nach Suidas v. Πίττακος wurde er 651 geboren. Wenn Pittakos aber wirklich hundert Jahre alt wurde, wie Lucian behauptet, dann konnte er immer etwa hoch in den Achtzigen jene Unterredung mit Krösos haben. Auch andere lassen den Pittakos noch mit Amasis von Aegypten verkehren, d. h. über das Jahr 570 hinaus leben.

rechne, daß er ihn nicht einmal gemeinen Männern gleich achte? „O Krösos, antwortete Solon, des Menschen Leben setze ich auf siebzig Jahre. Diese siebzig Jahre machen 26,200 Tage, wenn die Schaltmonate nicht gerechnet werden. Wenn nun ein Jahr um das andere noch einen Monat erhält, daß die Zeiten, wie es nothwendig ist, stimmen, so geben die siebzig Jahre noch fünfunddreißig Schaltmonate, diese aber 1050 Tage. Von allen diesen 26,250 Tagen bringt jeder etwas anderes. Daher ist der Mensch ganz Zufall. Du scheinst mir sehr reich und König vieler Menschen, glücklich aber kann ich dich nicht nennen, bis ich erfahren, daß du dein Leben glücklich geendet. Denn der großen Besitz hat ist nicht glücklicher als der, welcher nur für die Nothdurft des Tages besitzt, wenn jener seinen Reichthum nicht bis ans Ende bewahrt. Viele sehr Begüterte sind unglücklich und viele von mäßigem Vermögen sind glücklich. Der reiche, aber unglückliche Mann hat nur in zwei Dingen Vorzüge vor dem, welchem es bei geringer Habe wohlgeht; jener kann erreichen, was er begehrt und Unfälle eher ertragen; dieser kann seine Begierde nicht so befriedigen und dem Unglück nicht so widerstehen; aber sein Wohlergehen bewahrt ihn davor. Er ist gesund, hat gute Kinder und ist von schönem Aussehen. Und wenn er zu diesem sein Leben gut beschließt, dann ist er werth glücklich genannt zu werden. Vor dem Ende darf man niemand glücklich nennen, man kann nur sagen, es gehe ihm gut. Daß ein Mensch alles Gute erlange, ist unmöglich, wie ein Land nicht alles besitzt, sondern eins hervorbringt und an anderem Mangel leidet, dem aber, welcher das Meiste hat, der Vorzug gebührt, so besitzt auch ein Mensch nicht alles zur Genüge; das eine hat er, des anderen bedarf er. Wer nun das Meiste bis an sein Ende hat und dann auf schöne Weise sein Leben beschließt, der kann den Namen des Glücklichen mit Recht tragen. Bei jeglichem Dinge muß man auf den Ausgang sehen"[1]).

---

1) Herod. I, 30—34. Plut., Solon. 27. Die Bemerkung über den Neid der Gottheit in der Antwort Solons gehört ersichtlich dem Herodot, wie die ganze Fassung. Diese Erzählung ist schon im Alterthum bezweifelt worden, aber Plutarch sagt ganz richtig: „es scheint mir nicht angemessen, eine so berühmte und von so vielen Zeugen beglaubigte Unterredung, und welche, was mehr ist, dem Charakter des Solon entspricht und seines großen Sinnes wie seiner Weisheit würdig ist, wegen einiger angeblichen Zeitbestimmungen preiszugeben, deren Widersprüche zehntausend Verbesserer bis auf den heutigen Tag nicht haben übereinstimmend ausgleichen können." In der That war diese Geschichte bereits in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts bei den Griechen bekannt und geglaubt. Man kann dieselbe aus inneren Gründen nur darum anzweifeln, weil man wirklich keinen besseren Vertreter der genügsamen Lebensansicht und des verständigen

8. Aegypten unter den letzten Pharaonen.

Mit dem Tode des großen Ramses (1328 v. Chr.) hatte Aegypten aufgehört, die erste Großmacht der alten Welt zu sein. Unter Menephtas und Ramses des Dritten Regierung (ob. S. 42) noch immer kriegerisch, angesehen und bedeutend kehrt Aegypten zu derselben Zeit da Assyriens kriegerischer Aufschwung beginnt, seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, von seiner Höhe zu einem friedlichen und stillen Leben innerhalb seiner alten und natürlichen

---

Maßes des griechischen Wesens dem Prunk und Glanz der Despoten des Orients gegenüberstellen könnte als Solon. Aber daß ein Ereigniß sehr treffend ist, genügt nicht zu dessen Verwerfung. Die Beziehung, welche nachmals Krösos auf dem Scheiterhaufen angeblich auf Solon nimmt, ist ersichtlich erfunden (s. Bd. II.) und kann in keinem Falle als Argument gegen die vorstehende Erzählung gebraucht werden. Die chronologischen Schwierigkeiten wiegen nicht schwer. Solon stirbt nach Phanias von Eresos bei Plut. Solon. 32 im Jahre 559. Damit stimmt Aelian. var. hist. VIII, 16; nach Herakl. Pont. (bei Plut.) lebte er noch länger, noch eine geraume Zeit nachdem Peisistratos sich der Herrschaft in Athen bemächtigt, welches im Jahre 560 geschehen war. Krösos hatte, wie bemerkt worden ist, den Thron 563 bestiegen und gleich in den ersten Jahren die Küstenstädte unterworfen. Später als im Jahre 558 konnte Krösos sich auch nicht mehr für den glücklichsten der Menschen, dem alles gelungen, halten, da Kyros 558 den Astyages, seinen Schwager, vom Throne stieß. Eine Unmöglichkeit, daß Solon den Krösos besucht und in seinem Glücke gesehen, ist also nicht im Entferntesten vorhanden. In der That liegt eine Schwierigkeit auch nur darin, daß Herodot sagt und ebenso Plutarch, Solon sei zum Krösos gekommen, nachdem er die Verfassung von Athen festgestellt (was im Jahre 594 stattgefunden), als er nach Kypros reiste, wo ihn der Herrscher von Solö freundlich aufnahm. Dies ist unmöglich, da Krösos 594 erst vier Jahre alt war (oben S. 592). Nachdem Peisistratos sich, trotz aller Anstrengungen Solons, in Athen zum Tyrannen gemacht hatte, blieb Solon nach Plutarch, der hier indeß keine Quelle angiebt, in Athen, was nach Solon's Charakter unwahrscheinlich ist. Glaublich ist, daß er es vorgezogen hat, nicht unter der Tyrannis und einem Manne gegenüber zu leben, der sein Werk zerstört und der in Solon den gefährlichsten Widersacher sehen mußte; nicht unter einem Volke, dessen Thorheit er nach seinen eigenen Worten verachtete: vielmehr mußte er wünschen, seine letzten Tage in Ruhe zu beschließen; er zählte nach Diogenes Laert. I, 62 im Jahre 560 neunundsiebzig Jahre. Wohin konnte er sich eher begeben als wieder nach Kypros, wo, wie Solon's eigene Verse es bezeugen (Plut. 26. Herod. V, 113), er früher gut aufgenommen worden war und in gutem Gedächtniß stand? So sagt denn auch Diogen. Laert. I, 50. 62: Solon sei, nachdem Peisistratos die Tyrannis errichtet, zum Krösos und nach Kypros gegangen; in Kypros sei er dann gestorben, habe aber den Seinen geboten, seine Asche in Salamis zu bestatten. Auch Suidas sagt: nachdem Peisistratos Tyrann geworden, habe Solon Athen verlassen und sei nach Solö in Kilikien gegangen, was eine Verwechselung mit der Stadt gleichen Namens auf Kypros ist. Nichts aber ist natürlicher als daß Solon auf der Reise nach Kypros 560 oder 559 nach Lydien kam.

Grenzen, innerhalb des Nilthales zurück. Die Nachfolger Ramses des Dritten haben keine Prachtbauten und Skulpturen hinterlassen; welche große Kriegsthaten und Siegeszüge verherrlichen; nur einige Anbauten und Vergrößerungen des alten Tempels von Karnak[1]) und die Gräber im Thale Biban el Moluk geben von der bescheideneren Thätigkeit dieser Pharaonen Zeugniß. Die Tradition der Hebräer weiß in diesen Jahrhunderten von keinem Zuge der Aegypter nach Syrien zu berichten. Gegen das Ende des zweiten Jahrtausends v. Chr. verlegte der Pharao Smendes die Residenz, welche seit der Vertreibung der Hyksos in Theben gewesen war, wieder nach Unterägypten; doch nicht nach Memphis, wo einst das Reich seinen Ursprung genommen hatte, sondern weiter hinab nach Tanis. Einer der Nachfolger des Smendes in Tanis Psusennes trat gegen das Jahr 1000 in freundlichen Verkehr, in Verwandtschaft und in Handelsverbindungen mit König Salomo von Israel und unterstützte dessen Unternehmungen im Süden von Juda sogar mit den Waffen (oben S. 387). Auf Psusennes folgte Sishak (Sesonchis), der seinen Sitz zu Bubastis nahm. Er war es der dreihundertundfunfzig Jahre nach dem großen Ramses zuerst wieder nach Syrien auszog, der im Jahre 976 jenen glücklichen Kriegszug nach Juda und Israel unternahm, dem Jerusalem selbst, wie wir oben sahen, die Thore öffnen mußte, der diese Erfolge durch Skulpturen auf der Außenwand des großen Tempels von Karnak verherrlichen ließ (ob. S. 406). Von den Nachfolgern des Sishak ist keine Kunde erhalten; von neuem verfließt eine Periode von mehr als zweihundert Jahren ohne Thaten und Andenken; sogar den Eroberungen der Assyrer in Syrien widersetzen sich die friedlichen Nachfolger des Sesonchis nicht, bis Aegypten um das Jahr 745 von einem großen Unfall betroffen wird.

Schon zur Zeit des alten Reiches hatten die Sesurtesen und Amenemha ihre Herrschaft über die Fälle von Syene, den Nil hinauf nach Nubien bis nach Semneh und Kumneh hin erweitert; nach der Erneuerung des Reiches hatten die Pharaonen von Theben Nubien in noch weiterer Ausdehnung beherrscht, hatte Ramses der Große die Grenzen Aegyptens bis zum Berge Barkal in Dongola vorgeschoben. Diese Herrschaft ging unter den schwachen Nachfolgern des großen Ramses verloren und die Aethiopier vergalten jetzt den Aegyptern jene alten Eroberungen, indem sie unter ihrem Fürsten Sabako

---

1) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 275.

um die Mitte des achten Jahrhunderts in Aegypten einfielen. Der Pharao Bokchoris, welcher eben seine Residenz nach Sais verlegt hatte, wurde überwältigt und erschlagen. Sabako bestieg den Thron von Aegypten[1]).

In den inneren Zuständen des Landes wurde durch diese zweite Fremdherrschaft wenig geändert. Der Einfluß Aegyptens war seit langer Zeit mit seinen Waffen und seinem Handel nach Nubien hinauf vorgedrungen und die Aethiopier hatten sich, wo das Land ein feßhaftes Leben gestattete, der Sitte der Aegypter bequemt und ihrer überlegenen Bildung untergeordnet. Wenigstens zeigen die Denkmale, welche diese äthiopischen Herrscher hinterlassen haben, daß sie genau die Stellung der alten Pharaonen einnehmen wollten und wirklich einnahmen. Sabako wird als ein weiser und milder Herrscher gerühmt, er ließ neue Kanäle graben und neue Dämme aufschütten; die zum Tode verurteilten Verbrecher soll er zu diesen Arbeiten verwendet haben. Im Palast von Karnak ließ er einige Baulichkeiten herstellen. Auf den Pfeilern des Hauptthores umarmt ihn die Göttin Hathor und die Inschrift bezeichnet ihn, wie die Pharaonen von Memphis und Theben „als den guten Gott, den Lebengeber für immer wie die Sonne“. An Sabakos Nachfolger den Aethiopier Sevechos wendete sich König Hosea von Israel um Hülfe von Aegypten gegen die Assyrer zu erlangen. Es war gewiß vom höchsten Interesse für Aegypten, die Festsetzung der assyrischen Macht in so drohender Nähe zu verhindern; aber Sevechos hinderte den Fall Samarias nicht. Bereitwilliger zeigte sich Tirrhaka, der dritte Aethiopier, welcher Aegypten beherrschte, im Jahr 713 den Aufforderungen des Königs Hiskias von Juda nachzukommen. Im Süden Judas lagerten sich die Streiter von Nubien und Dongola den Kriegern vom Euphrat und Tigris gegenüber. Wir wissen bereits, daß Jerusalem gerettet wurde und daß Tirrhaka Skulpturen, welche sich auf seinen Zug gegen die Assyrer beziehen, auf dem Thorgebäude des Palastes von Medinet Habu eingraben ließ[2]). Auch

1) Herodot II, 137. Diodor I, 65. Manetho Dyn. 24 und 25. — 2) Ob. S. 455, Julius Afrikanus giebt dem Sabako nur acht Jahre, Eusebios zwölf. Auf den Denkmälern zu Karnak ist sein zwölftes Jahr bemerkt, indeß konnte Sabako seine Herrschaft früher als von der Eroberung Aegyptens datiren; Sevechos hat vierzehn, Tirrhaka nach Afrikanus achtzehn, nach Eusebios zwanzig und nach den Inschriften auf den Trümmern am Barkal mindestens zwanzig Jahre regiert, da hier sein zwanzigstes Jahr bemerkt ist; vgl. Böckh, Manetho S. 714. Herodot giebt dem Sabako, unter dessen Namen er die ganze äthiopische Herrschaft zusammenfaßt, funfzig Jahre; II, 137. 140. Der feste chronologische Punkt ist

Tirrhakas Name findet sich wie der des Sevechos an einigen kleineren Tempeln im Heiligthum von Karnak[1]); bedeutender sind die Monumente im ägyptischen Stil, welche Tirrhaka in seiner Heimat am Berge Barkal hinterlassen hat, unter denen namentlich die Trümmern eines großen Tempels hervorragen[2]).

Mit Tirrhaka endete die äthiopische Herrschaft in Aegypten nach einer Dauer von etwa funfzig Jahren (um 695[3]). Wichtiger als diese Herrschaft selbst war für Aegypten die Art wie es sich von derselben befreite. Der Widerstand gegen die Aethiopier scheint von der gestürzten Königsfamilie, von den Nachkommen des Bokchoris von Sais ausgegangen zu sein[4]), andere Landschaften folgten unter ihren Vorstehern oder neuen Führern, welche an ihre Spitze traten diesem Anstoß. Auf diese Weise sollen zwölf Fürsten nach der Vertreibung der Aethiopier zuerst abgesondert über Aegypten geherrscht haben, bis sie zusammentraten und ein Bündniß mit einander abschlossen. Als Zeichen und Denkmal der gemeinsamen Herrschaft und der wiederhergestellten Einheit des Landes unternahmen sie es, den großen Reichspalast des Amenemha, das Labyrinth wiederherzustellen (ob. S. 19).

Unter diesen zwölf Fürsten war ein Abkömmling der letzten Königsfamilie, des Bokchoris von Sais, Psammetich, der unter der Herrschaft der Aethiopier, die seinen Vater getödtet hatten, nach Syrien gerettet worden war, bis ihn die Saiten nach dem Sturz der Fremdherrschaft wieder zurückgeführt hatten. Da Psammetich einen legitimen Anspruch auf die Alleinherrschaft über Aegypten hatte, so mußten ihn die übrigen Fürsten mit Argwohn und Eifersucht betrachten. Diese steigerten sich nach Diodors Bericht dadurch, daß der junge Psammetich die Häfen seines Gebietes den Phönikiern und Griechen öffnete und den Handel derselben begünstigte[5]). So beschlossen die anderen Fürsten ihn zu verderben, überzogen ihn mit Krieg und trieben ihn in die Sümpfe an der Meeresküste.

Herodot erzählt die Vertreibung des Psammetich in seiner Weise[6]). Beim gemeinsamen Opfer der zwölf Fürsten im Tempel

---

Tirrhakas Zug gegen Salmanassar, 713. Tirrhaka mußte also in diesem Jahre den Thron bereits bestiegen haben und seine Vertreibung würde dann nach achtzehn oder zwanzig Jahren, also 695 oder 693 erfolgt sein; vgl. unten S. 602. Anm. 1.

1) Lepsius, Briefe S. 276. — 2) Lepsius, Briefe S. 236. — 3) Oben S. 599. Anm. 1. — 4) Manetho nennt drei Gegenkönige in Sais zur äthiopischen Zeit und Herodot berichtet von dem letzten derselben, dem Necho, dem Vater Psammetichs, daß er unter der Herrschaft der Aethiopen getödtet worden sei. — 5) Diodor I, 66. — 6) Herodot II, 151 flgde.

des Ptah zu Memphis sei es geschehen, daß der Priester nur elf goldene Opferschalen gebracht habe und Psammetich seinen Helm vom Haupte nahm und aus diesem spendete. Da gedachten die Fürsten einer Weissagung, welche ihnen früher zu Theil geworden war, daß derjenige von ihnen, welcher aus einer ehernen Schale opfere, die Herrschaft über ganz Aegypten gewinnen werde und verbannten Psammetich in die Sümpfe am Meer. Psammetich aber wollte Rache nehmen an seinen Verfolgern und sendete zum Orakel nach Buto (ob. S. 68) sich dort Rath zu holen. Er erhielt den Ausspruch „eherne Männer, die von der See kämen, würden ihn rächen". Bald darauf seien Jonier und Karer, die auf Seeraub ausgelaufen waren nach Sitte der Griechen in Erz gerüstet, gelandet und hätten die Felder geplündert. Mit diesen schloß Psammetich Freundschaft und bewog sie durch große Versprechungen ihm zu helfen.

Es steht nicht zu bezweifeln, daß Psammetich mit den Seemächten jener Zeit, den Phönikiern und Joniern in Verbindung trat daß er namentlich die Jonier durch das Versprechen gewann, ihnen den Handel mit und in Aegypten freizugeben. Er suchte an ihnen eine Stütze, um die Alleinherrschaft zu gewinnen und eröffnete den Krieg gegen seine Mitfürsten, sobald er dieselbe gefunden. Sais nebst anderen Städten und Landschaften stand zu Psammetich. Auf diesen Bürgerkrieg in Aegypten scheint sich die Stelle des Jesaias zu beziehen, in welcher es heißt: „Aegypter wappnen sich gegen Aegypter und einer kämpft gegen seinen Freund und der andere gegen seinen Bruder, Stadt kämpfet gegen Stadt und Königreich gegen Königreich. Die Aegypter sind irre geworden in ihrem Geiste, und es geschieht keine That, welche Kopf und Schweif, Binse und Palmzweig gemeinsam vollbrächten. Thoren sind die Fürsten von Tanis und getäuscht die Fürsten von Memphis, und die Häupter seiner Stämme führen Aegypten irre. Der Rath der weisen Räthe ist dumm geworden und vergebens fragt das Volk nach den Götzen, nach den Zauberern und nach den klugen Männern. Und das Wasser im Strome versiegt und der Fluß wird trocken und die Kanäle werden seicht und Rohr und Schilf erkranken. Die Auen am Rande des Stromes und alle Saat am Ufer verdorrt und zerstiebt. Es klagen die Fischer und es trauern alle, die Angeln in den Strom werfen, und die, welche Netze in das Wasser breiten, stehen betrübt. Und die, welche die Gewande von Byssos weben und die weißen Kleider, werden zu Schanden und die Fronarbeiter sind traurigen

Herzens, denn die Pfeiler des Landes sind niedergeschlagen. Einem strengen Herrn wird Aegypten überliefert und ein harter König soll sie beherrschen"[1]).

Psammetich siegte endlich nach einem Kampfe von acht Jahren in der entscheidenden Schlacht bei Momemphis, seine fürstlichen Gegner blieben theils auf dem Schlachtfelde, theils entflohen sie nach Libyen (670). Die Alleinherrschaft war in Aegypten fünfundzwanzig Jahre nach der Vertreibung der Aethiopen wiederhergestellt.

Von Sais war Psammetichs Macht ausgegangen, hier blieb sein Herrschersitz und der seines Hauses. In der Stadt erhob sich eine prächtige Königsburg. Dem Tempel des Ptah zu Memphis fügte er einen Vorhof hinzu und dem Apis erbaute er einen Tempelhof voller Bilder, dessen Halle statt der Säulen von achtzehn Fuß hohen Kolossen getragen wurde[2]). Aber auch im ersten Säulenhofe von Karnak wie an dem Tempel von Philae wird Psammetichs (Psamtiks) Name gelesen.

So eifrig Psammetich bemüht war, den alten Glanz des Reiches wiederherzustellen, er hatte seine Herrschaft vornehmlich durch Fremde gewonnen und war gezwungen, sie auf Fremde zu stützen. Dadurch erhielt das alt-ägyptische Wesen einen Stoß, welcher der Einheit und Kraft des Landes verderblich werden mußte. Ausländer bekamen bedeutende Stellen im Staate und im Heere, ja die Söhne des Königs wurden mehr in hellenischer als in ägyptischer Weise unterrichtet[3]). Die Jonier, welche dem Psammetich das Reich erkämpft hatten, wurden zwischen Bubastis und Pelusion an beiden Ufern des östlichen Nilarmes angesiedelt. Sie lagen hier, am Eingange Aegyptens von Syrien her, im Lager; es wurden ihnen wol sehr reichliche Ländereien zu ihrem Unterhalt nach Art der ägypti-

1) Jesaias 19. Es ist nicht festzustellen, ob sich diese Stelle auf die Anarchie bezieht, welche der Vertreibung der Aethiopen folgte (Diodor I, 66) um das Jahr 695 (oben S. 600), oder auf die Kämpfe, welche der Thronbesteigung Psammetichs vorhergingen (zwischen 678—670). Psammetichs Thronbesteigung im Jahre 670 steht fest. Diodor berichtet, daß nach der Vertreibung der Aethiopen zwei Jahre Anarchie in Aegypten stattgefunden und darauf die Zwölffürsten funfzehn Jahre geherrscht hätten. Darnach wären die Aethiopen erst 687 vertrieben worden. Aber diese Zahl muß um acht Jahre hinaufgerückt werden, da Tirrhaka nur zwanzig Jahre regiert hat und 714 nach der obigen Auseinandersetzung zur Regierung gekommen sein muß; diese acht Jahr bestimmen dann aber zugleich die Dauer des Krieges vor Psammetichs Alleinherrschaft. Psammetich ist jedenfalls schon als Kind nach Syrien vor den Aethiopen geflüchtet worden; er kann nicht gut vor dem Jahre 700 geboren und nicht füglich vor 680 unter die Zwölffürsten aufgenommen worden sein, da er bis 616 regierte. — 2) Herodot II, 155. — 3) Diodor I. 67.

schen Kriegskaste (oben S. 97) angewiesen. Der Prophet Jeremias nennt diese Söldner, ein Jahrhundert, nachdem Psammetich den Thron bestiegen, „gemästete Kälber". Phönikische Söldner wurden nach Memphis gelegt und gründeten hier ein besonderes Stadtquartier „das Lager der Tyrier", in welchem sie der syrischen Geburtsgöttin ein Heiligthum errichten durften[1]). Der Verkehr Aegyptens mit den seefahrenden Völkern des Mittelmeeres, den Phönikiern und Joniern war bisher in der Weise beschränkt gewesen, wie China und Japan den Handel mit dem Auslande bis auf unsere Tage auf einen oder zwei Häfen confinirt gehalten haben. Es scheint, daß fremde Schiffe nur in die kanopische Mündung des Nil hatten einlaufen dürfen[2]) und Handelsgeschäfte mit Fremden nur auf der kleinen Insel Pharos, welche der Stadt Thonis gegenüber lag, betrieben werden durften[3]). Jetzt öffnete Psammetich den Phönikiern und Griechen alle Häfen, die Fremden erhielten Erlaubniß, auch das Binnenland zu betreten, sie wurden freundlich aufgenommen und ihrem Handel völlige Sicherheit verschafft. So geschah es, daß die Griechen in ziemlicher Anzahl in Unterägypten ansässig wurden; die Milesier hatten alsbald dreißig Schiffe in die kanopische Mündung gesendet und hier die Faktorei und das Fort von Naukratis gegründet[4]). Aus ägyptischen Knaben, welche Psammetich den ionischen Söldnern zur Erziehung übergeben hatte, entstand die Kaste der Dolmetscher, welche den Verkehr der Fremden mit den Einheimischen vermittelten und in den folgenden Jahrhunderten die Führer der Reisenden wurden, die Bauwerke der großen Pharaonen zeigten und die Geschichten und Anekdoten von den alten Herrschern erzählten, von denen uns Herodot die seiner Zeit gangbarsten aufbehalten hat. Die Zeiten der alten Abgeschlossenheit Aegyptens waren vorüber.

Nachdem Psammetich seine Herrschaft im Innern befestigt, strebte er danach, Aegyptens Ansehen auch nach Außen wieder geltend zu machen. Er gedachte, wie wir bereits gesehen, das Sinken der assyrischen Macht zu benutzen, um die Küste Syriens zu erobern. Er traf auf den hartnäckigsten Widerstand seitens der Philister, und der Einfall der Skythen unterbrach seine Unternehmungen; es vergingen fast dreißig Jahre, ehe Gaza, Askalon und Asdod eingenommen

1) Herodot II, 112. — 2) Herod. II, 179. — 3) Herod. II, 113. 114. Odyssee IV, 356. 481 flgde. Diodor I, 19. S. Movers, Kolonien der Phönizier S. 70. — 4) Strabo p. 801.

waren (oben S. 499). Auch die Zustände im Lande hemmten und verzögerten Psammetichs Erfolge in Syrien. Das Volk mochte den Bruch des alten Lebens schmerzlich empfinden; vor allem reizte die Bevorzugung der griechischen Söldner die einheimische Kriegerkaste. Wie Diodor berichtet, war es nach einem der Feldzüge gegen die Philister in Syrien, daß eine große Zahl ägyptischer Krieger, mehr als 200,000 Männer empört, daß die Jonier den Ehrenplatz in der Schlachtordnung erhalten hatten, auszuwandern beschlossen. Sie wendeten sich nilaufwärts nach Nubien und Dongola, sie sollen sich dort nach den Berichten der Griechen gegen 120 Tagereisen oberhalb der Insel Elephantine niedergelassen und wesentlich dazu beigetragen haben, die ägyptische Bildung nach Aethiopien zu verpflanzen, welche hier schon lange vor dieser Einwanderung sowol durch die Herrschaft der Pharaonen über Nubien und Dongola als durch die Herrschaft der Aethiopier über Aegypten Wurzel geschlagen hatte[1]).

1) Diodor I, 67. Herodot II, 29—31; er giebt die Zahl der auswandernden Krieger auf zweihundertundvierzigtausend an. Man hat sich vielfach und sehr lange darin gefallen, die Kultur Aegyptens aus Aethiopien und Meroe abzuleiten. Das Problem der Entstehung einer bestimmten Kultur wird nicht gelöst, wenn dieselbe aus dem Lokal, in welchem wir sie in Blüte finden, in ein anderes, in der Regel weniger bekanntes Terrain zurückgeschoben wird. Es steht dieser Annahme besonders in diesem Falle entgegen, daß die ägyptische Bildung sehr wesentlich durch die ägyptische Landesnatur bedingt ist und darum nicht füglich außer Landes entstehen konnte; daß man dieselbe nicht aus einem begünstigten Lokal in ein übermäßig heißes, nur in Oasen fruchtbares Land schieben kann, ohne sich die Erklärung ihrer Entstehung bedeutend zu erschweren; daß das untere Flußthal des Nil stets das obere (auch im Mittelalter und in der neueren Zeit) beherrscht hat; daß Herodot ganz bestimmt sagt, „Aethiopien wäre von Aegypten aus kultivirt worden". Wir wissen ferner, daß die Aethiopen zunächst über Syene sehr armselig, wandernd und roh lebten wegen der Hitze und Unfruchtbarkeit des Landes; Herodot VII, 65. Diodor III, 3. Strabo p. 787. 819 flgde. Dagegen hören wir allerdings von einem gebildeteren Staatswesen zu Meroe, aber erst aus späterer Zeit, und auch dieses zeigt sich bei näherer Betrachtung als ein ziemlich roher Ausläufer der ägyptischen Kultur. Den Namen Meroe erwähnt Herodot zuerst, wir erfahren indeß von dieser Stadt äußerst wenig. Herodot sagt: „etwa sechszig Tagereisen nilaufwärts über Elephantine komme man an eine große Stadt, Meroe; diese solle die Hauptstadt aller Aethiopen sein. Nur zwei Götter, Zeus und Dionysos, d. h. Ammon und Osiris, würden in derselben verehrt. Der Weissagung des Zeus (Ammon) gemäß zögen die Leute von Meroe in den Krieg und immer dahin, wohin der Gott gebiete." Die Krieger des Psammetich, welche nach Aethiopien auswanderten und sich etwa hundertundzwanzig Tagereisen oberhalb Elephantine niederließen, hätten dann die Aethiopen kultivirt (Herod. II, 29—31). Diodor sagt, daß Meroe eine Stadt sei, aber mit demselben Namen auch die Insel des Nil bezeichnet werde, deren Hauptort diese Stadt sei. In Westen gegen Libyen sei diese Insel durch große Sandberge, im Osten durch steile Felsen begrenzt: ihre Breite betrage fünfundzwanzig, ihre Länge fünfundsiebzig Meilen. Strabo (p. 786) sagt: „in den Nil ergössen sich der Astaboras und Astapos, welche die sehr große Insel Meroe umgäben. Elf-

Psammetich starb nach einer langen Regierung von vierundfunfzig Jahren. Sein Sohn Necho (616—600) behielt die Restauration der ägyptischen Macht im Auge und schritt auf den Wegen

tausendachthundert Stadien (zweihundertundfünfundneunzig Meilen) von der Mündung des Nil entfernt (oben S. 5), siebenhundert Stadien (siebzehn bis achtzehn Meilen) oberhalb des Einflusses des Astaboras in den Nil liege die Stadt Meroe, funfzehn starke Tagereisen in östlicher Richtung von der Meeresküste. Ueber dieser Insel läge eine zweite, welche die ausgewanderten ägyptischen Krieger bewohnten." Zur Zeit des Nero war Meroe bereits zerstört (Plin. VI, 29, 35), und Napata beim heutigen Meraui in der Nähe des Barkal die Hauptstadt der Aethiopen. Von den Sitten dieser Meroiten erzählt nun Diodor, daß ihre Schrift und ihre Art die Todten zu begraben, mit den Sitten der Aegypter übereinstimmten, daß ihre Priester ebenso gekleidet und geschoren seien wie die ägyptischen. Doch sei die Gewalt der Priester größer. Aus den angesehensten Priestern werde durch das Orakel der bezeichnet, welcher König werden sollte. Dieser werde dann vom Volke wie in Aegypten als ein wirklicher Gott verehrt. Auch die Gewalt der Könige sei noch größer gewesen als in Aegypten. Wen der König zum Tode verurteilte, dem habe er nur einen Diener mit dem Zeichen des Todes schicken dürfen, dann habe derselbe sich sogleich selbst getödtet, und wenn der König einen Schaden am Leibe gehabt oder ihm ein Glied gefehlt hätte, so hätten sich alle, mit denen der König umgegangen, denselben Schaden beibringen und dasselbe Glied abhauen müssen, und endlich hätten mit dem Könige auch seine Freunde sterben müssen; offenbar Züge eines sehr rohen Despotismus, wie er noch heute bei einigen Negerstämmen vorkommen soll. Aber trotzdem habe ein solcher König nach bestimmten Vorschriften leben und regieren und, wenn es die Priester verlangt hätten, sich selbst den Tod geben müssen. Dies habe bis zu den Zeiten des zweiten Ptolemäos bestanden, wo König Ergamenes die Priester niedergehauen, die alte Sitte abgeschafft und ein freies Königthum aufgerichtet habe; Diodor III, 3 seq. Strabo p. 827. 828. Die genaueren Nachrichten der Griechen über das obere Nilthal datiren erst aus der Zeit der Ptolemäer, und es ist nicht das mindeste Anzeichen dafür vorhanden, daß die Schrift oder die Bestattung der Todten oder die Bekleidung der Priester in Meroe, wie sie Diodor bezeichnet, etwa vor der Herrschaft Ramses des Großen, vor den Zeiten des Sabako bestanden hätten; es ist vielmehr von einem auf der Insel Meroe zur Ptolemäerzeit bestehenden Staatswesen die Rede. — Man hat sich endlich für den meroitischen Ursprung der ägyptischen Kultur auf die Monumente Aethiopiens bezogen. Es steht gegenwärtig fest, daß die ältesten Denkmale am oberen Nil vom König Tirrhaka, der Aegypten und Aethiopien beherrschte, herrühren (Lepsius, Briefe S. 239), daß erst mit den Bauten Tirrhakas die äthiopische Kunst beginnt. Die Ruinen und die kleinen Pyramiden des alten Meroe (des heutigen Begerauieh) sind sehr schmuckreich, aber gerade sie sind sehr jung, während die Pyramiden und Reste am Berge Barkal bedeutend älter sind; die ältesten von diesen reichen eben bis zu Tirrhaka hinauf. Der Name Meroe lautet in den Inschriften dieser Monumente Meru und Merua und ist wahrscheinlich Meraui, d. h. Weißenfels, zu erklären; der hohe Uferrand des Nil zeigt hier auf weiten Strecken auffallend weiße Felsen (Lepsius, Briefe S. 205—232). Lepsius hat auf den äthiopischen Monumenten gegen dreißig Namen äthiopischer Könige gelesen; unter diesen findet sich der des Königs Ergamenes (Arkamen) sowol zu Begerauieh als zu Debot, wenig oberhalb der Fälle von Syene (Lepsius, Briefe S. 112. 205). Er war es nach Diodors Aussage, der die Priesterherrschaft stürzte. Die Könige sind auf den Denkmalen als Priester des Ammon gekleidet Daß hier am oberen Nil im fünften oder vierten Jahrhundert v. Chr. wirklich eine Priesterherrschaft bestand, ist die Ursache aller Hypothesen über Meroe geworden. Wunderlich genug wollte man aus dieser Priesterherrschaft die Priesterherrschaft in Aegypten herleiten, wo keine bestand; ja man griff über Meroe nach Indien zurück, dessen Bildung um mindestens ein Jahrtausend jünger ist als die ägyptische.

seines Vaters mit verstärkter Thätigkeit und größerer Kühnheit vorwärts.

Wenn Psammetich die Häfen des Delta den Phönikiern und Joniern geöffnet hatte, so faßte Necho den Plan, den Seehandel des Mittelmeeres mit dem Verkehr auf dem arabischen Meerbusen in direkte Verbindung zu setzen. Zu diesem Ende nahm er den bereits von Ramses dem Großen begonnenen Kanal, welcher damals bis in die Gegend der bittern Seen geführt worden war, wieder auf (ob. S. 42). Necho beschloß diese Ausgrabungen zunächst bis in die bittern Seen hineinzuführen und von hier das Land südwärts bis zur Spitze des rothen Meeres zu durchstechen. Zugleich sollte der alte Kanal erweitert und die neue Wasserstraße so breit gemacht werden, daß zwei Dreiruderer bequem neben einander Platz fänden, ein Unternehmen, welches sich den Bauwerken der alten Könige würdig zur Seite stellen konnte. Der alte Kanal war bald weiter ausgegraben, die bittern Seen wurden erreicht[1]), aber die südliche Strecke von hier bis zum rothen Meere blieb unvollendet, obwol die Arbeiten so emsig betrieben wurden, daß 120,000 Menschen wie Herodot erzählt, dabei in der heißen Sandwüste ums Leben kamen. Eine Weissagung soll den König veranlaßt haben, von der Vollendung des Kanals abzustehen. Es sei dem Necho nämlich, wie Herodot berichtet, ein Götterspruch verkündet worden, daß er für die Barbaren arbeite. Strabo giebt an, daß der Tod des Königs die Arbeiten unterbrochen habe. Das Richtige ist wol, daß die Gefahren und Unfälle des syrischen Krieges die Vollendung des großen Baues hinderten[2]).

In demselben Interesse der Förderung des Handels und der Seefahrt sendete Necho phönikische Männer auf dem rothen Meere ab mit dem Auftrage, durch die Säulen des Herkules heimzukehren[3]). Diese Phönikier fuhren nun, so berichtet Herodot, in das Südmeer. „Und wenn es Herbst ward, gingen die Schiffer immer an das Land und besäeten das Feld, wo sie jedesmal in Lybien (Afrika) waren und warteten die Ernte ab, und wenn sie geerntet hatten, gingen sie wieder zu Schiffe, also daß sie, nachdem zwei Jahre vorüber waren, im dritten herumbogen, um die Säulen des Herakles

1) Lepsius, Chronologie S. 351. — 2) König Dareios von Persien hat die Verbindung zwischen den bittern Seen und dem rothen Meere wirklich hergestellt; s. Bd. II. — 3) Necho gebot von 608—605 in Phönikien, aber es waren auch Phönikier in Aegypten ansässig.

und in Aegypten ankamen. Und sie erzählten, was mir unglaublich ist, sagt Herodot, vielleicht aber einem andern nicht, wie sie um Libyen herumgeschifft, hätten sie die Sonne zur rechten Hand gehabt"[1]). Gerade mit dieser ihm unglaublichen Angabe der Phöniker beweist Herodot die Wahrheit der Umschiffung Afrikas. Sobald der Aequator durchschnitten war, mußte die Expedition die Sonne im Norden d. h. zur Rechten erblicken, was dem Herodot nach griechischer Vorstellung von Sonne und Erde allerdings unmöglich erscheinen konnte.

Necho's Sinn war nicht blos auf die Werke des Friedens gerichtet. Wie er den Kanal des Ramses aufgenommen, so sollte Aegypten auch wieder wie zur Zeit jenes großen Herrschers eine Kriegsflotte besitzen. In den Häfen des Delta wie auf dem rothen Meere ließ er Kriegsschiffe erbauen; Herodot hat die Werfte, die zu diesem Behufe errichtet waren, noch gesehen. Mit Hülfe dieser Flotte gedachte Necho die Unterwerfung Syriens, welche sein Vater begonnen hatte, zu vollenden. Wie unglücklich diese große Expedition, welche Necho im Jahre 608 begann, nach dem glücklichsten Anfang, nach den Erfolgen in Syrien mit der Niederlage von Karchemis (605) am Euphrat endete, haben wir oben bereits gesehen. Doch scheint es, daß die von Psammetich eroberten Städte der Philister vorerst noch in den Händen Aegyptens blieben, bis Nebukadnezar selbst nach Syrien herabkam und Jerusalem ihm im Jahre 597 die Thore zum zweitenmale öffnete (oben S. 550.)

Nechos Enkel, Hophra (Apries 594—570), versuchte es, die Befestigung der babylonischen Herrschaft in Syrien zu hindern. Das Reich der Juden, obwol schon zweimal unterworfen von den Babyloniern (600 und 597) war in Gährung und erwartete nur die Verheißung ägyptischer Hülfe, um die Waffen von Neuem zu ergreifen. Hophra versprach ein Heer zu senden und die Juden erhoben sich zum drittenmal gegen Nebukadnezar. Aber ehe die Aegypter herankamen, wurden die Juden in Jerusalem und in die übrigen festen Orte des Landes eingeschlossen. Hophra zwang nun die Babylonier zwar, die Berennung Jerusalems noch einmal aufzuheben, aber er war nicht im Stande den Fall der Hauptstadt nach einer erneuerten Einschließung, nach einer Belagerung von achtzehn Monaten zu verhindern (586). Ebensowenig Erfolg hatten die Versuche des Hophra, die Phöniker vor der Herr-

1) Herod. IV, 42.

schaft Nebukadnezars zu bewahren, oder selbst die Küste Phönikiens zu erwerben[1]). Er mußte Syrien dem Nebukadnezar überlassen. Die Propheten der Juden erwarteten vergebens, daß Nebukadnezar in Folge dieser Ereignisse in Aegypten selbst einbrechen werde. „Verkündet es in Aegypten, sagte der Prophet Jeremias, und ruft es aus in Memphis und Thahphanhes (Daphne): Stellet euch und rüstet euch, denn das Schwert frißt rings umher. Verderben kommt von Norden über Aegypten und auch die Söldner in seiner Mitte, die gemästeten Kälber (die Griechen) stehen nicht und wenden den Rücken allzumal. Ammon von Theben (No) wird bestraft und der Pharao und Aegypten"[2])!

Thöricht genug wollte Hophra das, was hier im Osten unwiederbringlich verloren schien, durch eine weit aussehende Unternehmung im Westen wieder gewinnen. Libysche Stämme baten um Hülfe gegen die schnell aufblühende Macht der Stadt Kyrene, welche die Griechen vor etwa sechzig Jahren auf einem äußerst günstigen Gebiet an ihrer Küste gegründet hatten. Hophra sandte ein großes Heer zur Eroberung von Kyrene ab, aber die Kyrenäer schlugen dasselbe bei der Quelle Theste auf das Haupt. Auf dem Rückzuge empörten sich die Trümmer des ägyptischen Heeres gegen den Pharao; weil die griechischen Söldner in Aegypten geblieben waren, wähnten sie, der König habe sie absichtlich ins Verderben geschickt und stellten den Amasis an ihre Spitze. Hophra zog ihnen mit 30,000 Joniern und Kariern entgegen. Die Tapferkeit der Jonier erlag der Ueberzahl, Hophra ward in der Gegend von Momemphis geschlagen und gefangen. Bei demselben Orte, an welchem einst der Urgroßvater die Herrschaft gewonnen hatte, verlor sie der Enkel. Amasis dachte des gefangenen Königs zu schonen, aber das Volk verlangte, daß er ihm überliefert werde und erwürgte ihn[3]).

So endete Psammetichs Geschlecht in Aegypten nach einer Herrschaft von hundert Jahren (570). Amasis, ein Mann von niederer Herkunft, der früher ein lockeres gaunerhaftes Leben geführt hatte[4]), bestieg den Thron der Pharaonen. Seine Regierung war im Ganzen friedlich und, merkwürdig genug, die Begünstigung der Ausländer insbesondere der Griechen und des fremden Wesens behielt nicht

---

1) Ueber den Zug der Hophra gegen Phönikien und Kypros oben S. 557 Anm. 1. — 2) Jerem. 46, 14—25. — 3) Herod. II, 161. IV, 159. II, 169. Nach Diodor wurde die Schlacht περὶ τὴν Μαρίαν κώμην geliefert. — 4) Herodot II, 174.

nur Bestand unter seiner Herrschaft wie unter dem Hause Psammetichs, sondern wurde von Amasis noch weiter ausgedehnt, obwol er gerade um den Einfluß der Ausländer zu brechen, von den Aegyptern emporgehoben worden war, obwol er sich erst durch Besiegung der fremden Söldner den Weg zum Throne hatte bahnen müssen.

Es war Amasis, dem es gelang, eine Erwerbung an der syrischen Küste zu machen, nach welcher die Pharaonen seit Psammetichs Restauration so eifrig trachteten. Tyros mochte nach seiner Unterwerfung durch Nebukadnezar nicht in der Lage oder nicht Willens sein, die Insel Kypros gegen die ägyptische Flotte zu halten oder zu unterstützen; genug Amasis erreichte es, die reiche Insel zinsbar zu machen[1]). Im Innern war Amasis, nachdem die Phönikier Unterthanen Nebukadnezars geworden waren, genöthigt, sich von nun an ausschließlich auf die Griechen zu stützen. Das Lager der Jonier wurde von Bubastis und Pelusion nach Memphis in das innere Land verlegt und Amasis nahm sogar seine Leibwache aus diesen Joniern[2]), den griechischen Kaufleuten zu Naukratis gestattete der König, daß sie hier unter ihren eigenen Vorstehern und eigener Gerichtsbarkeit lebten. Nun kamen zahlreiche Ansiedler, auch die Hetären folgten dem Handel und erwarben Schätze in Aegypten[3]); sogar ihren Göttern durften die Griechen in Aegypten Altäre und Tempel errichten, ja der König gab die dazu nothwendigen Grundstücke her, was die Priester des Landes, alle Aegypter von alter Gesinnung mit Schauder und Abscheu erfüllen mußte. So bauten Chios, Teos, Klazomenae, Phokäa, Mitylene, Knidos, Rhodos, Halikarnaß und Phaselis ein gemeinsames Heiligthum, Samos, Milet und Aegina aber jedes für sich einen besonderen Tempel zu Naukratis. Amasis ging noch weiter. Er ehrte sogar selbst die griechischen Götter durch Weihgeschenke. Zwei hölzerne Statuen, die ihn selbst darstellten, sandte er nach Lindos in den Tempel der Athene und nach Kyrene ein goldenes Bild dieser Göttin. Als die Delpher für den Wiederaufbau ihres abgebrannten Tempels bei den griechischen Ansiedlern in Aegypten sammelten, gab ihnen auch Amasis einen Beitrag[4]). Mit den Kyrenäern hatte Amasis Friede und Freundschaft geschlossen, mit dem Tyrannen Polykrates von Samos, der um das Jahr

---

1) Herod. II, 135. Diod. I, 68. — 2) Herod. II, 154. — 3) Herod. II, 135. — 4) Herod. II, 178 flgde.

540 emporkam, trat er in sehr nahen Verkehr. Um die alten Sitten des ägyptischen Hofes kümmerte er sich nicht. Er nahm ein griechisches Weib aus Kyrene und setzte sich gleich, wenn er des Morgens die Geschäfte abgethan hatte, mit seinen Freunden zur Tafel, trank viel und trieb ausgelassene Scherze mit ihnen.

In einem Bestreben sind sich die Herrscher Aegyptens vom Beginn bis zum Untergange des Reiches gleich geblieben: in dem Eifer, große Bauwerke zu errichten. In diesem Punkte wetteiferte auch Amasis mit allen seinen Vorgängern. Seine Bauten begannen mit seiner Thronbesteigung und endeten erst mit seinem Tode. Er bewohnte, wie das Geschlecht Psammetichs, welches er gestürzt hatte, die Königsburg zu Sais. In dieser Stadt errichtete er denn auch die schönsten Gebäude, zu denen die Steine meist aus den Brüchen von Memphis, die größten aus denen von Elephantine herbeigeschafft wurden. Der Göttin von Sais, der Neith (oben S. 61), erbaute Amasis eine Halle, welche alle andern an Höhe und Umfang übertraf. Hier weihte er auch große Kolosse und Sphingen und ließ aus Elephantine eine aus einem Stein gehauene Kapelle herbeischaffen, dreiunddreißig Fuß lang, einundzwanzig Fuß breit und zwölf Fuß hoch, welche vor dem Tempel der Neith aufgestellt wurde. Zweitausend Arbeiter hatten drei Jahre zu thun, diese Kapelle von Elephantine nach Sais herunterzuschaffen. Zu Memphis erbaute Amasis der Isis einen Tempel, „ein Werk groß und sehenswerth vor allen andern", sagt Herodot; und stellte einen Koloß vor dem Tempel des Ptah auf, wahrscheinlich sein eigenes Bild, fünfundsiebzig Fuß hoch. Schon als Herodot Aegypten besuchte, lag diese Bildsäule herabgestürzt auf dem Rücken [1]).

Aegypten war in Reichthum und Wohlleben unter Amasis Herrschaft; die neue Handelsfreiheit trug ihre Früchte und brachte eine Menge Geld ins Land. Aegypten zählte damals nach Angabe der Priester 20,000 Flecken und Städte [2]). Aber es waren die letzten Zeiten ägyptischen Glanzes. Bereits erfüllte der Ruf von den Siegen des Kyros den Orient. Der Reihe nach fielen die Großmächte Medien, Lydien, Babylonien vor seinen Waffen; Amasis versäumte es, den Babyloniern und Lydern rechtzeitig Hülfe zu bringen. Nun war

1) Herod. II, 175 flgde. — 2) Herod. II, 177. Nach Diodor I, 31. hatte Aegypten in alter Zeit 18,000 Gemeinden gehabt; unter den Ptolemäern 30,000. Nach Theokrit, Idyll. XVII, 83. besaß Aegypten 33,000 Gemeinden.

die vierte Großmacht, Aegypten, allein noch übrig und ausschließlich auf ihre eigene Kraft und die Tapferkeit der griechischen Söldner angewiesen. Schon bereitete Kambyses, des Kyros Sohn, eine große Rüstung gegen Aegypten, als Amasis starb (526). Sein Leichnam ward neben den Gräbern der Psammetichiden im Hofe des Tempels der Neith zu Sais in einer großen Halle bestattet, die Amasis zu diesem Zwecke erbaut und mit palmenförmigen Säulen geschmückt hatte. Er hinterließ seinem Sohn Psammenit die schwere Aufgabe, dem Angriff der Perser zu widerstehen.

Register.

(Der Buchstabe N. nach der Ziffer verweist auf die Noten der Seite.)

Druck für Duncker & Weidling in Berlin.
F. Weidling.



